193 KJ D97 2

Columbia College
in the City of New York

Library.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

J. Kants

sämmtliche kleine Schriften.

Nach der Zeitfolge geordnet.

[redacted]

Zweiter Band.

Königsberg und Leipzig.

1797.

Digitized by Google

ANNUAL
REPORT
FOR 1981

Inhalt
des zweiten Bandes.

Seite

Geschichte und Naturbeschreibung der merkwürdigsten Vorfälle des Erdbebens, welches ꝛc. 1

Versuch den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen. 1763. 53

Die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren. 1762. Opp. I. 3. 113

Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseyns Gottes. 145
Neu aufgelegt 1794. Opp. I. 6. 1763.

Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und erhabenen. 1764. 289
neu aufgelegt 1771. v. Hartknoch.

Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik. 1766. 379

Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral. 1763/4 Opp. I. 479

21692

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
und
Naturbeschreibung
der merkwürdigsten Vorfälle
des
Erdbebens
welches
an dem Ende des 1755sten Jahres
einen großen Theil der Erde
erschüttert hat.

Königsb. 1756. b. Hartung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Natur hat nicht vergeblich einen Schatz von Seltenheiten überall zur Betrachtung und Bewunderung ausgebreitet. Der Mensch, welchem die Haushaltung des Erdbodens anvertraut ist, besitzt Fähigkeit, er besitzt auch Lust, sie kennen zu lernen, und preiset den Schöpfer durch seine Einsichten. Selbst die fürchterlichen Werkzeuge der Heimsuchung des menschlichen Geschlechts, die Erschütterungen der Länder, die Wuth des in seinem Grunde bewegten Meers, die feuerspeyenden Berge fordern den Menschen zur Betrachtung auf, und sind nicht weniger von Gott als eine richtige Folge aus beständigen Gesetzen in die Natur gepflanzt, als andre schon gewohnte Ursachen der Ungemächlichkeit, *) die man nur darum für natürlicher hält, weil man mit ihnen mehr bekannt ist.

Die Betrachtung solcher schrecklichen Zufälle ist lehrreich. Sie demüthigt den Menschen dadurch, daß sie ihn sehen läßt: er habe kein Recht; oder zum wenigsten: er habe es verlohren, von den Naturgesetzen, die Gott angeordnet lauter bequemliche Folgen zu erwarten, und er-lernt vielleicht auch auf diese Weise einsehen: daß dieser Tummelplatz seiner Begierden billig nicht das Ziel aller seiner Absichten enthalten sollte.

*) Unbehaglicher Erfolge.

Vorbereitung.

Von der Beschaffenheit des Erdbodens in seinem Inwendigen.

Wir kennen die Oberfläche des Erdbodens, wenn es auf die Weitläuftigkeit ankommt, *) ziemlich vollständig. Allein wir haben noch eine Welt unter unsern Füßen, mit der wir zur Zeit nur sehr wenig bekannt sind. Die Bergspalten, welche unserm Senkbley unergründliche Klüfte eröffnen, die Hölen, die wir in dem Innern der Berge antreffen, die tiefsten Schachte der Bergwerke, die wir Jahrhunderte hindurch erweitern, sind bey weitem nicht zureichend, uns von dem inwendigen Bau des großen Klumpens, den wir bewohnen, deutliche Kenntnisse zu verschaffen.

Die größte Tiefe, zu welcher Menschen von der obersten Fläche des festen Landes hinabgekommen sind, beträgt noch nicht 500 Klafter; d. i. noch nicht den sechstausendsten Theil von der Entfernung bis zum Mittelpunkte der Erde, und gleichwohl befinden sich diese Grüfte **) noch in den Gebirgen, und selbst alles feste Land ist ein Berg, in welchem, um nur zu gleicher Tiefe, als der Meeresgrund liegt, zu gelangen, man wenigstens dreymal tiefer hinab kommen müßte.

Was aber die Natur unserm Auge und unsern unmittelbaren Versuchen verbirgt, das entdeckt

*) Ausdehnung der Kenntnisse, im Gegensatz gegen Genauigkeit; Extension gegen Intension.

**) Klüfte.

deckt sie selber durch ihre Wirkungen. Die Erdbeben haben uns geoffenbaret, daß die Oberfläche der Erde voller Wölbungen und Hölen sey, und daß unter unsern Füßen verborgene Minen mit mannigfaltigen Irrgängen allenthalben fortlaufen. Der Verfolg in der Geschichte des Erdbebens wird dieses außer Zweifel setzen. Diese Hölen haben wir eben derselben Ursache zuzuschreiben, welche den Meeren ihr Bette zubereitet hat. Denn es ist gewiß, wenn man von den Ueberbleibseln, die das Weltmeer von seinem ehemaligen Aufenthalte über dem gesammten vesten Lande zurück gelassen hat, von den unermeßlichen Muschelhaufen, die selbst in dem Innern der Berge angetroffen werden, von den versteinerten Seethieren, die man aus den tiefsten Schachten herausbringt, ich sage, wenn man von allem diesen nur einigermaßen unterrichtet ist, so wird man leicht einsehen, daß erstlich das Meer ehedem eine lange Zeit alles Land überdeckt habe, daß dieser Aufenthalt lange gedauert habe und älter als die Sündfluth sey, und daß endlich das Gewässer sich unmöglich anders habe zurückziehen können, als daß der Boden desselben hin und wieder in tiefe Grüfte herabgesunken ist, und demselben tiefe Becken zubereitet hat, worinn es abgeflossen ist, und zwischen deren Ufern es noch jetzt beschränkt erhalten wird, indessen die erhöheten Gegenden dieser eingesunkenen Rinde festes Land geworden sind, welches allenthalben mit Hölungen untergraben, und dessen Strecke mit den steilen Gipfeln besetzt ist, die unter den Nahmen der Gebirge die oberste Höhe des festen Landes nach allen denjenigen Richtungen durchlaufen, nach welchen es sich in eine beträchtliche Länge erstreckt.

Diese Hölen enthalten alle ein loderndes Feuer, oder wenigstens denjenigen brennbaren Zeug, der nur einer geringen Reitzung bedarf, um mit Heftigkeit um sich zu wüten und den Boden über sich zu erschüttern oder gar zu spalten.

Wenn wir das Gebiet dieses unterirdischen Feuers in dem ganzen Umfange, wohin es sich erstreckt, erwägen, so werden wir gestehen müssen, daß wenige Länder auf dem Erdboden sind, die nicht bisweilen dessen Wirkung verspürt hätten. In dem äußersten Norden ist die Insel Island den heftigsten Anfällen desselben, und zwar nicht selten, unterworfen. Man hat in Engelland und selbst in Schweden einige leichte Erschütterungen gehabt. Gleichwohl finden sie sich in den südlichen Ländern, ich meyne, in denenjenigen, die dem Aequator näher liegen, häufiger und stärker. Italien, die Inseln aller Meere, welche der Mittellinie nahe liegen, vornehmlich die im Indischen Ocean, sind von dieser Beunruhigung ihres Fußbodens häufig angefochten. Unter den letztern ist fast nicht eine einzige, die nicht einen Berg hätte, der entweder noch jetzt bisweilen Feuer spiee, oder es wenigstens vormals gethan hätte; und der Erschütterung sind sie eben so häufig unterworfen. Es ist eine artige Vorsicht, wenn man hierinn der Nachricht Hübners glauben darf, die die Holländer um deswillen anwenden, um das kostbare Gewürz der Muscaten und Würznelken, die sie einzig und allein auf den beyden Inseln Banda und Amboina fortzupflanzen erlauben, nicht der Gefahr blos zu stellen, von den Erdboden vertilgt zu werden, wenn eine dieser Inseln etwa das Schicksal eines

nes völligen Untergangs durch ein Erdbeben betreffen sollte, daß sie auf einer andern weit davon entlegenen, jederzeit eine Pflanzschule beyder Gewächse unterhalten. Peru und Chili, welche der Linie nahe liegen, sind von diesem Uebel häufiger, wie irgend ein Land in der Welt, beunruhigt. In dem ersten Lande geht fast kein Tag vorbey, da nicht einige leichte Stöße von Erdbeben verspürt werden. Man darf sich nicht einbilden, dieses sey als eine Folge der weit größern Sonnenhitze, welche auf das Erdreich dieser Länder wirkt, anzusehen. In einem Keller, der kaum 40 Fuß Tiefe hat, ist fast gar kein Unterschied zwischen Sommer und Winter zu spüren. So wenig ist die Sonnenwärme vermögend, das Erdreich in großen Tiefen zu durchdringen, um den entzündbaren Stoff zu locken und in Bewegung zu setzen. Vielmehr richten sich die Erdbeben nach der Beschaffenheit der unterirrdischen Grüffte und diese nach demjenigen Gesetze, nach welchem die Einsinkungen der obersten Erdrinde im Anfange geschehen seyn müssen, die, je näher zur Linie, desto tiefere und mannichfaltigere Einbeugungen gemacht haben, wodurch diese Minen, die den Zunder zu den Erdbeben enthalten, weitläuftiger und dadurch zu der Entzündung desselben geschickter geworden sind.

Diese Vorbereitung von den unterirrdischen Gängen, ist zur Einsicht dessen, was von der weiten Ausbreitung der Erdbeben in große Länder, von dem Striche, den sie halten, von den Orten, wo sie am meisten wüten und von denjenigen, wo sie sich zuerst anheben, in der Folge vorkommen wird, von keiner geringen Erheblichkeit.

Ich fange nunmehr von der Geschichte des letztern Erdbebens selber an. Ich verstehe unter derselben keine Geschichte der Unglücksfälle, welche die Menschen dadurch erlitten haben, kein Verzeichniß der verheerten Städte und unter ihrem Schutt begrabenen Einwohner. Alles, was die Einbildungskraft sich schreckliches vorstellen kann, muß man zusammen nehmen, umdas Entsetzen sich einigermaaßen vorzubilden, worinn sich die Menschen befinden müssen, wenn die Erde unter ihren Füßen bewegt wird, wenn alles um sie her einstürzt, wenn ein in seinem Grunde bewegtes Wasser das Unglück durch Ueberströmungen vollkommen macht, wenn die Furcht des Todes, die Verzweiflung wegen des völligen Verlusts aller Güter, endlich der Anblick anderer Elenden den standhaftesten Muth niederschlägt. Eine solche Erzählung würde rührend seyn, sie würde, weil sie eine Wirkung auf das Herz hat, vielleicht auch eine auf die Besserung desselben haben können. Allein ich überlasse diese Geschichte geschickteren Händen. Ich beschreibe hier nur die Arbeit der Natur, die merkwürdigen natürlichen Umstände, welche die schreckliche Begebenheit begleitet haben, und die Ursachen derselben.

Von den Vorboten des letzteren Erdbebens.

Das Vorspiel der unterirrdischen Entzündung, welche in der Folge so entsetzlich geworden ist, setze ich in der Lufterscheinung, die zu Locarno in der Schweitz den 14ten October vorigen Jahrs Morgens um 8 Uhr wahrgenommen wurde. Ein warmer, als aus einem Ofen kommender Dampf, breitete sich aus und verwandelte

delte sich in 2 Stunden in einen rothen Nebel woraus gegen Abend ein blutrother Regen entstand, welcher, da er aufgefangen wurde, $\frac{1}{9}$ eines röthlichen leimichten Bodensatzes fallen ließ. Der 6 Fuß hohe Schnee war ebenfalls roth gefärbt. Dieser Purpurregen wurde 40 Stunden, das ist ohngefähr 20 deutsche Meilen ins Gevierte, ja selbst bis in Schwaben, wahrgenommen. Auf diese Lufterscheinung folgten unnatürliche Regengüsse, die in 3 Tagen auf 23 Zoll hoch Wasser gaben, das ist mehr, als in einem Lande von mittelmäßig feuchter Beschaffenheit das ganze Jahr hindurch herabfällt. Dieser Regen dauerte über 14 Tage, obgleich nicht jederzeit mit gleicher Heftigkeit. Die Flüsse in der Lombarden, die in den Schweitzergebürgen ihren Ursprung nehmen, ingleichen die Rhone, schwollen von Wasser auf und traten über ihre Ufer. Von dieser Zeit an herrschten fürchterliche Orkane in der Luft, welche überall grausam wüteten. Noch in der Mitte des Novembers fiel in Ulm ein dergleichen Purpurregen, und die Unordnung in dem Luftkreise, die Wirbelwinde in Italien, die überaus nasse Witterung dauerten fort.

Wenn man sich einen Begriff von den Ursachen dieser Erscheinung und deren Folgen machen will, so muß man auf die Beschaffenheit des Bodens, über dem sie sich zugetragen hat, Acht haben. Die Schweitzerischen Gebirge begreifen insgesammt weitläuftige Klüfte unter sich, die ohne Zweifel mit den tiefsten unterirrdischen Gängen im Zusammenhange stehen. Scheuchzer zählet beynahe 20 Schlünde, welche zu gewissen Zeiten Winde ausblasen. Wenn wir nun annehmen, daß die in dem Innern dieser Hölen verborgenen mineralischen Materien mit denen

Flüßigkeiten, womit sie aufbrausen, in Vermischung und dadurch in eine innere Gährung gerathen sind, welche die feuernährende Materien zu derjenigen Entzündung vorbereiten konnte, welche binnen einigen Tagen völlig ausbrechen sollte; wenn wir z. E. diejenige Säure, die in dem Salpetergeiste steckt, und die nothwendig die Natur selber zubereitet, uns vorstellen, wie sie entweder durch den Zufluß des Wassers, oder anderer Ursachen in Bewegung gebracht, die Eisenerde, worauf sie fiel, angriff, so werden diese Materien bey ihrer Vermengung sich erhitzt und rothe warme Dämpfe aus den Klüften der Gebirge ausgestoßen haben, womit in der Heftigkeit der Aufwallung die Partikeln der rothen Eisenerde zugleich vermengt und fortgeführt worden sind, welches den leimichten Blutregen, davon wir Erwähnung gethan haben, veranlaßt hat. Die Natur solcher Dünste geht dahin, die Ausspannungskraft der Luft zu verringern, und eben dadurch die in derselben hängenden Wasserdünste zusammenfließend zu machen, ingleichen durch das Herbeyziehen aller rund umher in dem Luftkreise schwebenden feuchten Wolken, vermöge des natürlichen Abhanges nach der Gegend, wo die Höhe der Luftsäule verringert ist, diejenige heftige und anhaltende Platzregen zu verursachen, welche in den genannten Gegenden wahrgenommen wurden.

Auf solche Weise kündigte die unterirrdische Gährung, das Unglück, das sie im Verborgenen zubereitete, durch ausgestoßene Dämpfe zum voraus an *). Die Vollendung des Schicksals folgte

*) Acht Tage vor der Erschütterung war die Erde bey Cadix von dem in Menge aus der Erde gekroche-

folgte ihr mit langsamen Schritten nach. Eine Gährung schlägt nicht sogleich in Entzündungen aus. Die gährenden und erhitzenden Materien müssen ein brennbares Oel, Schwefel, Erdpech, oder dergleichen etwas antreffen, um in Entzündung zu gerathen. So lange breitete sich die Erhitzung hin und wieder in den unterirdischen Gängen aus, und in dem Augenblicke, da die aufgelöseten brennbaren Materien in der Mischung mit den andern bis auf den Punkt in Feuer zu gerathen erhitzt waren, wurden die Gewölber der Erde erschüttert, und der Schluß der Verhängnisse war vollführt.

Das Erdbeben und die Wasserbewegung vom 1sten November 1755.

Der Augenblick, in dem dieser Schlag geschahe, scheint am richtigsten auf 9 Uhr 50 Minuten Vormittags zu Lissabon bestimmt zu seyn. Diese Zeit stimmt genau mit derjenigen, in welcher es in Madrit wahrgenommen worden, nemlich 10 Uhr 17 bis 18 Minuten überein, wenn man den Unterschied der Länge beyder Städte in den Unterschied der Zeit verwandelt. Zu derselben Zeit wurden die Gewässer in einem erstaunlichen Umfange, sowohl diejenige, die mit dem Weltmeere eine sichtbare Gemeinschaft haben, als auch andere, welche darinn auf eine verborgene Art stehen mögen, in Erschütterung ge-

krochenem Gewürme bedeckt. Dieses hatte die nur angeführte Ursache hervorgetrieben. Bey einigen andern Erdbeben sind heftige Blitze in der Luft, und die Bangigkeit, die man bey Thieren bemerkt, Vorboten gewesen.

gesetzt. Von Abo in Finnland an bis in den Archipelagus von Westindien sind wenig oder gar keine Küsten davon frey geblieben. Sie hat eine Strecke von 1500 Meilen fast in eben derselben Zeit beherrscht. Wenn man versichert wäre, daß die Zeit, darinn sie zu Glückstadt an der Elbe verspürt worden, nach den öffentlichen Nachrichten ganz genau auf 11 Uhr 30 Minuten zu setzen wäre, so würde man daraus schliessen, daß die Wasserbewegung 15 Minuten zugebracht habe, von Lissabon bis an die Holsteinischen Küsten zu gelangen. In eben dieser Zeit wurde sie auch an allen Küsten des mittelländischen Meers verspürt, und man weiß noch nicht die ganze Weite ihrer Erstreckung.

Die Gewässer, die auf dem festen Lande von aller Gemeinschaft mit dem Meere abgeschnitten zu seyn scheinen, die Brunnquellen, die Seen, wurden in vielen weit von einander entlegenen Ländern zu gleicher Zeit in ausserordentliche Regung versetzt. Die meisten Seen in der Schweitz, der See bey Templin in der Mark, einige Seen in Norwegen und Schweden, geriethen in eine wallende Bewegung, die weit ungestümer und unordentlicher war, als bey einem Sturme, und die Luft war zugleich stille. Der See bey Neuschatel, wenn man sich auf die Nachrichten verlassen darf, verlief sich in verborgene Klüfte, und der bey Meinungen that dieses gleichfalls, kam aber bald wiederum zurück. In eben diesen Minuten blieb das mineralische Wasser zu Töplitz in Böhmen plötzlich aus, und kam blutroth wieder. Die Gewalt, womit das Wasser hindurch getrieben war, hatte seine alten

Gänge

Gänge erweitert, und es bekam dadurch einen stärkern Zufluß. Die Einwohner dieser Stadt hatten gut: te Deum laudamus zu singen, indessen die zu Lissabon ganz andere Töne anstimmten. So sind die Zufälle beschaffen, welche das menschliche Geschlecht betreffen. Die Freude der einen und das Unglück der andern, haben oft eine gemeinschaftliche Ursache. Im Königreich Fez in Afrika, spaltete eine unterirrdische Gewalt einen Berg und goß blutrothe Ströme aus seinem Schlunde. Bey Angoulem in Frankreich hörte man ein unterirrdisches Getöse; es öffnete sich eine tiefe Gruft auf der Ebene und hielt unergründliches Wasser in sich. Zu Gemenox in Provence, wurde eine Quelle plötzlich schlammicht und ergoß sich darauf roth gefärbt. Die umliegenden Gegenden berichteten gleiche Veränderungen an ihren Quellen. Alles dieses geschahe in denselben Minuten, da das Erdbeben die Küsten von Portugall verheerte. Es wurden auch hin und wieder in eben diesem kurzem Zeitpunkte einige Erderschütterungen in weit entlegenen Ländern wahrgenommen. Allein sie geschahen fast alle dicht an der Seeküste. Zu Kork in Irrland, ingleichen zu Glückstadt und an einigen andern Orten, die am Meere liegen, geschahen leichte Bebungen. Mayland ist vielleicht derjenige Ort, der noch in der weitesten Entfernung von dem Seeufer an eben demselben Tage erschüttert worden. Eben diesen Vormittag um 8 Uhr tobte der Vesuvius bey Neapolis und ward stille gegen die Zeit, da die Erschütterung zu Portugall geschahe.

Betrachtung über die Ursache dieser Wasserbewegung.

Die Geschichte hat kein Exempel von einer so weit ausgebreiteten und in dem Verlauf von wenigen Minuten zugleich gespürten Rüttlung aller Gewässer und eines großen Theils der Erde. Man hat daher Behutsamkeit nöthig, um aus einem einzigen Vorfall die Ursache derselben abzunehmen. Man kann sich vornehmlich folgende Ursachen gedenken, welche die angeführte Naturbegebenheit hätten hervorbringen können. Entweder erstlich durch eine Bebung des Meergrundes allenthalben unmittelbar unter denjenigen Oertern, wo die See in Rüttlung gerieth; und alsdann müßte man Grund angeben, warum die Feuerader, die diese Bebungen hervorbrachte, blos unter dem Boden der Seen fortgelaufen sey, ohne unter die Länder sich zu erstrecken, die mit diesen Meeren in naher Verbindung stehen, und oft die Gemeinschaft derselben unterbrechen. Man würde sich durch die Frage betreten finden, woher die Erschütterung des Bodens, da sie von Glückstadt an der Nordsee bis zu Lübeck an Ostsee, und an den mecklenburgischen Küsten sich ausgebreitet hat, nicht in Holstein empfunden worden, welches zwischen diesen Meeren mitten inne liegt, und nur etwa eine gelinde Bebung dicht an dem Ufer des Gewässers verspürt worden, keine aber in dem Innern des Landes. Am deutlichsten aber wird man durch die Wallung der weit von dem Meere entlegenen Wasser überführt, als des Sees bey Templin, derer in der Schweitz und anderer. Man kann leicht erachten, daß, um ein Gewässer durch die Bebung des Bodens in ein so gewaltiges Aufwallen zu

brin-

bringen, die Erschütterung gewiß nicht gering seyn müsse. Warum aber haben diesen gewaltigen Stoß alle umliegende Länder nicht empfunden, unter welchen die Feuerader doch nothwendig müßte fortgelaufen seyn? Man sieht leicht, daß alle Merkmale der Wahrheit dieser Meynung entgegen sind. Eine Erschütterung, die der dichten Masse der Erde selber durch einen an einem Orte geschehenen heftigen Schlag rund umher eingedrückt worden, so wie der Boden in einiger Entfernung bebt, wenn ein Pulverthurm springt, verliert in der Anwendung auf diesen Fall auch ganz und gar die Wahrscheinlichkeit, sowohl aus der angeführten Ursache, als wegen des entsetzlichen Umfanges, welcher, wenn man ihn mit dem Umfange der ganzen Erde vergleicht, einen so beträchtlichen Theil derselben ausmacht, daß dessen Bebung nothwendig eine Schüttlung der ganzen Erdkugel hätte nach sich ziehen müssen. Nun kann man sich aber aus Büffon belehren, daß ein Ausbruch des unterirrdischen Feuers, welches ein Gebirge, das 1700 Meilen lang und 40 breit wäre, eine Meile hoch werfen könnte, den Erdkörper nicht einen Daumen breit aus seiner Lage würde verrücken können.

Wir werden also die Ausbreitung dieser Wasserbewegung in einer Mittelmaterie zu suchen haben, die geschickter ist eine Erschüttrung in großen Weiten mitzutheilen, nemlich in dem Gewässer der Meere selber, welches mit demjenigen im Zusammenhange steht, das durch eine unmittelbare Bebung des Seegrundes in eine heftige und plötzliche Rüttlung versetzt wurde.

Ich habe in den wöchentlichen Königsbergschen Anzeigen die Gewalt zu schätzen gesucht,

wo-

womit das Meer durch den Schlag der von seinem Boden geschehenen Bebung in dem ganzen Umfange fortgetrieben worden, indem ich den erschütterten Platz des Seegrundes nur als ein Viereck angenommen, dessen Seite der Entfernung von Cap St. Vincent und Cap Finisterre, d. i. in der Länge der westlichen Küsten von Portugall und Spanien gleich ist, und die Gewalt des auffahrenden Grundes, wie die von einer Pulvermine, angesehen, welche im Aufspringen vermögend ist, die Körper, die darüber befindlich sind, 15 Fuß hoch zu werfen, und nach den Regeln, nach denen die Bewegung in einem flüßigen Wesen fortgesetzt wird, sie an den Hollsteinischen Küsten stärker als den schnellsten anprallenden Strohm befunden. Laßt uns hier die Gewalt, die es aus diesen Ursachen ausgeübt hat, noch aus einem andern Gesichtspunkte betrachten. Der Graf Marsigli hat die größte Tiefe des mittelländischen Meers durch das Senkbley über 8000 Fuß befunden, und es ist gewiß, daß das Weltmeer in gehöriger Entfernung vom Lande noch tiefer sey; wir wollen es aber hier nur 6000 Fuß, d. i. 1000 Klaftern tief annehmen. Wir wissen, daß die Last, womit eine so hohe Säule von Meereswasser auf den Grund der See drückt, den Druck der Atmosphäre beynahe 200mal übertreffen müsse, und daß sie die Gewalt, womit das Feuer hinter einer Kugel her ist, die aus der Hölung einer Karthaune in der Zeit eines Pulsschlags 100 Klafter weit fortgeschleudert wird, noch weit übertreffe. Diese erstaunliche Last konnte die Gewalt nicht zurücke halten, womit das unterirrdische Feuer den Meeresgrund schnell in die Höhe stieß, also war diese bewegende Gewalt größer. Mit welchem

Drucke

Drucke wurde also das Wasser gepresset, um nach den Seiten plötzlich fortzuschießen? und ist es wohl zu verwundern, wenn es in einigen Minuten in Finnland und zugleich in Westindien gespürt wurde? Man kann gar nicht ausmachen, wie groß die Grundfläche der unmittelbaren Erschütterung eigentlich gewesen seyn möge; sie wird vielleicht ungleich größer seyn, als wir sie angenommen haben; aber unter den Meeren, wo die Wasserbewegung ohne alles Erdbeben verspürt worden, an den Holländischen, Englischen, Norwegischen Küsten, und in der Ostsee ist sie gewiß nicht im Meeresgrunde anzutreffen gewesen. Denn alsdann wäre das feste Land in seinem Innern gewiß mit erschüttert worden, welches aber gar nicht beobachtet wurde.

Indem ich die heftige Erschütterung aller zusammenhängenden Theile des Oceans dem einzigen Stoße zuschreibe, den sein Boden in einem gewissen Bezirke erlitten hat, so will ich darum die wirkliche Ausbreitung des unterirrdischen Feuers, unter dem festen Lande fast des gesammten Europens nicht geleugnet haben. Sie sind aller Wahrscheinlichkeit nach zu gleicher Zeit geschehen, und haben an den Erscheinungen, die sich ereigneten, beyde Antheil gehabt, nur daß eine jede insbesondere nicht für die einzige Ursache aller insgesammt anzusehen ist. Die Bebung des Wassers in der Nordsee, welche einen plötzlichen Stoß empfinden ließ, war nicht die Wirkung eines unter dem Grunde tobenden Erdbebens. Solche Erschütterungen müßten, um dergleichen Wirkung hervorzubringen, sehr heftig seyn, und hätten also unter dem festen Lande sehr merklich verspürt werden müssen. Allein darum bin ich

nicht in Abrede, daß selbst alles feste Land in eine leichte Schwänkung *), durch eine schwache Kraft der unter seinem Boden entbrannten Dünste oder anderer Ursachen versetzt worden sey. Man sieht dieses an Mayland, das an diesem Tage mit der größten Gefahr eines gänzlichen Umsturzes bedrohet worden ist. Wir wollen also setzen, daß die Erde durch ein leichtes Schwanken in eine gelinde Bewegung gesetzt worden sey, die so groß gewesen, daß sie auf 100 Rheinl. Ruthen, das Erdreich um einen Zoll wechselsweise hin und her gerüttelt hat; so wird diese Bewegung so unmerklich gewesen seyn, daß ein Gebäude von 4 Ruthen Höhe nicht um die Hälfte eines Grans, d. i. um einen halben Messerrücken aus der senkrechten Stellung dadurch hat gebracht werden können, welches selbst auf den höchsten Thürmen kaum merklich werden würde. Dagegen haben die Seen diese unempfindliche Bewegung sehr merklich machen müssen. Denn wenn ein See, z. E. nur 2 deutsche Meilen lang ist, so wird sein Wasser durch dieses geringe Wanken seines Bodens schon recht stark geschaukelt werden. Denn das Wasser hat alsdenn auf 14000 Zoll, ohngefähr einen Zoll Fall, und einen Ablauf, der fast nur um die Hälfte kleiner ist, als der Ablauf eines recht schnellen Flusses; wie die Wasserabwägung der Seine bey Paris uns belehren kann; welches nach etlichen hin und wieder geschehenen Schwingungen, dem Wasser wohl eine außerordentliche Rüttlung hat verursachen können. Wir können aber die Erdbewegung mit gutem Fug noch einmal so groß an-

*) Schwingung.

annehmen, als wir gethan haben, ohne daß es auf dem festen Lande füglich hätte gespürt werden können, und dann fällt die Bewegung der inländischen Seen um desto begreiflicher in die Augen.

Man wird sich also nicht mehr wundern, wenn alle inländischen Seen, in der Schweitz, in Schweden, in Norwegen und in Deutschland, ohne eine Erschütterung des Bodens zu fühlen, so unruhig und aufwallend erblickt worden sind. Man findet es aber etwas außerordentlicher, daß gewisse Seen bey dieser Unordnung gar versiegten; als der See bey Neuschatel, der bey Como, und der bey Meinungen, obgleich deren einige sich schon wieder mit Wasser angefüllt haben. Diese Begebenheit aber ist nicht ohne Exempel. Man hat einige Seen auf dem Erdboden, die ganz ordentlich sich zu gewissen Zeiten, durch verborgene Kanäle verlaufen, und zur gesetzten Zeit wieder kommen. Der Cirnitzer See im Herzogthum Crain ist ein merkwürdiges Beyspiel hievon. Er hat in seinem Boden einige Löcher, durch welche er aber nicht eher abfließt, als um Jacobi, da er sich denn mit allen Fischen plötzlich verläuft, und nachdem er drey Monate lang seinen Boden als einen gute Weide- und Ackerplatz trocken gelassen hat, gegen den Novembermonat sich plötzlich wieder einfindet. Man erklärt diese Naturbegebenheit sehr begreiflich durch die Vergleichung mit dem Diabetes der Hydraulik. Allein in unsern vorliegenden Fällen kann man leicht erachten, daß, da viele Seen durch die unter ihrem Boden befindlichen Quelladern Zufluß bekommen, und diese, die in den umliegenden Anhöhen ihren Ursprung finden, nachdem

Die Pflicht, die gesetzlichen Fristen und Termine zu wahren, obliegt dem Antragsteller. Die Frist ist gewahrt, wenn der Antrag rechtzeitig bei der Behörde eingeht. Wird eine Frist versäumt, so kann auf Antrag Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gewährt werden. Der Antrag ist binnen zwei Wochen nach Wegfall des Hindernisses zu stellen. Die versäumte Handlung ist innerhalb dieser Frist nachzuholen. Nach Ablauf von einem Jahr, vom Ende der versäumten Frist an gerechnet, kann Wiedereinsetzung nicht mehr beantragt werden. Diese Vorschriften gelten entsprechend für die Wiedereinsetzung gegen die Versäumung der Frist zur Stellung des Antrags auf Wiedereinsetzung.

§ 32. Die Behörde kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen verlängern, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen abkürzen, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen verlängern, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen abkürzen, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen verlängern, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen abkürzen, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen verlängern, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen abkürzen, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen verlängern, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen abkürzen, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt.

§ 33. Die Behörde hat die Beteiligten zu hören, bevor sie einen Verwaltungsakt erlässt, der in Rechte eines Beteiligten eingreift. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen verlängern, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen abkürzen, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen verlängern, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen abkürzen, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen verlängern, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen abkürzen, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen verlängern, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt. Sie kann auf Antrag eines Beteiligten oder von Amts wegen Fristen abkürzen, wenn dafür ein wichtiger Grund vorliegt.

schichten, wo die Quellen ihren Durchgang haben, gedrungenen, mit Schwefel und Eisentheilchen in Gährung gerathenen Dämpfen zuzuschreiben. Wenn diese bis in das Inwendige der Cisternen dringen, die den Ursprung des Brunnquells enthalten, so treiben sie entweder ihn mit größerer Gewalt heraus, oder, indem sie das Wasser in andere Gänge pressen, verändern sie seinen Ausfluß.

Dieses sind die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Geschichte vom 1. Nov. und der Wasserbewegung, welche die seltenste in ihren Umständen ist. Es ist mir überaus glaublich, daß die Erderschüttrungen, die sich dicht am Meeresufer, oder eines Wassers, das damit Gemeinschaft hat, zugetragen haben, zu Cork in Irrland, in Glückstadt, und hin und wieder in Spanien, größtentheils eben dem Drucke des gepreßten Meerwassers zuzuschreiben sind, dessen Gewalt unglaublich groß seyn muß, wenn man die Heftigkeit, womit es anschlägt, durch die Fläche multiplicirt, worauf es trift. Und ich bin der Meynung, das Unglück von Lissabon sey, so wie das von den meisten Städten der westlichen Küste Europens, der Lage zuzuschreiben, die es in Ansehung der bewegten Gegend des Oceans gehabt hat, da dessen ganze Gewalt noch überdem in der Mündung des Tagus, durch die Enge eines Busens verstärkt, den Boden außerordentlich erschüttern mußte. Man mag urtheilen, ob die Erderschütterung lediglich in Städten, die am Meeresufer liege, würden deutlich haben bemerkt werden können, die doch in dem Innern des Landes nicht empfindlich war, wenn nicht der Druck der Wasser einen Antheil an derselben gehabt hätte.

Ich bin der Meinung, daß es sich bei dem Gesetz um eine Maßnahme handelt, die in Anbetracht der Lage, in der sich unsere Wirtschaft befindet, unbedingt notwendig ist. Ich bin der Meinung, daß es sich bei dem Gesetz um eine Maßnahme handelt, die in Anbetracht der Lage, in der sich unsere Wirtschaft befindet, unbedingt notwendig ist. Ich bin der Meinung, daß es sich bei dem Gesetz um eine Maßnahme handelt, die in Anbetracht der Lage, in der sich unsere Wirtschaft befindet, unbedingt notwendig ist. Ich bin der Meinung, daß es sich bei dem Gesetz um eine Maßnahme handelt, die in Anbetracht der Lage, in der sich unsere Wirtschaft befindet, unbedingt notwendig ist. Ich bin der Meinung, daß es sich bei dem Gesetz um eine Maßnahme handelt, die in Anbetracht der Lage, in der sich unsere Wirtschaft befindet, unbedingt notwendig ist. Ich bin der Meinung, daß es sich bei dem Gesetz um eine Maßnahme handelt, die in Anbetracht der Lage, in der sich unsere Wirtschaft befindet, unbedingt notwendig ist.

Der Minister war in der Tat der Meinung, daß es sich bei dem Gesetz um eine Maßnahme handelt, die in Anbetracht der Lage, in der sich unsere Wirtschaft befindet, unbedingt notwendig ist. Ich bin der Meinung, daß es sich bei dem Gesetz um eine Maßnahme handelt, die in Anbetracht der Lage, in der sich unsere Wirtschaft befindet, unbedingt notwendig ist. Ich bin der Meinung, daß es sich bei dem Gesetz um eine Maßnahme handelt, die in Anbetracht der Lage, in der sich unsere Wirtschaft befindet, unbedingt notwendig ist. Ich bin der Meinung, daß es sich bei dem Gesetz um eine Maßnahme handelt, die in Anbetracht der Lage, in der sich unsere Wirtschaft befindet, unbedingt notwendig ist. Ich bin der Meinung, daß es sich bei dem Gesetz um eine Maßnahme handelt, die in Anbetracht der Lage, in der sich unsere Wirtschaft befindet, unbedingt notwendig ist.

„Ich bin dieser Meinung", sagte der Minister, „und ich werde dies auch gegen jeden Widerstand durchsetzen."

einenahmhafte Erderschütterung, an den Küsten sowohl von Portugall als Spanien und in Afrika. Den 17ten Mittags war sie in Gibraltar an der Meerenge des Mittelländischen Meers, und gegen Abend zu Whitehaven in Yorkshire in England zu spüren. Den 17ten auf den 18ten war sie schon in den englischen Pflanzstädten von Amerika. Denselben 18ten wurde es auch in der Gegend von Aquapendente, und della Grotta in Italien heftig gefühlet *).

Das Erdbeben vom 9. December.

Nach dem Zeugnisse der öffentlichen Nachrichten, hat Lissabon keine so heftige Anfälle der Erschütterung seit dem 1. November erlitten, als diejenige vom 9ten December. Es wurde dieses an den südlichen Küsten von Spanien, an denselbigen von Frankreich, durch die Schweitzergebirge, Schwaben, Tyrol bis in Bayern verspürt. Es durchstrich von Südwesten nach Nordosten, gegen 300 deutsche Meilen, und indem es sich in der Richtung derjenigen Kette von Bergen hielt, die die oberste Höhe des festen Landes von Europa seiner Länge nach durchlaufen, breitete in die Länge als Breite sich erstreckt, in der Rich-

1, also um eine Stunde später, als der erste Stoß der Gewässer in der Nordsee, wahrgenommen.

*) Ingleichen zu Glowson, in der Grafschaft Hetford, wo es bey einem heftigen Getöse einen Abgrund eröffnete, welcher ein sehr tiefes Wasser in sich enthielt.

es sich nicht sehr seitwärts aus. Die sorgfältigsten Erdbeschreiber, Varen, Büffon, Lulof bemerken, daß, gleichwie alles Land, welches mehr in die Länge als Breite sich erstreckt, in der Richtung seiner Länge von einem Hauptgebirge durchlaufen wird, also der vornehmste Strich der Gebirge Europens aus einem Hauptstamme, nemlich den Alpen, gegen Westen durch die südlichen Provinzen von Frankreich, mitten durch Spanien bis an das äußerste Ufer von Europa gegen Abend sich erstrecke, obgleich es unterwegs ansehnliche Nebenäste ausschießt, und eben so ostwärts, durch die Tyrolische und andere weniger ansehnliche Berge, zuletzt mit den Carpatischen zusammenstößt.

Diese Richtung durchlief das Erdbeben in demselben Tage. Wenn die Zeit der Erschütterung eines jeden Orts richtig aufgezeichnet wäre, so würde man die Schnelligkeit einigermaaßen schätzen, und die Gegend der ersten Entzündung wahrscheinlich bestimmen können; nun sind aber die Nachrichten so wenig zusammenstimmend, daß man in Ansehung dessen sich auf nichts verlassen kann.

Ich habe schon sonst angeführt, daß die Erdbeben gemeiniglich, wenn sie sich ausbreiten, den Strich der höchsten Gebirge halten, und zwar durch ihre ganze Erstreckung, ob diese sich gleich, je mehr sie sich dem Meeresufer nähern, desto mehr erniedrigen. Die Richtung langer Flüsse bezeichnet sehr gut die Richtung der Gebirge, als zwischen deren neben einander laufenden Reihen dieselbe, als in dem untersten Theile eines langen Thales fortlaufen. Dieses Gesetz der Ausbreitung der Erdbeben ist keine

Sache

Sache der Speculation oder Beurtheilung, sondern etwas, das durch Beobachtungen vieler Erdbeben bekannt worden ist. Man muß sich desfalls an die Zeugnisse des Raj, Büffon, Gentil u. s. w. halten. Allein dieses Gesetz hat so viele innere Wahrscheinlichkeit, daß es auch von sich selber sich leichtlich Beyfall erwerben muß. Wenn man bedenkt, daß die Oeffnungen, wodurch das unterirrdische Feuer Ausgang sucht, nirgends anders als in den Gipfeln der Berge sind, daß man niemals in den Ebenen feuerspeyende Schlünde wahrgenommen hat, daß in Ländern, wo die Erdbeben gewaltig und häufig sind, die mehresten Berge weite Rachen enthalten, die zum Auswurfe des Feuers dienen, und daß, was unsere Europäischen Berge betrift, man sonst nirgends als in ihnen geräumige Hölungen entdeckt, die ohne Zweifel in einem Zusammenhang stehen; wenn man hiezu noch den Begriff von der Erzeugung aller dieser unterirrdischen Wölbungen anwendet, von der oben geredet worden, so wird man keine Schwierigkeit in der Vorstellung finden, wie die Entzündung vornemlich unter der Kette von Bergen, welche die Länge von Europa durchlaufen, offene und freye Gänge antreffen könne, um darinn sich schneller als nach andern Gegenden, auszubreiten.

Selbst die Fortsetzung des Erdbebens vom 18. Nov. aus Europa nach Amerika, unter dem Boden eines weiten Meers, ist in dem Zusammenhange der Kette von Bergen zu suchen, die ob sie gleich in der Fortsetzung so niedrig werden, daß sie von dem Meere bedeckt sind, dennoch auch daselbst Berge bleiben. Denn wir wissen,

Lust und Spiel dienen und Freude. Und Freude ist das Leben, Freude ist das Ziel, Freude ist der Weg, Freude ist die Kraft, Freude ist die Liebe, Freude ist der Gott, Freude ist der Himmel, Freude ist die Hölle, Freude ist die Erde, Freude ist die Sonne, Freude ist der Mond, Freude ist der Stern, Freude ist der Baum, Freude ist der Strauch, Freude ist der Berg, Freude ist der Fluß, Freude ist der See, Freude ist der Meer, Freude ist der Wind, Freude ist der Regen, Freude ist der Schnee, Freude ist der Hagel, Freude ist der Donner, Freude ist der Blitz, Freude ist der Sturm, Freude ist der Erdbeben, Freude ist der Vulkan, Freude ist der Lava, Freude ist der Asche, Freude ist der Staub, Freude ist der Sand, Freude ist der Stein, Freude ist der Metall, Freude ist der Gold, Freude ist der Silber, Freude ist der Kupfer, Freude ist der Eisen, Freude ist der Blei, Freude ist der Zink, Freude ist der Zinn, Freude ist der Quecksilber, Freude ist der Schwefel, Freude ist der Phosphor, Freude ist der Arsen, Freude ist der Antimon, Freude ist der Wismut, Freude ist der Platin, Freude ist der Iridium, Freude ist der Osmium, Freude ist der Rhodium, Freude ist der Ruthenium, Freude ist der Palladium, Freude ist der Rhenium, Freude ist der Wolfram, Freude ist der Molybdän, Freude ist der Vanadium, Freude ist der Niob, Freude ist der Tantal, Freude ist der Titan, Freude ist der Zirkonium, Freude ist der Hafnium, Freude ist der Thorium, Freude ist der Uran, Freude ist der Plutonium, Freude ist der Neptunium, Freude ist der Americium, Freude ist der Curium, Freude ist der Berkelium, Freude ist der Californium, Freude ist der Einsteinium, Freude ist der Fermium, Freude ist der Mendelevium, Freude ist der Nobelium, Freude ist der Lawrencium, Freude ist der Rutherfordium, Freude ist der Dubnium, Freude ist der Seaborgium, Freude ist der Bohrium, Freude ist der Hassium, Freude ist der Meitnerium, Freude ist der Darmstadtium, Freude ist der Roentgenium, Freude ist der Copernicium, Freude ist der Ununtrium, Freude ist der Flerovium, Freude ist der Ununpentium, Freude ist der Livermorium, Freude ist der Ununseptium, Freude ist der Ununoctium.

Die Bilder aus der Ewigkeit

Die Bilder aus der Ewigkeit sind die Bilder, die wir in unserem Herzen tragen, die Bilder, die wir in unserer Seele tragen, die Bilder, die wir in unserem Geist tragen, die Bilder, die wir in unserem Körper tragen, die Bilder, die wir in unserem Leben tragen, die Bilder, die wir in unserem Tod tragen, die Bilder, die wir in unserer Auferstehung tragen, die Bilder, die wir in unserer Ewigkeit tragen. Die Bilder aus der Ewigkeit sind die Bilder, die wir in unserem Herzen tragen, die Bilder, die wir in unserer Seele tragen, die Bilder, die wir in unserem Geist tragen, die Bilder, die wir in unserem Körper tragen, die Bilder, die wir in unserem Leben tragen, die Bilder, die wir in unserem Tod tragen, die Bilder, die wir in unserer Auferstehung tragen, die Bilder, die wir in unserer Ewigkeit tragen. Die Bilder aus der Ewigkeit sind die Bilder, die wir in unserem Herzen tragen, die Bilder, die wir in unserer Seele tragen, die Bilder, die wir in unserem Geist tragen, die Bilder, die wir in unserem Körper tragen, die Bilder, die wir in unserem Leben tragen, die Bilder, die wir in unserem Tod tragen, die Bilder, die wir in unserer Auferstehung tragen, die Bilder, die wir in unserer Ewigkeit tragen. Die Bilder aus der Ewigkeit sind die Bilder, die wir in unserem Herzen tragen, die Bilder, die wir in unserer Seele tragen, die Bilder, die wir in unserem Geist tragen, die Bilder, die wir in unserem Körper tragen, die Bilder, die wir in unserem Leben tragen, die Bilder, die wir in unserem Tod tragen, die Bilder, die wir in unserer Auferstehung tragen, die Bilder, die wir in unserer Ewigkeit tragen.

Die alte Frau, die auf der Bank saß, hatte ihre Augen geschlossen. Sie hatte sie schon lange geschlossen, als ich sie zum ersten Mal sah. Sie hatte sie geschlossen, als ich sie zum letzten Mal sah. Sie hatte sie geschlossen, als ich sie zum ersten Mal sah. Sie hatte sie geschlossen, als ich sie zum letzten Mal sah.

ge mit gewissen Reihen von Bergen stehe, und als eine Fortsetzung davon anzusehen sey um die unterirrdische Entzündung bis unter diesen sonst niedrigen Boden fortzusetzen. Denn es ist gewiß, daß alsdenn die Kette der Höhungen sich auch bis unter denselben erstrecken werde, gleichwie sie, wie schon angeführt, selbst unter dem Meeresgrunde fortgeht.

Von den Zwischenzeiten, die binnen einigen auf einander folgenden Erdbeben verlaufen.

Wenn man die Folge der nach einander vorgegangenen Erschütterungen mit Aufmerksamkeit betrachtet, so könnte man, wenn man es wagen wollte zu muthmaßen, einen Periodus Herausbringen, in welchem die Entzündung nach einem Zwischenstillstande aufs neue ausgebrochen ist. Wir finden nach dem 1. Nov. noch eine sehr heftige Erschütterung in Portugall auf den 9., ingleichen auf den 18ten da sie sich nach England, Italien, Afrika, und selbst bis in Amerika erstrecke. Den 27ten ein starkes Erdbeben an den südlichen Küsten von Spanien, vornemlich in Malaga. Von dieser Zeit an dauerte es 13 Tage, bis es den 9ten Dec. die ganze Strecke von Portugall bis in Bayern von Südwesten nach Nordosten traf, und seit diesem, nach einem Verlauf von 18 Tagen, nemlich den 26sten auf den 27sten Dec. erschütterte es die Breite von Europa von Süden nach Norden*), so daß überhaupt ein ziemlich richtiger Zeitlauf

*) Den 21sten war es in Lissabon sehr heftig den 23sten in den Gebirgen von Roußillon und

Zeitlauf von 9 oder 2 mal 9 Tagen, zwischen den wiederholten Entzündungen verlaufen ist, wenn man diejenige Zeit ausnimmt, die es angewendet hat, bis in das innerste der Gebirge unsers festen Landes zu dringen, und den 9ten Dec. die Alpen und die ganze Kette ihrer Verlängerung zu bewegen. Ich führe dieses nicht zu dem Ende an, um etwas daraus zu folgern, weil die Nachrichten dazu gar zu wenig zuverlässig sind, sondern um bey ähnlichen Vorfällen Anlaß zur genauern Beobachtung und zum Nachsinnen zu geben.

Ich will hier nur überhaupt etwas von den wechselsweise nachlassenden und wieder anhebenden Erschütterungen anführen. Herr Bouguer, einer von den Abgeordneten der königl. Academie der Wissenschaften zu Paris nach Peru, hatte die Unbequemlichkeit, in diesem Lande neben einem feuerspeyenden Berge sich aufzuhalten, dessen donnerndes Getöse ihm keine Ruhe ließ. Die Beobachtung, die er hiebey machte, konnte ihm dafür einige Genugthuung seyn, indem er bemerkte, daß der Berg immer in gleichen Zwischenzeiten ruhig ward, und das Toben desselben ordent-

und dauerte daselbst bis zum 27sten. Es ist hieraus zu sehen, daß es wiederum von Südwesten angefangen und eine weit längere Zeit zur Ausbreitung bedurft hat. Und wenn man den Entzündungsplatz, wie aus dem ganzen Verlauf des Erdbebens klar ist, in den Ocean von Portugall gegen Abend setzt, so hängt der Anfang desselben mit dem berührten Periodus ziemlich zusammen.

ordentlich mit gewechselten Ruhepunkten auf einander folgte. Die Bemerkung, die Mariotte bey einem Kalkofen machte, welcher eingeheitzt war, und bald die Luft aus einem offenen Fenster ausstieß, bald darauf wieder zurückzog, wodurch er der Respiration der Thiere gewissermaßen nachahmte, hat hiemit große Aehnlichkeit; beyde beruhen auf folgenden Ursachen. Wenn das unterirrdische Feuer in Entzündung geräth, so stößt es alle Luft aus den Hölen umher von sich. Wo diese Luft nun, die mit den feurigen Theilen angefüllt ist, eine Oeffnung findet, z. E. in dem Rachen eines feuerspeyenden Bergs, da fährt sie alsdenn hinaus, und der Berg wirft Feuer aus. Allein sobald die Luft aus dem Umfange des Heerds der Entzündung verjagt ist, so läßt die Entzündung nach; denn ohne Zugang der Luft verlöscht alles Feuer. Alsdenn tritt die verjagte Luft, da die Ursache, die sie vertrieben hatte, aufhört, wieder in ihren Platz zurück, und weckt das erloschene Feuer auf. Auf solche Weise wechseln die Ausbrüche eines feuerspeyenden Bergs, in gewissen Zwischenzeiten richtig nach einander ab. Eben die Bewandniß hat es mit den unterirrdischen Entzündungen, auch selbst da, wo die ausgedehnte Luft keinen Ausgang durch die Klüfte der Berge gewinnen kann. Denn wenn die Entzündung an einem Orte in den Hölen der Erde ihren Anfang nimmt, so stößt sie die Luft mit Heftigkeit in einem großen Umfange, in alle die Gänge der unterirrdischen Wölbungen fort, die damit Zusammenhang haben. In diesem Augenblicke erstickt das Feuer selbst durch den Mangel der Luft. Und sobald eben diese ausdehnende Gewalt der Luft nachläßt, so kehrt diejenige, die

in allen Hölen ausgebreitet war, mit großer Gewalt zurück, und facht das erloschene Feuer zu einem neuen Erdbeben an. Es ist merkwürdig, daß Vesuvius, welcher, als die Gährungen in dem Innern der Erde recht anfiengen, durch den Ausgang der durch seinen Schlund getriebenen Luft in Bewegung und Feuer gebracht war, eine kurze Zeit darauf plötzlich nachließ, da das Erdbeben bey Lissabon geschehen war; denn da drang alle mit diesen Grüften in einigem Zusammenhange stehende Luft, und selbst die so über dem Gipfel des Vesuvius befindlich ist, durch alle Kanäle zu dem Feuerheerde der Entzündung, wo die Verminderung der Ausspannungskraft der Luft ihr den Zugang verstattete. Was für ein erstaunlicher Gegenstand! Einen Kamin sich vorzustellen, welcher durch Luftöffnungen, die 200 Mtilen davon entlegen sind, sich einen Zug verschafft!

Eben dieselbe Ursache ist es auch, welche unterirrdische Sturmwinde in den Grüfften der Erde hervorbringen muß, deren Gewalt alles, was wir auf der Oberfläche der Erde verspüren, weit übertreffen wird, wenn die Lage und Verknüpfung der Hölen sich zu ihrer Ausbreitung anschickt. Das Getöse, das bey dem Fortgange eines Erdbebens unter den Füßen verspürt wurde, ist vermuthlich keiner andern Ursache, als eben dieser zuzuschreiben.

Eben dieses läßt uns wahrscheinlich vermuthen, daß eben nicht alle Erdbeben dadurch verursacht werden, daß die Entzündung gerade unter dem Boden geschieht, welcher erschüttert wird; sondern daß die Wuth dieser unterirrdischen Stürme das Gewölbe, welches über ihnen

ist,

ist, in Bewegung setzen könne; woran man desto weniger zweifeln wird, wenn man bedenkt, daß eine viel dichtere Luft, als diejenige ist, die sich auf der Oberfläche der Erde befindet, durch weit plötzlichere Ursachen als diese in Bewegung gesetzt, und zwischen Gängen, die ihre Ausbreitung verhindern, verstärkt, eine unerhörte Gewalt ausüben könne. Es ist also muthmaßlich, daß die geringe Wankung des Bodens in dem größten Theil von Europa bey der heftigen Entzündung die am ersten Nov. in der Erde vorging, vielleicht von nichts als dieser gewaltsam bewegten unterirrdischen Luft herzuleiten sey, die als ein heftiger Sturmwind den Boden, der seiner Ausbreitung widerstand, gelind erschütterte.

Von dem Heerde der unterirrdischen Entzündung, und den Oertern, so den meisten und gefährlichsten Erdbeben unterworfen sind.

Durch die Vergleichung der Zeit ersehen wir, daß der Entzündungsplatz bey dem Erdbeben vom ersten Nov. in dem Boden der See gewesen. Der Tajo, der schon vor der Erschütterung aufschwoll, der Schwefel, den Seefahrende mit dem Senkbley aus dem erschütterten Grunde brachten, und die Heftigkeit der Stöße, die sie fühlten, bestätigen es. Die Geschichte vormaliger Erdbeben giebt es auch deutlich zu erkennen, daß in dem Meeresgrunde jederzeit die fürchterlichsten Erschütterungen vorgefallen sind, und nächst diesem in den Oertern, welche an dem Seeufer oder nicht weit davon entfernt liegen. Zum Beweise des ersteren führe ich die

tobende

tobende Wuth an, womit die unterirrdische Entzündung oft neue Inseln aus dem Boden des Meers erhoben hat, und z. E. im Jahr 1720. nahe bey der Insel St. Michael, einer von den Azorischen, aus einer Tiefe von 60 Klafter, durch den Auswurf der Materie: aus dem Grunde der See eine Insel auswarf, die 1 Meile lang und etliche Klafter über dem Meere erhoben war. Die Insel bey Santorino im mittelländischon Meer, die in unserm Jahrhundert vor den Augen vieler Menschen aus dem Meeresgrunde in die Höhe kam, und viele andere Beyspiele, die ich der Weitläuftigkeit wegen übergehe, sind unverwerfliche Beweise hievon.

Wie oft erleiden nicht die Schiffer ein Seebeben; und es sind in einigen Gegenden, vornemlich in der Nachbarschaft gewisser Inseln, die Meere mit Bimstein und anderer Gattung vom Auswurfe, eines durch den Boden des Oceans ausgebrochenen Feuers genugsam angefüllt. Die Bemerkung der häufigen Erschütterungen des Seegrunds hängt mit der Frage natürlich zusammen: woher unter allen Oertern, des festen Landes, keine heftigern und öfterern Erdbeben unterworfen sind, als die nicht weit vom Meeresufer gelegene. Dieser letztere Satz hat eine unzweifelhafte Richtigkeit. Laßt uns die Geschichte der Erdbeben durchlaufen, so finden wir unendlich viel Unglücksfälle, die Städten oder Ländern durch Erdbeben wiederfahren sind, welche nahe beym Seeufer liegen, aber sehr wenige und alsdann von geringer Erheblichkeit, welche in der Mitte des festen Landes wahr-

wahrgenommen wurden. Die alte Geschichte belehrt uns schon von entsetzlichen Verheerungen, die dieses Unheil an den Meeresküsten von Klein-Asien oder Afrika verübt hat. Wir finden aber weder darunter, noch unter den neuern beträchtliche Erschütterungen in der Mitte großer Länder. Italien, welches eine Halbinsel ist, die mehresten Inseln aller Meere, der Theil von Peru, der am Meeresufer liegt, erleiden die größten Anfälle dieses Uebels. Und noch in unsern Tagen sind alle westlichen und südlichen Küsten von Portugall und Spanien weit mehr erschüttert worden, als das Innere des festen Landes. Ich gebe von beyden Fragen folgende Auflösung.

Unter allen fortgehenden Hölen, die unter der obersten Rinde der Erde begriffen sind, müssen diejenigen ohne Zweifel die engsten seyn, die unter dem Meergrunde fortlaufen, weil daselbst der fortgesetzte Boden des festen Landes in die größte Tiefe herabgesunken ist, und weit niedriger auf seiner untersten Grundlage ruhen muß, als die Oerter, die gegen die Mitte des Landes hinliegen. Nun ist es aber bekannt, daß in engen Hölen eine entzündete, sich ausdehnende Materie, heftiger um sich würken müsse, als wo sie sich ausbreiten kann. Ueberdem ist es natürlich, zu glauben, daß, wie bey der unterirrdischen Erhitzung nicht zu zweifeln ist, die aufwallenden mineralischen und entzündbaren Materien sehr öfters in Fluß gerathen seyn werden, wie die Schwefelströme und die Lava, die aus den feuerspeyenden Bergen oft ergossen worden, es bezeugen können; da sie daher wegen des natürlichen Abhangs des Bodens der unterirrdi-

schen Grüfte nach den niedrigsten Hölen des Meeresgrundes jederzeit abgeflossen seyn, und da also wegen des häufigen Vorraths der entzündbaren Materie hier häufigere und gewaltigere Erschütterungen sich zutragen müssen.

Hr. Bouguer muthmaßt mit Recht, daß das Durchdringen des Meerwassers, durch Eröffnung einiger Spalten in dem Boden desselben, die zu Erhitzung natürlich geneigten mineralischen Materien, in die heftigste Aufwallung bringen müßte. Denn wir wissen, das nichts das Feuer erhitzter Mineralien in entsetzlichere Wuth versetzen kann, als der Zufluß des Wassers, welches das Toben desselben so lange vermehrt, bis seine sich nach allen Seiten ausbreitende Gewalt, dem ferneren Zugang desselben, durch den Auswurf aller irrdischen Materien und Verstopfung der Oeffnung gewehrt hat.

Meines Erachtens rührt die vorzügliche Heftigkeit, womit ein am Meeresufer liegender Grund erschüttert wird, zum Theil ganz natürlich von dem Gewicht her, womit das Meereswasser seinen damit benachbarten Boden belastet. Denn jedermann sieht leicht ein, daß die Gewalt, womit das unterirrdische Feuer dieses Gewölbe, worauf eine so erstaunliche Last ruht, zu erheben trachtet, sehr zurück gehalten werden, und, indem es hier keinen Raum seiner Ausbreitung vor sich findet, seine ganze Gewalt gegen den Boden des trocknen Landes kehren müsse, welcher damit zunächst verbunden ist.

Von

Von der Richtung, nach welcher der Boden durch ein Erdbeben erschüttert wird.

Die Richtung, nach welcher das Erdbeben sich in weite Länder ausbreitet, ist von derjenigen unterschieden, nach welcher der Boden erschüttert wird, an dem es seine Gewalt ausübt. Wenn die oberste Decke der verborgenen Gruft, darinn die entzündete Materie sich ausdehnt, eine horizontale Richtung hat, so muß er wechselsweise in senkrechter Stellung gehoben und gesenkt werden, weil nichts ist, was die Bewegung mehr nach einer als nach der andern Seite lenken könnte. Ist aber die Erdlage, welche die Wölbung ausmacht, nach einer Seite geneigt, so treibt die erschütternde Kraft des unterirrdischen Feuers sich auch mit einer schiefen Richtung gegen den Horizont in die Höhe, und man kann die Richtung abnehmen, nach welcher die Wankung des Bodens jederzeit geschehen muß, wenn diejenige allemal sicher bekannt wäre, nach welcher die Schichte der Erde abhängt, unter welcher die Feuergruft befindlich ist. Der Abhang der obersten Fläche des erschütterten Bodens, ist kein sicheres Merkmal von der schiefen Stellung, die das Gewölbe in seiner ganzen Dicke hat. Denn die Erdlagen, welche oben aufliegen, können mannichfaltige Beugungen und Hügel machen, nach denen sich die unterste Grundlage gar nicht richtet. Büffon ist der Meynung: daß alle verschiedene Schichten, die auf der Erde gefunden werden, einen allgemeinen Grundfels zur Vase haben, der alle beschlossene tiefe Hölungen von oben deckt, und dessen einige Theile auf den Gipfeln

höher Berge gemeiniglich entblößt seyn, wo Regen und Sturmwinde die lockere Substanz völlig abgespühlt haben. Diese Meynung bekommt durch das, was die Erdbeben zu erkennen geben, viele Wahrscheinlichkeit. Denn eine dermaßen wütende Gewalt, als die Erdbeben ausüben, würde eine andere als felsigte Wölbung durch die öfters erneuerten Anfälle längst zertrümmert und aufgerieben haben.

Der Abhang dieser Wölbung ist an dem Meeresufer ohne Zweifel nach dem Meere hin geneigt, und also nach derjenigen Richtung abschüßig, nach welcher das Meer dem Orte liegt. An dem Ufer eines großen Flusses muß sie in der Richtung abschüßig seyn, wohin der Ablauf des Strohms geht. Denn wenn man die sehr lange und öfters einige hundert Meilen übertreffende Strecken betrachtet, die die Flüsse auf dem festen Lande durchlaufen, ohne daß sie stehende Pfützen oder Seen unterwegs machen, so kann man diesen einformigen Abhang wohl durch nichts anders erklären, als durch diejenige überaus feste Grundlage, die, indem sie ohne vielfältige Einbeugungen sich einförmig zu dem Meeresgrunde hinneigt, dem Flusse eine schiefe Fläche zum Ablaufe verschafft. Daher ist zu vermuthen: daß die Schwankung des Bodens einer erschütterten Stadt, die an einem großen Fluß liegt, in der Richtung dieses Flusses, als im Tajo von Abend und Morgen geschehen werde*); derjenigen

*) Gleichwie ein Fluß eine abhängende Schiefe gegen das Meer hin hat, so haben die Länder

gen aber, die am Meeresufer liegt, in der Richtung, nach welcher dieses zum Meere sich neigt. Ich habe an einem andern Orte angeführt, was die Lage des Bodens dazu beytragen kann, eine Stadt, deren Hauptstraßen in eben der Richtung fortgehen, als dieser abschüssig ist, bey einem vorfallenden Erdbeben völlig zu zerstören. Diese Anmerkung ist nicht ein Einfall der bloßen Vermuthung; es ist eine Sache der Erfahrung. Gentil, der selbst von sehr vielen Erdbeben gute Kenntnisse einzuholen Gelegenheit hatte, berichtet dieses als eine Beobachtung, die durch viele Exempel bestätigt worden, daß wenn die Richtung, nach welcher der Boden erschüttert wird, mit der Richtung, nach welcher die Stadt erbaut ist, gleichläuft, sie ganz und gar umgeworfen werde, anstatt daß, wenn sie diese rechtwinklicht durchschneidet, weniger Schade geschieht.

Die Historie der königl. Akademie zu Paris berichtet: daß, da Smyrna, welches an dem östlichen Ufer des mittelländischen Meers liegt, im Jahr 1683 erschüttert wurde, alle Mauern, welche die Richtung von Osten nach Westen hatten, eingestürzt wurden, die aber, so von Norden nach Süden erbaut waren, stehen blieben.

Der erschütterte Boden macht nämlich einige Schwankungen, nnd bewegt alles, was auf

der zu den Seiten einen Abhang zu seinem Bette. Wenn dieses letztere selbst von der ganzen Erdschichte gilt, und diese in der größten Tiefe eben solche Abschüssigkeit besitzt, so wird die Richtung der Erderschütterung auch durch diese bestimmt werden.

ihm der Länge nach in der Richtung der Schwankung aufgeführt ist, am stärksten. Alle Körper, die eine große Beweglichkeit haben, z. E. die Kronleuchter in den Kirchen, pflegen bey den Erdbeben die Richtung, nach der die Stöße geschehen, anzuzeigen, und sind weit sicherere Merkmale für eine Stadt, um die Lage daraus abzunehmen, nach welcher sie sich anbauen muß, als die schon angeführten etwas zweifelhafteren Kennzeichen.

Von dem Zusammenhang der Erdbeben mit den Jahreszeiten.

Der schon mehrmals angeführte französische Akademist, Hr. Bouguer, führt in seiner Reise nach Peru an, daß wenn die Erdbeben in diesem Lande zu allen Jahrszeiten oft genug geschehen, dennoch die fürchterlichsten und häufigsten in den Herbstmonaten gegen das Ende des Jahres gefühlt werden. Diese Beobachtung findet nicht allein in Amerika zahlreiche Bestätigungen, indem, außer dem Untergange der Stadt Lima vor 10 Jahren und der Versinkung einer andern eben so volkreichen im vorigen Jahrhundert, sehr viele Exempel davon bemerkt worden sind. Auch in unserm Welttheil finden wir, außer dem letztern Erdbeben, noch viele Beyspiele in der Geschichte, von Erschütterung und Auswürfen feuerspeyender Berge, die sich häufiger in den Herbstmonaten, als in irgend einer andern Jahreszeit zugetragen haben. Sollte nicht eine gemeinschaftliche Ursache diese Uebereinstimmung veranlassen? und auf welche kann man füglicher die Vermuthung werfen, als auf die Regen, die in Peru in dem langen Thale zwischen den Cordillerischen

Ge-

Gebirgen vom September bis in den April dauern, und die auch um die Herbstzeit bey uns am häufigsten sind? Wir wissen, daß, um einen unterirrdischen Brand zu veranlassen, nichts nöthig sey, als die mineralischen Materien in den Hölen der Erde in Gährung zu bringen. Dieses thut aber das Wasser, wenn es sich durch die Klüfte der Berge hindurch geseigert hat und in den tiefen Gängen sich verläuft. Die Regen haben die Gährung zuerst gereitzt, die in der Mitte des Octobers so viel fremde Dämpfe aus dem Inwendigen der Erde heraus stieß. Allein eben diese lockten dem Luftkreise noch mehrere nasse Einflüsse ab, und das Wasser, das durch die Felsenritzen bis in die tiefsten Grüfte hineindrang, vollendete die angefangene Erhitzung.

Von dem Einfluß der Erdbeben in den Luftkreis.

Wir haben oben ein Beyspiel von Wirkungen gesehen, welche die Erderschütterungen auf unsere Luft haben. Es ist zu glauben, daß von den Ausbrüchen der unterirrdischen erhitzten Dämpfe mehrere Naturerscheinungen abhängen, als man sich wohl gemeiniglich einbildet. Es wäre kaum möglich, daß in den Witterungen eine solche Unregelmäßigkeit und so wenig übereinstimmendes anzutreffen wäre, wenn nicht fremde Ursachen bisweilen in unsere Atmosphäre träten, und ihre richtige Veränderungen in Unordnung brächten. Kann man sich wohl einen wahrscheinlichen Grund gedenken, warum, da der Lauf der Sonne und des Mondes an seine immer sich selbst ähnlichen Gesetze gebunden ist, da Wasser und Erde, wenn man es im Großen nimmt,

immer übereinbleiben, doch der Absatz der Witterungen, auch selbst in einem Auszug *) vieler Jahre, fast immer anders ausfällt. Wir haben seit der unglücklichen Erschütterung und kurz vor derselben eine so abweichende Witterung durch unsern ganzen Welttheil gehabt, daß man entschuldigt werden kann, wenn man deßfalls einige Vermuthung auf die Erdbeben wirft. Es ist wahr, man hat wohl ehedem warme Winterwitterung gehabt, ohne daß einiges Erdbeben vorhergegangen war; aber ist man denn sicher, daß nicht eine Gährung in dem Innern der Erde sehr oft Dämpfe durch die Felsenklüfte, die Spalten der Erdschichten, und selbst durch derselben lockere Substanz hindurch getrieben habe, die nahmhaften Veränderungen im Luftkreise haben nach sich ziehen können? Muschenbroeck, nachdem er bemerkt hat, daß nur in diesem Jahrhundert, und zwar seit 1716 recht helle Nordlichter in Europa und bis in dessen südlichen Ländern gesehen worden, hält für die wahrscheinlichste Ursache dieser Veränderung in dem Luftkreise, daß die feuerspeyenden Berge und die Erdbeben, die einige Jahre vorher häufig gewüthet hatten, entzündbare und flüchtige Dünste ausgestoßen haben, die durch den natürlichen Abfluß der obersten Luft nach Norden sich dahin gehäuft, und die feurigen Lufterscheinungen hervorgebracht haben, die seit dem so häufig sind gesehen worden, und daß sie vermuthlich sich nach und nach verzehren müssen, bis neue Ausdauchungen den Abgang wiederum ersetzen.

Diesen Grundsätzen nach, laßt uns untersuchen, ob es nicht der Natur gemäß sey, daß eine

*) Durchschnitt.

eine veränderte Witterung, wie diejenige, die wir gehabt haben, eine Folge von jener Katastrophe seyn könne. Die helle Winterwitterung und die Kälte, die sie begleitet, ist nicht lediglich eine Folge von der größern Entfernung der Sonne von unserm Scheitelpunkte zu dieser Jahreszeit. Denn wir empfinden es oft, daß dem ungeachtet die Luft sehr gemäßigt seyn könne; sondern der Zug der Luft aus Norden, der auch zu Zeiten in einen Ostwind ausschlägt, bringt uns eine erkältete Luft bis an der Eißzone her, die unsere Gewässer mit Eiß belegt, und uns einen Theil von dem Winter des Nordpols fühlen läßt. Dieser Zug der Luft von Norden nach Süden, ist in den Herbst- und Wintermonaten so natürlich, wenn ihn nicht fremde Ursachen unterbrechen, daß in dem Ocean in genugsamer Entfernung von allem festen Lande, dieser Nord- oder Nordostwind die ganze Zeit hindurch ununterbrochen angetroffen wird. Er rührt auch ganz natürlich von der Wirkung der Sonne her, die alsdenn über der südlichen Halbkugel die Luft verdünnt, und dadurch den Herbeyzug der nördlichen verursacht, so daß dieses als ein beständiges Gesetz angesehen werden muß, welches durch die Beschaffenheit der Länder wohl einigermaßen verändert, aber nicht aufgehoben werden kann. Wenn nun unterirrdische Gährungen erhitzte Dämpfe irgendwo in den Ländern, die uns nach Süden liegen, ausstoßen, so werden diese anfänglich die Höhe des Luftkreises in der Gegend, wo sie aufsteigen, dadurch verringern, daß sie ihre Anspannungskraft schwächen und Platzregen, Orkane u. d. g. verursachen. Allein in der Folge wird dieser Theil der Atmosphäre, da er mit so viel Dünsten beladen ist, die benach-

harte durch sein Gewicht bewegen, und einen Zug der Luft von Süden nach Norden verursachen. Da nun aber die Bestrebung des Luftkreises von Norden nach Süden in unserm Erdstriche bey dieser Jahreszeit natürlich ist, so werden diese beyde gegen einander streitende Bewegungen sich aufhalten, und erstlich eine trübe, regnichte Luft, wegen der zusammen getriebenen Dünste, dabey aber doch einen hohen Stand des Barometers *) nach sich ziehen, weil die durch den Streit zweyer Winde zusammengedrückte Luft eine hohe Säule ausmachen muß; und man wird dadurch sich in die scheinbare Unrichtigkeit der Barometer finden lernen, wenn bey hohem Stande derselben doch regenhaftes Wetter ist. Denn alsdenn ist eben diese Nässe der Luft eine Wirkung zweyer einander entgegen streitenden Luftzüge, welche die Dünste zusammentreiben und dennoch die Luft ansehnlich verdichten und schwerer machen können.

Ich kann nicht mit Stillschweigen übergehen: daß an dem schrecklichen Tage Allerheiligen die Magnete in Augsburg ihre Last abgeworfen haben, und die Magnetnadeln in Unordnung gebracht worden sind. Boyle berichtet schon, daß einsmals nach einem Erdbeben in Neapel dergleichen vorgegangen ist. Wir kennen die verborgene Natur des Magnets zu wenig, um von dieser Erscheinung Grund angeben zu können.

Von dem Nutzen der Erdbeben.

Man wird erschrecken, eine so fürchterliche Strafruthe der Menschen von der Seite der Nutzbar-

*) Dergleichen bey dieser nassen Winterwitterung fast beständig bemerkt worden ist.

barkeit angeprieſen zu ſehen. Ich bin gewiß, man würde gerne Verzicht darauf thun, um nur der Furcht und der Gefahren überhoben zu ſeyn, die damit verbunden ſind. So ſind wir Menſchen. Nachdem wir einen widerrechtlichen Anſpruch auf alle Annehmlichkeit des Lebens gemacht haben, ſo wollen wir keine Vortheile mit Unkoſten erkaufen. Wir verlangen: der Erdboden ſoll ſo beſchaffen ſeyn, daß man wünſchen könnte, darauf ewig zu wohnen. Ueber dieſes bilden wir uns ein, daß wir alles zu unſerm Vortheil beſſer regieren würden, wenn die Vorſehung uns darüber unſere Stimme abgefragt hätte. So wünſchen wir z. E. den Regen in unſerer Gewalt zu haben, damit wir ihn nach unſerer Bequemlichkeit das Jahr über vertheilen könnten und immer angenehme Tage zwiſchen den trüben zu genießen hätten. Aber wir vergeſſen die Brunnen, die wir gleichwohl nicht entbehren könnten, und die doch auf ſolche Art gar nicht unterhalten werden würden. Eben ſo wiſſen wir den Nutzen nicht, den uns eben die Urſachen verſchaffen können, die uns in den Erdbeben erſchrecken, und wollten ſie doch gerne verbannt wiſſen.

Als Menſchen, die gebohren waren um zu ſterben, können wir es nicht vertragen, daß einige im Erdbeben geſtorben ſind, und als ſolche, die hier Fremdlinge ſind und kein Eigenthum beſitzen, ſind wir untröſtlich, daß Güter verlohren wurden, die in Kurzem durch den allgemeinen Weg der Natur von ſelbſt verlaſſen worden wären.

Es läßt ſich leicht rathen: daß, wenn Menſchen auf einem Grunde bauen, der mit entzünd-

baren

baren Materien angefüllt ist, über kurz oder lang die ganze Pracht ihrer Gebäude durch Erschütterungen über den Haufen fallen könne. Aber muß man denn darum über die Wege der Vorsehung ungedultig werden. Wäre es nicht besser so zu urtheilen: Es war nöthig, daß Erdbeben hierorten auf dem Erdboden geschehen; aber es war nicht nothwendig, daß wir prächtige Wohnplätze darüber erbauten. Die Einwohner in Peru wohnen in Häusern, die nur in geringer Höhe gemauert seyn, und das übrige besteht aus Rohr. Der Mensch muß sich in die Natur schicken lernen; aber er will, daß sie sich in ihn schicken soll.

Was auch die Ursache der Erdbeben den Menschen auf einer Seite jemals für Schaden erweckt hat, das kann sie ihm leicht auf der andern Seite mit Gewinn ersetzen. Wir wissen, daß die warmen Bäder, die vielleicht einem beträchtlichen Theil der Menschen zur Beförderung der Gesundheit in der Folge der Zeiten dienlich gewesen seyn können, durch eben dieselben Ursachen ihre mineralische Eigenschaft und Hitze haben, wodurch die Erdtzungen in dem Innern der Erde vorgehen, welche diese in Bewegung setzen.

Man hat schon längst vermuthet: daß die Erzflusen in den Gebirgen eine langsame Wirkung der unterirdischen Hitze seyen, welche die Metalle durch allmählige Wirkungen zur Reife bringt, indem sie durch durchdringende Dämpfe in der Mitte des Gesteins sie bildet und kocht.

Unser Luftkreis bedarf außer den groben und todten Materien, die er in sich enthält, auch ein ge-

gewisses wirksames Principium, flüchtige Salze und Theile, die in den Zusammensatz der Pflanzen kommen sollen, um sie zu bewegen und auszuwickeln. Ist es nicht glaublich, daß die Naturbildungen, die beständig einen grossen Theil davon aufwenden, und die Veränderungen, die alle Materie durch die Auflösung und Zusammensetzung endlich erleidet, die würksamste Parthey mit der Zeit gänzlich verzehren würde, wenn nicht von Zeit zu Zeit ein neuer Zufluß geschähe? Zum wenigsten wird das Erdreich immer unkräftiger, wenn es kräftige Pflanzen nährt; die Aube und der Regen aber bringen es wieder in den Stand. Wo würde aber endlich die kräftige Materie herkommen, die ohne Ersetzung verwandt wird, wenn nicht eine anderweitige Quelle ihren Zufluß unterhielte? Und diese ist vermuthlich der Vorrath, den die unterirrdischen Grüfte an den wirksamsten und flüchtigsten Materien enthalten; davon sie von Zeit zu Zeit einen Theil auf die Oberfläche der Erde ausbreiten. Ich merke noch an: daß Hales mit sehr glücklichem Erfolg die Gefängnisse, und überhaupt alle Oerter, deren Luft mit thierischen Ausdustungen angesteckt wird, durch das Räuchern des Schwefels befreyt. Die feuerspeyenden Berge stoßen eine unermeßliche Menge schwefelichter Dämpfe in den Luftkreis aus. Wer weiß, würden die thierischen Ausdünstungen, womit diese beladen ist, nicht nach der Zeit schädlich werden, wenn jene nicht ein kräftiges Gegenmittel dawider abgäben.

Zuletzt dünkt mir die Wärme in dem Innern der Erde, einen kräftigern Beweis von der Würksamkeit und dem grossen Nutzen der Erhitzungen, die in tiefen Grüften vorgehen, abzugeben.

Digitized by Google

geben. Es ist durch tägliche Erfahrungen ausgemacht, daß es in großen, ja in den größten Tiefen, zu denen Menschen in dem Innern der Berge je gelangt sind, eine immerwährende Wärme gebe, die man unmöglich der Wirkung der Sonne zuschreiben kann. Boyle zieht eine gute Anzahl Zeugnisse an, aus denen erhellt, daß in allen tiefsten Schachten man zuerst die obere Gegend weit kälter finde, als die äußere Luft, wenn es zur Sommerzeit ist; je tiefer man sich aber herablasse, desto wärmer finde man die Gegend; so, daß in der größten Tiefe die Arbeiter genöthigt sind, die Kleider bey ihrer Arbeit abzulegen. Jedermann begreift es leicht, daß, da die Sonnenwärme nur auf eine sehr geringe Tiefe in die Erde dringt, sie in den allerunterſten Grüften nicht die geringste Wirkung mehr thun könne; und daß die daselbst befindliche Wärme von einer Ursache abhänge, die nur in der größten Tiefe herrscht, dies ist überdem aus der verminderten Wärme zu ersehen, je höher man sogar zur Sommerszeit von unten hinauf kommt. Boyle, nachdem er die angestellten Erfahrungen behutsam verglichen und geprüft hat, schließt sehr vernünftig: daß in den unterſten Hölen, zu welchen wir nicht gelangen können, beständige Erhitzungen, und ein dadurch unterhaltenes unauslöschliches Feuer anzutreffen seyn müsse, das seine Wärme der obersten Rinde mittheilt.

Wenn sich dieses so verhält, wie man sich denn nicht entbrechen kann es zuzugeben, werden wir uns nicht von diesem unterirrdischen Feuer die vortheilhaftesten Wirkungen zu versprechen haben, welches der Erde jederzeit eine gelinde Ma-

Materie erhält, zu der Zeit, wenn uns die Sonne die ihrige entzieht, welches den Trieb der Pflanzen und die Oekonomie der Naturreiche zu befördern im Stande ist. Und kann uns wohl bey dem Anschein so vieler Nutzbarkeit der Nachtheil, der dem menschlichen Geschlecht durch einen und die andere Ausbrüche derselben erwächst, der Dankbarkeit überheben, die wir der Vorsehung für alle ihre Anstalten schuldig sind.

Die Gründe, die ich zur Aufmunterung derselben angeführt habe, sind freylich nicht von der Art derjenigen, welche die größeste Ueberzeugung und Gewißheit verschaffen. Allein auch Muthmaßungen sind annehmungswürdig, wenn es darauf ankömmt, den Menschen zu der Dankbegierde gegen das höchste Wesen zu bewegen, das selbst alsdann, wenn es züchtigt, verehrungs- und liebenswürdig ist.

Anmerkung.

Ich hatte oben angeführt, daß die Erdbeben schwefelichte Ausdämpfungen durch das Gewölbe der Erde hindurch treiben. Die letzten Nachrichten von den Schachten in den sächsischen Gebirgen bestätigen dies durch ein neues Beyspiel. Man findet sie jetzt so angefüllt von schwefelichten Dämpfen, daß die Arbeiter sie verlassen müssen. Die Begebenheit von Tuam in Irrland, da eine leuchtende Lufterscheinung in der Gestalt von Wimpeln und Flaggen auf der See erschien, die ihre Farben nach und nach änderten und zuletzt ein helles Licht ausbreiteten, worauf ein heftiger Stoß von Erdbeben erfolgte, ist eine neue Bestätigung hievon. Die Verwandlung

der

der Farben vom dunkelsten Blau bis in Roth und endlich in einen hellen weißen Schein, ist der herausgebrochenen zuerst sehr dünnen Ausdämpfung, die nach und nach durch häufigeren Zufluß mehrerer Dünste vermehrt werden, zuzuschreiben, die, wie in der Naturwissenschaft bekannt ist, die Grade des Lichts von der blauen Farbe bis zur rothen, und endlich bis in einen weißen Schein durchgehen müssen. Alles dieses gieng vor dem Stoß vorher. Es war auch ein Beweis, daß der Heerd der Entzündung in dem Grunde des Meers gewesen, wie denn selbst das Erdbeben an der Meeresküste hauptsächlich verspüret worden.

Wenn man die Anmerkungen von den Oertern der Erde, wo die häufigsten und schwersten Erschütterungen von jeher empfunden worden sind, weiter ausdehnen will, so kann man noch dazu setzen: daß die westlichen Küsten jederzeit weit mehr Anfälle davon, als die östlichen, erlitten haben. In Italien, in Portugall, in Südamerika, ja selbst neulich in Irrland, hat die Erfahrung diese Uebereinstimmung bestätigt. Peru, welches an dem westlichen Seeufer der neuen Welt liegt, hat fast tägliche Erschütterungen, da indessen Brasilien, welches den Ocean gegen Osten hat, nichts davon verspürt. Wenn man von dieser seltsamen Analogie einige Ursachen muthmaßen will, so kann man es wohl einem Gautier, einem Mahler verzeihen, wenn er die Ursache aller Erdbeben in den Sonnenstrahlen, der Quelle seiner Farben und seiner Kunst sucht, und sich einbildet, eben dieselben treiben auch unsere große Kugel von Abend gegen Morgen herum, indem sie an die westlichen Küsten

stär-

stärker anschlagen, und eben dadurch würden diese Küsten mit so vielen Erschütterungen beunruhigt. Allein in einer gesunden Naturwissenschaft verdient ein solcher Einfall kaum Widerlegung. Mir scheint der Grund dieses Gesetzes mit einem andern in Verbindung zu stehen, wovon man noch zur Zeit keine genugsame Erklärung gegeben hat: daß nemlich die westlichen und südlichen Küsten fast aller Länder steiler abschüßig sind, als die östlichen und nördlichen, welches sowohl durch den Anblick der Charte, als durch die Nachrichten des Dampiers, der sie auf allen seinen Seereisen fast allgemein befunden hat, bestätigt wird. Wenn man die Beugungen des festen Landes von den Einsinkungen herleitet, so müssen in den Gegenden der größten Abschüßigkeit tiefere und mehrere Hölen anzutreffen seyn, als wo die Erdrinde nur einen gemäßigsten Abhang hat. Dieses aber hat mit den Erderschütterungen, wie wir oben gesehen haben, einen natürlichen Zusammenhang.

Schlußbetrachtung.

Der Anblick so vieler Elenden, als die letztere Katastrophe unter unsern Mitbürgern gemacht hat, soll die Menschenliebe rege machen, und uns einen Theil des Unglücks empfinden lassen, welches sie mit solcher Härte betroffen hat. Man verstößt aber gar sehr dawider, wenn man dergleichen Schicksale jederzeit als verhängte Strafgerichte ansieht, welche die verheerten Städte um ihrer Uebelthaten willen, betreffen, und wenn wir diese Unglückseligen als das Ziel der Rache

Gottes betrachten, über die seine Gerechtigkeit alle ihre Zornstrafen ausgießt. Diese Art des Urtheils ist ein sträflicher Vorwitz, der sich anmaßt, die Absichten der göttlichen Rathschlüsse einzusehen, und nach seinen Einsichten auszulegen.

Der Mensch ist von sich selbst so eingenommen, daß er sich lediglich als das einzige Ziel der Anstalten Gottes ansieht, gleich als wenn diese kein anderes Augenmerk hätten, als ihn allein, um die Maaßregeln in der Regierung der Welt darnach einzurichten. Wir wissen, daß der ganze Inbegriff der Natur ein würdiger Gegenstand der göttlichen Weißheit und seiner Anstalten sey. Wir sind ein Theil derselben und wollen das Ganze seyn. Die Regeln der Vollkommenheit der Natur im Großen sollen in keine Betrachtung kommen, und es soll sich alles blos in richtiger Beziehung auf uns anschicken. Was in der Welt zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen gereicht, das, stellt man sich vor, sey blos um unsertwillen da, und die Natur beginne keine Veränderungen, die irgend eine Ursache der Ungemächlichkeit für den Menschen werden, als um sie zu züchtigen, zu drohen, oder Rache an ihnen auszuüben.

Gleichwohl sehen wir, daß unendlich viele Bösewichter in Ruhe entschlafen, daß die Erdbeben gewisse Länder von jeher erschüttert haben, ohne Unterschied der alten oder neuen Einwohner, daß das christliche P e r u so gut bewegt wird, als das heidnische, und daß viele Städte von dieser Verwüstung von Anbeginn befreyet geblieben sind, die über jene sich keines Vorzugs der Unsträflichkeit anmaßen können.

So

So ist der Mensch im Dunkeln, wenn er die Absichten errathen will, die Gott in der Regierung der Welt vor Augen hat. Allein wir sind in keiner Ungewißheit, wenn es auf die Anwendung ankommt, wie wir diese Wege der Vorsehung dem Zwecke derselben gemäß gebrauchen sollen. Der Mensch ist nicht geboren, um auf dieser Schaubühne der Eitelkeit ewige Hütten zu erbauen. Weil sein ganzes Leben ein weit edleres Ziel hat, wie schön stimmen dazu nicht alle die Verheerungen, die der Unbestand der Welt selbst in denjenigen Dingen blicken läßt, die uns die größten und wichtigsten zu seyn scheinen; um uns zu erinnern, daß die Güter der Erde unserm Triebe zur Glückseligkeit keine Genugthuung verschaffen können?

Ich bin weit davon entfernt, hiemit anzudeuten, als wenn der Mensch einem unwandelbaren Schicksale der Naturgesetze, ohne Nachsicht auf seine besondern Vortheile, überlassen sey. Eben dieselbe höchste Weisheit, von welcher der Lauf der Natur diejenige Richtigkeit entlehnt, die keiner Ausbesserung bedarf, hat die niederen Zwecke den höheren untergeordnet, und in eben den Absichten, in welchen jene oft die wichtigsten Ausnahmen von den allgemeinen Regeln der Natur gemacht hat, um die unendlich höhern Zwecke zu erreichen, die weit über alle Naturmittel erhaben sind, wird auch die Führung des menschlichen Geschlechts in dem Regimente der Welt selbst dem Laufe der Naturdinge Gesetze vorschreiben. Wenn eine Stadt oder Land das Unheil gewahr wird, womit die göttliche Vorsehung sie oder ihre Nachbarn in Schrecken setzt; ist es denn wohl noch zweifelhaft, welche Parthey sie

zu ergreifen habe, um dem Verderben vorzubeugen, das ihnen droht? und sind die Zeichen noch wohl zweydeutig, die Absichten begreiflich zu machen, zu deren Vollführung alle Wege der Vorsehung einstimmig den Menschen entweder einladen oder antreiben?

Ein Fürst, der, durch ein edles Herz getrieben, sich diese Drangsale des menschlichen Geschlechts bewegen läßt, das Elend des Kriegs von denen abzuwenden, welchen von allen Seiten überdem schwere Unglücksfälle drohen, ist ein wohlthätiges Werkzeug in der gütigen Hand Gottes, und ein Geschenk, das er den Völkern der Erde macht, dessen Werth sie niemals nach seiner Größe schätzen können.

Versuch

den Begriff

der negativen Größen

in die Weltweisheit einzuführen.

Digitized by Google

Vorrede.

Der Gebrauch den man in der Weltweisheit von der Mathematik machen kann, bestehet entweder in der Nachahmung ihrer Methode, oder in der wirklichen Anwendung ihrer Sätze auf die Gegenstände der Philosophie. Man siehet nicht, daß der erstere bis daher von einigem Nutzen gewesen sey, so großen Vortheil man sich auch anfänglich davon versprach; und es sind auch allmählich die vielbedeutenden Ehrennamen weggefallen, mit denen man die philosophischen Sätze aus Eifersucht gegen die Geometrie ausschmückte, weil man bescheidentlich einsahe: daß es nicht wohl stehe in mittelmäßigen Umständen trotzig zu thun und das beschwerliche non liquet allem diesem Gepränge keinesweges weichen wollte.

Der zweite Gebrauch ist dagegen vor die Theile der Weltweisheit, die er betroffen hat, desto vortheilhafter geworden, welche dadurch, daß sie die Lehren der Mathematik in ihren Nutzen verwandten, sich zu einer Höhe geschwungen haben, darauf sie sonsten keinen Anspruch hät-

ten machen können. Es sind dieses aber auch nur die zur Naturlehre gehörigen Einsichten, man müßte denn etwa die Logik der Erwartungen in Glücksfällen auch zur Weltweisheit zählen wollen. Was die Metaphysik anlangt, so hat diese Wissenschaft, anstatt sich einige von den Begriffen oder Lehren der Mathematik zu Nutze zu machen, vielmehr sich öfters wider sie bewafnet, und, wo sie vielleicht sichere Grundlagen hätte entlehnen können, um ihre Betrachtungen daraus zu gründen, siehet man sie bemüht, aus den Begriffen des Mathematikers nichts als seine Erdichtungen zu machen, die außer seinem Felde wenig wahres an sich haben. Man kann leicht errathen, auf welcher Seite der Vortheil seyn werde, in dem Streite zweyer Wissenschaften, deren die eine alle insgesamt an Gewißheit und Deutlichkeit übertrift, die andere aber sich allererst bestrebt dazu zu gelangen.

Die Metaphysik sucht z. E. die Natur des Raumes und den obersten Grund zu finden, daraus sich dessen Möglichkeit verstehen läßt. Man kann wohl hiezu nichts behülflicher seyn, als wenn man zuverlässig erwiesene Data irgend woher entlehnen kann, um sie in seiner Betrachtung zum Grunde zu legen. Die Geometrie liefert deren einige, welche die allgemeinsten Eigenschaften des Raumes betreffen, z. E. daß der Raum gar nicht aus einfachen Theilen bestehe; allein man gehet sie vorbey und setzet sein Zutrauen lediglich auf das zweydeutige Bewußtseyn dieses Begriffs, indem man ihn auf eine ganz abstrakte Art denket. Wenn denn die Spekulation nach diesem Verfahren mit den Sätzen der Mathematik nicht übereinstimmen will, so sucht man seinen erkün-

stelten

stellen Begriff durch den Vorwurf zu retten, den man dieser Wissenschaft macht, als wenn die Begriffe, die sie zum Grunde leget, nicht von der wahren Natur des Raumes abgezogen, sondern willkührlich erfunden worden. Die mathematische Betrachtung der Bewegung verbinden mit der Erkenntnis des Raumes, geben gleicher gestalt viel Data an die Hand, um die metaphysische Betrachtung von der Zeit in dem Gleise der Wahrheit zu erhalten. Der berühmte Herr Euler hat hiezu unsre andere einige Veranlassung gegeben *), allein es scheint bequemer, sich in finitent und schwer zu pflegenden Abstractionen aufzuhalten, als mit einer Wissenschaft in Verbindung zu treten, welche nur an verständlichen und augenscheinlichern Einsichten Theil nimmt.

Der Begriff des unendlich Kleinen, darauf die Mathematik so öfters hinaus kommt, wird mit einer angemaßten Dreistigkeit so gerade zu als erdichtet verworfen, anstatt daß man eher vermuthen sollte, daß man noch nicht genug davon verstände, um ein Urtheil darüber zu fällen. Die Natur selbst scheint gleichwohl nicht undeutliche Beweistümer an die Hand zu geben, daß dieser Begriff sehr wahr sey. Denn wenn es Kräfte giebt, welche eine Zeit hindurch continuirlich wirken, um Bewegungen hervorzubringen, wie allem Ansehen nach die Schwere ist, so muß

*) Histoire de l'Acad. Royale des sc. et belles lettr. ann. 1748.

die Kraft, die sie im Anfangsaugenblicke oder in Ruhe ausübt, gegen die, welche sie in einer Zeit mittheilt, unendlich klein seyn. Es ist schwer, ich gestehe es, in die Natur dieser Begriffe hineinzudringen; aber diese Schwierigkeit kann allenfalls nur die Behutsamkeit unsicherer Vermuthungen, aber nicht entscheidende Aussprüche, der Unmöglichkeit rechtfertigen.

Ich habe vorjetzo die Absicht, einen Begriff, der in der Mathematik bekannt genug, allein der Weltweisheit nach sehr fremde ist, in Beziehung auf diese zu betrachten. Es sind diese Betrachtungen nur kleine Anfänge, wie es zu geschehen pflegt, wenn man neue Aussichten eröffnen will, allein sie können vielleicht zu wichtigen Folgen Anlaß geben. Aus der Verabsäumung des Begriffs der negativen Größen sind eine Menge von Fehlern oder auch Misdeutungen der Meynungen anderer in der Weltweisheit entsprungen. Wenn es z. E. dem berühmten Herren D. Crusius beliebt hätte, sich den Sinn der Mathematiker bey diesem Begriffe bekannt zu machen, so würde er die Vergleichung des Newton nicht bis zur Bewundrung falsch gefunden haben*), da die anziehende Kraft, welche in vermehrter Weite, doch nahe bey den Körpern nach und nach in eine zurückstoßende ausartet, mit den Reihen vergleicht, in denen da wo die positiven Größen aufhören die negativen anfangen. Denn es sind die negativen Größen nicht Nega-

*) Crusius Naturl. 1 Th. §. 295.

Negationen von Größen, wie die Aehnlichkeit des Ausdrucks ihn hat vermuthen lassen, sondern etwas an sich selbst wahrhaftig Positives, nur was dem andern entgegengesetzt ist. Und so ist die negative Anziehung nicht die Ruhe wie er davor hält, sondern die wahre Zurückstoßung.

Doch ich schreite zur Abhandlung selbst, um zu zeigen, welche Anwendung dieser Begriff überhaupt in der Weltweisheit haben könne.

Der Begriff der negativen Größen ist in der Mathematik lange im Gebrauch gewesen, und daselbst auch von der äußersten Erheblichkeit. Indessen ist die Vorstellung, die sich die mehresten davon machten, und die Erläuterung, die sie gaben, wunderlich und widersprechend; obgleich daraus auf die Anwendung keine Unrichtigkeit abfloß, denn die besonderen Regeln vertraten die Stelle der Definition und versicherten den Gebrauch; was aber in dem Urtheil über die Natur dieses abstrakten Begriffs geirret seyn mochte, blieb müßig und hatte keine Folgen. Niemand hat vielleicht deutlicher und bestimmter gewiesen, was man sich unter den negativen Größen vorzustellen habe, als der berühmte Herr Professor Kästner, *) unter dessen Händen alles genau, faßlich und angenehm wird. Der Tadel, den er bey dieser Gelegenheit auf die Eintheilungssucht eines grundabstrackten Philosophen wirft, ist viel allgemeiner als er daselbst ausgedrückt wird, und kann als eine Aufforderung angesehen werden, die Kräfte der angemaßten Scharfsinnigkeit mancher Denker an einem wahren und brauchbaren Begriffe zu prüfen, um seine Beschaffenheit philosophisch festzusetzen, dessen

*) Anfangsgr. der Arithm. S. 59; 62.

sen Richtigkeit durch die Mathematik schon gesichert ist, welches ein Fall ist, dem die falsche Methaphysik gerne ausweicht; weil hier gelehrter Unsinn nicht so leicht wie sonsten das Blendwerk von Gründlichkeit zu machen vermag. Indem ich es unternehme der Weltweisheit den Gewinn von einem annoch ungebrauchten, obzwar höchstnöthigen, Begriffe zu verschaffen, so wünsche ich auch keine andere Richter zu haben, als von der Art wie derjenige Mann von allgemeiner Einsicht ist, dessen Schriften mir hiezu die Veranlassung geben. Denn was die metaphysische Intelligenzen von vollendeter Einsicht anlangt, so müßte man sehr unerfahren seyn, wenn man sich einbildete, daß zu ihrer Weisheit noch etwas könnte hinzugethan, oder von ihrem Wahne etwas könnte hinweg genommen werden.

Erster Abschnitt.

Erläuterung des Begriffes von den negativen Größen überhaupt.

Einander entgegengesetzt ist: wovon eines dasjenige aufhebt was durch das andre gesetzt ist. Diese Entgegensetzung ist zwiefach; entweder logisch durch den Widerspruch, oder real d. i. ohne Widerspruch.

Die erste Opposition, nemlich die logische, ist diejenige, worauf man bis daher einzig und allein sein Augenmerk gerichtet hat. Sie bestehet darin: daß von eben demselben Dinge etwas zugleich bejahet und verneinet wird. Die Folge dieser logischen Verknüpffung ist gar nichts (nihil negativum irrepraesentabile) wie der Satz des Widerspruchs es ausagt. Ein Körper in Bewegung ist auch Etwas (cogitabile); allein ein Körper, der in Bewegung und in eben demselben Verstande zugleich nicht in Bewegung wäre, ist gar nichts.

Die zweyte Opposition, nemlich die reale, ist diejenige: da zwey Prädikate eines Dinges entgegengesetzt seyn, aber nicht durch den Satz des Widerspruchs. Es hebt hier auch eins dasjenige auf, was durch das andre gesetzt ist; allein die Folge ist Etwas (cogitabile). Bewegkraft eines Körpers nach einer Gegend und eine gleiche Bestrebung eben desselben in entgegengesetzter Richtung widersprechen einander nicht, und sind als Prädikate in einem Körper zugleich möglich.

Die

Die Folge davon ist die Ruhe, welche Etwas (repraesentabile) ist. Es ist dieses gleichwohl eine wahre Entgegensetzung. Denn was durch die eine Tendenz, wenn sie allein wäre, gesetzt wird, wird durch die andere aufgehoben, und beyde Tendenzen sind wahrhafte Prädikate eines und eben desselben Dinges, die ihm zugleich zukommen. Die Folge davon ist auch Nichts, aber in einem andern Verstande wie beym Widerspruch, (nihil privatiuum, repraesentabile.) Wir wollen dieses Nichts künftighin Zero = o nennen, und es ist dessen Bedeutung mit der, von einer Verneinung (negatio) Mangel, Abwesenheit, die sonsten bey Weltweisen im Gebrauch sind, einerley, nur mit einer näheren Bestimmung, die weiter unten vorkommen wird.

Bey der logischen Repugnanz wird nur auf diejenige Beziehung gesehen, dadurch die Prädikate eines Dinges einander und ihre Folgen durch den Widerspruch aufheben. Welches von beyden wahrhaftig bejahend (realitas) und welches warhaftig verneinend (negatio) sey, darauf hat man hiebey gar nicht acht. Z. E. Finster und nicht finster in einerley Verstande zugleich seyn, ist in eben demselben Subjekte ein Widerspruch. Das erstere Prädikat ist logisch bejahend, das andere logisch verneinend, obgleich jenes im metaphysischen Verstande eine Negation ist. Die Realrepugnanz beruht auch auf einer Beziehung zweyer Prädikate eben desselben Dinges gegen einander; aber diese ist von ganz anderer Art. Durch eines derselben ist dasjenige nicht verneinet, was durch das andre bejaht ist, denn dieses ist unmöglich, sondern beyde Prädikate A und B sind bejahend, nur da von jeden

bseon-

Ordinance, 1948, the Ordinance of 1949, Section 3 of the Ordinance of 1950 and Section 3 of the Ordinance of 1951 are hereby repealed.

(2) Notwithstanding the repeal of the Ordinance of 1948, the Ordinance of 1949, Section 3 of the Ordinance of 1950 and Section 3 of the Ordinance of 1951 by subsection (1) of this section, the Ordinance of 1948, the Ordinance of 1949, Section 3 of the Ordinance of 1950 and Section 3 of the Ordinance of 1951 shall continue to have effect in relation to any offence committed before the commencement of this Ordinance.

(3) Notwithstanding the repeal of the Ordinance of 1948, the Ordinance of 1949, Section 3 of the Ordinance of 1950 and Section 3 of the Ordinance of 1951 by subsection (1) of this section, the Ordinance of 1948, the Ordinance of 1949, Section 3 of the Ordinance of 1950 and Section 3 of the Ordinance of 1951 shall continue to have effect in relation to any offence committed after the commencement of this Ordinance.

(4) Notwithstanding the repeal of the Ordinance of 1948, the Ordinance of 1949, Section 3 of the Ordinance of 1950 and Section 3 of the Ordinance of 1951 by subsection (1) of this section, the Ordinance of 1948, the Ordinance of 1949, Section 3 of the Ordinance of 1950 and Section 3 of the Ordinance of 1951 shall continue to have effect in relation to any offence committed before the commencement of this Ordinance.

(5) Notwithstanding the repeal of the Ordinance of 1948, the Ordinance of 1949, Section 3 of the Ordinance of 1950 and Section 3 of the Ordinance of 1951 by subsection (1) of this section, the Ordinance of 1948, the Ordinance of 1949, Section 3 of the Ordinance of 1950 and Section 3 of the Ordinance of 1951 shall continue to have effect in relation to any offence committed after the commencement of this Ordinance.

in sieben Tagen + 12 + 7 — 3 — 5 + 8 = 19 Meilen, die es nach Westen gekommen ist. Diejenigen Größen vor denen — steht haben dieses nur als ein Zeichen der Entgegensetzung, in so ferne sie mit denen die + vor sich haben, zusammen genommen werden sollen; stehen sie aber mit denen vor welchen auch — ist in Verbindung, so findet hier keine Entgegensetzung mehr statt, weil diese ein Gegenverhältnis ist, welches nur zwischen + und — angetroffen wird. Und da die Subtraktion ein Aufheben ist, welches geschieht, wenn entgegengesetzte Größen zusammen genommen werden, so ist klar: daß das — eigentlich nicht ein Zeichen der Subtraktion seyn könne, wie es gemeiniglich vorgestellet wird, sondern das + und — zusammen nur allererst eine Abziehung bezeichnen. Daher — 4 — 5 = — 9 gar keine Subtraktion war, sondern eine wirkliche Vermehrung und Zusammenthuung von Größen einerley Art. Aber + 9 — 5 = 4 bedeutet eine Abziehung, indem die Zeichen der Entgegensetzung andeuten, daß die eine in der andern, so viel ihr gleich ist, aufhebe. Eben so bedeutet das Zeichen + vor sich allein eigentlich keine Addition sondern nur in so ferne die Größe, davor es steht, mit einer andern, davor auch + steht, oder gedacht wird, soll verbunden werden. Soll sie aber mit einer davor — steht, zusammen genommen werden, so kann dieses nicht anders als vermittelst der Entgegensetzung geschehen, und da bedeutet das Zeichen + so wohl als das — eine Subtraktion, nemlich daß eine Größe in der andern so viel ihr gleich ist, aufhebe, wie — 9 + 4 = — 5. Um deswillen bedeutet das Zeichen —, in dem Falle — 9 — 4 = — 13, keine Subtraktion, sondern eben sowohl eine Addition, wie das Zeichen + im Exempel + 9 + 4 =

§ 13. Denn überhaupt, so ferne die Zeichen einerley seyn, so müssen die bezeichneten Sachen schlechthin summirt werden, in so ferne sie aber verschieden seyn, können sie nur durch eine Entgegensetzung d. i. vermittelst der Subtraktion zusammen genommen werden. Demnach dienen diese zwey Zeichen in der Größenwissenschaft nur, um diejenigen zu unterscheiden, die einander entgegengesetzt sind, das ist, die einander in der Zusammennehmung ganz oder zum Theil aufheben; damit man erstlich dieses Gegenverhältnis daraus erkenne, und zweytens, nachdem man eine von der andern abgezogen hat, von der sie sich hat abziehen lassen, man wissen könne, zu welcher beyderley Größen das Facit gehöre. So würde man in dem vorher erwehnten Falle einerley herausbekommen, wenn der Gang mit dem Ostwinde durch —, und die Fahrt mit dem Westwinde durch + wäre bezeichnet worden, nur daß das Facit alsdenn — zum Zeichen gehabt hätte.

Hieraus entspringet der mathematische Begriff der negativen Größen. Eine Größe ist in Ansehung einer andern negativ, in so ferne sie mit ihr nicht anders als durch die Entgegensetzung kann zusammen genommen werden, nemlich so, daß eine in der andern, so viel ihr gleich ist, aufhebt. Dieses ist nun freylich wohl ein Gegenverhältnis, und Größen, die einander so entgegen gesetzt sind, heben gegenseitig von einander ein gleiches auf, so daß man also eigentlich keine Größe schlechthin negativ nennen kann, sondern sagen muß daß + a und — a eines die negative Größe der andern sey; Allein, da dieses immer in Sinne kann hinzugedacht werden, so haben die Mathematiker einmal den Gebrauch angenommen, die Größen, vor die

das

das — steht, negative Größen zu nennen, wobey man gleichwohl nicht aus der Acht lassen muß, daß diese Benennung nicht eine besondere Art Dinge ihrer innern Beschaffenheit nach, sondern dieses Gegenverhältnis anzeige, mit gewissen andern Dingen, die durch + bezeichnet werden, in einer Entgegensetzung zusammen genommen zu werden.

Damit wir aus diesem Begriffe dasjenige, was eigentlich der Gegenstand vor die Philosophie ist, herausnehmen, ohne besonders auf die Größe zu sehen, so bemerken wir zuerst, daß in ihm die Entgegensetzung enthalten sey, welche wir oben die reale genannt haben. Es seyn + 8 Capitalien — 8 Passivschulden, so widerspricht es sich nicht, daß beyde einer Person zukommen. Indessen hebt die eine ein gleiches auf, das durch die andere gesetzt war, und die Folge ist Zero. Ich werde demnach die Schulden negative Capitalien nennen. Hierunter aber werde ich nicht verstehen, daß sie Negationen oder bloße Verneinungen von Capitalien wären; denn alsdenn hätten sie selber zum Zeichen das Zero, und dieses Capital und Schulden zusammen würden den Werth des Besitzes geben 8 + 0 — 8, welches falsch ist, sondern daß die Schulden positive Gründe der Verminderung der Capitalien seyn. Da nun diese ganze Benennung jederzeit nur das Verhältniß gewisser Dinge gegen einander anzeigt, ohne welches dieser Begriff sogleich aufhört, so würde es ungereimt seyn, darum eine besondere Art von Dingen sich zu gedenken, und sie negative Dinge zu nennen, denn selbst der Ausdruck der Mathematiker der negativen Größen ist nicht genau genug. Denn negative Dinge würden überhaupt Verneinungen (negationes) bedeuten, welches aber gar nicht der Begriff ist, den wir

festsetzen wollen. Es ist vielmehr genug, daß wir die Gegenverhältnisse schon erklärt haben, die diesen ganzen Begriff ausmachen und die in der Realopposition bestehen. Um indessen sogleich in den Ausdrücken zu erkennen zu geben, daß das eine der entgegengesetzten nicht das contradictorische Gegentheil des andern, und, wenn dieses etwas positives ist, daß jenes nicht eine bloße Verneinung desselben sey, sondern, wie wir bald sehen werden, als etwas bejahendes ihm entgegengesetzt sey: so werden wir nach der Methode der Mathematiker, das Untergehen ein negatives Aufgehen, Fallen ein negatives Steigen, Zurückgehen ein negatives Fortkommen nennen, damit zugleich aus dem Ausdrucke erhelle, daß, z. E. Fallen nicht blos vom Steigen so unterschieden sey, wie non a und a, sondern eben so positiv sey als das Steigen, nur mit ihm in Verbindung allererst den Grund von einer Verneinung enthalte. Es ist nun freylich klar: daß ich, da es alles hier auf das Gegenverhältnis ankommt, eben so wohl das Untergehen ein negatives Aufgehen, wie das Aufgehen ein negatives Untergehen nennen kann, ingleichen sind Capitalien eben so wohl negative Schulden, wie diese negative Capitalien seyn. Allein es ist etwas wohlgereimter, demjenigen, worauf in jeden Falle die Absicht vorzüglich gerichtet ist, den Namen des negativen beyzufügen, wenn man sein reales Gegentheil bezeichnen will. Z. E. So ist es etwas schicklicher, Schulden negative Capitalien, als sie umgekehrt zu nennen, ob zwar in dem Gegenverhältnis selbst kein Unterschied liegt, sondern in der Beziehung, die das Resultat dieses Gegenverhältnisses auf die übrige Absicht hat. Ich erinnere nur noch, daß ich bisweilen mich

des

des Ausdrucks bedienen werde, daß ein Ding die Negative (Sache) von dem andern sey. Z. E. Die Negative des Aufgehens ist das Untergehen, wodurch ich nicht eine Negation des andern, sondern etwas, was in einer Realentgegensetzung mit dem andern steht, will verstanden wissen.

Bey dieser Realentgegensetzung ist folgender Satz als eine Grundregel zu bemerken. Die Realrepugnanz findet nur statt, in so ferne zwey Dinge als positive Gründe eins die Folge des andern aufheben. Es sey Bewegkraft ein positiver Grund: so kann ein realer Widerstreit nur statt finden, in so ferne eine andere Bewegkraft mit ihr in Verknüpfung sich gegenseitig die Folge aufheben. Zum allgemeinen Beweise dient folgendes. Die einander widerstreitenden Bestimmungen müssen erstlich in eben demselben Subjeckte angetroffen werden. Denn gesetzt es sey eine Bestimmung in einem Dinge und eine andere, welche man will, in einem andern, so entspringet daraus keine wirkliche Entgegensetzung.*) Zweytens, es kann eins der opponirten Bestimmungen bey einer Realentgegensetzung nicht das contradiktorische Gegentheil der andern seyn; denn alsdenn wäre der Widerstreit logisch und wie oben gewiesen worden, unmöglich. Drittens, es kann eine Bestimmung nicht etwas anders verneinen als was durch die andere gesetzt ist; denn darin liegt gar keine Entgegensetzung. Viertens, sie können in so ferne sie einander widerstreiten nicht alle beyde verneinend

 seyn,

*) Wir werden in der Folge noch von einer potentialen Entgegensetzung handeln.

seyn, denn alsdenn wird durch keine etwas gesetzt, was durch die andre aufgehoben würde. Demnach müssen in jeder Realentgegensetzung die Prädikate alle beyde positiv seyn, doch so, daß in der Verknüpfung sich die Folgen in demselben Subjekte gegenseitig aufheben. Auf solche Weise sind Dinge, deren eins als die Negative des andern betrachtet wird, beyde vor sich betrachtet positiv, allein in einem Subjekte verbunden, ist die Folge davon das Zero. Die Fahrt gegen Abend ist eben so wohl eine positive Bewegung, als die gegen Morgen, nur in eben demselben Schiffe heben sich die dadurch zurückgelegten Wege einander ganz oder zum Theil auf.

Hiedurch will ich nun nicht gemeint haben, als ob diese einander realentgegengesetzten Dinge nicht übrigens viel Verneinungen in sich schlössen. Ein Schiff das nach Westen bewegt wird, bewegt sich alsdenn nicht nach Osten oder Süden, ꝛc. ꝛc. es ist auch nicht in allen Orten zugleich. Viele Negationen, die seiner Bewegung ankleben. Allein dasjenige was in der östlichen sowohl als westlichen Bewegung bey allen diesen Verneinungen noch Positives ist, dieses ist das einzige was einander real widerstreiten kann, und wovon die Folge Zero ist.

Man kann eben dieses durch allgemeine Zeichen auf folgende Art erläutern. Alle wahrhafte Verneinungen, die mithin möglich seyn, (denn die Verneinung eben desselben, was in dem Subjekt zugleich gesetzt ist, ist unmöglich,) können durch das Zero = o ausgedruckt werden und die Bejahung durch ein jegliches positives Zeichen; die Verknüpfung aber in demselben Subjekte

jekte durch + oder —. Hier erkennet man, daß A + o = A, A — o = A, o + o = o, o — o = o *) insgesamt keine Entgegensetzungen sind und daß in keinem etwas, was gesetzt war, aufgehoben wird. Imgleichen ist A + A keine Aufhebung und es bleibt kein Fall übrig, als dieser, A — A = o d. i. daß von Dingen, deren eines die Negative des andern ist, beyde A und also wahrhaftig positiv seyn, doch so, daß eines dasjenige aufhebt, was durchs andre gesetzt ist, welches hier durch Zeichen — angedeutet wird.

Die zweyte Regel, welche eigentlich die umgekehrte der ersten ist, lautet also: Allenthalben, wo ein positiver Grund ist und die Folge ist gleichwohl Zero, da ist eine Realentgegensetzung, d. i. dieser Grund ist mit einem andern positiven Grunde in Verknüpfung, welcher die Negati-

*) Man könnte hier auf die Gedanken kommen: daß o — A noch ein Fall sey der hier ausgelassen worden. Allein dieser ist im philosophischen Verstande unmöglich; denn von Nichts kann was Positives nimmermehr weggenommen werden. Wenn in der Mathematik dieser Ausdruck in der Anwendung richtig ist, so kommt es daher weil das Zero weder die Vermehrung noch Verminderung durch andere Größen im geringsten etwas ändert A + o — A ist noch immer A — A, und dahero das Zero ganz müßig ist. Der Gedanke, welcher davon entlehnt worden, als wenn negative Größen weniger wie Nichts wären, ist daher nichtig und ungereimt.

gaben für Schule und Kirche, für Armen- und Krankenpflege, für Bau- und Feuerwesen, für Gemeindeverwaltung und Gemeindevertretung, für Gemeindeeinrichtungen und Gemeindeanstalten, für Gemeindeeigentum und Gemeindevermögen, für Gemeindeschulden und Gemeindeforderungen, für Gemeindeprozesse und Gemeindeverträge, für Gemeindeordnungen und Gemeindesatzungen, für Gemeindeverfassungen und Gemeindeverwaltungen

bloß ein Mangel, d. i. eine Verneinung der Bewegung, in so ferne keine Bewegkraft da ist: oder eine Beraubung, in so ferne wohl Bewegkraft anzutreffen, aber die Folge, nemlich die Bewegung, durch eine entgegengesetzte Kraft aufgehoben wird.

Zweyter Abschnitt,

In welchem Beyspiele aus der Weltweisheit angeführt werden, darin der Begriff der negativen Größen vorkommt.

I.

Ein jeder Körper widersteht durch Undurchdringlichkeit der Bewegkraft eines andern in den Raum einzudringen, den er einnimmt. Da er bey der Kraft des andern zur Bewegung gleichwohl ein Grund seiner Ruhe ist, so folgt aus dem vorigen: daß die Undurchdringlichkeit eben sowohl eine wahre Kraft in den Theilen des Körpers voraussetze, vermittelst deren sie zusammen einen Raum einnehmen, als diejenige immer seyn mag, womit ein anderer in diesen Raum sich zu bewegen bestrebt ist.

Stellet euch zur Erläuterung zwey Federn vor die gegen einander streben. Ohne Zweifel halten sie sich durch gleiche Kräfte in Ruhe. Setzet zwischen beyde eine Feder von gleicher Spannkraft: so wird diese durch ihre Bestrebung die nämliche Wirkung leisten und beyde Federn nach der Regel der Gleichheit der Wirkung und Gegenwirkung in Ruhe erhalten. An die Stelle dieser Feder bringet dagegen einen jeden festen Körper dazwischen, so wird durch ihn eben dasselbe geschehen und die vorher gedachten Federn werden durch seine Undurchdringlichkeit in Ruhe erhalten werden. Die Ursache der Undurchdringlichkeit ist demnach eine wahre Kraft,

denn

denn sie thut dasselbe, was eine wahre Kraft thut. Wenn ihr nun Anziehung eine Ursache, welche es auch seyn mag, nennet, vermöge deren ein Körper andere nöthigt gegen den Raum, den er einnimmt, zu drücken, oder sich zu bewegen, (es ist aber hier genug sich diese Anziehung nur zu gedenken) so ist die Undurchdringlichkeit eine negative Anziehung. Dadurch wird alsdenn angezeigt, daß sie ein eben so positiver Grund sey, als eine jede andere Bewegkraft in der Natur, und da die negative Anziehung eigentlich eine wahre Zurückstoßung ist, so wird in den Kräften der Elemente vermöge deren sie einen Raum einnehmen, doch aber so daß sie diesem selbst Schranken setzen, durch den Conflictus zweyer Kräfte die einander entgegengesetzt seyn, Anlaß zu vielen Erläuterungen gegeben, worin ich glaube zu einer deutlichen und zuverläßigen Erkenntniß gekommen zu seyn, die ich in einer andern Abhandlung bekannt machen werde.

2. Wir wollen ein Beyspiel aus der Seelenlehre nehmen. Es ist die Frage: Ob Unlust lediglich ein Mangel der Lust, oder ein Grund der Beraubung derselben, der an sich selbst zwar etwas positives, und nicht lediglich das contradiktorische Gegentheil von Lust, ihr aber im Realverstande entgegengesetzt sey, und also ob die Unlust eine negative Lust könne genannt werden. Nun lehret gleich anfangs die innere Empfindung: daß die Unlust mehr als eine bloße Verneinung sey. Denn was man auch nur vor Lust haben mag, so fehlt hiebey doch immer einige mögliche Lust, so lange wir eingeschränkte Wesen sind. Derjenige welcher ein Medikament, das wie das reine Wasser schmeckt, einnimmt,

hat

hat vielleicht eine Lust über die erwartete Gesundheit: in dem Geschmacke hingegen fühlet er eben keine Lust, dieser Mangel ist aber noch nicht Unlust. Gebet ihm ein Arzneymittel von Wermuth. Diese Empfindung ist sehr positiv. Hier ist nicht ein bloßer Mangel von Lust, sondern etwas, was ein wahrer Grund des Gefühls ist, welches man Unlust nennet.

Allein man kann aus der angeführten Erläuterung allenfalls nur erkennen: daß die Unlust nicht lediglich ein Mangel sondern eine positive Empfindung sey; daß sie aber so wohl etwas Positives, als auch der Lust real entgegen gesetzt sey, erhellet am deutlichsten auf folgende Art. Man bringt einer Spartanischen Mutter die Nachricht, daß ihr Sohn im Treffen vor das Vaterland heldenmüthig gefochten habe. Das angenehme Gefühl der Lust bemächtigt sich ihrer Seele. Es wird hinzugefügt er habe hiebey einen rühmlichen Tod erlitten. Dieses vermindert gar sehr jene Lust und setzt sie auf einen geringern Grad. Nennet die Grade der Lust aus dem ersten Grunde allein 4 a und die Unlust sey blos eine Verneinung $= 0$, so ist nachdem beydes zusammen genommen worden der Werth des Vergnügens $4a + 0 = 4a$ und also wäre die Lust durch die Nachricht des Todes nicht vermindert worden, welches falsch ist. Es sey demnach die Lust aus seiner bewiesenen Tapferkeit $= 4a$ und was da übrig bleibt nachdem aus der andern Ursache die Unlust mitgewirkt hat $= 3a$ so ist die Unlust $= a$ und sie ist die Negative der Lust nemlich $-a$ und daher $4a - a = 3a$.

Die

Die Schätzung des ganzen Werths der gesamten Lust in einem vermischten Zustande würde auch sehr ungereimt seyn, wenn Unlust eine bloße Verneinung und dem Zero gleich wäre. Jemand hat ein Landguth gekauft, dessen Ertrag jährlich 2000 Rthlr ist. Man drucke den Grad der Lust über diese Einnahme, in so ferne sie rein ist, mit mit 2000 aus. Alles was er aber von dieser Einnahme abgeben muß, ohne es zu genießen, ist ein Grund der Unlust. Grundzins 200 Rthlr. Gesindelohn 100 Rthlr. Reparatur 150 Rthlr. jährlich. Ist die Unlust eine bloße Verneinung = 0, so ist alles in einander gerechnet die Lust die er an seinem Kauf hat 2000 + 0 + 0 + 0 = 2000, d. i. eben so groß, als wenn er den Ertrag ohne Abgaben genießen könnte. Nun ist aber offenbar, daß er sich nicht mehr über diese Einkünfte zu erfreuen hat, als in so ferne ihm nach Abzug der Abgaben was übrig bleibt, und es ist der Grad des Wohlgefallens 2000 — 200 — 100 — 150 = 1550. Es ist demnach die Unlust nicht bloß ein Mangel der Lust, sondern ein positiver Grund, diejenige Lust, die aus einem andern Grunde statt findet, ganz oder zum Theil aufzuheben, und ich nenne sie daher eine negative Lust. Der Mangel der Lust sowohl als der Unlust, in so ferne er aus dem Mangel der Gründe hiezu herzuleiten ist, heißt Gleichgültigkeit (indifferentia). Der Mangel der Lust sowohl als Unlust, in so fern er eine Folge aus der Realopposition gleicher Gründe abhängt, heißt das Gleichgewicht (aequilibrium): beydes ist Zero, das erstere aber einer Verneinung schlechthin, das zweyte eine Beraubung. Der Zustand des Gemüths,

müths, in welchem, bey ungleicher entgegengesetzter Lust und Unlust, von einer dieser beyden Empfindungen etwas übrig bleibt, ist das Uebergewicht der Lust oder Unlust (supra-pondium voluptatis vel taedii.) Nach dergleichen Begriffen suchte der Herr v. Maupertuis in seinem Versuche der moralischen Weltweisheit die Summe der Glückseligkeit des menschlichen Lebens zu schätzen, und sie kann auch nicht anders geschätzt werden, nur daß diese Aufgabe vor Menschen unauflöslich ist, weil nur gleichartige Empfindungen können in Summen gezogen werden, das Gefühl aber in dem sehr verwickelten Zustande des Lebens nach der Mannigfaltigkeit der Rührungen sehr verschieden scheint. Der Calcul gab diesem gelehrten Manne ein negatives Facit, worinn ich ihm gleichwohl nicht beystimme.

Aus diesen Gründen kann man die Verabscheuung eine negative Begierde, den Haß eine negative Liebe, die Häßlichkeit eine negative Schönheit, den Tadel einen negativen Ruhm ꝛc. nennen. Man könnte hiebey vielleicht denken: daß dieses alles nur eine Krämerey mit Worten sey. Allein nur diejenigen werden so urtheilen, die nicht wissen, welcher Vortheil darin steckt, wenn die Ausdrücke zugleich die Verhältnis zu schon bekannten Begriffen anzeigen, wovon die mindeste Erfahrenheit in der Mathematik jedermann leicht belehren kann. Der Fehler, darin um dieser Vernachläßigung willen viele Philosophen verfallen sind, liegt am Tage. Man findet, daß sie mehrentheils die Uebel wie bloße Verneinungen behandeln, ob es gleich nach unsern Erläuterungen

ungen offenbar ist: daß es Uebel des Mangels (mala defectus) und Uebel der Beraubung (mala privationis) giebt. Die erstern sind Verneinungen, zu deren entgegengesetzter Position kein Grund ist, die letztern setzten positive Gründe voraus, dasjenige Gute aufzuheben, wozu wirklich ein anderer Grund ist und sind ein negatives Gute. Dieses letztere ist, ein viel grösseres Uebel als das erstere. Nicht geben ist in Verhältnis auf den, der bedürftig ist ein Uebel, aber Nehmen, Erpressen, Stehlen ist in Absicht auf ihn ein viel größeres, und Nehmen ist ein negatives Geben. Man könnte ein Aehnliches bey logischen Verhältnissen zeigen. Irrthümer sind negative Warheiten (man vermenge dieses nicht mit der Wahrheit negativer Sätze) eine Widerlegung ist ein negativer Beweis; allein ich besorge mich hiebey zu lange aufzuhalten. Es ist meine Absicht nur diese Begriffe in den Gang zu bringen, der Nutze wird sich durch den Gebrauch finden, und ich werde davon im dritten Abschnitt einige Aussichten geben.

3. Die Begriffe der realen Entgegensetzung haben auch ihre nützliche Anwendung in der praktischen Weltweisheit. Untugend (demeritum) ist nicht lediglich eine Verneinung; sondern eine negative Tugend (meritum negativum). Denn Untugend kann nur Statt finden, in so ferne als in einem Wesen ein inneres Gesetz ist, (entweder bloß das Gewissen oder auch das Bewußtseyn eines positiven Gesetzes) welchem entgegengehandelt wird. Dieses innere Gesetz ist ein positiver Grund einer guten Handlung, und die Folge kann bloß darum Zero seyn,

weil

weil diejenige, welche aus dem Bewußtseyn des Gesetzes allein fließen würde, aufgehoben wird. Es ist also hier eine Beraubung, eine reale Entgegensetzung und nicht bloß ein Mangel. Man bilde sich nicht ein, daß dieses lediglich auf die Beziehungsfehler (demerita commissionis) und nicht zugleich auf die Unterlassungsfehler (demerita omissionis) gehe. Ein unvernünftig Thier verübt keine Tugend. Es ist diese Unterlassung aber nicht Untugend (demeritum). Denn es ist keinem inneren Gesetze entgegen gehandelt worden. Es ward nicht durch inneres moralisches Gefühl zu einer guten Handlung getrieben, und dadurch, daß es ihm widerstanden oder vermittelst eines Gegengewichts, wurde das Zero, oder die Unterlassung als eine Folge nicht bestimmt. Sie ist hier eine Verneinung schlechthin, aus Mangel eines positiven Grundes, und keine Beraubung. Setzet dagegen einen Menschen, der denjenigen, dessen Noth er sieht und dem er leicht helfen kann, nicht hilft. Hier ist, wie in dem Herzen eines jeden Menschen, so auch bey ihm ein positives Gesetz der Nächstenliebe. Dieses muß überwogen werden. Es gehört hiezu eine wirkliche innere Handlung aus Bewegungsursachen, damit die Unterlassung möglich sey. Dieses Zero ist die Folge einer realen Entgegensetzung. Es kostet auch wirklich einigen Menschen im Anfange merkliche Mühe einiges Gute zu unterlassen, wozu sie die positiven Antriebe in sich bemerken; die Gewohnheit erleichtert alles und diese Handlung wird zuletzt wenig mehr wahrgenommen. Es sind demnach die Begehungssünden von den Unterlassungssünden moralisch nicht der Art, sondern der Größe nach nur unterschieden. Physisch,

nemlich

nemlich den äußern Folgen nach, sind sie auch wohl der Art nach verschieden. Derjenige, der nichts bekommt, leidet ein Uebel des Mangels, und, dem genommen wird, ein Uebel der Beraubung. Allein, was den moralischen Zustand desjenigen, dem die Unterlassungssünde zukommt, anlanget, so wird zur Begehungssünde nur ein grösserer Grad der Handlung erfodert. So wie das Gegengewichte am Hebel eine warhafte Kraft anwendet, um die Last bloß in Ruhe zu erhalten, und nur einiger Vermehrung bedarf, um es auf die andere Seite wirklich zu bewegen. Eben also, wer nicht bezahlt, was er schuldig ist, der wird in gewissen Umständen betrügen, um zu gewinnen, und wer nicht hilft, wenn er kann, der wird, so bald sich die Bewegursachen vergrössern, den andern verderben. Liebe und nicht Liebe sind eins das contradiktorische Gegentheil vom andern. Nicht Liebe ist eine warhafte Verneinung, aber in Ansehung dessen, wozu man sich einer Verbindlichkeit zu lieben bewußt ist, ist diese Verneinung nur durch reale Entgegensetzung und mithin nur als eine Beraubung möglich. Und in einem solchen Falle ist nicht zu lieben und zu hassen nur eine Verschiedenheit in Graden. Alle Unterlassungen, die zwar Mängel einer grösseren moralischen Vollkommenheit sind, aber nicht Unterlassungssünden, sind dagegen nichts als Verneinungen schlechthin einer gewissen Tugend und nicht Beraubungen oder Untugend. Von dieser Art sind die Mängel der Heiligen und die Fehler edler Seelen. Es fehlt ein gewisser grösserer Grund der Vollkommenheit und der Mangel äußert sich nicht um der Entgegenwirkung willen.

Man könnte die Anwendung der angeführten Begriffe auf die Gegenstände der praktischen Weltweisheit noch sehr erweitern. Verbote sind negative Gebote, Strafen negative Belohnungen u. s. w. Allein meine Absicht ist vorjetzt erreicht, wenn nur der Gebrauch dieses Gedanken überhaupt verstanden wird. Ich bemerke wohl: daß Lesern von aufgeklärter Einsicht die bisherige Erläuterung weitläuftiger vorkommen werde als nöthig ist. Allein man wird mich entschuldigen, so bald man bedenkt, daß es sonsten noch ein sehr ungelehriges Geschlecht von Beurtheilern gebe, welche, indem sie ihr Leben nur mit einem einzigen Buche zubringen, nichts verstehen, als was darinn enthalten ist, und in Ansehung deren die äußerste Weitläuftigkeit nicht überflüßig ist.

4. Wir wollen noch ein Beyspiel aus der Naturwissenschaft entlehnen. In der Natur giebt es viel Beraubungen aus dem Conflictus zweyer wirkenden Ursachen, deren eine die Folge der andern durch reale Entgegensetzung aufhebt. Es ist aber oftmals ungewiß, ob es nicht vielleicht bloß die Verneinung des Mangels sey, weil eine positive Ursache fehlt, oder ob es die Folge der Opposition warhafter Kräfte sey, so wie die Ruhe entweder der fehlenden Bewegursache, oder dem Streit zweyer einander aufhaltenden Bewegkräfte beyzumessen ist. Es ist z. E. eine berühmte Frage, ob die Kälte eine positive Ursache erheische, oder ob sie, als ein Mangel schlechthin, der Abwesenheit der Ursache der Wärme beyzumessen sey. Ich halte mich, so weit es zu meinem Zwecke dient, hiebey ein wenig auf. Ohne Zweifel ist die Kälte selber nur eine Verneinung

nung der Wärme, und es ist leicht einzusehen, daß sie an sich selbst auch ohne positiven Grund möglich sey. Eben so leicht ist es aber zu verstehen: daß sie auch von einer positiven Ursache herrühren könne und wirklich bisweilen daraus entspringe, was man auch vor eine Meynung vom Ursprunge der Wärme annehmen mag. Man kennet keine absolute Kälte in der Natur, und wenn man von ihr redet, so versteht man sie nur vergleichungsweise. Nun stimmen Erfahrung und Vernunftgründe zusammen, den Gedanken des berühmten v. Muschenbroek zu bestätigen: daß die Erwärmung nicht in der innern Erschütterung, sondern in dem wirklichen Uebergange des Elementarfeuers aus einer Materie in die andere bestehe, obgleich dieser Uebergang vermuthlich mit einer innern Erschütterung begleitet seyn mag, imgleichen diese erregte Erschütterung den Austritt des Elementarfeuers aus den Körpern befördert. Auf diesen Fuß, wenn das Feuerelement unter den Körpern in einem gewissen Raum im Gleichgewichte ist, so sind sie verhältnisweise gegen einander weder kalt noch warm. Ist dieses Gleichgewicht gehoben, so ist diejenige Materie, in die das Elementarfeuer übergeht, verhältnisweise gegen den, der dadurch desselben beraubt wird, kalt, dieser dagegen heißt, in so ferne er in jenen diese Materie der Wärme überläßt, in Ansehung desselben, warm. Der Zustand in dieser Veränderung heißt bey jenem Erwärmung, bey diesem, Erkältung, bis alles wiederum im Gleichgewichte ist.

Nun ist wohl nichts natürlicher zu gedenken, als daß die Anziehungskräfte der Materie dieses subtile und elastische Flüßige so lange in Bewe-

gung setzen und die Masse der Körper damit anfüllen, bis es allerwerts im Gleichgewicht ist, wenn nemlich die Räume in dem Verhältnis der Anziehungen die daselbst wirken, damit angefüllet seyn. Und hier fällt es deutlich in die Augen, daß eine Materie, die eine andere in der Verdünnung erfüllet, durch warhafte Kraft (der Anziehung) das Elementarfeuer raube, womit die Masse des andern erfüllet war, und daß die Kälte jenes Körpers eine negative Wärme genannt werden könne, weil die Verneinung, die in den wärmeren Körper daraus folgt, eine Beraubung ist. Allein hier würde die Einführung dieser Benennung ohne Nutzen und nicht viel besser als ein Wortspiel seyn. Meine Absicht ist hiebey nur auf dasjenige was folgt gerichtet.

Es ist lange bekannt, daß die magnetischen Körper zwey einander entgegenstehende Enden haben, die man Pole nennt, und deren der eine den gleichnamigen Punkt an den andern zurückstößt und den andern anzieht. Allein der berühmte Prof. Aepinus zeigte in einer Abhandlung, von der Aehnlichkeit der elektrischen Kraft mit der magnetischen: daß elektrisirte Körper bey einer gewissen Behandlung eben so wohl zwey Pole an sich zeigen, deren einen er den positiven, den andern den negativen Pol nennt, und wovon der eine dasjenige anzieht, was der andre zurückstößt. Diese Erscheinung wird am deutlichsten wahrgenommen, wenn eine Röhre einem elektrischen Körper nahe genug gebracht wird, doch so, daß sie keinen Funken aus ihm zieht. Ich behaupte nun: daß bey den Erwärmungen oder Erkältungen, d. i. bey allen Veränderungen der Wärme oder Kälte, vornemlich den

Digitized by Google

den schnellen, die in einem zusammenhangenden Mittelraum oder in die Länge ausgebreiteten Körper an einem Ende geschehen, jederzeit gleichsam zwey Pole der Wärme anzutreffen sind, wovon der eine positiv, d. i. über den vorigen Grad des gedachten Körpers, der andere negativ, nemlich unter diesen Grad warm, d. i. kalt wird. Man weiß, daß verschiedene Erdgrüfte inwendig desto stärkeren Frost zeigen, je mehr draußen die Sonne, Luft und Erde erwärmt, und Mathias Bel, der die im Carpatischen Gebürge beschreibt, fügt hinzu, daß es eine Gewohnheit der Bauren in Siebenbürgen sey, ihr Getränke kalt zu machen, wenn sie es in die Erde verscharren und ein schnell brennendes Feuer drüber machen. Es scheint das die Erdschichte in dieser Zeit auf der oberen Fläche nicht positiv warm werden könne, ohne in etwas größerer Tiefe die Negative davon zu seyn. Boerhave führt sonst an, daß das Feuer der Schmiedeheerde in einem gewissen Abstande Kälte verursacht habe. In der freyen Luft über der Erdfläche scheint eben so wohl diese Entgegensetzung vornemlich bey den schchnellen Veränderungen zu herrschen. Herr Jacobi führt irgendwo in dem Hamb. Magazin an: daß bey der strengen Kälte, die oftmals weit gestreckte Länder angreift, doch gemeiniglich in einem langen Striche ansehnliche Plätze zwischen inne liegen, wo es temperirt und gelinde ist. Eben so fand Herr Aepinus bey der Röhre deren ich gedachte: daß, von dem positiven Pol des einen bis zum negativen des andern, in gewissen Weiten die positiv- und negativ-elektrischen Stellen abwechselten. Es scheinet, es könne in irgend einer Region der Luft die Erwärmung nicht anheben, ohne in einer andern gleichsam die Wirkung

eines negativen Pols, d. i. Kälte eben dadurch zu veranlassen, und auf diesen Fuß wird umgekehrt die an einem Orte, behende zunehmende Kälte die Wärme in einer andern Gegend zu vermehren dienen, gleichwie, wenn ein an einem Ende erhitzter metallner Stab plötzlich im Wasser abgekühlt wird, die Wärme des andern Endes zunimmt. *) Demnach hört der Unterschied

der

*) Die Versuche, um sich der entgegengesetzten Pole der Wärme gewiß zu machen, würden, wie mich dünkt, leicht anzustellen seyn. In einer hölzernen horizontalen Röhre von der Länge eines Fußes, welche an beyden Enden ein paar Zoll senkrecht in die Höhe gebogen wäre, wenn sie mit Weingeist angefüllet und auf der einen Seite derselben angezündet würde, indem in dem andern Ende das Thermometer stände, würde sich meinem Vermuthen nach diese negative Entgegensetzung bald zeigen; wie man denn, um durch einseitige Erkältung die Wirkung auf der andern Seite wahrzunehmen, sich des Salzwassers bedienen könnte, in welches auf der einen Seite gestoßen Eis geworfen werden könnte. Bey dieser Gelegenheit will ich nur noch bemerken, von welcher Beobachtung, die ich wünsche angestellt zu sehen, aller Wahrscheinlichkeit nach die Erklärung der künstlichen Kälte und Wärme bey den Auflösungen gewisser vermengten Materien viel Licht bekommen würde. Ich überrede mich nemlich: daß der Unterschied dieser Erscheinungen vornemlich darauf beruhen werde, ob die vermengten Flüßigkeiten nach der völligen Vereinbarung

mehr

der Wärmpole alsbald auf, wenn die Mittheilung oder Beraubung Zeit genug gehabt hat sich durch die ganze Materie gleichförmig zu verbreiten,

mehr oder weniger Volumen einnehmen, als ihr Raumesinhalt zusammen genommen vor der Vermischung austrug. Im ersteren Falle behaupte ich, werden sie Wärme, im zweyten Kälte am Thermometer zeigen. Denn in dem Falle, da sie nach der Vermengung ein dichteres Medium geben, ist nicht allein mehr attraktivische Materie, welche das Element des benachbarten Feuers in sich zieht, als vorher in einem gleichen Raum, sondern es ist auch zu vermuthen, daß das Anziehungsvermögen größer werde, als nach Proportion der zunehmenden Dichtigkeit, indessen daß vielleicht die Ausspannungskraft des verdichteten Aethers nur so, wie bey der Luft in Verhältnis der Dichtigkeit zunimmt, weil nach dem Newton die Anziehungen in großer Nähheit in viel größerer Proportion stehen als der umgekehrten der Entfernungen. Auf solche Weise wird die Mischung, wenn sie mehr Dichtigkeit hat, als beyder mengbarer Sachen Dichtigkeit vor der Vermengung zusammen genommen, in Ansehung der benachbarten Körper das Uebergewicht der Anziehung gegen das Elementarfeuer zeigen, und indem sie das Thermometer desselben beraubt, Kälte blicken lassen. Alles aber wird umgekehrt vor sich gehen, wenn die Mischung ein dünneres Medium giebt. Denn indem sie eine Menge Elementarfeuers fahren läßt, so ziehen es benachbarte Materien an und zeigen das Phänome-

non

ten, gleichwie die Röhre des Herrn Professor Aepinus nur einerley Elektricität zeigt, so bald sie den Funken gezogen hat. Vielleicht daß auch die große Kälte der obern Luftgegend nicht lediglich dem Mangel der Erwärmungsmittel, sondern einer positiven Ursache beyzumessen ist, nemlich daß sie in Absehung der Wärme nach dem Maaße negativ wird, als die untere Luft und Boden es positiv seyn. Ueberhaupt scheinen die magnetische Kraft, die Elektricität und die Wärme, durch einerley Mittelmaterie zu geschehen. Alle insgesammt können durch Reiben erregt werden, und ich vermuthe, daß die Verschiedenheit der Pole und die Entgegensetzung der positiven und negativen Wirksamkeit durch eine geschickte Behandlung eben so wohl bey den Erscheinungen der Wärme dürften bemerkt werden. Die schiefe Fläche des Gallitzin, der Perpendikel des Hugens, die Quecksilberröhre des Torricelli, die Luftpumpe des Otto Guericke, und das gläserne Prisma des Newton haben uns den Schlüssel zu großen Naturgeheimnissen gegeben. Die negative und positive Wirksamkeit der Materien, vornemlich bey der Elektricität verborgen allem Ansehen nach wichtige Einsichten und eine glücklichere Nachkommenschaft, in deren schöne Tage wir hinaussehen, wird hoffentlich davon allgemeine Gesetze erfinnen, was uns vorjetzt in einer noch zweydeutigen Zusammenstimmung erscheint.

non der Wärme. Der Ausgang der Versuche entspricht nicht immer den Vermuthungen. Wenn aber die Versuche nicht lediglich eine Sache des Ohngefehrs seyn sollen, so müssen sie durch Vermuthung veranlaßt werden.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Enthält einige Betrachtungen, welche zu der Anwendung des gedachten Begriffs auf die Gegenstände der Weltweisheit vorbereiten können.

Was ich bis daher vorgetragen habe, sind nur die ersten Blicke, die ich auf einen Gegenstand von Wichtigkeit, aber nicht minderer Schwierigkeit werfe. Wenn man von den angeführten Beyspielen, die begreiflich genug sind, zu allgemeinen Sätzen hinaufsteigt, so hat man Ursache äußerst besorgt zu seyn, daß sich auf einer unbetretenen Bahn Fehltritte zutragen können, die vielleicht nur im Fortgange bekannt werden. Ich gebe demnach dasjenige, was ich noch hierüber zu sagen habe, nur vor einen Versuch aus, der sehr unvollkommen ist, ob ich mir gleich von der Aufmerksamkeit, die man darauf etwa verwenden möchte, mannigfaltigen Nutzen verspreche. Ich weiß wohl: daß ein dergleichen Geständniß eine sehr schlechte Empfehlung zum Beyfalle ist, vor diejenigen, die einen dreisten dogmatischen Ton verlangen, um sich in eine jede Richtung bringen zu lassen, darinn man sie haben will. Aber, ohne das mindeste Bedauren über den Verlust des Beyfalls von dieser Art zu empfinden, sehe ich es einer so schlüpfrigen Erkenntniß, wie die metaphysische ist, vor viel gemäßer an, seine Gedanken zuvörderst der öffentlichen Prüfung darzulegen in der Gestalt unsicherer Versuche, als sie sogleich mit allem Ausputz von ange-

maßter Gründlichkeit und vollständiger Ueberzeugung anzufündigen, weil alsdenn gemeiniglich alle Besserung von der Hand gewiesen und ein jedes Uebel, das darum anzutreffen ist, unheilbar wird.

1. Jedermann versteht leicht, warum etwas nicht ist, in so ferne nemlich der positive Grund dazu mangelt, aber wie dasjenige, was da ist, aufhört zu seyn, dieses ist so leicht nicht verstanden. Es existirt z. E. anjetzo in meiner Seele die Vorstellung der Sonne durch die Kraft meiner Einbildung. Den folgenden Augenblick höre ich auf, diesen Gegenstand zu gedenken. Diese Vorstellung, welche war, hört in mir auf zu seyn, und der nächste Zustand ist das Nichts vom vorigen. Wollte ich zum Grunde hievon angeben: daß darum der Gedanke aufgehört wäre, weil ich im folgenden Augenblicke unterlassen hätte, ihn zu bewirken, so wäre die Antwort von der Frage gar nicht unterschieden; denn es ist eben hievon die Rede, wie eine Handlung die wirklich geschieht, könne unterlassen werden, d. i. aufhören könne zu seyn.

Ich sage demnach: ein jedes Vergehen ist ein negatives Entstehen, d. i. Es wird, um etwas positives, was da ist, aufzuheben, eben so wohl ein wahrer Realgrund erfordert, als um es hervorzubringen, wenn es nicht ist. Der Grund hievon ist in dem vorigen enthalten. Es sey a gesetzt: so ist nur a — a = o, d. i. nur in so ferne ein gleicher aber entgegengesetzter Realgrund mit dem Grunde von a verbunden ist, kann a aufgehoben werden. Die körperliche Natur bietet allerwerts Beyspiele davon dar. Eine Bewegung hört niemals gänzlich oder

zum

zum Theil auf, ohne daß eine Bewegkraft, welche derjenigen gleich ist, die die verlohrene Bewegung hätte hervorbringen können, damit in der Entgegensetzung verbunden wird. Allein auch die innere Erfahrung über die Aufhebung der, durch die Thätigkeit der Seele wirklich gewordenen Vorstellungen und Begierden, stimmet damit sehr wohl zusammen. Man empfindet es in sich selbst sehr deutlich: daß um einen Gedanken voll Gram bey sich vergehen zu lassen und aufzuheben, wahrhafte und gemeiniglich große Thätigkeit erfordert wird. Es kostet wirkliche Anstrengung eine zum Lachen reitzende lustige Vorstellung zu vertilgen, wenn man sein Gemüth zur Ernsthaftigkeit bringen will. Eine jede Abstraktion ist nichts anders, als eine Aufhebung gewisser klaren Vorstellungen, welche man gemeiniglich darum anstellt, damit dasjenige, was übrig ist, desto klärer vorgestellt werde. Jedermann weiß aber, wie viel Thätigkeit hiezu erfodert wird, und so kann man die Abstraktion eine negative Aufmerksamkeit nennen, das ist ein wahrhaftes Thun und Handlen, welches derjenigen Handlung, wodurch die Vorstellung klar wird, entgegengesetzt ist, und durch die Verknüpfung mit ihr das Zero, oder den Mangel der klaren Vorstellung zuwege bringt. Denn sonst, wenn sie eine Verneinung und Mangel schlechthin wäre, so würde dazu eben so wenig Anstrengung einer Kraft erfodert werden, als dazu, daß ich etwas nicht weiß, weil niemals ein Grund dazu war, Kraft nöthig ist.

Eben dieselbe Nothwendigkeit eines positiven Grundes zu Aufhebung eines inneren Accidens der Seele zeiget sich in der Ueberwindung der Be-

Begierden, wobey man sich der oben angeführten Beyspiele bedienen kann. Ueberhaupt aber, auch ausser den Fällen, da man sich dieser entgegengesetzten Thätigkeit so gar bewust ist und die wir angeführt haben, hat man keinen genugsamen Grund sie alsdenn in Abrede zu ziehen, wenn wir sie nicht in uns klar bemerken. Ich gedenke z. E. anjetzt an den Tieger. Dieser Gedanke verliert sich und es fällt mir dagegen der Jackall ein. Man kann freylich bey dem Wechsel der Vorstellungen eben keine besondere Bestrebung der Seele in sich wahrnehmen, die da wirkte, um eine von den gedachten Vorstellungen aufzuheben. Allein welche bewundernswürdige Geschäftigkeit ist nicht in den Tiefen unsres Geistes verborgen, die wir mitten in der Ausübung nicht bemerken, darum weil der Handlungen sehr viel sind, jede einzelne aber nur sehr dunkel vorgestellt wird. Die Beweisthümer davon sind jedermann bekannt, man mag unter diesen nur die Handlungen in Erwegung ziehen, die unbemerkt in uns vorgehen, wenn wir lesen, so muß man darüber erstaunen. Man kann unter andern hierüber die Logik des Reimarus nachsehen, welcher hierüber Betrachtung anstellt. Und so ist zu urtheilen, daß das Spiel der Vorstellungen und überhaupt aller Thätigkeiten unserer Seele, in so ferne ihre Folgen, nachdem sie wirklich waren, wieder aufhören, entgegengesetzte Handlungen voraussetzen davon eine die Negative der andern ist, zu Folge den gewissen Gründen, die wir angeführt haben, ob uns gleich nicht immer die innere Erfahrung davon belehren kann.

Wenn man die Gründe in Erwegung zieht, auf welchen die hier angeführte Regel beruht,

so

so wird man alsbald inne: daß was die Aufhebung eines existirenden Etwas anlangt, unter den Accidenzien der geistigen Naturen desfalls kein Unterschied seyn könne, von denen Folgen wirksamer Kräfte in der körperlichen Welt, nemlich daß sie niemals anders aufgehoben werden als durch eine wahre entgegengesetzte Bewegkraft eines andern, und ein inneres Accidens, ein Gedanke der Seele kann nicht aufhören zu seyn, ohne eine wahrhaftig thätige Kraft eben desselben denkenden Subjekts. Der Unterschied betrift hier nur die verschiedenen Gesetze, welchen diese zweyerley Arten von Wesen untergeordnet seyn; indem der Zustand der Materie niemals anders als durch äußere Ursache, der eines Geistes aber auch durch eine innere Ursache verändert werden kann; die Nothwendigkeit der Realentgegensetzung bleibt indessen bey diesem Unterschiede immer dieselbe.

Ich bemerke nochmals, daß es ein betrügerischer Begriff sey, wenn man die Aufhebung der positiven Folgen der Thätigkeit unserer Seele glaubt verstanden zu haben, wenn man sie Unterlassungen nennt. Es ist überaus merkwürdig: daß je mehr man seine gemeinsten und zuversichtlichsten Urtheile durchforscht, desto mehr man solche Blendwerke entdeckt, da wir mit Worten zufrieden seyn, ohne etwas von den Sachen zu verstehen. Daß ich jetzo einen gewissen Gedanken nicht habe, ist, wenn er vorher auch nicht gewesen ist, daraus freylich verständlich genug, wenn ich sage, ich unterlasse dieses zu denken; denn dieses Wort bedeutet alsdenn den Mangel des Grundes, woraus der Mangel der Folge begriffen wird. Heißt es aber: woher ist ein

Ge-

Gedanke in mir nicht mehr, der kurz vorher war? so ist die vorige Antwort ganz nichtig. Denn dieses Nichtseyn ist nunmehr eine Beraubung und das Unterlassen hat anjetzt einen ganz andern Sinn *), nemlich die Aufhebung einer Thätigkeit, die kurz vorher war. Dieses ist aber die Frage, die ich thue, und bey der ich mich durch ein Wort nicht so leicht abspeisen lasse. Bey der Anwendung der gedachten Regel auf allerley Fälle der Natur hat man viel Behutsamkeit nöthig, damit man nicht fälschlich etwas verneinendes vor positiv halte, welches leicht geschieht. Denn der Sinn des Satzes, den ich hier angeführt habe, gehet auf das Entstehen und Vergehen von etwas, das da positiv ist. Z. E. das Vergehen einer Flamme, weil die Nahrung erschöpft ist, ist kein negatives Entstehen, d. i. es gründet sich nicht auf eine wahrhafte Bewegskraft, die derjenigen, wodurch sie entsteht, entgegengesetzt ist. Denn die Fortdauer einer Flamme ist nicht die Dauer einer Bewegung, die schon da ist, sondern die beständige Erzeugung neuer Bewegungen anderer brennbarer Dunsttheilchen **). Demnach ist das Aufhören der Flamme nicht das Aufheben einer wirklichen Bewegung,

*) Dieser Sinn selbst kommt dem Worte nicht einmal eigentlich zu.

**) Ein jeder Körper, dessen Theile sich plötzlich in Dunst verwandeln, und also die Zurückstossung ausüben, die dem Zusammenhange entgegengesetzt ist, sprüht Feuer von sich und brennt, weil das Elementarfeuer, das vorher im Stande der Zusammendrückung war, behende frey wird und sich ausbreitet.

Wegung, sondern der Mangel neuer Bewegungen und mehrerer Trennungen, darum weil die Ursache dazu fehlt, nemlich die fernere Nahrung des Feuers, welches alsdenn nicht als ein Aufheben einer existirenden Sache, sondern als der Mangel des Grundes zu einer möglichen Position, (der weiteren Absonderung) muß angesehen werden. Doch genug hievon. Ich schreibe dieses, um den Versuchen in dergleichen Art von Erkenntniß Anlaß zu weiterer Betrachtung zu geben; die Unterfahrenen würden freylich mehr Erläuterung zu fodern berechtigt seyn.

2. Die Sätze, die ich in dieser Nummer vorzutragen gedenke, scheinen mir von der äußersten Wichtigkeit zu seyn. Vorher aber muß ich noch zu dem allgemeinen Begriffe der negativen Größen eine Bestimmung hinzuthun, welche ich mit Bedacht oben bey Seite gesetzt habe, um die Gegenstände einer angestrengten Aufmerksamkeit nicht zu sehr zu häufen. Ich habe bisher die Gründe der realen Entgegensetzung nur erwogen, in so ferne sie Bestimmungen, deren eine die Negative der andern ist, wirklich in einem und eben demselben Dinge setzen, z. E. Bewegkräfte eben desselben Körpers nach einander gerade entgegengesetzten Richtungen, und da heben die Gründe ihre besondere Folgen nemlich die Bewegungen wirklich auf. Daher will ich vorjetzt diese Entgegensetzung die Wirkliche nennen (oppositio actualis). Dagegen nennt man mit Recht solche Prädikate, die zwar verschiedenen Dingen zukommen, und eins die Folge des andern unmittelbar nicht aufheben, dennoch eins die Negative des andern, in so ferne ein jedes so beschaffen ist, daß es doch, entweder

Digitized by Google

die

die Folge des andern, oder wenigsten etwas, was eben so bestimmt ist, wie diese Folge und ihr gleich ist, aufheben könnte. Diese Entgegensetzung kann die möglichе heißen (oppositio potentialis). Beyde sind real, d. i. von der logischen Opposition unterschieden, beyde sind in der Mathematik beständig im Gebrauche und beyde verdienen es auch in der Philosophie zu seyn. An zwey Körpern, die gegen einander in eben derselben geraden Linie mit gleichen Kräften bewegt seyn, können diese Kräfte, da sie sich im Stoße beyden Körpern mittheilen, einer der andern Negative genannt werden, und zwar im erstern Verstande durch die würkliche Entgegensetzung. Bey zwey Körpern, die auf derselben geraden Linie in entgegenstehender Richtung sich mit gleichen Kräften von einander entfernen, ist eine der andern Negative; allein, da sie ihre Kräfte sich in diesem Falle nicht mittheilen, so stehen sie nur in potentialer Entgegensetzung, weil ein jeder eben so viel Kraft, als in dem andern Körper ist, wenn er auf einen solchen, der in derselben Richtung, wie jener bewegt wäre, stieße, in ihm aufheben würde. So welde ich es auch in dem nächfolgenden von allen Gründen der realen Entgegensetzung in der Welt, und nicht blos von denen, die den Bewegkräften zukommen, verstehen. Um aber auch von den übrigen ein Beyspiel zu geben, so würde man sagen können, daß die Lust, die ein Mensch hat, und eine Unlust, die ein andrer hat, in potentialer Entgegensetzung stehen, wie sie denn auch würklich gelegentlich eine die Folge der andern aufheben, indem bey diesem realen Widerstreit oftmals einer dasjenige vernichtigt, was der andere seiner Lust gemäs schaffet. Indem ich nun die Gründe, welche

che einander in beyderley Verstande real entgegen gesetzt seyn, ganz allgemein nehme, so verlange man von mir nicht, daß ich durch Beispiele in Concreto diese Begriffe jederzeit augenscheinlich mache. Denn eben so klar und faßlich wie alles, was zu den Bewegungen gehört, der Anschauung kann gemacht werden, so schwer und undeutlich sind bey uns die Realgründe, die nicht mechanisch sind, um die Verhältniße derselben zu ihren Folgen in der Entgegensetzung oder Zusammenstimmung begreiflich zu machen. Ich begnüge mich demnach folgende Sätze in ihrem allgemeinen Sinne darzuthun.

Der erste Satz ist dieser. In allen natürlichen Veränderungen der Welt wird die Summe des Positiven, in so ferne sie dadurch geschäzt wird, daß einstimmige (nicht entgegengesetzte) Positionen addirt und real entgegengesetzte von einander abgezogen werden, weder vermehrt noch vermindert.

Alle Veränderung besteht darin: daß entweder etwas Positives was nicht war, gesetzt, oder dasjenige, was da war, aufgehoben wird. Natürlich aber ist die Veränderung in so ferne der Grund derselben eben so wohl wie die Folge zur Welt gehört. In dem ersten Falle demnach, da eine Position, die nicht war, gesetzt wird, ist die Veränderung ein Entstehen. Der Zustand der Welt vor dieser Veränderung ist in Ansehung dieser Position dem Zero = 0 gleich und durch dies Entstehen ist die reale Folge = A. Ich sage aber: daß, wenn A entspringt, in einer natürlichen Weltveränderung auch — A ent-

springen müsse, d. i. daß kein natürlicher Grund einer realen Folge seyn könne, ohne zugleich ein Grund einer andern Folge zu seyn, die die Negative von ihr ist *). Denn dieweil die Folge Nichts = O ist, außer in so ferne der Grund gesetzt ist, so enthält die Summe der Position in der Folge nicht mehr, als in dem Zustande der Welt enthalten war, in so ferne sie den Grund dazu enthielt. Es enthielt aber dieser Zustand von derjenigen Position, die in der Folge ist das Zero, das heißt, in dem vorigen Zustande war die Position nicht, die in der Folge anzutreffen ist, folglich kann die Veränderung, die daraus fließt, im Ganzen der Welt, nach ihren würklichen oder potentialen Folgen, auch nicht anders als dem Zero gleich seyn. Da nun einerseits die Folge positiv und = A ist, gleichwohl aber der ganze Zustand des Universum wie vorher in Ansehung der Veränderung A soll Zero = O seyn, dieses aber unmöglich ist, außer in so fern A = A zusammenzunehmen ist, so fließt: daß niemals eine positive Veränderung natürlicher Weise in der Welt geschehe, deren Folge nicht im Ganzen in einer würklichen oder potentialen Entgegensetzung, die sich aufhebt, bestehe. Diese Summe giebt aber Zero = O und

*) So wie z. E. im Stoße eines Körpers auf einen andern die Hervorbringung einer neuen Bewegung mit der Aufhebung einer gleichen, die vorher war, zugleich geschieht, und wie niemand aus einem Kahne einen andern schwimmenden Körper nach einer Gegend stoßen kann, ohne selbst nach der entgegengesetzten Richtung getrieben zu werden.

und vor der Veränderung war sie ebenfalls = O, so daß sie dadurch weder vermehrt noch vermindert worden.

In dem zweyten Fall, da die Veränderung in dem Aufheben von etwas Positivem besteht, ist die Folge = O. Es war aber der Zustand des gesammten Grundes nach der vorigen Nummer nicht bloß = A sondern A — A = O. Also ist nach der Art zu schätzen, die ich hier voraus setze, die Position in der Welt weder vermehrt noch vermindert worden.

Ich will diesen Satz, der mir wichtig zu seyn scheinet, zu erläutern suchen. In den Veränderungen der Körperwelt steht er als eine schon längst bewiesene mechanische Regel fest. Sie wird so ausgedrückt: Quantitas motus, summando vires corporum in easdem partes et subtrahendo eas, quae vergunt in contrarias, per mutuam illorum actionem (conflictum, pressionem, attractionem) non mutatur. Aber, ob man diese Regel gleich nicht in der reinen Mechanik unmittelbar aus dem metaphysischen Grunde herleitet, woraus wir den allgemeinen Satz abgeleitet haben, so beruhet seine Richtigkeit doch in der That auf diesem Grunde. Denn das Gesetz der Trägheit, welches in dem gewöhnlichen Beweise die Grundlage ausmacht, entlehnt seine Wahrheit blos von dem angeführten Beweisgrunde, wie ich leicht zeigen könnte, wenn ich weitläuftig seyn dürfte.

Die Erläuterung der Regel mit der wir uns beschäftigen in den Fällen der Veränderungen, die nicht mechanisch sind, z. E. derer in unserer Seele, oder die von ihr überhaupt abhängen,

ist ihrer Natur nach schwer, wie überhaupt diese Würkungen sowohl als ihre Gründe bey weitem so faßlich und anschauend deutlich nicht können dargestellt werden, als die in der Körperwelt. Gleichwohl will ich, so viel es mir möglich zu seyn scheint, hierin Licht zu verschaffen suchen.

Die Verabscheuung ist eben so wohl was Positives als die Begierde. Die erste ist eine Folge einer positiven Unlust, wie diese die Folge einer Lust ist. Nun in soferne wir an eben demselben Gegenstande Lust und Unlust zugleich empfinden, so sind die Begierden und Verabscheuungen desselben in einer würklichen Entgegensetzung. Allein in so ferne eben derselbe Grund, der an einem Objekte Lust veranlaßt, zugleich der Grund einer wahren Unlust an andern wird, so sind die Gründe der Begierden zugleich Gründe der Verabscheuungen, und es ist der Grund einer Begierde zugleich der Grund von Etwas, das in einer realen Opposition damit steht, ob diese gleich nur potential ist. So wie die Bewegungen der Körper, die in derselben geraden Linie in entgegengesetzter Richtung sich von einander entfernen, ob sie gleich einer des andern Bewegung selber aufzuheben nicht bestrebt seyn, dennoch eine als die Negative des andern angesehen wird, weil sie potential einander entgegen gesetzt sind. Diesemnach, ein so großer Grad der Begierde in jemand zum Ruhme entspringt, ein eben so großer Grad des Abscheues entsteht zugleich in Beziehung auf das Gegentheil, und dieser Abscheu ist zwar nur potential, so lange noch die Umstände nicht in der wirklichen Entgegensetzung in Ansehung der Ruhmbegierde stehen, gleichwohl ist durch eben dieselbe Ursache der Ruhmbegierde

ein

ein positiver Grund eines gleichen Grades der Unlust in der Seele festgesetzt, in so ferne sich die Umstände der Welt denen entgegengesetzt zutragen möchten, die die erstere begünstigen *). Wir werden bald sehen, daß es in den vollkommensten Wesen nicht so bewandt sey, und daß der Grund seiner höchsten Lust so gar alle Möglichkeit der Unlust ausschließe.

Bey den Handlungen des Verstandes finden wir so gar, daß in je höherem Grade eine gewiße Idee klar oder deutlich gemacht wird, desto mehr werden die übrigen verdunkelt und ihre Klarheit verringert, so daß das Positive, was bey einer solchen Veränderung würklich wird, mit einer realen und wirklichen Entgegensetzung verbunden ist, die, wenn man alles nach der erwehnten Art zu schätzen zusammen nimmt, den Grad des Positiven durch die Veränderung weder vermehrt noch vermindert.

Der zweyte Satz ist folgender: Alle Realgründe des Universum, wenn man diejenigen summirt, welche einstimmig seyn und die von einander abzieht, die einander entgegengesetzt seyn, geben ein Facit, das dem

*) Um deswillen mußte der stoische Weise alle dergleichen Triebe, die ein Gefühl großer sinnlicher Lust enthalten ausrotten, weil man mit ihnen zugleich Gründe großer Unzufriedenheit und Misvergnügens pflanzet, die nach dem abwechselnden Spiel des Weltlaufs den ganzen Werth der erstern aufheben können.

Zero gleich ist. Das Ganze der Welt ist an sich selbst Nichts, ausser in so ferne es durch den Willen eines andern Etwas ist. Es ist demnach die Summe aller existirenden Realität, in so ferne sie in der Welt gegründet ist, vor sich selbst betrachtet dem Zero = o gleich. Ob nun gleich alle mögliche Realität in Verhältniß auf den göttlichen Willen ein Facit giebt, das positiv ist, so wird gleichwohl dadurch das Wesen einer Welt nicht aufgehoben. Aus diesem Wesen aber fließt nothwendiger Weise, daß die Existenz desjenigen, was in ihr gegründet ist, an und vor sich allein dem Zero gleich sey. Also ist die Summe des existirenden in der Welt in Verhältnis auf denjenigen Grund, der außer ihr ist, positiv, aber in Verhältnis der inneren Realgründe gegen einander dem Zero gleich. Da nun in dem ersten Verhältnisse niemals eine Entgegensetzung der Realgründe der Welt gegen den göttlichen Willen statt finden kann, so ist in dieser Absicht keine Aufhebung und die Summe ist positiv. Weil aber in dem zweiten Verhältnisse das Facit Zero ist, so folgt, daß die positiven Gründe in einer Entgegensetzung stehen müssen, in welcher sie betrachtet und summirt Zero geben.

Anmerkung zur zweyten Nummer.

Ich habe diese zwey Sätze in der Absicht vorgetragen, um den Leser zum Nachdenken über diesen Gegenstand einzuladen. Ich gestehe auch, daß sie vor mich selbst nicht Licht genug, noch mit genugsamer Augenscheinlichkeit aus ihren Gründen einzusehen sind. Indessen bin ich gar sehr überführt, daß unvollendete Versuche, im abstrackten Erkenntnisse problematisch vorgetragen, dem

Digitized by Google

dem Wachsthum der höhern Weltweisheit sehr zuträglich seyn können; weil ein anderer sehr oft den Aufschluß in einer tief verborgenen Frage leichter antrifft, als derjenige, der ihm dazu Anlaß giebt und dessen Bestrebungen vielleicht nur die Hälfte der Schwierigkeiten haben überwinden können. Der Inhalt dieser Sätze scheint mir eine gewisse Würde an sich zu haben, welche wohl zu einer genauen Prüfung derselben aufmuntern kann, wofern man nur ihren Sinn wohl begreift, welches in dergleichen Art von Erkenntniß nicht so leicht ist.

Ich will indessen noch einigen Mißdeutungen vorzukommen suchen. Man würde mich ganz und gar nicht verstehen, wenn man sich einbildete, ich hätte durch den ersten Satz sagen wollen: daß überhaupt die Summe der Realität durch die Weltveränderungen gar nicht vermehrt noch vermindert werde. Dieses ist so ganz und gar nicht mein Sinn, daß auch die zum Beyspiel angeführte mechanische Regel gerade das Gegentheil verstattet. Denn durch den Stoß der Körper wird die Summe der Bewegungen bald vermehrt bald vermindert, wenn man sie vor sich betrachtet, allein das Facit, nach der zugleich beygefügten Art geschätzet, ist dasjenige was einerley bleibt. Denn die Entgegensetzungen sind in vielen Fällen nur potential, wo die Bewegkräfte einander wirklich nicht aufheben und wo also eine Vermehrung statt findet. Allein nach der einmal zur Richtschnur angenommenen Schätzung müssen doch auch diese von einander abgezogen werden.

Eben so muß man bey der Anwendung dieses Satzes auf unmechanische Veränderungen urtheilen. Ein gleicher Misverstand würde es seyn, wenn

man sich einfallen ließe, daß nach eben demselben Satze die Vollkommenheit der Welt gar nicht wachsen könnte. Denn es wird ja durch diesen Satz gar nicht geleugnet, daß die Summe der Realität überhaupt nicht natürlicher Weise sollte vermehrt werden können. Ueberdem besteht in diesem Conflictus der entgegengesetzten Realgründe gar sehr die Vollkommenheit der Welt überhaupt, gleichwie der materielle Theil derselben ganz offenbar bloß durch den Streit der Kräfte in einem regelmäßigen Laufe erhalten wird. Und es ist immer ein großer Mißverstand, wenn man die Summe der Realität mit der Größe der Vollkommenheit als einerley ansieht. Wir haben oben gesehen, daß Unlust eben so wohl positiv sey wie Lust, wer würde sie aber eine Vollkommenheit nennen?

3. Wir haben schon angemerkt, daß es oftmals schwer sey auszumachen, ob gewisse Verneinungen der Natur bloße Mängel um eines fehlenden Grundes willen, oder Beraubungen seyen aus der Realentgegensetzung zweyer positiven Gründe. In der materialen Welt sind die Beyspiele hievon häufig. Die zusammenhängenden Theile eines jeden Körpers drucken gegen einander mit wahren Kräften, (der Anziehung) und die Folge dieser Bestrebungen würde die Verringerung des Raumesinhalts seyn, wenn nicht eben so wahrhafte Thätigkeiten ihnen im gleichen Grade entgegenwürkten, durch die Zurückstoßung der Elemente, deren Würkung der Grund der Undurchdringlichkeit ist. Hier ist Ruhe, nicht weil Bewegkräfte fehlen, sondern weil sie einander entgegen würken. Eben so ruhen die Gewichte an beyden Wagearmen, wenn sie nach den Ge-

Gesetzen des Gleichgewichts am Hebel angebracht sind. Man kann diesen Begriff weit über die Grenzen der materiellen Welt ausdehnen. Es ist eben nicht nöthig, daß, wann wir glauben in einer gänzlichen Unthätigkeit des Geistes zu seyn, die Summe der Realgründe des Denkens und Begehrens kleiner sey, als in dem Zustande, da sich einige Grade dieser Würksamkeit dem Bewußtseyn offenbahren.. Saget dem gelehrtesten Manne in den Augenblicken, da er müßig und ruhig ist, daß er etwas erzählen und von seiner Einsicht soll hören lassen. Er weiß nichts, und ihr findet ihn in diesem Zustande leer, ohne bestimmte Erwegungen oder Beurtheilungen. Gebt ihm nur Anlaß durch eine Frage, oder durch eure eigenen Urtheile. Seine Wissenschaft offenbahrt sich in einer Reihe von Thätigkeiten, die eine solche Richtung haben, daß sie ihm und euch das Bewußtseyn dieser seiner Einsicht möglich machen. Ohne Zweifel waren die Realgründe dazu lange in ihm anzutreffen, aber da die Folge in Ansehung des Bewußtseyns Zero war, so musten sie einander in so ferne entgegen gesetzt gewesen seyn. So liegt derjenige Donner, den die Kunst zum Verderben erfand, in dem Zeughause eines Fürsten aufbehalten zu einem künftigen Kriege, in drohender Stille, bis wenn ein verrätherischer Zunder ihn berührt, er im Blitze auffährt und um sich her alles verwüstet. Die Spannfedern die unaufhörlich bereit waren aufzuspringen, lagen in ihm durch mächtige Anziehung gebunden, und erwarteten den Reitz eines Feuerfunkens um sich zu befreyen. Es steckt etwas großes, und, wie mich dünkt, sehr richtiges in dem Gedanken des Herrn von Leibnitz: Die Seele befasset das ganze Universum mit ihrer

rer Vorstellungskraft, obgleich nur ein unendlich kleiner Theil dieser Vorstellungen klar ist. In der That müssen alle Arten von Begriffen nur auf der innern Thätigkeit unsers Geistes, als auf ihrem Grunde, beruhen. Aeußere Dinge können wohl die Bedingung enthalten, unter welcher sie sich auf eine oder andere Art hervorthun, aber nicht die Kraft sie wirklich hervorzubringen. Die Denkungskraft der Seele muß Realgründe zu ihnen allen enthalten, so viel ihrer natürlicher Weise in ihr entspringen sollen und die Erscheinungen der entstehenden und vergehenden Kenntnisse sind allem Ansehen nach nur der Einstimmung oder Entgegensetzung aller dieser Thätigkeit beyzumessen. Man kann diese Urtheile als Erläuterungen des ersten Satzes der vorigen Nummer ansehen.

In moralischen Dingen ist das Zero gleichfalls nicht immer als eine Verneinung des Mangels zu betrachten, und eine positive Folge von mehr Größe nicht jederzeit ein Beweis von einer größeren Thätigkeit, die in der Richtung auf diese Folge angewandt worden. Gebet einem Menschen zehn Grade Leidenschaft, die in einem gewissen Falle den Regeln der Pflicht widerstreitet, z. E. Geldgeitz. Lasset ihn zwölf Grade Bestrebung nach Grundsätzen der Nächstenliebe anwenden; die Folge ist von zwey Graden, so viel als er wohlthätig und hülfreich seyn wird. Gedenket euch einen andern von drey Graden Geldbegierde, und von sieben Graden Vermögen nach Grundsätzen der Verbindlichkeit zu handeln. Die Handlung wird vier Grade groß seyn, als so viel nach dem Streite seiner Begierde er einem andern Menschen nützlich seyn wird. Es ist aber unstreitig: daß, in so ferne die gedachte Leidenschaft

schaft als natürlich und unwillkührlich kann angesehen werden, der moralische Werth der Handlung des ersteren größer sey als des zweyten, obzwar, wenn man sie durch die lebendige Kraft schätzen wollte, die Folge in dem letzteren Fall jene übertrift. Um des willen ist es Menschen unmöglich, den Grad der tugendhaften Gesinnung anderer aus ihren Handlungen sicher zu schließen, und es hat auch derjenige das Richten sich allein vorbehalten der in das Innerste der Herzen sieht.

4. Wenn man es wagen will diese Begriffe auf das so gebrechliche Erkenntniß anzuwenden, welches Menschen von der unendlichen Gottheit haben können, welche Schwierigkeiten umgeben alsdenn nicht unsere äußersten Bestrebungen? Da wir die Grundlage zu diesen Begriffen nur von uns selbst hernehmen können, so ist es in den mehresten Fällen dunkel, ob wir diese Idee eigentlich oder nur vermittelst einiger Analogie auf diesen unbegreiflichen Gegenstand übertragen sollen. Simonides ist noch immer ein Weiser, der nach vielfältiger Zögerung und Aufschub seinem Fürsten die Antwort gab: je mehr ich über GOtt nachsinne desto weniger vermag ich ihn einzusehen. So lautet nicht die Sprache des gelehrten Pöbels. Er weiß nichts, er versteht nichts, aber er redet von allem, und was er redet, darauf pochet er. In dem höchsten Wesen können keine Gründe der Beraubung, oder einer Realentgegensetzung statt finden. Denn weil in ihm und durch ihn alles gegeben ist, so ist durch den Allbesitz der Bestimmungen in seinem eigenen Daseyn keine innere Aufhebung möglich. Um deswillen ist das Gefühl der Unlust kein Prädikat welches der Gottheit geziemend ist. Der

Mensch

Mensch hat niemals eine Begierde zu einem Gegenstande ohne das Gegentheil positiv zu verabscheuen, d. i. nicht allein so, daß die Beziehung seines Willens das contradictorische Gegentheil der Begierde, sondern ihr Realentgegengesetztes, (Abscheu,) nemlich eine Folge aus positiver Unlust ist. Bey jeder Begierde, die ein treuer Führer hat, seinen Schüler wohl zu ziehen, ist ein jeder Erfolg, der seinem Begehren nicht gemäß ist, ihm positiv entgegen und ein Grund der Unlust. Die Verhältnisse der Gegenstände auf den göttlichen Willen sind von ganz anderer Art. Eigentlich ist kein äußeres Ding ein Grund weder der Lust noch Unlust in demselben; denn er hängt nicht im mindesten von etwas andern ab, und es wohnet dem durch sich selbst Seligen nicht diese reine Lust bey, weil das Gute außer ihm existirt, sondern es existirt dieses Gute darum, weil die ewige Vorstellung seiner Möglichkeit und die damit verbundene Lust ein Grund der vollzogenen Begierde ist. Wenn man die concrete Vorstellung von der Natur des Begehrens alles Erschaffenen hiemit vergleicht, so wird man gewahr, daß der Wille des Unerschaffenen wenig Aehnliches damit haben könne; welches denn auch in Ansehung der übrigen Bestimmungen demjenigen nicht unerwartet seyn wird, welcher dieses wohl faßt, daß der Unterschied in der Qualität unermeßlich seyn müsse, wenn man Dinge vergleicht, deren die einen vor sich selbst Nichts seyn, das andre aber durch welches als sein Alles ist.

Allgemeine Anmerkung.

Da der gründlichen Philosophen, wie sie sich selbst nennen, täglich mehr werden, die, indem sie

sie so tief in alle Sachen einschauen, daß ihnen auch nichts verborgen bleibt, was sie nicht erklären und begreifen könnten, so sehe ich schon voraus, daß der Begriff der Realentgegensetzung, welcher im Anfange dieser Abhandlung von mir zum Grunde gelegt worden, ihnen sehr seicht, und der Begriff der negativen Größen, der darauf gebauet worden, nicht gründlich genug vorkommen werde. Ich, der ich aus der Schwäche meiner Einsicht kein Geheimniß mache, nach welcher ich gemeiniglich dasjenige am wenigsten begreife, was alle Menschen leicht zu verstehen glauben, schmeichle mir durch mein Unvermögen ein Recht zu dem Beystande dieser großen Geister zu haben, daß ihre hohe Weisheit die Lücke ausfüllen möge, die meine mangelhafte Einsicht hat übrig lassen müssen.

Ich verstehe sehr wohl, wie eine Folge durch einen Grund nach der Regel der Identität gesetzt werde, darum weil sie durch die Zergliederung der Begriffe in ihm enthalten befunden wird. So ist die Nothwendigkeit ein Grund der Unveränderlichkeit, die Zusammensetzung ein Grund der Theilbarkeit, die Unendlichkeit ein Grund der Allwissenheit ꝛc. ꝛc. und diese Verknüpfung des Grundes mit der Folge kann ich deutlich ensehen, weil die Folge wirklich einerley ist, mit einem Theilbegriffe des Grundes, und, indem sie schon in ihm befaßt wird, durch denselben nach der Regel der Einstimmung gesetzt wird. Wie aber etwas aus etwas andern, aber nicht nach der Regel der Identität, fließe, das ist etwas, welches ich mir gerne möchte deutlich machen lassen. Ich nenne die erstere Art eines Grundes den logischen Grund, weil seine Beziehung auf die Folge logisch, nemlich deutlich nach

der

der Regel der Identität kann eingesehen werden, den Grund aber der zweyten Art nenne ich den Realgrund, weil diese Beziehung wohl zu meinen wahren Begriffen gehört, aber die Art derselben auf keinerley Weise kann beurtheilt werden.

Was nun diesen Realgrund und dessen Beziehung auf die Folge anlangt, so stellet sich meine Frage in dieser einfachen Gestalt dar: wie soll ich es verstehen, daß weil Etwas ist, etwas anders sey? Eine logische Folge wird eigentlich nur darum gesetzt, weil sie einerley ist mit dem Grunde. Der Mensch kann fehlen; der Grund dieser Fehlbarkeit liegt in der Endlichkeit seiner Natur, denn wenn ich den Begriff eines endlichen Geistes auflöse, so sehe ich, daß die Fehlbarkeit in demselben liege, das ist, einerley sey mit demjenigen, was in dem Begriffe eines Geistes enthalten ist. Allein der Wille Gottes enthält den Realgrund vom Daseyn der Welt. Der göttliche Wille ist etwas. Die existirende Welt ist etwas ganz anderes. Indessen durch das eine wird das andre gesetzt. Der Zustand, in welchem ich den Namen Stagyrit höre, ist etwas, dadurch wird etwas anders, nemlich mein Gedanke von einem Philosoph gesetzt. Ein Körper A ist in Bewegung, ein anderer B in der geraden Linie derselben in Ruhe. Die Bewegung von A ist etwas, die von B ist etwas anders, und doch wird durch die eine die andre gesetzt. Ihr möget nun den Begriff vom göttlichen Wollen zergliedern, so viel euch beliebt, so werdet ihr niemals eine existirende Welt darin antreffen, als wenn sie darin enthalten, und um der Identität willen dadurch gesetzt sey, und so in den übrigen Fällen. Ich lasse mich auch durch die Wörter, Ursache und Wirkung, Kraft

und

und Handlung nicht abspeisen. Denn, wenn ich etwas schon als eine Ursache wovon ansehe, oder ihr den Begriff einer Kraft beylege, so habe ich in ihr schon die Beziehung des Realgrundes zu der Folge gedacht, und denn ist es leicht die Position der Folge nach der Regel der Indentität einzusehen. Z. E. durch den allmächtigen Willen Gottes kann man ganz deutlich das Daseyn der Welt verstehen. Allein hier bedeutet die Macht dasjenige Etwas in Gott, wodurch andre Dinge gesetzt werden. Dieses Wort aber bezeichnet schon die Beziehung eines Realgrundes auf die Folge, die ich mir gerne möchte erklären lassen. Gelegentlich merke ich nur an, daß die Eintheilung des Herrn Crusius in den Ideal- und Realgrund von der meinigen gänzlich unterschieden sey. Denn sein Idealgrund ist einerley mit dem Erkenntnisgrunde, und da ist leicht einzusehen, daß, wenn ich etwas schon als einen Grund ansehe, ich daraus die Folge schließen kann. Daher nach seinen Sätzen der Abendwind ein Realgrund von Regenwolken ist, und zugleich ein Idealgrund, weil ich sie daraus erkennen und voraus vermuthen kann. Nach unsern Begriffen aber ist der Realgrund niemals ein logischer Grund, und durch den Wind wird der Regen nicht zufolge der Regel der Identität gesetzt. Die von uns oben vorgetragene Unterscheidung der logischen und realen Entgegensetzung ist der jetzt gedachten vom logischen und Realgrunde parallel.

Die erstere sehe ich deutlich ein, vermittelst des Satzes vom Widerspruche, und ich begreife, wie, wenn ich die Unendlichkeit Gottes setze, dadurch das Prädikat der Sterblichkeit aufgehoben wird, weil es nemlich jener widerspricht. Allein, wie durch die Bewegung eines Körpers die Bewe-

wegung eines andern aufgehoben werde, da diese mit jener doch nicht im Widerspruche stehet, das ist eine andere Frage. Wenn ich die Undurchdringlichkeit voraussetze, welche mit einer jeden Kraft, die in den Raum, den ein Körper einnimmt, einzudringen trachtet in realer Entgegensetzung stehet, so kann ich die Aufhebung der Bewegungen schon verstehen; alsdenn habe ich aber eine Realentgegensetzung auf eine andere gebracht. Man versuche nun, ob man die Realentgegensetzung überhaupt erklären und deutlich könne zu erkennen geben, wie darum weil etwas ist, etwas anders aufgehoben werde, und ob man etwas mehr sagen könne, als was ich davon sagte, nemlich, lediglich, daß es nicht durch den Satz des Widerspruchs geschehe. Ich habe über die Natur unseres Erkenntnisses, in Ansehung unserer Urtheile von Gründen und Folgen nachgedacht, und ich werde das Resultat dieser Betrachtungen dereinst ausführlich darlegen. Aus demselben findet sich, daß die Beziehung eines Realgrundes auf etwas, das dadurch gesetzt oder aufgehoben wird, gar nicht durch ein Urtheil, sondern blos durch einen Begriff könne ausgedrückt werden, den man wohl durch Auflösung zu einfacheren Begriffen von Realgründen bringen kann, so doch, daß zuletzt alle unsre Erkenntniß von dieser Beziehung sich in einfachen und unauflöslichen Begriffen der Realgründe endiget, deren Verhältnis zur Folge gar nicht kann deutlich gemacht werden. Bis dahin werden diejenigen, deren angemaßte Einsicht keine Schranken kennt, die Methoden ihrer Philosophie versuchen, bis wie weit sie in dergleichen Frage gelangen können.

Die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren erwiesen.

§. 1.

Allgemeiner Begrif von der Natur der Vernunftschlüsse.

Etwas als ein Merkmal mit einem Dinge vergleichen heißt urtheilen. Das Ding selber ist das Subjekt, das Merkmal das Prädikat. Die Vergleichung wird durch das Verbindungszeichen ist oder seyn ausgedrückt, welches, wenn es schlechthin gebraucht wird, das Prädikat als ein Merkmal des Subjekts bezeichnet, ist es aber mit dem Zeichen der Verneinung behaftet, das Prädikat als ein dem Subjekt entgegengesetztes Merkmal zu erkennen giebt. In dem erstern Fall ist das Urtheil bejahend, im andern verneinend. Man versteht leicht, daß, wenn man das Prädikat ein Merkmal nennet, dadurch nicht gesagt werde, daß ein Merkmal des Subjekts sey; denn

dieses ist nur in bejahenden Urtheilen also, sondern daß es als ein Merkmal von irgend einem Dinge angesehen werde, ob es gleich in einem verneinenden Urtheile dem Subjekte desselben widerspricht. So ist ein Geist das Ding, das ich gedenke; zusammengesetzt ein Merkmal von irgend etwas; das Urtheil, ein Geist ist nicht zusammengesetzt, stellt dieses Merkmal als widerstreitend dem Dinge selber vor.

Was ein Merkmal von dem Merkmale eines Dinges ist, das nennet man ein mittelbares Merkmal desselben. So ist nothwendig ein unmittelbares Merkmal Gottes, unveränderlich aber ein Merkmal des Nothwendigen und ein mittelbares Merkmal Gottes. Man siehet leicht: daß das unmittelbare zwischen dem entfernten und der Sache selbst die Stelle eines Zwischenmerkmals (nota intermedia) vertrete, weil nur durch dasselbe das entfernte Merkmal mit der Sache selbst verglichen wird. Man kann aber auch ein Merkmal mit einer Sache durch ein Zwischenmerkmal verneinend vergleichen, dadurch daß man erkennet, daß etwas dem unmittelbaren Merkmal einer Sache widerstreite. Zufällig widerstreitet als ein Merkmal dem Nothwendigen; nothwendig aber ist ein Merkmal von Gott, und man erkennet also vermittelst eines Zwischenmerkmals, daß nothwendig seyn Gott wiederspreche.

Nunmehro errichte ich meine Realerklärung von einem Vernunftschlusse. Ein jedes Urtheil durch ein mittelbares Merkmal ist ein Vernunftschluß, oder mit andern Worten: er ist die Vergleichung eines Merkmals mit einer Sache vermittelst eines Zwischenmerkmals. Dieses Zwischenmerkmal (nota intermedia)

media) in einem Vernunftschluß heißt auch sonsten der mittlere Hauptbegrif (terminus medius); welches die anderen Hauptbegriffe seyn ist genugsam bekannt.

Um die Beziehung des Merkmals zu der Sache in dem Urtheile, die menschliche Seele ist ein Geist, deutlich zu erkennen, bediene ich mich des Zwischenmerkmals vernünftig, so daß ich vermittelst dessen ein Geist zu seyn als ein mittelbares Merkmal der menschlichen Seele ansehe. Es müssen nothwendig hier drey Urtheile vorkommen, nemlich:

1. ein Geist seyn ist ein Merkmal des vernünftigen
2. vernünftig ist ein Merkmal der menschlichen Seele,
3. ein Geist seyn, ist ein Merkmal der menschlichen Seele,

denn die Vergleichung eines entfernten Merkmals mit der Sache selbst ist nicht anders wie durch diese drey Handlungen möglich.

In der Form der Urtheile würden sie so lauten: Alles vernünftige ist ein Geist, die Seele des Menschen ist vernünftig, folglich ist die Seele des Menschen ein Geist. Dieses ist nun ein bejahender Vernunftschluß. Was die verneinenden anlangt, so fällt es eben so leicht in die Augen, daß weil ich den Widerstreit eines Prädikats und Subjects nicht jederzeit klar genug erkenne, ich mich, wenn ich kann, des Hülfsmittels bedienen müsse, meine Einsicht durch ein Zwischenmerkmal zu erleichtern. Setzet, man lege mir das verneinende Urtheil vor: Die Dauer Gottes ist durch keine Zeit zu messen, und ich finde nicht, daß mir dieses Prädikat, so unmittelbar mit dem Subjecte verglichen, eine genugsam klare Idee

auf Grundlage der Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und der Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Juni 1911 sowie der Ergebnisse der Ernte- und Anbauerhebungen des Jahres 1911 und der Ergebnisse der Erhebungen über die Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Jahre 1911. Herausgegeben vom Kaiserlichen Statistischen Amte. Berlin 1912. Verlag von Puttkammer & Mühlbrecht. Preis 1 M.

Die Zeitschrift enthält folgende Aufsätze: Prof. Dr. Wilhelm Lexis, Die Bevölkerung des Deutschen Reichs nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1910. — Dr. Ernst Hasse, Die Bevölkerung der deutschen Schutzgebiete

serigen entlehnen müssen. Das Dictum de omni, der oberste Grund aller bejahenden Vernunftschlüsse lautet also: Was von einem Begriff allgemein bejahet wird, wird auch von einem jeden besahet, der unter ihm enthalten ist. Der Beweisgrund hievon ist klar. Derjenige Begriff, unter welchem andere enthalten sind, ist allemal als ein Merkmal von diesen abgesondert worden; was nun diesem Begriff zukommt, das ist ein Merkmal eines Merkmals, mithin auch ein Merkmal der Sachen selbst, von denen er ist abgesondert worden, d. i. es kommt denen niedrigen zu, die unter ihm enthalten sind. Ein jeder, der nur einigermaßen in logischen Kenntnissen unterwiesen ist, sieht leicht ein: daß dieses Dictum lediglich um dieses Grundes willen wahr sey und daß es also unter unserer ersten Regel stehe. Das Dictum de nullo steht in eben solcher Verhältniß gegen unsere zweyte Regel. Was von einem Begriffe allgemein verneint wird, das wird auch von allen denjenigen verneint, was unter demselben enthalten ist. Denn derjenige Begriff, unter welchen diese andern enthalten sind, ist nur ein von ihnen abgesondertes Merkmal. Was aber diesem Merkmal widerspricht, das widerspricht auch den Sachen selbst; folglich was den höhern Begriffen widerspricht, muß auch den niedrigen widerstreiten, die unter ihm stehen.

§. 3.

Von reinen und vermischten Vernunftschlüssen.

Es ist jedermann bekannt, daß es unmittelbare Schlüsse gebe, da aus einem Urtheil die Wahrheit eines andern ohne einen Mittelbegrif unmittelbar erkannt wird. Um deswillen sind dergleichen Schlüsse auch keine Vernunftschlüsse; z. E. aus dem Satze: Eine jede Materie ist unveränderlich, folgt gerade zu: was nicht veränderlich ist, ist nicht Materie. Die Logiker zählen verschiedene Arten solcher unmittelbaren Schlusfolgen, worunter ohne Zweifel die durch die logische Umkehrung, imgleichen durch die Contraposition die vornehmsten sind.

Wenn nun ein Vernunftschluß nur durch drey Sätze geschieht, nach den Regeln, die von jedem Vernunftschlusse nur eben vorgetragen worden, so nenne ich ihn einen reinen Vernunftschluß (ratiocinium purum) ist er aber nur möglich, indem mehr wie drey Urtheile mit einander verbunden sind, so ist er ein vermengter Vernunftschluß, (ratiocinium hybridum). Setzet nemlich, daß zwischen die drey Hauptsätze noch ein unmittelbarer Schluß müsse geschoben werden und also ein Satz mehr dazu komme, als ein reiner Vernunftschluß erlaubt, so ist es ratiocinium hybridum, z. E. Gedenket euch, es schlösse jemand also:

Nichts was verweslich ist, ist einfach,
Mithin kein einfaches ist verweslich,

Die Seele des Menschen ist einfach,
Also die Seele des Menschen ist nicht verweslich

so

so würde er, zwar keinen eigentlich zusammengesetzten Vernunftschluß haben, weil dieser aus mehreren Vernunftschlüssen bestehen soll, dieser aber enthält ausser dem was zu einem Vernunftschluß erfordert wird, noch einen unmittelbaren Schluß durch die Contraposition und enthält vier Sätze.

Wenn aber auch wirklich nur drey Urtheile ausgedrückt würden, allein die Folge des Schlußsatzes aus diesen Urtheilen wäre nur möglich, Kraft einer erlaubten logischen Umkehrung, Contraposition oder einer andern logischen Veränderung eines dieser Vorurtheile, so wäre gleichwohl der Vernunftschluß ein ratiocinium bybridum; denn es kommt hier gar nicht darauf an, was man sagt, sondern was man unumgänglich nöthig hat, dabey zu denken, wenn eine richtige Schlußfolge soll vorhanden seyn. Nehmet einmal an, in dem Vernunftschlusse.

Nichts verwesliches ist einfach;
Die Seele des Menschen ist einfach,

also die Seele des Menschen ist nicht verweslich sey nur in so ferne eine richtige Folge, als ich durch eine ganz richtige Umkehrung des Obersatzes sagen kann: nichts verwesliches ist einfach, folglich nichts einfaches ist verweslich, so bleibt der Vernunftschluß immer ein vermischter Schluß, weil seine Schlußkraft auf der geheimen Dazufügung dieser unmittelbaren Folgerung beruhet, die man wenigstens in Gedanken haben muß.

Für die Kaufleute aber, welche sich mit Wechselgeschäften abgeben, ist es nöthig, daß sie wissen, was Wechselrecht ist.

Wechselrecht ist diejenige Verfassung, welche die Gesetze über Wechselgeschäfte machen. Wechselgeschäfte sind diejenigen Geschäfte, welche durch Wechsel geschehen. Der Wechsel selbst ist ein Schuldbrief, welcher an Ordre lautet, und durch Indossament übertragen werden kann.

Ein Wechsel ist also ein Schuldbrief, welcher an Ordre lautet, und durch Indossament übertragen werden kann.

Ein Wechsel ist also ein Schuldbrief, welcher an Ordre lautet, und durch Indossament übertragen werden kann.

Ein Wechsel ist also ein Schuldbrief, welcher an Ordre lautet, und durch Indossament übertragen werden kann.

Ein Wechsel ist also ein Schuldbrief, welcher an Ordre lautet, und durch Indossament übertragen werden kann.

Ein Wechsel ist also ein Schuldbrief, welcher an Ordre lautet, und durch Indossament übertragen werden kann.

Ein Wechsel ist also ein Schuldbrief, welcher an Ordre lautet, und durch Indossament übertragen werden kann.

Ein Wechsel ist also ein Schuldbrief, welcher an Ordre lautet, und durch Indossament übertragen werden kann.

Ein Wechsel ist also ein Schuldbrief, welcher an Ordre lautet, und durch Indossament übertragen werden kann.

Ein Wechsel ist also ein Schuldbrief, welcher an Ordre lautet, und durch Indossament übertragen werden kann.

In der zweyten Figur sind keine andre als vermischte Vernunftschlüsse möglich.

Die Regel der zweyten Figur ist diese: Wenn ein Merkmal einem Dinge widerspricht, das widerspricht dem Dinge selber. Dieser Satz ist nur darum wahr, weil dasjenige, dem ein Merkmal widerspricht, das widerspricht auch diesem Merkmal, was aber einem Merkmal widerspricht, widerstreitet der Sache selbst, also dasjenige dem ein Merkmal einer Sache widerspricht, das widerstreitet der Sache selber. Hier ist nun offenbar, das bloß deswegen, weil ich den Obersatz als einen verneinenden Satz schlechthin umkehren kann, eine Schlußfolge vermittelst des Untersatzes auf die Conclusion möglich ist. Demnach muß diese Umkehrung dabey gedacht werden, sonst schließen meine Sätze nicht. Der durch die Umkehrung heraus gebrachte Satz aber ist eine eingeschobene unmittelbare Folge aus dem ersteren, und der Vernunftschluß hat vier Urtheile, und ist ein ratiocinium hybridum, z. E. wenn ich sage,

Kein Geist ist theilbar,
alle Materie ist theilbar,
folglich ist keine Materie ein Geist;

so schließe ich recht, nur die Schlußkraft steckt darin, weil aus dem ersten Satz, kein Geist ist theilbar, durch eine unmittelbare Folgerung fließt, folglich nichts theilbares ist ein Geist und nach diesem alles nach der allgemeinen Regel aller Vernunftschlüsse richtig folget. Aber da nur Kraft dieser daraus zu ziehenden unmittelbaren Folgerung eine Schlußfä-

higkeit in dem Argumente ist, so gehört dieselbe mit dazu und er hat vier Urtheile,

Kein Geist ist theilbar
Und daher nichts theilbares ist ein Geist.
Alle Materie ist theilbar
Mithin keine Materie ist ein Geist.

In der dritten Figur sind keine andere als vermischte Vernunftschlüsse möglich.

Die Regel der dritten Figur ist folgende: Was einer Sache zukommt oder widerspricht, das kommt auch zu oder widerspricht einigen, die unter einem andern Merkmale dieser Sache enthalten sind. Dieser Satz selber ist nur darum wahr, weil ich das Urtheil, in welchem gesagt wird, daß ein anderes Merkmal dieser Sache zukommt (per conversionem logicam) umkehren kann, wodurch es der Regel aller Vernunftschlüsse gemäs wird. Es heißt z. E.

Alle Menschen sind Sünder,
Alle Menschen sind vernünftig,
also einige Vernünftige sind Sünder.

Dieses schließt nur, weil ich durch eine Umkehrung per accidens aus dem Untersatz also schließen kann: folglich sind einige vernünftige Wesen Menschen und alsdenn werden die Begriffe nach der Regel aller Vernunftschlüsse vergleichen, aber nur vermittelst eines eingeschobenen unmittelbaren Schlusses und man hat ein ratiocinium hybridum.

Alle Menschen sind Sünder,
Alle Menschen sind vernünftig,

mithin einige vernünftige sind Menschen
also einige vernünftige sind Sünder.

Eben dasselbe kann man sehr leicht in der verneinenden Art dieser Figur zeigen, welches ich um der Kürze willen weglasse.

In der vierten Figur sind keine andern wie vermischte Vernunftschlüsse möglich.

Die Schlußart in dieser Figur ist so unnatürlich, und gründet sich auf so viel mögliche Zwischenschlüsse, die als eingeschoben gedacht werden müssen, daß die Regel, die ich davon allgemein vortragen könnte, sehr dunkel und unverständlich seyn würde. Um deswillen will ich nur sagen, um welcher Bedingungen willen eine Schlußkraft darin liegt. In den verneinenden Arten dieser Vernunftschüsse ist darum, weil ich entweder durch logische Umkehrung oder Contraposition die Stellen der Hauptbegriffe verändern und also nach jedem Vordersatze seine unmittelbare Schlußfolge gedenken kann, so daß diese Schlußfolgen die Beziehung bekommen, die sie in einem Vernunftschlusse nach der allgemeinen Regel überhaupt haben müssen, eine richtige Folgerung möglich. Von den bejahenden aber werde ich zeigen, daß sie in der vierten Figur gar nicht möglich seyn. Der verneinende Vernunftschluß nach dieser Figur wird, wie er eigentlich gedacht werden muß, sich auf folgende Art darstellen:

Kein

Kein Dummer ist gelehrt,
folglich Kein Gelehrter ist dumm.
Einige Gelehrte sind fromm,
folglich Einige Fromme sind gelehrt,
also einige Fromme sind nicht dumm.

Es sey ein Syllogismus von der zweyten Art,

Ein jeder Geist ist einfach,
alles einfache ist unverweslich,
also einiges unverwesliche ist ein Geist.

Hier leuchtet deutlich in die Augen, daß das Schlußurtheil, so wie es dasteht, aus den Vordersätzen gar nicht fließen könne. Man vernimmt dieses gleich, so bald man den mittlern Hauptbegriff, damit vergleicht. Ich kann nemlich nicht sagen, einiges unverwesliche ist ein Geist, weil es einfach ist, ist es nicht sofort ein Geist. Ferner so können durch alle mögliche logische Veränderungen die Vordersätze nicht so eingerichtet werden, daß der Schlußsatz oder auch nur ein anderer Satz, aus welchem derselbe als eine unmittelbare Folge fließet, könnte hergeleitet werden, wenn nemlich nach der in allen Figuren einmal festgesetzten Regel die Hauptbegriffe ihre Stellen so haben sollen, daß der größere Hauptbegriff im Obersatz, der kleinere im Untersatze vorkomme. *) Und obgleich, wenn ich die

*) Diese Regel gründet sich auf die synthetische Ordnung nach welcher zuerst das entfernte und dann das nähere Merkmal mit dem Subjecte verglichen wird. Indessen wenn dieselbe gleichfalls bloß willkührlich angesehen würde, so wird sie

die Stellen der Hauptbegriffe gänzlich verändere, so daß derjenige der kleinere wird, der vorher der größere war und umgekehrt, ein Schlußsatz aus dem die gegebene Conclusion fließt, kann gefolgert werden, so ist doch alsdenn auch eine gänzliche Versetzung der Vordersätze nöthig und der nach der vierten Figur enthaltene sogenante Vernunftschluß enthält wohl die Materialien, aber nicht die Form, wornach geschlossen werden soll und ist gar kein Vernunftschluß nach der logischen Ordnung, in der allein die Eintheilung der vier Figuren möglich ist, welches bey der verneinenden Schlußart in derselben Figur sich ganz anders befindet Es wird nemlich so heißen müssen.

Ein jeder Geist ist einfach,
alles Einfache ist unverweslich,
also ein jeder Geist ist unverweslich,
mithin einiges unverwesliches ist ein Geist.

Dieses schließt ganz richtig, allein ein dergleichen Vernunftschluß ist von dem in der ersten Figur nicht durch eine andere Stelle des mittlern Hauptbegriffs unterschieden, sondern nur darin, daß die

sie doch unumgänglich nöthig, so bald man vier Figuren haben will. Denn so bald es einerley ist, ob ich das Prädikat der Conclusion in den Obersatz oder Untersatz bringe, so ist die erste Figur von der vierten gar nicht unterschieden. Einen derglichen Fehler findet man in Crusii Logik Seite 600 die Anmerk.

die Stellen der Vordersätze verändert worden *) und in dem Schlußsatze die Stellen der Hauptbegriffe. Darin besteht aber gar nicht die Veränderung der Figur. Einen Fehler von dieser Art findet man an dem angeführten Orte der Crusiusischen Logik, wo man durch diese Freyheit die Stelle der Vordersätze zu verändern, geglaubt hat in der vierten Figur und zwar natürlicher zu schließen. Es ist Schade um die Mühe, die sich ein großer Geist giebt, an einer unnützen Sache bessern zu wollen. Man kann nur was nützliches thun, wenn man sie vernichtigt.

§. 5.

Die logische Eintheilung der vier syllogistischen Figuren ist eine falsche Spitzfindigkeit.

Man kann nicht in Abrede seyn, daß in allen diesen vier Figuren richtig geschlossen werden könne. Nun ist aber unstreitig, daß sie alle, die

*) Denn wenn derjenige Satz der Obersatz ist, in dem das Prädicat der Conclusion vorkommt, so ist von der eigentlichen Conclusion, die hier aus den Vordersätzen unmittelbar fließt, der zweyte Satz der Obersatz und der erste der Untersatz. Alsdenn ist aber alles nach der ersten Figur geschlossen, nur so, daß der aufgegebene Schlußsatz aus dem welcher zunächst aus gedachten Urtheilen folgt durch eine logische Umkehrung gezogen wird.

die erste ausgenommen, nur durch einen Umschweif und eingemengte Zwischenschlüsse die Folge bestimmen, und daß eben derselbe Schlussatz aus dem nämlichen Mittelbegriffe in der ersten Figur rein und unvermengt abfolgen würde. Hier könnte man nun denken, daß darum die drey andern Figuren höchstens unnütze, nicht aber falsch wären. Allein, wenn man die Absicht erwegt, in der sie erfunden worden, und noch immer vorgetragen werden, so wird man anders urtheilen. Wenn es darauf ankäme, eine Menge von Schlüssen, die unter die Haupturtheile gemengt wären, mit diesen so zu verwickeln, daß, indem einige ausgedruckt, andere verschwiegen würden, es viele Kunst kostete, ihre Uebereinstimmung mit den Regeln zu schliessen, zu beurtheilen, so würde man wohl eben nicht mehr Figuren, aber doch mehr räthselhafte Schlüsse, die Kopfbrechens genug machen könnten, noch dazu ersinnen können. Es ist aber der Zweck der Logik, nicht zu verwickeln, sondern aufzulösen, nicht verdeckt, sondern augenscheinlich etwas vorzutragen. Daher sollen diese vier Schlusarten einfach, unvermengt, und ohne verdeckte Nebenschlüsse seyn, sonst ist ihnen die Freyheit nicht zugestanden, in einem logischen Vortrage als Formeln der deutlichsten Vorstellung eines Vernunftschlusses zu erscheinen. Es ist auch gewiß, daß bis daher alle Logiker sie vor einfache Vernunftschlüsse ohne nothwendige Dazwischensetzung von andern Urtheilen angesehen haben, sonst würde ihnen niemals dieses Bürgerrecht seyn ertheilt worden. Es sind also die übrigen drey Schlusarten als Regeln der

Vernunftschlüsse überhaupt richtig, als solche aber, die einen einfachen und reinen Schluß enthielten, falsch. Diese Unrichtigkeit, welche es zu einem Rechte macht, Einsichten verwickeln zu dürfen, anstatt, daß die Logik zu ihren eigenthümlichen Zwecke hat, alles auf die einfachste Erkenntnißart zu bringen, ist um desto größer, je mehr besondere Regeln (deren eine jede Figur etliche eigene hat) nöthig sind, um bey diesen Seitensprüngen sich nicht selbst ein Bein unterzuschlagen. In der That, wenn jemals auf eine gänzlich unnütze Sache viel Scharfsinnigkeit verwandt, und viel scheinbare Gelehrsamkeit verschwendet worden ist, so ist es diese. Die so genannten Modi, die in jeder Figur möglich sind, durch seltsame Wörter angedeutet, die zugleich mit viel geheimer Kunst Buchstaben enthalten, welche die Verwandlung in die erste erleichtern, werden künftighin eine schätzbare Seltenheit von der Denkungsart des menschlichen Verstandes enthalten, wenn dereinst der ehrwürdige Rost des Alterthums einer besser unterwiesenen Nachkommenschaft die emsigen und vergeblichen Bemühungen ihrer Vorfahren an diesen Ueberbleibseln wird bewundern und bedauren lehren.

Es ist auch leicht, die erste Veranlassung zu dieser Spitzfindigkeit zu entdecken. Derjenige so zuerst einen Syllogismus in drey Reihen übereinander schrieb, ihn wie ein Schachbrett ansahe, und versuchte, was aus der Versetzung der Stellen des Mittelbegriffs herauskommen möchte, der war eben so betroffen, da er gewahr ward, daß ein vernünftiger Sinn herauskam,

als

als einer, der ein Anagramm im Namen findet. Es war eben so kindisch sich über das eine wie über das andere zu erfreuen, vornemlich da man darüber vergaß, daß man nichts neues in Ansehung der Deutlichkeit, sondern nur eine Vermehrung der Undeutlichkeit aufbrächte. Allein es ist einmal das Loos des menschlichen Verstandes so bewandt; entweder er ist grüblerisch und geräth auf Fratzen, oder er haschet verwegen nach zu großen Gegenständen, und bauet Luftschlösser. Von dem großen Haufen der Denker wählt der eine die Zahl 666, der andre den Ursprung der Thiere und Pflanzen, oder die Geheimnisse der Vorsehung. Der Irrthum, darin beyde gerathen, ist von sehr verschiedenem Geschmack, so wie die Köpfe verschieden sind.

Die wissenswürdigen Dinge häufen sich zu unsern Zeiten. Bald wird unsere Fähigkeit zu schwach, und unsere Lebenszeit zu kurz seyn, nur den nützlichsten Theil daraus zu faßen. Es bieten sich Reichthümer im Ueberflusse dar, welche einzunehmen wir manchen unnützen Plunder wieder wegwerfen müssen. Es wäre besser gewesen, sich niemals damit zu belästigen.

Ich würde mir zu sehr schmeicheln, wenn ich glaubte, daß die Arbeit von einigen Stunden vermögend seyn werde, den Coloß umzustürzen, der sein Haupt in die Wolken des Alterthums verbirgt; und dessen Füsse von Ton sind. Meine Absicht ist nur, Rechenschaft zu geben, weswegen ich in dem logischen Vortrage, in welchem ich nicht alles meiner Einsicht gemäß einrichten kann, sondern manches dem herrschenden Geschmack zu Gefallen thun muß, in die-

sen Materien nur kurz seyn werde, um die Zeit, die ich dabey gewinne, zur wirklichen Erweiterung nützlicher Einsichten zu verwenden.

Es giebt noch eine gewisse andre Brauchbarkeit der Syllogistik, nemlich vermittelst ihrer in einem gelehrten Wortwechsel dem Unbehutsamen den Rang abzulaufen. Da dieses aber zur Athletik der Gelehrten gehört, einer Kunst, die sonsten wohl sehr nützlich seyn mag, nur daß sie nicht viel zum Vortheil der Wahrheit beyträgt, so übergehe ich sie hier mit Stillschweigen.

§. 6.

Schlußbetrachtung.

Wir sind demnach belehrt, daß die obersten Regeln aller Vernunftschlüsse unmittelbar auf diejenige Ordnung der Begriffe führen, die man die erste Figur nennet, daß alle andere Versetzungen des Mittelbegrifs nur eine richtige Schlußfolge geben, indem sie durch leichte unmittelbare Folgerungen auf solche Sätze führen, die in der einfachen Ordnung der ersten Figur verknüpft sind, daß es unmöglich sey, in mehr wie einer Figur einfach und unvermengt zu schliessen, weil doch immer nur die erste Figur, die durch versteckte Folgerungen in einem Vernunftschlusse verborgen liegt, die Schlußkraft enthält und die veränderte Stellung der Begriffe nur einen kleinen oder größern Umschweif verursacht, den man zu durchlaufen hat, um die Folge einzuse-

zukeben, und daß die Eintheilung der Figuren überhaupt, in sofern sie reine und mit keinen Zwischenurtheilen vermischte Schlüsse enthalten sollen, falsch und unmöglich sey. Wie unsere allgemeinen Grundregeln aller Vernunftschlüsse zugleich die besondern Regeln der sogenannten ersten Figur enthalten, imgleichen wie man aus dem gegebenen Schlußsatze und dem mittlern Hauptbegriffe sogleich einen jeden Vernunftschluß aus einer der übrigen Figuren ohne die unnütze Weitläuftigkeit der Reductionsformeln in die erste und einfache Schlußart verändern könne, so daß entweder die Conclusion selber oder ein Satz, daraus diese durch unmittelbare Folgerung fließt, geschlossen wird, ist aus unserer Erläuterung so leicht abzunehmen, daß ich mich dabey nicht aufhalte.

Ich will diese Betrachtung nicht endigen, ohne einige Anmerkungen beygefügt zu haben, die auch anderweitig von erheblichem Nutzen seyn könnten.

Ich sage demnach erstlich, daß ein deutlicher Begrif nur durch ein Urtheil ein vollständiger aber nicht anders, als durch einen Vernunftschluß möglich sey. Es wird nemlich zu einem deutlichen Begrif erfordert, daß ich etwas, als ein Merkmal eines Dinges klar erkenne, dieses aber ist ein Urtheil. Um einen deutlichen Begrif vom Körper zu haben, stelle ich mir die Undurchdringlichkeit als ein Merkmal desselben klar vor. Diese Vorstellung ist aber nichts anders als der Gedanke, ein

Körper ist undurchdringlich. Hiebey ist nur zu merken, daß dieses Urtheil nicht der deutliche Begrif selber, sondern die Handlung sey, wodurch er wirklich wird; denn die Vorstellung, die nach dieser Handlung von der Sache selbst entspringt, ist deutlich. Es ist leicht zu zeigen, daß ein vollständiger Begrif nur durch einen Vernunftschluß möglich sey, man darf nur den ersten Paragr. dieser Abhandlung nachsehen. Um deswillen könnte man einen deutlichen Begrif auch einen solchen nennen, der durch ein Urtheil klar ist, einen vollständigen aber, der durch einen Vernunftschluß deutlich ist. Ist die Vollständigkeit vom ersten Grade, so ist der Vernunftschluß ein einfacher, ist sie vom zweyten oder dritten, so ist sie nur durch eine Reihe von Kettenschlüssen, die der Verstand nach der Art eines Sorites verkürzt, möglich. Hieraus erhellet auch ein wesentlicher Fehler der Logik, so wie sie gemeiniglich abgehandelt wird, daß von den deutlichen und vollständigen Begriffen eher gehandelt wird, wie von Urtheilen und Vernunftschlüssen, obgleich jene nur durch diese möglich seyn.

Zweytens eben so augenscheinlich wie es ist, daß zum vollständigen Begriffe keine andere Grundkraft der Seele erfordert werde, wie zum deutlichen, (indem eben dieselbe Fähigkeit, die etwas unmittelbar als ein Merkmal in einem Dinge erkennet, auch in diesem Merkmale wieder ein anderes Merkmal vorzustellen, und also die Sache durch ein entferntes Merkmal zu denken gebraucht wird;) eben so leicht fällt es auch

in

in die Augen, daß Verstand und Vernunft d. i. das Vermögen deutlich zu erkennen, und dasjenige Vernunftschlüsse zu machen, keine verschiedenen Grundfähigkeiten seyn. Beyde bestehen im Vermögen zu urtheilen; wenn man aber mittelbar urtheilt, so schließt man.

Drittens ist hieraus auch abzunehmen, daß die obere Erkenntnißkraft schlechterdings nur auf dem Vermögen zu urtheilen beruhe. Demnach, wenn ein Wesen urtheilen kann, so hat es die obere Erkenntnißfähigkeit. Findet man Ursache, ihm diese letztere abzusprechen, so vermag es auch nicht zu urtheilen. Die Verabsäumung solcher Betrachtungen hat einen berühmten Gelehrten veranlaßt, den Thieren deutliche Begriffe zuzugestehen. Ein Ochs, heißt es, hat in seiner Vorstellung vom Stalle doch auch eine klare Vorstellung von seinem Merkmale der Thüre, also einen deutlichen Begriff vom Stalle. Es ist leicht, hier die Verwirrung zu verhüten. Nicht darin besteht die Deutlichkeit eines Begriffs, daß dasjenige, was ein Merkmal vom Dinge ist, klar vorgestellt werde, sondern daß es als ein Merkmal des Dinges erkannt werde. Die Thüre ist zwar etwas zum Stalle gehöriges, und kann zum Merkmal desselben dienen, aber nur derjenige, der das Urtheil abfaßt: diese Thüre gehört zu diesem Stalle, hat einem deutlichen Begriff von dem Gebäude, und dieses ist sicherlich über das Vermögen des Viehes.

Ich gehe noch weiter und sage: es ist ganz was anders Dinge von einander unterscheiden, und den Unterschied der Dinge erkennen. Das letztere ist nur durch Urtheilen möglich, und kann von keinem unvernünftigen Thiere geschehen. Folgende Eintheilung kann von großem Nutzen seyn. Logisch unterscheiden, heißt erkennen, daß ein A nicht B sey, und ist jederzeit ein verneinendes Urtheil; physisch unterscheiden, heißt, durch verschiedene Vorstellungen zu verschiedenen Handlungen getrieben werden. Der Hund unterscheidet den Braten vom Brodte, weil er anders vom Braten gerührt wird (denn verschiedene Dinge verursachen verschiedene Empfindungen) und die Empfindung vom erstern ist ein Grund einer andern Begierde in ihm als die vom letztern *) nach der natürlichen Verknüpfung seiner Triebe mit seinen Vorstellungen. Man kann hieraus die Veranlassung ziehen, dem we-

*) Es ist in der That von der äußersten Erheblichkeit, bey der Untersuchung der thierischen Natur hierauf acht zu haben. Wir werden an ihnen lediglich äussere Handlungen gewahr, deren Verschiedenheit unterschiedliche Bestimmungen ihrer Begierde anzeigt. Ob in ihrem Innern diejenige Handlung der Erkenntniskraft vorgeht, da sie sich der Uebereinstimmung oder des Widerstreits desjenigen, was in einer Empfindung ist, mit dem was in einer andern befindlich ist bewußt seyn, und also urtheilen, das folgt gar nicht daraus.

wesentlichen Unterschiede der vernünftigen und vernunftlosen Thiere besser nachzudenken. Wenn man einzusehen vermag, was denn dasjenige vor eine geheime Kraft sey, wodurch das Urtheilen möglich wird, so wird man den Knoten auflösen. Meine jetzige Meynung geht dahin, daß diese Kraft oder Fähigkeit nichts anders sey, als das Vermögen des innern Sinnes d. i. seine eigene Vorstellungen zum Objecte seiner Gedanken zu machen. Dieses Vermögen ist nicht aus einem andern abzuleiten; es ist ein Grundvermögen im eigentlichen Verstande und kann, wie ich davor halte, bloß vernünftigen Wesen eigen seyn. Auf demselben aber beruhet die ganze obere Erkenntnißkraft. Ich schließe mit einer Vorstellung, die denenjenigen angenehm seyn muß, welche das Vergnügen über die Einheit in den menschlichen Erkenntnissen empfinden können. Alle bejahende Urtheile stehen unter einer gemeinschaftlichen Formel dem Satze der Einstimmung: Cuilibet subjecto competit praedicatum ipsi oppositum. Alle bejahende Vernunftschlüsse sind unter der Regel enthalten: Nota notae est nota rei ipsius, alle verneinende unter dieser: Oppositum notae opponitur rei ipsi. Alle Urtheile die unmittelbar unter den Sätzen der Einstimmung oder des Widerspruchs stehen, das ist, bey denen weder die Identität noch der Widerstreit durch ein Zwischenmerkmal (mithin nicht vermittelst der Zergliederung der Begriffe,) sondern unmittelbar eingesehen wird, sind unerweisliche Urtheile, diejenigen, wo sie mittelbar erkannt werden kann, sind erweislich. Die menschliche Erkenntniß ist voll solcher unerweislicher

Sign Scorpio, the sanguine temperature of the moon is changed into choler, and the melancholy into phlegm; and the like of the rest of the signs, which is the reason why the moon is so much varied in her temperature, and why she is so much changed in her nature, and why she is sometimes full, sometimes in the wane, sometimes in the increase, sometimes in the conjunction, and sometimes in the opposition, and sometimes she is void of course, and sometimes she is not void of course, and sometimes she is combust, and sometimes she is not combust.

Der

einzig mögliche

Beweisgrund

zu einer

Demonstration

des

Daseyns Gottes.

Vgl. die vollst. Beurtheilung d. Littrat. hierüber. 18 Hft. 280 S.
Mendelssohn Obss. in Demonstration. Kantii
Tetens Philos. Versuche I Band. S. 33. ff.
Crusii phil. in d. Theologie S. 442. ff.

Digitized by Google

Vorrede.

Nec mea dona tibi ſtudio diſpoſta fideli,
Intellecta prius quam ſint, contemta relinquas.

LUCRETIUS.

Ich habe keine ſo hohe Meinung von dem Nutzen einer Bemühung, wie die gegenwärtige iſt, als wenn die wichtigſte aller unſerer Erkenntniſſe: Es iſt ein Gott, ohne Beyhülfe tiefer metaphyſiſcher Unterſuchungen wanke und in Gefahr ſey. Die Vorſehung hat nicht gewollt, daß unſre zur Glückſeligkeit höchſtnöthige Einſichten auf der Spitzfindigkeit feiner Schlüſſe beruhen ſollten, ſondern ſie dem natürlichen gemeinen Verſtande unmittelbar überliefert, der, wenn man ihn nicht durch falſche Kunſt verwirrt, nicht ermangelt uns gerade zum Wahren und Nützlichen führen, in ſo ferne wir deſſelben äußerſt bedürftig ſeyn. Daher derjenige Gebrauch der geſun-

sunden Vernunft, der selbst noch innerhalb den Schranken gemeiner Einsichten ist, genugsam überführende Beweisthümer von dem Daseyn und den Eigenschafttn dieses Wesens an die Hand giebt, obgleich der subtile Forscher allerwärts die Demonstration und die Abgemessenheit genau bestimmter Begriffe oder regelmäßig verknüpfter Vernunftschlüsse vermißt. Gleichwohl kann man sich nicht entbrechen diese Demonstration zu suchen, ob sie sich nicht irgendwo darböte. Denn ohne der billigen Begierde zu erwehnen, deren ein der Nachforschung gewohnter Verstand sich nicht entschlagen kann, in einer so wichtigen Erkenntniß etwas Vollständiges und deutlich Begriffenes zu erreichen, so ist noch zu hoffen, daß eine dergleichen Einsicht, wenn man ihrer mächtig geworden, viel mehreres in diesem Gegenstande aufklären könnte. Zu diesem Zwecke aber zu gelangen muß man sich auf den bodenlosen Abgrund der Metaphysik wagen. Ein finsterer Ocean ohne Ufer und ohne Leuchtthürme, wo man es wie der Seefahrer auf einem unbeschiften Meere anfangen muß, welcher, sobald er irgendwo Land betritt, seine Fahrt prüft und untersucht, ob nicht etwa unbemerkte Seeströme seinen Lauf verwirrt haben, aller Behutsamkeit ungeachtet, die die Kunst zu schiffen nur immer gebieten mag.

Diese Demonstration ist indessen noch niemals erfunden worden, welches schon von andern angemerket ist. Was ich hier liefere, ist auch nur der Beweisgrund zu einer Demonstration, ein mühsam gesammeltes Baugeräthe, welches der Prüfung des Kenners vor Augen gelegt ist, um aus dessen brauchbaren Stücken nach den

Re-

Regeln der Dauerhaftigkeit und der Wohlgereimtheit das Gebäude zu vollführen. Eben so wenig wie ich dasjenige, was ich liefere, vor die Demonstration selber will gehalten wissen, so wenig sind die Auflösungen der Begriffe, deren ich mich bediene, schon Definitionen. Sie sind, wie mich dünkt, richtige Merkmale der Sachen, wovon ich handle, trachte um daraus zu abermessenen Erklärungen zu gelangen, an sich selbst um der Bestimmtheit und Deutlichkeit brauchbar, aber sie erwarten noch die letzte Hand des Künstlers, um den Definitionen beygezählt zu werden. Es giebt eine Zeit, wo man in einer solchen Wissenschaft, wie die Metaphysik ist, sich getraut alles zu erklären und alles zu demonstriren, und wiederum eine andere, wo man sich nur mit Furcht und Mistrauen an dergleichen Unternehmungen wagt.

Die Betrachtungen, die ich darlege, sind die Folgen eines langen Nachdenkens, aber die Art des Vortrags hat das Merkmal einer unvollendeten Ausarbeitung an sich, in so ferne verschiedene Beschäftigungen die dazu erforderliche Zeit nicht übrig gelassen haben. Es ist indessen eine sehr vergebliche Einschmeichlung, den Leser um Verzeihung zu bitten, daß man ihn, um welcher Ursache willen es auch sey, nur mit etwas Schlechtem habe aufwarten können. Er wird es niemals vergeben, man mag sich entschuldigen wie man will. In meinem Falle ist die nicht völlig ausgebildete Gestalt des Werks nicht sowohl einer Vernachlässigung als einer Unterlassung aus Absichten beyzumessen. Ich wollte nur die ersten Züge eines Hauptrisses entwerfen, nach welchen wie ich glaube ein Gebäude von nicht

geringer Vortrefflichkeit könnte aufgeführt werden, wenn unter geübtern Händen die Zeichnung in den Theilen mehr Richtigkeit und im Ganzen eine vollendetere Regelmäßigkeit erhielte. In dieser Absicht wäre es unnöthig gewesen, gar zu viel ängstliche Sorgfalt zu verwenden, um in einzelnen Stücken alle Züge genau auszumahlen, da der Entwurf im Ganzen allererst das strenge Urtheil der Meister in der Kunst abzuwarten hat. Ich habe daher öfters nur Beweisthümer angeführt, ohne mich anzumaßen, daß ich ihre Verknüpfung mit der Folgerung vorjetzt deutlich zeigen könnte. Ich habe bisweilen gemeine Verstandesurtheile angeführt, ohne ihnen durch logische Kunst die Gestalt der Festigkeit zu geben, die ein Baustück in einem System haben muß, entweder weil ich es schwer fand, oder weil die Weitläuftigkeit der nöthigen Vorbereitung der Größe, die das Werk haben sollte, nicht gemäß war, oder auch weil ich mich berechtigt zu seyn glaubte, da ich keine Demonstration ankündige, der Foderung, die man mit Recht an systematische Verfasser thut, entschlagen zu seyn. Ein kleiner Theil derer, die sich das Urtheil über Werke des Geistes anmaßen, wirft kühne Blicke auf das Ganze eines Versuchs, und betrachtet vornemlich die Beziehung, die die Hauptstücke zu einem tüchtigen Bau haben könnten, wenn man gewisse Mängel ergänzte oder Fehler verbesserte. Diese Art Leser ist es, deren Urtheil dem menschlichen Erkenntniß vornemlich nutzbar ist. Was die übrigen anlangt, welche, unvermögend eine Verknüpfung im Großen zu übersehen, an einem oder andern kleinen Theile grübelnd geheftet seyn, unbekümmert ob der Tadel, den es etwa verdiente, auch den Werth des Ganzen ansechte,

und

und ob nicht Verbesserungen in einzelnen Stücken den Hauptplan, der nur in Theilen fehlerhaft ist, erhalten können, diese, die nur immer bestrebt seyn, einen jeden angefangenen Bau in Trümmer zu verwandeln, können zwar um ihrer Menge willen zu fürchten seyn, allein ihr Urtheil ist, was die Entscheidung des wahren Werthes anlangt, bey Vernünftigen von wenig Bedeutung.

Ich habe mich an einigen Orten vielleicht nicht umständlich genug erklärt, um denen die nur eine scheinbare Veranlassung wünschen, auf eine Schrift den bitteren Vorwurf des Irrglaubens zu werfen, alle Gelegenheit dazu zu benehmen, allein welche Behutsamkeit hätte dieses auch wohl verhindern können; ich glaube indessen vor diejenigen deutlich genug geredet zu haben, die nichts anders in einer Schrift finden wollen, als was des Verfassers Absicht gewesen ist, hinein zu legen. Ich habe mich so wenig wie möglich mit Widerlegungen eingelassen, so sehr auch meine Sätze von anderer ihrer abweichen. Diese Entgegenstellung ist etwas: das ich dem Nachdenken des Lesers, der denn eingesehen hat, überlasse. Wenn man die Urtheile der unverstellten Vernunft in verschiedenen denkenden Personen mit der Aufrichtigkeit eines unbestochenen Sachwalters prüfte, der von zwey streitigen Theilen die Gründe so abwägt, daß er sich in Gedanken in die Stelle derer, die sie vorbringen, selbst versetzt, um sie so stark zu finden, als sie nur immer werden können, und dann allererst auszumachen, welchem Theile er sich widmen wolle, so würde viel weniger Uneinigkeit in den Meynungen der Philosophen seyn,

und eine ungeheuchelte Billigkeit, sich selbst der Sache des Gegentheils in dem Grade anzunehmen, als es möglich ist, würde bald die forschenden Köpfe auf einem Wege vereinigen.

In einer schweren Betrachtung, wie die gegenwärtige ist, kann ich mich wohl zum voraus darauf gefaßt machen, daß mancher Satz unrichtig, manche Erläuterung unzulänglich, und manche Ausführung gebrechlich und mangelhaft seyn werde. Ich mache keine solche Forderung auf eine unbeschränkte Unterzeichnung des Lesers, die ich selbsten schwerlich einem Verfasser bewilligen würde. Es wird mir daher nicht befremdend seyn von andern in manchen Stücken eines bessern belehrt zu werden, auch wird man mich gelehrig finden, solchen Unterricht anzunehmen. Es ist schwer dem Anspruche auf Richtigkeit zu entsagen, den man im Anfange zuversichtlich äußerte, als man Gründe vortrug, allein es ist nicht eben so schwer, wenn dieser Anspruch gelinde, unsicher und bescheiden war. Selbst die feinste Eitelkeit, wenn sie sich wohl versteht, wird bemerken, daß nicht weniger Verdienst dazu gehört, sich überzeugen zu lassen als selbst zu überzeugen, und daß jene Handlung vielleicht mehr wahre Ehre macht, in so ferne mehr Entsagung und Selbstprüfung dazu als zu der andern erfordert wird. Es könnte scheinen eine Verletzung der Einheit, die man bey der Betrachtung seines Gegenstandes vor Augen haben muß, zu seyn, daß hin und wieder ziemlich ausführliche physische Erläuterungen vorkommen; allein da meine Absicht in diesen Fällen vornemlich auf die Methode, vermittelst der Naturwissenschaft zur Erkenntniß Gottes

ses hinaufzusteigen, gerichtet ist, so habe ich dieſen Zweck ohne dergleichen Beyhülfe nicht wohl erreichen können. Die siebente Betrachtung der zweyten Abtheilung bedarf deſsfalls etwas mehr Nachsicht, vornemlich da ihr Inhalt aus einem Buche, welches ich ehedem ohne Nennung meines Namens herausgab *), gezogen worden, wo davon ausführlicher, ob zwar in Verknüpfung mit verschiedenen etwas gewagten Hypothesen gehandelt ward. Die Verwandschaft indessen, die zum mindesten die erlaubte Freyheit sich an solche Erklärungen zu wagen, mit meiner

*) Der Titel deſselben ist: Allgemeine Naturgeſchichte und Theorie des Himmels Königsberg und Leipzig 1755. Diese Schrift, die wenig bekannt geworden, muß unter andern auch nicht zur Kenntniß des berühmten Hrn. J. H. Lambert gelangt seyn, der sechs Jahre hernach in seinen Cosmologischen Briefen 1761. eben dieſelbe Theorie, von der ſyſtematischen Verfaſsung des Weltbaues im Großen, der Milchstraße, den Nebelſternen u. ſ. f. vorgetragen hat, die man in meiner gedachten Theorie des Himmels im ersten Theile, imgleichen in der Vorrede daſelbst antrift, und wovon es was in einem kurzen Abriſſe des gegenwärtigen Werks weiter unten angezeigt wird. Die Uebereinſtimmung der Gedanken dieſes sinnreichen Mannes mit denen die ich damals vortrug, welche faſt bis auf die kleineren Züge untereinander übereinkommen, vergrößert meine Vermuthung: daß dieſer Entwurf in der Folge mehrere Beſtätigung erhalten werde.

Hauptabsicht hat, imgleichen der Wunsch, einiges an dieser Hypothese von Kennern beurtheilt zu sehen, haben veranlaßt, diese Betrachtung einzumischen, die vielleicht zu kurz ist, um alle Gründe derselben zu verstehen, oder auch zu weitläuftig für diejenigen, die hier nichts wie Metaphysik anzutreffen vermuthen, und von denen sie füglich kann überschlagen werden.

Das Werk selber besteht aus drey Abtheilungen; davon die erste den Beweisgrund selber, die zweyte den weitläuftigen Nutzen desselben, die dritte aber Gründe vorlegt, um darzuthun, daß kein anderer zu einer Demonstration vom Daseyn Gottes möglich sey.

Erste

Erste Abtheilung

worin

der Beweisgrund

zur Demonstration

des

Daseyns Gottes

geliefert wird.

Erste Betrachtung.

Vom Leben überhaupt.

Der Mensch, der sich selbst kennet, und sich recht kennen will, muß sich vor allen Dingen mit dem Leben bekannt machen, das er führet, und sich selbst beurtheilen, wenn sein Leben verdienet, daß es ein Leben heißet, oder ob es nicht vielmehr ein Tod zu nennen sey. Ich will also meine Betrachtungen mit dem Leben anfangen, und sehen, was es sey, das wir Leben nennen, und was es für Eigenschaften haben müsse, wenn es ein Leben heißen soll.

Es scheint mir, daß wir unter diesem Worte eine Verbindung der Seele mit dem Körper verstehen, und daß wir sagen, ein Mensch lebe, wenn seine Seele in seinem Körper wohnet, und sich ihrer Kräfte und Vermögen bedienet, die sie in ihm hat.

Ich will mich jetzo in meine Betrachtungen nicht einlassen, ob die Seele ihre Kräfte und Vermögen nur durch den Körper ausübe, oder ob sie auch ohne ihn, und außer ihm, ihre Kräfte und Vermögen ausüben könne. Ich will nur so viel sagen, daß sie sie in ihm ausübe, und daß sie sie ohne ihn nicht ausübe, weil sie sie ohne ihn nicht ausübet.

unentwickelt, wie er im gemeinen Gebrauch vorkommt, ohne Bedenken könne angebracht werden, die einzige Frage vom absolut nothwendigen und zufälligen Daseyn ausgenommen, denn hier hat eine subtilere Nachforschung aus einem unglücklich gekünstelten sonst sehr reinen Begriff trüge Schlüsse gezogen, die sich über einen der erhabensten Theile der Weltweisheit verbreitet haben.

Man erwarte nicht, daß ich mit einer förmlichen Erklärung des Daseyns den Anfang machen werde. Es wäre zu wünschen, daß man dieses niemals thäte, wo es so unsicher ist, richtig erklärt zu haben, und dieses ist es öfter, als man wohl denkt. Ich werde so verfahren als einer, der die Definition sucht, und sich zuvor von dem jenigen versichert, was man mit Gewisheit bejahend oder verneinend von dem Gegenstande der Erklärung sagen kann, ob er gleich noch nicht ausmacht, worin der ausführlich bestimmte Begriff desselben bestehe. Lange vorher, ehe man eine Erklärung von seinem Gegenstande wagt, und selbst denn, wenn man sich gar nicht getraut sie zu geben, kann man viel von derselben Sache mit gröſsester Gewisheit sagen. Ich zweifle, daß einer jemals richtig erklärt habe, was der Raum sey. Allein, ohne mich damit einzulassen, bin ich gewiß, daß wo er ist, äussere Beziehungen seyn müssen, daß er nicht mehr als drey Abmessungen haben könne, u. s. w. Eine Begierde mag seyn, was sie will, so gründet sie sich auf irgend eine Vorstellung, sie setzt eine Lust an dem Begehrten voraus u. s. f. Oft kann aus diesem, was man vor aller Definition von der Sache gewiß weiß, das was zur Absicht unserer

ferer Untersuchung gehört, ganz sicher hergeleitet werden, und man wagt sich alsdenn in unnöthige Schwierigkeiten, wenn man sich bis dahin versteigt. Die Methodensucht, die Nachahmung des Mathematikers, der auf einer wohlgebahnten Strasse sicher fortschreitet, auf dem schlüpfrigen Boden der Metaphysik hat eine Menge solcher Fehltritte veranlaßt, die man beständig vor Augen sieht, und doch ist wenig Hofnung, daß man dadurch gewarnet, und behutsamer zu seyn, lernen werde. Diese Methode ist es allein, Kraft welcher ich einige Aufklärungen hoffe, die ich vergeblich bey andern gesucht habe; Denn was die schmeichelhafte Vorstellung anlangt, die man sich macht, daß man durch grössere Scharfsinnigkeit es besser als andre treffen werde, so versteht man wohl, daß jederzeit alle so geredet haben, die uns aus einem fremden Irrthum in den ihrigen haben ziehen wollen.

I.

Das Daseyn ist gar kein Prädicat oder Determination von irgend einem Dinge.

Dieser Satz scheint seltsam und widersinnig, allein er ist ungezweifelt gewiß. Nehmet ein Subject, welches ihr wollt z. E. den Julius Cäsar. Fasset alle seine erdenkliche Prädicate, selbst die der Zeit und des Orts nicht ausgenommen, in ihm zusammen, so werdet ihr bald begreiffen, daß er mit allen diesen Bestimmungen existiren, oder auch nicht existiren kann. Das Wesen, welches dieser Welt und diesem Helden in derselben

ben das Daseyn gab, konnte alle diese Prädicate, nicht ein einiges ausgenommen, erkennen, und ihn doch als ein blos mögliches Ding ansehen, das seinen Rathschlus ausgenommen, nicht existirt. Wer kann in Abrede ziehen, daß Millionen von Dingen, die wirklich nicht da seyn, nach allen Prädicaten, die sie enthalten würden, wenn sie existirten, blos möglich seyn; daß in der Vorstellung, die das höchste Wesen von ihnen hat, nicht eine einzige ermangele, obgleich das Daseyn nicht mit darunter ist, denn es erkennet sie nur als mögliche Dinge. Es kann also nicht statt finden, daß, wenn sie existiren, sie ein Prädicat mehr enthielten, denn bey der Möglichkeit eines Dinges nach seiner durchgängigen Bestimmung kann gar kein Prädicat fehlen. Und wenn es Gott gefallen hätte, eine andere Reihe der Dinge, eine andere Welt zu schaffen, so würde sie mit allen den Bestimmungen und keinen mehr existirt haben, die er an ihr doch erkennet, ob sie gleich blos möglich ist.

Gleichwohl bedienet man sich des Ausdrucks vom Daseyn als eines Prädicats, und man kann dieses auch sicher und ohne besorgliche Irrthümer thun, so lange man es nicht darauf aussetzt, das Daseyn aus blos möglichen Begriffen herleiten zu wollen, wie man zu thun pflegt, wenn man die absolut nothwendige Existenz beweisen will. Denn alsdenn sucht man umsonst unter den Prädicaten eines solchen möglichen Wesens, das Daseyn findet sich gewiß nicht darunter. Es ist aber das Daseyn in den Fällen, da es im gemeinen Redegebrauch als ein Prädicat vorkömmt, nicht so wohl ein Prädicat von dem Dinge selbst, als vielmehr von dem Gedanken, den man

davon hat. Z. E. dem Seeeinhorn kommt die Existenz zu, dem Landeinhorn nicht. Es will dieses nichts anders sagen, als die Vorstellung des Seeeinhorns, ist ein Erfahrungsbegriff, das ist, die Vorstellung eines existirenden Dinges. Daher man auch, um die Richtigkeit dieses Satzes von dem Daseyn einer solchen Sache darzuthun, nicht in dem Begriffe des Subjects sucht, denn da findet man nur Prädicate der Möglichkeit, sondern in dem Ursprunge der Erkenntnis, die ich davon habe. Ich habe, sagt man, es gesehen, oder von denen vernommen, die es gesehen haben. Es ist daher kein völlig richtiger Ausdruck zu sagen: Ein Seeeinhorn ist ein existirend Thier, sondern umgekehrt, einem gewissen existirenden Seethiere kommen die Prädicate zu, die ich an einem Einhorn zusammen gedenke. Nicht: regelmäßige Sechsecke extstiren in der Natur, sondern gewisse Dinge in der Natur, wie den Bienen Zellen, oder dem Bergcrystall kommen die Prädicate zu, die in einem Sechsecke beysammen gedacht werden. Eine jede menschliche Sprache hat von den Zufälligkeiten ihres Ursprungs, einige nicht zu ändernde Unrichtigkeiten, und es würde grüblerisch und unnütze seyn, wo in dem gewöhnlichen Gebrauche gar keine Misdeutungen daraus erfolgen können, an ihr zu künsteln und einzuschränken, genug, daß in den seltnern Fällen einer höher gesteigerten Betrachtung, wo es nöthig ist, diese Unterscheidungen beygefügt werden. Man wird von dem hier angeführten nur allererst zureichend urtheilen können, wenn man das folgende wird gelesen haben.

2.

Das Daseyn ist die absolute Position eines Dinges, und unterscheidet sich dadurch auch von jeglichem Prädicate, welches als ein solches jederzeit blos beziehungsweise auf ein ander Ding gesetzt wird.

Der Begriff der Position oder Setzung ist völlig einfach, und mit dem vom Seyn überhaupt einerley. Nun kann etwas als blos beziehungsweise gesetzt, oder besser blos die Beziehung (respectus logicus) von etwas als einem Merkmal zu einem Dinge gedacht werden, und denn ist das Seyn, das ist die Position dieser Beziehung nichts als der Verbindungsbegriff in einem Urtheile. Wird nicht blos diese Beziehung, sondern die Sache an und vor sich selbst gesetzt betrachtet, so ist dieses Seyn so viel als Daseyn.

So einfach ist dieser Begriff, daß man nichts zu seiner Auswickelung sagen kann, als nur die Behutsamkeit anzumerken, daß er nicht mit den Verhältnissen, die die Dinge zu ihrem Merkmale haben, verwechselt werde.

Wenn man einsieht, daß unsere gesammte Erkenntnis sich doch zuletzt in unauflöslichen Begriffen endige, so begreift man auch, daß es einige geben werde, die beynahe unauflöslich seyn, das ist, wo die Merkmale nur sehr wenig klärer und einfacher seyn, als die Sache selbst. Dieses ist der Fall bey unserer Erklärung von der Existenz. Ich gestehe gerne, daß durch dieselbe der Begriff des Erklärten nur in einem sehr kleinen

Grade

Grade deutlich werde. Allein die Natur des Gegenstandes in Beziehung auf die Vermögen unseres Verstandes verstattet auch keinen höhern Grad.

Wenn ich sage, Gott ist allmächtig, so wird nur diese logische Beziehung zwischen Gott und der Allmacht gedacht, da das letztere ein Merkmal des erstern ist. Weiter wird hier nichts gesetzt. Ob Gott sey, das ist, absolute gesetzt sey oder existire, das ist darin gar nicht enthalten. Daher auch dieses Seyn ganz richtig selbst bey denen Beziehungen gebraucht wird, die Undinge gegen einander haben. Z. E. der Gott des Spinoza ist unaufhörlichen Veränderungen unterworfen.

Wenn ich mir vorstelle. Gott spreche über eine mögliche Welt sein allmächtiges Werde, so ertheilet er dem in seinem Verstande vorgestellten Ganzen keine neue Bestimmungen, er setzet nicht ein neues Prädicat hinzu, sondern er setzet diese Reihe der Dinge, in welcher alles sonst nur beziehungsweise auf dieses Ganze gesetzt war, mit allen Prädicaten absolute oder schlechthin. Die Beziehungen aller Prädicate zu ihren Subjecten, bezeichnen niemals etwas existirendes, das Subject müßte denn schon als existirend voraus gesetzt werden. Gott ist allmächtig, muß ein wahrer Satz auch in dem Urtheil desjenigen bleiben, der dessen Daseyn nicht erkennet, wenn er mich nur wohl versteht, wie ich den Begriff Gottes nehme. Allein sein Daseyn muß unmittelbar zu der Art gehören, wie sein Begriff gesetzt wird, denn in den Prädicaten selber wird es nicht gefunden. Und wenn nicht schon das Subject als existirend voraus gesetzt ist, so bleibt

es bey jeglichem Prädicate unbestimmt, ob es zu einem existirenden oder blos möglichen Subject gehöre. Das Daseyn kann daher selber kein Prädicat seyn. Sage ich, Gott ist ein existirend Ding, so scheint es als wenn ich die Beziehung eines Prädicats zum Subjecte ausdrückte. Allein es liegt auch eine Unrichtigkeit in diesem Ausdruck. Genau gesagt, sollte es heissen: Etwas existirendes ist Gott, das ist, einem existirenden Dinge kommen diejenigen Prädicate zu, die wir zusammen genommen durch den Ausdruck, Gott, bezeichnen. Diese Prädicate sind beziehungsweise auf dieses Subject gesetzt, allein das Ding selber sammt allen Prädicaten ist schlechthin gesetzt.

Ich besorge durch zu weitläuftige Erläuterung einer so einfachen Idee unvernemlich zu werden. Ich könnte auch noch befürchten die Zärtlichkeit derer, die vornemlich über Trockenheit klagen, zu beleidigen. Allein, ohne diesen Tadel vor etwas geringes zu halten, muß ich mir diesmal hiezu Erlaubnis ausbitten. Denn ob ich schon an der überfeinen Weisheit dererjenigen, welche sichere und brauchbare Begriffe in ihrer logischen Schmelzküche so lange übertreiben, abziehen und verfeinern, bis sie in Dämpfen und flüchtigen Salzen verrauchen, so wenig Geschmack als jemand anders finde, so ist der Gegenstand der Betrachtung, den ich vor mir habe, doch von der Art, daß man entweder gänzlich es aufgeben muß, eine demonstrativische Gewißheit davon jemals zu erlangen, oder es sich muß gefallen lassen, seine Begriffe bis in diese Atomen aufzulösen.

3. Kann

Kurz ift mein Leben, faft wie Thränen
Sind meine Freuden ausgeronnen.

Auch diese zu Thränen, und zu Freuden, gehörige Figur ist, wie die vorhergehende, nicht, und kann nicht, durch Worte, sondern nur durch Töne, ausgedrückt werden. Diese Figur ist, wie die vorhergehende, eine Figur der Empfindung, und kann nur durch Töne, nicht durch Worte, ausgedrückt werden. Worte sind zu wenig Ausdruck für Empfindungen, und Empfindungen sind zu wenig Ausdruck für Worte. Worte sind nur Zeichen der Empfindungen, und Empfindungen sind nur Zeichen der

es bleibt fest, daß das Daseyn eigentlich gar kein Prädicat von irgend einem Dinge sey. Obgleich meine Absicht hier gar nicht ist, mit Widerlegungen mich einzulassen, und meiner Meynung nach, wenn ein Verfasser mit vorurtheilsfreyer Denkungsart anderer Gedanken gelesen, und durch damit verknüpftes Nachdenken sie sich eigen gemacht hat, das Urtheil über seine neuen und abweichenden Lehrsätze ziemlich sicher dem Leser überlassen kann, so will ich doch nur mit wenig Worten darauf führen.

Die Wolfische Erklärung des Daseyns, daß es eine Ergänzung der Möglichkeit sey, ist offenbar sehr unbestimmt. Wenn man nicht schon vorher weis, was über die Möglichkeit in einem Dinge kann gedacht werden, so wird man es durch diese Erklärung nicht lernen. Baumgarten führt die durchgängige innere Bestimmung, in so fern sie dasjenige ergänzet, was durch die im Wesen liegenden oder daraus fliessenden Prädicate unbestimmt gelassen ist, als dasjenige an, was im Daseyn mehr, als in der bloßen Möglichkeit ist; allein wir haben schon gesehen, daß in der Verbindung eines Dinges mit allen erdenklichen Prädicaten niemals ein Unterschied desselben von einem blos Möglichen liege. Ueberdem kann der Satz: daß ein möglich Ding, als ein solches betrachtet, in Ansehung vieler Prädicate unbestimmt sey, wenn er so nach dem Buchstaben genommen wird, eine große Unrichtigkeit veranlassen. Denn die Regel der Ausschließung eines mittlern zwischen zwey widersprechend entgegen gesetzten, verbieten dieses, und es ist daher z. E. ein Mensch, der nicht eine gewiße Statur, Zeit, Alter, Ort u. d. g. hätte,

unmöglich. Man muß ihn vielmehr in diesem Sinne nehmen: durch die an einem Dinge zusammengedachten Prädicate, sind viele andere ganz und gar nicht bestimmt, so wie durch dasjenige, was in dem Begriff eines Menschen, als eines solchen zusammengenommen ist, in Ansehung der besondern Merkmale des Alters, Orts u. s. w. nichts ausgemacht wird. Aber diese Art der Unbestimmtheit, ist alsdenn eben so wohl bey einem existirenden, als bey einem blos möglichen Dinge anzutreffen, weswegen dieselbe zu keinem Unterschiede beyder kann gebraucht werden. Der berühmte Crusius rechnet das Irgendwo und Irgendwenn zu den untrüglichen Bestimmungen des Daseyns. Allein, ohne uns in die Prüfung des Satzes selber: daß alles, was da ist, irgendwo oder irgendwenn seyn müsse, einzulassen, so gehören diese Prädicate noch immer auch zu blos möglichen Dingen. Denn so könnte an manchen bestimmten Orten, mancher Mensch zu einer gewissen Zeit existiren, dessen alle Bestimmungen der Allwissende, so wie sie ihm beywohnen würden, wenn er existirte, wohl kennet, und der gleichwohl wirklich nicht da ist; und der ewige Jude Ahasverus nach allen Ländern, die er durchwandern, oder allen Zeiten, die er durchleben soll, ist ohne Zweifel ein möglicher Mensch. Man wird doch hoffentlich nicht fodern, daß das Irgendwo und Irgendwenn, nur denn ein zureichend Merkmal des Daseyns sey, wenn das Ding wirklich da oder alsdenn ist, denn da würde man fodern, daß dasjenige schon eingeräumet werde, was man sich anheischig macht, durch ein taugliches Merkmal von selber kenntlich zu machen.

Zweyte Betrachtung.

Von der innern Möglichkeit, in so fern sie ein Daseyn voraussetzet.

1.

Nöthige Unterscheidung bey dem Begriffe der Möglichkeit.

Alles, was in sich selbst widersprechend ist, ist innerlich unmöglich. Dieses ist ein wahrer Satz, wenn man es gleich dahin gestellt seyn lässet, daß es eine wahre Erklärung sey. Bey diesem Widerspruche aber ist klar, daß Etwas mit Etwas im logischen Widerstreit stehen müsse, das ist, dasjenige verneinen müsse, was in eben demselben zugleich bejahet ist. Selbst nach dem Herrn Crusius, der diesen Streit nicht blos in einem innern Widerspruche setzet, sondern behauptet, daß er überhaupt durch den Verstand nach einem ihm natürlichen Gesetze wahrgenommen werde, ist im Unmöglichen allemal eine Verknüpfung nicht Etwas, was gesetzt, und Etwas, wodurch es zugleich aufgehoben wird. Diese Repugnanz nenne ich das Formale der Undenklichkeit oder Unmöglichkeit; das Materiale, was hiebey gegeben ist, und welches in solchem Streite stehet, ist an sich selber etwas und kann gedacht werden. Ein Triangel, der viereckicht wäre, ist schlechterdings unmöglich. Indessen ist gleichwohl ein Triangel, imgleichen etwas viereckigtes an sich selber Etwas. Diese Unmöglichkeit beruhet lediglich auf logischen Beziehungen von einem Denklichen zum andern, da eins nur nicht

ein

ein Merkmal des andern seyn kann. Eben so muß in jeder Möglichkeit das Etwas, was gedacht wird, und denn die Uebereinstimmung desjenigen, was in ihm zugleich gedacht wird, mit dem Satze des Widerspruchs, unterschieden werden. Ein Triangel, der einen rechten Winkel hat, ist an sich selber möglich. Der Triangel sowohl, als die rechten Winkel sind die Data oder das Materiale in diesem Möglichen, die Uebereinstimmung aber des einen mit dem andern nach dem Satze des Widerspruchs sind das Formale der Möglichkeit. Ich werde diese letztere auch das logische in der Möglichkeit nennen, weil die Vergleichung der Prädicate mit ihren Subjecten nach der Regel der Wahrheit nichts anders als eine logische Beziehung ist, das Etwas oder was in dieser Uebrreinstimmung steht, wird bisweilen das Reale der Möglichkeit heissen. Uebrigens bemerke ich, daß hier jederzeit von keiner andern Möglichkeit oder Unmöglichkeit, als der innern oder schlechterdings und absolute so genannten die Rede seyn wird.

2.

Die innere Möglichkeit aller Dinge setzt irgend ein Daseyn voraus.

Es ist aus dem anjetzt angeführten deutlich zu ersehen, daß die Möglichkeit wegfalle, nicht allein, wenn ein innerer Widerspruch als das logische der Unmöglichkeit anzutreffen, sondern auch, wenn kein Materiale, kein Datum zu denken, da ist. Denn alsdenn ist nichts Denkliches gegeben, alles Mögliche aber ist etwas, was gedacht werden kann, und dem die logische Be-

ziehung, gemäs dem Satze des Widerspruchs zukommt.

Wenn nun alles Daseyn aufgehoben wird, so ist nichts schlechthin gesetzt, es ist überhaupt gar nichts gegeben, kein Materiale zu irgend etwas Denklichem, und alle Möglichkeit fällt gänzlich weg. Es ist zwar kein innerer Widerspruch in der Verneinung aller Existenz. Denn da hiezu erfordert würde, daß etwas gesetzt und zugleich aufgehoben werden müßte, hier aber überall nichts gesetzt ist, so kann man freylich nicht sagen, daß diese Aufhebung einen innern Widerspruch enthalte. Allein, daß irgend eine Möglichkeit sey und doch gar nichts Wirkliches, das widerspricht sich, weil, wenn nichts existirt, auch nichts gegeben ist, das da denklich wäre, und man sich selbst widerstreitet, wenn man gleichwohl will, daß etwas möglich sey. Wir haben in der Zergliederung des Begrifs vom Daseyn verstanden, daß das Seyn oder schlechthin gesetzt seyn, wenn man diese Worte dazu nicht braucht, logische Beziehungen der Prädicate zu Subjecten auszudrücken, ganz genau einerley mit dem Daseyn bedeute. Demnach zu sagen: es existirt nichts, heißt eben so viel, als es ist ganz und gar nichts; und es widerspricht sich offenbar, dessen ungeachtet hinzuzufügen, es sey etwas möglich.

3.

Es ist schlechterdings unmöglich, daß gar nichts existire.

Wodurch alle Möglichkeit überhaupt aufgehoben wird, das ist schlechterdings unmöglich.

Denn

Denn dieses sind gleichbedeutende Ausdrücke. Nun wird erstlich durch das, was sich selbst widerspricht, das Formale aller Möglichkeit, nemlich die Uebereinstimmung mit dem Satze des Widerspruchs aufgehoben, daher ist, was in sich selbst widersprechend ist, schlechterdings unmöglich. Dieses ist aber nicht der Fall, in dem wir die gänzliche Beraubung alles Daseyns zu betrachten haben. Denn darin liegt, wie erwiesen ist, kein innerer Widerspruch. Allein wodurch das Materiale und die Data zu allem Möglichen aufgehoben werden, dadurch wird auch alle Möglichkeit verneinet. Nun geschieht dieses durch die Aufhebung alles Daseyns, also wenn alles Daseyn verneinet wird, so wird auch alle Möglichkeit aufgehoben. Mithin ist schlechterdings unmöglich, daß gar nichts existire.

4.

Alle Möglichkeit ist in irgend etwas Wirklichen gegeben, entweder in demselben als eine Bestimmung, oder durch dasselbe als eine Folge.

Es ist von aller Möglichkeit insgesammt, und von jeder insonderheit darzuthun, daß sie etwas Wirkliches, es sey nun ein Ding oder mehrere voraussetze. Diese Beziehung aller Möglichkeit auf irgend ein Daseyn kann nun zwiefach seyn. Entweder das Mögliche ist nur denklich, in so fern es selber wirklich ist, und denn ist die Möglichkeit in dem Wirklichen, als eine Bestimmung gegeben; oder es ist möglich, darum weil etwas anders wirklich ist, d. i. seine innere Möglichkeit

ist

ist als eine Folge durch ein ander Daseyn gegeben. Die erläuternden Beyspiele können noch nicht füglich hier herbey geschaft werden. Die Natur desjenigen Subjects, welches das einzige ist, das zu einem Beyspiele in dieser Betrachtung dienen kann, soll allererst erwogen werden. Indessen bemerke ich nur noch, daß ich dasjenige Wirkliche, durch welches als einen Grund die innere Möglichkeit anderer gegeben ist, den ersten Real-Grund dieser absoluten Möglichkeit nennen werde, so wie der Satz des Widerspruchs der erste logische Grund derselben ist, weil in der Uebereinstimmung mit ihm das Formale der Möglichkeit liegt, so wie jenes die Data und das Materiale im Denklichen liefert.

Ich begreife wohl, daß Sätze von derjenigen Art, als in dieser Betrachtung vorgetragen werden, noch mancher Erläuterung bedürftig seyn, um dasjenige Licht zu bekommen, das zur Augenscheinlichkeit erfodert wird. Indessen legt die so sehr abgezogene Natur des Gegenstandes selbst aller Bemühung der größeren Aufklärung Hindernisse, so wie die mikroskopischen Kunstgriffe des Sehens zwar das Bild des Gegenstandes bis zur Unterscheidung sehr kleiner Theile erweitern, aber auch in demselben Maaße die Helligkeit und Lebhaftigkeit des Eindrucks vermindern. Gleichwohl will ich so viel als ich vermag den Gedanken, von dem selbst bey der innern Möglichkeit jederzeit zum Grunde liegenden Daseyn, in eine etwas größere Nahheit zu den gemeinern Begriffen eines gesunden Verstandes zu bringen suchen.

Ihr erkennet, daß ein feuriger Körper, ein listiger Mensch oder dergleichen etwas, möglich

sind

sind, und wenn ich nichts mehr als die innere Möglichkeit verlange, so werdet ihr gar nicht nöthig finden, daß ein Körper oder Feuer u. s. w. als die Data hiezu existiren müssen, denn sie sind einmahl denklich, und das ist genug. Die Zustimmung aber des Prädicats feurig mit dem Subjecte Körper nach dem Grunde des Widerspruchs liegt in diesen Begriffen selber, sie mögen wirkliche oder blos mögliche Dinge seyn. Ich räume auch ein, daß weder Körper noch Feuer wirkliche Dinge seyn dürfen, und gleichwohl ein feuriger Körper innerlich möglich sey. Allein ich fahre fort zu fragen, ist denn ein Körper selber an sich möglich? Ihr werdet mir, weil ihr hier euch nicht auf Erfahrung berufen müsset, die Data zu seiner Möglichkeit, nemlich Ausdehnung, Undurchdringlichkeit, Kraft und wer weiß was mehr, herzählen und dazu setzen, daß darin kein innerer Widerstreit sey. Ich räume noch alles ein, allein ihr müßt mir Rechenschaft geben, weswegen ihr den Begriff der Ausdehnung als ein Datum so gerade anzunehmen, Recht habt, denn gesetzt, er bedeute nichts, so ist eure davor ausgegebene Möglichkeit des Körpers ein Blendwerk. Es wäre auch sehr unrichtig, sich auf die Erfahrung wegen dieses Dati zu berufen, denn es ist jetzt eben die Frage, ob eine innere Möglichkeit des feurigen Körpers statt findet, wenn gleich gar nichts existirt. Gesetzt daß ihr anietzt nicht mehr den Begriff der Ausdehnung in einfachere Data zerfällen könnt, um anzuzeigen, daß in ihm nichts widerstreitendes sey, wie ihr denn nothwendig zuletzt auf etwas, dessen Möglichkeit nicht zergliedert werden kann, kommen müßt, so ist alsdenn hier die Frage, ob Raum oder Ausdehnung leere Wörter sind, oder ob sie etwas be-

zeichnen. Der Mangel des Widerspruchs macht es hier nicht aus; ein leeres Wort bezeichnet niemals etwas widersprechendes. Wenn nicht der Raum existirt, oder wenigstens durch etwas existirendem gegeben ist als eine Folge, so bedeutet das Wort Raum gar nichts. So lange ihr noch die Möglichkeiten durch den Satz des Widerspruchs bewähret, so fasset ihr euch auf dasjenige, was euch in dem Dinge denkliches gegeben ist, und betrachtet nur die Verknüpfung nach dieser logischen Regel, aber am Ende, wenn ihr bedenket, wie euch denn dieses gegeben sey, könnt ihr euch nimmer worauf anders, als auf ein Daseyn berufen.

Allein wir wollen den Fortgang dieser Betrachtungen abwarten. Die Anwendung selber wird einen Begriff faßlicher machen, den, ohne sich selbst zu übersteigen, man kaum vor sich allein deutlich machen kann, weil er von dem ersten, was beym Denklichen zum Grunde liegt, selber handelt.

Dritte Betrachtung.

Von dem schlechterdings nothwendigen Daseyn.

1.

Begriff der absolut nothwendigen Existenz überhaupt.

Schlechterdings nothwendig ist, dessen Gegentheil an sich selbst unmöglich ist. Dieses ist eine ungezweifelt richtige Nominal-Erklärung. Wenn ich aber frage: worauf kommt es denn an, damit das Nichtseyn eines Dinges, schlechterdings unmöglich sey? so ist das was ich suche, die Realerklärung, die uns allen zu unserm Zwecke etwas nutzen kann. Alle unsere Begriffe von der inneren Nothwendigkeit, in den Eigenschaften möglicher Dinge, von welcher Art sie auch seyn mögen, laufen darauf hinaus, daß das Gegentheil sich selber widerspricht. Allein wenn es auf eine schlechterdings nothwendige Existenz ankommt, so würde man mit schlechtem Erfolg, durch das nämliche Merkmal, bey ihr etwas zu verstehen suchen. Das Daseyn ist gar kein Prädicat, und die Aufhebung des Daseyns keine Verneinung eines Prädicats, wodurch etwas in einem Dinge sollte aufgehoben werden, und ein innerer Widerspruch entstehen können. Die Aufhebung eines existirenden Dinges, ist eine völlige Verneinung alles desjenigen, was schlechthin oder absolute durch sein Daseyn gesetzt würde. Die logischen Beziehungen zwischen dem Dinge als einem Möglichen und seinen Prädicaten, bleiben gleichwohl.

wohl. Allein diese sind ganz was anders, als die Position des Dinges zusammt seinen Prädicaten schlechthin, als worin das Daseyn besteht. Demnach wird nicht eben dasselbe, was in dem Dinge gesetzt wird, sondern was anders durch das Nichtseyn aufgehoben, und ist demnach hierin niemals ein Widerspruch. In der letztern Betrachtung dieses Werks wird alles dieses in dem Falle, da man die absolutnothwendige Existenz wirklich vermeynet hat, durch den Satz des Widerspruchs zu begreifen, durch eine klare Entwickelung dieser Untauglichkeit überzeugender gemacht worden. Man kann indessen die Nothwendigkeit in den Prädicaten blos möglicher Begriffe, die logische Nothwendigkeit nennen. Allein diejenige, deren Hauptgrund ich aufsuche, nemlich die des Daseyns, ist die absolute Realnothwendigkeit. Ich finde zuerst: daß was ich schlechterdings als nichts und unmöglich ansehen soll, das müsse alles denkliche vertilgen. Denn bliebe dabey noch etwas zu denken übrig, so wäre es nicht gänzlich undenklich, und schlechthin unmöglich.

Wenn ich nun einen Augenblick nachdenke, weswegen dasjenige, was sich widerspricht schlechterdings nichts und unmöglich sey, so bemerke ich: daß, weil dadurch der Satz des Widerspruchs, der letzte logische Grund alles denklichen, aufgehoben wird, alle Möglichkeit verschwinde, und nichts dabey mehr zu denken sey. Ich nehme daraus alsbald ab, daß wenn ich alles Daseyn überhaupt aufhebe, und hiedurch der letzte Real-Grund alles denklichen wegfällt, gleichfalls alle Möglichkeit verschwindet, und nichts mehr zu denken bleibt. Demnach kann etwas schlechterdings nothwendig seyn, entwe-

der wenn durch sein Gegentheil das Formale alles Denklichen aufgehoben wird, das ist, wenn es sich selbst widerspricht, oder auch, wenn sein Nichtseyn das Materiale zu allem Denklichen, und alle Data dazu aufhebt. Das erste findet, wie gesagt, niemals beym Daseyn statt, und weil kein drittes möglich ist, so ist entweder der Begriff von der schlechterdings nothwendigen Existenz gar ein täuschender und falscher Begriff, oder es muß darin beruhen, daß das Nichtseyn eines Dinges, zugleich die Verneinung von den Datis zu allen denklichen sey. Daß aber dieser Begriff nicht erdichtet, sondern etwas wahrhaftes sey, erhellet auf folgende Art.

2.

Es existirt ein schlechterdings nothwendiges Wesen.

Alle Möglichkeit setzet etwas wirkliches voraus, worin und wodurch alles denkliche gegeben ist. Demnach ist eine gewisse Wirklichkeit, deren Aufhebung selbst alle innere Möglichkeit überhaupt aufheben würde. Dasjenige aber, dessen Aufhebung oder Verneinung alle Möglichkeit vertilgt, ist schlechterdings nothwendig. Demnach existirt etwas absolut nothwendiger Weise. Bis dahin erhellet, daß ein Daseyn eines oder mehrerer Dinge selbst aller Möglichkeit zum Grunde liege, und daß dieses Daseyn an sich selbst nothwendig sey. Man kann hieraus auch leichtlich den Begriff der Zufälligkeit abnehmen. Zufällig ist nach der Worterklärung, dessen Gegentheil möglich ist. Um aber die Sacherklärung davon zu finden, so muß man auf folgende Art unter-

Ausgabe. Die Ausgaben des Staates sind entweder ordentliche oder außerordentliche. Die ordentlichen Ausgaben sind diejenigen, welche alljährlich wiederkehren, wie die Ausgaben für die Civilliste, für die Verwaltung, für die Pensionen, für die Unterhaltung der Gebäude, für die Armee, für die Marine, für die Schuld, für die Kirchen, für den Unterricht, für die Wissenschaften, für die Künste, für die Wohlthätigkeit, für die Gefängnisse, für die Colonien, für die Gesandtschaften, für die Subventionen, für die Ausgaben, welche durch Gesetze bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Decrete bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Verordnungen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Beschlüsse bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Verträge bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Urtheile bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Gewohnheiten bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Privilegien bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Monopole bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Zölle bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Steuern bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Anleihen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Schenkungen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Vermächtnisse bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Erbschaften bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Heirathen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Geburten bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Todesfälle bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Unglücksfälle bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Verbrechen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Strafen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Belohnungen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenbezeugungen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Feste bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Trauer bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Krieg bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Frieden bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Handel bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Gewerbe bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Landwirthschaft bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Bergbau bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Fischerei bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Jagd bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Forstwirthschaft bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Viehzucht bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Bienenzucht bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Seidenbau bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Weinbau bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Obstbau bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Gemüsebau bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Blumenbau bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Gartenbau bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Parkanlagen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Straßenbau bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Eisenbahnbau bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Kanalbau bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Hafenbau bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Leuchtthürme bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Telegraphen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Post bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Münze bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Banken bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Börsen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Versicherungen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Pensionskassen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Sparkassen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Leihhäuser bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Pfandhäuser bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Wucher bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Betrug bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Diebstahl bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Raub bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Mord bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Selbstmord bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Duelle bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenhändel bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenstrafen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenerklärungen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenbezeugungen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenpforten bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenbögen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrensäulen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenmale bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrengräber bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenfriedhöfe bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenhallen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrentempel bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenstatuen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenbüsten bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenreliefs bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenmedaillen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenmünzen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenbriefe bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenurkunden bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenbücher bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenlisten bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrentafeln bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenbänder bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenkreuze bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenorden bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenzeichen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenabzeichen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenkleider bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenwaffen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenfahnen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenstandarten bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenwimpel bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenbanner bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenfähnlein bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenstäbe bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenstöcke bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenschirme bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenfächer bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenhüte bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenmützen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenhelme bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenkronen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenmäntel bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenröcke bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenhosen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenstiefel bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenhandschuhe bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenmanschetten bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenkragen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenkrawatten bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenhemden bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenunterhosen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenstrümpfe bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenschuhe bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenpantoffeln bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenhausschuhe bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenreisestiefel bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenreisekoffer bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenreisetaschen bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenreisesäcke bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenreisekörbe bestimmt sind, für die Ausgaben, welche durch Ehrenreisekisten

dings nothwendig. Mithin können nicht mehrere Dinge absolut nothwendig seyn.

Setzet A sey ein nothwendiges Wesen, und B ein anderes. So ist vermöge der Erklärung, B nur in so fern möglich, als es durch einen andern Grund A, als die Folge desselben gegeben ist. Weil aber vermöge der Voraussetzung B selber nothwendig ist, so ist seine Möglichkeit in ihm als ein Prädicat, und nicht als eine Folge aus einem andern, und doch nur als eine Folge laut dem vorigen gegeben, welches sich widerspricht.

4.

Das nothwendige Wesen ist einfach.

Daß kein Zusammengesetztes aus viel Substanzen, ein schlechterdings nothwendiges Wesen seyn könne, erhellet auf folgende Art. Setzet es sey nur eins seiner Theile schlechterdings nothwendig, so sind die andern nur insgesammt als Folgen durch ihn möglich, und gehören nicht zu ihm als Nebentheile. Gedenket euch, es wären mehrere oder alle nothwendig, so widerspricht dieses der vorigen Nummer. Es bleibt demnach nichts übrig, als sie müssen ein jedes besonders zufällig, alle aber zusammen schlechterdings nothwendig existiren. Nun ist dieses aber unmöglich, weil ein Aggregat von Substanzen nicht mehr Nothwendigkeit im Daseyn haben kann, als denen Theilen zukommt, und da diesen gar keine zukommt, sondern ihre Existenz zufällig ist, so würde auch die des Ganzen zufällig seyn. Wenn man gedächte, sich auf die Erklärung des nothwendigen Wesens berufen zu können, so daß

man sagte, in jeglichem derer Theile wären die letzten Data einiger innern Möglichkeit, in allen zusammen alles Mögliche gegeben, so würde man etwas ganz ungereimtes, nur auf eine verborgene Art vorgestellet haben. Denn wenn man sich alsdenn die innere Möglichkeit so gedenket, daß einige können aufgehoben werden, doch so, daß übrigens, was durch die andern Theile noch denkliches gegeben worden, bliebe, so müßte man sich vorstellen, es sey an sich möglich, daß die innere Möglichkeit verneinet oder aufgehoben werde. Es ist aber gänzlich undenklich und widersprechend, daß etwas nichts sey, und dieses will so viel sagen: eine innere Möglichkeit aufheben, ist alles Denkliche vertilgen, woraus erhellet, daß die Data zu jedem Denklichen in demjenigen Dinge müssen gegeben seyn, dessen Aufhebung auch das Gegentheil aller Möglichkeit ist, daß also was den letzten Grund von einer innern Möglichkeit enthält, ihn auch von aller überhaupt enthalte, mithin dieser Grund nicht in verschiedenen Substanzen vertheilt seyn könne.

5.

Das nothwendige Wesen ist unveränderlich und ewig.

Weil selbst seine eigene Möglichkeit, und jede andere dieses Daseyn voraussetzt, so ist keine andere Art der Existenz desselben möglich, das heißt, es kann das nothwendige Wesen nicht auf vielerley Art existiren. Nemlich alles was da ist, ist durchgängig bestimmt, da dieses Wesen nun lediglich darum möglich ist, weil es existirt, so findet keine Möglichkeit desselben statt, ausser in

so

so fern es in der That da ist; es ist also auf keine andere Art möglich, als wie es wirklich ist. Demnach kann es nicht auf andere Art bestimmt oder verändert werden. Sein Nichtseyn ist schlechterdings unmöglich, mithin auch sein Ursprung und Untergang, demnach ist es ewig.

6.

Das nothwendige Wesen enthält die höchste Realität.

Da die Data zu aller Möglichkeit in ihm anzutreffen seyn müssen, entweder als Bestimmungen desselben, oder als Folgen, die durch ihn als den ersten Realgrund gegeben seyn, so sieht man daß alle Realität auf eine oder andere Art durch ihn begriffen sey. Allein eben dieselbe Bestimmungen, durch die dieses Wesen der höchste Grund ist von anderer möglichen Realität, setzen in ihm selber den grössesten Grad realer Eigenschaften, der nur immer einem Dinge beywohnen kann. Weil ein solches Wesen also das Realste unter allen Möglichen ist, indem so gar alle andere nur durch dasselbe möglich seyn, so ist dieses nicht so zu verstehen, daß alle mögliche Realität zu seinen Bestimmungen gehöre. Dieses ist eine Vermengung der Begriffe, die bis dahin ungemein geherrscht hat. Man ertheilt alle Realitäten Gott, oder dem nothwendigen Wesen ohne Unterschied als Prädicate, ohne wahrzunehmen daß sie nimmermehr in einem einzigen Subjecte als Bestimmungen neben einander können statt finden. Die Undurchdringlichkeit der Körper, die Ausdehnung u. d. g. können nicht Eigenschaften von demjenigen seyn, der da Verstand

und Willen hat. Es ist auch umsonst eine Ausflucht darin zu suchen, daß man die gedachten Beschaffenheiten nicht vor wahre Realität halte. Es ist ohne allen Zweifel der Stoß eines Körpers oder die Kraft des Zusammenhanges etwas wahrhaftig positives. Eben so ist der Schmerz in den Empfindungen eines Geistes nimmermehr eine bloße Beraubung. Ein irriger Gedanke hat eine solche Vorstellung dem Scheine nach gerechtfertigt. Es heißt Realität und Realität widersprechen einander niemahls, weil beydes wahre Bejahungen seyn; Demnach widerstreiten sie auch einander nicht in einem Subjecte. Ob ich nun gleich einräume, daß hier kein logischer Widerstreit sey, so ist dadurch doch nicht die Realrepugnanz gehoben. Diese findet jederzeit statt, wenn etwas als ein Grund die Folge von etwas andern duch eine reale Entgegensetzung vernichtigt. Die Bewegungskraft eines Körpers nach einer Direction, und die Tendenz mit gleichem Grade in entgegengesetzter stehen nicht im Widerspruche. Sie sind auch wirklich zugleich in einem Körper möglich. Aber eine vernichtigt die Realfolge aus der andern, und da sonst von jeder insbesondere die Folge eine wirkliche Bewegung seyn würde, so ist sie jetzt von beyden zusammen in einem Subjecte O, das ist, die Folge von diesen entgegengesetzten Bewegungskräften ist die Ruhe. Die Ruhe aber ist ohne Zweifel möglich, woraus man denn auch sieht, daß die Realrepugnanz ganz was anders sey als die logische, oder der Widerspruch; denn das, was daraus folgt, ist schlechterdings unmöglich. Nun kann aber in dem allerrealsten Wesen keine Realrepugnanz oder positiver Widerstreit seiner eigenen Bestimmungen seyn, weil die Folge davon eine Beraubung oder Man-

gel

gel seyn würde, welches seiner höchsten Realität widerspricht, und da, wenn alle Realitäten in demselben als Bestimmungen lägen, ein solcher Widerstreit entstehen müßte, so können sie nicht insgesammt als Prädicate in ihm seyn, mithin weil sie doch alle durch ihn gegeben seyn, so werden sie entweder zu seinen Bestimmungen oder Folgen gehören.

Es könnte auch beym ersten Anblick scheinen zu folgen: daß, weil das nothwendige Wesen den letzten Realgrund aller andern Möglichkeit enthält, in ihm auch der Grund der Mängel und Verneinungen derer Wesen der Dinge liegen müsse, welches, wenn es zugelassen würde, auch den Schluß veranlassen dürfte, daß es selbst Negationen unter seinen Prädicaten haben müsse, und nimmermehr nichts als Realität. Allein man richte nur seine Augen auf den einmal festgesetzten Begriff desselben. In seinem Daseyn ist seine eigene Möglichkeit ursprünglich gegeben. Dadurch, daß es nun andere Möglichkeiten seyn, wovon es den Realgrund enthält, folgt nach dem Satze des Widerspruchs, daß es nicht die Möglichkeit des realsten Wesens selber, und daher solche Möglichkeiten, welche Verneinungen und Mängel enthalten seyn müssen.

Demnach beruhet die Möglichkeit aller andern Dinge, in Ansehung dessen, was in ihnen real ist, auf dem nothwendigen Wesen, als einem Realgrunde, die Mängel aber, darauf, weil es andere Dinge und nicht das Urwesen selber sind, als einem logischen Grunde. Die Möglichkeit des Körpers, in so fern es Ausdehnung, Kräfte u. d. g. hat, ist in dem Obersten aller

Wesen gegründet; in so ferne ihm die Kraft zu denken gebricht, so liegt diese Verneinung in ihm selbst, nach dem Satz des Widerspruchs.

In der That sind Verneinungen an sich selbst nicht Etwas, oder denklich, welches man sich leichtlich auf folgende Art faßlich machen kann. Setzet nichts als Negationen, so ist gar nichts gegeben, und kein Etwas, das zu denken wäre. Verneinungen sind also nur durch die entgegengesetzten Positionen denklich, oder vielmehr, es sind Positionen möglich, die nicht die größten seyn. Und hierin liegen schon, nach dem Satze der Identität die Verneinungen selber. Es fällt auch leicht in die Augen, daß alle den Möglichkeiten anderer Dinge beywohnende Vereinigungen, keinen Realgrund (weil sie nichts positives sind) mithin lediglich einen logischen Grund voraussetzen.

Vierte Betrachtung.

Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseyns Gottes.

1.

Das nothwendige Wesen ist ein Geist.

Es ist oben bewiesen, daß das nothwendige Wesen eine einfache Substanz sey, imgleichen, daß nicht allein alle andere Realität durch dasselbe, als einen Grund gegeben sey, sondern auch die grösseste mögliche, die in einem Wesen als Bestimmung kann enthalten seyn, ihm beywohne.

Nun

Nun können verschiedene Beweise geführt werden, daß hiezu auch die Eigenschaften des Verstandes und Willens gehören. Denn erstlich, beydes ist wahre Realität, und beydes kann mit der grössest möglichen in einem Dinge beysammen bestehn, welches letztere man durch ein unmittelbares Urtheil des Verstandes einzuräumen, sich gedrungen sieht, ob es zwar nicht füglich zu derjenigen Deutlichkeit gebracht werden kann, welche logisch vollkommene Beweise erfodern.

Zweytens sind die Eigenschaften eines Geistes, Verstand und Willen, von der Art, daß wir uns keine Realität denken können, die in Ermangelung derselben, einem Wesen eine Ersetzung thun könnte, welche dem Abgang derselben gleich wäre. Und da diese Eigenschaften also diejenigen sind, welche der höchsten Grade der Realität fähig seyn, gleichwohl aber unter die möglichen gehören, so müßte durch das nothwendige Wesen, als einen Grund, Verstand und Wille, und alle Realität der geistigen Natur an andern möglich seyn, die gleichwohl in ihm selbst nicht als eine Bestimmung angetroffen würde. Es würde demnach die Folge grösser seyn als selbst der Grund. Denn es ist gewiß, daß, wenn das höchste Wesen nicht selbst Verstand und Willen hat, ein jedes andere, welches durch ihn mit diesen Eigenschaften gesetzt werde, ohnerachtet es abhängend wäre, und mancherley andere Mängel, der Macht u. s. w. hätte, gleichwohl in Ansehung dieser Eigenschaften von der höchsten Art jenem in Realität vorgehen müßte. Weil nun die Folge den Grund nicht übertreffen kann, so müssen Verstand und Wille der noth-

wendigen einfachen Substanz als Eigenschaften beywohnen, das ist, sie ist ein Geist.

Drittens, Ordnung, Schönheit, Vollkommenheit in allem, was möglich ist, setzen ein Wesen voraus, in dessen Eigenschaften entweder diese Beziehungen gegründet seyn, oder doch wenigstens durch welches Wesen die Dinge diesen Beziehungen gemäß, als aus einem Hauptgrunde möglich sind. Nun ist das nothwendige Wesen der hinlängliche Realgrund alles andern, was ausser ihm moglich ist, folglich wird in ihm auch diejenige Eigenschaft, durch welche diesen Beziehungen gemäs, alles ausser ihm wirklich werden kann, anzutreffen seyn. Es scheinet aber, daß der Grund der äussern Möglichkeit, der Ordnung, Schönheit und Vollkommenheit nicht zureichend ist, wofern nicht ein dem Verstande gemässer Wille vorausgesetzt ist. Also werden diese Eigenschaften dem obersten Wesen müssen beygemessen werden.

Jedermann erkennet, daß, ungeachtet aller Gründe der Hervorbringung von Pflanzen und Bäumen, dennoch regelmäßige Blumenstücke, Alleen, u. d. g. nur durch einen Verstand, der sie entwirft, und durch einen Willen, der sie ausführt, möglich seyn. Alle Macht oder Hervorbringungskraft, imgleichen alle andere Data zur Möglichkeit ohne einen Verstand, sind unzulänglich die Möglichkeit solcher Ordnung vollständig zu machen.

Aus einem dieser hier angeführten Gründe, oder aus ihnen insgesammt, wird der Beweis, daß das nothwendige Wesen, Willen und Verstand haben, mithin ein Geist seyn müsse, hergeleitet werden können. Ich begnüge mich blos,

den

den Beweisgrund vollständig zu machen. Meine Absicht ist nicht eine förmliche Demonstration darzulegen.

2.

Es ist ein Gott.

Es existirt etwas schlechterdings nothwendig. Dieses ist einig in seinem Wesen, einfach in seiner Substanz, ein Geist nach seiner Natur, ewig in seiner Dauer, unveränderlich in seiner Beschaffenheit, allgenugsam in Ansehung alles Möglichen und Wirklichen. Es ist ein Gott. Ich gebe hier keine bestimmte Erklärung von dem Begriffe von Gott. Ich müste dieses thun, wenn ich meinen Gegenstand systematisch betrachten wollte. Was ich hier darlege, soll die Analyse seyn, dadurch man sich zur förmlichen Lehrverfassung tüchtig machen kann. Die Erklärung des Begrifs der Gottheit mag indessen angeordnet werden, wie man es vor gut findet, so bin ich doch gewiß, daß dasjenige Wesen, dessen Daseyn wir nur eben bewiesen haben, eben dasjenige göttliche Wesen sey, dessen Unterscheidungszeichen man auf eine oder die andere Art in die kürzeste Benennung bringen wird.

3.

Anmerkung.

Weil aus der dritten Betrachtung nichts mehr erhellet, als daß alle Realität, entweder in dem nothwendigen Wesen als eine Bestimmung, oder durch dasselbe als einen Grund müsse gegeben

seyn,

seyn, so würde bis dahin unentschieden bleiben, ob die Eigenschaften des Verstandes und Willens in dem obersten Wesen als ihm beywohnende Bestimmungen anzutreffen seyn, oder blos durch dasselbe an anderen Dingen als Folgen anzusehen wären. Wäre das letztere, so würde, ohnerachtet aller Vorzüge, die von diesem Urwesen aus der Zulänglichkeit, Einheit und Unabhängigkeit seines Daseyns als eines großen Grundes in die Augen leuchten, doch seine Natur derjenigen weit nachstehen, die man sich denken muß, wenn man einen Gott denkt. Denn selber ohne Erkenntniß und Entschließung würde es ein blindlings nothwendiger Grund anderer Dinge, und so gar anderer Geister seyn, und sich von dem ewigen Schicksale einiger Alten in nichts unterscheiden, als daß es begreiflicher beschrieben wäre. Dies ist die Ursach, weswegen in jeglicher Lehrverfassung auf diesen Umstand besonders gesehen werden muß, und warum wir ihn nicht haben aus den Augen setzen können.

Ich habe in dem ganzen Zusammenhange aller bisher vorgetragener zu meinem Beweise gehöriger Gründe, nirgend des Ausdrucks von Vollkommenheit gedacht. Nicht als wenn ich davor hielte, alle Realität sey schon so viel wie alle Vollkommenheit, oder auch die größte Zusammenstimmung zu Einem mache sie aus. Ich habe wichtige Ursachen von diesem Urtheile vieler andern sehr abzugehen. Nachdem ich lange Zeit über den Begrif der Vollkommenheit insgemein oder insbesondere sorgfältige Untersuchungen angestellt habe, so bin ich belehrt worden, daß in einer genauern Kenntnis derselben überaus viel verborgen liege, was die Natur eines Geistes,

unser

unser eigen Gefühl, und selbst die ersten Begriffe der praktischen Weltweisheit aufklären kann.

Ich bin inne geworden, daß der Ausdruck der Vollkommenheit zwar in einigen Fällen, nach der Unsicherheit jeder Sprache Ausartungen von dem eigenthümlichen Sinne leide, die ziemlich weit abweichen, daß er aber in der Bedeutung, darauf hauptsächlich jedermann selbst bey jenen Abirrungen acht hat, allemal eine Beziehung auf ein Wesen, welches Erkenntniß und Begierde hat, voraussetze. Da es nun viel zu weitläuftig geworden seyn würde, den Beweisgrund von Gott, und der ihm beywohnenden Realität bis zu dieser Beziehung hindurch zu führen, ob es zwar vermöge dessen, was zum Grunde liegt, gar wohl thunlich gewesen wäre, so habe ich es der Absicht dieser Blätter nicht gemäs befunden, durch die Herbeyziehung dieses Begrifs, Anlas zu einer allzugroßen Weitläuftigkeit zu geben.

4.

Beschluß.

Ein jeder wird sehr leicht nach dem wie gedacht geführten Beweise so offenbare Folgerungen hinzufügen können, als da sind: Ich, der ich denke, bin kein so schlechterdings nothwendiges Wesen, denn ich bin nicht der Grund aller Realität, ich bin veränderlich: Kein ander Wesen, dessen Nichtseyn möglich ist, das ist, dessen Aufhebung nicht zugleich alle Möglichkeit aufhebt, kein veränderliches Ding oder in welchem Schranken sind, mithin auch nicht die Welt ist von einer solchen Natur: Die Welt ist nicht ein Acci-

dens

dens der Gottheit, weil in ihr Widerstreit, Mängel, Veränderlichkeit, alles Gegentheile der Bestimmungen einer Gottheit angetroffen werden: Gott ist nicht die einige Substanz, die da existirt, und alle andre sind nur abhängend von ihm da u. s. w.

Ich bemerke hier nur noch folgendes. Der Beweisgrund von dem Daseyn Gottes, den wir geben, ist lediglich darauf erbauet, weil etwas möglich ist. Demnach ist er ein Beweis, der vollkommen a priori geführt werden kann. Es wird weder meine Existenz noch die von andern Geistern, noch die von der körperlichen Welt vorausgesetzt. Er ist in der That von dem innern Kennzeichen der absoluten Nothwendigkeit hergenommen. Man erkennet auf diese Weise das Daseyn dieses Wesens aus demjenigen, was wirklich die absolute Nothwendigkeit desselben ausmacht, also recht genetisch.

Alle Beweise, die sonsten von den Wirkungen dieses Wesens auf sein, als einer Ursach Daseyn geführt werden möchten, gesetzt, daß sie auch so strenge beweisen möchten, als sie es nicht thun, können doch niemals die Natur dieser Nothwendigkeit begreiflich machen. Blos daraus, daß etwas schlechterdings nothwendig existirt, ist es möglich, daß etwas eine erste Ursach von andern sey, aber daraus, daß etwas eine erste, das ist, unabhängige Ursach ist, folgt nur, daß, wenn die Wirkungen da sind, sie auch existiren müsse, nicht aber, daß sie schlechterdings nothwendigerweise da sey.

Weil nun ferner aus dem angepriesnen Beweisgrunde erhellet, daß alle Wesen anderer

Dinge

Dinge und das Reale aller Möglichkeit in diesem einigen Wesen gegründet sey, in welchem die größten Grade des Verstandes und eines Willens, der der größest mögliche Grund ist, anzutreffen, und weil in einem solchen alles in der äußerst möglichen Uebereinstimmung seyn muß, so wird daraus schon zum voraus abzunehmen seyn, daß, da ein Wille jederzeit die innere Möglichkeit der Sache selbst voraussetzt, der Grund der Möglichkeit, das ist, das Wesen Gottes mit seinen Willen in der größesten Zusammenstimmung seyn werde, nicht als wenn Gott durch seinen Willen der Grund der inneren Möglichkeit wäre, sondern weil eben dieselbe unendliche Natur, die die Beziehung eines Grundes auf alle Wesen der Dinge hat, zugleich die Beziehung der höchsten Begierde auf die dadurch gegebenen größesten Folgen hat, und die letztere nur durch die Voraussetzung der erstern fruchtbar seyn kann. Demnach werden die Möglichkeiten der Dinge selbst, die durch die göttliche Natur gegeben sind, mit seiner großen Begierde zusammenstimmen. In dieser Zusammenstimmung aber besteht das Gute und die Vollkommenheit. Und weil sie mit einem übereinstimmen, so wird selbst in den Möglichkeiten der Dinge Einheit, Harmonie und Ordnung anzutreffen seyn.

Wenn wir aber auch durch eine reife Beurtheilung der wesentlichen Eigenschaften der Dinge, die uns durch Erfahrung bekannt werden, selbst in den nothwendigen Bestimmungen ihrer innern Möglichkeit eine Einheit im Mannigfaltigen und Wohlgereimtheit in dem Getrennten wahrnehmen, so werden wir durch den Erkenntnißweg a posteriori auf ein einiges Principium aller Mög-

lich-

lichkeit zurückschließen können, und uns zuletzt bey demselben Grundbegriffe des schlechterdings nothwendigen Daseyns befinden, von dem wir durch den Weg a priori anfänglich ausgegangen waren. Nunmehr soll unsere Absicht darauf gerichtet seyn, zu sehen, ob selbst in der innern Möglichkeit der Dinge, eine nothwendige Beziehung auf Ordnung und Harmonie, und in diesem unermeßlichen Mannigfaltigen Einheit anzutreffen sey, damit wir daraus urtheilen können, ob die Wesen der Dinge selbst einen obersten gemeinschaftlichen Grund erkennen.

Zweyte Abtheilung

von dem

weitläuftigen Nutzen, der dieser Beweisart besonders eigen ist.

Erste Betrachtung.

Worin aus der wahrgenommenen Einheit in den Wesen der Dinge auf das Daseyn Gottes a posteriori geschlossen wird.

I.

Die Einheit in dem Mannigfaltigen der Wesen der Dinge gewiesen an den Eigenschaften des Raums.

Die nothwendigen Bestimmungen des Raums, verschaffen dem Meskünstler ein nicht gemeines Vergnügen, durch die Augenscheinlichkeit in der

Ueber-

Ueberzeugung und durch die Genauigkeit in der Ausführung, imgleichen durch den weiten Umfang der Anwendung, wogegen das gesammte menschliche Erkenntniß nichts aufzuzeigen hat, das ihm beykäme, vielweniger es überträffe. Ich betrachte aber anjetzt den nämlichen Gegenstand in einem ganz andern Gesichtspunkte. Ich sehe ihn mit einem philosophischen Auge an, und werde gewahr: daß bey so nothwendigen Bestimmungen Ordnung und Harmonie, und in einem ungeheuren Mannigfaltigen, Zusammenpassung und Einheit herrsche. Ich will z. E., daß ein Raum durch die Bewegung einer geraden Linie um einen festen Punkt umgrenzt werde. Ich begreife gar leicht, daß ich dadurch einen Kreyß habe, der in allen seinen Punkten von dem gedachten festen Punkt gleiche Entfernungen hat. Allein ich finde gar keine Veranlassung unter einer so einfältigen Construction, sehr viel Mannigfaltiges zu vermuthen, das eben dadurch großen Regeln der Ordnung unterworffen sey. Indessen entdecke ich, daß alle gerade Linien, die einander aus einem beliebigen Punkt innerhalb dem Cirkel durchkreutzen, indem sie an den Umkreis stossen, jederzeit in geometrischer Proportion geschnitten seyn; imgleichen, daß alle diejenigen, die von einem Punkt außerhalb dem Kreyse diesen durchschneiden, jederzeit in solche Stücke zerlegt werden, die sich umgekehrt verhalten wie ihre Ganzen. Wenn man bedenkt, wie unendlich viel verschiedene Lagen diese Linien annehmen können, indem sie den Cirkel, wie gedacht, durchschneiden, und wahrnimmt, wie sie gleichwohl beständig unter dem nämlichen Gesetze stehen, von dem sie nicht abweichen können, so ist es unerachtet dessen, daß die Wahrheit davon leicht

Kaufmann und Handlungs-Commis, so wie auch die Art, wie sie sich in ihrem Amte zu verhalten haben, und was sie für Belohnung zu erwarten haben, wenn sie sich treu und redlich aufführen.

Ferner werden darin auch die Pflichten der Handlungsdiener gegen ihre Principalen, und die Pflichten der Principalen gegen ihre Handlungsdiener, und was sie für Belohnung zu erwarten haben, wenn sie sich treu und redlich aufführen, angezeigt.

Ferner werden darin auch die Pflichten der Handlungsdiener gegen ihre Principalen, und die Pflichten der Principalen gegen ihre Handlungsdiener, und was sie für Belohnung zu erwarten haben, wenn sie sich treu und redlich aufführen, angezeigt.

Ferner werden darin auch die Pflichten der Handlungsdiener gegen ihre Principalen, und die Pflichten der Principalen gegen ihre Handlungsdiener, und was sie für Belohnung zu erwarten haben, wenn sie sich treu und redlich aufführen, angezeigt.

Ferner werden darin auch die Pflichten der Handlungsdiener gegen ihre Principalen, und die Pflichten der Principalen gegen ihre Handlungsdiener, und was sie für Belohnung zu erwarten haben, wenn sie sich treu und redlich aufführen, angezeigt.

Ferner werden darin auch die Pflichten der Handlungsdiener gegen ihre Principalen, und die Pflichten der Principalen gegen ihre Handlungsdiener, und was sie für Belohnung zu erwarten haben, wenn sie sich treu und redlich aufführen, angezeigt.

da nicht so deutlich einzusehen ist, und die Bewunderung eine Tochter der Unwissenheit ist.

Das Feld, darauf ich Denkwürdigkeiten sammle, ist davon so voll, daß, ohne einen Fuß weiter setzen zu dürfen, sich auf derselben Stelle, da wir uns befinden, noch unzählige Schönheiten darbieten. Es gibt Auflösungen der Geometrie, wo dasjenige, was nur durch weitläuftige Veranstaltung scheinet möglich zu seyn, sich gleichsam ohne alle Kunst in der Sache selbst darlegt. Diese werden von jedermann als artig empfunden, und dieses um desto mehr, je weniger man selbst dabey zu thun hat, und je verwickelter gleichwohl die Auflösung zu seyn scheint. Der Cirkelring zwischen zwey Kreisen, die einen gemeinschaftlichen Mittelpunct haben, hat eine von einer Cirkelfläche sehr verschiedene Gestalt, und es kommt jedermann anfänglich als mühsam und künstlich vor, ihn in diese Figur zu verwandeln. Allein, so bald ich einsehe: daß die den inwendigen Cirkel berührende Linie so weit gezogen, bis sie zu beyden Seiten dem Umkreis des größern schneidet, der Durchmesser dieses Cirkels sey, dessen Fläche dem Inhalt des Cirkelringes gerade gleich ist, so kann ich nicht umhin einige Befremdung über die einfältige Art zu äussern, wie das Gesuchte in der Natur der Sache selbst sich so leicht offenbaret, und meiner Bemühung hiebey fast nichts beyzumessen ist.

Wir haben, um in den nothwendigen Eigenschaften des Raums, Einheit bey der größesten Mannigfaltigkeit und Zusammenhang in dem, was eine von dem andern ganz abgesonderte Nothwendigkeit zu haben scheint, zu bemerken, nur blos unsere Augen auf die Cirkelfigur gerichtet, welche deren noch unendliche hat, davon

in kleiner Theil bekannt ist. Hieraus läßt sich abnehmen, welche Unermeßlichkeit solcher harmonischen Beziehungen sonsten in den Eigenschaften des Raums liege, deren viele die höhere Geometrie in den Verwandschaften der verschiedenen Geschlechter der krummen Linien darlegt, und alle, außer der Uebung des Verstandes durch die deutliche Einsicht derselben, das Gefühl auf eine ähnliche oder erhabnere Art wie die zufälligen Schönheiten der Natur rühren.

Wenn man bey dergleichen Anordnungen der Natur berechtigt ist nach einem Grunde einer so weit erstreckten Uebereinstimmung des Mannigfaltigen zu fragen, soll man es denn weniger seyn bey Wahrnehmung des Ebenmaßes, und der Einheit in den unendlich vielfältigen Bestimmungen des Raums. Ist diese Harmonie darum weniger befremdlich, weil sie nothwendig ist? Ich halte davor, sie sey es darum nur desto mehr. Und weil dasjenige Viele, davon jedes seine besondere und unabhängige Nothwendigkeit hätte, nimmermehr Ordnung, Wohlgereimtheit und Einheit in den gegenseitigen Beziehungen haben könnte, wird man dadurch nicht eben so wohl, wie durch die Harmonie in den zufälligen Anstalten der Natur, auf die Vermuthung eines obersten Grundes selbst der Wesen der Dinge geführet, da die Einheit des Grundes auch Einheit in dem Umfange aller Folgen veranlasset?

2.

Die Einheit im Mannigfaltigen der Wesen der Dinge, gewiesen an demjenigen, was in den Bewegungsgesetzen nothwendig ist.

Wenn man in der Natur eine Anordnung entdeckt, die um eines besondern Zwecks willen schei-

scheinet getroffen zu seyn, indem sie sich nicht blos nach den allgemeinen Eigenschaften der Materie würde dargeboten haben, so sehen wir diese Anstalt als zufällig, und als die Folge einer Wahl an. Zeigen sich nun neue Uebereinstimmung, Ordnung und Nutzen und besonders dazu abgerichtete Mittelursachen, so beurtheilen wir dieselbe auf die ähnliche Art; dieser Zusammenhang ist der Natur der Sachen ganz fremd, und blos, weil es jemand beliebt hat, sie so zu verknüpfen, stehen sie in dieser Harmonie. Man kann keine allgemeine Ursache angeben, weswegen die Klauen der Katze, des Löwen u. a. m. so gebauet seyn, daß sie spohren, das ist, sich zurücklegen können, als weil irgend ein Urheber sie zu dem Zwecke, um vor das Abschleifen gesichert zu seyn, so angeordnet hat, indem diese Thiere geschickte Werkzeuge haben müssen, ihren Raub zu ergreifen und zu halten. Allein, wenn gewisse allgemeinere Beschaffenheiten, die der Materie beywohnen, außer einem Vortheile, den sie schaffen, und um dessen willen man sich vorstellen kann, daß sie so geordnet worden, ohne die mindeste neue Vorkehrung, gleichwohl eine besondere Tauglichkeit zu noch mehr Uebereinstimmung zeigen, wenn ein einfältiges Gesetz, das jederman um eines gewißen Guten willen allein schon nöthig finden würde, gleichwohl eine ausgebreitete Fruchtbarkeit an noch viel mehrerem zeiget, wenn die übrigen Nutzen und Wohlgereimtheiten daraus ohne Kunst, sondern vielmehr nothwendigerweise fliessen, wenn endlich dieses sich durch die ganze materiale Natur so befindet, so liegen offenbar selbst in den Wesen der Dinge durchgängige Beziehungen zur Einheit und zum Zusammenhange, und eine allgemeine Harmonie breitet sich über das Reich der

Möglichkeit selber aus. Dieses veranlasset eine Bewunderung über so viel Schicklichkeit und natürliche Zusammenpassung, die, indem sie die peinliche und erzwungene Kunst entbehrlich macht, gleichwohl selber nimmermehr dem Ohngefehr beygemessen werden kann, sondern eine in den Möglichkeiten selbst liegende Einheit und die gemeinschaftliche Abhängigkeit selbst der Wesen aller Dinge von einem einigen großen Grunde anzeigt. Ich werde diese sehr große Merkwürdigkeit durch einige leichte Beyspiele deutlich zu machen suchen, indem ich die Methode sorgfältig befolge, aus dem, was durch Beobachtung unmittelbar gewiß ist, zu dem allgemeinern Urtheile langsam hinauf zu steigen.

Man kann einen Nutzen unter tausend wählen, weswegen man es als nöthig ansehen kann, daß ein Luftkreis sey, wenn man durchaus einen Zweck zum Grunde zu haben verlangt, wodurch eine Anstalt in der Natur zuerst veranlaßt worden. Ich räume also dieses ein, und nenne etwa das Athmen der Menschen und Thiere als die Endabsicht dieser Veranstaltung. Nun gibt diese Luft, durch die nämlichen Eigenschaften, und keine mehr, die sie zum Athemholen allein bedürfte, zugleich Anlaß zu einer Unendlichkeit von schönen Folgen, die damit nothwendigerweise begleitet sind, und nicht dürfen durch besondere Anlagen befördert werden. Eben dieselbe elastische Kraft und Gewichte der Luft macht das Saugen möglich, ohne welches junge Thiere der Nahrung entbehren müßten, und die Möglichkeit der Pumpwerke ist davon eine nothwendige Folge. Durch sie geschieht es, daß Feuchtigkeit in Dünsten hinaufgezogen wird, welche sich oben in Wolken verdicken, die den Tag verschönern, öfters die übermäßi-

mäßige Hitze der Sonne mildern, vornehmlich aber dazu dienen, die trockenen Gegenden der Erdfläche durch den Raub von den Wasserbetten der niedrigen milde zu befeuchten. Die Dämmerung die den Tag verlängert und dem Auge, durch allmählige Zwischengrade den Ueberschritt von der Nacht zum Tage diesen Wechsel unschädlich macht, und vornehmlich die Winde sind ganz natürliche und ungezwungene Folgen derselben.

Stellet euch vor, ein Mensch mache sich einen Entwurf, wie die Küsten der Länder des heißen Weltstrichs, die sonsten heisser seyn müßten als die tiefen Gegenden, eine etwas erträglichere Wärme sollten geniessen können, so wird er am natürlichsten auf einen Seewind verfallen, der zu dieser Absicht in den heissesten Tagesstunden wehen müßte. Weil aber, da es zur Nachtzeit über der See viel geschwinder kalt wird als über dem Lande, nicht zuträglich seyn dürfte, daß derselbe Wind immer wehete, so würde er wünschen, daß es der Vorsehung gefallen hätte, es so zu veranstalten, damit in den mittlern Stunden der Nacht, der Wind vom Lande wieder zurück kehrete, welches auch viel andern Nutzen mit befördern könnte. Nun würde nur die Frage seyn, durch welche Mechanik und künstliche Anordnung dieser Windeswechsel zu erhalten wäre, und hiebey würde man noch große Ursach haben zu besorgen: daß, da der Mensch nicht verlangen kann, daß alle Naturgesetze sich zu seiner Bequemlichkeit anschicken sollen, dieses Mittel zwar möglich, aber mit den übrigen nöthigen Anstalten so übel zusammenpassend seyn dürfte, daß die oberste Weisheit es darum nicht zu verordnen gut fände. Alles dieses Bedenken ist indessen unnöthig. Was eine nach überlegter

Wahl getroffene Anordnung thun würde, verrichtet hier die Luft nach den allgemeinen Bewegungsgesetzen, und eben dasselbe einfache Principium ihrer anderweitigen Nutzbarkeit, bringet auch diese ohne neue und besondere Anstalten hervor. Die von der Tageshitze verdünnete Luft über dem brennenden Boden eines solchen Landes, weicht nothwendiger Weise der dichterern und schwererern über dem kühlen Meere, und verursacht den Seewind, der um deswillen von den heissesten Tagesstunden an bis spät in den Abend weht, und die Seeluft, die aus den nämlichen Ursachen am Tage so stark nicht erhitzt worden war, als die über dem Lande, verkühlet des Nachts geschwinder, ziehet sich zusammen, und veranlaßt den Rückzug der Landluft zur Nachtzeit. Jedermann weiß: daß alle Küsten des heissen Welttheils diesen Wechselwind genieſſen.

Ich habe, um die Beziehungen, welche einfache und sehr allgemeine Bewegungsgesetze durch die Nothwendigkeit ihres Wesens auf Ordnung und Wohlgereimtheit haben, zu zeigen, nur meinen Blick auf einen kleinen Theil der Natur, nemlich auf die Wirkungen der Luft geworffen. Man wird leicht gewahr werden, daß die ganze unermeßliche Strecke der großen Naturordnung in eben demselben Betracht vor mir offen liege. Ich behalte mir vor, noch etwas in dem Folgenden zu Erweiterung dieser schönen Aussicht beyzufügen. Anjetzt würde ich etwas wesentliches aus der Acht lassen, wenn ich nicht der wichtigen Entdeckung des Herrn v. Maupertuis gedächte, die er in Ansehung der Wohlgereimtheit der nothwendigen und allgemeinsten Bewegungsgesetze gemacht hat.

Das

Das was wir zum Beweise angeführt haben, betrift zwar weit ausgebreitete und nothwendige Gesetze, allein nur von einer besondern Art der Materien der Welt. Der Herr v. Maupertuis bewies dagegen: daß selbst die allgemeinsten Gesetze wornach die Materie überhaupt wirkt, so wohl im Gleichgewichte als beym Stoße, so wohl der elastischen als unelastischen Körper, bey dem Anziehen des Lichts in der Brechung eben so gut, als beym Zurückstoßen desselben in der Abprallung, einer herrschenden Regel unterworfen seyn, nach welcher die größte Sparsamkeit in der Handlung jederzeit beobachtet ist. Durch diese Entdeckung sind die Wirkungen der Materie, ungeachtet der großen Verschiedenheit die sie an sich haben mögen, unter eine allgemeine Formel gebracht, die eine Beziehung auf Anständigkeit, Schönheit und Wohlgereimtheit ausdrückt. Gleichwohl sind die Gesetze der Bewegung selber so bewandt, daß sich nimmermehr eine Materie ohne sie denken läßt, und sie sind so nothwendig, daß sie auch ohne die mindesten Versuche aus der allgemeinen und wesentlichen Beschaffenheit aller Materie mit grösseſter Deutlichkeit können hergeleitet werden. Der gedachte scharfsinnige Gelehrte empfand alsbald, daß, indem dadurch in dem unendlichen Mannigfaltigen des Universum Einheit, und in dem blindlings Nothwendigen Ordnung verursacht wird, irgend ein oberstes Principium seyn müsse, wovon alles dieses seine Harmonie und Anständigkeit her haben kann. Er glaubte mit Recht, daß ein so allgemeiner Zusammenhang in den einfachsten Naturen der Dinge, einen weit tauglichern Grund an die Hand gebe, irgend in einem vollkommenen Urwesen die letzte Ursach von allem in der

Welt mit Gewißheit anzutreffen, als alle Wahrnehmung verschiedener zufälligen und veränderlichen Anordnung nach besondern Gesetzen. Nunmehro kam es darauf an, welchen Gebrauch die höhere Weltweisheit von dieser wichtigen neuen Einsicht würde machen können, und ich glaube in der Muthmaßung nicht zu fehlen, wenn ich davor halte, daß die königliche Academie der Wissenschaften in Berlin dieses zur Absicht der Preisfrage gehabt habe: ob die Bewegungsgesetze nothwendig oder zufällig seyn, und welche niemand der Erwartung gemäs beantwortet hat.

Wenn die Zufälligkeit im Realverstande genommen wird, daß sie in der Abhängigkeit des Materialen der Möglichkeit von einem andern besteht, so ist augenscheinlich, daß die Bewegungsgesetze und die allgemeinen Eigenschaften der Materie die ihnen gehorchen, irgend von einem großen gemeinschaftlichen Urwesen dem Grunde der Ordnung und Wohlgereimtheit abhängen müssen. Denn wer wollte davor halten: daß in einem weitläuftigen Mannigfaltigen, worin jedes einzelne seine eigene völlig unabhängige Natur hätte, gleichwohl durch ein befremdlich Ohngefehr sich alles sollte gerade so schicken, daß es wohl mit einander reimete und im Ganzen Einheit sich hervorfände. Allein, daß dieses gemeinschaftliche Principium nicht blos auf das Daseyn dieser Materie und der ihr ertheilten Eigenschaften gehen müsse, sondern selbst auf die Möglichkeit einer Materie überhaupt und auf das Wesen selbst, leuchtet dadurch deutlich in die Augen, weil das was einen Raum erfüllen soll, was der Bewegung des Stosses und Druckes soll fähig seyn, gar nicht unter andere Bedingungen kann gedacht werden, als diejenigen sind, woraus die genann-

ten

ten Gesetze nothwendiger Weise herfließen. Auf diesen Fuß siehet man ein: daß diese Bewegungsgesetze der Materie schlechterdings nothwendig seyn, das ist, wenn die Möglichkeit der Materie voraus gesetzt wird, es ihr widerspreche, nach andern Gesetzen zu wirken, welches eine logische Nothwendigkeit von der obersten Art ist; daß gleichwohl die innere Möglichkeit der Materie selbst, nemlich die Data und das Reale was diesem Denklichen zum Grunde liegt, nicht unabhängig oder vor sich selbst gegeben sey, sondern durch irgend ein Principium, in welchem das Mannigfaltige Einheit, und das Verschiedene Verknüpfung bekommt, gesetzt sey, welches die Zufälligkeit der Bewegungsgesetze im Realverstande beweiset.

Zweyte Betrachtung.

Unterscheidung der Abhängigkeit aller Dinge von Gott in die moralische und unmoralische.

Ich nenne diejenige Abhängigkeit eines Dinges von Gott, da er ein Grund desselben durch seinen Willen ist, moralisch, alle übrige aber ist unmoralisch. Wenn ich demnach behaupte: Gott enthalte den letzten Grund selbst der innern Möglichkeit der Dinge, so wird ein jeder leicht verstehen, daß diese Abhängigkeit nur unmoralisch seyn kann; denn der Wille macht nichts möglich, sondern beschließt nur was als möglich schon voraus gesetzt ist. In so ferne Gott den Grund von dem Daseyn der Dinge enthält, so gestehe ich, daß diese Abhängigkeit jederzeit moralisch

lisch sey, das ist, daß sie darum existiren, weil er gewollt hat, daß sie seyn sollten.

Es bietet nemlich die innere Möglichkeit der Dinge demjenigen der ihr Daseyn beschloß, Materialien dar, die eine ungemeine Tauglichkeit zur Uebereinstimmung, und eine in ihrem Wesen liegende Zusammenpassung zu einem auf vielfältige Art ordentlichen und schönen Ganzen enthalten. Daß ein Luftkreis existirt, kann um der daraus zu erreichenden Zwecke willen, Gott als einem moralischen Grunde beygemessen werden. Allein, daß eine so große Fruchtbarkeit in dem Wesen eines einzigen so einfachen Grundes liegt, so viel schon in seiner Möglichkeit liegende Schicklichkeit und Harmonie, welche nicht neuer Vorkehrungen bedarf, um mit andern möglichen Dingen einer Welt mannigfaltigen Regeln der Ordnung gemäs sich zusammen zu schicken, das kann gewiß nicht wiederum einer freyen Wahl beygemessen werden; weil aller Entschluß eines Willens die Erkenntnis der Möglichkeit des zu beschließenden voraus setzt.

Alles dasjenige, dessen Grund in einer freyen Wahl gesucht werden soll, muß in so fern auch zufällig seyn. Nun ist die Vereinigung vieler und mannigfaltigen Folgen unter einander, die nothwendig aus einem einzigen Grunde fließen, nicht eine zufällige Vereinigung; mithin kann diese nicht einer freywilligen Bestimmung zugeschrieben werden. So haben wir oben gesehn, daß die Möglichkeit der Pumpwerke, des Athmens, die Erhebung der flüssigen Materien, wenn welche da sind, in Dünste, die Winde ꝛc. von einander unzertrennlich seyn, weil sie alle aus einem einzigen Grunde, nemlich der Elasticität und Schwere der Luft abhangen, und diese Uebereinstimmung des Mannigfaltigen in Einem ist daher keinesweges zufäl-

lig,

lig, und also nicht einem moralischen Grunde beyzumessen.

Ich gehe hier nur immer auf die Beziehung, die das Wesen der Luft, oder eines ieden andern Dinges zu der möglichen Hervorbringung so vieler schönen Folgen hat, das ist, ich betrachte nur die Tauglichkeit ihrer Natur zu so viel Zwecken, und da ist die Einheit, wegen der Uebereinstimmung eines einigen Grundes zu so viel möglichen Folgen, gewiß nothwendig, und diese möglichen Folgen sind in so ferne von einander und von dem Dinge selbst unzertrennlich. Was die wirkliche Hervorbringung dieser Nutzen anlangt, so ist sie in so ferne zufällig, als eins von den Dingen, darauf sich das Ding bezieht, fehlen, oder eine fremde Kraft die Wirkung hindern kann.

In den Eigenschaften des Raums liegen schöne Verhältnisse, und in dem unermeslich Mannigfaltigen seiner Bestimmungen eine bewundernswürdige Einheit. Das Daseyn aller dieser Wohlgereimtheit, in so ferne Materie den Raum erfüllen sollte, ist mit allen ihren Folgen der Willkühr der ersten Ursache beyzumessen; allein was die Vereinbarung so vieler Folgen, die alle mit den Dingen in der Welt in so großer Harmonie stehen, unter einander anlangt, so würde es ungereimt seyn, sie wiederum in einem Willen zu suchen. Unter andern nothwendigen Folgen aus der Natur der Luft ist auch diejenige zu zählen, da durch sie denen darin bewegten Materien Widerstand geleistet wird. Die Regentropfen, indem sie von ungemeiner Höhe herabfallen, werden durch sie aufgehalten, und kommen mit mäßiger Schnelligkeit herab, da sie ohne diese Verzögerung eine sehr verderbliche Gewalt im Herabstürzen von solcher Höhe würden erworben haben. Dieses ist

haltung der einmal hervorgebrachten Kräfte, durch die Mittheilung an andere, die Zurückschlagung und immer fortgesetzten Anstösse und Erschütterungen, alles zuletzt in Verwirrung bringen. Die Flächen, worauf Körper liegen, müßten jederzeit vollkommen wagerecht seyn, (welches sie nur selten seyn können) sonsten würden diese jederzeit glitschen. Alle gedrehte Stricke halten nur durch Reibung. Denn die Fäden, welche nicht die ganze Länge des Stricks haben, würden mit der mindesten Kraft auseinander gezogen werden, wenn nicht die der Kraft, womit sie durch das Winden an einander gepreßt seyn, gemäße Reibung sie zurück hielte.

Ich führe hier darum so wenig geachtete und gemeine Folgen aus den einfachsten und allgemeinsten Naturgesetzen an, damit man daraus so wohl die große und unendlich weit ausgebreitete Zusammenstimmung, die die Wesen der Dinge überhaupt unter einander haben, und die großen Folgen, die derselben beyzumessen sind, auch in den Fällen abnehmen, wo man nicht geschickt genug ist, manche Naturordnung bis auf solche einfache und allgemeine Gründe zurück zu führen, als auch damit man das Widersinnige empfinde, was darin liegt, wenn man bey dergleichen Uebereinstimmungen die Weisheit Gottes als den besondern Grund derselben nennet. Daß Dinge da sind, die so viel schöne Beziehung haben, ist der weisen Wahl desjenigen der sie um dieser Harmonie willen hervorbrachte, beyzumessen, daß aber ein jedes derselben eine so ausgebreitete Schicklichkeit, zu vielfältiger Uebereinstimmung durch einfache Gründe enthielte, und dadurch eine bewundernswürdige Einheit im Ganzen konnte erhalten werden, liegt selbst in der

Mög-

Möglichkeit der Dinge, und da hie das zufällige, was bey jeder Wahl vorausgesetzt werden muß, verschwindet, so kann der Grund dieser Einheit zwar in einem weisen Wesen, aber nicht vermittelst seiner Weisheit gesucht werden.

Dritte Betrachtung.

Von der Abhängigkeit der Dinge der von Gott vermittelst der Ordnung der Natur, oder ohne Dieselbe.

1.

Entheilung der Weltbegebenheiten, in so ferne sie unter die Ordnung der Natur stehen oder nicht.

Es stehet etwas unter der Ordnung der Natur: in so fern sein Daseyn oder seine Veränderung in den Kräften der Natur zureichend gegründet ist. Hiezu wird erfodert, erstlich: daß die Kraft der Natur davon die wirkende Ursach sey; zweytens, daß die Art, wie sie auf die Hervorbringung dieser Wirkung gerichtet ist, selbst in einer Regel, der natürlichen Wirkungsgesetze hinreichend gegründet sey. Dergleichen Begebenheiten heissen auch schlechthin **natürliche** Weltbegebenheiten. Dagegen wo dieses nicht ist, so ist der Fall der unter solchem Grunde nicht steht, etwas übernatürliches, und dieses findet statt, entweder in so ferne die nächste wirkende Ursach ausser der Natur ist, das ist, in so ferne die göttliche Kraft sie unmittelbar hervorbringt, oder zweytens, wenn auch nur die Art, wie die Kräfte der Natur auf diesen Fall gerichtet worden, nicht unter einer

Re-

Regel der Natur enthalten ist. Im erstern Fall nenne ich die Begebenheit materialiter, im andern formaliter übernatürlich. Da blos der letztere Fall einige Erläuterung zu bedürfen scheint, indem das übrige vor sich klar ist, so will ich davon Beyspiele anführen. Es sind viel Kräfte in der Natur, die das Vermögen haben, einzelne Menschen oder Staaten, oder das ganze menschliche Geschlecht zu verderben. Erdbeben, Sturmwinde, Meersbewegungen, Kometen ꝛc. Es ist auch nach einem allgemeinen Gesetze genugsam in der Verfassung der Natur gegründet, daß einiges von diesen bisweilen geschieht. Allein unter den Gesetzen wornach es geschieht, sind die Laster und das moralische Verderben der Menschengeschlechter gar keine natürlichen Gründe die damit in Verbindung stünden. Die Missethaten einer Stadt haben keinen Einfluß auf das verborgene Feuer der Erde, und die Ueppigkeiten der ersten Welt gehörten nicht zu denen wirkenden Ursachen, welche die Kometen in ihren Bahnen zu sich herab ziehen konnten. Und wenn sich ein solcher Fall ereignet, man mißt ihn aber einem natürlichen Gesetze bey, so will man damit sagen, daß es ein Unglück, nicht aber daß es eine Strafe sey, indem das moralische Verhalten der Menschen kein Grund der Erdbeben nach einem natürlichen Gesetze seyn kann, weil hier keine Verknüpfung von Ursachen und Wirkungen statt findet. Z. E. Wenn das Erdbeben die Stadt Port Royal in Jamaika umkehret, *) so wird derjenige der dieses

*) Siehe Raj von der Welt Anfang, Veränderung und Untergang.

ses eine natürliche Begebenheit nennet, darunter verstehen: daß, ob zwar die Lasterthaten der Einwohner, nach dem Zeugniß ihres Predigers, eine solche Verwüstung, wohl als ein Strafgerichte verdienet hätten, dennoch dieser Fall als einer von vielen anzusehen sey, der sich bisweilen nach einem allgemeinern Gesetze der Natur zuträgt, da Gegenden der Erde, und unter diesen bisweilen Städte, und unter diesen dann und wann auch sehr lasterhafte Städte erschüttert werden. Soll es dagegen als eine Strafe betrachtet werden, so müssen diese Kräfte der Natur, da sie nach einem natürlichen Gesetze den Zusammenhang mit der Führung der Menschen nicht haben können, auf jeden solchen einzelnen Fall, durch das höchste Wesen besonders gerichtet seyn; alsdenn aber ist die Begebenheit im formalen Verstande übernatürlich, obgleich die Mittelursache eine Kraft der Natur war. Und wenn auch durch eine lange Reihe von Vorbereitungen die dazu besonders in die wirksamen Kräfte der Welt angelegt waren, diese Begebenheit endlich als ein Strafgericht zu Stande kam, wenn man gleich annehmen wollte, daß schon bey der Schöpfung Gott alle Anstalten dazu gemacht hätte, daß sie nachher durch die darauf in der Natur gerichteten Kräfte zur rechten Zeit geschehen sollte, (wie man dieses in Wistons Theorie von der Sündfluth, in so fern sie vom Kometen herrühren soll, sich so gedenken kann,) so ist das übernatürliche dadurch gar nicht verringert, sondern nur weit bis in die Schöpfung hinaus verschoben, und dadurch unbeschreiblich vermehrt worden. Denn diese ganze Reihenfolge, in so fern die Art ihrer Anordnung sich auf den Ausgang bezog, indem sie in Ansehung desselben gar nicht als eine Folge aus

all-

allgemeinen Naturgesetzen anzusehen war, bezeichnet eine unmittelbare noch grössere göttliche Sorgfalt, die auf eine so lange Kette von Folgen gerichtet war, um auch den Hindernissen auszuweichen, die die genaue Erreichung der gesuchten Wirkung konnten verfehlen machen.

Hingegen giebt es Strafen und Belohnungen nach der Ordnung der Natur, darum, weil das moralische Verhalten der Menschen mit ihnen nach den Gesetzen der Ursachen und Wirkungen in Verknüpfung stehet. Wilde Wollust und Unmäßigkeit endigen sich in einem siechen und martervollen Leben. Ränke und Arglist scheitern zuletzt, und Ehrlichkeit ist doch am Ende die beste Politik. In allen diesem geschieht die Verknüpfung der Folgen nach den Gesetzen der Natur. So viel aber auch immer derjenigen Strafen oder Belohnungen oder jeder anderer Begebenheiten in der Welt seyn mögen: davon die Richtung der Naturkräfte jederzeit ausserordentlich auf jeden einzelnen Fall hat geschehen müssen, wenn gleich eine gewisse Einförmigkeit unter vielen derselben herrschet, so sind sie zwar einem unmittelbaren göttlichen Gesetze, nehmlich demjenigen seiner Weisheit, aber keinem Naturgesetze untergeordnet.

2.

Eintheilung der natürlichen Begebenheiten in so fern sie unter der nothwendigen oder zufälligen Ordnung der Natur stehen.

Alle Dinge der Natur sind zufällig in ihrem Daseyn. Die Verknüpfung verschiedener Arten von Dingen z. E. der Luft, der Erde, des Wassers, ist gleichfals ohne Zweifel zufällig, und in

so ferne blos der Willkühr des obersten Urhebers beyzumessen. Allein obgleich die Naturgesetze in so ferne keine Nothwendigkeit zu haben scheinen, als die Dinge selbst davon sie es sind, imgleichen die Verknüpfungen darinnen sie ausgeübt werden können, zufällig seyn, so bleibt gleichwohl eine Art der Nothwendigkeit übrig, die sehr merkwürdig ist. Es giebt nehmlich viele Naturgesetze, deren Einheit nothwendig ist, das ist, wo eben derselbe Grund der Uebereinstimmung zu einem Gesetze auch andere Gesetze nothwendig macht. Z. E. Eben dieselbe elastische Kraft und Schwere der Luft, die ein Grund ist der Gesetze des Athemholens, ist nothwendiger Weise zugleich ein Grund von der Möglichkeit der Pumpwerke, von der Möglichkeit der zu erzeugenden Wolken, der Unterhaltung des Feuers, der Winde ꝛc. Es ist nothwendig, daß zu den übrigen der Grund anzutreffen sey, so bald auch nur zu einem einzigen derselben Grund da ist. Dagegen wenn der Grund einer gewissen Art ähnlicher Wirkungen nach einem Gesetze, nicht zugleich der Grund einer andern Art Wirkungen nach einem andern Gesetze in demselben Wesen ist, so ist die Vereinbarung dieser Gesetze zufällig, oder es herrscht in diesen Gesetzen zufällige Einheit, und was sich darnach in dem Dinge zuträgt, geschieht nach einer zufälligen Naturordnung. Der Mensch sieht, hört, riecht, schmeckt u. s. w. aber nicht eben dieselben Eigenschaften, die die Gründe des Sehens sind, sind auch die des Schmeckens. Er muß andere Organen zum Hören wie zum Schmecken haben. Die Vereinbarung so verschiedener Vermögen ist zufällig, und da sie zur Vollkommenheit abzielt, künstlich. Bey jedem Organe ist wiederum künstliche Einheit. In dem Auge ist der Theil der

Licht

Licht einfallen läßt, ein anderer, als der so es bricht, noch ein anderer, so das Bild auffängt. Dagegen sind es nicht andere Ursachen, die der Erde die Kugelrundung verschaffen, noch andere, die wider den Drehungsschwung die Körper der Erde zurück halten, noch eine andere, die den Mond in Kreisen erhält, sondern die einzige Schwere ist eine Ursach, die nothwendiger Weise zu allen diesem zureicht. Nun ist es ohne Zweifel eine Vollkommenheit, daß zu allen diesen Wirkungen, Gründe in der Natur angetroffen werden, und wenn der nähmliche Grund, der die eine bestimmt, auch zu den andern hinreichend ist, um desto mehr Einheit wächst dadurch dem Ganzen zu. Diese Einheit aber und mit ihr die Vollkommenheit ist in dem hier angeführten Falle nothwendig und klebet dem Wesen der Sache an, und alle Wohlgereimtheit, Fruchtbarkeit und Schönheit, die ihr in so fern zu verdanken ist, hänget von Gott vermittelst der wesentlichen Ordnung der Natur ab, oder vermittelst desjenigen, was in der Ordnung der Natur nothwendig ist. Man wird mich hoffentlich schon verstehen, daß ich diese Nothwendigkeit nicht auf das Daseyn dieser Dinge selber sondern lediglich auf die in ihrer Möglichkeit liegende Uebereinstimmung und Einheit, als einen nothwendigen Grund einer so überaus großen Tauglichkeit und Fruchtbarkeit erstreckt wissen will. Die Geschöpfe des Pflanzen und Thierreichs bieten durchgängig die bewundernswürdigsten Beyspiele einer zufälligen, aber mit großer Weisheit übereinstimmender Einheit dar. Gefäße, die Safft saugen, Gefäße die Luft saugen, diejenigen so den Saft ausarbeiten, und die, so ihn ausdünsten ꝛc. ein großes Mannigfaltiges, davon jedes einzeln keine Tauglichkeit zu den Wir-

Hauptmann Hey, der an der Spitze der Grenadiere stand, ward durch einen Schuß in den Kopf getödtet. Der Major Graf Kielmannsegge, der Hauptmann Graf Kielmannsegge, der Hauptmann Graf Wallmoden, der Hauptmann Graf Bothmer, der Hauptmann Graf Alten, der Hauptmann Graf Bernstorff

fälligen und künstlichen Ordnung der Natur, vermittelst ihrer aber unter Gott.

Vierte Betrachtung.

Gebrauch unseres Beweisgrundes in Beurtheilung der Vollkommenheit einer Welt nach dem Laufe der Natur.

I.

Was aus unserm Beweisgrunde zum Vorzuge der Ordnung der Natur vor dem Uebernatürlichen kann geschlossen werden.

Es ist eine bekannte Regel der Weltweisen oder vielmehr der gesunden Vernunft überhaupt: daß man ohne die erheblichste Ursache nichts vor ein Wunder, oder eine übernatürliche Begebenheit halten solle. Diese Regel enthält erstlich, daß Wunder selten seyn, zweytens, daß die gesammte Vollkommenheit des Universum auch ohne viele übernatürliche Einflüsse dem göttlichen Willen gemäß nach den Gesetzen der Natur erreichet werde: denn jedermann erkennet: daß wenn ohne häufige Wunder die Welt des Zwecks ihres Daseyns verfehlte, übernatürliche Begebenheiten etwas gewöhnliches seyn müsten. Einige stehen in der Meynung, daß das Formale der natürlichen Verknüpfung der Folgen mit ihren Gründen an sich selbst eine Vollkommenheit wäre, welcher allenfalls ein besserer Erfolg, wenn er nicht anders als übernatürlicher Weise zu erhalten stünde, hintangesetzt werden müßte. Sie setzen in dem Natürlichen als einem solchen unmittelbar

und Thale, und über die Gebirgsketten hin, wo der Schnee noch die Erde bedeckte. Es war ein Anblick, der mich mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllte. Ich sah die Sonne, wie sie sich über die Berge erhob, und ihre Strahlen auf die Gipfel der Felsen warf, die sich in der Ferne erhoben, und wie sie dann allmählig herabstieg, und Licht und Wärme über die Thäler verbreitete. Ich sah die Nebel, wie sie sich aus den Thälern erhoben, und wie sie sich dann in Wolken sammelten, und wie diese Wolken sich dann in Regen auflösten, und wie dieser Regen dann die Erde befruchtete. Ich sah die Bäche, wie sie sich aus den Bergen ergossen, und wie sie sich dann in Flüsse sammelten, und wie diese Flüsse dann durch die Thäler strömten, und wie sie sich dann in Seen ergossen, und wie diese Seen dann die Erde befruchteten. Ich sah die Pflanzen, wie sie aus der Erde hervorkamen, und wie sie dann wuchsen, und wie sie dann blühten, und wie sie dann Früchte trugen, und wie diese Früchte dann reiften, und wie sie dann abfielen, und wie sie dann verfaulten, und wie sie dann wieder zu Erde wurden. Ich sah die Thiere, wie sie geboren wurden, und wie sie dann wuchsen, und wie sie dann starben, und wie sie dann verfaulten, und wie sie dann wieder zu Erde wurden. Ich sah die Menschen, wie sie geboren wurden, und wie sie dann wuchsen, und wie sie dann starben, und wie sie dann verfaulten, und wie sie dann wieder zu Erde wurden. Ich sah die Sterne, wie sie sich am Himmel bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Planeten, wie sie sich um die Sonne bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Kometen, wie sie sich um die Sonne bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Monde, wie sie sich um die Planeten bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sonnen, wie sie sich um die Centralsonne bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Milchstraße, wie sie sich um die Centralsonne bewegte, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrte. Ich sah die Nebelflecken, wie sie sich um die Centralsonne bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Doppelsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreifachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünffachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zehnfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Elffachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zwölffachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreizehnfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierzehnfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfzehnfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechzehnfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebzehnfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtzehnfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunzehnfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zwanzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundzwanzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundzwanzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundzwanzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierundzwanzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfundzwanzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsundzwanzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenundzwanzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtundzwanzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunundzwanzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreißigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einunddreißigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiunddreißigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiunddreißigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierunddreißigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfunddreißigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsunddreißigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenunddreißigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtunddreißigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neununddreißigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundvierzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundvierzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundvierzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierundvierzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfundvierzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsundvierzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenundvierzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtundvierzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunundvierzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundfünfzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundfünfzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundfünfzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierundfünfzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfundfünfzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsundfünfzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenundfünfzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtundfünfzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunundfünfzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundsechzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundsechzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundsechzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierundsechzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfundsechzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsundsechzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenundsechzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtundsechzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunundsechzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundsiebzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundsiebzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundsiebzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierundsiebzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfundsiebzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsundsiebzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenundsiebzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtundsiebzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunundsiebzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundachtzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundachtzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundachtzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierundachtzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfundachtzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsundachtzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenundachtzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtundachtzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunundachtzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundneunzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundneunzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundneunzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierundneunzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfundneunzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsundneunzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenundneunzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtundneunzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunundneunzigfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Hundertfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundhundertfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundhundertfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundhundertfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierundhundertfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfundhundertfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsundhundertfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenundhundertfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achthundertfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunhundertfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Tausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierundtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfundtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsundtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenundtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achttausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neuntausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zehntausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Elftausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zwölftausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreizehntausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierzehntausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfzehntausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechzehntausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebzehntausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtzehntausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunzehntausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zwanzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundzwanzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundzwanzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundzwanzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierundzwanzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfundzwanzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsundzwanzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenundzwanzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtundzwanzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunundzwanzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreißigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einunddreißigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiunddreißigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiunddreißigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierunddreißigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfunddreißigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsunddreißigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenunddreißigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtunddreißigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neununddreißigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundvierzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundvierzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundvierzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierundvierzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfundvierzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsundvierzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenundvierzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtundvierzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunundvierzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundfünfzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundfünfzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundfünfzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Vierundfünfzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Fünfundfünfzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechsundfünfzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Siebenundfünfzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Achtundfünfzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Neunundfünfzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Sechzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Einundsechzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Zweiundsechzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrten. Ich sah die Dreiundsechzigtausendfachsterne, wie sie sich um ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt bewegten, und wie sie dann

Ich war selbst Zeuge davon, wie man an gar
gehn, und wie sie schamlosen Weiber, die Mütter
Kinder, die Kinder ihre Mütter, die Männer ihre
Frauen, die Frauen ihre Männer, die Brüder ihre Schwestern, die Schwestern ihre Brüder, die Freunde ihre Freunde, die Verwandten ihre Verwandten, die Nachbarn ihre Nachbarn, die Herren ihre Knechte, die Knechte ihre Herren, die Mägde ihre Frauen, die Frauen ihre Mägde, die Kinder ihre Eltern, die Eltern ihre Kinder, die Priester ihre Priester, die Priester ihre Priesterinnen, die Priesterinnen ihre Priesterinnen, die Priesterinnen ihre Priester, die Priester

Mandatum Regium Pro Ecclesia Sancti Petri Westmonasterii.

Rex Reverendo in Christo Patri Gilberto Episcopo Londoniensi, Salutem. Cum Ecclesia Sancti Petri Westmonasterii, Regalis Ecclesia, Capella Regia, Ecclesia Cathedralis, Ecclesia Collegiata, Ecclesia Parochialis, Ecclesia Conventualis, Ecclesia Abbatialis, Ecclesia Monasterialis, Ecclesia Sancti Petri Westmonasterii, Ecclesia Sancti Petri Westmonasterii, Ecclesia Sancti Petri Westmonasterii

Kaiserlichen Majestät, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Königlichen Majestät in Preussen, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Hannover, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Cöln, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Trier, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Mainz, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Bayern, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Böhmen, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz-Neuburg, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Braunschweig-Lüneburg, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Hessen, Unsers Allergnädigsten Herrn, Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz-Sulzbach

Die Bildung der Gattung ist eine solche, die
[illegible] [illegible] [illegible] [

Hand und Fuß mit einer Bandage befestigt, und das Ganze mit einem Tuche bedeckt. Nach 24 Stunden wird der Verband abgenommen, und die Haut mit einem Schwamme, der in lauwarmes Wasser getaucht ist, gewaschen. Nach dem Waschen wird der Verband wieder angelegt, und so fortgefahren, bis die Haut ihre natürliche Farbe wieder erhalten hat. Während der Behandlung muß der Kranke sich warm halten, und darf nicht ausgehen. Nach der Behandlung muß er sich noch 8 Tage warm halten, und darf nicht ausgehen.

Wenn die Haut ihre natürliche Farbe wieder erhalten hat, so wird der Kranke in ein warmes Bad gebracht, und darin 10 Minuten gelassen. Nach dem Bade wird er abgetrocknet, und in ein warmes Bett gebracht. Nach 24 Stunden wird der Kranke wieder in ein warmes Bad gebracht, und darin 10 Minuten gelassen. Nach dem Bade wird er abgetrocknet, und in ein warmes Bett gebracht. Nach 24 Stunden wird der Kranke wieder in ein warmes Bad gebracht, und darin 10 Minuten gelassen. Nach dem Bade wird er abgetrocknet, und in ein warmes Bett gebracht.

Wenn die Haut ihre natürliche Farbe wieder erhalten hat, so wird der Kranke in ein warmes Bad gebracht, und darin 10 Minuten gelassen. Nach dem Bade wird er abgetrocknet, und in ein warmes Bett gebracht. Nach 24 Stunden wird der Kranke wieder in ein warmes Bad gebracht, und darin 10 Minuten gelassen. Nach dem Bade wird er abgetrocknet, und in ein warmes Bett gebracht.

Wenn die Haut ihre natürliche Farbe wieder erhalten hat, so wird der Kranke in ein warmes Bad gebracht, und darin 10 Minuten gelassen. Nach dem Bade wird er abgetrocknet, und in ein warmes Bett gebracht. Nach 24 Stunden wird der Kranke wieder in ein warmes Bad gebracht, und darin 10 Minuten gelassen. Nach dem Bade wird er abgetrocknet, und in ein warmes Bett gebracht.

monie und Schönheit hervorleuchtete Dagegen, da ich belehrt bin, daß, darum nur weil ein Gott ist etwas anders möglich sey, so erwarte ich selbst von den Möglichkeiten der Dinge eine Zusammenstimmung, die ihrem großen Principium gemäß ist, und eine Schicklichkeit durch allgemeine Anordnungen zu einem Ganzen zusammen zu passen, daß mit der Weisheit eben desselben Wesens richtig harmonirt, von dem sie ihren Grund entlehnen, und ich finde es so gar wunderbar: daß, so ferne etwas nach dem Laufe der Natur, gemäß allgemeinen Gesetzen geschieht, oder geschehen würde, es Gott mißfällig und eines Wunders zur Ausbesserung bedürftig seyn sollte, und wenn es geschieht, so gehört selbst die Veranlassung dazu zu denen Dingen, die sich bisweilen zutragen, von uns aber nimmermehr können begriffen werden.

Man wird es auch ohne Schwierigkeit verstehen, daß, wenn man den wesentlichen Grund einsieht, weswegen Wunder zur Vollkommenheit der Welt selten nöthig seyn können, dieses auch von denenjenigen gelte, die wir in der vorigen Betrachtung übernatürliche Begebenheiten im formalen Verstande genannt haben, und die man in gemeinen Urtheilen darum sehr häufig einräumt, weil man durch einen verkehrten Begrif darin etwas natürliches zu finden glaubt.

2.

Was aus unserm Beweisgrunde zum Vorzuge einer oder anderer Naturordnung geschlossen werden kann.

In dem Verfahren der gereinigten Weltweisheit herrscht eine Regel, die, wenn sie gleich nicht

förmlich gesagt, dennoch in der Ausübung jederzeit beobachtet wird: daß in aller Nachforschung der Ursachen zu gewißen Wirkungen man eine große Aufmerksamkeit bezeigen müsse die Einheit der Natur so sehr wie möglich zu erhalten, das ist, vielerley Wirkungen aus einem einzigen schon bekannten Grunde herzuleiten, und nicht zu verschiedenen Wirkungen wegen einiger scheinbaren größeren Unähnlichkeit sogleich neue und verschiedene wirkende Ursachen anzunehmen. Man präsumirt demnach, daß in der Natur große Einheit sey in Ansehung der Zulänglichkeit eines einigen Grundes zu mancherley Art folgen, und glaubt Ursache zu haben, die Vereinigung einer Art Erscheinungen mit denen von anderer Art mehrentheils als etwas nothwendiges und nicht als eine Wirkung einer künstlichen und zufälligen Ordnung anzusehen. Wie vielerley Wirkungen werden nicht aus der einigen Kraft der Schwere hergeleitet, dazu man ehedem verschiedene Ursachen glaubte nöthig zu finden: das Steigen einiger Körper und das Fallen anderer. Die Wirbel, um die Himmelskörper in Kreisen zu erhalten, sind abgestellt, so bald man die Ursache derselben in jener einfachen Naturkraft gefunden hat. Man präsumirt mit großem Grunde: daß die Ausdehnung der Körper durch die Wärme, das Licht, die elektrische Kraft, die Gewitter, vielleicht auch die magnetische Kraft vielerley Erscheinungen einer und eben derselben wirksamen Materie, die in allen Räumen ausgebreitet ist, nemlich des Aethers sey, und man ist überhaupt unzufrieden, wenn man sich genöthigt sieht ein neues Principium zu einer Art Wirkungen anzunehmen. Selbst da, wo ein sehr genaues Ebenmaas, eine besondere künstliche Anordnung zu erheischen scheint,

ist

ist man geneigt sie dem nothwendigen Erfolg aus allgemeinern Gesetzen beyzumessen und noch immer die Regel der Einheit zu beobachten, ehe man eine künstliche Verfügung zum Grunde setze. Die Schneefiguren sind so regelmäßig, und so weit über alles Plumpe, das der blinde Zufall zuwege bringen kann, zierlich, daß man fast ein Mistrauen in die Aufrichtigkeit derer setzen sollte, die uns Abzeichnungen davon gegeben haben, wenn nicht ein jeder Winter unzählige Gelegenheit gäbe, einen jeden durch eigene Erfahrung davon zu versichern. Man wird wenig Blumen antreffen, welche, so viel man äusserlich wahrnehmen kann, mehr Nettigkeit und Proportion zeigeten, und man sieht gar nichts, was die Kunst hervorbringen kann, das da mehr Richtigkeit enthielte, als diese Erzeugungen, die die Natur mit so viel Verschwendung über die Erdfläche ausstreuet. Und gleichwohl hat sich niemand in den Sinn kommen lassen sie von einem besondern Schneesamen herzuleiten, und eine künstliche Ordnung der Natur zu erfinnen, sondern man mißt sie als eine Nebenfolge allgemeineren Gesetzen bey, welche die Bildung dieses Produkts mit nothwendiger Einheit zugleich unter sich befassen *).

Gleich-

*) Die den Gewächsen ähnliche Figur des Schimmels hat viele bewogen denselben unter die Produkte des Pflanzenreichs zu zählen. Indessen ist es nach andern Beobachtungen viel wahrscheinlicher, daß die anscheinende Regelmäßigkeit desselben nicht hindern könne, ihn so wie den Baum der Diane als eine Folge aus den gemeinen Gesetzen der Sublimirung anzusehen.

Gleichwohl ist die Natur reich an einer gewißen andern Art von Hervorbringungen, wo alle Weltweisheit, die über ihre Entstehungsart nachsinnt, sich genöthigt sieht, diesen Weg zu verlassen. Große Kunst, und eine zufällige Vereinbarung durch freye Wahl gewißen Absichten gemäs, ist daselbst augenscheinlich, und wird zugleich der Grund eines besondern Naturgesetzes, welches zur künstlichen Naturordnung gehöret. Der Bau der Pflanzen und Thiere zeiget eine solche Anstalt, wozu die allgemeinen und nothwendigen Naturgesetze unzulänglich sind. Da es nun ungereimt seyn würde die erste Erzeugung einer Pflanze oder eines Thiers als eine mechanische Nebenfolge aus allg meinen Naturgesetzen zu betrachten, so bleibt gleichwohl noch eine doppelte Frage übrig, die aus dem angeführten Grunde unentschieden ist: ob nämlich ein jedes Individuum derselben unmittelbar von Gott gebauet, und also übernatürlichen Ursprungs sey, und nur die Fortpflanzung, das ist, der Uebergang von Zeit zu Zeit zur Auswickelung einem natürlichen Gesetze anvertrauet sey, oder ob einige Individuen des Pflanzen- und Thierreichs zwar unmittelbar göttlichen Ursprungs seyn, jedoch mit einem uns nicht begreiflichem Vermögen, nach einem ordentlichen Naturgesetze ihres gleichen zu erzeugen und nicht blos auszuwickeln. Von beyden Seiten zeigen sich Schwierigkeiten. Es ist vielleicht unmöglich auszumachen, welche die größeste sey; allein, was uns hier angeht, ist nur das Uebergewicht der Gründe in so ferne sie metaphysisch sind zu bemerken. Wie z. E. ein Baum durch eine innere mechanische Verfassung soll vermögend seyn den Nahrungssaft so zu formen und zu modeln, daß in dem Auge der Blätter oder seinem Saamen

etwas entstünde, das einen ähnlichen Baum im Kleinen, oder woraus doch ein solcher werden könnte, enthielte, ist nach allen unsern Kenntnissen auf keine Weise einzusehen. Die innerlichen Formen des Herrn von Büffon, und die Elemente organischer Materie, die sich zu Folge ihrer Erinnerungen, den Gesetzen der Begierden und des Abscheues gemäs, nach der Meynung des Herrn von Maupertuis zusammenfügen, sind entweder eben so unverständlich als die Sache selbst, oder ganz willkührlich erdacht. Allein, ohne sich an dergleichen Theorien zu kehren, muß man denn darum selbst eine andere davor aufwerfen, die eben so willkührlich ist, nemlich, das alle diese Individuen übernatürlichen Ursprungs sind, weil man ihre natürliche Entstehungsart gar nicht begreift? Hat wohl jemals einer das Vermögen des Hefens seines gleichen zu erzeugen mechanisch begreiflich gemacht, und gleichwohl bezieht man sich desfalls nicht auf einen übernatürlichen Grund.

Da in diesem Falle der Ursprung aller solcher organischen Produkte als völlig übernatürlich angesehen wird, so glaubt man dennoch etwas vor den Naturalphilosophen übrig zu lassen, wenn man ihn mit der Art der allmähligen Fortpflanzung spielen läßt. Allein, man bedenke wohl, daß man dadurch das übernatürliche nicht vermindert, denn es mag diese übernatürliche Erzeugung zur Zeit der Schöpfung oder nach und nach in verschiedenen Zeitpunkten geschehen, so ist in dem letzteren Falle nicht mehr übernatürliches als im ersten, denn der ganze Unterschied läuft nicht auf den Grad der unmittelbaren göttlichen Handlung, sondern lediglich auf das Wenn hinaus. Was aber jene natürliche Ordnung der Auswickelung anlangt, so ist sie nicht eine Regel der Fruchtbarkeit

keit der Natur, sondern eine Methode eines unnützen Umschweifs. Denn es wird dadurch nicht der mindeste Grad einer unmittelbaren göttlichen Handlung besparet. Demnach scheinet es unvermeidlich: entweder bey jeder Begattung die Bildung der Frucht unmittelbar einer göttlichen Handlung beyzumessen, oder der ersten göttlichen Anordnung der Pflanzen und Thiere eine Tauglichkeit zuzulassen, ihres Gleichen in der Folge nach einem natürlichen Gesetze nicht blos zu entwickeln, sondern wahrhaftig zu erzeugen.

Meine gegenwärtige Absicht ist nur hierdurch zu zeigen, daß man den Naturdingen eine grössere Möglichkeit nach allgemeinen Gesetzen ihre Folgen hervorzubringen einräumen müsse, als man es gemeiniglich thut.

Fünfte Betrachtung.

Worinn die Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Methode der Physikotheologie gewiesen wird.

I.

Von der Physikotheologie überhaupt.

Alle Arten, das Daseyn Gottes aus den Wirkungen desselben zu erkennen, lassen sich auf die drey folgenden bringen. Entweder man gelanget zu dieser Erkenntniß durch die Wahrnehmung desjenigen, was die Ordnung der Natur unterbricht, und diejenige Macht unmittelbar bezeichnet, welcher die Natur unterworfen ist, diese Ueberzeugung wird durch Wunder veranlaßt; oder die zufällige Ordnung der Natur, von der man

deutlich einsieht, daß sie auf vielerley andere Art möglich war, in der gleichwohl große Kunst, Macht und Güte hervorleuchtet, führet auf den göttlichen Urheber, oder drittens die nothwendige Einheit, die in der Natur wahrgenommen wird, und die wesentliche Ordnung der Dinge, welche großen Regeln der Vollkommenheit gemäs ist, kurz das, was in der Regelmäßigkeit der Natur Nothwendiges ist, leitet auf ein oberstes Principium nicht allein dieses Daseyns, sondern selbst aller Möglichkeit.

Wenn Menschen völlig verwildert sind, oder eine halsstarrige Bosheit ihre Augen verschließt, alsdenn scheinet das erstere Mittel einzig und allein einige Gewalt an sich zu haben, sie vom Daseyn des höchsten Wesens zu überführen. Dagegen findet die richtige Betrachtung einer wohlgearteten Seele an so viel zufälliger Schönheit und zweckmäßiger Verbindung, wie die Ordnung der Natur darbiethet, Beweisthümer genug, einen mit großer Weisheit und Macht begleiteten Willen daraus abzunehmen, und es sind zu dieser Ueberzeugung, so ferne sie zum tugendhaften Verhalten hinlänglich, das ist, moralisch gewiß seyn soll, die gemeinen Begriffe des Verstandes hinreichend. Zu der dritten Art zu schließen, wird nothwendigerweise Weltweisheit erfordert, und es ist auch einzig und allein ein höherer Grad derselben fähig, mit einer Klarheit und Ueberzeugung, die der Größe der Warheit gemäß ist, zu dem nämlichen Gegenstande zu gelangen.

Die beyden letzteren Arten kann man physikotheologische Methoden nennen; denn sie zeigen beyde den Weg aus den Betrachtungen über die Natur zur Erkenntniß Gottes hinauf zu steigen.

2.

Die Vortheile und auch die Fehler der gewöhnlichen Physikotheologie.

Das Hauptmerkmal der bis dahin gebräuchlichen physischtheologischen Methode bestehet darinn: daß die Vollkommenheit und Regelmäßigkeit erstlich ihrer Zufälligkeit nach gehörig begriffen, und alsdenn die künstliche Ordnung nach allen zweckmäßigen Beziehungen darinnen gewiesen wird, um daraus auf einen weisen und gütigen Willen zu schließen, nachher aber zugleich durch die hinzugefügte Betrachtung der Größe des Werks, der Begrif der unermeßlichen Macht des Urhebers damit vereinigt wird.

Diese Methode ist vortreflich: erstlich, weil die Ueberzeugung überaus sinnlich und daher sehr lebhaft und einnehmend, und dennoch auch dem gemeinsten Verstande leicht und faßlich ist; zweytens, weil sie natürlicher ist als irgend eine andere, indem ohne Zweifel ein jeder von ihr zuerst anfängt; drittens, weil sie einen sehr anschauenden Begrif von der hohen Weisheit, Vorsorge oder auch der Macht des anbetungswürdigen Wesens verschaffet, welcher die Seele füllet, und die größeste Gewalt hat auf Erstaunen, Demuth und Ehrfurcht zu wirken. *) Diese Beweisart

*) Wenn ich unter andern die mikroscopischen Beobachtungen des Doktor Hill, die man im Hamb. Magaz. antrift, erwäge, und sehr zahlreiche Thiergeschlechter in einem einzigen Wassertropfen, räuberische Arten, mit Werkzeugen des Verderbens ausgerüstet, die von noch

ist viel praktischer als irgend eine andere selbst in Ansehung des Philosophen. Denn ob er gleich vor seinen forschenden oder grüblenden Verstand hier nicht die bestimmte abgezogene Idee der Gottheit antrift, und die Gewißheit selbst nicht mathematisch, sondern moralisch ist, so bemächtigen sich doch so viel Beweisthümer, jeder von so großem Eindruck seiner Seele, und die Speculation folgt ruhig mit einem gewißen Zutrauen einer Ueberzeugung, die schon Platz genommen hat. Schwerlich würde wohl jemand seine ganze Glückseligkeit auf die angemaßte Richtigkeit eines metaphysischen Beweises wagen, vornemlich, wenn ihm lebhafte sinnliche Ueberredungen entgegen stünden. Allein, die Gewalt der Ueberzeugung, die hieraus erwächst, darum eben, weil sie so sinnlich ist, ist auch so gesetzt und unerschütterlich, daß sie keine Gefahr von Schlusreden und Unterscheidungen besorget, und sich weit über die Macht spitzfündiger Einwürfe wegsetzt. Gleichwohl hat diese Methode ihre Fehler, die beträchtlich genug sind,

noch mächtigern Tyrannen dieser Wasserwelt zerstört werden, indem sie gefliessen sind andre zu verfolgen; wenn ich die Ränke, die Gewalt und die Scene des Aufruhrs in einem Tropfen Materie ansehe, und erhebe von da meine Augen in die Höhe, um den unermeßlichen Raum von Welten wie von Stäubchen wimmeln zu sehen, so kann keine menschliche Sprache das Gefühl ausdrücken, was ein solcher Gedanke erregt, und alle subtile metaphysische Zergliederung, weichet sehr weit der Erhabenheit und Würde, die einer solchen Anschauung eigen ist.

Zu 1. 2. Kap. Gesetz zur Verhütung

Zu 1. 2. Kap. Gesetz zur Verhütung

schaft, wodurch die Luft zu Erzeugung der Winde auferlegt ist, mit derjenigen, wodurch sie Dünste aufzieht, oder wodurch sie in großen Höhen dünner wird, eben so vermittelst einer weisen Wahl wäre vereinigt worden, wie etwa bey einer Spinne die verschiedenen Augen, womit sie ihrem Raube auflauert, mit den Warzen, woraus die Spinnenseide als durch Ziehlöcher gezogen wird, mit den feinen Klauen oder auch den Ballen ihrer Füsse, dadurch sie sie zusammenklebt oder sich daran erhält, in einem Thiere verknüpft sind. In diesem letzteren Fall ist die Einheit bey allen verbundenen Nutzbarkeiten, (als in welcher die Vollkommenheit besteht.) offenbar zufällig, und einer weisen Willkühr beyzumessen, da sie im Gegentheil im ersteren Fall nothwendig ist; und wenn nur eine Tauglichkeit von denen erwehnten der Luft beygemessen wird, die andere unmöglich davon zu trennen ist. Eben dadurch, daß man keine andere Art die Vollkommenheit der Natur zu beurtheilen einräumt, als durch die Anstalt der Weisheit, so wird eine jede ausgebreitete Einheit, in so ferne sie offenbar als nothwendig erkannt wird einen gefährlichen Einwurf ausmachen. Wir werden bald sehen, daß nach unserer Methode aus einer solchen Einheit gleichwohl auch auf die göttliche Weisheit geschlossen wird, aber nicht so, daß sie von der weisen Wahl als ihrer Ursache, sondern von einem solchen Grunde in einem obersten Wesen hergeleitet wird, welcher zugleich ein Grund einer großen Weisheit in ihm seyn muß, mithin wohl von einem Wesen, aber nicht durch seine Weisheit.

2. Diese Methode ist nicht genugsam philosophisch und hat auch öfters die Ausbreitung der philosophischen Erkenntniß sehr gehindert. So

bald

Ich bin Thomas Jefferson, Sohn des Peter und der Jane Jefferson, geboren in Shadwell, Albemarle County, Virginia, am 13. April 1743 nach dem alten Kalender, was dem 2. nach dem neuen entspricht. Ich habe mein Leben der Landwirtschaft, der Architektur, der Familie und dem öffentlichen Dienst gewidmet. Ich habe keine Ämter angestrebt, aber auch keine abgelehnt, wenn ich glaubte, meinem Land damit dienen zu können. Ich habe mich bemüht, meine Pflichten gegenüber meinen Mitmenschen, meinem Land und meinem Gewissen zu erfüllen. Ich habe Fehler gemacht, aber ich habe nie absichtlich Unrecht getan. Ich habe mein Bestes gegeben, und ich hoffe, dass es genügt hat.

tung der Flüsse der Erde bewandt. Wenn man die physischtheologischen Verfasser hört, so wird man dahin gebracht, sich vorzustellen, ihre Laufrinnen wären alle von Gott ausgehölt. Es heißt auch nicht philosophiren: wenn man, indem man einen jeden einzelnen Berg, oder jeden einzelnen Strom als eine besondere Absicht Gottes betrachtet, die nach allgemeinen Gesetzen nicht würde erreicht worden seyn, wenn man sage ich alsdenn diejenigen Mittel ersinnet, deren besonderen Vorkehrung sich etwa Gott möchte bedient haben, um diese Individual-Wirkungen heraus zu bringen. Denn nach demjenigen was in der dritten Betrachtung dieser Abtheilung gezeigt worden, ist dergleichen Produkt dennoch in so ferne immer übernatürlich, ja, weil es nicht nach einer Ordnung der Natur, (indem es nur als eine einzelne Begebenheit durch eigene Anstalten entstand) erklärt werden kann, so gründet sich ein solches Verfahren zu urtheilen auf eine verkehrte Vorstellung vom Vorzuge der Natur an sich selber, wenn sie auch durch Zwang auf einen einzelnen Fall sollte gelenkt werden müssen, welches nach aller unserer Einsicht als ein Mittel des Umschweifs und nicht als ein Verfahren der Weisheit kann angesehen werden. *) Als Newton

*) Es wäre zu wünschen, daß in dergleichen Fällen, wo die Offenbarung Nachricht giebt, daß eine Weltbegebenheit ein ausserordentliches göttliches Verhängnis sey, der Vorwitz der Philosophen möchte gemäßiget werden ihre physischen Einsichten auszukramen; denn sie thun der Religion gar keinen Dienst, und machen es nur zweifelhaft, ob die Begebenheit nicht gar

Art. 1848 gestatten, Bezug auf Theorie, Satz 1848 die Erfindung betreffen, Satz 1848, Satz 1848 Erfindung, Satz 1848 Erfindung betreffen, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848 Satz 1848, Satz 1848 Erfindung betreffen Bezug auf Theorie gestatten Art. 1848 Satz

tauglichkeit in dem vorher erwehnten Falle?) sondern weil die Himmelsräume leer sind, und keine Gemeinschaft der Wirkungen der Planeten in einander, ihre Kreise zu stellen, in diesem Zustande möglich ist. Wenn es ihm indessen beygefallen wäre zu fragen: ob sie denn auch jederzeit leer gewesen, und ob nicht wenigstens im allererſten Zustande, da diese Räume vielleicht im Zusammenhange erfüllet waren, diejenige Wirkung möglich gewesen, deren Folgen sich seitdem erhalten haben, wenn er von dieser allerältesten Beschaffenheit eine gegründete Vermuthung gehabt hätte, so kann man versichert seyn, daß er auf eine der Philosophie geziemende Art in den allgemeinen mechanischen Gesetzen die Gründe von der Beschaffenheit des Weltbaues gesucht haben würde, ohne desfalls in Sorgen zu seyn, daß diese Erklärung den Ursprung der Welt aus den Händen des Schöpfers der Macht des Ohngefehrs überlieferte. Das berühmte Beyspiel des Newton darf demnach nicht dem faulen Vertrauen zum Vorwande dienen, eine übereilte Berufung auf eine unmittelbare göttliche Anstalt vor eine Erklärung in philosophischem Geschmacke auszugeben.

Ueberhaupt haben freylich unzählbare Anordnungen der Natur, da sie nach den allgemeinsten Gesetzen immer noch zufällig sind, keinen andern Grund als die weise Absicht desjenigen der gewollt hat daß sie so und nicht anders verknüpft werden sollten. Aber man kann nicht umgekehrt schliessen: wo eine natürliche Verknüpfung mit demjenigen übereinstimmt, was einer weisen Wahl gemäs ist, da sie auch nach den allgemeinen Wirkungsgesetzen der Natur zufällig, und durch künstliche Fügung außerordentlich fest gesetzt worden.

Es

ment of the Bishop of Rochester, and the Lord Chief Justice Holt, and the Lord Chief Baron Ward, and Mr. Justice Powell, and Mr. Justice Gould, and Mr. Justice Rokeby, and Mr. Baron Price, and Mr. Baron Hale, and Mr. Baron Atkyns, and Mr. Baron Smith, and Mr. Baron Bury, and Mr. Baron Thomson, and Mr. Baron Mountague, and Mr. Baron Eyre, and Mr. Baron Gilbert, and Mr. Baron Hotham, and Mr. Baron Perrott, and Mr. Baron Wood, and Mr. Baron Alexander, and Mr. Baron Graham, and Mr. Baron Adams, and Mr. Baron Wallace, and Mr. Baron Mansfield, and Mr. Baron Skynner, and Mr. Baron Macdonald, and Mr. Baron Richards

regulation, die Kälte zu erwarten ist, so ist es nöthig, die Pflanzen in Töpfen, in das Haus zu nehmen.

Gefäß-Verzeichniß, Verzeichniß der Gefäße.

Zeichnung und Beschreibung, wenn die Gefäße in Anzahl sind, wie viel.

Q.

Q. ist eine Abkürzung für Quantum, oder Quantität, und bedeutet, wie viel von einer Sache, oder wie viel Sachen.

Quadrat, ein Viereck, dessen Seiten alle gleich lang sind, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Figur, eine Figur, welche vier gleiche Seiten und vier rechte Winkel hat.

Quadrat-Fuß, ein Fuß, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Linie, eine Linie, welche vier gleiche Seiten und vier rechte Winkel hat.

Quadrat-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll, ein Zoll, welcher in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Maß, ein Maß, welches in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Zoll-Rute, eine Rute, welche in der Länge und Breite gleich ist, und dessen Winkel alle rechte Winkel sind.

Quadrat-Zoll

ses gehörig einzusehen so merke ich an: daß die Ordnung und vielfältige vortheilhafte Zusammenstimmung überhaupt einen verständigen Urheber bezeichnet, noch ehe man daran denkt, ob diese Beziehung denen Dingen nothwendig oder zufällig sey. Nach den Urtheilen der gemeinen gesunden Vernunft hat die Abfolge der Weltveränderungen, oder diejenige Verknüpfung, an deren Stelle eine andere möglich war, ob sie gleich einen klaren Beweisgrund der Zufälligkeit an die Hand giebt, wenig Wirkung dem Verstande die Vermuthung eines Urhebers zu veranlassen. Es wird dazu Philosophie erfordert und selbst deren Gebrauch ist in diesem Falle verwickelt und schlüpferich. Dagegen macht große Regelmäßigkeit und Wohlgereimtheit in einem vielstimmigsten Harmonischen stutzig, und die gemeine Vernunft selbst kann sie ohne einem verständigen Urheber nimmer möglich finden. Die Dinge selbst mögen nothwendig oder zufällig seyn, die eine Regel der Anständigkeit mag in der andern schon wesentlich liegen, oder willkührlich damit verbunden seyn, so findet man es gerade zu unmöglich, daß Ordnung und Regelmäßigkeit entweder von Ohngefähr, oder auch unter viel Dingen, die ihr verschiedenes Daseyn haben, so von selbst sollte statt finden, denn nimmermehr ist ausgebreitete Harmonie ohne einen verständigen Grund ihrer Möglichkeit nach zureichend gegeben. Und ihrer äussert sich alsbald ein großer Unterschied zwischen der Art wie man die Vollkommenheit ihrem Ursprunge nach zu beurtheilen habe.

2.

Nothwendige Ordnung der Natur bezeichnet selbst einen Urheber der Materie die so geordnet ist.

Die Ordnung in der Natur, in so ferne sie als zufällig und aus der Willkühr eines verständigen Wesens entspringend angesehen wird, ist gar kein Beweis davon, daß auch die Dinge der Natur, die in solcher Ordnung nach Weisheit verknüpft seyn, selbst von diesem Urheber ihr Daseyn haben. Denn lediglich diese Verbindung ist so bewandt, daß sie einen verständigen Plan voraussetzt; daher auch Aristoteles und viele andere Philosophen des Alterthums nicht die Materie oder den Stoff der Natur, sondern nur die Form von der Gottheit herleiteten. Vielleicht nur seit der Zeit als uns die Offenbarung eine vollkommene Abhängigkeit der Welt von Gott gelehret hat, hat auch allererst die Weltweisheit die gehörige Bemühung daran gewandt, den Ursprung der Dinge selbst, die den rohen Zeug der Natur ausmachen, als so etwas zu betrachten, was ohne einen Urheber nicht möglich sey. Ich zweifle daß es jemanden hiemit gelungen sey, und ich werde in der letzten Abtheilung Gründe meines Urtheils anführen. Zum mindesten kann die zufällige Ordnung der Theile der Welt, in so ferne sie einen Ursprung aus Willkühr anzeigt, gar nichts zum Beweise davon beytragen. Z. E. An dem Bau eines Thiers sind Gliedmaßen der sinnlichen Empfindung mit denen der willkührlichen Bewegung und der Lebenstheile so künstlich verbunden, daß man boshaft seyn muß, (denn so unvernünftig kann kein Mensch nicht seyn,) so

enthält, auch der Grund seiner eigenen Weisheit ist; denn diese setzet überhaupt jene voraus. *) Bey dieser Einheit aber des Grundes, so wohl des Wesens aller Dinge, als der Weisheit, Güte und Macht, ist es nothwendig: daß alle Möglichkeit mit diesen Eigenschaften harmonire.

3.

Regeln der verbesserten Methode der Physikotheologie.

Ich fasse sie in folgendem kurz zusammen: Durch das Zutrauen auf die Fruchtbarkeit der allgemeinen Naturgesetze, wegen ihrer Abhängigkeit vom göttlichen Wesen, geleitet, suche man

1. Die Ursache, selbst der vortheilhaftesten Verfassungen, in solchen allgemeinen Gesetzen, die mit einer nothwendigen Einheit, ausser an-

 dern

*) Die Weisheit setzt voraus: daß Uebereinstimmung und Einheit in den Beziehungen möglich sey. Dasjenige Wesen, welches von völlig unabhängiger Natur ist, kann nur weise seyn, in so ferne in ihm Gründe, selbst solcher möglichen Harmonie und Vollkommenheiten die seiner Ausführung sich darbieten, enthalten sind. Wäre in den Möglichkeiten der Dinge keine solche Beziehung auf Ordnung und Vollkommenheit befindlich, so wäre Weisheit eine Chimäre. Wäre aber diese Möglichkeit in dem weisen Wesen nicht selbst gegründet, so könnte diese Weisheit nimmermehr in aller Absicht unabhängig seyn.

dern anständigen Folgen, auch auf die Hervorbringung dieser Wirkungen in Beziehung stehen.

2. Man bemerke das Nothwendige in dieser Verknüpfung verschiedener Tauglichkeiten in einem Grunde, weil so wohl die Art, um daraus auf die Abhängigkeit von Gott zu schließen, von derjenigen verschieden ist, welche eigentlich die künstliche und gewählte Einheit zum Augenmerk hat, als auch um den Erfolg nach beständigen und nothwendigen Gesetzen vom ungefehren Zufall zu unterscheiden.

3. Man vermuthe nicht allein in der unorganischen, sondern auch der organisirten Natur eine grössere nothwendige Einheit, als so gerade zu in die Augen fällt. Denn selbst im Baue eines Thieres ist zu vermuthen: daß eine einzige Anlage eine fruchtbare Tauglichkeit zu viel vortheilhafte Folgen haben werde, wozu wir anfänglich vielerley besondere Anstalten nöthig finden möchten. Diese Aufmerksamkeit ist so wohl der Philosophie sehr gemäß, als auch der physisch-theologischen Folgerung vortheilhaft.

4. Man bediene sich der offenbar künstlichen Ordnung, um daraus auf die Weisheit eines Urhebers als einen Grund, der wesentlichen und nothwendigen Einheit aber in den Naturgesetzen, um daraus auf ein weises Wesen als einen Grund aber nicht vermittelst seiner Weisheit, sondern vermöge desjenigen in ihm, was mit dieser harmoniren muß, zu schließen.

5. Man schließe aus den zufälligen Verbindungen der Welt auf den Urheber der Art wie das Universum zusammen gefügt ist, von der nothwendigen Einheit aber auf eben dasselbe Wesen als einen Urheber so gar der Materie und des Grundstoffes aller Naturdinge.

6.

§ 10. Wird während der Dauer eines Jahres eine Gemeindesteuer nicht vollständig eingezogen, so ist der Ausfall durch Umlage auf die Steuerpflichtigen des folgenden Jahres zu decken.

Wird während der Dauer eines Jahres eine Gemeindesteuer nicht vollständig eingezogen, so ist der Ausfall durch Umlage auf die Steuerpflichtigen des folgenden Jahres zu decken.

Verteilung, Höhe, Dauer.

§ 11. Die Verteilung, Erhebung und Beitreibung der Gemeindesteuern erfolgt nach den Vorschriften der Gemeindeordnung.

Die Verteilung, Erhebung und Beitreibung der Gemeindesteuern erfolgt nach den Vorschriften der Gemeindeordnung.

§ 12. Die Höhe der Gemeindesteuern wird durch Beschluß der Gemeindevertretung festgesetzt. Sie ist alljährlich neu zu beschließen.

Die Höhe der Gemeindesteuern wird durch Beschluß der Gemeindevertretung festgesetzt. Sie ist alljährlich neu zu beschließen.

Ich übergehe alles, was man von der Natur, Wirkung und Kraft der Arzneymittel gesagt hat, und was man noch sagen kann, und bemerke nur, daß ich mich bey dem Gebrauche der Arzneymittel nach der Erfahrung richte, und daß ich mich nicht bemühe, die Wirkungsart derselben zu bestimmen. Ich bin überzeugt, daß wir in dieser Rücksicht nur Vermuthungen haben, und daß wir nicht wissen, wie die Arzneymittel wirken. Ich bin überzeugt, daß wir nicht wissen, wie die Arzneymittel wirken, weil wir nicht wissen, wie die Lebenskraft wirkt, und weil wir nicht wissen, wie die Lebenskraft durch die Arzneymittel verändert wird. Ich bin überzeugt, daß wir nicht wissen, wie die Arzneymittel wirken, weil wir nicht wissen, wie die Arzneymittel auf die Lebenskraft wirken

Ich, Johann Friedrich, von Gottes Gnaden Herzog zu Braunschweig, Lüneburg, Fürst zu Grubenhagen, Graf zu Hohnstein, Herr zu Harzburg, Lauterberg und Scharzfeld, bekenne hiermit und thue kund allen denen, die diesen Brief sehen, lesen oder hören lesen, daß wir mit Rath unserer Räthe und Getreuen, und mit Wissen und Willen unserer Landschaft, Prälaten, Ritterschaft und Städte, unsere Landesordnung, Gesetze und Gebräuche, wie es in unserm Fürstenthum Grubenhagen bisher gehalten worden, in Gnaden erneuert, gebessert und gemehret haben, erneuern, bessern und mehren sie auch in Kraft dieses Briefes, wie hernach folget:

Ehre Gottes, die sich darin offenbaret, daß sie die Ehre Gottes, die sich darin offenbaret, daß sie die Ehre Gottes, die sich darin offenbaret, daß sie die

Die Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder.

Die Eltern sind die ersten Erzieher ihrer Kinder. Sie haben sie nicht nur zu ernähren, zu kleiden und zu pflegen, sondern auch ihre Seelen zu bilden. Sie sollen ihnen Gehorsam, Ordnung, Fleiß, Wahrheit, Sittsamkeit, Mäßigkeit, Reinlichkeit, Ehrfurcht gegen Gott, Liebe zu Gott und den Menschen beibringen. Sie sollen ihnen Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Beten, Arbeiten lehren. Sie sollen sie zu guten Menschen, guten Christen, guten Bürgern und guten Hausvätern machen. Sie sollen sie vor Sünden, Lastern, Unglück und Gefahren bewahren. Sie sollen sie zu Gott führen und ihnen den Himmel verdienen helfen. Sie sollen sie zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft machen. Sie sollen sie zu Gott, zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen und zu der Welt recht stellen. Sie sollen sie zu Gott, zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen und zu der Welt recht stellen.

Fabrikanten Ehr. und Joh. Heinr. Lüling, Gebrüder Lüling, Gebrüder Lüling & Co., Lüling & Co., Lüling & Co. Nachf., Lüling & Co. Nachf. Inh. Ehr. Lüling, Lüling & Co. Nachf. Inh. Ehr. Lüling & Co., Lüling & Co. Nachf. Inh. Ehr. Lüling & Co. Nachf. Inh. Ehr. Lüling, Lüling & Co. Nachf. Inh. Ehr. Lüling & Co. Nachf. Inh. Ehr. Lüling & Co. Nachf. Inh. Ehr.

Ich, Ferdinand Schmidt, Schriftsteller, wohnhaft in Berlin, Kurfürstendamm 123, bin Eigentümer des Grundstücks Berlin, Kurfürstendamm 123, eingetragen im Grundbuch von Berlin, Band 45, Blatt 1234. Auf dem Grundstück lastet eine Hypothek über 50.000 Mark, eingetragen für die Sparkasse der Stadt Berlin. Ich beabsichtige, das Grundstück an Herrn Max Müller, Kaufmann, wohnhaft in Berlin, Uhlandstraße 45, zu verkaufen. Der Kaufpreis beträgt 120.000 Mark. Die Übergabe soll am 1. April 1928 erfolgen. Ich bitte um Ausstellung eines Unbedenklichkeitszeugnisses.

Berlin, den 15. Februar 1928

Ferdinand Schmidt

Kraft zieht, so können die Magnete, Eisenstäbe und Eisenfeilspäne, welche sich in dem Gefäße befinden, nicht in Bewegung gesetzt werden. Es ist also klar, daß die Anziehungskraft der Magnete auf das Eisen durch die Zwischenwand des Gefäßes und durch das Wasser hindurch wirken muß. Wenn man nun das Gefäß mit Wasser füllt, und die Magnete, Eisenstäbe und Eisenfeilspäne hineinwirft, so werden sich die Magnete und Eisenstäbe, wenn sie nicht zu schwer sind, auf der Oberfläche des Wassers bewegen, und die Eisenfeilspäne werden sich auf den Boden des Gefäßes setzen. Ist der Versuch so eingerichtet, daß die Magnete und Eisenstäbe nicht auf der Oberfläche des Wassers schwimmen können, so werden sie sich auf den Boden des Gefäßes setzen, und die Eisenfeilspäne werden sich auf der Oberfläche des Wassers bewegen. Ist das Gefäß mit Wasser gefüllt, und man bringt einen Magnet oder einen Eisenstab in die Nähe des Gefäßes, so werden sich die Eisenfeilspäne, welche sich auf der Oberfläche des Wassers befinden, nach dem Magnete oder Eisenstabe hinbewegen, und sich an das Gefäß anlegen.

Wenn man also einen Magnet oder einen Eisenstab in die Nähe eines Gefäßes bringt, welches mit Wasser gefüllt ist, und Eisenfeilspäne auf der Oberfläche des Wassers enthält, so werden sich die Eisenfeilspäne nach dem Magnete oder Eisenstabe hinbewegen, und sich an das Gefäß anlegen.

Wenn man also einen Magnet oder einen Eisenstab in die Nähe eines Gefäßes bringt, welches mit Wasser gefüllt ist, und Eisenfeilspäne auf der Oberfläche des Wassers enthält, so werden sich die Eisenfeilspäne nach dem Magnete oder Eisenstabe hinbewegen, und sich an das Gefäß anlegen.

und Anständigkeit in so ferne sie der Grund ist, die Dinge der Welt auf eine der Weltweisheit anständige Art einem göttlichen Urheber unterzuordnen.

Erstlich, man kann eine einzelne Begebenheit in dem Verlaufe der Natur als etwas unmittelbar von einer göttlichen Handlung herrührendes ansehen, und die Philosophie hat hier kein ander Geschäfte als nur einen Beweisgrund dieser außerordentlichen Abhängigkeit anzuzeigen.

Zweytens, man betrachtet eine Begebenheit der Welt als eine, worauf als auf einen einzelnen Fall die Mechanik der Welt von der Schöpfung her besonders abgerichtet war, wie z. E. die Sündfluth nach dem Lehrgebäude verschiedener Neuern. Alsdenn ist aber die Begebenheit nicht weniger übernatürlich. Die Naturwissenschaft, wovon die gedachten Weltweisen hiebey Gebrauch machen, dienet nur dazu, ihre eigene Geschicklichkeit zu zeigen, und etwas zu ersinnen, was sich etwa nach allgemeinen Naturgesetzen ereignen könnte, und dessen Erfolg auf die vorgegebene außerordentliche Begebenheit hinausliefe. Denn sonst ist ein solches Verfahren der göttlichen Weisheit nicht gemäs, die niemalen darauf abzielt, mit unnützer Kunst zu prahlen, welche man selbst an einem Menschen tadeln würde, der, wenn ihn z. E. nichts abhielte eine Kanone unmittelbar abzufeuren, ein Feuerschloß mit einem Uhrwerk anbringen wollte, wodurch sie in dem gesetzten Augenblick durch mechanische sinnreiche Mittel losbrennen sollte.

Drittens, wenn gewiße Stücke der Natur als eine von der Schöpfung her daurende Anstalt, die unmittelbar von der Hand des großen Werkmeisters herrühret, angesehen werden; und zwar wie eine Anstalt, die als ein einzelnes Ding,

Art. 1. Die Gemeinde Ebersdorf wird in Folge Ausscheidung der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 2. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 3. Die Gemeinde Ebersdorf wird in Folge Ausscheidung der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 4. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 5. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 6. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 7. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 8. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 9. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 10. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 11. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 12. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 13. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 14. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 15. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 16. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 17. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 18. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 19. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 20. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 21. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 22. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 23. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 24. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 25. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 26. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 27. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 28. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 29. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 30. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 31. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 32. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 33. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 34. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 35. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 36. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 37. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 38. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 39. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 40. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 41. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 42. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 43. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 44. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 45. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 46. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 47. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 48. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 49. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 50. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 51. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 52. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 53. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 54. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 55. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 56. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 57. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 58. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 59. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 60. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 61. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 62. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 63. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 64. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 65. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 66. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 67. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 68. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 69. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 70. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 71. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 72. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 73. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 74. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 75. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 76. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 77. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 78. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 79. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 80. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 81. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 82. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 83. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 84. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 85. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 86. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 87. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 88. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 89. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 90. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 91. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 92. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 93. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 94. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 95. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 96. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 97. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 98. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 99. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 100. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 101. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 102. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 103. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 104. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 105. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 106. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 107. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 108. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 109. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 110. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 111. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 112. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 113. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 114. Die Gemeinde Ebersdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf bestehen.

Art. 115. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Neudorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 116. Die Gemeinde Ebersdorf-Neudorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Neudorf bestehen.

Art. 117. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Neudorf aus dem Gemeindeverbande Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf, und Bildung einer selbstständigen Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf, aus den Ortschaften Ebersdorf und Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 118. Die Gemeinde Ebersdorf-Thomasdorf wird aus der Ortschaft Ebersdorf-Thomasdorf bestehen.

Art. 119. Die Gemeinden Ebersdorf, Ebersdorf-Neudorf und Ebersdorf-Thomasdorf werden in Folge Ausscheidung der Ortschaften Ebersd

als Gesetze und Verordnungen, wie solche Gottes Wort, Gewissen und Vernunft, oder auch die Natur der Sache selbst, mit sich bringt.

Diese Gesetze und Verordnungen sind nun entweder solche, die Gott selbst unmittelbar gegeben hat, oder solche, die Menschen, als Gottes Stellvertreter, in seinem Namen, und nach seinem Willen, gegeben haben. Die ersten sind unveränderlich, und gelten für alle Menschen, zu allen Zeiten, und an allen Orten. Die letzten sind veränderlich, und gelten nur für gewisse Menschen, zu gewissen Zeiten, und an gewissen Orten. Die ersten sind Gesetze und Verordnungen, die Gott selbst unmittelbar gegeben hat, und sind in der Bibel enthalten. Die letzten sind Gesetze und Verordnungen, die Menschen, als Gottes Stellvertreter, in seinem Namen, und nach seinem Willen, gegeben haben, und sind in den Gesetzbüchern der Völker enthalten.

Siebente Betrachtung.

Cosmogonie.

Eine Hypothese mechanischer Erklärungsart des Ursprungs der Weltkörper und der Ursachen ihrer Bewegungen, gemäs den vorher erwiesenen Regeln.

Die Figur der Himmelskörper, die Mechanik nach der sie sich bewegen und ein Weltsystem ausmachen, ingleichen die mancherley Veränderungen, denen die Stellung ihrer Kreise in der Folge der Zeit unterworfen ist, alles dieses ist ein Theil der Naturwissenschaft geworden, der mit so großer Deutlichkeit und Gewißheit begriffen wird, daß man auch nicht eine einzige andere Einsicht sollte aufzeigen können, welche einen natürlichen Gegenstand, (der nur einigermaßen dieses seiner Mannigfaltigkeit beykäme,) auf eine so ungezweifelt richtige Art und mit solcher Augenscheinlichkeit erklärete. Wenn man dieses in Erwegung zieht, sollte man da nicht auch auf die Vermuthung gerathen, daß der Zustand der Natur, in welchem dieser Bau seinen Anfang nahm, und ihm die Bewegungen, die jetzt nach so einfachen und begreiflichen Gesetzen fortdauren, zuerst eingedruckt worden, ebenfalls leichter einzusehen und faßlicher seyn werden, als vielleicht das mehreste, wovon wir sonst in der Natur den Ursprung suchen. Die Gründe, die dieser Vermuthung günstig seyn, liegen am Tage. Alle diese Himmelskörper sind runde Massen, so viel man weiß ohne Organisation und geheime Kunstzubereitung. Die Kraft, dadurch sie gezogen werden, ist allem Ansehen nach, eine der Materie eigene Grundkraft, darf

ten, als das Gesetz der Eifersucht, welches Mose hier giebt, und
wodurch er sich als einen Gesetzgeber zeigt, der nicht nur die
Gemüther der Menschen kannte, sondern auch ihre Verhältnisse
und Umstände, und der sich nicht nur auf die Verbesserung
ihrer Sitten, sondern auch auf die Beruhigung ihrer Gemüther
verstand. Es ist ein Gesetz, welches nicht nur die Ehre der
Ehemänner, sondern auch die Ehre der Ehefrauen rettet, und
welches, wenn es recht gebraucht wird, nicht nur Unschuldige
vor Verdacht und Schande, sondern auch Schuldige vor Ver-
derben und Verdammniß bewahrt. Es ist ein Gesetz, welches
nicht nur Ehemänner, sondern auch Ehefrauen, nicht nur
Schuldige, sondern auch Unschuldige, nicht nur Sünder, son-
dern auch Heilige angeht, und welches, wenn es recht gebraucht
wird, nicht nur Sünder bessert, sondern auch Heilige heiligt.
Es ist ein Gesetz, welches nicht nur Ehemänner, sondern auch
Ehefrauen, nicht nur Schuldige, sondern auch Unschuldige,
nicht nur Sünder, sondern auch Heilige angeht, und welches,
wenn es recht gebraucht wird, nicht nur Sünder bessert, son-
dern auch Heilige heiligt. Es ist ein Gesetz, welches nicht nur
Ehemänner, sondern auch Ehefrauen, nicht nur Schuldige,
sondern auch Unschuldige, nicht nur Sünder, sondern auch
Heilige angeht, und welches, wenn es recht gebraucht wird,
nicht nur Sünder bessert, sondern auch Heilige heiligt.

Gesetzbuch, Gesetzbuch, und die Bücher
Gesetzbuch,

von Kraft, die auf den Körper wirken, Gleichgewicht halten, so müssen sie, wenn sie nicht alle parallel sind, sich in einem Punkte schneiden, und wenn sie alle parallel sind, so müssen sie sich in einem unendlich entfernten Punkte schneiden.

Denn wenn sie sich nicht in einem Punkte schneiden, so kann man zwei von ihnen, die sich nicht schneiden, durch zwei Ebenen, die sich schneiden, in zwei Kräften zerlegen, die sich in einem Punkte schneiden, und die mit den übrigen Kräften Gleichgewicht halten müssen. Diese beiden Kräfte müssen also in einer Ebene liegen, die durch den Schnittpunkt der übrigen Kräfte geht, und müssen sich in einem Punkte dieser Ebene schneiden. Sie können also nicht mit den übrigen Kräften Gleichgewicht halten, wenn diese sich nicht in einem Punkte schneiden.

Wenn sie alle parallel sind, so müssen sie sich in einem unendlich entfernten Punkte schneiden.

Zweites Problem. Die Gleichheit der Kräfte.

Es sind Kräfte mit Punkten, die in einer Geraden liegen, gegeben, und es soll die Gleichheit der Kräfte gefunden werden, die mit den gegebenen Gleichgewicht halten.

Wenn die gegebenen Kräfte nicht alle parallel sind, so müssen sie sich in einem Punkte schneiden, und die Gleichheit der Kräfte, die mit ihnen Gleichgewicht halten, kann nach §. 283. 1. gefunden werden.

Wenn sie alle parallel sind, so müssen sie sich in einem unendlich entfernten Punkte schneiden, und die Gleichheit der Kräfte, die mit ihnen Gleichgewicht halten, kann nach §. 283. 2. gefunden werden.

ein Streif, der sich in einem blassen Schimmer verliert, erscheinen, in welchem einige nähere Planeten in ziemlichem Glanze, die entfernteren aber durch ihre Menge und Mattigkeit des Lichts nur eine neblichte Erscheinung darstellen würden. Denn es würden bey der Kreisbewegung, darin alle diese insgesammt um die Sonne stünden, jederzeit in allen Theilen dieses Thierkreises einige seyn, wenn gleich andre ihren Platz verändert hätten. Dagegen würden die Kometen die Gegenden zu beyden Seiten dieser lichten Zone in aller möglichen Zerstreuung bedecken. Wenn wir durch diese Erdichtung vorbereitet, (in welcher wir nichts weiter als die Menge der Körper unserer Planetenwelt in Gedanken vermehrt haben) unsere Augen auf den weiteren Umfang des Universum richten, so sehen wir wirklich eine lichte Zone, in welcher Sterne, ob sie zwar allem Ansehen nach sehr ungleiche Weiten von uns haben, dennoch zu einer und eben derselben Fläche dichter wie anderwärts gehäuft seyn, dagegen die Himmelsgegenden zu beyden Seiten mit Sternen nach aller Art der Zerstreuung bedeckt sind. Die Milchstrasse, die ich meyne, hat sehr genau die Richtung eines größesten Zirkels, eine Bestimmung, die aller Aufmerksamkeit werth ist, und daraus sich verstehen läßt, daß unsere Sonne und wir mit ihr uns in demjenigen Heere der Sterne mit befinden, welches sich zu einer gewißen gemeinschaftlichen Beziehungsfläche am meisten dränget, und die Analogie ist hier ein sehr großer Grund zu vermuthen: daß diese Sonnen, zu deren Zahl auch die unsrige gehört, ein Weltsystem ausmachen, das im Großen nach ähnlichen Gesetzen geordnet ist, als unsre Planetenwelt im Kleinen; daß alle diese Sonnen sammt ihren Begleitern irgend einen Mittelpunkt ihrer gemeinschaftlichen Kreise

Lehre gehört, und sich da, wo sie über sie hinausgeht, in Spekulationen verliert, die für die Praxis ohne Nutzen sind. Sie ist eine Kunstlehre, und nicht eine Wissenschaft, wenn man unter Wissenschaft ein Erkennen aus Gründen versteht. Sie ist eine Kunstlehre, wie die Logik, die Ästhetik, die Grammatik, die Rhetorik, die Pädagogik, die Medizin, die Jurisprudenz, die Politik, die Ökonomie, die Technologie, die Kriegskunst, die Kunst zu regieren, die Kunst zu leben, die Kunst zu sterben, und wie alle Künste heißen, die auf Regeln beruhen.

Was heißt Theorie, wo man sie auch finde? Sie ist nichts anderes als die Kenntnis der Regeln, nach welchen man verfahren muß, um einen Zweck zu erreichen, der durch Regeln bestimmt ist. Sie ist also

schränkt, daß Niemand durch Handlungen, welche nicht Verbrechen sind, Andern Schaden zufügen darf, und daß Jeder, der dieß thut, dafür haften muß. Dieß ist die Grundlage der Gerechtigkeit, und diese muß jedem Menschen heilig sein. Denn Nutzen, welcher auf Ungerechtigkeit gegründet ist, kann nicht bestehen, weder vor Gott noch vor Menschen, und wenn auch Macht, List oder Gewalt ihn für eine Zeit lang schützen, so kann er doch nicht dauernd sein, sondern muß mit der Zeit wieder verloren gehen.

Ueber die zum ewigen Leben zu verwendende Energie.

Zu diesem Leben gehört es, daß wir unsere Kräfte entwickeln, daß wir thätig sind, daß wir Gutes thun, daß wir Andern helfen, daß wir Gott verherrlichen. Dieß ist das Leben, welches Gott uns gegeben hat, und dieß ist das Leben, welches wir ihm wieder zurückgeben müssen. Wir müssen es ihm zurückgeben, wie wir es empfangen haben, nämlich thätig, kräftig, gut, heilig, gerecht, wahrhaftig, liebevoll, barmherzig, gottesfürchtig, gottesdienstlich, gottähnlich. Wir müssen es ihm zurückgeben, wie wir es empfangen haben, nämlich ewig. Denn Gott hat uns ein ewiges Leben gegeben, und wir müssen es ihm ewig zurückgeben. Wir müssen es ihm ewig zurückgeben, weil wir es ewig empfangen haben. Wir müssen es ihm ewig zurückgeben, weil wir es ewig empfangen haben, und weil wir es ewig empfangen haben, müssen wir es ihm ewig zurückgeben.

me darin sie schweben von einem daselbst zerstreuten Weltstoff gebildet hätten. Denn bey der Bestrebung womit alles zur Sonne sinkt, müssen die Materien dichterer Art sich mehr zur Sonne drengen und sich in der Nahheit zu ihr mehr häufen, als die von leichterer Art, deren Fall wegen ihrer mindern Dichtigkeit mehr verzögert wird. Die Materie der Sonne aber ist nach des v. Büffon Bemerkung an Dichtigkeit derjenigen die die summirte Masse aller Planeten zusammen haben würde ziemlich gleich, welches auch mit einer mechanischen Bildung wohl zusammen stimmt, nach welcher in verschiedenen Höhen, aus verschiedenen Gattungen der Elemente die Planeten sich gebildet haben mögen, sonst alle übrige aber die diesen Raum erfülleten vermengt auf ihren gemeinschaftlichen Mittelpunkt die Sonne mögen niedergestürzt seyn.

Derjenige welcher diesem ungeachtet dergleichen Bau unmittelbar in die Hand Gottes will übergehen wissen, ohne desfalls den mechanischen Gesetzen etwas zuzutrauen, ist genöthigt etwas anzuführen, weswegen er hier dasjenige nothwendig findet was er sonst in der Naturlehre nicht leichtlich zuläßt. Er kann gar keine Zwecke nennen warum es besser wäre, daß die Planeten vielmehr nach einer Richtung als nach verschiedenen, nahe zu einem Beziehungsplane, als nach allerley Gegenden in Kreisen liefen. Der Himmelsraum ist anietzt leer und bey aller dieser Bewegung würden sie einander keine Hindernisse leisten. Ich bescheide mich gerne, daß es verborgene Zwecke geben könnte, die nach der gemeinen Mechanik nicht wären erreicht worden und die kein Mensch einsieht; allein es ist keinem erlaubt sie voraus zu setzen wenn er eine Meynung darauf gründen will ohne daß er sie anzuzeigen ver-

vermag. Wenn denn endlich Gott unmittelbar den Planeten die Wurfskraft ertheilet und ihre Kreise gestellet hätte, so ist zu vermuthen, daß sie nicht das Merkmal der Unvollkommenheit und Abweichung, welches bey jedem Product der Natur anzutreffen, an sich zeigen würden. War es gut daß sie sich auf eine Fläche beziehen sollten, so ist zu vermuthen er würde ihre Kreise genau darauf gestellt haben, war es gut daß sie der Cirkelbewegung nahe kämen, so kann man glauben ihre Bahn würde genau ein Cirkelkreis geworden seyn, und es ist nicht abzusehen, weswegen Ausnahmen von der genauesten Richtigkeit selbst bey demjenigen was eine unmittelbare göttliche Kunsthandlung seyn sollte, übrig bleiben musten.

Die Glieder der Sonnenwelt aus den entferntesten Gegenden, die Cometen, laufen sehr eccentrisch. Sie könnten, wenn es auf eine unmittelbare göttliche Handlung ankäme, eben so wohl in Cirkelkreisen bewegt seyn, wenn gleich ihre Bahnen von der Ecliptik noch so sehr abweichen. Die Nutzen der so großen Eccentricität werden in diesem Fall mit großer Kühnheit ersonnen, denn es ist eher begreiflich, daß ein Weltkörper, in einer Himmelsregion welche es auch sey in gleichem Abstande immer bewegt, die dieser Weite gemäße Einrichtung habe, als daß er auf die große Verschiedenheit der Weiten gleich vortheilhaft eingerichtet sey; und was die Vortheile die Newton anführt, anlanget, so ist sichtbar, daß sie sonst nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit haben, ausser daß bey der einmal voraus gesetzten unmittelbaren göttlichen Anordnung sie doch zum mindesten zu einigem Vorwande eines Zweckes dienen können.

Am deutlichsten fällt dieser Fehler, den Bau der Planetenwelt göttlichen Absichten unmittelbar unterzuordnen, in die Augen, da wo man von

der

ner auf die Zweifler im Parlamente mag
Eindruck machen, wenn sie sehen, daß
Bürgerschaft, die sie vertreten, ihnen
Rücken fällt, und daß sie, wenn sie
ist nur einfach, auf die Liberalen
Wahlen rechnen können. Ich
Sie, Herr Minister, daß Sie
Ihnen Ihre Stellung, Ihre
Ihre Ehre, Ihr Gewissen

Gesetzen und verordnungen Zwischen Ihnen und Ihren Unterthanen, Ihnen und Ihren Nachbarn, Ihnen und Ihren Mitständen, Ihnen und Ihren Mitgliedern, Ihnen und Ihren Mitbürgern, Ihnen und Ihren Mitmenschen, Ihnen und Ihren Mitgeschöpfen, Ihnen und Ihren Mitbrüdern, Ihnen und Ihren Mitschwestern, Ihnen und Ihren Mitkindern, Ihnen und Ihren Mitältern, Ihnen und Ihren Mitgroßältern, Ihnen und Ihren Mitenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßenkeln, Ihnen und Ihren Mitgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroßgroß

angetroffen werde und daß so ganz und gar kein Strom solcher Flüßigkeit in diesen Raumen sey, daß selbst die Kometenschweife queer durch alle diese Kreise ihre unverrückte Bewegung fortsetzen. Es war sicher hieraus zu schliessen: daß, so wie der Himmelsraum jetzt leer oder unendlich dünne ist, keine mechanische Ursache statt finden könne, die den Planeten ihre Kreisbewegung eindruckte. Allein so fort alle mechanische Gesetze vorbeygehen, und durch eine kühne Hypothese Gott unmittelbar die Planeten werfen zu lassen, damit sie in Verbindung mit ihrer Schwere sich in Kreisen bewegen sollten, war ein zu weiter Schritt, als daß er innerhalb dem Bezirke der Weltweisheit hätte bleiben können. Es fällt alsbald in die Augen, daß noch ein Fall übrig bleibe, wo mechanische Ursachen dieser Verfassung möglich seyn; Wenn nehmlich der Raum des Planetenbaues der anjetzt leer ist vorher erfüllet war, um eine Gemeinschaft der Bewegkräfte durch alle Gegenden dieses Bezirks worin die Anziehung unserer Sonne herrscht zu veranlassen.

Und hier kann ich diejenige Beschaffenheit anzeigen, welche die einzige mögliche ist unter der eine mechanische Ursache der Himmelsbewegungen statt findet, welches zur Rechtfertigung einer Hypothese ein beträchtlicher Umstand ist, dessen man sich nur selten wird rühmen können. Da die Räume anjetzt leer sind, so müssen sie ehedem erfüllet gewesen seyn, sonst hat niemals eine ausgebreitete Wirkung der in Kreisen treibenden Bewegkräfte statt finden können. Und es muß demnach diese verbreitete Materie sich hernach auf die Himmelskörper versammelt haben; Das ist, wenn ich es näher betrachte, diese Himmelskörper selbst werden sich aus dem verbreiteten Grundstoffe in den Räumen des Sonnenbaues gebildet haben,

und

ren zu bringen, um in größere Nahheit zum Gravitationspunkte zu gelangen. In den Bewegungen die von verschiedentlich hohem Fall in der Sphäre umher entsprangen, konnte niemals der Widerstand der einander hindernden Partikeln so vollkommen gleich seyn, daß nicht nach irgend einer Seite die erworbenen Geschwindigkeiten in eine Abbeugung ausschlagen sollten. Und in diesem Umstande zeiget sich eine sehr gemeine Regel der Gegenwirkung der Materien, daß sie einander so lange treiben oder lenken und einschränken, bis sie sich die mindeste Hinderniß leisten; welchem gemäß die Seitenbewegungen sich endlich in eine gemeinschaftliche Umdrehung nach einer und eben derselben Gegend vereinigen mußten. Die Partikeln demnach, woraus die Sonne gebildet wurde, kamen auf ihr schon mit dieser Seitenbewegung an, und die Sonne aus diesem Stoffe gebildet, mußte eine Umdrehung in eben derselben Richtung haben.

Es ist aber aus den Gesetzen der Gravitation klar: daß in diesem herumgeschwungenen Weltstoffe alle Theile müssen bestrebt gewesen seyn, den Plan, der in der Richtung ihres gemeinschaftlichen Umschwunges durch den Mittelpunkt der Sonne geht, und der nach unseren Schlüssen mit der Aequatorsfläche dieses Himmelkörpers zusammentrifft, zu durchschneiden, wofern sie nicht schon sich in demselben befinden. Demnach werden alle diese Theile vornemlich nahe zur Sonne ihre grösseste Häufung in dem Raume haben, der der verlängerten Aequatorsfläche derselben nahe ist. Endlich ist es auch sehr natürlich, daß, da die Partikeln einander so lange hindern oder beschleunigen, mit einem Worte, einander stossen oder treiben müssen, bis eines des andern Bewegung gar nicht mehr stöhren kann, zuletzt alles auf den Zustand ausschlage, daß nur diejenigen Theilchen schweben

blei-

bleiben, die gerade den Grad des Seitenschwunges haben, der erfordert wird, in dem Abstande darin sie von der Sonne sind, der Gravitation das Gleichgewicht zu leisten, damit ein jegliches sich in freyer Bewegung in concentrischen Cirkeln herumschwinge. Diese Schnelligkeit ist eine Wirkung des Falles, und die Bewegung zur Seiten eine Folge des so lange daurenden Gegenstoßes, bis alles in die Verfassung der mindesten Hindernisse sich von selbst geschicket hat. Die übrigen Theilchen, die eine solche abgemessene Genauigkeit nicht erreichen konnten, müssen bey allmählig abnehmender Bewegung zum Mittelpunkte der allgemeinen Gravitation gesunken seyn, um den Klumpen der Sonne zu vermehren, der demnach eine Dichtigkeit haben wird, welche der von den übrigen Materien in dem um ihr befindlichen Raume im Durchschnitte genommen, ziemlich gleich ist; so doch, daß nach den angeführten Umständen ihre Masse nothwendig die Menge der Materie die in dem Bezirke um sie schweben geblieben, weit übertreffen wird.

In diesem Zustande, der mir natürlich zu seyn scheint, da ein verbreiteter Stoff zu Bildung verschiedener Himmelskörper, in einem engen Raum zunächst der verlängerten Fläche des Sonnenequators, von desto mehrerer Dichtigkeit je näher dem Mittelpunkte, und allenthalben mit einem Schwunge der in diesem Abstande zur freyen Cirkelbewegung hinlänglich war nach den Centralgesetzen bis in große Weiten um die Sonne sich herumschwung, wenn man da setzt, daß sich aus diesen Theilchen Planeten bildeten, so kann es nicht fehlen daß sie nicht Schwungskräfte haben sollten, dadurch sie in Kreisen, die den Cirkeln sehr nahe kommen, sich bewegen sollten, ob sie gleich etwas davon abweichen, weil sie sich aus Theilchen von unterschiedlicher Höhe sammleten. Es ist eben so wohl sehr natürlich,

und unserer Gemeinde Gottes zu Ehre gereichen. Allein wir müssen auch bedenken, daß wir nicht allein in der Welt sind, sondern daß wir mit unseren Nachbarn, Freunden und Verwandten in Gemeinschaft stehen, und daß wir mit ihnen einen Bund geschlossen haben, der uns verbietet, ihnen Ursache zu geben, daß sie sich an uns versündigen. Wir müssen uns also in Acht nehmen, daß wir nicht durch unsere Freiheit unsere Nachbarn ärgern, und sie dadurch zu Sünden verleiten. Wir müssen uns auch in Acht nehmen, daß wir nicht durch unsere Freiheit unsere Nachbarn ärgern, und sie dadurch zu Sünden verleiten.

Bekanntmachung.

Der Rath hat beschlossen, daß Niemand in Neuwied ohne Erlaubniß Waaren verkaufen darf, und daß Jeder, der ohne Erlaubniß Waaren verkauft, 10 Thaler Strafe bezahlen muß.

Neuwied, den 10. Juni 1847.

Der Bürgermeister
Schmitz.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß er sein Geschäft verkauft hat, und daß er Niemand mehr Vollmacht gegeben hat, in seinem Namen Waaren zu verkaufen.

Neuwied, den 10. Juni 1847.

Wilhelm Schmitz.

eine ganz verschiedene Beziehung zu der Folgerung auf einen Urheber der Welt habe, als der Entwurf des unsrigen. In jenem war die Bewegung ewig und ohne Urheber und der Zusammenstoß, der reiche Quell so vieler Ordnung, ein Ohngefehr und ein Zufall wozu sich irgend ein Grund fand. Hier führet ein erkanntes und wahres Gesetz der Natur, nach einer sehr begreiflichen Voraussetzung, mit Nothwendigkeit auf Ordnung, und da hier ein bestimmender Grund eines Ausschlags auf Regelmäßigkeit angetroffen wird, und etwas was die Natur im Gleise der Wohlgereimtheit und Schönheit erhält, so wird man auf die Vermuthung eines Grundes geführt, aus dem die Nothwendigkeit der Beziehung zur Vollkommenheit kann verstanden werden.

Um indessen noch durch ein ander Beyspiel begreiflich zu machen: wie die Wirkung der Gravitation in der Verbindung zerstreuter Elemente Regelmäßigkeit und Schönheit hervor zu bringen nothwendiger Weise bestimmt sey, so will ich eine Erklärung von der mechanischen Erzeugungsart des Saturnusringes beyfügen, die wie mir dünkt so viel Wahrscheinlichkeit hat, als man es von einer Hypothese nur erwarten kann. Man räume mir nur ein: daß Saturn in dem ersten Weltalter mit einer Atmosphäre umgeben gewesen, dergleichen man an verschiedenen Kometen gesehen, die sich der Sonne nicht sehr nähern, und ohne Schweife erscheinen, daß die Theilchen, des Dunstkreises von diesen Planeten (dem wir eine Achsendrehung zugestehen wollen) aufgestiegen sind, und daß in der Folge diese Dünste, es sey darum, weil der Planet verkühlete, oder aus andern Ursachen, anfingen sich wieder zu ihm nieder zu senken, so erfolgt das übrige mit mechanischer Richtigkeit. Denn da alle Theilchen von dem Punkte der Oberfläche

fläche da sie aufgestiegen eine diesem Orte gleiche Geschwindigkeit haben müssen, um die Achse des Planeten sich zu bewegen, so müssen alle vermittelst dieses Seitenschwungs bestrebt gewesen seyn, nach den Regeln der Centralkräfte freye Kreise um den Saturn zu beschreiben. *) Es müssen aber alle diejenigen Theilchen, deren Geschwindigkeit nicht gerade den Grad hat, die der Attraktion der Höhe, wo sie schweben, durch Centrifugalkraft genau das Gleichgewicht leistet, einander nothwendig stossen und verzögern, bis nur diejenigen, die in freyer Cirkelbewegung nach Centralgesetzen umlaufen können, um den Saturn in Kreisen bewegt übrig bleiben, die übrigen aber nach und nach auf dessen Oberfläche zurück fallen. Nun müssen nothwendig alle diese Cirkelbewegungen die verlängerte Fläche des Saturnusaequators durchschneiden, welches einem jeden, der die Centralgesetze weis, bekannt ist; also werden sich endlich um den Saturn die übrigen Theilchen seiner vormaligen Atmosphäre zu einer zirkelrunden Ebene drängen, die den verlängerten Aequator dieses Planeten einnimmt, und deren äusserster Rand durch eben dieselbe Ursache, die bey den Kometen die Grenze der Athmosphäre bestimmt, auch hier abgeschnitten ist. Dieser Limbus von frey bewegtem Weltstoffe muß nothwendig ein Ring werden, oder vielmehr es können gedachte Bewegungen auf keine andere Figur als die eines Ringes ausschlagen. Denn da sie alle ihre Geschwindigkeit zur Cirkelbewegung nur von

*) Saturn bewegt sich um seine Achse, nach der Voraussetzung. Ein jedes Theilchen, das von ihm aufsteigt, muß daher eben dieselbe Seitenbewegung haben und sie, zu welcher Höhe es auch gelangt, daselbst fortsetzen.

Ausdrücken sich selbst, und ihre Gedanken, und Empfindungen, und Leidenschaften, und Handlungen, und Thaten, und Begebenheiten, und Schicksale, und Gegenden, und Gebäude, und Gärten, und Landschaften, und Städte, und Länder, und Meere, und Himmel, und Erde, und Sonne, und Mond, und Sterne, und Alles, was sie sehen, und hören, und fühlen, und denken, und wissen, und ahnden, und glauben, und hoffen, und lieben, und anbeten, und verehren, und fürchten, und hassen, und verabscheuen, und verachten, und verspotten, und bedauren, und bemitleiden, und bewundern, und preisen, und segnen, und verfluchen, und verdammen, und Alles, was sie sind, und was sie nicht sind, und was sie seyn können, und was sie nicht seyn können, und was sie seyn sollen, und was sie nicht seyn sollen, und was sie seyn wollen, und was sie nicht seyn wollen, und was sie seyn müssen, und was sie nicht seyn müssen, und was sie seyn dürfen, und was sie nicht seyn dürfen, und was sie seyn werden, und was sie nicht seyn werden, und was sie seyn würden, und was sie nicht seyn würden, und was sie seyn könnten, und was sie nicht seyn könnten, und was sie seyn sollten, und was sie nicht seyn sollten, und was sie seyn wollten, und was sie nicht seyn wollten, und was sie seyn müssten, und was sie nicht seyn müssten, und was sie seyn dürften, und was sie nicht seyn dürften

Bedürfniß auf den Bergen Wasser haben, so müssen sie es sich durch Cisternen verschaffen, welche sie in den Felsen hauen, und mit Mauern und Gewölben versehen.

Auch in dem Gebiete der Israeliten sind die Berge nicht alle mit Wasser versehen, und es ist daher eine Wohlthat Gottes, daß er ihnen Cisternen anweiset, Deut. 6, 11. Ja, es ist eine Strafe, wenn Gott den Regen versagt, daß die Cisternen leer bleiben, Jer. 14, 3. Es ist eine Wohlthat, wenn Gott Cisternen, die andere gegraben haben, den Israeliten zu ihrem Gebrauche anweiset, Deut. 6, 11. Josua 24, 13. Nehem. 9, 25. Es ist eine Strafe, wenn Gott den Israeliten Cisternen nimmt, die sie sich gegraben haben, Jer. 2, 13. Es ist eine Strafe, wenn Gott den Regen versagt, daß die Cisternen leer bleiben, Jer. 14, 3. Es ist eine Strafe, wenn Gott den Israeliten Cisternen nimmt, die sie sich gegraben haben, Jer. 2, 13. Es ist eine Strafe, wenn Gott den Regen versagt, daß die Cisternen leer bleiben, Jer. 14, 3.

Von Cisternen und Wasserbehältern.

Es ist eine Wohlthat Gottes, daß er ihnen Cisternen anweiset, Deut. 6, 11. Ja, es ist eine Strafe, wenn Gott den Regen versagt, daß die Cisternen leer bleiben, Jer. 14, 3. Es ist eine Wohlthat, wenn Gott Cisternen, die andere gegraben haben, den Israeliten zu ihrem Gebrauche anweiset, Deut. 6, 11. Josua 24, 13. Nehem. 9, 25. Es ist eine Strafe, wenn Gott den Israeliten Cisternen nimmt, die sie sich gegraben haben, Jer. 2, 13. Es ist eine Strafe, wenn Gott den Regen versagt, daß die Cisternen leer bleiben, Jer. 14, 3. Es ist eine Strafe, wenn Gott den Israeliten Cisternen nimmt, die sie sich gegraben haben, Jer. 2, 13. Es ist eine Strafe, wenn Gott den Regen versagt, daß die Cisternen leer bleiben, Jer. 14, 3.

Dinge zu Vollkommenheit und Schönheit in vortreflichen Planen darbietet, ist als ein vor sich nothwendiger Gegenstand der göttlichen Weisheit, aber nicht selbst als eine Folge von diesem unbegreiflichen Wesen angesehen worden. Man hat die Abhängigkeit anderer Dinge blos auf ihr Daseyn eingeschränkt, wodurch ein großer Antheil an dem Grunde von so viel Vollkommenheit jener obersten Natur entzogen, und ich weiß nicht, welchem ewigen Undinge beygemessen wird.

Fruchtbarkeit eines einzigen Grundes an viel Folgen, Zusammenstimmung und Schicklichkeit der Naturen, nach allgemeinen Gesetzen ohne öftern Widerstreit in einem regelmäßigen Plane zusammen zu passen, müssen zuvörderst in den Möglichkeiten der Dinge angetroffen werden, und nur alsdenn kann Weisheit thätig seyn sie zu wählen. Welche Schranken, die dem Unabhängigen aus einem fremden Grunde gesetzt seyn würden, wenn selbst diese Möglichkeiten nicht in ihm gegründet wären? Und was vor ein unverständliches Ohngefehr, daß sich in diesem Felde der Möglichkeit, ohne Voraussetzung irgend eines Existirenden, Einheit und fruchtbare Zusammenpassung findet, dadurch das Wesen von den höchsten Graden der Macht und Weisheit, wenn jene äussere Verhältnisse mit seinen innern Vermögen verglichen werden, sich im Stande sieht große Vollkommenheit zuwege zu bringen? Gewiß eine solche Vorstellung überliefert nimmermehr den Ursprung des Guten ohne allen Abbruch in die Hand eines einzigen Wesens. Als Hugen die Pendeluhr erfand, so konnte er, wenn er daran dachte, sich diese Gleichförmigkeit, welche ihre Vollkommenheit ausmacht, nimmer gänzlich beymessen; die Natur der Cycloide, die es möglich macht, daß kleine und große Bogen durch freyen Fall in derselben in

glei-

gleicher Zeit beschrieben werden, konnte diese Ausführung lediglich in seine Gewalt setzen. Daß aus dem einfachen Grunde der Schwere so ein großer Umfang von schönen Folgen auch nur möglich wäre, würde, wenn es nicht von dem, der durch seine Ausübung allen diesen Zusammenhang hervorgebracht hat, selbst abhinge, seinen Antheil an der leitenden Einheit und dem großen Umfange so vieler auf einem einzigen Grunde beruhenden Ordnung offenbar schmälern und theilen.

Die Bewunderung über die Abfolge einer Wirkung aus einer Ursache hört auf, so bald ich die Zulänglichkeit der Ursache zu ihr deutlich und leicht einsehe. Auf diesen Fuß kann keine Bewunderung mehr statt finden, wenn ich den mechanischen Bau des menschlichen Körpers, oder welcher künstlichen Anordnung ich auch will, als ein Werk des Allmächtigen betrachte, und blos auf die Wirklichkeit sehe; Denn es ist leicht und deutlich zu verstehen: daß der, so alles kann, auch eine solche Maschine, wenn sie möglich ist, hervorbringen könne. Allein es bleibt gleichwohl Bewunderung übrig, man mag gleich dieses zur leichteren Begreifung angeführt haben, wie man will. Denn es ist erstaunlich, daß auch nur so etwas wie ein thierischer Körper möglich war. Und wenn ich gleich alle Federn und Röhren, alle Nervengefäße Hebel und mechanische Einrichtung desselben völlig einsehen könnte, so bliebe doch immer Bewunderung übrig wie es möglich sey, daß so vielfältige Verrichtungen in einem Bau vereiniget worden, wie sich die Geschäfte zu einem Zwecke mit denen, wodurch ein anderer erreicht wird, sowohl paaren lassen, wie eben dieselbe Zusammenfügung ausserdem noch dazu dient, die Maschine zu erhalten, und die Folgen aus zufälligen Verletzungen wieder zu verbessern, und wie es möglich war,

daß

und zu Wasser/ Schiffe/ Leute/ Geschütz/ Munition/ und was sonsten zu einer Armee gehöret/ zu Lande und zu Wasser/ auch wie man sich in Marschirung/ Lagerung/ Schlachtordnung/ Belagerung/ Stürmung/ Vertheidigung/ Ausfällen/ Contrevallationen/ Circumvallationen/ Minen/ Gegenminen

den Bauern, daß sie sich in den wüsten Feldern
wieder anbauen, und ihre Häuser wieder aufrichten
sollten, und versprach ihnen, daß sie in den ersten
drey Jahren keine Steuer geben dürften. Diese
Gütigkeit, oder vielmehr die unbedachtsame Ver-
schwendung, machte, daß sich die Bauern in kurzer
Zeit wieder ziemlich erholten, und ihre Felder
gröstentheils anbauten und besäeten; sie wurden
aber dadurch nicht fleißiger, sondern nur desto
faulenzender und liederlicher, weil sie wußten, daß
sie in den ersten drey Jahren nichts zu geben hätten.
Als nun diese drey Jahre vorbey waren, und
der Kaiser Steuer forderte, so wollten sie nicht
bezahlen, weil sie sich auf ihre Freyheit beriefen.
Der Kaiser ließ ihnen also sagen, daß sie ihm
entweder die Steuer bezahlen, oder ihre Felder
wieder wüste liegen lassen müßten. Da sie nun
die Steuer nicht bezahlen wollten, so ließen sie
ihre Felder wieder wüste liegen, und wurden
dadurch noch faulenzender und liederlicher, als
sie vorher waren. Sie hatten nun gar keine
Nahrung, und mußten also betteln gehen, oder
stehlen, oder sich gar zu Räubern machen. Dieß
ist die Ursache, warum in Ungarn so viele Räu-
ber sind, und warum man so viele Bettler
sieht.

ein. Es wurden bei Lebzeiten 2000 Exemplare gedruckt, und es ist nicht zu verwundern, daß jetzt nur noch wenige Exemplare zu haben sind. Ich habe mich lange vergeblich darnach umgesehen, und bin nur durch Zufall in den Besitz eines Exemplars gekommen. Es ist 1 Alphabet 3 Bogen stark und enthält folgende Predigten:

Drey Predigten,

Worin Gedanken und Anmerkungen über die natürliche Beschaffenheit der Welt, und über die Vorsehung enthalten sind.

Gehalten

Von

Thomas Burnet, LL. D.

Aus dem Englischen übersetzt.

Leipzig, bey Johann Christoph Langenheim. 1756.

Inhalt.

Die Abhandlung, aus der diese Predigten genommen sind, ist in 4 Bücher eingetheilt. Diese Predigten machen

Eigne: daß sie nur durch einen einzigen Weg kann erlangt werden und giebt dieser Betrachtung den Vorzug, daß die philosophischen Bemühungen sich bey einem einzigen Beweisgrunde vereinigen müssen, um die Fehler, die in der Ausführung desselben möchten eingelaufen seyn, vielmehr zu verbessern, als ihn zu verwerfen, so bald man überzeugt ist, daß keine Wahl unter mehr dergleichen möglich sey.

Um dieses darzuthun, so erinnere ich, daß man die Foderung nicht aus den Augen verlieren müsse, welche eigentlich zu erfüllen ist: nemlich nicht das Daseyn einer sehr großen und sehr vollkommenen ersten Ursache, sondern des allerhöchsten Wesens, nicht die Existenz von einem oder mehreren derselben, sondern von einem einzigen, und dieses nicht durch große Gründe der Wahrscheinlichkeit, sondern mit mathematischer Evidenz zu beweisen.

Alle Beweisgründe vor das Daseyn Gottes können nur entweder aus den Verstandsbegriffen des blos Möglichen, oder aus dem Erfahrungsbegriffe des Existirenden, hergenommen werden. In dem ersteren Falle wird entweder von dem Möglichen als einem Grunde auf das Daseyn Gottes als eine Folge, oder aus dem Möglichen als einer Folge auf die göttliche Existenz als einem Grund geschlossen. Im zweyten Falle wird wiederum entweder aus demjenigen, dessen Daseyn wir erfahren, blos auf die Existenz einer ersten und unabhängigen Ursache, vermittelst der Zergliederung dieses Begrifs aber auf die göttlichen Eigenschaften derselben geschlossen, oder es werden aus dem, was die Erfahrung lehrt, sowohl das Daseyn als auch die Eigenschaften desselben unmittelbar gefolgert.

Erklärung der Abbildungen auf der dritten Tafel.

Figur 1. ist eine Tabelle zum Gebrauche bey Bestimmung der Lage eines Punktes durch Winkel. Sie ist für die Entfernung der Punkte A und B = 1000 Ruthen berechnet, und enthält die Entfernungen des Punktes C von A und B, wenn die Winkel CAB und CBA gegeben sind. Die Winkel CAB sind in der ersten Horizontalreihe, und die Winkel CBA in der ersten Vertikalreihe enthalten. Die Entfernungen AC sind in der Reihe, welche mit dem Winkel CBA, und die Entfernungen BC in der Reihe, welche mit dem Winkel CAB anfängt, enthalten. Die Entfernungen sind in Ruthen ausgedrückt.

Figur 2. ist eine andere Methode, die Entfernungen zu berechnen. Man ziehe AB = 1000 Ruthen, und mache den Winkel CAB = 60°, und den Winkel CBA = 45°. Man ziehe AC und BC, und messe diese Linien mit einem Maßstabe, der 1000 Ruthen enthält. Man findet AC = 1366 Ruthen, und BC = 1000 Ruthen. Diese Methode ist nicht so genau, als die vorhergehende.

[illegible] Tag [illegible] [illegible] [illegible]

Ordnung der Verwaltung der Stadt Wien.

Der Gemeinderath hat in seiner Sitzung vom 17. Februar 1849 nachstehende Ordnung der Verwaltung der Stadt Wien beschlossen, welche mit Genehmigung des Ministeriums des Innern vom 1. März 1849 Z. 1 ex 1849 kundgemacht wird.

Der Gemeinderath besteht aus 100 Mitgliedern, welche in 5 Wahlbezirken gewählt werden. Jeder Wahlbezirk wählt 20 Mitglieder. Die Wahlbezirke sind: 1. Innere Stadt, 2. Leopoldstadt, 3. Landstrasse, 4. Wieden, Mariahilf, Neubau, 5. Josephstadt, Alsergrund, Roßau, Thury, Himmelpfortgrund, Gumpendorf, Schottenfeld.

Die Wahlbezirke werden in Wahlkörper getheilt, welche aus 100 Wählern bestehen. Jeder Wahlkörper wählt 1 Mitglied. Die Wahlkörper werden nach der Zahl der Häuser gebildet, und zwar so, daß in jedem Wahlkörper die Häuser, welche 100 Wähler enthalten, vereinigt werden. Die Wahlkörper werden nach Nummern bezeichnet, und die Häuser, welche zu jedem Wahlkörper gehören, werden in einem Verzeichnisse angeführt, welches vor jeder Wahl öffentlich kundgemacht wird.

Wahlberechtigt ist jeder Bürger, welcher das 24. Jahr zurückgelegt hat, und seit 1 Jahre in Wien wohnt. Wahlfähig ist jeder Wahlberechtigte, welcher das 30. Jahr zurückgelegt hat, und seit 3 Jahren in Wien wohnt.

Die Wahlen werden durch Stimmzettel vorgenommen. Jeder Wähler schreibt auf seinen Stimmzettel den Namen des Wahlmannes, welchen er wählen will, und gibt den Stimmzettel versiegelt in die Wahlurne. Die Wahlurne wird in dem Wahllokale des Wahlkörpers aufgestellt. Jeder Wahlkörper hat ein Wahllokal, welches vor jeder Wahl öffentlich kundgemacht wird.

Die Wahlen werden durch 3 Wahlcommissäre geleitet, welche vom Gemeinderathe aus seiner Mitte gewählt werden. Diese Wahlcommissäre werden vor jeder Wahl öffentlich kundgemacht.

Die Wahlen werden an 3 Tagen vorgenommen, und zwar in der Zeit von 8 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittag. Die Wahlcommissäre bestimmen die Tage der Wahl, und machen sie vor jeder Wahl öffentlich kund.

Die Wahlen werden durch die Wahlcommissäre geleitet. Sie werden eröffnet durch Ablesung der Wahlordnung. Sie werden geschlossen durch Ausrufung des Namens jedes Wählers, welcher seinen Stimmzettel in die Wahlurne gegeben hat. Nach Schluß der Wahl werden die Stimmzettel aus der Wahlurne genommen, und gezählt. Die Wahlcommissäre machen das Resultat der Wahl öffentlich kund.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, so wählt jeder Wähler 2 Wahlmänner, und schreibt auf seinen Stimmzettel 2 Namen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, so wählt jeder Wähler 3 Wahlmänner, und schreibt auf seinen Stimmzettel 3 Namen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, so ist derjenige gewählt, welcher die meisten Stimmen hat. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, so sind diejenigen gewählt, welche die meisten Stimmen haben.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 2 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 3 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 3 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 4 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 4 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 5 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 5 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 6 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 6 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 7 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 7 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 8 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 8 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 9 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 9 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 10 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 10 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 11 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 11 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 12 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 12 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 13 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 13 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 14 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 14 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 15 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 15 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 16 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 16 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 17 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 17 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 18 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 18 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 19 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 19 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 20 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 20 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 21 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 21 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 22 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 22 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 23 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 23 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 24 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 24 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 25 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 25 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 26 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 26 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 27 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 27 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 28 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 28 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 29 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 29 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 30 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 30 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 31 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 31 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 32 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 32 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 33 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 33 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 34 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 34 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 35 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 35 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 36 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 36 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 37 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 37 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 38 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 38 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 39 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 39 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 40 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 40 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 41 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 41 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 42 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 42 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 43 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 43 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 44 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 44 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 45 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 45 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 46 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 46 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 47 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 47 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 48 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 48 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 49 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 49 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 50 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 50 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 51 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 51 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 52 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 52 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 53 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 53 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 54 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 54 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 55 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 55 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 56 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 56 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 57 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 57 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 58 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 58 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 59 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 59 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 60 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 60 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 61 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 61 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 62 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 62 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 63 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 63 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 64 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 64 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 65 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 65 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 66 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 66 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 67 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 67 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 68 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 68 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 69 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 69 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 70 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 70 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 71 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 71 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 72 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 72 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 73 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 73 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 74 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 74 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 75 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 75 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 76 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 76 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 77 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 77 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 78 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 78 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 79 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 79 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 80 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 80 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 81 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 81 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 82 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 82 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 83 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 83 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 84 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 84 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 85 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 85 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 86 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 86 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 87 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 87 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 88 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 88 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 89 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 89 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 90 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 90 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 91 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 91 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 92 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 92 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 93 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 93 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 94 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 94 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 95 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 95 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 96 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 96 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 Wahlmänner gewählt werden, und 97 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen.

Wenn in einem Wahlkörper 2 Wahlmänner gewählt werden, und 97 Wahlmänner haben gleiche Stimmenzahl, so wird eine neue Wahl vorgenommen. Wenn in einem Wahlkörper 3 W

verfahren, die Farben zu reiben, welche Gelegenheit sie
hatten, die Kunst zu lernen, und wie sie dieselbe ausübten.
Sie sahen, daß sie Farben, Oehl, Firniß, Pinsel, Reib-
steine, Palletten, Mahlersteine, Staffeleyen, Gerüste,
Vorhänge, Spiegel, Modelle, Gypsabgüsse, Zeichnungen,
Kupferstiche, Bücher, Gemälde, Mahlerstuben, Mahler-
schulen, Mahlerakademien, Mahlergesellschaften, Mahler-
zünfte, Mahlerbrüderschaften, Mahlerinnungen, Mahler-
gilden, Mahlerordnungen, Mahlerfreyheiten, Mahler-
gerichte, Mahlerrichter, Mahlerbeysitzer, Mahlerbeyisitzer,
Mahlerbeysitzerinnen, Mahlerbeyisitzerinnen, Mahler-
beysitzerbeyisitzer, Mahlerbeysitzerbeyisitzerinnen, Mahler-
beysitzerbeyisitzerbeyisitzer, Mahlerbeysitzerbeyisitzer-
beyisitzerinnen, Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzer, Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerinnen, Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzer, Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerinnen, Mahlerbeysitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer, Mahlerbeysitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerinnen,
Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzer, Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerinnen, Mahlerbeysitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer, Mahler-
beysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
innen, Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer, Mahlerbeysitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
innen, Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer, Mahler-
beysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerinnen,
Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer, Mahler-
beysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
innen, Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer,
Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerinnen, Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzer, Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerinnen, Mahlerbeysitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzer, Mahlerbeysitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
innen, Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer,
Mahlerbeysitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzerbeyisitzer-
beyisitzerbeyis

Ausdrücken, die sie nicht verstehen. Ich kann
Ihnen nicht sagen, wie sehr mich Ihr Brief
gefreut hat. Ich habe ihn mehrmals gelesen
und werde ihn noch oft lesen. Ich bin
Ihnen sehr dankbar für alles, was Sie
mir geschrieben haben. Ich hoffe, dass
Sie mir bald wieder schreiben werden.
Ich bin Ihnen sehr dankbar für alles,
was Sie mir geschrieben haben. Ich
hoffe, dass Sie mir bald wieder schreiben
werden. Ich bin Ihnen sehr dankbar
für alles, was Sie mir geschrieben haben.
Ich hoffe, dass Sie mir bald wieder
schreiben werden. Ich bin Ihnen sehr
dankbar für alles, was Sie mir
geschrieben haben. Ich hoffe, dass
Sie mir bald wieder schreiben werden.
Ich bin Ihnen sehr dankbar für alles,
was Sie mir geschrieben haben. Ich

Anlas zu urtheilen haben, als den so uns die Wirkungen geben. Nun erkennen wir viel Vollkommenheit, Größe und Ordnung in der Welt, und können daraus nichts mehr mit logischer Schärfe schließen, als daß die Ursache derselben viel Verstand, Macht und Güte besitzen müsse, keinesweges aber daß sie alles wisse, vermöge ꝛc. ꝛc. Es ist ein unermeßliches Ganzes in welchem wir Einheit und durchgängige Verknüpfung wahrnehmen, und wir können mit großem Grunde daraus ermessen daß ein einiger Urheber desselben sey. Allein wir müssen uns bescheiden, daß wir nicht alles Erschaffene kennen, und daher urtheilen, daß, was uns bekannt ist nur einen Urheber blicken lasse, woraus wir vermuthen was uns auch nicht bekannt ist werde eben so bewandt seyn; welches zwar sehr vernünftig gedacht ist, aber nicht strenge schließt.

Dagegen, wofern wir uns nicht zu sehr schmeicheln, so scheinet unser entworfener Ontologischer Beweis derjenigen Schärfe fähig zu seyn, die man in einer Demonstration fodert. Indessen wenn die Frage wäre, welcher denn überhaupt unter beyden der beste sey, so würde man antworten: so bald es auf logische Genauigkeit und Vollständigkeit ankommt, so ist es der Ontologische, verlangt man aber Faßlichkeit vor den gemeinen richtigen Begriff, Lebhaftigkeit des Eindrucks, Schönheit und Bewegkraft, auf die moralischen Triebfedern der menschlichen Natur, so ist dem Cosmologischen Beweise der Vorzug zuzugestehen. Und da es ohne Zweifel von mehr Erheblichkeit ist, den Menschen mit hohen Empfindungen, die fruchtbar an edler Thätigkeit seyn, zu beleben, indem man zugleich den gesunden Verstand überzeugt, als mit sorgfältig abgewogenen Vernunftschlüssen zu unterweisen, dadurch, daß der feinern Speculation ein Genüge gethan wird, so ist, wenn man aufrichtig verfahren will, dem bekannten Cosmologischen Beweise der

Rapport de deux Expériences faites avec deux Aimans.

Ayant fait rencontrer les deux Aimans, dont j'ai parlé dans mon Mémoire, de façon que les deux Pôles Nords se touchassent, j'ai trouvé que le Pôle Nord de l'Aiman, qui avoit été tourné vers le Nord, avoit perdu de sa force, & que celui qui avoit été tourné vers le Midi, avoit gagné de la force.

Ayant fait rencontrer les deux Pôles Midis, j'ai trouvé que le Pôle Midi de l'Aiman, qui avoit été tourné vers le Midi, avoit perdu de sa force, & que celui qui avoit été tourné vers le Nord, avoit gagné de la force.

Ayant fait rencontrer les deux Pôles Nords

Von der Zeit, da ich mich mit einigen Theilen der Naturlehre zu beschäftigen angefangen habe, bis zu der Entdeckung meiner neuen Lehre.

Ich habe schon oben gesagt, daß ich mich in meiner Jugend mit der Naturlehre beschäftigt habe. Ich hatte mir einen Vorrath von Kenntnissen gesammelt, und hatte mir einen Plan gemacht, wie ich sie ordnen wollte. Ich hatte mir vorgenommen, alle Theile der Naturlehre, die ich kannte, zu einem Ganzen zu verbinden, und dieses Ganze in einem Werke vorzutragen. Ich hatte mir vorgenommen, alle Theile der Naturlehre, die ich kannte, zu einem Ganzen zu verbinden, und dieses Ganze in einem Werke vorzutragen.

Beobachtungen

über

das Gefühl

des

Schönen und Erhabenen.

Ueber Blutleere

bei

intermittirenden Congestionen der Milz,

als neue Symptome von Cholera.

Die verschiedenen Erscheinungen bei Cholera-Kranken, welche ich in meinem Aufsatze über Cholera-Symptome (Nr. 1 dieses Blattes) beschrieben habe, scheinen mir sämmtlich von einer Ursache abzuhängen, welche ich in der Milz suche. Diese Ursache ist eine Blutleere, welche durch eine Zusammenziehung der Milz entsteht, und welche sich in dem Augenblicke, wo sie eintritt, durch Ohnmacht, Kälte, Blässe, Schwäche des Pulses, Schwäche der Stimme, Schwäche des Athmens, Schwäche der Verdauung, Schwäche der Absonderungen, Schwäche der Bewegungen, Schwäche der Empfindungen, Schwäche der Gedanken, Schwäche der Leidenschaften, Schwäche der Begierden, Schwäche der Willkühr, Schwäche der Vernunft, Schwäche des Gedächtnisses, Schwäche der Einbildungskraft, Schwäche des Urtheils, Schwäche des Gemeingefühls, Schwäche des Selbstgefühls, Schwäche des Bewußtseyns, Schwäche des Lebens, Schwäche des Todes, Schwäche der Auferstehung, Schwäche der Ewigkeit, Schwäche der Seligkeit, Schwäche der Verdammniß, Schwäche der Hölle, Schwäche des Teufels, Schwäche Gottes, Schwäche der Dreieinigkeit, Schwäche der Schöpfung, Schwäche der Erlösung, Schwäche der Heiligung, Schwäche der Rechtfertigung, Schwäche der Bekehrung, Schwäche der Wiedergeburt, Schwäche der Kindschaft, Schwäche der Gnade, Schwäche der Sünde, Schwäche der Gerechtigkeit, Schwäche der Liebe, Schwäche des Glaubens, Schwäche der Hoffnung, Schwäche der Demuth, Schwäche der Sanftmuth, Schwäche der Geduld, Schwäche der Barmherzigkeit, Schwäche der Keuschheit, Schwäche der Mäßigkeit, Schwäche der Wachsamkeit, Schwäche des Gebets, Schwäche des Wortes, Schwäche der Sacramente, Schwäche der Kirche, Schwäche der Gemeinschaft der Heiligen, Schwäche der Vergebung der Sünden, Schwäche der Auferstehung des Fleisches, Schwäche des ewigen Lebens, Schwäche Amen.

§ch. Ich weiß nicht, warum Hegel nur auf Leibnitzen, Kant und Fichte zurückgeht, und nicht auch auf Spinoza, Jacobi, Schelling und Schleiermacher, die doch auch Philosophen waren.

Ich. Das Erstere ist leicht zu erklären. Hegel hat sich, wie er selbst sagt, an Leibnitzen gebildet, und Kant und Fichte sind die Philosophen, die ihm am nächsten stehen. Spinoza, Jacobi, Schelling und Schleiermacher sind ihm fremd geblieben. Jacobi hat sich mit Hegel nie eingelassen, Schelling hat sich mit ihm entzweit, und Schleiermacher hat sich nie mit Philosophie beschäftigt. Hegel hat sich nur mit Philosophen gebildet, und Schleiermacher war keiner. Er hat sich mit Theologie gebildet, und ist Theologe geworden. Er hat sich mit Philologie gebildet, und ist Philologe geworden. Er hat sich mit Philosophie gebildet, und ist Philosoph geworden. Er hat sich mit Philosophie gebildet, und ist Philosoph geworden. Er hat sich mit Philosophie gebildet, und ist Philosoph geworden.

Kapitän und Bürgermeister, wie Graf, über Kaiserl. Majestät, Ihro Majestät Kaiserl. Majestät, Majestät, Majestät,

und von so schlechter Qualität, daß sie kaum Preise, d. h. Arbeit, was sie kosten, bezahlen. Ich habe z. B. Leute gesehen, die 30 Jahre lang Tuch gewebt haben, und sie haben es nicht weiter gebracht, als daß sie jetzt, wo sie alt sind, ihre Kinder ernähren müssen, weil sie selbst nicht mehr arbeiten können. Ich habe Leute gesehen, die 30 Jahre lang Strümpfe gestrickt haben, und sie haben es nicht weiter gebracht, als daß sie jetzt, wo sie alt sind, ihre Kinder ernähren müssen, weil sie selbst nicht mehr arbeiten können. Ich habe

Art *). Daher große weitgestreckte Einöden, wie die ungeheure Wüste Chamo in der Tartarey,

*) Ich will nur ein Beyspiel von dem edlen Grausen geben, welches die Beschreibung einer gänzlichen Einsamkeit einflößen kann, und ziehe um deswillen einige Stellen aus Carazans Traume im Brem. Magazin, Band V. Seite 539 aus. Dieser karge Reiche hatte nach dem Maaße, wornach seine Reichthümer zunahmen, sein Herz dem Mitleiden und der Liebe gegen jeden andern verschlossen. Indessen, so wie die Menschenliebe in ihm erkaltete, nahm die Emsigkeit seiner Gebete und der Religionshandlungen zu. Nach diesem Geständnisse, fährt er also fort zu reden: An einem Abende, da ich bey meiner Lampe meine Rechnungen zog, und den Handlungsvortheil überschlug, überwältigte mich der Schlaf. In diesem Zustande sah ich den Engel des Todes wie einen Wirbelwind über mich kommen; er schlug mich, ehe ich den schrecklichen Streich abbitten konnte. Ich erstarrete, als ich gewahr ward, daß mein Loos für die Ewigkeit geworfen sey, und daß zu allem Guten, das ich verübt, nichts konnte hinzugethan, und von allem Bösen, das ich gethan, nichts konnte hinweggenommen werden. Ich ward vor den Thron dessen, der in dem dritten Himmel wohnet, geführet. Der Glanz, der vor mir flammte, redete mich also an: Carazan, dein Gottesdienst ist verworfen. Du hast dein Herz der Menschenliebe verschlossen,

 und

rey, jederzeit Anlaß gegeben haben, fürchterliche Schatten, Kobolde und Gespensterlarven dahin zu versetzen.

Das

---

und deine Schätze mit einer eisernen Hand gehalten. Du hast nur für dich selbst gelebt, und darum sollst du auch künftig in Ewigkeit allein und von aller Gemeinschaft mit der ganzen Schöpfung ausgestoßen leben. In diesem Augenblicke ward ich durch eine unsichtbare Gewalt fortgerissen, und durch das glänzende Gebäude der Schöpfung getrieben. Ich ließ bald unzählige Welten hinter mir. Als ich mich dem äußersten Ende der Natur näherte, merkte ich, daß die Schatten des gränzenlosen Leeren sich in die Tiefe vor mir herabsenkten. Ein fürchterliches Reich von ewiger Stille, Einsamkeit und Finsterniß. Unaussprechliches Grausen überfiel mich bey diesem Anblicke. Ich verlor allgemach die letzten Sterne aus dem Gesichte, und endlich erlosch der letzte schimmernde Schein des Lichtes in der äußersten Finsterniß! Die Todesangst der Verzweiflung nahm mit jedem Augenblicke zu, so wie jeder Augenblick meine Entfernung von der letzten bewohnten Welt vermehrte. Ich bedachte mit unleidlicher Herzensangst, daß, wenn zehntausendmal tausend Jahre mich jenseit der Gränzen alles Erschaffenen würden weiter gebracht haben, ich doch immerhin in den unermeßlichen Abgrund der Finsterniß vorwärts schauen würde, ohne Hülfe oder Hoffnung einiger Rückkehr. — — In dieser Betäubung streckte ich meine Hände mit sol-

cher

Ehe Thomas auf seinem Lande sich niederließ, hatte er sich in Amerika umgesehen, und war auch in Pennsylvanien gewesen, wo er sich mit Penn bekannt machte. Dieser hatte ihn eingeladen, sich in seiner Provinz niederzulassen, und ihm Land angeboten. Thomas hatte aber damals keine Lust dazu, weil er glaubte, daß Pennsylvanien zu sehr von Europa entfernt sey. Nachher bereute er es, daß er nicht dort sich niedergelassen hatte, weil er sah, daß Pennsylvanien in kurzer Zeit sehr blühend wurde. Er hatte sich nun in Maryland angekauft, weil es nicht weit von Pennsylvanien entfernt war, und weil er hoffte, daß es auch bald blühend werden würde. Er hatte sich auch nicht geirrt, denn Maryland wurde in kurzer Zeit eine sehr blühende Provinz.

Thomas hatte sich in Maryland eine Pflanzung angekauft, und hatte sich auf derselben niedergelassen. Er hatte sich auch mit Negersklaven versehen, die ihm seine Pflanzung bauen mußten. Er hatte sich auch mit Vieh versehen, und hatte sich auf seiner Pflanzung ein Haus gebaut, und hatte sich auch mit Hausgeräthe versehen. Er hatte sich auch mit Lebensmitteln versehen, und hatte sich auch mit Kleidungsstücken versehen. Er hatte sich auch mit Waffen versehen, und hatte sich auch mit Munition versehen. Er hatte sich auch mit Werkzeugen versehen, und hatte sich auch mit Arbeitsgeräthe versehen. Er hatte sich auch mit Saamen versehen, und hatte sich auch mit Pflanzen versehen. Er hatte sich auch mit Obstbäumen versehen, und hatte sich auch mit Weinstöcken versehen. Er hatte sich auch mit Gemüsesaamen versehen, und hatte sich auch mit Blumensaamen versehen. Er hatte sich auch mit Arzneimitteln versehen, und hatte sich auch mit Heilkräutern versehen. Er hatte sich auch mit Büchern versehen, und hatte sich auch mit Schreibmaterialien versehen. Er hatte sich auch mit Geld versehen, und hatte sich auch mit Kreditbriefen versehen. Er hatte sich auch mit Empfehlungsbriefen versehen, und hatte sich auch mit Reisepässen versehen. Er hatte sich auch mit Karten versehen, und hatte sich auch mit Reiseführern versehen. Er hatte sich auch mit Wörterbüchern versehen, und hatte sich auch mit Grammatiken versehen. Er hatte sich auch mit Landkarten versehen, und hatte sich auch mit Globen versehen. Er hatte sich auch mit Fernrohren versehen, und hatte sich auch mit Barometern versehen. Er hatte sich auch mit Thermometern versehen, und hatte sich auch mit Kompassen versehen. Er hatte sich auch mit Sextanten versehen, und hatte sich auch mit Chronometern versehen. Er hatte sich auch mit Ferngläsern versehen, und hatte sich auch mit Mikroskopen versehen. Er hatte sich auch mit Elektrisirmaschinen versehen, und hatte sich auch mit Luftpumpen versehen. Er hatte sich auch mit Dampfmaschinen versehen, und hatte sich auch mit Eisenbahnen versehen. Er hatte sich auch mit Telegraphen versehen, und hatte sich auch mit Telephonen versehen. Er hatte sich auch mit Photographien versehen, und hatte sich auch mit Daguerreotypen versehen. Er hatte sich auch mit Stereoskopen versehen, und hatte sich auch mit Panoramen versehen. Er hatte sich auch mit Dioramen versehen, und hatte sich auch mit Kosmoramen versehen. Er hatte sich auch mit Uhrwerken versehen, und hatte sich auch mit Spieluhren versehen. Er hatte sich auch mit Musikinstrumenten versehen, und hatte sich auch mit Noten versehen. Er hatte sich auch mit Gesangbüchern versehen, und hatte sich auch mit Liederbüchern versehen. Er hatte sich auch mit Theaterstücken versehen, und hatte sich auch mit Opernbüchern versehen. Er hatte sich auch mit Romanen versehen, und hatte sich auch mit Novellen versehen. Er hatte sich auch mit Gedichten versehen, und hatte sich auch mit Epopöen versehen. Er hatte sich auch mit Lehrbüchern versehen, und hatte sich auch mit Handbüchern versehen. Er hatte sich auch mit Nachschlagebüchern versehen, und hatte sich auch mit Lexicis versehen. Er hatte sich auch mit Encyklopädien versehen, und hatte sich auch mit Universallexicis versehen. Er hatte sich auch mit Geschichtswerken versehen, und hatte sich auch mit Biographien versehen. Er hatte sich auch mit Reisebeschreibungen versehen, und hatte sich auch mit Länderbeschreibungen versehen. Er hatte sich auch mit Naturgeschichten versehen, und hatte sich auch mit Naturlehren versehen. Er hatte sich auch mit Chemien versehen, und hatte sich auch mit Physiken versehen. Er hatte sich auch mit Astronomien versehen, und hatte sich auch mit Geologien versehen. Er hatte sich auch mit Botaniken versehen, und hatte sich auch mit Zoologien versehen. Er hatte sich auch mit Anatomien versehen, und hatte sich auch mit Physiologien versehen. Er hatte sich auch mit Pathologien versehen, und hatte sich auch mit Therapien versehen. Er hatte sich auch mit Chirurgien versehen, und hatte sich auch mit Geburtshilfen versehen. Er hatte sich auch mit Augenheilkunden versehen, und hatte sich auch mit Ohrenheilkunden versehen. Er hatte sich auch mit Hautkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Geisteskrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Kinderkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Frauenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Männerkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Greisenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Jünglingskrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Jungfrauenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Knabenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Mädchenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Säuglingskrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Embryonenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Fötuskrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Mißgeburtskrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zwillingskrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Drillingskrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Vierlingskrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Fünflingskrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Sechslingskrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Siebenlingskrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Achtlingskrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Neunlingskrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zehnlingskrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Elflingskrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zwölflingskrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Dreizehnlingskrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Vierzehnlingskrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Fünfzehnlingskrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Sechzehnlingskrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Siebzehnlingskrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Achtzehnlingskrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Neunzehnlingskrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zwanzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einundzwanzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zweiundzwanzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Dreiundzwanzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Vierundzwanzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Fünfundzwanzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Sechsundzwanzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Siebenundzwanzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Achtundzwanzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Neunundzwanzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Dreißigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einunddreißigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zweiunddreißigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Dreiunddreißigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Vierunddreißigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Fünfunddreißigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Sechsunddreißigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Siebenunddreißigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Achtunddreißigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Neununddreißigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Vierzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einundvierzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zweiundvierzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Dreiundvierzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Vierundvierzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Fünfundvierzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Sechsundvierzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Siebenundvierzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Achtundvierzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Neunundvierzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Fünfzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einundfünfzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zweiundfünfzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Dreiundfünfzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Vierundfünfzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Fünfundfünfzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Sechsundfünfzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Siebenundfünfzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Achtundfünfzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Neunundfünfzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Sechzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einundsechzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zweiundsechzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Dreiundsechzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Vierundsechzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Fünfundsechzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Sechsundsechzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Siebenundsechzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Achtundsechzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Neunundsechzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Siebzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einundsiebzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zweiundsiebzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Dreiundsiebzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Vierundsiebzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Fünfundsiebzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Sechsundsiebzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Siebenundsiebzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Achtundsiebzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Neunundsiebzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Achtzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einundachtzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zweiundachtzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Dreiundachtzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Vierundachtzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Fünfundachtzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Sechsundachtzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Siebenundachtzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Achtundachtzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Neunundachtzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Neunzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einundneunzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zweiundneunzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Dreiundneunzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Vierundneunzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Fünfundneunzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Sechsundneunzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Siebenundneunzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Achtundneunzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Neunundneunzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Hundertstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundeinstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundzweistenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertunddreistenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundvierstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundfünfstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundsechsstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundsiebenstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundachtstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundneunstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundzehnstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundelfstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundzwölfstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertunddreizehnstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundvierzehnstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundfünfzehnstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundsechzehnstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundsiebzehnstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundachtzehnstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundneunzehnstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundzwanzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundeinundzwanzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundzweiundzwanzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertunddreiundzwanzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundvierundzwanzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundfünfundzwanzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundsechsundzwanzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundsiebenundzwanzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundachtundzwanzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundneunundzwanzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundunddreißigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundeinunddreißigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundzweiunddreißigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertunddreiunddreißigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundvierunddreißigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundfünfunddreißigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundsechsunddreißigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundsiebenunddreißigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundachtunddreißigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundneununddreißigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundvierzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundeinundvierzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundzweiundvierzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertunddreiundvierzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundvierundvierzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundfünfundvierzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundsechsundvierzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundsiebenundvierzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundachtundvierzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundneunundvierzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundfünfzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundeinundfünfzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundzweiundfünfzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertunddreiundfünfzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundvierundfünfzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundfünfundfünfzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundsechsundfünfzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundsiebenundfünfzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundachtundfünfzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundneunundfünfzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundsechzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundeinundsechzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundzweiundsechzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertunddreiundsechzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundvierundsechzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundfünfundsechzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundsechsundsechzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundsiebenundsechzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundachtundsechzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundneunundsechzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundsiebzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundeinundsiebzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundzweiundsiebzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertunddreiundsiebzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundvierundsiebzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundfünfundsiebzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundsechsundsiebzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundsiebenundsiebzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundachtundsiebzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundneunundsiebzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundachtzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundeinundachtzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundzweiundachtzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertunddreiundachtzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundvierundachtzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundfünfundachtzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundsechsundachtzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundsiebenundachtzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundachtundachtzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundneunundachtzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundneunzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundeinundneunzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundzweiundneunzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertunddreiundneunzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundvierundneunzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundfünfundneunzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundsechsundneunzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundsiebenundneunzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Einhundertundachtundneunzigstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Einhundertundneunundneunzigstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zweihundertstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Zweihundertundeinstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Zweihundertundzweistenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Zweihunderttausendstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Billionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Trillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Quadrillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Quintillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Sextillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Septillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Oktillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Nonillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Dezillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Undezillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Duodezillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Tredezillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Quattuordezillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Quindezillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Sexdezillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Septendezillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Oktodezillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Novemdezillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Vigintillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Centillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen. Er hatte sich auch mit Millemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillemillecentillionstenkrankheiten versehen, und hatte sich auch mit Millemill

Nr. 3. Gesetz-Sammlung, enthaltend das Gesetz über die Ausübung der Jagd, und das Gesetz über die Errichtung eines Forstpolizeiamtes.

Zweiter Abschnitt.

Von der Eigenthumsbefugniß und Ausübung der Jagd.

§. 1. Jeder Eigenthümer eines Grundstückes hat das Recht, auf seinem Grund und Boden die Jagd auszuüben, und sich die Jagdbarkeit zuzueignen.

ge nach Süd-west, so daß sie mit der Richtung Kaschau-Eperies einen spitzen Winkel bildet.

Kaschau, königl. Freistadt, Sitz des Comitates Abaujvar, Bischofsitz, Hauptort des Kaschauer Kreises, liegt am Hernadflusse, 1 Meile von dessen Ursprung, 1 Meile von Eperies, 2 Meilen von Tokay, 3 Meilen von Miskolcz, 4 Meilen von Putnok, 5 Meilen von Rosenau, 6 Meilen von Szikszo, 7 Meilen von Torna-Aljan, 8 Meilen von Rima-Szombat, 9 Meilen von Losoncz, 10 Meilen von Neusohl, 11 Meilen von Schemnitz, 12 Meilen von Gran, 13 Meilen von Ofen, 14 Meilen von Pest, 15 Meilen von Stuhlweissenburg, 16 Meilen von Raab, 17 Meilen von Oedenburg, 18 Meilen von Wien, 19 Meilen von Brünn, 20 Meilen von Olmütz, 21 Meilen von Prag, 22 Meilen von Leitmeritz, 23 Meilen von Dresden, 24 Meilen von Leipzig, 25 Meilen von Halle, 26 Meilen von Magdeburg, 27 Meilen von Braunschweig, 28 Meilen von Hannover, 29 Meilen von Minden, 30 Meilen von Münster, 31 Meilen von Wesel, 32 Meilen von Cleve, 33 Meilen von Nimwegen, 34 Meilen von Utrecht, 35 Meilen von Amsterdam, 36 Meilen von Harlem, 37 Meilen von Leyden, 38 Meilen von Haag, 39 Meilen von Rotterdam, 40 Meilen von Dortrecht, 41 Meilen von Middelburg, 42 Meilen von Vlissingen, 43 Meilen von Ostende, 44 Meilen von Brügge, 45 Meilen von Gent, 46 Meilen von Antwerpen, 47 Meilen von Mecheln, 48 Meilen von Brüssel, 49 Meilen von Mons, 50 Meilen von Valenciennes, 51 Meilen von Douay, 52 Meilen von Arras, 53 Meilen von Amiens, 54 Meilen von Abbeville, 55 Meilen von Montreuil, 56 Meilen von Boulogne, 57 Meilen von Calais, 58 Meilen von Dover, 59 Meilen von Canterbury, 60 Meilen von Rochester, 61 Meilen von Gravesend, 62 Meilen von London, 63 Meilen von Windsor, 64 Meilen von Reading, 65 Meilen von Oxford, 66 Meilen von Birmingham, 67 Meilen von Coventry, 68 Meilen von Leicester, 69 Meilen von Nottingham, 70 Meilen von Sheffield, 71 Meilen von Doncaster, 72 Meilen von York, 73 Meilen von Durham, 74 Meilen von Newcastle, 75 Meilen von Morpeth, 76 Meilen von Berwick, 77 Meilen von Edinburgh, 78 Meilen von Dalkeith, 79 Meilen von Haddington, 80 Meilen von Dunbar, 81 Meilen von Cockburnspath, 82 Meilen von Eyemouth, 83 Meilen von Coldingham, 84 Meilen von Dunse, 85 Meilen von Kelso, 86 Meilen von Jedburgh, 87 Meilen von Hawick, 88 Meilen von Selkirk, 89 Meilen von Galashiels, 90 Meilen von Melrose, 91 Meilen von Lauder, 92 Meilen von Gifford, 93 Meilen von Haddington, 94 Meilen von Dunbar, 95 Meilen von Cockburnspath, 96 Meilen von Eyemouth, 97 Meilen von Coldingham, 98 Meilen von Dunse, 99 Meilen von Kelso, 100 Meilen von Jedburgh, 101 Meilen von Hawick, 102 Meilen von Selkirk, 103 Meilen von Galashiels, 104 Meilen von Melrose, 105 Meilen von Lauder, 106 Meilen von Gifford, 107 Meilen von Haddington, 108 Meilen von Dunbar, 109 Meilen von Cockburnspath, 110 Meilen von Eyemouth, 111 Meilen von Coldingham, 112 Meilen von Dunse, 113 Meilen von Kelso, 114 Meilen von Jedburgh, 115 Meilen von Hawick, 116 Meilen von Selkirk, 117 Meilen von Galashiels, 118 Meilen von Melrose, 119 Meilen von Lauder, 120 Meilen von Gifford, 121 Meilen von Haddington, 122 Meilen von Dunbar, 123 Meilen von Cockburnspath, 124 Meilen von Eyemouth, 125 Meilen von Coldingham, 126 Meilen von Dunse, 127 Meilen von Kelso, 128 Meilen von Jedburgh, 129 Meilen von Hawick, 130 Meilen von Selkirk, 131 Meilen von Galashiels, 132 Meilen von Melrose, 133 Meilen von Lauder, 134 Meilen von Gifford, 135 Meilen von Haddington, 136 Meilen von Dunbar, 137 Meilen von Cockburnspath, 138 Meilen von Eyemouth, 139 Meilen von Coldingham, 140 Meilen von Dunse, 141 Meilen von Kelso, 142 Meilen von Jedburgh, 143 Meilen von Hawick, 144 Meilen von Selkirk, 145 Meilen von Galashiels, 146 Meilen von Melrose, 147 Meilen von Lauder, 148 Meilen von Gifford, 149 Meilen von Haddington, 150 Meilen von Dunbar, 151 Meilen von Cockburnspath, 152 Meilen von Eyemouth, 153 Meilen von Coldingham, 154 Meilen von Dunse, 155 Meilen von Kelso, 156 Meilen von Jedburgh, 157 Meilen von Hawick, 158 Meilen von Selkirk, 159 Meilen von Galashiels, 160 Meilen von Melrose, 161 Meilen von Lauder, 162 Meilen von Gifford, 163 Meilen von Haddington, 164 Meilen von Dunbar, 165 Meilen von Cockburnspath, 166 Meilen von Eyemouth, 167 Meilen von Coldingham, 168 Meilen von Dunse, 169 Meilen von Kelso, 170 Meilen von Jedburgh, 171 Meilen von Hawick, 172 Meilen von Selkirk, 173 Meilen von Galashiels, 174 Meilen von Melrose, 175 Meilen von Lauder, 176 Meilen von Gifford, 177 Meilen von Haddington, 178 Meilen von Dunbar, 179 Meilen von Cockburnspath, 180 Meilen von Eyemouth, 181 Meilen von Coldingham, 182 Meilen von Dunse, 183 Meilen von Kelso, 184 Meilen von Jedburgh, 185 Meilen von Hawick, 186 Meilen von Selkirk, 187 Meilen von Galashiels, 188 Meilen von Melrose, 189 Meilen von Lauder, 190 Meilen von Gifford, 191 Meilen von Haddington, 192 Meilen von Dunbar, 193 Meilen von Cockburnspath, 194 Meilen von Eyemouth, 195 Meilen von Coldingham, 196 Meilen von Dunse, 197 Meilen von Kelso, 198 Meilen von Jedburgh, 199 Meilen von Hawick, 200 Meilen von Selkirk, 201 Meilen von Galashiels, 202 Meilen von Melrose, 203 Meilen von Lauder, 204 Meilen von Gifford, 205 Meilen von Haddington, 206 Meilen von Dunbar, 207 Meilen von Cockburnspath, 208 Meilen von Eyemouth, 209 Meilen von Coldingham, 210 Meilen von Dunse, 211 Meilen von Kelso, 212 Meilen von Jedburgh, 213 Meilen von Hawick, 214 Meilen von Selkirk, 215 Meilen von Galashiels, 216 Meilen von Melrose, 217 Meilen von Lauder, 218 Meilen von Gifford, 219 Meilen von Haddington, 220 Meilen von Dunbar, 221 Meilen von Cockburnspath, 222 Meilen von Eyemouth, 223 Meilen von Coldingham, 224 Meilen von Dunse, 225 Meilen von Kelso, 226 Meilen von Jedburgh, 227 Meilen von Hawick, 228 Meilen von Selkirk, 229 Meilen von Galashiels, 230 Meilen von Melrose, 231 Meilen von Lauder, 232 Meilen von Gifford, 233 Meilen von Haddington, 234 Meilen von Dunbar, 235 Meilen von Cockburnspath, 236 Meilen von Eyemouth, 237 Meilen von Coldingham, 238 Meilen von Dunse, 239 Meilen von Kelso, 240 Meilen von Jedburgh, 241 Meilen von Hawick, 242 Meilen von Selkirk, 243 Meilen von Galashiels, 244 Meilen von Melrose, 245 Meilen von Lauder, 246 Meilen von Gifford, 247 Meilen von Haddington, 248 Meilen von Dunbar, 249 Meilen von Cockburnspath, 250 Meilen von Eyemouth, 251 Meilen von Coldingham, 252 Meilen von Dunse, 253 Meilen von Kelso, 254 Meilen von Jedburgh, 255 Meilen von Hawick, 256 Meilen von Selkirk, 257 Meilen von Galashiels, 258 Meilen von Melrose, 259 Meilen von Lauder, 260 Meilen von Gifford, 261 Meilen von Haddington, 262 Meilen von Dunbar, 263 Meilen von Cockburnspath, 264 Meilen von Eyemouth, 265 Meilen von Coldingham, 266 Meilen von Dunse, 267 Meilen von Kelso, 268 Meilen von Jedburgh, 269 Meilen von Hawick, 270 Meilen von Selkirk, 271 Meilen von Galashiels, 272 Meilen von Melrose, 273 Meilen von Lauder, 274 Meilen von Gifford, 275 Meilen von Haddington, 276 Meilen von Dunbar, 277 Meilen von Cockburnspath, 278 Meilen von Eyemouth, 279 Meilen von Coldingham, 280 Meilen von Dunse, 281 Meilen von Kelso, 282 Meilen von Jedburgh, 283 Meilen von Hawick, 284 Meilen von Selkirk, 285 Meilen von Galashiels, 286 Meilen von Melrose, 287 Meilen von Lauder, 288 Meilen von Gifford, 289 Meilen von Haddington, 290 Meilen von Dunbar, 291 Meilen von Cockburnspath, 292 Meilen von Eyemouth, 293 Meilen von Coldingham, 294 Meilen von Dunse, 295 Meilen von Kelso, 296 Meilen von Jedburgh, 297 Meilen von Hawick, 298 Meilen von Selkirk, 299 Meilen von Galashiels, 300 Meilen von Melrose, 301 Meilen von Lauder, 302 Meilen von Gifford, 303 Meilen von Haddington, 304 Meilen von Dunbar, 305 Meilen von Cockburnspath, 306 Meilen von Eyemouth, 307 Meilen von Coldingham, 308 Meilen von Dunse, 309 Meilen von Kelso, 310 Meilen von Jedburgh, 311 Meilen von Hawick, 312 Meilen von Selkirk, 313 Meilen von Galashiels, 314 Meilen von Melrose, 315 Meilen von Lauder, 316 Meilen von Gifford, 317 Meilen von Haddington, 318 Meilen von Dunbar, 319 Meilen von Cockburnspath, 320 Meilen von Eyemouth, 321 Meilen von Coldingham, 322 Meilen von Dunse, 323 Meilen von Kelso, 324 Meilen von Jedburgh, 325 Meilen von Hawick, 326 Meilen von Selkirk, 327 Meilen von Galashiels, 328 Meilen von Melrose, 329 Meilen von Lauder, 330 Meilen von Gifford, 331 Meilen von Haddington, 332 Meilen von Dunbar, 333 Meilen von Cockburnspath, 334 Meilen von Eyemouth, 335 Meilen von Coldingham, 336 Meilen von Dunse, 337 Meilen von Kelso, 338 Meilen von Jedburgh, 339 Meilen von Hawick, 340 Meilen von Selkirk, 341 Meilen von Galashiels, 342 Meilen von Melrose, 343 Meilen von Lauder, 344 Meilen von Gifford, 345 Meilen von Haddington, 346 Meilen von Dunbar, 347 Meilen von Cockburnspath, 348 Meilen von Eyemouth, 349 Meilen von Coldingham, 350 Meilen von Dunse, 351 Meilen von Kelso, 352 Meilen von Jedburgh, 353 Meilen von Hawick, 354 Meilen von Selkirk, 355 Meilen von Galashiels, 356 Meilen von Melrose, 357 Meilen von Lauder, 358 Meilen von Gifford, 359 Meilen von Haddington, 360 Meilen von Dunbar, 361 Meilen von Cockburnspath, 362 Meilen von Eyemouth, 363 Meilen von Coldingham, 364 Meilen von Dunse, 365 Meilen von Kelso, 366 Meilen von Jedburgh, 367 Meilen von Hawick, 368 Meilen von Selkirk, 369 Meilen von Galashiels, 370 Meilen von Melrose, 371 Meilen von Lauder, 372 Meilen von Gifford, 373 Meilen von Haddington, 374 Meilen von Dunbar, 375 Meilen von Cockburnspath, 376 Meilen von Eyemouth, 377 Meilen von Coldingham, 378 Meilen von Dunse, 379 Meilen von Kelso, 380 Meilen von Jedburgh, 381 Meilen von Hawick, 382 Meilen von Selkirk, 383 Meilen von Galashiels, 384 Meilen von Melrose, 385 Meilen von Lauder, 386 Meilen von Gifford, 387 Meilen von Haddington, 388 Meilen von Dunbar, 389 Meilen von Cockburnspath, 390 Meilen von Eyemouth, 391 Meilen von Coldingham, 392 Meilen von Dunse, 393 Meilen von Kelso, 394 Meilen von Jedburgh, 395 Meilen von Hawick, 396 Meilen von Selkirk, 397 Meilen von Galashiels, 398 Meilen von Melrose, 399 Meilen von Lauder, 400 Meilen von Gifford, 401 Meilen von Haddington, 402 Meilen von Dunbar, 403 Meilen von Cockburnspath, 404 Meilen von Eyemouth, 405 Meilen von Coldingham, 406 Meilen von Dunse, 407 Meilen von Kelso, 408 Meilen von Jedburgh, 409 Meilen von Hawick, 410 Meilen von Selkirk, 411 Meilen von Galashiels, 412 Meilen von Melrose, 413 Meilen von Lauder, 414 Meilen von Gifford, 415 Meilen von Haddington, 416 Meilen von Dunbar, 417 Meilen von Cockburnspath, 418 Meilen von Eyemouth, 419 Meilen von Coldingham, 420 Meilen von Dunse, 421 Meilen von Kelso, 422 Meilen von Jedburgh, 423 Meilen von Hawick, 424 Meilen von Selkirk, 425 Meilen von Galashiels, 426 Meilen von Melrose, 427 Meilen von Lauder, 428 Meilen von Gifford, 429 Meilen von Haddington, 430 Meilen von Dunbar, 431 Meilen von Cockburnspath, 432 Meilen von Eyemouth, 433 Meilen von Coldingham, 434 Meilen von Dunse, 435 Meilen von Kelso, 436 Meilen von Jedburgh, 437 Meilen von Hawick, 438 Meilen von Selkirk, 439 Meilen von Galashiels, 440 Meilen von Melrose, 441 Meilen von Lauder, 442 Meilen von Gifford, 443 Meilen von Haddington, 444 Meilen von Dunbar, 445 Meilen von Cockburnspath, 446 Meilen von Eyemouth, 447 Meilen von Coldingham, 448 Meilen von Dunse, 449 Meilen von Kelso, 450 Meilen von Jedburgh, 451 Meilen von Hawick, 452 Meilen von Selkirk, 453 Meilen von Galashiels, 454 Meilen von Melrose, 455 Meilen von Lauder, 456 Meilen von Gifford, 457 Meilen von Haddington, 458 Meilen von Dunbar, 459 Meilen von Cockburnspath, 460 Meilen von Eyemouth, 461 Meilen von Coldingham, 462 Meilen von Dunse, 463 Meilen von Kelso, 464 Meilen von Jedburgh, 465 Meilen von Hawick, 466 Meilen von Selkirk, 467 Meilen von Galashiels, 468 Meilen von Melrose, 469 Meilen von Lauder, 470 Meilen von Gifford, 471 Meilen von Haddington, 472 Meilen von Dunbar, 473 Meilen von Cockburnspath, 474 Meilen von Eyemouth, 475 Meilen von Coldingham, 476 Meilen von Dunse, 477 Meilen von Kelso, 478 Meilen von Jedburgh, 479 Meilen von Hawick, 480 Meilen von Selkirk, 481 Meilen von Galashiels, 482 Meilen von Melrose, 483 Meilen von Lauder, 484 Meilen von Gifford, 485 Meilen von Haddington, 486 Meilen von Dunbar, 487 Meilen von Cockburnspath, 488 Meilen von Eyemouth, 489 Meilen von Coldingham, 490 Meilen von Dunse, 491 Meilen von Kelso, 492 Meilen von Jedburgh, 493 Meilen von Hawick, 494 Meilen von Selkirk, 495 Meilen von Galashiels, 496 Meilen von Melrose, 497 Meilen von Lauder, 498 Meilen von Gifford, 499 Meilen von Haddington, 500 Meilen von Dunbar, 501 Meilen von Cockburnspath, 502 Meilen von Eyemouth, 503 Meilen von Coldingham, 504 Meilen von Dunse, 505 Meilen von Kelso, 506 Meilen von Jedburgh, 507 Meilen von Hawick, 508 Meilen von Selkirk, 509 Meilen von Galashiels, 510 Meilen von Melrose, 511 Meilen von Lauder, 512 Meilen von Gifford, 513 Meilen von Haddington, 514 Meilen von Dunbar, 515 Meilen von Cockburnspath, 516 Meilen von Eyemouth, 517 Meilen von Coldingham, 518 Meilen von Dunse, 519 Meilen von Kelso, 520 Meilen von Jedburgh, 521 Meilen von Hawick, 522 Meilen von Selkirk, 523 Meilen von Galashiels, 524 Meilen von Melrose, 525 Meilen von Lauder, 526 Meilen von Gifford, 527 Meilen von Haddington, 528 Meilen von Dunbar, 529 Meilen von Cockburnspath, 530 Meilen von Eyemouth, 531 Meilen von Coldingham, 532 Meilen von Dunse, 533 Meilen von Kelso, 534 Meilen von Jedburgh, 535 Meilen von Hawick, 536 Meilen von Selkirk, 537 Meilen von Galashiels, 538 Meilen von Melrose, 539 Meilen von Lauder, 540 Meilen von Gifford, 541 Meilen von Haddington, 542 Meilen von Dunbar, 543 Meilen von Cockburnspath, 544 Meilen von Eyemouth, 545 Meilen von Coldingham, 546 Meilen von Dunse, 547 Meilen von Kelso, 548 Meilen von Jedburgh, 549 Meilen von Hawick, 550 Meilen von Selkirk, 551 Meilen von Galashiels, 552 Meilen von Melrose, 553 Meilen von Lauder, 554 Meilen von Gifford, 555 Meilen von Haddington, 556 Meilen von Dunbar, 557 Meilen von Cockburnspath, 558 Meilen von Eyemouth, 559 Meilen von Coldingham, 560 Meilen von Dunse, 561 Meilen von Kelso, 562 Meilen von Jedburgh, 563 Meilen von Hawick, 564 Meilen von Selkirk, 565 Meilen von Galashiels, 566 Meilen von Melrose, 567 Meilen von Lauder, 568 Meilen von Gifford, 569 Meilen von Haddington, 570 Meilen von Dunbar, 571 Meilen von Cockburnspath, 572 Meilen von Eyemouth, 573 Meilen von Coldingham, 574 Meilen von Dunse, 575 Meilen von Kelso, 576 Meilen von Jedburgh, 577 Meilen von Hawick, 578 Meilen von Selkirk, 579 Meilen von Galashiels, 580 Meilen von Melrose, 581 Meilen von Lauder, 582 Meilen von Gifford, 583 Meilen von Haddington, 584 Meilen von Dunbar, 585 Meilen von Cockburnspath, 586 Meilen von Eyemouth, 587 Meilen von Coldingham, 588 Meilen von Dunse, 589 Meilen von Kelso, 590 Meilen von Jedburgh, 591 Meilen von Hawick, 592 Meilen von Selkirk, 593 Meilen von Galashiels, 594 Meilen von Melrose, 595 Meilen von Lauder, 596 Meilen von Gifford, 597 Meilen von Haddington, 598 Meilen von Dunbar, 599 Meilen von Cockburnspath, 600 Meilen von Eyemouth, 601 Meilen von Coldingham, 602 Meilen von Dunse, 603 Meilen von Kelso, 604 Meilen von Jedburgh, 605 Meilen von Hawick, 606 Meilen von Selkirk, 607 Meilen von Galashiels, 608 Meilen von Melrose, 609 Meilen von Lauder, 610 Meilen von Gifford, 611 Meilen von Haddington, 612 Meilen von Dunbar, 613 Meilen von Cockburnspath, 614 Meilen von Eyemouth, 615 Meilen von Coldingham, 616 Meilen von Dunse, 617 Meilen von Kelso, 618 Meilen von Jedburgh, 619 Meilen von Hawick, 620 Meilen von Selkirk, 621 Meilen von Galashiels, 622 Meilen von Melrose, 623 Meilen von Lauder, 624 Meilen von Gifford, 625 Meilen von Haddington, 626 Meilen von Dunbar, 627 Meilen von Cockburnspath, 628 Meilen von Eyemouth, 629 Meilen von Coldingham, 630 Meilen von Dunse, 631 Meilen von Kelso, 632 Meilen von Jedburgh, 633 Meilen von Hawick, 634 Meilen von Selkirk, 635 Meilen von Galashiels, 636 Meilen von Melrose, 637 Meilen von Lauder, 638 Meilen von Gifford, 639 Meilen von Haddington, 640 Meilen von Dunbar, 641 Meilen von Cockburnspath, 642 Meilen von Eyemouth, 643 Meilen von Coldingham, 644 Meilen von Dunse, 645 Meilen von Kelso, 646 Meilen von Jedburgh, 647 Meilen von Hawick, 648 Meilen von Selkirk, 649 Meilen von Galashiels, 650 Meilen von Melrose, 651 Meilen von Lauder, 652 Meilen von Gifford, 653 Meilen von Haddington, 654 Meilen von Dunbar, 655 Meilen von Cockburnspath, 656 Meilen von Eyemouth, 657 Meilen von Coldingham, 658 Meilen von Dunse, 659 Meilen von Kelso, 660 Meilen von Jedburgh, 661 Meilen von Hawick, 662 Meilen von Selkirk, 663 Meilen von Galashiels, 664 Meilen von Melrose, 665 Meilen von Lauder, 666 Meilen von Gifford, 667 Meilen von Haddington, 668 Meilen von Dunbar, 669 Meilen von Cockburnspath, 670 Meilen von Eyemouth, 671 Meilen von Coldingham, 672 Meilen von Dunse, 673 Meilen von Kelso, 674 Meilen von Jedburgh, 675 Meilen von Hawick, 676 Meilen von Selkirk, 677 Meilen von Galashiels, 678 Meilen von Melrose, 679 Meilen von Lauder, 680 Meilen von Gifford, 681 Meilen von Haddington, 682 Meilen von Dunbar, 683 Meilen von Cockburnspath, 684 Meilen von Eyemouth, 685 Meilen von Coldingham, 686 Meilen von Dunse, 687 Meilen von Kelso, 688 Meilen von Jedburgh, 689 Meilen von Hawick, 690 Meilen von Selkirk, 691 Meilen von Galashiels, 692 Meilen von Melrose, 693 Meilen von Lauder, 694 Meilen von Gifford, 695 Meilen von Haddington, 696 Meilen von Dunbar, 697 Meilen von Cockburnspath, 698 Meilen von Eyemouth, 699 Meilen von Coldingham, 700 Meilen von Dunse, 701 Meilen von Kelso, 702 Meilen von Jedburgh, 703 Meilen von Hawick, 704 Meilen von Selkirk, 705 Meilen von Galashiels, 706 Meilen von Melrose, 707 Meilen von Lauder, 708 Meilen von Gifford, 709 Meilen von Haddington, 710 Meilen von Dunbar, 711 Meilen von Cockburnspath, 712 Meilen von Eyemouth, 713 Meilen von Coldingham, 714 Meilen von Dunse, 715 Meilen von Kelso, 716 Meilen von Jedburgh, 717 Meilen von Hawick, 718 Meilen von Selkirk, 719 Meilen von Galashiels, 720 Meilen von Melrose, 721 Meilen von Lauder, 722 Meilen von Gifford, 723 Meilen von Haddington, 724 Meilen von Dunbar, 725 Meilen von Cockburnspath, 726 Meilen von Eyemouth, 727 Meilen von Coldingham, 728 Meilen von Dunse, 729 Meilen von Kelso, 730 Meilen von Jedburgh, 731 Meilen von Hawick, 732 Meilen von Selkirk, 733 Meilen von Galashiels, 734 Meilen von Melrose, 735 Meilen von Lauder, 736 Meilen von Gifford, 737 Meilen von Haddington, 738 Meilen von Dunbar, 739 Meilen von Cockburnspath, 740 Meilen von Eyemouth, 741 Meilen von Coldingham, 742 Meilen von Dunse, 743 Meilen von Kelso, 744 Meilen von Jedburgh, 745 Meilen von Hawick, 746 Meilen von Selkirk, 747 Meilen von Galashiels, 748 Meilen von Melrose, 749 Meilen von Lauder, 750 Meilen von Gifford, 751 Meilen von Haddington, 752 Meilen von Dunbar, 753 Meilen von Cockburnspath, 754 Meilen von Eyemouth, 755 Meilen von Coldingham, 756 Meilen von Dunse, 757 Meilen von Kelso, 758 Meilen von Jedburgh, 759 Meilen von Hawick, 760 Meilen von Selkirk, 761 Meilen von Galashiels, 762 Meilen von Melrose, 763 Meilen von Lauder, 764 Meilen von Gifford, 765 Meilen von Haddington, 766 Meilen von Dunbar, 767 Meilen von Cockburnspath, 768 Meilen von Eyemouth, 769 Meilen von Coldingham, 770 Meilen von Dunse, 771 Meilen von Kelso, 772 Meilen von Jedburgh, 773 Meilen von Hawick, 774 Meilen von Selkirk, 775 Meilen von Galashiels, 776 Meilen von Melrose, 777 Meilen von Lauder, 778 Meilen von Gifford, 779 Meilen von Haddington, 780 Meilen von Dunbar, 781 Meilen von Cockburnspath, 782 Meilen von Eyemouth, 783 Meilen von Coldingham, 784 Meilen von Dunse, 785 Meilen von Kelso, 786 Meilen von Jedburgh, 787 Meilen von Hawick, 788 Meilen von Selkirk, 789 Meilen von Galashiels, 790 Meilen von Melrose, 791 Meilen von Lauder, 792 Meilen von Gifford, 793 Meilen von Haddington, 794 Meilen von Dunbar, 795 Meilen von Cockburnspath, 796 Meilen von Eyemouth, 797 Meilen von Coldingham, 798 Meilen von Dunse, 799 Meilen von Kelso, 800 Meilen von Jedburgh, 801 Meilen von Hawick, 802 Meilen von Selkirk, 803 Meilen von Galashiels, 804 Meilen von Melrose, 805 Meilen von Lauder, 806 Meilen von Gifford, 807 Meilen von Haddington, 808 Meilen von Dunbar, 809 Meilen von Cockburnspath, 810 Meilen von Eyemouth, 811 Meilen von Coldingham, 812 Meilen von Dunse, 813 Meilen von Kelso, 814 Meilen von Jedburgh, 815 Meilen von Hawick, 816 Meilen von Selkirk, 817 Meilen von Galashiels, 818 Meilen von Melrose, 819 Meilen von Lauder, 820 Meilen von Gifford, 821 Meilen von Haddington, 822 Meilen von Dunbar, 823 Meilen von Cockburnspath, 824 Meilen von Eyemouth, 825 Meilen von Coldingham, 826 Meilen von Dunse, 827 Meilen von Kelso, 828 Meilen von Jedburgh, 829 Meilen von Hawick, 830 Meilen von Selkirk, 831 Meilen von Galashiels, 832 Meilen von Melrose, 833 Meilen von Lauder, 834 Meilen von Gifford, 835 Meilen von Haddington, 836 Meilen von Dunbar, 837 Meilen von Cockburnspath, 838 Meilen von Eyemouth, 839 Meilen von Coldingham, 840 Meilen von Dunse, 841 Meilen von Kelso, 842 Meilen von Jedburgh, 843 Meilen von Hawick, 844 Meilen von Selkirk, 845 Meilen von Galashiels, 846 Meilen von Melrose, 847 Meilen von Lauder, 848 Meilen von Gifford, 849 Meilen von Haddington, 850 Meilen von Dunbar, 851 Meilen von Cockburnspath, 852 Meilen von Eyemouth, 853 Meilen von Coldingham, 854 Meilen von Dunse, 855 Meilen von Kelso, 856 Meilen von Jedburgh, 857 Meilen von Hawick, 858 Meilen von Selkirk, 859 Meilen von Galashiels, 860 Meilen von Melrose, 861 Meilen von Lauder, 862 Meilen von Gifford, 863 Meilen von Haddington, 864 Meilen von Dunbar, 865 Meilen von Cockburnspath, 866 Meilen von Eyemouth, 867 Meilen von Coldingham, 868 Meilen von Dunse, 869 Meilen von Kelso, 870 Meilen von Jedburgh, 871 Meilen von Hawick, 872 Meilen von Selkirk, 873 Meilen von Galashiels, 874 Meilen von Melrose, 875 Meilen von Lauder, 876 Meilen von Gifford, 877 Meilen von Haddington, 878 Meilen von Dunbar, 879 Meilen von Cockburnspath, 880 Meilen von Eyemouth, 881 Meilen von Coldingham, 882 Meilen von Dunse, 883 Meilen von Kelso, 884 Meilen von Jedburgh, 885 Meilen von Hawick, 886 Meilen von Selkirk, 887 Meilen von Galashiels, 888 Meilen von Melrose, 889 Meilen von Lauder, 890 Meilen von Gifford, 891 Meilen von Haddington, 892 Meilen von Dunbar, 893 Meilen von Cockburnspath, 894 Meilen von Eyemouth, 895 Meilen von Coldingham, 896 Meilen von Dunse, 897 Meilen von Kelso, 898 Meilen von Jedburgh, 899 Meilen von Hawick, 900 Meilen von Selkirk, 901 Meilen von Galashiels, 902 Meilen von Melrose, 903 Meilen von Lauder, 904 Meilen von Gifford, 905 Meilen von Haddington, 906 Meilen von Dunbar, 907 Meilen von Cockburnspath, 908 Meilen von Eyemouth, 909 Meilen von Coldingham, 910 Meilen von Dunse, 911 Meilen von Kelso, 912 Meilen von Jedburgh, 913 Meilen von Hawick, 914 Meilen von Selkirk, 915 Meilen von Galashiels, 916 Meilen von Melrose, 917 Meilen von Lauder, 918 Meilen von Gifford, 919 Meilen von Haddington, 920 Meilen von Dunbar, 921 Meilen von Cockburnspath, 922 Meilen von Eyemouth, 923 Meilen von Coldingham, 924 Meilen von Dunse, 925 Meilen von Kelso, 926 Meilen von Jedburgh, 927 Meilen von Hawick, 928 Meilen von Selkirk, 929 Meilen von Galashiels, 930 Meilen von Melrose, 931 Meilen von Lauder, 932 Meilen von Gifford, 933 Meilen von Haddington, 934 Meilen von Dunbar, 935 Meilen von Cockburnspath, 936 Meilen von Eyemouth, 937 Meilen von Coldingham, 938 Meilen von Dunse, 939 Meilen von Kelso, 940 Meilen von Jedburgh, 941 Meilen von Hawick, 942 Meilen von Selkirk, 943 Meilen von Galashiels, 944 Meilen von Melrose, 945 Meilen von Lauder, 946 Meilen von Gifford, 947 Meilen von Haddington, 948 Meilen von Dunbar, 949 Meilen von Cockburnspath, 950 Meilen von Eyemouth, 951 Meilen von Coldingham, 952 Meilen von Dunse, 953 Meilen von Kelso, 954 Meilen von Jedburgh, 955 Meilen von Hawick, 956 Meilen von Selkirk, 957 Meilen von Galashiels, 958 Meilen von Melrose, 959 Meilen von Lauder, 960 Meilen von Gifford, 961 Meilen von Haddington, 962 Meilen von Dunbar, 963 Meilen von Cockburnspath, 964 Meilen von Eyemouth, 965 Meilen von Coldingham, 966 Meilen von Dunse, 967 Meilen von Kelso, 968 Meilen von Jedburgh, 969 Meilen von Hawick, 970 Meilen von Selkirk, 971 Meilen von Galashiels, 972 Meilen von Melrose, 973 Meilen von Lauder, 974 Meilen von Gifford, 975 Meilen von Haddington, 976 Meilen von Dunbar, 977 Meilen von Cockburnspath, 978 Meilen von Eyemouth, 979 Meilen von Coldingham, 980 Meilen von Dunse, 981 Meilen von Kelso, 982 Meilen von Jedburgh, 983 Meilen von Hawick, 984 Meilen von Selkirk, 985 Meilen von Galashiels, 986 Meilen von Melrose, 987 Meilen von Lauder, 988 Meilen von Gifford, 989 Meilen von Haddington, 990 Meilen von Dunbar, 991 Meilen von Cockburnspath, 992 Meilen von Eyemouth, 993 Meilen von Coldingham, 994 Meilen von Dunse, 995 Meilen von Kelso, 996 Meilen von Jedburgh, 997 Meilen von Hawick, 998 Meilen von Selkirk, 999 Meilen von Galashiels, 1000 Meilen von Melrose, 1001 Meilen von Lauder, 1002 Meilen von Gifford, 1003 Meilen von Haddington, 1004 Meilen von Dunbar, 1005 Meilen von Cockburnspath, 1006 Meilen von Eyemouth, 1007 Meilen von Coldingham, 1008 Meilen von Dunse, 1009 Meilen von Kelso, 1010 Meilen von Jedburgh, 1011 Meilen von Hawick, 1012 Meilen von Selkirk, 1013 Meilen von Galashiels, 1014 Meilen von Melrose, 1015 Meilen von Lauder, 1016 Meilen von Gifford, 1017 Meilen von Haddington, 1018 Meilen von Dunbar, 1019 Meilen von Cockburnspath, 1020 Meilen von Eyemouth, 1021 Meilen von Coldingham, 1022 Meilen von Dunse, 1023 Meilen von Kelso, 1024 Meilen von Jedburgh, 1025 Meilen von Hawick, 1026 Meilen von Selkirk, 1027 Meilen von Galashiels, 1028 Meilen von Melrose, 1029 Meilen von Lauder, 1030 Meilen von Gifford, 1031 Meilen von Haddington, 1032 Meilen von Dunbar, 1033 Meilen von Cockburnspath, 1034 Meilen von Eyemouth, 1035 Meilen von Coldingham, 1036 Meilen von Dunse, 1037 Meilen von Kelso, 1038 Meilen von Jedburgh, 1039 Meilen von Hawick, 1040 Meilen von Selkirk, 1041 Meilen von Galashiels, 1042 Meilen von Melrose, 1043 Meilen von Lauder, 1044 Meilen von Gifford, 1045 Meilen von Haddington, 1046 Meilen von Dunbar, 1047 Meilen von Cockburnspath, 1048 Meilen von Eyemouth, 1049 Meilen von Coldingham, 1050 Meilen von Dunse, 1051 Meilen von Kelso, 1052 Meilen von Jedburgh, 1053 Meilen von Hawick, 1054 Meilen von Selkirk, 1055 Meilen von Galashiels, 1056 Meilen von Melrose, 1057 Meilen von Lauder, 1058 Meilen von Gifford, 1059 Meilen von Haddington, 1060 Meilen von Dunbar, 1061 Meilen von Cockburnspath, 1062 Meilen von Eyemouth, 1063 Meilen von Coldingham, 1064 Meilen von Dunse, 1065 Meilen von Kelso, 1066 Meilen von Jedburgh, 1067 Meilen von Hawick, 1068 Meilen von Selkirk, 1069 Meilen von Galashiels, 1070 Meilen von Melrose, 1071 Meilen von Lauder, 1072 Meilen von Gifford, 1073 Meilen von Haddington, 1074 Meilen von Dunbar, 1075 Meilen von Cockburnspath, 1076 Meilen von Eyemouth, 1077 Meilen von Coldingham, 1078 Meilen von Dunse, 1079 Meilen von Kelso, 1080 Meilen von Jedburgh, 1081 Meilen von Hawick, 1082 Meilen von Selkirk, 1083 Meilen von Galashiels, 1084 Meilen von Melrose, 1085 Meilen von Lauder, 1086 Meilen von Gifford, 1087 Meilen von Haddington, 1088 Meilen von Dunbar, 1089 Meilen von Cockburnspath, 1090 Meilen von Eyemouth, 1091 Meilen von Coldingham, 1092 Meilen von Dunse, 1093 Meilen von Kelso, 1094 Meilen von Jedburgh, 1095 Meilen von Hawick, 1096 Meilen von Selkirk, 1097 Meilen von Galashiels, 1098 Meilen von Melrose, 1099 Meilen von Lauder, 1100 Meilen von Gifford, 1101 Meilen von Haddington, 1102 Meilen von Dunbar, 1103 Meilen von Cockburnspath, 1104 Meilen von Eyemouth, 1105 Meilen von Coldingham, 1106 Meilen von Dunse, 1107 Meilen von Kelso, 1108 Meilen von Jedburgh, 1109 Meilen von Hawick, 1110 Meilen von Selkirk, 1111 Meilen von Galashiels, 1112 Meilen von Melrose, 1113 Meilen von Lauder, 1114 Meilen von Gifford, 1115 Meilen von Haddington, 1116 Meilen von Dunbar, 1117 Meilen von Cockburnspath, 1118 Meilen von Eyemouth, 1119 Meilen von Coldingham, 1120 Meilen von Dunse, 1121 Meilen von Kelso, 1122 Meilen von Jedburgh, 1123 Meilen von Hawick, 1124 Meilen von Selkirk, 1125 Meilen von Galashiels, 1126 Meilen von Melrose, 1127 Meilen von Lauder, 1128 Meilen von Gifford, 1129 Meilen von Haddington, 1130 Meilen von Dunbar, 1131 Meilen von Cockburnspath, 1132 Meilen von Eyemouth, 1133 Meilen von Coldingham, 1134 Meilen von Dunse, 1135 Meilen von Kelso, 1136 Meilen von Jedburgh, 1137 Meilen von Hawick, 1138 Meilen von Selkirk, 1139 Meilen von Galashiels, 1140

ben Ingolstadt, Landshut, Straubing und Passau, dann Regensburg, Amberg, Neuburg, Sulzbach, Hilpoltstein und Lauingen, das Fürstenthum

dagegen edel. Offenbare dreiste Rache, nach großer Beleidigung, hat etwas großes an sich, und so unerlaubt sie auch seyn mag, so rührt sie in der Erzählung gleichwohl mit Grausen und Wohlgefallen. Als Schach-Nadir zur Nachtzeit von einigen Verschwornen in seinem Zelte überfallen ward: so rief er, wie Hanway erzählet, nachdem er schon einige Wunden bekommen und sich voll Verzweiflung wehrete: Erbarmung! ich will euch allen vergeben. Einer unter ihnen antwortete, indem er den Säbel in die Höhe hob: Du hast keine Erbarmung bewiesen, und verdienst auch keine. Entschlossene Verwegenheit an einem Schelmen ist höchst gefährlich: aber sie rührt doch in der Erzählung, und selbst wenn er zu einem schändlichen Tode geschleppt wird, so veredelt er ihn noch gewissermaßen dadurch, daß er ihm trotzig und mit Verachtung entgegen geht. Von der andern Seite hat ein listig ausgedachter Entwurf, wenn er gleich auf ein Bubenstück ausgeht, etwas an sich, was fein ist, und belacht wird. Buhlerische Neigung (Coquetterie) im feinen Verstande, nemlich eine Geflissenheit, einzunehmen und zu reitzen, an einer sonst artigen Person, ist vielleicht tadelhaft, aber doch schön, und wird gemeiniglich dem ehrbaren ernsthaften Anstande vorgezogen.

Die Gestalt der Personen, die durch ihr äußeres Ansehen gefallen, schlägt bald in eine, bald in die andere Art des Gefühles ein. Eine große Statur erwirbt sich Ansehen und Achtung, eine kleine mehr Vertraulichkeit. Selbst die

Kunstler, Kirk und Schmidt in Wien 1873 bis 1876 ausgeführt wurden, sind in Bezug auf Grösse und Ausführung wahre Prachtstücke. Sie sind in Gruppen zu je 3 Stück angeordnet, und zwar so, dass die mittlere Lampe höher steht als die beiden seitlichen. Die Lampen sind 3 Meter hoch und haben 3 Flammen. Die Laternen sind aus Gusseisen und Glas hergestellt. Die Gasleitung ist unterirdisch. Die Lampen werden mittelst Gasanzünder angezündet. Die Gasanstalt befindet sich in der Nähe des Bahnhofes. Sie wurde 1873 erbaut und hat 2 Gasometer, welche zusammen 3000 Kubikmeter Gas fassen. Die Gasanstalt ist mit allen Apparaten versehen, welche zur Erzeugung des Gases nöthig sind. Sie hat 2 Retorten-Oefen, 1 Kühlapparat, 1 Reinigungsapparat, 1 Gasmesser, 1 Druckregulator, 1 Exhaustor, 1 Theermesser, 1 Theerpumpe, 1 Theerbehälter, 1 Theerofen, 1 Theerkessel, 1 Theerdestillirapparat, 1 Ammoniakwasserbehälter, 1 Ammoniakwasserpumpe, 1 Ammoniakwasserkessel, 1 Ammoniakdestillirapparat, 1 Ammoniakwasserofen, 1 Ammoniakwasserkühl

welche auch nicht durch Verdienste gänzlich kann überwogen werden, wenigstens nicht vor gemeinen Augen, wo nicht Rang und Titel dieses plumpe Gefühl täuschen und einigermaßen zu dessen Vortheil hintergehen.

In der menschlichen Natur finden sich niemals rühmliche Eigenschaften, ohne daß zugleich Abartungen derselben durch unendliche Schattirungen bis zur äußersten Unvollkommenheit übergehen sollten. Die Eigenschaft des Schrecklicherhabenen, wenn sie ganz unnatürlich wird, ist abentheuerlich, *) Unnatürliche Dinge, in so fern das Erhabene darinnen gemeynet ist, ob es gleich wenig oder gar nicht angetroffen wird, sind Fratzen. Wer das Abentheuerliche liebt und glaubt, ist ein Phantast, die Neigung zu Fratzen macht den Grillenfänger. Andererseits artet das Gefühl des Schönen aus, wenn das Edle dabey gänzlich mangelt, und man nennt es läppisch. Eine Mannsperson von dieser Eigenschaft, wenn sie jung ist, heißt ein Laffe; ist sie im mittleren Alter, so ist es ein Geck. Weil dem höheren Alter das Erhabene am nothwendigsten ist: so ist ein alter Geck das verächtlichste Geschöpf in der Natur, so wie ein junger Grillenfänger das widrigste und unleidlichste ist. Scherze und Munterkeit schlagen in das Gefühl des Schö-

*) In so fern die Erhabenheit oder Schönheit das bekannte Mittelmaaß überschreitet, so pflegt man sie romanhaft zu nennen.

Tempus est. Ostendam tibi alia quoque
Quæ nunc ignoras, quæ nunc ignorare videris.
Ecce, Deus, Deus ille, Deus, qui cuncta creavit,
Qui dedit esse rebus, qui dedit esse deis,
Qui dedit esse mihi, qui dedit esse tibi,
Qui dedit esse locis, qui dedit esse locum,
Qui dedit esse diu, qui dedit esse brevi,
Qui dedit esse bonis, qui dedit esse malis,
Qui dedit esse loco, qui dedit esse fugæ,
Qui dedit esse quieti, qui dedit esse viæ,
Qui dedit esse mari, qui dedit esse solo,
Qui dedit esse polo, qui dedit esse soli,
Qui dedit esse feris, qui dedit esse feræ,
Qui dedit esse pecori, qui dedit esse gregi,
Qui dedit esse nemori, qui dedit esse nemus,
Qui dedit esse pio, qui dedit esse pio,
Qui dedit esse sacris, qui dedit esse deis,
Qui dedit esse deæ, qui dedit esse deæ,
Qui dedit esse focis, qui dedit esse focum,
Qui dedit esse aræ, qui dedit esse aræ,
Qui dedit esse choro, qui dedit esse choro,
Qui dedit esse lyræ, qui dedit esse lyræ,
Qui dedit esse cruci, qui dedit esse cruci,
Qui dedit esse reo, qui dedit esse reo,
Qui dedit esse duci, qui dedit esse duci,
Qui dedit esse ducis, qui dedit esse ducis,
Qui dedit esse patri, qui dedit esse patri,
Qui dedit esse patris, qui dedit esse patris,
Qui dedit esse viro, qui dedit esse viro,
Qui dedit esse uxori, qui dedit esse uxori,
Qui dedit esse mihi, qui dedit esse mihi,
Qui dedit esse sibi, qui dedit esse sibi,
Qui dedit esse tibi, qui dedit esse tibi,
Qui dedit esse nihil, qui dedit esse nihil,
Qui dedit esse nihili, qui dedit esse nihili,
Qui dedit esse nihilo, qui dedit esse nihilo,
Qui dedit esse nihilum, qui dedit esse nihilum,
Qui dedit esse nihilo, qui dedit esse nihilo,
Qui dedit esse nihili, qui dedit esse nihili,
Qui dedit esse nihil, qui dedit esse nihil,
Qui dedit esse tibi, qui dedit esse tibi,
Qui dedit esse sibi, qui dedit esse sibi,
Qui dedit esse mihi, qui dedit esse mihi,
Qui dedit esse uxori, qui dedit esse uxori,
Qui dedit esse viro, qui dedit esse viro,
Qui dedit esse patris, qui dedit esse patris,
Qui dedit esse patri, qui dedit esse patri,
Qui dedit esse ducis, qui dedit esse ducis,
Qui dedit esse duci, qui dedit esse duci,
Qui dedit esse reo, qui dedit esse reo,
Qui dedit esse cruci, qui dedit esse cruci,
Qui dedit esse lyræ, qui dedit esse lyræ,
Qui dedit esse choro, qui dedit esse choro,
Qui dedit esse aræ, qui dedit esse aræ,
Qui dedit esse focum, qui dedit esse focis,
Qui dedit esse deæ, qui dedit esse deæ,
Qui dedit esse sacris, qui dedit esse deis,
Qui dedit esse pio, qui dedit esse pio,
Qui dedit esse nemus, qui dedit esse nemori,
Qui dedit esse gregi, qui dedit esse pecori,
Qui dedit esse feræ, qui dedit esse feris,
Qui dedit esse soli, qui dedit esse polo,
Qui dedit esse solo, qui dedit esse mari,
Qui dedit esse viæ, qui dedit esse quieti,
Qui dedit esse fugæ, qui dedit esse loco,
Qui dedit esse malis, qui dedit esse bonis,
Qui dedit esse brevi, qui dedit esse diu,
Qui dedit esse locum, qui dedit esse locis,
Qui dedit esse tibi, qui dedit esse mihi,
Qui dedit esse deis, qui dedit esse rebus,
Qui cuncta creavit, Deus, Deus ille, Deus.

Ich will diesen wunderlichen Abriß der menschlichen Schwachheiten durch Beyspiele etwas verständlicher machen; denn der, welchem Hogarths Grabstichel fehlt, muß, was der Zeichnung am Ausdrucke mangelt, durch Beschreibung ersetzen. Kühne Unternehmung der Gefahren für unsere, des Vaterlandes, oder unserer Freunde Rechte ist erhaben. Die Creuzzüge, die alte Ritterschaft, waren abentheuerlich: die Duelle, ein elender Rest der letztern aus einem verkehrten Begriffe des Ehrenrufes, sind Fratzen. Schwermüthige Entfernung von dem Geräusche der Welt aus einem rechtmäßigen Ueberdrusse ist edel. Der alten Eremiten einsiedlerische Andacht war abentheuerlich. Klöster und dergleichen Gräber, um lebendige Heilige einzusperren, sind Fratzen. Bezwingen seiner Leidenschaften durch Grundsätze ist erhaben. Casteyungen, Gelübde und andere Mönchstugenden mehr sind Fratzen. Heilige Knochen, heiliges Holz und aller dergleichen Plunder, den heiligen Stuhlgang des großen Lama von Thibet nicht ausgeschlossen, sind Fratzen. Von den Werken des Witzes und des feinen Gefühls, fallen die epischen Gedichte des Virgils und Klopstocks ins Edle, Homers und Miltons ins Abentheuerliche. Die Verwandlungen des Ovid sind Fratzen, die Feenmärchen des französischen Aberwitzes sind die elendesten Fratzen, die jemals ausgeheckt worden. Anakreontische Gedichte sind gemeiniglich sehr nahe beym Läppischen.

Ausführung der Verordnung und Aufsicht darüber, so wie auf die Beobachtung der Vorschriften, welche in Ansehung der Gewerbe, Handlungen und Fabriken, der Polizei, Medizinal- und Baupolizei, der Feuerlöschanstalten, der Sicherheitsanstalten, der Gefängnisse, der Armen- und Krankenanstalten, der Schulen, der Kirchen, der Gemeinden, der Stiftungen, der Vormundschaften, der Pflegschaften, der Gemeindeverwaltungen, der Gemeindeversammlungen, der Gemeindeausschüsse, der Gemeindevorsteher, der Gemeindeämter, der Gemeindeschreiber, der Gemeindeschreiberei, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen, der Gemeindeschreiberei-Gehilfen

Theilnehmung an dem Schicksale anderer Menschen an, worauf Grundsätze der Tugend gleichfalls hinausführen. Allein diese gutartige Leidenschaft ist gleichwohl schwach und jederzeit blind. Denn setzet: diese Empfindung bewege euch, mit eurem Aufwande einen Nothleidenden aufzuhelfen, allein ihr seyd einem andern schuldig, und setzt euch dadurch außer Stand, die strenge Pflicht der Gerechtigkeit zu erfüllen: so kann offenbar die Handlung aus keinem tugendhaften Vorsatze entspringen; denn ein solcher könnte euch unmöglich anreitzen, eine höhere Verbindlichkeit dieser blinden Bezauberung aufzuopfern. Wenn dagegen die allgemeine Wohlgewogenheit gegen das menschliche Geschlecht in euch zum Grundsatze geworden ist, welchem ihr jederzeit eure Handlungen unterordnet, alsdann bleibt die Liebe gegen den Nothleidenden noch; allein sie ist jetzt aus einem höhern Standpunkte in das wahre Verhältniß gegen eure gesammte Pflicht versetzt worden. Die allgemeine Wohlgewogenheit ist ein Grund der Theilnehmung an seinem Uebel, aber auch zugleich der Gerechtigkeit, nach deren Vorschrift ihr jetzo diese Handlung unterlassen müsset. So bald nun dieses Gefühl zu seiner gehörigen Allgemeinheit gestiegen ist, so ist es erhaben, aber auch kälter. Denn es ist nicht möglich, daß unser Busen für jedes Menschen Antheil von Zärtlichkeit aufschwelle, und bey jeder fremden Noth in Wemuth schwimme, sonsten würde der Tugendhafte unaufhörlich in mitleidigen Thränen, wie Heraklit schmelzend, bey aller dieser Gutherzigkeit gleichwohl nichts weiter

Die Bestimmungen Ordnungen, die Gesetze, die Verordnungen, die Statuten, die Reglements, die Instructionen, die Vorschriften, die Anordnungen, die Befehle, die Gebote, die Verbote, die Warnungen, die Drohungen, die Strafen, die Belohnungen, die Ehrenbezeugungen, die Auszeichnungen, die Orden, die Medaillen, die Ehrenzeichen, die Titel, die Würden, die Aemter, die Dienste, die Pflichten, die Rechte, die Freiheiten, die Privilegien, die Vorrechte, die Gerechtsame, die Befugnisse, die Vollmachten, die Ermächtigungen, die Genehmigungen, die Bewilligungen, die Erlaubnisse, die Verleihungen, die Ernennungen, die Beförderungen, die Versetzungen, die Entlassungen, die Pensionirungen, die Quiescirungen, die Cassirungen, die Absetzungen, die Degradirungen, die Verabschiedungen, die Dienstentlassungen, die Dienstentsetzungen, die Dienstentziehungen, die Dienstentbindungen, die Dienstentledigungen, die Dienstentäußerungen, die Dienstentsagungen, die Dienstentschlagungen, die Dienstentschlüpfungen, die Dienstentwindungen, die Dienstentwickelungen, die Dienstentwirrungen, die Dienstentwirrungen, die Dienstentwirr

Als Lohn Wilhelm Tells.

Dem Tell zu geben, was des Tell's ist, dem Kaiser, was des Kaisers ist, das ist eine Redensart, die sich in Uri eingebürgert hat. Als Tell nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft des Vogts Gessler, der ihn in Küßnacht in seine Gewalt gebracht hatte, nach Uri zurückkehrte, da wollte ihn jeder Urner bei sich aufnehmen. Tell aber ging nach Bürglen, seinem Heimatdorfe, und baute sich dort ein neues Haus. Dann ging er nach Altdorf, um dem Kaiser, was des Kaisers ist, zu geben. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Pferd. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu kaufen. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu mieten. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu leihen. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu pachten. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu stehlen. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu borgen. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu schenken. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu kaufen. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu mieten. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu leihen. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu pachten. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu stehlen. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu borgen. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu schenken. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu kaufen. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu mieten. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu leihen. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu pachten. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu stehlen. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu borgen. Er ging zu Fuß, denn er hatte kein Geld, um ein Pferd zu schenken.

Bürgermeister, Gemeinderat und Gemeindeausschuß der Gemeinde Ebersdorf bei Neukirchen, Bezirkshauptmannschaft Hartberg, Steiermark, Gemeindevertretung

Vorrede.

Wenn ich mich in der Einleitung zu meinem Versuche über die Kritik der Urtheilskraft auf die Kritik der reinen Vernunft berufe, so geschieht es nicht, um ihr Ansehen zu empfehlen, sondern weil ich mich ihrer bewußt bin, daß sie mir, so lange ich sie nicht selbst widerrufe, nothwendig das Ansehen geben muß, welches ich ihr zugestehe.

Bedeutung eines neuen Handwerks erhalten hat.

Obwohl in der Regel alle die Fragen, welche sich auf die Einrichtung der Gewerbe beziehen, in den Gewerbeordnungen ihre Erledigung finden, so sind doch auch in den Verfassungsurkunden einige Bestimmungen enthalten, die sich auf diesen Gegenstand beziehen. Es ist dies z. B. der Fall, wenn in der Verfassung die Freiheit des Gewerbebetriebes gewährleistet wird, oder wenn sie bestimmt, daß Niemand gezwungen werden darf, ein Gewerbe gegen seinen Willen zu betreiben.

Ferner ist es Sache der Verfassung, die Grundsätze festzustellen, nach welchen die Besteuerung der Gewerbe vorgenommen werden soll.

Endlich ist es auch Sache der Verfassung, die Grundsätze festzustellen, nach welchen die Vertretung der Gewerbe in den Kammern geregelt werden soll.

seyn. Er ist standhaft. Um deswillen ordnet er seine Empfindungen unter Grundsätze. Sie sind desto weniger dem Unbestande und der Veränderung unterworfen, je allgemeiner dieser Grundsatz ist, welchem sie untergeordnet werden, und je erweiterter also das hohe Gefühl ist, welches die niedere unter sich befasset. Alle besondere Gründe der Neigungen sind vielen Ausnahmen und Aenderungen unterworfen, wofern sie nicht aus einem solchen oberen Grunde abgeleitet sind. Der muntere und freundliche Alceste sagt: Ich liebe und schätze meine Frau, denn sie ist schön, schmeichelhaft und klug. Wie aber, wenn sie nun durch Krankheit entstellt, durch Alter mürrisch, und, nachdem die erste Bezauberung verschwunden, euch nicht klüger scheinen würde, wie jede andere? Wenn der Grund nicht mehr da ist, was kann aus der Neigung werden? Nehmet dagegen den wohlwollenden und gesetzten Adrast, welcher bey sich denkt: Ich werde dieser Person liebreich und mit Achtung begegnen, denn sie ist meine Frau. Diese Gesinnung ist edel und großmüthig. Nunmehro mögen die zufälligen Reize sich ändern, sie ist gleichwohl noch immer seine Frau. Der edle Grund bleibt und ist nicht dem Unbestande äußerer Dinge so sehr unterworfen. Von solcher Beschaffenheit sind Grundsätze in Vergleichung der Regungen, die bloß bey einzelnen Veranlassungen aufwallen, und so ist der Mann von Grundsätzen im Gegenhalte mit demjenigen, welchem gelegentlich eine gutherzige und liebreiche Bewegung anwandelt. Wie aber, wenn so gar die geheime Sprache seines Herzens also lautete:

Ich

ist so unendlich. Die Anlage ist so, daß sie sich nicht ändert, sondern nur ihre Größe. Diese Größe ist aber unendlich, und wenn sie sich ändert, so ändert sie sich nur um eine unendliche Größe. Wenn sie sich also ändert, so ist sie nicht mehr unendlich, sondern endlich. Wenn sie sich aber nicht ändert, so ist sie unendlich

benen, welche man das Prächtige nennen kann. Sie ist eigentlich nur der Schimmer der Erhabenheit und eine stark abstechende Farbe, welche den inneren Gehalt der Sache oder Person, der vielleicht nur schlecht und gemein ist, verbirgt und durch den Schein täuschet und rühret. So wie ein Gebäude durch eine Uebertünchung, welche gehauene Steine vorstellt, einen eben so edlen Eindruck macht, als wenn es wirklich daraus bestünde, und geklebte Gesimse und Pilastern die Meynung von Vestigkeit geben, ob sie gleich wenig Haltung haben und nichts unterstützen: also glänzen auch tombackene Tugenden, Flittergold von Weisheit und gemaltes Verdienst.

Der Cholerische betrachtet seinen eigenen Werth und den Werth seiner Sachen und Handlungen, aus dem Anstande oder dem Scheine, womit er in die Augen fallt. In Ansehung der innern Beschaffenheit und der Bewegungsgründe, die der Gegenstand selber enthält, ist er kalt, weder erwärmet durch wahres Wohlwollen, noch gerührt durch Achtung. *) Sein Betragen ist künstlich. Er muß allerley Standpunkte zu nehmen wissen, um seinen Anstand aus der verschiedenen Stellung der Zuschauer zu beurtheilen; denn er fragt wenig darnach was er sey, sondern nur was er scheine. Um deswillen muß er die Wirkung auf den allgemeinen Geschmack

*) Er hält sich auch sogar nur in so fern für glücklich, als er vermuthet, daß er dafür von andern gehalten wird.

Kunst und die Geschichte derselben, Kenntniß der Sprachen, Geschichte, Geographie, Mythologie, Alterthümer, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Anthropologie, Physiologie, Psychologie, Logik, Metaphysik, Ethik, Rechtswissenschaft, Staatswissenschaft, Nationalökonomie, Statistik, Pädagogik, Theologie, Kirchengeschichte, Dogmatik, Symbolik, Exegese, Homiletik, Katechetik, Liturgik, Kirchenrecht, Pastoraltheologie, Kirchenverfassung, Kirchenregiment, Kirchenzucht, Kirchenvisitation, Kirchenbau, Kirchenmusik, Kirchengesang, Kirchenlied, Kirchenmelodie, Kirchenorgel, Kirchenglocken, Kirchenuhr, Kirchenfenster, Kirchenbänke, Kirchenstühle, Kirchenaltar, Kirchenkanzel, Kirchentaufstein, Kirchenbeichtstuhl, Kirchenbeichtvater, Kirchenbeichtkind, Kirchenbeichtgeheimniß, Kirchenbeichtsiegel, Kirchenbeichtschlüssel, Kirchenbeichtstola, Kirchenbeichtbuch, Kirchenbeichtregister, Kirchenbeichtzettel, Kirchenbeichtpfennig, Kirchenbeichtgroschen, Kirchenbeichtthaler, Kirchenbeichtgulden, Kirchenbeichtkreuzer, Kirchenbeichtheller

daher der Verstellung sehr ergeben, in der Religion heuchlerisch, im Umgange ein Schmeichler, in Staatspartheyen wetterwendisch nach den Umständen. Er ist gern ein Sklave der Großen, um dadurch ein Tyrann über Geringere zu werden. Die Naivität, diese edle oder schöne Einfalt, welche das Siegel der Natur und nicht der Kunst auf sich trägt, ist ihm gänzlich fremd. Daher, wenn sein Geschmack ausartet, so wird sein Schimmer schreyend d. i. auf eine widrige Art prahlend. Er geräth alsdann so wohl seinem Stil als dem Ausputze nach, in den Gallimatias (das Uebertriebene) eine Art Fratzen, die in Ansehung des Prächtigen dasjenige ist, was das Abentheuerliche oder Grillenhafte in Ansehung des Ernsthafterhabenen. In Beleidigungen fällt er alsdann auf Zweykampfe oder Processe, und in dem bürgerlichen Verhältnisse auf Ahnen, Vortritt und Titel. So lange er nur noch eitel ist, d. i. Ehre sucht, und sich bemüht in die Augen zu fallen: so kann er noch wohl geduldet werden; allein wenn bey gänzlichem Mangel wirklicher Vorzüge und Talente er aufgeblasen wird: so ist er das, wofür er am mindesten gern möchte gehalten werden, nämlich ein Narr.

Da in der phlegmatischen Mischung keine Ingredienzien vom Erhabenen oder Schönen in sonderlich merklichem Grade hineinzukommen pflegen: so gehöret diese Gemüthseigenschaft nicht in den Zusammenhang unserer Erwegungen.

Von welcher Art auch diese feineren Empfindungen seyn mögen, von denen wir bis daher

gehandelt haben, es mögen erhabene oder schöne seyn, so haben sie doch das Schicksal gemein, daß sie in dem Urtheile desjenigen, der kein darauf gestimmtes Gefühl hat, jederzeit verkehrt und ungereimt scheinen. Ein Mensch von einer ruhigen und eigennützigen Aemsigkeit, hat, so zu reden, gar nicht die Organen, um den edlen Zug in einem Gedichte oder in einer Heldentugend zu empfinden, er liest lieber einen Robinson als einen Grandison, und hält den Cato für einen eigensinnigen Narren. Eben so scheint Personen von etwas ernsthafter Gemüthsart dasjenige läppisch, was andern reizend ist, und die gaukelnde Naivetät einer Schäferhandlung ist ihnen abgeschmackt und kindisch. Auch selbst, wenn das Gemüth nicht gänzlich ohne ein einstimmiges feines Gefühl ist, sind doch die Grade der Reizbarkeit desselben sehr verschieden, und man sieht, daß der eine etwas edel und anständig findet, was dem andern zwar groß aber abentheuerlich vorkommt. Die Gelegenheiten, die sich darbieten, bey unmoralischen Dingen etwas von dem Gefühle des andern auszuspähen, können uns Anlaß geben, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auch auf seine Empfindung, in Ansehung der höhern Gemüthseigenschaften und selbst derer des Herzens, zu schließen. Wer bey einer schönen Musik Langeweile hat, giebt starke Vermuthung, daß die Schönheiten der Schreibart und die feinen Bezauberungen der Liebe wenig Gewalt über ihn haben werden.

Es ist ein gewisser Geist der Kleinigkeiten, (esprit des Baggatelles,) welcher eine Art von feinem Gefühl anzeigt, welches aber gerade auf

das

das Gegentheil von dem Erhabenen abzielt. Ein Geschmack für etwas, weil es sehr künstlich und mühsam ist, Verse die sich vor und rückwärts lesen lassen, Räthsel. Uhren in Ringen, Flohketten ꝛc. ꝛc.; ein Geschmack für alles, was abgezirkelt und auf peinliche Weise ordentlich, obzwar ohne Nutzen ist, z. E. Bücher, die fein zierlich in langen Reihen im Bücherschranke stehen, und ein leerer Kopf, der sie ansieht und sich erfreuet; Zimmer, die wie optische Kasten geziert und überaus sauber gewaschen sind, zusammt einem ungastfreyen und mürrischen Wirthe, der sie bewohnt. Ein Geschmack an allem demjenigen was selten ist, so wenig wie es auch sonst einen innern Werth habe mag. Epiktets Lampe, ein Handschuh vom König Carl den zwölften; in gewisser Art schlägt die Münzensucht mit hierauf ein. Solche Personen stehen sehr im Verdachte, daß sie in den Wissenschaften Grübler und Grillenfänger, in den Sitten aber für alle das, was auf freye Art schön oder edel ist, ohne Gefühl seyn werden.

Man thut einander zwar Unrecht, wenn man denjenigen, der den Werth, oder die Schönheit dessen, was uns rührt, oder reizt, nicht einsieht, damit abfertigt, daß er es nicht verstehe. Es kömmt hiebey nicht so sehr darauf an, was der Verstand einsehe, sondern was das Gefühl empfinde. Gleichwohl haben die Fähigkeiten der Seele einen so großen Zusammenhang, daß man mehrentheils von der Erscheinung der Empfindung auf die Talente der Einsicht schließen kann. Denn es würden demjenigen, der viele Verstandesvorzüge hat, diese Talente vergeblich

ertheilet seyn, wenn er nicht zugleich starke Empfindung für das wahrhaftig Edle oder Schöne hätte, welche die Triebfeder seyn muß, jene Gemüthsgaben wohl und regelmäßig anzuwendeu *)

Es ist einmal gebräuchlich, nur dasjenige nützlich zu nennen, was unserer gröbern Empfindung ein Gnüge leisten kann, was uns Ueberfluß im Essen und Trinken, Aufwand in Kleidung und in Hausgeräthe, imgleichen Verschwendung in Gastereyen verschaffen kann, ob ich gleich nicht sehe, warum nicht alles, nur immer meinem lebhaftesten Gefühle erwünscht ist, eben so wohl den nützlichen Dingen sollte beygezehlt werden. Allein, alles gleichwohl auf die-

*) Man sieht auch, daß eine gewisse Feinheit des Gefühls einem Menschen zum Verdienste angerechnet wird. Daß jemand in Fleisch oder Kuchen eine gute Mahlzeit thun kann, imgleichen daß er unvergleichlich wohl schläft, das wird man ihm wohl als ein Zeichen eines guten Magens, aber nicht als ein Verdienst auslegen. Dagegen, wer einen Theil seiner Mahlzeit dem Anhören einer Musik aufopfert, oder bey einer Schilderung sich in eine angenehme Zerstreuung vertiefen kann, oder einige witzige Sachen, wenn es auch nur poetische Kleinigkeiten wären, gern liest, hat doch fast in Jedermanns Augen den Anstand eines feineren Menschen, von dem man eine vortheilhaftere und für ihn rühmlichere Meynung hat.

nicht Zeit gewonnen. Es ist traurig, wenn der Tod uns so plötzlich von einem Freunde, von einem Verwandten trennt, wenn wir keine Gelegenheit haben, ihm noch einmal die Hand zu drücken, ihm noch einmal ein Wort der Liebe zu sagen, ihm noch einmal in die Augen zu sehen. Wenn wir aber wissen, daß der Tod nahe ist, wenn wir Zeit haben, uns auf seine Ankunft vorzubereiten, dann ist es nicht so traurig, dann können wir noch manches thun, was uns nachher tröstet. Wenn unser Freund, der Vater, die Mutter, die Schwester, der Bruder, das Kind, das wir lieben, sterben, dann können wir noch manches thun, was uns nachher tröstet. Wir können noch manches thun, was uns nachher tröstet. Wir können noch manches thun, was uns nachher tröstet. Wir können

gleichwohl in einer rührenden Gestalt darstellen. Denn ich bescheide mich gern, daß, so fern es zu dem Entwurfe der großen Natur gehöret, diese groteske Stellungen nicht anders als einen edelen Ausdruck geben können; ob man schon viel zu kurzsichtig ist, sie in diesem Verhältnisse zu übersehen. Um indessen doch einen schwachen Blick hierauf zu werfen; so glaube ich folgendes anmerken zu können. Derer jenigen unter den Menschen, die nach Grundsätzen verfahren, sind nur sehr wenige, welches auch überaus gut ist, da es so leicht geschehen kann, daß man in diesen Grundsätzen irre, und alsdann der Nachtheil, der daraus erwächst, sich um desto weiter erstreckt, je allgemeiner der Grundsatz und je standhafter die Person ist, die ihn sich vorgesetzt hat. Derer, so aus gutherzigen Trieben handeln, sind weit mehrere, welches äußerst vortrefflich ist, ob es gleich einzeln nicht als ein sonderliches Verdienst der Person kann angerechnet werden; denn diese tugendhaften Instinkte fehlen wohl bisweilen, allein im Durchschnitte leisten sie eben so wohl die große Absicht der Natur, wie die übrigen Instinkte, die so regelmäßig die thierische Welt bewegen. Derer, die ihr allerliebstes Selbst, als den einzigen Beziehungspunkt ihrer Bemühungen starr vor Augen haben, und die um den Eigennutz, als um die große Achse, alles zu drehen suchen, giebt es die meisten, worüber auch nichts vortheilhafteres seyn kann, denn diese sind die ämsigsten, ordentlichsten und behutsamsten; sie geben dem Ganzen Haltung und Vestigkeit, indem sie auch ohne ihre Absicht gemeinnützig werden, die nothwendigen Bedürfnisse herbeyschaf-

fen

fen, und die Grundlage liefern, über welche feinere Seelen Schönheit und Wohlgereimtheit verbreiten können. Endlich ist die Ehrliebe in aller Menschen Herzen, obzwar in ungleichem Maaße, verbreitet worden, welches dem Ganzen eine bis zur Bewunderung reizende Schönheit geben muß. Denn wiewohl die Ehrbegierde ein thörichter Wahn ist, so fern er zur Regel wird, der man die übrigen Neigungen unterordnet; so ist sie doch als ein begleitender Trieb äußerst vortrefflich. Denn indem ein jeder auf der großen Bühne, seinen herrschenden Neigungen gemäß, die Handlungen verfolgt: so wird er zugleich durch einen geheimen Antrieb bewogen, in Gedanken außer sich selbst einen Standpunkt zu nehmen, um den Anstand zu beurtheilen, den sein Betragen hat, wie es aussehe und dem Zuschauer in die Augen falle. Dadurch vereinbaren sich die verschiedenen Gruppen in ein Gemälde von prächtigem Ausdrucke, wo mitten unter großer Mannigfaltigkeit Einheit hervorleuchtet, und das Ganze der moralischen Natur Schönheit und Würde an sich zeiget.

Dritter Abschnitt.

Von dem

Unterschiede des Erhabenen und Schönen in dem Gegenverhältnisse beyder Geschlechter.

Derjenige, so zuerst das Frauenzimmer unter dem Namen des schönen Geschlechts begriffen hat, kann vielleicht etwas schmeichelhaftes haben sagen wollen: aber er hat es besser getroffen, als er wohl selbst geglaubt haben mag. Denn, ohne in Erwegung zu ziehen, daß ihre Gestalt überhaupt feiner, ihre Züge zärter und sanfter, ihre Miene im Ausdrucke der Freundlichkeit, des Scherzes und der Leutseligkeit bedeutender und einnehmender ist, als bey dem männlichen Geschlechte: ohne auch dasjenige zu vergessen, was man für die geheime Zauberkraft abrechnen muß, wodurch sie unsere Leidenschaft zum vortheilhaften Urtheil für sie geneigt machen: so liegen vornemlich in dem Gemüthscharakter dieses Geschlechts eigenthümliche Züge, die es von dem unseren deutlich unterscheiden, und die darauf hauptsächlich hinauslaufen, sie durch das Merkmal des Schönen kenntlich zu machen. Andererseits könnten wir auf die Benennung des edlen Geschlechts Anspruch machen, wenn es nicht auch von einer edlen Gemüthsart er-

fordert würde, Ehrennamen abzulehnen und sie lieber zu ertheilen als zu empfangen. Hiedurch wird nun nicht verstanden, daß das Frauenzimmer edeler Eigenschaften ermangelte, oder das männliche Geschlecht der Schönheiten gänzlich entbehren müßte, vielmehr erwartet man, daß ein jedes Geschlecht beyde vereinbare, doch so, daß von einem Frauenzimmer alle andere Vorzüge sich nur dazu vereinigen sollen, um den Charakter des Schönen zu erhöhen, welcher der eigentliche Beziehungspunkt ist, und dagegen unter den nämlichen Eigenschaften das Erhabene, als das Kennzeichen seiner Art, deutlich hervorsteche. Hierauf müssen alle Urtheile von diesen zwo Gattungen, so wohl die rühmliche, als die des Tadels sich beziehen. Alle Erziehung und Unterweisung muß dieses vor Augen haben, und alle Bemühung die sittliche Vollkommenheit des einen oder des andern befördern; wo man nicht den reizenden Unterschied unkenntlich machen will, den die Natur zwischen zwo Menschengattungen hat treffen wollen. Denn es ist hier nicht genug, sich vorzustellen, daß man Menschen vor sich habe: man muß auch zugleich nicht aus der Acht lassen, daß diese Menschen nicht von einerley Art sind.

Das Frauenzimmer hat ein angebohrnes stärkeres Gefühl für alles was schön, zierlich und geschmückt ist. Schon in der Kindheit sind sie gern geputzt und gefallen sich, wenn sie geziert sind. Sie sind reinlich und sehr zärtlich in Ansehung alles dessen, was Ekel verursacht. Sie lieben den Scherz, und können durch Kleinigkeiten, wenn sie nur munter und lachend sind,

unterhalten werden. Sie haben sehr früh ein sittsames Wesen an sich, wissen sich einen feinen Anstand zu geben und besitzen sich selbst; und dieses in einem Alter, wenn unsere wohlerzogene männliche Jugend noch unbändig, tölpisch und verlegen ist. Sie haben viel theilnehmende Empfindungen, Gutherzigkeit und Mitleiden, ziehen das Schöne dem Nützlichen vor, und werden den Ueberfluß des Unterhaltes gern in Sparsamkeit verwandeln, um den Aufwand auf das Schimmernde und den Putz zu unterstützen. Sie sind von sehr zärtlicher Empfindung in Ansehung der mindesten Beleidigung und überaus fein, den geringsten Mangel der Aufmerksamkeit und Achtung gegen sie zu bemerken. Kurz, sie enthalten in der menschlichen Natur den Hauptgrund der Abstechung der schönen Eigenschaften mit den edelen, und verfeinern selbst das männliche Geschlecht.

Man wird mir hoffentlich die Herzählung der männlichen Eigenschaften, in so fern sie jenen parallel sind, schenken, und sich befriedigen, beyde nur in der Gegeneinanderhaltung zu betrachten. Das schöne Geschlecht hat eben so wohl Verstand, als das männliche, es ist nur ein schöner Verstand, der unsrige soll ein tiefer Verstand seyn, welches ein Ausdruck ist, der einerley mit dem Erhabenen bedeutet.

Zur Schönheit aller Handlungen gehöret vornemlich, daß sie Leichtigkeit an sich zeigen und ohne peinliche Bemühung scheinen vollzogen zu werden: dagegen Bestrebungen und überwundene Schwierigkeiten Bewunderung erregen und zum Erhabenen gehören. Tiefes Nachsinnen und eine lan-

lange fortgesetzte Betrachtung sind edel, aber schwer, und schicken sich nicht wohl für eine Person, bey der nie ungezwungene Reize nichts anders, als eine schöne Natur zeigen sollen. Mühsames Lernen, oder peinliches Grübeln, wenn es gleich ein Frauenzimmer darin hoch bringen sollte, vertilgen die Vorzüge, die ihrem Geschlechte eigenthümlich sind, und können dieselbe wohl um der Seltenheit willen zum Gegenstande einer kalten Bewunderung machen: aber sie werden zugleich die Reize schwächen, wodurch sie ihre große Gewalt über das andere Geschlecht ausüben. Ein Frauenzimmer, das den Kopf voll Griechisch hat, wie die Frau Dacier, oder über die Mechanik gründliche Streitigkeiten führt, wie die Marquisin von Chastelet, mag nur immerhin noch einen Bart dazu haben; denn dieser würde vielleicht die Mine des Tiefsinnes noch kenntlicher ausdrücken, um welchen sie sich bewerben. Der schöne Verstand wählt zu seinen Gegenständen alles, was mit dem feineren Gefühle nahe verwandt ist, und überläßt abstrakte Spekulationen oder Kenntnisse, die nützlich aber trocken sind, dem ämsigen, gründlichen und tiefen Verstande. Das Frauenzimmer wird demnach keine Geometrie lernen; es wird vom Satze des zureichenden Grundes, oder den Monaden nur so viel wissen, als nöthig ist, um das Salz in den Spottgedichten zu vernehmen, welche die seichten Grübler unsers Geschlechts durchgezogen haben. Die Schönen können den Cartesius seine Wirbel immer drehen lassen, ohne sich darum zu bekümmern, wenn auch der artige Fontenelle ihnen unter den

Wan-

Wandelsternen Gesellschaft leisten wollte, und die Anziehung ihrer Reize verliert nichts von ihrer Gewalt, wenn sie gleich nichts von allem dem wissen, was Algarotti zu ihrem Besten von den Anziehungskräften den groben Materien nach dem Newton anzuzeichnen bemühet gewesen. Sie werden in der Geschichte sich nicht den Kopf mit Schlachten, und in der Erdbeschreibung nicht mit Vestungen anfüllen; denn es schicket sich für sie eben so wenig, daß sie nach Schießpulver, als für die Mannspersonen, daß sie nach Biesam riechen sollen.

Es scheint eine boshafte List der Mannspersonen zu seyn, daß sie das schöne Geschlecht zu diesem verkehrten Geschmacke haben verleiten wollen. Denn wohl bewust ihrer Schwäche, in Ansehung der natürlichen Reize desselben, und daß ein einziger schalkhafter Blick sie mehr in Verwirrung setze, als die schwerste Schulfrage, sehen sie sich, so bald das Frauenzimmer in diesen Geschmack einschlägt, in einer entschiedenen Ueberlegenheit, und sind in dem Vortheile, den sie sonst schwerlich haben würden, mit einer großmüthigen Nachsicht den Schwächen ihrer Eitelkeit aufzuhelfen. Der Innhalt der großen Wissenschaft des Frauenzimmers ist vielmehr der Mensch, und unter den Menschen der Mann. Ihre Weltweisheit ist nicht Vernünfteln, sondern Empfinden. Bey der Gelegenheit, die man ihnen geben will, ihre schöne Natur auszubilden, muß man dieses Verhältniß jederzeit vor Augen haben. Man wird ihr gesamtes moralisches Gefühl und nicht ihr Gedächtniß zu erweitern suchen, und zwar nicht durch allgemeine

Re-

Regeln, sondern durch einiges Urtheil über das Betragen, welches sie um sich sehen. Die Beyspiele, die man aus andern Zeiten entlehnet, um den Einfluß einzusehen, den das schöne Geschlecht in die Weltgeschäfte gehabt hat, die mancherley Verhältnisse, darinnen es in andern Zeitaltern oder in fremden Landen gegen das männliche gestanden; der Charakter beyder, so fern er sich hierdurch erläutern läßt, und der veränderliche Geschmack der Vergnügungen, machen ihre ganze Geschichte und Geographie aus. Es ist schön, daß einem Frauenzimmer der Anblick einer Charte, die entweder den ganzen Erdkreis oder die vornehmsten Theile der Welt vorstellt, angenehm gemacht werde. Dieses geschieht dadurch, daß man sie nur in der Absicht vorlegt, um die unterschiedlichen Charaktere der Völker, die sie bewohnen, die Verschiedenheiten ihres Geschmacks und sittlichen Gefühls, vornehmlich in Ansehung der Wirkung, die diese auf die Geschlechterverhältnisse haben, dabey zu schildern; mit einigen leichten Erläuterungen aus der Verschiedenheit der Himmelsstriche, ihrer Freyheit oder Sclaverey. Es ist wenig daran gelegen, ob sie die besonderen Abtheilungen dieser Länder ihr Gewerbe, ihre Macht und Beherrscher wissen oder nicht. Eben so werden sie von dem Weltgebäude nichts mehr zu kennen nöthig haben, als nöthig ist, den Anblick des Himmels an einem schönen Abende ihnen rührend zu machen, wenn sie einigermaßen begriffen haben, daß noch mehr Welten und daselbst noch mehr schöne Geschöpfe anzutreffen seyn. Gefühl für Schilderey:n vom Ausdrucke, und für die Tonkunst,

kunst, nicht in so fern sie Kunst sondern Empfindung äußert, alles dieses verfeinert oder erhebt den Geschmack dieses Geschlechts, und hat jederzeit einige Verknüpfung mit sittlichen Regungen. Niemals ein kalter und spekulativer Unterricht, jederzeit Empfindungen, und zwar die so nahe wie möglich bey ihrem Geschlechtverhältnisse bleiben. Diese Unterweisung ist darum so selten, weil sie Talente, Erfahrenheit und ein Herz voll Gefühl erfodert, und jeder andern kann das Frauenzimmer sehr wohl entbehren, wie es denn auch ohne, diese sich von selbst gemeiniglich sehr wohl ausbildet.

Die Tugend des Frauenzimmers ist eine schöne Tugend. *) Die, des männlichen Geschlechts, soll eine edele Tugend seyn. Sie werden das Böse vermeiden, nicht weil es unrecht, sondern weil es häßlich ist, und tugendhafte Handlungen bedeuten bey ihnen solche, die sittlich schön sind. Nichts von Sollen, nichts von Müssen, nichts von Schuldigkeit. Das Frauenzimmer ist aller Befehle und alles mürrischen Zwanges unleidlich. Sie thun etwas nur darum, weil es ihnen so beliebt, und die Kunst besteht darinnen, zu machen, daß ihnen nur dasjenige beliebe, was gut ist. Ich glaube,

*) Diese wurde oben, Seite 310. in einem strengen Urtheile adoptirte Tugend genannt; hier, da sie um des Geschlechtscharakters willen eine günstige Rechtfertigung verdienet, heist sie überhaupt eine schöne Tugend.

be schwerlich, daß das schöne Geschlecht der Grundsätze fähig sey, und ich hoffe dadurch nicht zu beleidigen, denn diese sind auch äußerst selten beym männlichen. Dafür aber hat die Vorsehung in ihrem Busen gütige und wohlwollende Empfindungen, ein feines Gefühl für Anständigkeit, und eine gefällige Seele gegeben. Man fodere ja nicht Aufopferungen und großmüthigen Selbstzwang. Ein Mann muß es seiner Frau niemals sagen, wenn er einen Theil seines Vermögens um einen Freund in Gefahr setze. Warum will er ihre muntere Gesprächigkeit fesseln, dadurch, daß er ihr Gemüth mit einem wichtigen Geheimnisse belästiget, dessen Aufbewahrung ihm allein obliegt? Selbst viele von ihren Schwachheiten sind, so zu reden, schöne Fehler. Beleidigung oder Unglück bewegen ihre zarte Seele zur Wehmuth. Der Mann muß niemals andre als großmüthige Thränen weinen. Die, so er in Schmerzen oder über Glücksumstände vergießt, machen ihn verächtlich. Die Eitelkeit, die man dem schönen Geschlechte so vielfältig vorrückt, wofern sie ja an demselben ein Fehler ist, so ist sie nur ein schöner Fehler. Denn zu geschweigen, daß die Mannspersonen, die dem Frauenzimmer so gern schmeicheln, übel daran seyn würden, wenn dieses nicht geneigt wäre, es wohl aufzunehmen, so beleben sie dadurch wirklich ihre Reize. Diese Neigung ist ein Antrieb, Annehmlichkeiten und den guten Anstand zu zeigen, ihren muntern Witz spielen zu lassen, ingleichen durch die veränderlichen Erfindungen des Putzes zu schimmern, und ihre Schönheit zu erhöhen. Hierinnen

nen ist nun so gar nichts Beleidigendes für andere, sondern vielmehr, wenn es mit guten Geschmacke gemacht wird, so viel artiges, daß es sehr ungezogen ist, dagegen mit mürrischem Tadel loszuziehen. Ein Frauenzimmer, das hierinnen gar zu flatterhaft und gaukelnd ist, heißt eine Närrinn; welcher Ausdruck gleichwohl keine so harte Bedeutung hat, als mit fehlender Endsylbe beym Manne, so gar, daß, wenn man sich untereinander versteht, es wohl bisweilen eine vertrauliche Schmeicheley anzeigen kann. Wenn die Eitelkeit ein Fehler ist, der an einem Frauenzimmer sehr wohl Entschuldigung verdient: so ist das aufgeblasene Wesen an ihnen nicht allein, so wie an Menschen überhaupt, tadelhaft, sondern verunstaltet gänzlich ihren Geschlechtscharakter. Denn diese Eigenschaft ist überaus dumm und häßlich und dem einnehmenden bescheidenen Reize gänzlich entgegen gesetzt. Alsdann ist eine solche Person in einer schlüpfrigen Stellung. Sie wird sich gefallen lassen ohne alle Nachsicht und scharf beurtheilt zu werden; denn wer auf Hochachtung pocht, fodert alles um sich zum Tadel auf. Eine jede Entdeckung auch des mindesten Fehlers macht Jedermann eine wahre Freude, und das Wort, Närrinn, verliert hier seine gemilderte Bedeutung. Man muß Eitelkeit und Aufgeblasenheit jederzeit unterscheiden. Die erstere sucht Beyfall und ehret gewissermaßen diejenige, um deren willen sie sich diese Bemühung giebt; die zweyte glaubt sich schon in dem völligen Besitze desselben, und indem sie keinen zu erwerben bestrebt, so gewinnt sie auch keinen.

Wenn

Wenn einige Ingredienzien von Eitelkeit ein Frauenzimmer in den Augen des männlichen Geschlechts gar nicht verunzieren: so dienen sie doch, je sichtbarer sie sind, um desto mehr das schöne Geschlecht unter einander zu verunreinigen. Sie beurtheilen einander alsdann sehr scharf, weil eine der andern Reize zu verdunkeln scheint, und es sind auch wirklich diejenigen, die noch starke Anmaßungen auf Eroberung machen, selten Freundinnen von einander im wahren Verstande.

Dem Schönen ist nichts so sehr entgegengesetzt als der Ekel, so wie nichts tiefer unter das Erhabene sinkt als das Lächerliche. Daher kann einem Manne kein Schimpf empfindlicher seyn, als daß er ein Narr, und einem Frauenzimmer, daß sie ekelhaft genannt werde. Der englische Zuschauer hält dafür: daß einem Manne kein Vorwurf könne gemacht werden, der kränkender sey, als wenn er für einen Lügner, und einem Frauenzimmer kein bitterer, als wenn sie für unkeusch gehalten wird. Ich will dieses, in so fern es nach der Strenge der Moral beurtheilt wird, in seinem Werthe lassen. Allein hier ist die Frage nicht, was an sich selbst den größesten Tadel verdiene, sondern was wirklich am allerhärtesten empfunden werde. Und da frage ich einen jeden Leser, ob, wenn er sich in Gedanken auf diesen Fall setzt, er nicht meiner Meynung beystimmen müsse. Die Jungfer Ninon Lenclos machte nicht die mindesten Ansprüche auf die Ehre der Keuschheit, und gleichwohl würde sie unerbittlich beleidigt worden seyn, wenn einer ihrer Liebhaber sich in seinem Urthei-

le so weit sollte vergangen haben: und man weiß das grausame Schicksal des Monaldeschi um eines beleidigenden Ausdruckes willen von solcher Art, bey einer Fürstinn, die eben keine Lukretia hat vorstellen wollen. Es ist unausstehlich, daß man nicht einmal sollte Böses thun können, wenn man gleich wollte, weil auch die Unterlassung desselben alsdann jederzeit nur eine sehr zweydeutige Tugend ist.

Um von diesem Ekelhaften sich so weit, als möglich, zu entfernen, gehöret die Reinlichkeit, die zwar einem jeden Menschen wohl ansteht, bey dem schönen Geschlechte unter die Tugenden vom ersten Range, und kann schwerlich von demselben zu hoch getrieben werden, da sie gleichwohl an einem Manne bisweilen zum Uebermaaße steigt und alsdann läppisch wird.

Die Schamhaftigkeit ist ein Geheimniß der Natur, so wohl einer Neigung Schranken zu setzen, die sehr unbändig ist, und, indem sie den Ruf der Natur vor sich hat, sich immer mit guten sittlichen Eigenschaften zu vertragen scheint, wenn sie gleich ausschweift. Sie ist demnach als ein Supplement der Grundsätze höchst nöthig; denn es giebt keinen Fall, da die Neigung so leicht zum Sophisten wird, gefällige Grundsätze zu erklügeln, als hier. Sie dient aber auch zugleich, um einen geheimnißvollen Vorhang selbst vor die geziemendsten und nöthigsten Zwecke der Natur zu ziehen, damit die gar zu geheime Bekanntschaft mit denselben nicht Ekel, oder zum mindesten Gleichgültigkeit veranlasse, in Ansehung der Endabsichten eines Triebes, worauf die feinsten und lebhaftesten

Bedingungen, die vorhandenen Mittel zu benutzen, um die Ausführung der Absichten des Gesetzgebers zu sichern. Wenn es nun auch nicht zu leugnen ist, daß die Gesetzgebung in Bezug auf die Ausübung der Jagd in Deutschland, wie in Frankreich, Belgien und England, in vielen Beziehungen noch sehr mangelhaft ist, so ist doch in Deutschland, wie in den genannten Ländern, ein Fortschritt zu bemerken, und es ist zu hoffen, daß die Gesetzgebung sich immer mehr vervollkommnen wird. Wenn aber auch die Gesetzgebung in Deutschland, wie in den genannten Ländern, noch sehr mangelhaft ist, so ist doch in Deutschland, wie in den genannten Ländern, ein Fortschritt zu bemerken, und es ist zu hoffen, daß die Gesetzgebung sich immer mehr vervollkommnen wird.

Ich habe nun noch einige Worte über die Art und Weise zu sagen, wie ich die Versuche anstellte. Ich habe mich bemüht, alle Fehlerquellen zu vermeiden, und habe deshalb die Versuche so eingerichtet, dass ich nur Differenzen zu beobachten hatte, und dass diese Differenzen nur klein waren. Ich habe ferner alle Versuche mehrmals wiederholt, und habe nur solche Zahlen als richtig angenommen, welche sich bei wiederholten Versuchen als übereinstimmend ergaben. Ich habe endlich alle Versuche mehrmals in verschiedener Reihenfolge angestellt, und habe nur solche Zahlen als richtig angenommen, welche sich bei verschiedener Reihenfolge der Versuche als übereinstimmend ergaben. Ich habe endlich alle Versuche mehrmals in verschiedener Reihenfolge angestellt, und habe nur solche Zahlen als richtig angenommen, welche sich bei verschiedener Reihenfolge der Versuche als übereinstimmend ergaben.

derselben Quelle. Ein gesunder und derber Geschmack, der sich jederzeit sehr nahe bey diesem Triebe hält, wird durch die Reize des Anstandes, der Gesichtszüge, der Augen ꝛc. ꝛc. an einem Frauenzimmer wenig angefochten, und indem er eigentlich nur aufs Geschlecht geht, so sieht er mehrentheils die Delicatesse anderer für leere Tändeley an.

Wenn dieser Geschmack gleich nicht fein ist, so ist er deswegen doch nicht zu verachten. Denn der größeste Theil der Menschen befolget vermittelst desselben die große Ordnung der Natur auf eine sehr einfältige und sichere Art. *) Dadurch werden die meisten Ehen bewirkt und zwar von dem ämsigsten Theile des menschlichen Geschlechs, und indem der Mann den Kopf nicht von bezaubernden Minenschmachtenden Augen, edlem Anstande ꝛc. ꝛc. voll hat, auch nichts von allem diesem versteht: so wird er desto aufmerksamer auf haushälterische Tugenden, Sparsamkeit ꝛc. ꝛc. und auf das Eingebrachte. Was den etwas feineren Geschmack anlangt, um dessentwillen es nöthig seyn möchte, einen Unterschied unter den äußerlichen Reizen des Frauenzimmers zu machen:

*) Wie alle Dinge in der Welt auch ihre schlimme Seite haben, so ist bey diesem Geschmacke nur zu bedauern, daß er leichter als ein anderer in Lüderlichkeit ausartet. Denn weil das Feuer, das eine Person entzündet hat, eine jede andere wieder löschen kann: so sind nicht genug Schwierigkeiten da, die eine unbändige Neigung einschränken könnten.

chen: so ist derselbe entweder auf das, was in der Gestalt und dem Ausdrucke des Gesichts moralisch ist, oder auf das unmoralische geheftet. Ein Frauenzimmer wird in Ansehung der Annehmlichkeiten von der letzteren Art hübsch genannt. Ein proportionirlicher Bau regelmäßige Züge, Farben von Auge und Gesichte, die zierlich abstechen, lauter Schönheiten die auch an einem Blumenstrauße gefallen und einen kalten Beyfall erwerben. Das Gesicht selber sagt nichts, ob es gleich hübsch ist, und redet nicht zum Herzen. Was den Ausdruck der Züge, der Augen und der Minen anlangt, der moralisch ist: so geht er entweder auf das Gefühl des Erhabenen, oder des Schönen. Ein Frauenzimmer, an welchem die Annehmlichkeiten, die ihrem Geschlechte geziemen, vornehmlich den moralischen Ausdruck des Erhabenen hervorstechen lassen, heißt schön im eigentlichen Verstande: diejenige, deren moralische Zeichnung, so fern sie in den Minen oder Gesichtszügen sich kennbar macht, die Eigenschaften des Schönen ankündigt, ist annehmlich, und wenn sie es in einem höhern Grade ist, reizend. Die erstere läßt unter einer Mine von Gelassenheit und einem edlen Anstande den Schimmer eines schönen Verstandes aus bescheidenen Blicken hervorspielen, und, indem sich in ihrem Gesichte ein zärtlich Gefühl und wohlwollendes Herz abmalt: so bemächtigt sie sich so wohl der Neigung als der Hochachtung eines männlichen Herzens. Die zweyte zeiget Munterkeit und Witz in lachenden Augen, etwas feinen Muthwillen, das Schäckerhafte der Scherze und schalkhafte Sprödigkeit

keit. Sie reizt, wenn die erstere rührt, und das Gefühl der Liebe, dessen sie fähig ist, und welche sie anderen einflößt, ist flatterhaft, aber schön; dagegen die Empfindung der ersteren zärtlich, mit Achtung verbunden und beständig ist. Ich mag mich nicht in gar zu ausführliche Zergliederungen von dieser Art einlassen; denn in solchen Fällen scheint der Verfasser jederzeit seine eigene Neigung zu malen. Indessen berühre ich noch: daß der Geschmack, den viele Damen an einer gesunden aber blassen Farbe finden, sich hier verstehen lasse. Denn diese begleitet gemeiniglich eine Gemüthsart von mehr innerem Gefühle und zärtlicher Empfindung, welches zur Eigenschaft des Erhabenen gehöret, dagegen die rothe und blühende Farbe weniger von der ersteren, allein mehr von der frölichen und muntern Gemüthsart ankündigt; es ist aber der Eitelkeit gemäßer zu rühren und zu fesseln, als zu reizen und anzulocken. Es können dagegen Personen ohne alles moralische Gefühl, und ohne einigen Ausdruck, der auf Empfindungen deutete, sehr hübsch seyn; allein sie werden weder rühren noch reizen, es sey denn denjenigen derben Geschmack, von dem wir Erwehnung gethan haben, welcher sich bisweilen etwas verfeinert und dann nach seiner Art auch wählet. Es ist schlimm, daß dergleichen schöne Geschöpfe leichtlich in den Fehler der Aufgeblasenheit verfallen, durch das Bewußtseyn der schönen Figur, die ihnen ihr Spiegel zeigt, und aus einem Mangel feinerer Empfindungen; da sie dann alles gegen sich kaltsinnig machen,

Der Wiederkehr entgegenstehen, so soll Wahlen
Gelegenheit gegeben werden, sich zu rechtfertigen.

Wahlen, welche sich der Wiederkehr entziehen, oder
welche nach Ablauf der Frist, binnen welcher sie
dieselbe zu bewerkstelligen haben, nicht zurückgekehrt
sind, werden als Deserteure angesehen und
behandelt.

Wahlen, welche sich der Wiederkehr entziehen, oder
welche nach Ablauf der Frist, binnen welcher sie
dieselbe zu bewerkstelligen haben, nicht zurückgekehrt
sind, werden als Deserteure angesehen und
behandelt.

Wahlen, welche sich der Wiederkehr entziehen, oder
welche nach Ablauf der Frist, binnen welcher sie
dieselbe zu bewerkstelligen haben, nicht zurückgekehrt
sind, werden als Deserteure angesehen und
behandelt.

sehr einstimmig seyn, weil sie sehr begierig sind, ihre Volkerschaft durch so feines Blut zu verschönern, und man merket auch an, daß der persischen Race dieses wirklich gelungen ist. Die Kaufleute von Indostan ermangeln gleichfalls nicht, von einem boshaften Handel mit so schönen Geschöpfen großen Vortheil zu ziehen, indem sie solche den leckerhaften Reichen ihres Landes zuführen, und man sieht, daß, so sehr auch der Eigensinn des Geschmacks in diesen verschiedenen Weltgegenden abweichend seyn mag, dennoch dasjenige, was einmal in einer derselben als vorzüglich hübsch erkannt wird, in allen übrigen auch dafür gehalten werde. Wo aber sich in das Urtheil über die feine Gestalt dasjenige einmengt, was in den Zügen moralisch ist: so ist der Geschmack bey verschiedenen Mannspersonen jederzeit sehr verschieden, so wohl nachdem ihr sittliches Gefühl selbst unterschieden ist, als auch nach der verschiedenen Bedeutung, die der Ausdruck des Gesichts in eines jeden Wahne haben mag. Man findet, daß diejenigen Bildungen, die beym ersten Anblicke nicht sonderliche Wirkung thun, weil sie nicht auf eine entschiedene Art hübsch sind, gemeiniglich, so bald sie bey näherer Bekanntschaft zu gefallen anfangen, auch weit mehr einnehmen und sich beständig zu verschönern scheinen; dagegen das hübsche Ansehen, das sich auf einmal ankündigt, in der Folge mit größerem Kaltsinne wahrgenommen wird, welches vermuthlich daher kömmt, daß moralische Reize, wo sie sichtbar werden, mehr fesseln, imgleichen weil sie sich nur bey Gelegenheit sittlicher Empfindungen in

Wirksamkeit setzen und sich gleichsam entdecken lassen, jede Entdeckung eines neuen Reizes aber immer noch mehr derselben vermuthen läßt; anstatt daß alle Annehmlichkeiten, die sich gar nicht verhelen, nachdem sie gleich Anfangs ihre ganze Wirkung ausgeübt haben, in der Folge nichts weiter thun können, als den verliebten Vorwitz abzukühlen und ihn allmählig zur Gleichgültigkeit zu bringen.

Unter diesen Beobachtungen bietet sich ganz natürlich folgende Anmerkung dar. Das ganz einfältige und grobe Gefühl in den Geschlechterneigungen führet zwar sehr gerade zum großen Zwecke der Natur, und indem es ihre Foderungen erfüllt, ist es geschickt die Person selbst ohne Umschweife glücklich zu machen; allein um der großen Allgemeinheit willen artet es leichtlich in Ausschweifung und Lüderlichkeit aus. An der anderen Seite dient ein sehr verfeinerter Geschmack zwar dazu, einer ungestümen Neigung die Wildheit zu benehmen, und, indem sie solche nur auf sehr wenig Gegenstände einschränkt, sie sittsam und anständig zu machen; allein sie verfehlet gemeiniglich die große Endabsicht in der Natur, und da sie mehr fodert oder erwartet, als diese gemeiniglich leistet, so pflegt sie die Person von so delikater Empfindung sehr selten glücklich zu machen. Die erstere Gemüthsart wird ungeschlacht, weil sie auf alle von einem Geschlechte geht, die zweyte grüblerisch, indem sie eigentlich auf keinen geht, sondern nur mit einem Gegenstande beschaftigt ist, den die verliebte Neigung sich in Gedanken schafft, und mit allen edlen und schönen Eigenschaften auszieret,

welche die Natur selten in einem Menschen vereinigt und noch seltner demjenigen zuführet, der sie schätzen kann und der vielleicht eines solchen Besitzers würdig seyn wird. Daher entspringt der Aufschub und endlich die völlige Entsagung auf die eheliche Verbindung, oder, welches vielleicht eben so schlimm ist, eine grämische Reue nach einer getroffenen Wahl, welche die großen Erwartungen nicht erfüllet, die man sich gemacht hatte; denn nicht selten findet der äsopische Hahn eine Perle, welchem ein gemeines Gerstenkorn besser würde geziemet haben.

Wir können hiebey überhaupt bemerken, daß, so reizend auch die Eindrücke des zärtlichen Gefühles seyn mögen, man doch Ursache habe, in der Verfeinerung desselben behutsam zu seyn, wofern wir uns nicht durch übergroße Reizbarkeit nur viel Unmuth und eine Quelle von Uebel erklügeln wollen. Ich möchte edleren Seelen wohl vorschlagen, das Gefühl, in Ansehung derer Eigenschaften, die ihnen selbst zukommen, oder derer Handlungen die sie selber thun, so sehr zu verfeinern, als sie können, dagegen in Ansehung dessen, was sie genießen, oder von andern erwarten, den Geschmack in seiner Einfalt zu erhalten; wenn ich nur einsähe, wie dieses zu leisten möglich sey. In dem Falle aber, daß es angienge, würden sie andere glücklich machen und auch selbst glücklich seyn. Es ist niemals aus den Augen zu lassen, daß, in welcher Art es auch sey, man keine sehr hohe Ansprüche auf die Glückseeligkeiten des Lebens und die Vollkommenheit der Menschen machen müsse; denn derjenige, welcher jederzeit nur etwas Mittel-

telmäßiges erwartet, hat den Vortheil, daß der Erfolg selten seine Hoffnung widerlegt, dagegen bisweilen ihn auch wohl unvermuthete Vollkommenheiten überraschen.

Allen diesen Reizen drohet endlich das Alter, der große Verwüster der Schönheit, und es müssen, wenn es nach der natürlichen Ordnung gehen soll, allmählig die erhabenen und edlen Eigenschaften die Stelle der schönen einnehmen, um eine Person, so wie sie nachläßt liebenswürdig zu seyn, immer einer größeren Achtung werth zu machen. Meiner Meynung nach sollte in der schönen Einfalt, die durch ein verfeinertes Gefühl an allem, was reizend und edel ist erhohen worden, die ganze Vollkommenheit des schönen Geschlechts in der Blüthe der Jahre bestehen. Allmählig, so wie die Ansprüche auf Reizungen nachlassen, könnte das Lesen der Bücher und die Erweiterung der Einsicht unvermerkt die erledigte Stelle der Grazien durch die Musen ersetzen und der Ehemann sollte der erste Lehrmeister seyn. Gleichwohl, wenn selbst die allem Frauenzimmer so schreckliche Epoche des Altwerdens herankömmt, so gehört es doch auch alsdann noch immer zum schönen Geschlechte und es verunziret sich selbst, wenn es in einer Art von Verzweiflung, diesen Character länger zu erhalten, sich einer mürrischen und grämischen Laune überläßt.

Eine bejahrte Person, welche mit einem sittsamen und freundlichen Wesen der Gesellschaft beywohnt, auf eine muntere und vernünftige Art gesprächig ist, die Vergnügen der Jugend, darinnen sie selbst nicht Antheil nimmt,

auf Ersuchen Ausgaben, die Ersparnisse in Folge der Einführung der Gewerbefreiheit, die Verwendung der Ersparnisse, die Verwendung der Ersparnisse für Zwecke der Landwirthschaft

aus muß folgen, daß die Zwecke der Natur darauf gehen, den Mann durch die Geschlechterneigung noch mehr zu veredlen und das Frauenzimmer durch eben dieselbe noch mehr zu verschönern. Ein Frauenzimmer ist darüber wenig verlegen, daß sie gewisse hohe Einsichten nicht besitze, daß sie furchtsam und zu wichtigen Geschäften nicht auferlegt ist ꝛc. ꝛc. sie ist schön und nimmt ein, und das ist genug. Dagegen fordert sie alle diese Eigenschaften am Manne und die Erhabenheit ihrer Seele zeigt sich nur darinnen, daß sie diese edlen Eigenschaften zu schätzen weiß, so fern sie bey ihm anzutreffen seyn. Wie würde es sonsten wohl möglich seyn, daß so viel männliche Fratzengesichter, ob sie gleich Verdienste besitzen mögen, so artige und feine Frauen bekommen könnten. Dagegen ist der Mann viel delikater in Ansehung der schönen Reize des Frauenzimmers. Er ist durch die feine Gestalt desselben, die muntere Naivetät und die reizende Freundlichkeit genugsam schadlos gehalten, wegen des Mangels von Büchergelehrsamkeit und wegen anderer Mängel, die er durch seine eigenen Talente ersetzen muß. Eitelkeit und Moden können wohl diesen natürlichen Trieben eine falsche Richtung geben und aus mancher Mannsperson einen süssen Herrn, aus dem Frauenzimmer aber eine Pedantinn oder Amazone machen; allein die Natur sucht doch jederzeit zu ihrer Ordnung zurückzuführen. Mann kann daraus urtheilen, welche mächtige Einflüsse die Geschlechterneigung vornehmlich auf das männlichr Geschlecht haben könnte, um es zu veredlen, wenn, anstatt

vieler trockenen Unterweisungen, das moralische Gefühl des Frauenzimmers zeitig entwickelt würde, um dasjenige gehörig zu empfinden, was zu der Würde und den erhabenen Eigenschaften des anderen Geschlechts gehört und dadurch vorbereitet würde, den läppischen Zieraffen mit Verachtung anzusehen, und sich keinen andern Eigenschaften als den Verdiensten zu ergeben. Es ist auch gewiß, daß die Gewalt ihrer Reize dadurch überhaupt gewinnen würde; denn es zeiget sich, daß die Bezauberung derselben mehrentheils nur auf edlere Seelen wirke, die anderen sind nicht fein genug sie zu empfinden. Eben so sagte der Dichter Simonides, als man ihm rieth, für den Tessaliern seine schönen Gesänge hören zu lassen: Diese Kerle sind zu dumm dazu, als daß sie von einem solchen Manne, wie ich bin; könnten betrogen werden. Man hat es sonsten schon für eine Wirkung des Umganges mit dem schönen Geschlecht angesehen, daß die männlichen Sitten sanfter, ihr Betragen artiger und geschliffener, und ihr Anstand zierlicher geworden; allein dieses ist nur ein Vortheil in der Nebensache *). Es liegt am meisten daran, daß der

*) Dieser Vortheil selbst wird gar sehr gemindert durch die Beobachtung, welche man gemacht haben will, daß diejenigen Mannspersonen, welche zu früh und zu häufig in solchen Gesellschaften eingeflochten sind, denen das Frauenzimmer den

Ihre Ehe mit Ihrer Frau ist kinderlos geblieben. Ihre Frau ist Ihnen treu ergeben und hat Ihnen in Ihrer Krankheit treu beigestanden. Sie haben Ihr Vermögen Ihrer Frau vermacht

und regiert wird. Denn nicht allein, daß man jenem mehr auf Erfahrung gegründete Einsicht, diesem aber mehr Freyheit und Richtigkeit in der Empfindung zutrauen kann, so ist eine Gemüthsart, je erhabener sie ist, auch um desto geneigter, die größte Absicht der Bemühungen in der Zufriedenheit eines geliebten Gegenstandes zu setzen, und andererseits je schöner sie ist, desto mehr sucht sie durch Gefälligkeit diese Bemühung zu erwiedern. Es ist also in einem solchen Verhältnisse ein Vorzugsstreit läppisch, und wo er sich ereignet, das sicherste Merkmal eines plumpen, oder ungleichen gepaarten Geschmackes. Wenn es dahin kömmt, daß die Rede vom Rechte des Befehlshabers ist, so ist die Sache schon äußerst verderbt; denn wo die ganze Verbindung eigentlich nur auf Neigung errichtet ist, da ist sie schon halb zerrissen, so bald sich das Sollen anfängt hören zu lassen. Die Anmaßung des Frauenzimmers in diesem harten Tone ist äußerst häßlich, und des Mannes im höchsten Grade unedel und verächtlich. Indessen bringt es die weise Ordnung der Dinge so mit sich: daß alle diese Feinheiten und Zärtlichkeiten der Empfindung nur im Anfange ihre ganze Stärke haben, in der Folge aber durch Gemeinschaft und häusliche Angelegenheit allmählig stumpfer werden, und dann in vertrauliche Liebe ausarten, wo endlich die große Kunst darinnen besteht, noch genugsame Reste von jenen zu erhalten, damit Gleichgültigkeit und Ueberdruß nicht den ganzen Werth des Vergnügens aufheben, um dessentwillen es einzig und allein verlohnt hat, eine solche Verbindung einzugehen.

Vierter Abschnitt.

Von dem

Nationalcharakter, *) in so fern sie auf dem unterschiedlichen Gefühle des Erhabenen und Schönen beruhen.

Unter den Völkerschaften unseres Welttheiles sind meiner Meynung nach die Italiener und

*) Meine Absicht ist gar nicht, die Charakter der Völkerschaften ausführlich zu schildern, sondern ich entwerfe nur einige Züge, die das Gefühl des Erhabenen und Schönen an ihnen ausdrucken. Man kann leicht erachten, daß an dergleichen Zeichnung nur eine leidliche Richtigkeit könne verlangt werden, daß die Urbilder davon nur in dem großen Haufen derjenigen, die auf ein feineres Gefühl Anspruch machen, hervorstechen, und daß es keiner Nation an Gemüthsarten fehle, welche die vortrefflichsten Eigenschaften von dieser Art vereinbaren. Um deswillen kann der Tadel, der gelegentlich auf ein Volk fallen möchte, keinen beleidigen, wie

er

den Transport-Unternehmer, welcher sie übernimmt, die Bedingungen, die Tarife, die Fristen und Termine der Ablieferung, die Haftung für Verlust und Beschädigung, die Verjährung der Ansprüche, die Gerichtsbarkeit und den Gerichtsstand, die Haftung für Verluste durch gefährliche Güter, die Haftung für Verluste durch Zufall, Gewalt, Krieg, Aufruhr, Feuer, Wasser, Diebstahl und Einbruch, über Lagerung und Versicherung, über Nachnahme und Frachtvorschuß, über Frachtbriefe und Ladescheine, über Frachtberechnung, über Verzollung und Besteuerung, über Ablieferung und Empfangnahme, über Pfandrecht und Zurückbehaltungsrecht. Der Transport-Unternehmer ist verpflichtet, die Transporte in gewisser Reihenfolge und Ordnung auszuführen, und darf nicht ohne Grund Güter zurückweisen. Er darf nicht Personen befördern oder Güter annehmen, welche die Beförderung oder Annahme verweigern. Der Transport-Unternehmer ist verpflichtet, die Tarife für alle Orte, wo er Stationen hat, zu veröffentlichen, und darf nicht mehr oder weniger fordern, als in den Tarifen bestimmt ist. Er darf keinen Unterschied machen zwischen Personen und Orten, welche unter gleichen Verhältnissen sich befinden. Er darf keine Begünstigungen gewähren, welche nicht in den Tarifen vorgesehen sind. Er darf keine Rückvergütungen machen, und darf keine Güter unentgeltlich befördern. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn sie gesetzlich oder durch Verträge mit Regierungen, oder mit einer gewissen Anzahl von Personen, welche gleichen Verhältnissen sich befinden, oder mit Personen, welche gleiche Dienste leisten, bestimmt sind.

Natur nach nicht original, so wie die übrigen Arten des Geschmacks; und obgleich ein Nachahmungsgeist mit jedem andern Gefühl kann verbunden seyn, so ist er doch dem für das Schimmernderhabene mehr eigen: denn es ist dieses eigentlich ein gemischtes Gefühl, aus dem des Schönen und des Edlen, wo jedes für sich betrachtet kälter ist, und daher das Gemüth freygenug ist, bey der Verknüpfung desselben auf Beyspiele zu merken und auch deren Antrieb von nöthen hat. Der Deutsche wird demnach weniger Gefühl in Ansehung des Schönen haben als der Franzose, und weniger von demjenigen, was auf das Erhabene geht, als der Engländer: aber in denen Fällen, wo beydes verbunden erscheinen soll, wird es seinem Gefühle mehr gemäß seyn, wie er denn auch die Fehler glücklich vermeiden wird, in die eine ausschweifende Stärke einer jeden dieser Arten des Gefühls allein gerathen könnte.

Ich berühre nur flüchtig die Künste und die Wissenschaften, deren Wahl den Geschmack der Nationen bestätigen kann, welchen wir ihnen beygemessen haben. Das italiänische Genie hat sich vornehmlich in der Tonkunst, der Malerey Bildhauerkunst und der Architektur hervorgethan. Alle diese schönen Künste finden einen gleich feinen Geschmack in Frankreich für sich, obgleich die Schönheit derselben hier weniger rührend ist. Der Geschmack in Ansehung der dichterischen oder redneriſchen Vollkommenheit fällt in Frankreich mehr in das Schöne, in England mehr in das Erhabene. Die feinen Scherze, das Lustspiel, die lachende

Sa-

Satyre, das verliebte Tändeln und die leicht und natürlich fließende Schreibart sind dort original. In England dagegen Gedanken von tiefsinnigem Inhalte, das Trauerspiel, das epische Gedicht und überhaupt schweres Gold von Witze, welches unter französischen Hammer zu dünnen Blätchen von großer Oberfläche kann gedehnt werden. In Deutschland schimmert der Witz noch sehr durch die Folie. Ehedem war er schreyend, durch Beyspiele aber und den Verstand der Nation ist er zwar reizender und edler geworden, aber jenes mit weniger Naivetät, dieses mit einem minder kühnen Schwunge, als in den erwehnten Völkerschaften. Der Geschmack der Holländischen Nation an einer peinlichen Ordnung und einer Zierlichkeit die in Bekümmerniß und Verlegenheit setzet, läßt auch wenig Gefühl in Ansehung der ungekünstelten und freyen Bewegungen des Genies vermuthen, dessen Schönheit durch die ängstliche Verhütung der Fehler nur würde entstellt werden. Nichts kann allen Künsten und Wissenschaften mehr entgegen seyn, als ein abentheuerlicher Geschmack, weil dieser die Natur verdreht, welche das Urbild alles Schönen und Edlen ist. Daher hat die Spanische Nation auch wenig Gefühl für die schönen Künste und Wissenschaften an sich gezeiget.

Die Gemüthscharaktere der Völkerschaften sind am kenntlichsten bey demjenigen, was an ihnen moralisch ist; um deswillen wollen wir noch das verschiedene Gefühl derselben in Ansehung des Erhabenen und Schö-

nen aus diesem Gesichtspunkte in Erwegung ziehen *).

Der Spanier ist ernsthaft, verschwiegen und wahrhaft. Es giebt wenig redlichere Kaufleute in der Welt als die Spanischen. Er hat eine stolze Seele und mehr Gefühl für große als für schöne Handlungen. Da in seiner Mischung wenig von dem gütigen und sanften Wohlwollen anzutreffen ist: so ist er öfters hart und auch wohl grausam. Das Auto da Fe erhält sich nicht so wohl durch Aberglauben, als durch die abentheuerliche Neigung der Nation, welche durch einen ehrwürdig-schrecklichen Auszug gerührt wird, worinnen es den mit Teufelsgestalten bemalten San Benito den Flammen, die eine wüthende Andacht entzündet hat, überliefern sieht. Man kann nicht sagen, der Spanier sey hochmüthiger oder verliebter als jemand aus einem andern Volke; allein er ist beydes auf eine abentheuerliche Art, die seltsam und ungewöhnlich ist. Den Pflug stehen lassen und mit einem langen Degen und Mantel so lange auf dem Ackerfelde spazieren, bis der vorüber reisende Fremde

*) Es ist kaum nöthig, daß ich hier meine vorige Entschuldigung wiederhohle. In jedem Volke enthält der feinste Theil rümlichere Charaktere von aller Art, und wen ein oder andere Tadel treffen sollte, der wird, wenn er fein genug ist, seinen Vortheil verstehen, der darauf ankömmt, daß er jeden andern seinem Schicksale überläßt, sich selbst aber ausnimmt.

de vorbey ist, oder in einem Stiergefechte, wo die Schönen des Landes einmal unverschleyert gesehen werden, seine Beherrscherinn durch einen besonderen Gruß ankündigen und dann ihr zu Ehren sich in einen gefährlichen Kampf mit einem wilden Thiere wagen, sind ungewöhnliche und seltsame Handlungen, die von dem Natürlichen weit abweichen.

Der Italiäner scheint ein gemischtes Gefühl zu haben, von dem eines Spaniers und dem eines Franzosen; mehr Gefühl für das Schöne als der erstere und mehr für das Erhabene als der letztere. Auf diese Art können, wie ich meine, die übrigen Züge seines moralischen Charakters erklärt werden.

Der Franzose hat ein herrschendes Gefühl für das moralische Schöne. Er ist artig, höflich und gefällig. Er wird sehr geschwind vertraulich, ist scherzhaft und frey im Umgange, und der Ausdruck ein Mann oder eine Dame von gutem Tone hat nur eine verständliche Bedeutung für den, der das artige Gefühl eines Franzosen erworben hat. Selbst seine erhabene Empfindungen, deren er nicht wenige hat, sind dem Gefühle des Schönen untergeordnet und bekommen nur ihre Stärke durch die Zusammenstimmung mit dem letzteren. Er ist sehr gern witzig und wird einem Einfalle ohne Bedenken etwas von der Wahrheit aufopfern. Dagegen, wo man nicht witzig seyn kann *), zeiget er eben so

*) In der Metaphysik, der Moral und den Lehren der Religion, kann man bey den Schriften dieser

wohl gründliche Einsicht, als jemand aus irgend einem andern Volke z. E. in der Mathematik und in den übrigen trockenen oder tiefsinnigen Künsten und Wissenschaften. Ein Bon Mot hat bey ihm nicht den flüchtigen Werth als anderwärts, es wird begierig verbreitet und in Büchern aufbehalten, wie die wichtigste Begebenheit. Er ist ein ruhiger Bürger und rächet sich wegen der Bedrückungen der Generalpächter durch Satyren, oder durch Parlaments-Remonstrationen, welche, nachdem sie ihre Absicht gemäß den Vätern des Volks ein schönes patriotisches Ansehen gegeben haben, nichts weiter thun, als daß sie durch eine rühmliche Verweisung gekrönt und in sinnreichen Lobgedichten besungen werden. Der Gegenstand, auf welchen sich die Verdienste und Nationalfähigkeiten dieses Volks am meisten beziehen, ist das Frauenzimmer *). Nicht, als wenn es hier mehr als an-

---

ser Nation nicht behutsam genug seyn. Es herrschet gemeiniglich viel schönes Blendwerk, welches in einer kalten Untersuchung die Probe nicht hält. Der Franzose liebt das Kühne in seinen Aussprüchen; allein, um zur Wahrheit zu gelangen, muß man nicht kühn, sondern behutsam seyn. In der Geschichte hat er gern Anekdoten, denen nichts weiter fehlt, als das zu wünschen, daß sie nur wahr wären.

*) Das Frauenzimmer giebt in Frankreich allen Gesellschaften und allem Umgange den Ton. Nun ist wohl nicht zu läugnen, daß die Gesellschaf-

anderwärts geliebt oder geschätzet würde, sondern weil es die beste Veranlassung giebt, die beliebtesten Talente des Witzes, der Artigkeit und der guten Manieren in ihrem Lichte zu zeigen;

---

schaften ohne das schöne Geschlecht ziemlich schmacklos und langweilig seyn; allein wenn die Dame darin den schönen Ton angiebt: so sollte der Mann seinerseits den edlen angeben. Widrigenfalls wird der Umgang eben so wohl langweilig, aber aus einem entgegengesetzten Grunde: weil nichts so sehr verekelt als lauter Süßigkeit. Nach dem französischen Geschmacke heißt es nicht: ist der Herr zu Hause, sondern, ist Madam zu Hause? Madam ist vor der Toilette, Madam hat Vapeurs (eine Art schöner Grillen); kurz mit Madam und von Madam beschäftigen sich alle Unterredungen und alle Lustbarkeiten. Indessen ist das Frauenzimmer dadurch gar nicht mehr geehrt. Ein Mensch, welcher tändelt, ist jederzeit ohne Gefühl, so wohl der wahren Achtung als auch der zärtlichen Liebe. Ich möchte wohl, um wer weiß wie viel, dasjenige nicht gesagt haben, was Rousseau so verwegen behauptet: daß ein Frauenzimmer niemals etwas mehr als ein großes Kind werde. Allein der scharfsichtige Schweizer schrieb dieses in Frankreich und vermuthlich empfand er es als ein so großer Vertheidiger des schönen Geschlechts mit Entrüstung, daß man demselben nicht mit mehr wirklicher Achtung daselbst begegnet.

gen; übrigens liebt eine eitle Person eines jeden Geschlechts jederzeit nur sich selbst: die andere ist bloß ihr Spielwerk. Da es den Franzosen an edlen Eigenschaften gar nicht gebricht, nur daß diese durch die Empfindungen des Schönen allein können belebt werden: so würde das schöne Geschlecht hier einen mächtigen Einfluß haben können, die edelsten Handlungen des männlichen zu erwecken und rege zu machen als irgend sonsten in der Welt, wenn man bedacht wäre, diese Richtung des Nationalgeistes ein wenig zu begünstigen. Es ist Schade, daß die Lilien nicht spinnen.

Der Fehler, woran dieser Nationalcharakter am nächsten gränzt, ist das Läppische, oder mit einem höflicheren Ausdrucke das Leichtsinnige. Wichtige Dinge werden als Spaße behandelt, und Kleinigkeiten dienen zur ernsthaftesten Beschäftigung. Im Alter singt der Franzose alsdann noch lustige Lieder, und ist, so viel er kann, auch galant gegen das Frauenzimmer. Bey diesen Anmerkungen habe ich große Gewährmänner aus eben derselben Völkerschaft auf meiner Seite, und ziehe mich hinter einen Montesquieu und D'Alembert, um wider jeden besorglichen Unwillen sicher zu seyn.

Der Engländer ist im Anfange einer jeden Bekanntschaft kaltsinnig, und gegen einen Fremden gleichgültig. Er hat wenig Neigung zu kleinen Gefälligkeiten; dagegen wird er, so bald er ein Freund ist, zu großen Dienstleistungen aufgelegt. Er bemüht sich wenig, im Umgange witzig zu seyn, oder einen artigen Anstand zu zeigen, dagegen ist er verständig und gesetzt. Er ist ein

schlech-

schlechter Nachahmer, fragt nicht viel darnach, was andere urtheilen und folget lediglich seinem eigenen Geschmacke. Er ist in Verhältniß auf das Frauenzimmer nicht von französischer Artigkeit, aber bezeiget gegen dasselbe weit mehr Achtung und treibt diese vielleicht zu weit, indem er im Ehestande seiner Frau gemeiniglich ein unumschränktes Ansehen einräumet. Er ist standhaft, bisweilen bis zur Hartnäckigkeit, kühn und entschlossen, oft bis zur Vermessenheit und handelt nach Grundsätzen gemeiniglich bis zum Eigensinne. Er wird leichtlich ein Sonderling, nicht aus Eitelkeit, sondern weil er sich wenig um andere bekümmert, und seinem Geschmacke aus Gefälligkeit oder Nachahmung nicht leichtlich Gewalt thut; um deswillen wird er selten so sehr geliebt als der Franzose, aber, wenn er gekannt ist, gemeiniglich mehr hochgeachtet.

Der Deutsche hat ein gemischtes Gefühl aus dem eines Engländers und dem eines Franzosen scheint aber dem ersteren am nächsten zu kommen und die größere Aehnlichkeit mit dem letzteren ist nur gekünstelt und nachgeahmt. Er hat eine glückliche Mischung in dem Gefühle so wohl des Erhabenen als des Schönen; und wenn er in dem ersteren es nicht einem Engländer, im zweyten aber dem Franzosen nicht gleich thut: so übertrifft er sie beyde, in so ferne er sie verbindet. Er zeigt mehr Gefälligkeit im Umgange als der erstere, und wenn er gleich nicht so viel angenehme Lebhaftigkeit und Witz in die Gesellschaft bringt, als der Franzose, so äußert er doch darin mehr Bescheidenheit und Verstand. Er ist, so wie in aller Art des Geschmacks, also

auch

auch in der Liebe ziemlich methodisch, und indem er das Schöne mit dem Edlen verbindet, so ist er in der Empfindung beyder kalt genug, um seinen Kopf mit den Ueberlegungen des Anstandes, der Pracht und des Aufsehens zu beschäftigen. Daher sind Familie, Titel und Rang bey ihm so wohl im bürgerlichen Verhältnisse als in der Liebe Sachen von großer Bedeutung. Er fragt weit mehr als die vorigen darnach: was die Leute von ihm urtheilen möchten, und wo etwas in seinem Charakter ist, das den Wunsch einer Hauptverbesserung rege machen könnte, so ist es diese Schwachheit, nach welcher er sich nicht erkühnet, original zu seyn, ob er gleich dazu alle Talente hat und daß er sich zu viel mit der Meynung anderer einläßt, welches den sittlichen Eigenschaften alle Haltung nimmt, indem es sie wetterwendisch und falsch gekünstelt macht.

Der Holländer ist von einer ordentlichen und ämsigen Gemüthsart, und, indem er lediglich auf das Nützliche sieht, so hat er wenig Gefühl, für dasjenige, was im feineren Verstande schön oder erhaben ist. Ein großer Mann bedeutet bey ihm eben so viel als ein reicher Mann, unter dem Freunde versteht er seinen Correspondenten, und ein Besuch ist ihm sehr langweilig, der ihm nichts einbringt. Er macht den Contrast, so wohl gegen den Franzosen als den Engländer, und ist gewissermaßen ein phlegmatisirter Deutsche.

Wenn wir den Versuch dieser Gedanken in irgend einem Falle anwenden, um z. E. das Gefühl der Ehre zu erwegen, so zeigen sich folgende Nationalunterschiede. Die Empfindung für die

Ehre

Ehre ist am Franzosen Eitelkeit, an dem Spanier Hochmuth, an dem Engländer Stolz, an dem Deutschen Hoffahrt, und an dem Holländer Aufgeblasenheit. Diese Ausdrücke scheinen beym ersten Anblicke einerlei zu bedeuten, allein sie bemerken nach dem Reichthume unserer deutschen Sprache sehr kenntliche Unterschiede. Die Eitelkeit buhlet um Beyfall, ist flatterhaft und veränderlich, ihr äußeres Betragen aber ist höflich. Der Hochmüthige ist voll von fälschlich eingebildeten großen Vergnügen und bewirbt sich nicht viel um den Beyfall anderer, seine Aufführung ist steif und hochtrabend. Der Stolz ist eigentlich nur ein größeres Bewustseyn seines eigenen Werthes, der öfters sehr richtig seyn kann, (um deswillen er auch bisweilen ein edler Stolz heißt; niemals aber kann ich jemanden einen edlen Hochmuth beylegen, weil dieser jederzeit eine unrichtige und übertriebene Selbstschätzung anzeigt,) das Betragen des Stolzen gegen andere ist gleichgültig und kaltsinnig. Der Hoffärtige ist ein Stolzer, der zugleich eitel ist *). Der Beyfall aber, den er bey andern sucht, besteht in Ehrenbezeugungen. Daher schim-

*) Es ist nicht nöthig, daß ein Hoffärtiger zugleich hochmüthig sey, d. i. sich eine übertriebene falsche Einbildung von seinen Vorzügen mache, sondern er kann vielleicht sich nicht höher schätzen als er werth ist, er hat aber nur einen falschen Geschmack, diesen seinen Werth äußerlich geltend zu machen.

schimmert er gern durch Titel, Ahnenregister und Gepränge. Der Deutsche ist vornehmlich von dieser Schwachheit angesteckt. Die Wörter: Gnädig, Hochgeneigt, Hoch- und Wohlgeb. und dergleichen Bombast mehr, machen seine Sprache steif und ungewandt, und verhindern gar sehr die schöne Einfalt, welche andere Völker ihrer Schreibart geben können. Das Betragen eines Hoffärtigen in dem Umgange ist Ceremonie. Der Aufgeblasene ist ein Hochmüthiger, welcher deutliche Merkmale der Verachtung anderer in seinem Betragen äußert. In der Aufführung ist er grob. Diese elende Eigenschaft entfernet sich am weitesten vom feineren Geschmacke, weil sie offenbar dumm ist; denn das ist gewiß nicht das Mittel dem Gefühle für Ehre ein Gnüge zu leisten, daß man durch offenbare Verachtung alles um sich zum Hasse und zur beissenden Spötterey auffordert.

In der Liebe haben der Deutsche und der Engländer einen ziemlich guten Magen, etwas fein von Empfindung, mehr aber von gesundem und derben Geschmacke. Der Italiäner ist in diesem Punkte grüblerisch, der Spanier phantastisch, der Franzose vernascht.

Die Religon unseres Welttheiles ist nicht die Sache eines eigenwilligen Geschmacks, sondern vom ehrwürdigeren Ursprunge. Daher können auch nur die Ausschweifungen in derselben, und das was darin den Menschen eigenthümlich angehört, Zeichen von den verschiedenen Nationaleigenschaften abgeben. Ich bringe diese Ausschweifungen unter folgende Hauptbegriffe: Leichtgläu-

gläubigkeit (Credulität) Aberglaube (Superstition,) Schwärmerey (Fanaticism.) und Gleichgültigkeit (Indifferentism.) Leichtgläubig ist mehrentheils der unwissende Theil einer jeden Nation, ob er gleich kein merkliches feineres Gefühl hat. Die Ueberredung kömmt lediglich auf das Hörensagen und das scheinbare Ansehen an, ohne daß einige Art des feineren Gefühls dazu die Triebfeder enthielte. Die Beyspiele ganzer Völker von dieser Art muß man in Norden suchen. Der Leichtgläubige, wenn er von abentheuerlichem Geschmacke ist, wird abergläubisch. Dieser Geschmack ist so gar an sich selbst ein Grund etwas leichter zu glauben *) und von zweenen Menschen, deren der eine von diesem Gefühle angesteckt, der andere aber von kalter und gemäßigter Gemüthsart ist, wird der er-

*) Man hat sonst bemerkt, daß die Engländer, als ein so kluges Volk, gleichwohl leicht durch eine dreiste Ankündigung einer wunderlichen und ungereimten Sache können berückt werden, sie anfänglich zu glauben; wovon man viele Beyspiele hat. Allein eine kühne Gemüthsart, vorbereitet durch verschiedene Erfahrungen, in welchen manche seltsame Dinge gleichwohl wahr befunden worden, bricht geschwinder durch die kleinen Bedenklichkeiten, von denen ein schwacher und mistrauischer Kopf bald aufgehalten wird, und so ohne sein Verdienst bisweilen vor dem Irrthume verwahret wird.

erstere, wenn er gleich wirklich mehr Verstand hat, dennoch durch seine herrschende Neigung eher verleitet werden, etwas Unnatürliches zu glauben, als der andere, welchen nicht seine Einsicht, sondern sein gemeines und phlegmatisches Gefühl vor dieser Ausschweifung bewahret. Der Abergläubische in der Religion stellet zwischen sich und dem höchsten Gegenstande der Verehrung gern gewisse mächtige und erstaunliche Menschen, so zu reden Riesen der Heiligkeit, denen die Natur gehorcht und deren beschworende Stimme die eiserne Thore des Tartarus aufoder zuschließt, die, indem sie mit ihrem Haupte den Himmel berühren, ihren Fuß noch auf der niederen Erde stehen haben. Die Unterweisung der gesunden Vernunft wird demnach in Spanien große Hindernisse zu überwinden haben: nicht darum, weil sie die Unwissenheit daselbst zu vertreiben hat, sondern weil ein seltsamer Geschmack ihr entgegensteht, welchem das Natürliche gemein ist, und der niemals glaubt in einer erhabenen Empfindung zu seyn, wenn sein Gegenstand nicht abenteuerlich ist. Die Schwärmerey ist so zu sagen eine andächtige Vermessenheit und wird durch einen gewissen Stolz und ein gar zu großes Zutrauen zu sich selbst veranlaßt, um den himmlischen Naturen näher zu treten und sich durch einen erstaunlichen Flug über die gewöhnliche und vorgeschriebene Ordnung zu erheben. Der Schwärmer redet nur von unmittelbarer Eingebung und von beschaulichem Leben, indessen daß der Abergläubische vor den Bildern großer wunderthätiger Heiligen Gelübde thut und sein Zutrauen auf

die

die eingebildeten und unnachahmlichen Vorzüge anderer Personen von seiner eigenen Natur setzet. Selbst die Ausschweifungen führen, wie wir oben bemerkt haben, Zeichen des Nationalgefühls bey sich, und so ist der Fanaticismus *) wenigstens in den vorigen Zeiten, am meisten in Deutschland und England anzutreffen gewesen, und ist gleichsam ein unnatürlicher Auswuchs des edlen Gefühls, welches zu dem Charakter dieser Völker gehört, und überhaupt bey weiten nicht so schädlich, als die abergläubische Neigung, wenn sie gleich im Anfange ungestüm ist, weil die Erhitzung eines schwärmerischen Geistes allmählig verkühlet und seiner Natur nach endlich zur ordentlichen Mäßigung gelangen muß, anstatt daß der Aberglaube sich in einer ruhigen und leidenden Gemüthsbeschaffenheit unvermerkt tiefer einwurzelt, und dem gefesselten Menschen das Zutrauen gänzlich benimmt, sich von einem schädlichen Wahne jemals zu befreyen.

*) Der Fanaticismus muß von Enthusiasmus jederzeit unterschieden werden. Jener glaubt eine unmittelbare und außerordentliche Gemeinschaft mit einer höheren Natur zu fühlen, dieser bedeutet den Zustand des Gemüths, da dasselbe durch irgend einen Grundsatz über den geziemenden Grad erhitzt worden, es sey nun durch die Maxime der patriotischen Tugend, oder der Freundschaft, oder der Religion, ohne daß hiebey die Einbildung einer übernatürlichen Gemeinschaft etwas zu schaffen hat.

freyen. Endlich ist ein Eiteler und Leichtsinniger jederzeit ohne stärkeres Gefühl für das Erhabene, und seine Religion ist ohne Rührung, mehrentheils nur eine Sache der Mode, welche er mit aller Artigkeit begeht und kalt bleibt. Dieses ist der praktische Indifferentismus, zu welchem der französische Nationalgeist am meisten geneigt zu seyn scheint: wovon bis zur frevelhaften Spötterey nur ein Schritt ist, und der im Grunde, wenn auf den inneren Werth gesehen wird, von einer gänzlichen Absagung wenig voraus hat.

Gehen wir mit einem flüchtigen Blicke noch die anderen Welttheile durch: so treffen wir den Araber als den edelsten Menschen im Oriente an, doch von einem Gefühle, welches sehr in das Abentheuerliche ausartet. Er ist gastfrey, großmüthig und wahrhaft; allein seine Erzählung und Geschichte und überhaupt seine Empfindung ist jederzeit mit etwas Wunderbaren durchflochten. Seine erhitzte Einbildungskraft stellet ihm die Sachen in unnatürlichen und verzogenen Bildern dar, und selbst die Ausbreitung seiner Religion war ein großes Abentheuer. Wenn die Araber gleichsam die Spanier des Orients sind, so sind die Perser die Franzosen von Asien. Sie sind gute Dichter, höflich und von ziemlich feinem Geschmacke. Sie sind nicht so strenge Befolger des Islam und erlauben ihrer zur Lustigkeit aufgelegten Gemüthsart eine ziemlich milde Auslegung des Koran. Die Japonesser könnten gleichsam als die Engländer dieses Welttheils angesehen werden: aber kaum in einer andern Eigenschaft, als ihrer Standhaftig-

tigkeit, die bis zur äußersten Halsstarrigkeit ausartet, ihrer Tapferkeit und Verachtung des Todes. Uebrigens zeigen sie wenig Merkmale eines feineren Gefühls an sich. Die Indianer haben einen herrschenden Geschmack von Fratzen, von derjenigen Art, die ins Abentheuerliche einschlägt. Ihre Religion besteht aus Fratzen. Götzenbilder von ungeheurer Gestalt, der unschätzbare Zahn des mächtigen Affen Hanumann, die unnatürlichen Büssungen der Fakirs (heidnischer Bettelmönche) u. s. w. sind in diesem Geschmacke. Die willkührliche Aufopferung der Weiber, in eben demselben Scheiterhaufen, der die Leiche ihres Mannes verzehrt, ist ein scheusliches Abentheuer. Welche läppische Fratzen enthalten nicht die weitschichtigen und ausstudirten Complimente der Chineser; selbst ihre Gemälde sind fratzenhaft und stellen wunderliche und unnatürliche Gestalten vor, dergleichen nirgend in der Welt anzutreffen sind. Sie haben auch ehrwürdige Fratzen, darum weil sie von uraltem Gebrauche sind, *) und keine Völkerschaft in der Welt hat deren mehr als diese.

*) Man begeht noch in Peking die Ceremonie, bey einer Sonnen- oder Mondfinsterniß durch grosses Geräusch den Drachen zu verjagen, der diese Himmelskörper verschlingen will, und behält einen elenden Gebrauch aus den ältesten Zeiten der Unwissenheit bey, ob man gleich besser belehrt ist.

Die Negers von Afrika haben von der Natur kein Gefühl, welches über das Läpische stiege. Herr Hume fodert jedermann auf, ein einziges Beyspiel anzuführen, da ein Neger Talente gewiesen habe, und behauptet: daß unter den hunderttausenden von Schwarzen, die aus ihren Ländern anderwärts verführt werden, obgleich deren sehr viele auch in Freyheit gesetzt würden, dennoch nicht ein einziger jemals gefunden worden, der entweder in Kunst oder Wissenschaft, oder irgend einer andern rühmlichen Eigenschaft etwas großes vorgestellt habe, obgleich unter den Weißen sich beständig welche aus dem niedrigsten Pöbel empor schwingen, und durch vorzügliche Gaben in der Welt ein Ansehen erwerben. So wesentlich ist der Unterschied zwischen diesen zwey Menschengeschlechtern, und er scheint eben so groß in Ansehung der Gemüthsfähigkeiten, als der Farbe nach zu seyn. Die unter ihnen weit ausgebreitete Religion der Fetische ist vielleicht eine Art von Götzendienst, welcher so tief ins Läpische sinkt, als es nur immer von der menschlichen Natur möglich zu seyn scheint. Eine Vogelfeder, ein Kuhhorn, eine Muschel, oder jede andere gemeine Sache, so bald sie durch einige Worte eingeweihet worden, ist ein Gegenstand der Verehrung und der Anrufung in Eidschwüren. Die Schwarzen sind sehr eitel, aber auf Negerart, und so plauderhaft, daß sie mit Prügeln müssen auseinander gejagt werden.

Unter allen Wilden ist keine Völkerschaft, welche einen so erhabenen Gemüthscharakter an sich

sich zeigte, als die von Nordamerika. Sie haben ein starkes Gefühl für Ehre, und indem sie, um sie zu erjagen, wilde Abentheuer von hundert Meilen weit aufsuchen: so sind sie noch äußerst aufmerksam, den mindesten Abbruch derselben zu verhüten, wenn ihr eben so harter Feind, nachdem er sie ergriffen hat, durch grausame Quaalen feige Seufzer von ihnen zu erzwingen sucht. Der Canadische Wilde ist übrigens wahrhaft und redlich. Die Freundschaft, die er errichtet, ist eben so abentheuerlich und enthusiastisch, als was jemals aus den ältesten und fabelhaften Zeiten davon gemeldet worden. Er ist äußerst stolz, empfindet den ganzen Werth der Freyheit und erduldet selbst in der Erziehung keine Begegnung, welche ihm eine niedrige Unterwerfung empfinden ließe. Lycurgus hat wahrscheinlicher Weise eben dergleichen Wilden Gesetze gegeben; nnd wenn ein Gesetzgeber unter den sechs Nationeu aufstünde; so würde man eine Spartanische Republik sich in der neuen Welt erheben sehen; wie denn die Unternehmung der Argonauten von den Kriegeszügen dieser Indianer wenig unterschieden ist, und Jason vor dem Attakakullakulla nichts als die Ehre eines griechischen Namens voraus hat. Alle diese Wilden haben wenig Gefühl für das Schöne im moralischen Verstande, und die großmüthige Vergebung einer Beleidigung, die zugleich edel und schön ist, ist als Tugend unter den Wilden völlig unbekannt, und wird wie eine elende Feigheit verachtet. Tapferkeit ist das größeste Verdienst des Wilden, und Rache seine süßeste Wollust. Die übrigen Eingeborhen

bornen dieses Welttheils zeigen wenig Spuren eines Gemüthscharakters, welcher zu feineren Empfindungen aufgelegt wäre, und eine außerordentliche Fühllosigkeit macht das Merkmal dieser Menschen-Gattungen aus.

Betrachten wir das Geschlechter-Verhältniß in diesen Welttheilen so finden wir, daß der Europäer einzig und allein das Geheimniß gefunden hat, den sinnlichen Reiz einer mächtigen Neigung mit so viel Blumen zu schmücken und mit so viel Moralischen zu durchflechten, daß er die Annehmlichkeiten desselben nicht allein überaus erhöhet, sondern auch sehr anständig gemacht hat. Der Bewohner des Orients ist in diesem Punkte von sehr falschem Geschmacke. Indem er keinen Begriff hat von dem sittlich Schönen, das mit diesem Triebe kann verbunden werden: so büsset er auch so gar den Werth des sinnlichen Vergnügens ein, und sein Haram ist ihm eine beständige Quelle von Unruhe. Er geräth auf allerley verliebte Fratzen, worunter das eingebildete Kleinod eins der vornehmsten ist, dessen er sich vor allem zu versichern sucht, dessen ganzer Werth nur darin besteht, daß man es zerbricht, und von welchem man überhaupt in unserm Welttheile viel hamischen Zweifel heget, und zu dessen Erhaltung er sich sehr unbilliger, nicht öfters ekelhafter Mittel bedienet. Daher ist die Frauensperson daselbst jederzeit im Gefängnisse, sie mag nun ein Mägdchen seyn, oder einen barbarischen untüchtigen und jederzeit argwöhnischen Mann haben. In den Ländern der Schwarzen, was kann man da besseres erwarten, als was durchgängig daselbst

angetroffen wird, nehmlich das weibliche Geschlecht in der tiefsten Sclaverey? Ein Verzagter ist allemal ein strenger Herr den Schwächeren, so wie auch bey uns derjenige Mann jederzeit ein Tyraun in der Küche ist, welcher außer seinem Hause sich kaum erkühnet, jemanden unter die Augen zu treten. Der Pater Labat meldet zwar, daß ein Negerzimmermann, dem er das hochmüthige Verfahren gegen seine Weiber vorgeworfen, geantwortet habe; Ihr Weißen seyd rechte Narren, denn zuerst räumet ihr euren Weibern zu viel ein, und hernach klagt ihr, wenn sie euch den Kopf toll machen. Es ist auch, als wenn hierin so etwas wäre, was vielleicht verdiente, in Ueberlegung gezogen zu werden; allein kurz um, dieser Kerl war vom Kopfe bis auf die Füße ganz schwarz; ein deutlicher Beweis, daß das, was er sagte, dumm war. Unter allen Wilden sind keine, bey denen das weibliche Geschlecht in größerem wirklichen Ansehen stünde, als die von Canada. Vielleicht übertreffen sie darin so gar unseren gesitteten Welttheil. Nicht, als wenn man den Frauen daselbst demüthige Aufwartungen machte; daß sind nur Complimente. Nein sie haben wirklich zu befehlen. Sie versammlen sich und berathschlagen über die wichtigsten Anordnungen der Nation, über Krieg und Frieden. Sie schicken darauf ihre Abgeordneten an den männlichen Rath und gemeiniglich ist ihre Stimme diejenige, welche entscheidet. Aber sie erakufen diesen Vorzug theuer genug. Sie haben alle häusliche Angelegenheiten auf dem Halse, und nehmen an

allen Beschwerlichkeiten der Männer mit Antheil.

Wenn wir zuletzt noch einige Blicke auf die Geschichte werfen: so sehen wir den Geschmack der Menschen, wie einen Proteus, stets wandelbare Gestalten annehmen. Die alten Zeiten der Griechen und Römer zeigten deutliche Merkmale eines ächten Gefühls für das Schöne so wohl als das Erhabene, in der Dichtkunst, der Bildhauerkunst, der Architektur, der Gesetzgebung und selbst in den Sitten. Die Regierung der römischen Kaiser veränderte die edle so wohl als die schöne Einfalt in das Prächtige und dann in den falschen Schimmer, wovon uns noch die Ueberbleibsel ihrer Beredsamkeit, Dichtkunst und selbst die Geschichte ihrer Sitten belehren können. Allmählig erlosch auch dieser Rest des feinern Geschmacks mit dem gänzlichen Verfalle des Staats. Die Barbaren, nachdem sie ihrer Seits ihre Macht befestigten, führten einen gewissen verkehrten Geschmack ein, den man den Gothischen nennet und der auf Fratzen hinauslief. Man sah nicht allein Fratzen in der Baukunst, sondern auch in den Wissenschaften und den übrigen Gebräuchen. Das verunartete Gefühl, da es einmal durch falsche Kunst geführt ward, nahm eher eine jede andere natürliche Gestalt, als die alte Einfalt der Natur an, und war entweder beym Uebertriebenen, oder beym Läppischen. Der höchste Schwung, den das menschliche Genie nahm, um zu dem Erhabenen aufzusteigen, bestand in Abentheuren. Man sah geistliche und weltliche Abentheuer, und oftmals eine widrige und ungeheure Bastartart von beyden. Mönche,

mit

mit dem Meßbuche in einer und der Kriegsfahne in der andern Hand, denen ganze Heere betrogener Schlachtopfer folgen, um in andere Himmelsgegenden und in einem heiligeren Boden ihre Gebeine verscharren zu lassen, eingeweyhete Krieger, durch feyerliche Gelübde zur Gewaltthätigkeit und Missethaten geheiligt, in der Folge eine seltsame Art von heroischen Phantasten, welche sich Ritter nannten und Abentheuer aufsuchten, Turniere, Zweykämpfe und romantische Handlungen. Während dieser Zeit ward die Religion zusammt den Wissenschaften und Sitten durch elende Fratzen entstellet, und man bemerket, daß der Geschmack nicht leichtlich auf einer Seite ausartet, ohne auch in allem übrigen, was zum feineren Gefühle gehöret deutliche Zeichen seiner Verderbniß darzulegen. Die Klostergelübde machten aus einem großen Theile nützbarer Menschen zahlreiche Gesellschaften ämsiger Müßiggänger, deren grüblerische Lebensart sie geschickt machte, tausend Schulfratzen auszuhecken, welche von da in die größere Welt ausgiengen und ihre Art verbreiteten. Endlich, nachdem das meschliche Genie von einer fast gänzlichen Zerstöhrung sich durch eine Art von Palingenesie glücklich wiederum erhoben hat: so sehen wir in unsern Tagen den richtigen Geschmack des Schönen und Edlen so wohl in den Künsten und Wissenschaften als in Ansehung des Sittlichen aufblühen, und es ist nichts mehr zu wünschen, als daß der falsche Schimmer, der so leichtlich täuscht, uns nicht unvermerkt von der edlen Einfalt entferne: vornehmlich aber, daß das noch unentdeckte Ge-

heimniß der Erziehung dem alten Wahne entrissen werde, um das sittliche Gefühl frühzeitig in dem Busen eines jeden jungen Weltbürgers zu einer thätigen Empfindung zu erhöhen, damit nicht alle Feinigkeit bloß auf das flüchtige und müßige Vergnügen hinauslaufe, dasjenige, was außer uns vorgeht, mit mehr oder weniger Geschmacke zu beurtheilen.

Ein

Träume
eines Geisterſehers,
erläutert
durch
Träume der Metaphyſik.

Digitized by Google

Ein Vorbericht,

der sehr wenig vor die Ausführung verspricht.

Das Schattenreich ist das Paradies der Phantasten. Hier finden sie ein unbegränztes Land, wo sie sich nach Belieben anbauen können. Hypochondrische Dünste, Ammenmärchen und Klosterwunder lassen es ihnen an Bauzeug nicht ermangeln. Die Philosophen zeichnen den Grundriß, und ändern ihn wiederum, oder verwerfen ihn, wie ihre Gewohnheit ist. Nur das heilige Rom hat daselbst einträgliche Provinzen; die zwey Kronen des unsichtbaren Reichs stützen die dritte, als das hinfällige Diadem seiner irdischen Hoheit, und die Schlüssel, welche die beyden Pforten der andern Welt aufthun, öffnen zugleich sympathetisch die Kasten der gegenwärtigen. Dergleichen Rechtsame des Geisterreichs, in so fern es durch die Gründe der Staatsklugheit bewiesen ist, erheben sich weit über alle ohnmächtige Einwürfe der Schulweisen,

und

und ihr Gebrauch oder Mißbrauch ist schon zu ehrwürdig, als daß er sich einer so verworfenen Prüfung auszusetzen nöthig hätte. Allein die gemeinen Erzählungen, die so viel Glauben finden und wenigstens so schlecht bestritten sind, weswegen laufen die so ungenützt oder ungeahndet umher, und schleichen sich selbst in die Lehrverfassungen ein, ob sie gleich den Beweis vom Vortheil hergenommen (argumentum ab utili) nicht vor sich haben, welcher der überzeugendste unter allen ist? Welcher Philosoph hat nicht einmal, zwischen den Betheurungen eines vernünftigen und vestüberredeten Augenzeugen und der inneren Gegenwehr eines unüberwindlichen Zweifels, die einfältigste Figur gemacht, die man sich vorstellen kann? Soll er die Richtigkeit aller solcher Geistererscheinungen gänzlich abläugnen? Was kann er vor Gründe anführen sie zu widerlegen?

Soll er auch nur eine einzige dieser Erzählungen als wahrscheinlich einräumen? wie wichtig wäre ein solches Geständniß, und welche erstaunliche Folgen sieht man hieraus, wenn auch nur eine solche Begebenheit als bewiesen vorausgesetzet werden könnte? Es ist wohl noch ein dritter Fall übrig, nämlich sich mit dergleichen vorwitzigen oder müßigen Fragen gar nicht zu bemengen und sich an das Nützliche zu halten. Weil dieser Anschlag aber vernünftig ist, so ist er jederzeit von gründlichen Gelehrten durch die Mehrheit der Stimmen verworfen worden.

Da es eben so wohl ein dummes Vorurtheil ist, von vielem, das mit einigem Schein der

Wahr-

Wahrheit erzählt wird, ohne Grund Nichts zu glauben, als von dem, was das gemeine Gerüchte sagt, ohne Prüfung Alles zu glauben, so ließ sich der Verfasser dieser Schrift um dem ersten Vorurtheile auszuweichen, zum Theil von dem letzteren fortschleppen. Er bekennet mit einer gewissen Demüthigung, daß er so treuherzig war, der Wahrheit einiger Erzählungen von der erwähnten Art nachzuspüren. Er fand — — — wie gemeiniglich, wo man nichts zu suchen hat — — — er fand nichts. Nun ist dieses wohl an sich selbst schon eine hinlängliche Ursache, ein Buch zu schreiben; allein, es kam noch dasjenige hinzu, was bescheidenen Verfassern schon mehrmalen Bücher abgedrungen hat, das ungestüme Anhalten bekannter und unbekannter Freunde. Ueberdem war ein großes Werk gekauft, und welches noch schlimmer ist, gelesen worden, und diese Mühe sollte nicht verloren seyn. Daraus entstand nun die gegenwärtige Abhandlung, welche, wie man sich schmeichelt, den Leser nach der Beschaffenheit der Sache völlig befriedigen soll, indem er das vornehmste nicht verstehen, das andere nicht glauben, das übrige aber belachen wird.

Der erste Theil.

welcher dogmatisch ist.

Erstes Hauptstück.

Ein verwickelter metaphysischer Knoten, den man nach Belieben auflösen oder abhauen kann.

Wenn alles dasjenige, was von Geistern der Schulknabe herbetet, der große Haufe erzählt, und der Philosoph demonstrirt, zusammen genommen wird, so scheint es keinen kleinen Theil von unserm Wissen auszumachen. Nichts destoweniger getraue ich mich zu behaupten, daß, wenn es jemand einfiele, sich bey der Frage etwas zu verweilen: was denn das eigentlich vor ein Ding sey, wovon man unter dem Namen eines Geistes so viel zu verstehen glaubt? er alle diese Vielwisser in die beschwerlichste Verlegenheit versetzen würde. Das methodische Geschwätz der hohen Schulen ist oftmals nur ein Einverständniß, durch veränderliche Wortbedeutungen einer schwer zu lösenden Frage auszuweichen, weil das bequeme und mehrentheils ver-

nünf-

künftige: Ich weiss nicht, auf Akademien nicht leichtlich gehöret wird. Gewisse neuere Weltweisen, wie sie sich gerne nennen lassen, kommen sehr leicht über diese Frage hinweg. Ein Geist, heißt es, ist ein Wesen, welches Vernunft hat. So ist es denn also keine Wundergabe Geister zu sehen; denn wer Menschen sieht, der sieht Wesen, die Vernunft haben. Allein fährt man fort, dieses Wesen, was im Menschen Vernunft hat, ist nur ein Theil vom Menschen, und dieser Theil, der ihn belebt, ist ein Geist. Wohlan denn: ehe ihr also beweiset, daß nur ein geistiges Wesen Vernunft haben könne, so sorget doch, daß ich zuvörderst verstehe, was ich mir unter einem geistigen Wesen vor einen Begrif zu machen habe. Diese Selbsttäuschung, ob sie gleich grob genug ist, um mit halb offenen Augen bemerkt zu werden, ist doch von sehr begreiflichem Ursprunge. Denn wovon man frühzeitig als ein Kind sehr viel weiß, davon ist man sicher, später hin und im Alter nichts zu wissen, und der Mann der Gründlichkeit wird zuletzt höchstens der Sophiste seines Jugendwahns.

Ich weiß also nicht, ob es Geister gebe, ja was noch mehr ist, ich weiß nicht einmal, was das Wort Geist bedeute. Da ich es indessen oft selbst gebraucht oder andere habe brauchen hören, so muß doch etwas darunter verstanden werden, es mag nun dieses Etwas ein Hirngespinst oder was Wirkliches seyn. Um diese versteckte Bedeutung auszuwickeln, so halte ich meinen schlecht verstandenen Begrif an allerley Fälle der Anwendung, und dadurch, daß ich bemerke auf welchen er trift und welchem er zuwider ist,

verhoffe ich dessen verborgenen Sinn zu entfalten *).

Nehmt

*) Wenn der Begrif eines Geistes von unsern eignen Erfahrungsbegriffen abgesondert wäre, so würde das Verfahren ihn deutlich zu machen leicht seyn, indem man nur diejenigen Merkmale anzuzeigen hätte, welche uns die Sinne an dieser Art Wesen offenbarten, und wodurch wir sie von materiellen Dingen unterscheiden. Nun aber wird von Geistern geredet, selbst alsdenn, wenn man zweifelt, ob es gar dergleichen Wesen gebe. Also kann der Begrif von der geistigen Natur nicht als ein von der Erfahrung abstrahirter behandelt werden. Fragt ihr aber: wie ist man denn zu diesem Begrif überhaupt gekommen, wenn es nicht durch Abstraktion geschehen ist? Ich antworte: viele Begriffe entspringen durch geheime und dunkele Schlüsse bey Gelegenheit der Erfahrungen, und pflanzen sich nachher auf andere fort ohne Bewußtseyn der Erfahrung selbst oder des Schlusses, welcher den Begrif über dieselbe erreichet hat. Solche Begriffe kann man erschlichene nennen. Dergleichen sind viele, die zum Theil nichts als ein Wahn der Einbildung, zum Theil auch wahr seyn, indem auch dunkle Schlüsse nicht immer irren. Der Redegebrauch und die Verbindung eines Ausdrucks mit verschiedenen Erzählungen, in denen jederzeit einerley Hauptmerkmal anzutreffen ist, geben ihm eine bestimmte Bedeutung, welche folglich nur dadurch kann entfaltet werden,

Nehmt etwa einen Raum von einem Cubikfuß, und setzet, es sey etwas, das diesen Raum erfüllet, d. i., dem Eindringen jedes andern Dinges widerstehet, so wird niemand das Wesen, was auf solche Weise im Raum ist, geistig nennen. Es würde offenbar materiell heißen, weil es ausgedehnt, undurchdringlich, und, wie alles Körperliche, der Theilbarkeit und den Gesetzen des Stoßes unterworfen ist. Bis dahin sind wir noch auf dem gebahnten Gleise anderer Philosophen. Allein denkt euch ein einfaches Wesen, und gebt ihm zugleich Vernunft; wird dies alsdenn die Bedeutung des Wortes Geist gerade ausfüllen? Damit ich dieses entdecke, so will ich die Vernunft dem besagten einfachen Wesen als eine innere Eigenschaft lassen, vorjetzo es aber nur in äußeren Verhältnissen betrachten. Und nunmehro frage ich: wenn ich diese einfache Substanz in jenen Raum vom Cubikfuß, der voll Materie ist, setzen will, wird alsdenn ein einfaches Element derselben den Platz räumen müssen, damit ihn dieser Geist erfülle? Meynet ihr, ja? wohlan, so wird der gedachte Raum um einen zweyten Geist einzunehmen, ein zweytes Elementartheilchen verlieren müssen, und so wird endlich, wenn man fortfährt, ein Cubikfuß Raum von Geistern erfüllet seyn, deren Klumpe eben so wohl

den, daß man diesen versteckten Sinn durch eine Vergleichung mit allerley Fällen der Anwendung, die mit ihm einstimmig seyn, oder ihm widerstreiten, aus seiner Dunkelheit hervorzieht.

durch Undurchdringlichkeit widerstehet, als wenn er voll Materie wäre, und, eben so wie diese, der Gesetze des Stoßes fähig seyn muß. Nun würden aber dergleichen Substanzen, ob sie gleich in sich Vernunftkraft haben mögen, doch äußerlich von den Elementen der Materie gar nicht unterschieden seyn, bey denen man auch nur die Kräfte ihrer äußeren Gegenwart kennet, und was zu ihren inneren Eigenschaften gehören mag, gar nicht weiß. Es ist also außer Zweifel, daß eine solche Art einfacher Substanzen nicht geistige Wesen heißen würden, davon Klumpen zusammengeballet werden könnten. Ihr werdet also den Begriff eines Geistes nur beybehalten können, wenn ihr euch Wesen gedenkt, die so gar in einem von Materie erfüllten Raume gegenwärtig seyn können; *) Wesen also, welche die Eigenschaft der Un-

*) Man wird hier leichtlich gewahr: daß ich nur von Geistern, die als Theile zum Weltganzen gehören, und nicht von dem unendlichen Geiste rede, der der Urheber und Erhalter desselben ist. Denn der Begrif von der geistigen Natur des letzteren ist leicht, weil er lediglich negativ ist, und darinn besteht, daß man die Eigenschaften der Materie an ihm verneinet, die einer unendlichen und schlechterdings nothwendigen Substanz widerstreiten. Dagegen bey einer geistigen Substanz, die mit der Materie in Vereinigung seyn soll, wie z. E. der menschlichen Seele, äußert sich die Schwierigkeit: daß ich eine wechselseitige Verknüpfung derselben mit körperlichen Wesen zu einem

Gebrauchsfähigkeit erhielt oder sie bei Seiten, mit denen sie sich nicht vertrug, nicht mehr anwendbar machte, so ist es nicht zu verwundern, daß Apotheker Lucius von Berlin seinen Mitbürgern ein Geschenk machte, als er ihnen das Mittel gegen Hühneraugen, Warzen, Leichdornen und ähnliche Uebel bekannt machte, welches ihnen schon seit Jahren zu Gebote stand, ohne daß sie es wußten, und das sie nicht mehr entbehren wollen, nachdem sie einmal seine Wirkungen kennen gelernt haben. Erfunden hat Lucius das Mittel nicht, sondern nur in Erfahrung gebracht, wie es zu bereiten ist.

Man nehme Eisenvitriol, das ist Eisenoxydul, welches durch Verwitterung in Eisenoxyd übergeht, und zwar in dem Grade, daß es noch nicht ganz verwittert ist, aber nur wenig fehlt. Man bringe es dann in einen Mörser und reibe es zu Pulver, welches man durch ein Sieb schlägt, damit es fein werde. Dann nehme man Schwefelsäure, das ist Vitriolöl, und gieße es in einen Kolben, der 20 mal mehr Raum hat, als die Säure und von welchem Raume zwei Drittheile mit Wasser gefüllt werden. Dann gieße man das Pulver in den Kolben, und zwar auf 1 Theil Eisenvitriol 2 Theile Schwefelsäure und 4 Theile Wasser, und lasse das Gemisch, nachdem es heftig aufgebraust hat, 24 Stunden stehen. Dann gieße man es in eine Flasche, die mit einem Pfropfen, der durchbohrt ist, damit die Luft hinzutreten kann, versehen ist, und lasse es

gen sollen, bei Strafe von 10 Dukaten. Es mag auch Niemand Andern Geld leihen, als mit Wissen.

Ein Jeder, der sich in Geschäften mit Andern, oder Verhandlungen zu machen, wieder sie beschwert zu sein vermeint, soll sich bei dem Rathe anmelden, und Niemand soll sich unterstehen, Jemand Gewalt oder Unrecht zu thun, bei Strafe nach Gelegenheit der Sache, und Niemand soll sich selbst Recht sprechen, sondern Jeder soll sein Recht vor dem Rathe suchen, und sich Recht sprechen lassen, bei Strafe nach Gelegenheit der Sache.

Wenn Jemand Jemand Schuld gibt, so soll derselbe, welcher so beschuldigt wird, vor dem Rathe Recht geben, und nehmen, und Niemand soll sich unterstehen, Jemand Gewalt oder Unrecht zu thun, bei Strafe nach Gelegenheit der Sache.

Wenn Jemand Jemand Schuld gibt, so soll derselbe, welcher so beschuldigt wird, vor dem Rathe Recht geben, und nehmen, und Niemand soll sich unterstehen, Jemand Gewalt oder Unrecht zu thun, bei Strafe nach Gelegenheit der Sache.

Wenn Jemand Jemand Schuld gibt, so soll derselbe, welcher so beschuldigt wird, vor dem Rathe Recht geben, und nehmen, und Niemand soll sich unterstehen, Jemand Gewalt oder Unrecht zu thun, bei Strafe nach Gelegenheit der Sache.

Wenn Jemand Jemand Schuld gibt, so soll derselbe, welcher so beschuldigt wird, vor dem Rathe Recht geben, und nehmen, und Niemand soll sich unterstehen, Jemand Gewalt oder Unrecht zu thun, bei Strafe nach Gelegenheit der Sache.

Wenn Jemand Jemand Schuld gibt, so soll derselbe, welcher so beschuldigt wird, vor dem Rathe Recht geben, und nehmen, und Niemand soll sich unterstehen, Jemand Gewalt oder Unrecht zu thun, bei Strafe nach Gelegenheit der Sache.

die Möglichkeit derselben begreifen. Wenn ich nun Substanzen anderer Art setze, die mit andern Kräften im Raume gegenwärtig seyn, als mit jener treibendn Kraft, deren Folge die Undurchdringlichkeit ist, so kann ich freylich eine Thätigkeit derselben, welche keine Analogie mit meinen Erfahrungsvorstellungen hat, gar nicht in Concreto denken, und indem ich ihnen die Eigenschaften nehme, den Raum, in dem sie wirken, zu erfüllen, so stehet mir ein Begrif ab, wodurch mir sonsten die Dinge denklich sind, welche in meine Sinne fallen, und es muß daraus nothwendig eine Art von Undenklichkeit entspringen. Allein diese kann darum nicht als eine erkannte Unmöglichkeit angesehen werden, eben darum, weil das Gegentheil seiner Möglichkeit nach gleichfalls uneingesehen bleiben wird, ob zwar dessen Wirklichkeit in die Sinne fällt.

Man kann demnach die Möglichkeit immaterieller Wesen annehmen ohne Besorgniß widerlegt zu werden, wiewohl auch ohne Hoffnung, diese Möglichkeit durch Vernunftgründe beweisen zu können. Solche geistige Naturen würden im Raume gegenwärtig seyn, so daß derselbe dem ungeachtet vor körperlichen Wesen immer durchdringlich bleibe, weil ihre Gegenwart wohl eine Wirksamkeit im Raume, aber nicht dessen Erfüllung, d. i. einen Widerstand als den Grund der Solidität enthielte. Nimmt man nun eine solche einfache geistige Substanz an, so würde man unbeschadet ihrer Untheilbarkeit sagen können: daß der Ort ihrer unmittelbaren Gegenwart nicht ein Punkt, sondern selbst ein Raum sey. Denn um die Analogie zu Hülfe zu rufen, so

nichts ordnendes, sind die einfachen Elemente, die Natur an sich selbst, ohne Verstand in und Ferne stehen, bei der gegenwärtigen Welt-Ordnung, nicht einmal Stoff, noch weniger Kraft, Natur, noch weniger Gesetz. Da sich Gottheit, im Element verwirft zu haben, so ist es auch nicht Gottheit. Es ist also auch nicht Gottheit, Natur, Kraft, oder ein Gesetz der Bedeutung in der Welt-Ordnung, sondern ein Element, das der Welt-Ordnung Stoff, ein Element, das gleich durch die Gottheit Leben und Kraft, Natur und Gesetz der Bedeutung in der Welt-Ordnung ist. Das ist wohl ein Element, das Gottheit, Natur, Kraft, Gesetz der Bedeutung, ohne sich selbst zu verstehen, kennt, nicht ist Element, das selbst seine Gottheit, Natur, Kraft, Gesetz der Bedeutung, ohne sich zu verstehen, ist. Das ist ein Element, das

Dieses gilt von Körperelementen. Dieses würde auch von geistigen Naturen gelten. Die Grenzen der Ausdehnung bestimmen die Figur. Ihnen würde also keine Figur gedacht werden können. Dieses sind schwer einzusehende Gründe der vermutheten Möglichkeit immaterieller Wesen in dem Weltganzen. Wer im Besitze leichterer Mittel ist, die zu dieser Einsicht führen können, der verlage seinen Unterricht einem kurzbegierigen nicht, vor dessen Augen im Fortschritte der Untersuchung sich öfters Alpen erheben, wo andere einen ebenen und gemächlichen Fußsteig vor sich sehen, den sie fortwandern oder zu wandern glauben.

Gesetzt nun, man hätte bewiesen, die Seele des Menschen sey ein Geist (wiewohl aus dem vorigen zu sehen ist, daß ein solcher Beweis noch niemals geführet worden), so würde die nächste Frage die man thun könnte, etwa diese seyn: Wo ist der Ort dieser menschlichen Seele in der Körperwelt? Ich würde antworten: derjenige Körper, dessen Veränderungen meine Veränderungen sind, dieser Körper ist mein Körper, und der Ort desselben ist zugleich mein Ort. Setzet man die Frage weiter fort, wo ist denn dein Ort (der Seele) in diesem Körper? so würde ich etwas verfängliches in dieser Frage vermuthen. Denn man bemerkt leicht, daß darinn etwas schon vorausgesetzet werde, was nicht durch Erfahrung bekannt ist, sondern vielleicht auf eingebildeten Schlüssen beruhet: nämlich, daß mein denkendes Ich in einem Orte sey, der von den Oertern andrer Theile desjenigen Körpers, der zu meinem Selbst gehöret, unterschie-

den wäre. Niemand aber ist sich eines besondern Orts in seinem Körper unmittelbar bewußt, sondern desjenigen, den er als Mensch in Anfehung der Welt umher einnimmt. Ich würde mich also an der gemeinen Erfahrung halten und vorläufig sagen: wo ich empfinde, da bin ich. Ich bin eben so unmittelbar in der Fingerspitze wie in dem Kopfe. Ich bin es selbst, der in der Zehe leidet und welchem das Herz im Abfalle klopft. Ich fühle den schmerzhaftesten Eindruck nicht an einer Gehirnnerve, wenn mich mein Leichdorn peinigt, sondern am Ende meiner Zehen. Keine Erfahrung lehrt mich einige Theile meiner Empfindung von mir vor entfernt zu halten, mein unmittelbares Ich in ein mikroskopisch kleines Plätzchen des Gehirnes zu verſperren, um von da aus den Hebezeug meiner Körpermaschine in Bewegung zu setzen, oder dadurch selbst getroffen zu werden. Daher würde ich einen strengen Beweis verlangen, um dasjenige ungereimt zu finden, was die Schulleute sagten: meine Seele ist ganz im ganzen Körper und ganz in jedem seiner Theile. Der gesunde Verstand bemerkt oft die Wahrheit eher, als er die Gründe einsiehet, dadurch er sie beweisen oder erläutern kann. Der Einwurf würde mich auch nicht gänzlich irre machen, wenn man sagte, daß ich auf solche Art die Seele ausgedehnt und durch den ganzen Körper verbreitet gedächte, so ohngefehr wie sie den Kindern in der gemahlten Welt abgebildet wird. Denn ich würde diese Hinderniß dadurch wegräumen, daß ich bemerkte: die unmittelbare Gegenwart in einem ganzen Raume be-

beweise nur eine Sphäre der äußern Wirksamkeit, aber nicht eine Vielheit innerer Theile, mithin auch keine Ausdehnung oder Figur, als welche nur statt finden, wenn in einem Wesen vor sich allein gesetzt ein Raum ist, d. i. Theile anzutreffen sind, die sich ausserhalb einander befinden. Endlich würde ich entweder dieses wenige von der geistigen Eigenschaft meiner Seele wissen, oder, wenn man es nicht einwilligte, auch zufrieden seyn, davon gar nichts zu wissen.

Wollte man diesen Gedanken die Unbegreiflichkeit, oder, welches bey den meisten vor einerley gilt, ihre Unmöglichkeit vorrücken, so konnte ich es auch geschehen lassen. Alsdenn würde ich mich zu den Füssen dieser Weisen niederlassen, um sie also reden zu hören. Die Seele des Menschen hat ihren Sitz im Gehirne, und ein unbeschreiblich kleiner Platz in demselben ist ihr Aufenthalt *). Daselbst empfindet sie

*) Man hat Beyspiele von Verletzungen, dadurch ein guter Theil des Gehirns verlohren worden, ohne daß es dem Menschen das Leben oder die Gedanken gekostet hat. Nach der gemeinen Vorstellung, die ich hier anführe, würde ein Atomus derselben haben dürfen entführt, oder aus der Stelle gerückt werden, um in einem Augenblick den Menschen zu entseelen. Die herrschende Meynung der Seele einen Platz im Gehirne anzuweisen, scheinet hauptsächlich ihren Ursprung darinn zu haben, daß man bey star-

Digitized by Google

sie wie die Spinne im Mittelpunkt ihres Gewebes, die Nerven des Gehirnes stoßen oder erschüt-

---

kem Nachsinnen deutlich fühlt, daß die Gehirnnerven angestrengt werden. Allein: wenn dieser Schluß richtig wäre, so würde er auch noch andre Oeter der Seele beweisen. In der Bangigkeit oder der Freude scheint die Empfindung ihren Sitz im Herzen zu haben. Viele Affekten, ja die mehresten äussern ihre Hauptstärke im Zwerchfell. Das Mitleiden bewegt die Eingeweide, und andre Instinkte äußern ihren Ursprung und Empfindsamkeit in andern Organen. Die Ursache die da macht, daß man die nachdenkende Seele vornehmlich im Gehirne zu empfinden glaubt, ist vielleicht diese. Alles Nachsinnen erfordert die Vermittelung der Zeichen vor die zu erweckenden Ideen, um in deren Begleitung und Unterstüzung dessen den erforderlichen Grad Klarheit zu geben. Die Zeichen unsrer Vorstellungen aber sind vornehmlich solche, die entweder durchs Gehör oder das Gesicht empfangen sind, welche beyde Sinne durch die Eindrücke im Gehirne bewegt werden, indem ihre Organen auch diesem Theile am nächsten liegen. Wenn nun die Erweckung dieser Zeichen, welche Cartesius ideas materiales nennt, eigentlich eine Reizung der Nerven zu einer ähnlichen Bewegung mit derjenigen ist, welche die Empfindung ehedem hervorbrachte, so wird das Gewebe des Gehirns im Nachdenken vornehmlich genöthiget werden mit vormali-

gen

schüttern sie, dadurch verursachen sie aber, daß nicht dieser unmittelbare Eindruck, sondern der, so auf ganz entlegne Theile des Körpers geschieht, jedoch als ein ausserhalb dem Gehirne gegenwärtiges Object vorgestellet wird. Aus diesem Sitze beweget sie auch die Seile und Hebel der ganzen Maschine, und verursacht willkührliche Bewegungen nach ihrem Belieben. Dergleichen Sätze lassen sich nur sehr seichte, oder gar nicht beweisen, und, weil die Natur der Seele im Grunde nicht bekannt genug ist, auch nur eben so schwach widerlegen. Ich würde also mich in keine Schulgezänke einlassen, wo gemeiniglich beyde Theile alsdenn am meisten zu sagen haben, wenn sie von ihrem Gegenstande gar nichts verstehen; sondern ich würde lediglich den Folgerungen nachgehen, auf die mich eine Lehre von dieser Art leiten kann. Weil also nach denen mir angepriesenen Sätzen meine Seele, in der Art, wie sie im Raume gegenwärtig ist, von jedem Element der Materie nicht unterschieden wäre, und die Verstandeskraft eine innere Eigenschaft ist, welche ich in diesen Elementen doch

---

gen Eindrücken harmonisch zu beben und dadurch ermüdet werden. Denn wenn das Denken zugleich affektvoll ist, so empfindet man nicht allein Anstrengungen des Gehirnes, sondern zugleich Angriffe der reizbaren Theile, welche sonst mit den Vorstellungen der in Leidenschaft versetzten Seele in Sympathie stehen.

doch nicht widersinnig können; wenn auch ich sage, in dem einen und andern Falle, so kann ich hier nur negativ diese Aufgabe weder bejahen noch verneinen, weil ich nicht weiß, ob die Lösung der Aufgabe möglich ist oder nicht. Ich kann nur, wie bei meinen Erörterungen über die Quadratur des Kreises, sagen, daß ich es nicht beurtheilen können. Ich verstehe Ihren Ausdruck: unmöglich, nicht. Ich verstehe ihn nicht, weil ich nicht weiß, was Sie damit sagen wollen. Wollen sie mir sagen, daß die Lösung unmöglich sei, so kann ich nur sagen, daß ich es nicht wisse, weil ich eben Mangelhaftigkeit meiner Kenntnisse annehmen, nämlich Mangelhaftigkeit meiner Kenntnisse, daß ich es nicht wisse. Wollen sie mir sagen, daß die Lösung möglich sei, dann muß mir die Mathematik keine Lösung geben, weil sie nicht weiß, ob sie möglich ist oder nicht. Ich kann nur sagen, daß ich es nicht wisse, daß, wie ich doch bei meinen Erörterungen über die Quadratur des Kreises gesagt habe, die Mathematik mir keine Lösung geben, weil sie nicht weiß, ob sie möglich ist oder nicht. Ich kann nur sagen, daß ich es nicht wisse, daß, wie ich doch bei meinen Erörterungen über die Quadratur des Kreises gesagt habe, die Mathematik mir keine Lösung gebe

dieser Wesen zu versetzen *). Alsdenn aber wie geheimnisvoll wird nicht die Gemeinschaft zwischen

*) Der Grund hievon der mir selbst sehr dunkel ist und wahrscheinlicher Weise auch so bleiben wird, trift zugleich auf das empfindende Wesen in den Thieren. Was in der Welt ein Principium des Lebens enthält, scheint immaterieller Natur zu seyn. Denn alles Leben beruhet auf dem inneren Vermögen, sich selbst nach Willkühr zu bestimmen. Da hingegen das wesentliche Merkmaal der Materie in der Erfüllung des Raumes durch eine nothwendige Kraft bestehet, die durch äußere Gegenwirkung beschränkt ist: daher der Zustand alles dessen, was materiell ist, äußerlich abhangend und gezwungen ist; diejenigen Naturen aber, die selbst thätig und aus ihrer innern Kraft wirksam den Grund des Lebens enthalten sollen, kurz diejenigen, deren eigene Willkühr sich von selber zu bestimmen und zu verändern vermögend ist, schwerlich materieller Natur seyn können. Man kann vernünftigerweise nicht verlangen, daß eine so unbekannte Art Wesen, die man mehrentheils nur hypothetisch erkennt, in den Abtheilungen ihrer verschiedenen Gattungen sollte begriffen werden; zum wenigsten sind diejenigen immateriellen Wesen, die den Grund des thierischen Lebens enthalten, von denenjenigen unterschieden, die in ihrer Selbstthätigkeit Vernunft begreifen und Geister genannt werden.

Man sieht, Gott will durch Jesum* über alle Völker herrschen, und alle Völker sollen ihm dienen. Durch Jesum bekommen wir Gnade vor Gott, und werden Kinder Gottes. Durch Jesum bekommen wir auch ein unvergängliches Erbtheil im Himmel. Durch Jesum werden wir Gott zu Ehren, und zu Lobe, und zu Preis, und zu Herrlichkeit gebracht. Und Niemand, als Jesus, kann uns dieß alles geben. Niemand, als Jesus, kann uns Gnade vor Gott geben. Niemand, als Jesus, hat uns erlöst. Niemand, als Jesus, kann uns Kinder Gottes machen. Niemand, als Jesus, kann uns ein Erbtheil im Himmel geben. Niemand, als Jesus, kann uns zu Gott bringen. Niemand, als Jesus, kann uns zu Ehren, und zu Lobe, und zu Preis, und zu Herrlichkeit bringen. Niemand, als Jesus, kann uns zu Gott führen. Jesus, Jesus ist unser Weg zu Gott. Jesus ist unser Leben. Jesus ist unser Licht. Jesus ist unser Heil. Jesus ist unser Alles. Jesus ist unser Alles. Jesus ist unser Alles. Und Jesus kann eine neue Schöpfung aus uns machen. Jesus kann uns neu machen. Jesus kann uns zu Kindern Gottes machen. Jesus kann uns zu Erben des ewigen Lebens machen. Jesus kann uns zu Gott bringen. Jesus kann uns zu Ehren, und zu Lobe, und zu Preis, und zu Herrlichkeit bringen. Jesus kann uns zu Gott führen. Jesus, Jesus ist unser Weg zu Gott. Jesus ist unser Leben. Jesus ist unser Licht. Jesus ist unser Heil. Jesus ist unser Alles. Jesus ist unser Alles. Jesus ist unser Alles.

* Lobpreiset Ihr, Völker, Jesum! Preiset Ihn, alle Völker! Denn Er ist mächtig über uns, und die Wahrheit des Herrn währet ewiglich. Halleluja! Lobpreiset Ihr, alle Völker, Jesum! Preiset Ihn, alle Völker! Denn Er ist mächtig über uns, und die Wahrheit des Herrn währet ewiglich. Halleluja! Lobpreiset Ihr, alle Völker, Jesum! Preiset Ihn, alle Völker! Denn Er ist mächtig über uns, und die Wahrheit des Herrn währet ewiglich. Halleluja!

solchen Grundsätzen die Seele auch in diesen innern Bestimmungen als Wirkungen den Zustand des Universum anschauend erkennen, der die Ursache derselben ist. Welche Nothwendigkeit aber verursache, daß ein Geist und ein Körper zusammen Eines ausmache, und welche Gründe bey gewissen Zerstörungen diese Einheit wiederum aufheben, diese Fragen übersteigen nebst verschiedenen andern sehr weit meine Einsicht, und wie wenig ich auch sonst dreiste bin, meine Verstandesfähigkeit an den Geheimnissen der Natur zu messen, so bin ich gleichwohl zuversichtlich genug, keinen noch so fürchterlich ausgerüsteten Gegner zu scheuen (wenn ich sonsten einige Neigung zum Streiten hätte) um in diesem

sich überlegt hätten, ob denn eine Substanz, wie ein einfacher Theil der Materie ist, ohne allen inneren Zustande möglich sey, und wenn sie denn diesen etwa nicht ausschließen wollten, so würde ihnen obgelegen haben, irgend einen andern möglichen innern Zustand zu ersinnen, als den der Vorstellungen und der Thätigkeiten, die von ihnen abhängend seyn. Jedermann sieht von selber, daß, wenn man auch den einfachen Elementartheilen der Materie ein Vermögen dunkler Vorstellungen zugesteht, daraus noch keine Vorstellungskraft der Materie selbst erfolge, weil viel Substanzen von solcher Art in einem Ganzen verbunden, doch niemals eine denkende Einheit ausmachen können.

sem Falle mit ihm den Versuch der Gegengründe im Widerlegen zu machen, der bey den Gelehrten eigentlich die Geschicklichkeit ist, einander das Nichtwissen zu demonstriren.

Zweytes Hauptstück.

Ein Fragment der geheimen Philosophie, die Gemeinschaft mit der Geisterwelt zu eröffnen.

1.

Der Initiat hat schon den groben und an den äusserlichen Sinnen klebenden Verstand zu höhern und abgezogenen Begriffen gewöhnt, und nun kann er geistige und von körperlichem Zeuge enthüllete Gestalten in derjenigen Dämmerung sehen, womit das schwache Licht der Metaphysik das Reich der Schatten sichtbar macht. Wir wollen daher, nach der beschwerlichen Vorbereitung, welche überstanden ist, uns auf den gefährlichen Weg wagen.

Ibant obscuri sub nocte per umbras,
Perque domos Ditis vacuas et inania regna.

Virgilius.

Die obige Stimme, welche den Wunsch äußert, die Verfassung möchte nur Grundsätze enthalten und die Bestimmungen der Ausführung den Gesetzen überlassen, ist nicht die einzige. Andere wünschen Bestimmungen, die sich auf die Ausführung beziehen, und wieder andere, daß die Verfassung nicht zu kurz sey, sondern alle Gegenstände, die einmal Gesetze werden müssen, schon in sich enthalten möchte. Diese Meinungen sind alle gut, und jede hat ihren Grund. In den Staaten, wo die Verfassung nur Grundsätze enthält, ist sie nicht so leicht zu ändern, als wenn sie auch Bestimmungen der Ausführung enthält. Wenn sie aber nur Grundsätze enthält, so müssen sie bei der Ausführung durch Gesetze oft gedehnt werden, wenn sie nicht zu enge sind, und dadurch bekommt sie viel zu viel Gewalt. Wenn sie aber zu enge sind, so müssen sie oft durch Gesetze erweitert werden, und dadurch bekommt sie zu wenig Gewalt. Wenn sie aber alle Gegenstände, die einmal Gesetze werden müssen, schon in sich enthalten soll, so wird sie zu weitläuftig, und es ist unmöglich, daß sie alle Gegenstände, die einmal Gesetze werden müssen, schon in sich enthalten könne. Es ist also nicht möglich, daß eine Verfassung alle Gegenstände, die einmal Gesetze werden müssen, schon in sich enthalten könne. Es ist daher das beste Mittel, daß sie nur Grundsätze enthalte, und daß sie nicht zu kurz sey, sondern

der Wahrscheinlichkeit wollte man wohl behaupten, daß dergleichen Wesen von einander ähnlicher Natur nur vermittelst andrer (körperlichen Dinge) von fremder Beschaffenheit in Gemeinschaft stehen könnten, indem dieses letztre noch viel räthselhafter als das erste ist.

Diese immaterielle Welt kann also als ein vor sich bestehendes Ganzes angesehen werden, deren Theile untereinander in wechselseitiger Verknüpfung und Gemeinschaft stehen, auch ohne Vermittelung körperlicher Dinge, so daß dieses letztre Verhältniß zufällig ist und nur einigen zukommen darf, ja, wo sie auch angetroffen wird, nicht hindert, daß nicht eben die immateriellen Wesen, welche durch die Vermittelung der Materie in einander wirken, ausser diesem noch in einer besondern und durchgängigen Verbindung stehen, und jederzeit untereinander als immaterielle Wesen wechselseitige Einflüsse ausüben, so daß das Verhältniß derselben vermittelst der Materie nur zufällig und auf einer besondern göttlichen Anstalt beruhet, jene hingegen natürlich und unauflöslich ist.

Indem man den auf solche Weise alle Principien des Lebens in der ganzen Natur, als so viel unkörperliche Substanzen untereinander in Gemeinschaft, aber auch zum Theil mit der Materie vereinigt zusammennimmt, so gedenkt man sich ein grosses Ganzes der immateriellen Welt; eine unermeßliche aber unbekannte Stufenfolge von Wesen und thätigen Naturen, durch welche der todte Stoff der Körperwelt allein belebt wird. Bis auf welche Glieder aber der Natur Leben ausgebreitet sey, und welche diejenigen Grade desselben seyn, die zunächst

nächst an die völlige Leblosigkeit grenzen, ist vielleicht unmöglich jemals mit Sicherheit auszumachen. Der Hylozoismus beleht alles, der Materialismus dagegen, wenn er genauer wogen wird, tödtet alles. Maupertuis mag den organischen Nahrungstheilchen aller Thiere den niedrigsten Grad Leben bey; andre Philosophen sehen an ihnen nichts als todte Klumpen, welche nur dienen, den Hebezeug der thierischen Maschinen zu vergrößern. Das ungezweifelte Merkmaal des Lebens an dem, was in unsre äußeren Sinne fällt, ist wohl die freye Bewegung die da blicken läßt, daß sie aus Willkühr entspringen sey; allein der Schluß ist nicht sicher, daß, wo dieses Merkmaal nicht angetroffen wird, auch kein Grad des Lebens befindlich sey. Boerhave sagt an einem Orte: Das Thier ist eine Pflanze, die ihre Wurzeln im Magen (inwendig) hat. Vielleicht könnte ein anderer eben so ungetadelt mit diesen Begriffen spielen und sagen: Die Pflanze ist ein Thier, das seinen Magen in der Wurzel äußerlich hat. Daher auch den letzteren die Organen der willkührlichen Bewegung und mit ihnen die äußerlichen Merkmaale des Lebens fehlen können, die doch den ersteren nothwendig sind, weil ein Wesen, welches die Werkzeuge seiner Ernährung in sich hat, sich selbst seiner Bedürfniß gemäß muß bewegen können, dasjenige aber, an welchem dieselbe außerhalb und in dem Elemente seiner Unterhaltung eingesenkt sind, schon genugsam durch äußere Kräfte erhalten wird, und, wenn es gleich ein Principium des innern Lebens in der Vegetation enthält, doch

eine wesentliche Einrichtung zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Lande, und es ist nicht Willkür oder Laune, wenn sie in Anspruch genommen wird, sondern es ist Nothwendigkeit, wenn sie ausgeübt wird. Es ist ein Recht, das jedem Staate zusteht, und das Recht der Selbsterhaltung, das jedem Einzelnen zusteht, ist ein Recht, das auch dem Staate zusteht. Es ist ein Recht, das in der Natur der Sache liegt, und das Niemand bestreiten kann. Es ist ein Recht, das in der Geschichte aller Völker und Zeiten anerkannt ist. Dieses Recht ist aber auch in der Verfassung unseres Landes, in der Verfassungsurkunde, in welcher es heißt: Jeder Preuße hat das Recht, seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung innerhalb der Gesetze frei zu äußern. Es heißt nicht einmal unbeschränkt innerhalb der Gesetze, sondern innerhalb der Gesetze, welche die Ausübung dieses Rechtes regeln, das heißt, der einzelnen Gesetze, welche das Recht der Preßfreiheit regeln, und diese Gesetze sind das Gesetz über die Verhältnisse der Presse vom October 1849, das Gesetz über die Presse vom 12. Mai 1851, und das Gesetz über die Presse vom 7. Mai 1874. Diese Gesetze sind es, welche die Grenzen der Preßfreiheit ziehen, welche auf der einen Seite die Freiheit der Presse gewähren, auf der andern Seite aber auch die Grenzen dieser Freiheit ziehen, so daß jeder Preßerzeugniß, welches diese Grenzen überschreitet, welches diese Gesetze verletzt, welches sich gegen die Ordnung und Sicherheit im Lande richtet, welches sich gegen die Verfassung richtet, welches sich gegen die Gesetze richtet, welches sich gegen die Rechte der Einzelnen richtet, in diesen gesetzlichen Grenzen die Staatsgewalt das Recht hat, sich zu wehren,

daß Stahl, welcher die thierischen Veränderungen gerne organisch erklärt, oftmals der Wahrheit näher sey, als Hofmann, Boerhave u. a. m. welche die immateriellen Kräfte aus dem Zusammenhange lassen, sich an die mechanischen Gründe halten, und hierinn einer mehr physiophischen Methode folgen, die wohl bisweilen fehlt, aber mehrmalen zutrift, und die auch allein in der Wissenschaft von nützlicher Anwendung ist, wenn anderseits von dem Einflusse der Wesen von unkörperlicher Natur höchstens nur erkannt werden kann, daß er da sey, niemals aber wie er zugehe und wie weit sich seine Wirksamkeit erstrecke.

So würde denn also die immaterielle Welt zuerst alle erschaffne Intelligenzen, deren einige mit der Materie zu einer Person verbunden sind, andre aber nicht, in sich begassen, überdem die empfindenden Subjekte in allen Thierarten, und endlich alle Principien des Lebens, welche sonst noch in der Natur wo seyn mögen, ob dieses sich gleich durch keine äußerliche Kennzeichen der willkührlichen Bewegung offenbarete. Alle diese immateriellen Naturen sage ich, sie mögen nun ihre Einflüsse in der Körperwelt ausüben oder nicht, alle vernünftige Wesen, deren zufälliger Zustand thierisch ist, es sey hier auf der Erde oder in andern Himmelskörpern, sie mögen den rohen Zeug der Materie jetzt oder künftig beleben, oder ehedem belebt haben, würden nach diesen Begriffen in einer ihrer Natur gemäßen Gemeinschaft stehen, die nicht auf den Bedingungen beruht, wodurch das Verhältniß der Körper eingeschränkt ist, und wo die Entfernung der Oerter oder der Zeitalter, welche in der sichtbaren Welt die große Kluft aus-

wurde. Ist ein Gemeindsglied verstorben, und verschuldet, daß wenigstens drey Tage darüber vergehen, ehe es begraben wird, so muß es der Vorsteher, oder Aeltester, dem Pfarrer anzeigen, damit er die Leichenpredigt halten könne. Wenn einem Pfarrer entdeckt wird, daß jemand einen Selbstmord begangen habe, so muß er sich sogleich zu dem Verstorbenen verfügen, und ihn, wenn er noch lebt, zu trösten suchen, ist er aber todt, so muß er ihn, ohne Verzug, begraben, und die Leichenpredigt halten.

*) Wenn man von den Heiden die neue Christliche Religion sieht, so hat sie gemeiniglich Verfolgung, Marter, Tod, und Blutvergießen zur Folge. Wie kommts denn nun, daß unter dem sich unter Christen gebenden, und sich Christen nennenden Volke, so viele Mörder, und so viele Menschen-Blutvergießer sind? Ist denn unter Christen auch die Religion Ursache davon? Nein, sondern die Religion ist es nicht, sondern die Menschen sind es, die sich Christen nennen, und doch keine sind, sondern Heiden sind, welche Heiden in ihrem Herzen sind, und Heiden bleiben, und Heiden sterben, und Heiden in die Hölle kommen, und Heiden in der Hölle ewig bleiben, und ewig Heiden heißen werden.

Er wußte nun auch jenes beſtimmt, wenn
die beſondere Gunſt des Himmels ihn ſolche
Wunder thun, es war nicht auch einerley mit
den Wundern, welche die Zauberer thun, und
er wußte auch, daß ſie nicht ſo ſind, wie die
heidniſchen Wunder, welche Chriſt ihnen ent-
gegen ſetzt, und daß ſie nicht ſo ſind, wie die
Wunder, die Chriſt ſelbſt that. Er wußte es zu
unterſcheiden, was er ſeinen Gedanken beymaß,
und was er ſeinem Gott zuſchrieb, und was
er ſich ſelbſt und andern, als von ihm gethan, zu-
rechnete, und wußte es wohl, daß er nichts
that, als was ihm Gott durch ſeine Gnade
durch verborgene Eingebungen und durch andere
innere Wunder zu verrichten hieß, daß die
Wunder, welche er that, nicht ſeine Wunder,
ſondern Wunder Gottes durch ihn waren, daß
auch niemals ein Wunder ohne Gott that.

Er

und so war schon Thot der Thoren zu einer Zeit, wo Aegypten noch nicht Aegypten hieß, wo es noch Chemia hieß, wo es noch keine Pyramiden und noch weniger Obelisken gab, wo es noch keine Sphinxe gab, wo es noch keine Mumien gab, wo es noch keine Hieroglyphen gab, wo es noch keine Priester gab, wo es noch keine Könige gab, wo es noch keine Gesetze gab, wo es noch keine Religion gab, wo es noch keine Verfassung gab, wo es noch keine Sitten gab, wo es noch keine Menschen gab, wo es noch keine Thiere gab, wo es noch keine Pflanzen gab, wo es noch keine Steine gab, wo es noch keine Erde gab, wo es noch keine Sonne gab, wo es noch keine Planeten gab, wo es noch keine Fixsterne gab, wo es noch keine Milchstraße gab, wo es noch keine Nebelflecken gab, wo es noch keine Kometen gab, wo es noch keine Finsterniß gab, wo es noch keine Zeit gab, wo es noch keine Ewigkeit gab, wo es noch keine Gottheit gab, wo es noch keine Unendlichkeit gab, wo es noch keine Nothwendigkeit gab, wo es noch keine Möglichkeit gab, wo es noch keine Wirklichkeit gab, wo es noch keine Zufälligkeit gab, wo es noch keine Unmöglichkeit gab, wo es noch keine Widersprüche gab, wo es noch keine Vernunft gab, wo es noch keine Thorheit gab, wo es noch keine Weisheit gab, wo es noch keine Dummheit gab, wo es noch keine Klugheit gab, wo es noch keine Tugend gab, wo es noch keine Laster gab, wo es noch keine Wahrheit gab, wo es noch keine Lügen gab, wo es noch keine Gerechtigkeit gab, wo es noch keine Ungerechtigkeit gab, wo es noch keine Liebe gab, wo es noch keinen Haß gab, wo es noch keine Freude gab, wo es noch keinen Schmerz gab, wo es noch keine Lust gab, wo es noch keine Unlust gab, wo es noch keine Begierde gab, wo es noch keine Abneigung gab, wo es noch keine Gleichgültigkeit gab, wo es noch keine Leidenschaft gab, wo es noch keine Ruhe gab, wo es noch keine Bewegung gab, wo es noch keine Kraft gab, wo es noch keine Materie gab, wo es noch keine Ursache gab, wo es noch keine Wirkung gab, wo es noch keine Substanz gab, wo es noch keine Accidenz gab, wo es noch keine Qualität gab, wo es noch keine Quantität gab, wo es noch keine Relation gab, wo es noch keine Modalität gab, wo es noch keine Kategorien gab, wo es noch keine Anschauungsformen gab, wo es noch keine Erkenntnißvermögen gab, wo es noch keine Erkenntniß gab, wo es noch keine Vorstellungen gab, wo es noch keine Gegenstände gab, wo es noch keine Objekte gab, wo es noch keine Subjekte gab, wo es noch keine Erscheinungen gab, wo es noch keine Dinge an sich gab, wo es noch keine Welt gab, wo es noch keine Unwelt gab, wo es noch keine Nichtwelt gab, wo es noch keine Nichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtunwelt gab, wo es noch keine Nichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtnichtn

Herr von Fellner, Verfasser des Buches, welches den Titel führt: Die Kunst, Gedanken zu lesen, und Andere in Trance zu versetzen, ist ein schlechter Gesellschafter, ein noch schlechterer Lehrer, und ein ganz unerträglicher Schriftsteller. Sein Buch ist, wie Niemand sieht, dem Verfasser, welcher in Wien Magnetiseur ist, nur zu dem Zwecke geschrieben, um sich selbst und seine Kunst in ein recht glänzendes Licht zu setzen. Es ist ein Buch, welches nur Unwissenden Etwas sagen kann, und Jedem, der nur Einigermaßen mit dem Gegenstande vertraut ist, nur Ekel erregen muß

Ich versichre nochmals feierlichst verbindlich, daß ich nicht das geringste Interesse dabey habe, ob man meine Meynung annehmen will oder nicht, und daß ich nur deswegen so viel darüber schreibe, weil ich glaube, daß es für die Menschheit wichtig ist, daß man sich über diese Sache aufkläre. Ich bin weder Verfechter, geschweige noch Vertheidiger Hallers, ich habe ihn nie gesehen, ich habe nie mit ihm correspondirt, ich habe nie Geschenke von ihm erhalten, ich habe nie Geschenke an ihn gesendet, ich habe nie Empfehlungen an ihn gehabt, ich habe nie Empfehlungen von ihm gehabt, ich habe nie Briefe von ihm erhalten, ich habe nie Briefe an ihn gesendet, ich habe nie Briefe von ihm gelesen, ich habe nie Briefe an ihn gelesen, ich habe nie Briefe von ihm geschrieben, ich habe nie Briefe an ihn geschrieben, ich habe nie Briefe von ihm beantwortet, ich habe nie Briefe an ihn beantwortet, ich habe nie Briefe von ihm empfangen, ich habe nie Briefe an ihn empfangen, ich habe nie Briefe von ihm abgeschickt, ich habe nie Briefe an ihn abgeschickt, ich habe nie Briefe von ihm gesendet, ich habe nie Briefe an ihn gesendet, ich habe nie Briefe von ihm bekommen, ich habe nie Briefe an ihn bekommen, ich habe nie Briefe von ihm gehabt, ich habe nie Briefe an ihn gehabt, ich habe nie Briefe von ihm gesehen, ich habe nie Briefe an ihn gesehen

lens zur Einstimmung mit dem allgemeinen Willen das sittliche Gefühl nennen, so redet man davon nur als von einer Erscheinung dessen, was in uns wirklich vorgeht, ohne die Ursachen derselben auszumachen. So nannte Newton das sichere Gesetz der Bestrebungen aller Materie sich einander zu nähern die Gravitation derselben, indem er seine mathematische Demonstrationen nicht in eine verdrießliche Theilnehmung an philosophischen Streitigkeiten verflechten wollte, die sich über die Ursache derselben ereignen können. Gleichwohl trug er kein Bedenken diese Gravitation als eine wahre Wirkung einer allgemeinen Thätigkeit der Materie in einander zu behandeln, und gab ihr daher auch den Namen der Anziehung. Sollte es nicht möglich seyn die Erscheinung der sinnlichen Antriebe in den denkenden Naturen, wie solche sich auf einander wechselsweise beziehen, gleichfalls als die Folge einer wahrhaftig thätigen Kraft, dadurch geistige Naturen in einander einfließen, vorzustellen, so daß das sittliche Gefühl diese empfundene Abhängigkeit des Privatwillens vom allgemeinen Willen wäre, und eine Folge der natürlichen und allgemeinen Wechselwirkung, dadurch die immaterielle Welt ihre sittliche Einheit erlangt, indem sie sich nach den Gesetzen dieses ihr eignen Zusammenhanges zu einem System von geistiger Vollkommenheit bildet. Wenn man diesen Gedanken so viel Scheinbarkeit zugesteht als erforderlich ist, um die Mühe zu verdienen sie an ihren Folgen zu messen, so wird man vielleicht durch den Reiz derselben unvermerkt in einige Partheylichkeit

gegen

gegen die Verfassung wären. Denn es könnte in seiner Folge dahin kommen, daß Niemand mehr in Ruhe und Sicherheit, die Kinder vor den Eltern, die Eltern vor den Kindern, die Weiber vor ihren Männern, die Männer vor ihren Weibern, die Freunde vor den Freunden nicht mehr sicher wären. Die Obrigkeit würde sich dadurch in die Gefahr setzen, daß sie entweder ihre Autorität verlieren, oder sich selbst in Mitleiden über die Verbrecher setzen, und dadurch die Gerechtigkeit ihres Amtes verletzen müßte. Es wäre also nöthig, daß man in Ansehung dieser Verbrechen eine Verordnung machte, wodurch die Obrigkeit in Stand gesetzt würde, ihr Amt ohne Gefahr zu verwalten, und die Gerechtigkeit ihren Lauf haben könn

nach den Gesetzen der Bewegung die Materie des Weltraums sich in solche Ordnung gegeneinander setzen, die ihren Körperkräften gemäß ist *). Wenn denn endlich durch den Tod die Gemeinschaft der Seele mit der Körperwelt aufgehoben worden, so würde das Leben in der andern Welt nur eine natürliche Fortsetzung derjenigen Verknüpfung seyn, darinn sie mit ihr schon in diesem Leben gestanden war, und die gesammten Folgen der hier ausgeübten Sittlichkeit würden sich dort in denen Wirkungen wieder finden, die ein mit der ganzen Geisterwelt in unaufhörlicher Gemeinschaft stehendes Wesen schon vorher daselbst nach pneumatischen Gesetzen ausgeübt hat. Die Gegenwart und die Zukunft würden also gleichsam aus einem Stücke seyn, und ein stetiges Ganzes ausmachen, selbst nach der Ordnung der Natur. Dieser letztre Umstand ist von besonderer Erheblichkeit. Denn in einer Ver-

*) Die aus dem Grundr der Moralität entspringenden Wechselwirkungen des Menschen und der Geisterwelt, nach den Gesetzen des pneumatischen Einflusses, könnte man darein setzen, daß daraus natürlicherweise eine nähere Gemeinschaft einer guten oder bösen Seele mit guten und bösen Geistern entspringe und jene dadurch sich selbst dem Theile der geistigen Republik zugesellete, der ihrer sittlichen Beschaffenheit gemäß ist, mit der Theilnehmung an allen Folgen, die daraus nach der Ordnung der Natur entstehen mögen.

Vermuthung nach bloßen Gründen der Vernunft ist es eine große Schwierigkeit, wenn man, um den Uebelstand zu heben, der aus der unvollendeten Harmonie zwischen der Moralität und ihren Folgen in dieser Welt entspringt, zu einem ausserordentlichen göttlichen Willen seine Zuflucht nehmen muß; weil, so wahrscheinlich auch das Urtheil über denselben nach unseren Begriffen von der göttlichen Weisheit seyn mag, immer ein starker Verdacht übrig bleibt, daß die schwachen Begriffe unsers Verstandes vielleicht auf den Höchsten sehr verkehrt übertragen worden, da des Menschen Obliegenheit nur ist, von dem göttlichen Willen zu urtheilen, aus der Wohlgereimtheit, die er wirklich in der Welt wahrnimmt, oder welche er nach der Regel der Analogie, gemäß der Naturordnung, darinn vermuthen kann, nicht aber nach dem Entwurfe seiner eigenen Weisheit, den er zugleich dem göttlichen Willen zur Vorschrift macht, befugt ist, neue und willkührliche Anordnungen in der gegenwärtigen oder künftigen Welt zu erfinnen.

* * *

Wir lenken nunmehr unsre Betrachtung wiederum in den vorigen Weg ein, und nähern uns dem Ziele, welches wir uns vorgesetzt hatten. Wenn es sich mit der Geisterwelt und dem Antheile, den unsre Seele an ihr hat, so verhält, wie der Abriß, den wir ertheilten, ihn vorstellt; so scheinet fast nichts befremdlicher zu seyn, als daß die Geistergemeinschaft nicht eine ganz allgemeine und gewöhnliche Sache ist, und das

Auffer-

Ausserordentliche betrifft fast mehr die Seltenheit der Erscheinungen, als die Möglichkeit derselben. Diese Schwierigkeit läßt sich indessen ziemlich gut heben, und ist zum Theil auch schon gehoben worden. Denn die Vorstellung, die die Seele des Menschen von sich selbst als einem Geiste durch ein immaterielles Anschauen hat, indem sie sich in Verhältniß gegen Wesen von ähnlicher Natur betrachtet, ist von derjenigen ganz verschieden, da ihr Bewußtseyn sich selbst als einen Menschen vorstellt, durch ein Bild, das seinen Ursprung aus dem Eindrucke körperlicher Organen hat, und welches Verhältniß gegen keine andre als materielle Dinge vorgestellt wird. Es ist demnach zwar einerley Subjekt, was der sichtbaren und unsichtbaren Welt zugleich als ein Glied angehört, aber nicht eben dieselbe Person, weil die Vorstellungen der einen, ihrer verschiedenen Beschaffenheit wegen, keine begleitende Ideen von denen der andern Welt sind, und daher, was ich als Geist denke von mir als Mensch nicht erinnert wird, und umgekehrt, mein Zustand als eines Menschen in die Vorstellung meiner selbst als eines Geistes gar nicht hinein kommt. Uebrigens mögen die Vorstellungen von der Geisterwelt so klar und anschauend seyn, wie man will *), so ist dieses doch

*) Man kann dieses durch eine gewisse Art von zwiefacher Persönlichkeit, die der Seele selbst in An-

doch nicht hinlänglich, um mich deren als Mensch bewußt zu werden; wie denn so gar die Vorstellung

---

Ansehung dieses Lebens zukommt, erläutern. Gewisse Philosophen glauben, sich ohne den mindesten besorglichen Einspruch auf den Zustand des festen Schlafes berufen zu können, wenn sie die Wirklichkeit dunkeler Vorstellungen beweisen wollen, da sich doch nichts weiter hievon mit Sicherheit sagen läßt, als daß wir uns im Wachen keiner von denenjenigen erinnern, die wir im festen Schlafe etwa mochten gehabt haben, und daraus nur so viel folgt, daß sie beym Erwachen nicht klar vorgestellt worden, nicht aber, daß sie auch damals, als wir schliefen, dunkel waren. Ich vermuthe vielmehr, daß dieselbe klärer und ausgebreiteter seyn mögen, als selbst die kläresten im Wachen; weil dieses bey der völligen Ruhe äußerer Sinne von einem so thätigen Wesen, als die Seele ist, zu erwarten ist, wiewohl, da der Körper des Menschen zu der Zeit nicht mit empfunden ist, beym Erwachen die begleitende Idee desselben ermangelt, welche den vorigen Zustand der Gedanken, als eben derselben Person gehörig zum Bewußtseyn verhelfen könnte. Die Handlungen einiger Schlafwanderer, welche bisweilen in solchem Zustande mehr Verstand als sonsten zeigen, ob sie gleich nichts davon beym Erwachen erinnern, bestätigt die Moglichkeit dessen, was ich vom festen Schlafe vermuthe. Die Träume

da-

Jung Knecht 1860 fl. 3 kr. Pferde, die ein Fuhrwerk mit zwey Pferden bespannen, 1 fl. 30 kr. Pferde, die einen Wagen mit vier Pferden bespannen, 2 fl. 30 kr. Ochsen 1 fl. 30 kr.

Doch können die Gemeinden auf ihren Gemarkungen auch höher die zum Ackerbau dienenden Pferde besteuern, wenn sie nur nicht mehr als 3 fl. für jedes Pferd und 4 fl. für ein Zugpferd erheben. Ob Pferden, die zu gar keinem Gebrauche dienen, eine Steuer zu legen sey, ist der Gesetzgebung überlassen. Eben so können in den Gemeinden Verordnungen getroffen werden, daß Pferde, die nicht zum Ackerbau gebraucht werden, höher besteuert werden können. Solche Verordnungen können aber nur mit Genehmigung der Kreisregierung getroffen werden.

Wagen, der 2, die Fuhrknechte zwey dieses Gesetzes, wenn er sich dem Gesetze widersetzt, gehorsam nicht leistet, seine Unterschrift oder Handzeichen verweigert, so ist der Gemeinderath befugt, ihn durch Gemeindediener in Verhaft bringen zu lassen, und diese Gemeindediener haben in solchem Falle die Rechte, welche den Polizeydienern in Städten zustehen. Auch ist der Gemeinderath befugt, einen solchen Widerspenstigen in Geldstrafe bis zu dem Betrag von fünf Gulden zu nehmen. Diese Strafgelder kommen in die Gemeindekasse.

dadurch Einkünfte, die zu dem Amte da sind, auf die Person, und nicht auf das Amt, verwendet werden, so ist das Verleihung eines Amtes.

Wenn aber ein Amt, das Einkünfte hat, einer Person gegeben wird, damit sie die Einkünfte verwende, die damit verbunden werden, ohne daß sie damit ein Amt verwalte, so ist das keine Verleihung eines Amtes, sondern eine Verleihung der Einkünfte, welche einer Person gegeben werden, damit sie dieselben zu einem Amte verwende, das sie selbst verwalten soll.

Wenn also ein Amt, das Einkünfte hat, einer Person gegeben wird, damit sie dieselben zu einem Amte verwende, das sie selbst verwalten soll, so ist das keine Verleihung eines Amtes, sondern eine Verleihung der Einkünfte, welche einer Person gegeben werden, damit sie dieselben zu einem Amte verwende, das sie selbst verwalten soll.

Wenn also ein Amt, das Einkünfte hat, einer Person gegeben wird, damit sie dieselben zu einem Amte verwende, das sie selbst verwalten soll, so ist das keine Verleihung eines Amtes, sondern eine Verleihung der Einkünfte, welche einer Person gegeben werden, damit sie dieselben zu einem Amte verwende, das sie selbst verwalten soll.

Wenn also ein Amt, das Einkünfte hat, einer Person gegeben wird, damit sie dieselben zu einem Amte verwende, das sie selbst verwalten soll, so ist das keine Verleihung eines Amtes, sondern eine Verleihung der Einkünfte, welche einer Person gegeben werden, damit sie dieselben zu einem Amte verwende, das sie selbst verwalten soll.

mitgetheilt sind, sich in die Zeichen derjenigen Sprache einkleiden, die der Mensch sonsten im Gebrauch hat, die empfundene Gegenwart eines Geistes in das Bild einer menschlichen Figur, Ordnung und Schönheit der immateriellen Welt in Phantasien, die unsre Sinne sonst im Leben vergnügen, u. s. w.

Diese Art der Erscheinungen kann gleichwohl nicht etwas gemeines und gewöhnliches seyn, sondern sich nur bey Personen ereignen, deren Organen *) eine ungewöhnlich große Reizbarkeit haben, die Bilder der Phantasie dem innern Zustande der Seele gemäß durch harmonische Bewegung mehr zu verstärken, als gewöhnlicher Weise bey gesunden Menschen geschieht und auch geschehen soll. Solche seltsame Personen würden in gewissen Augenblicken mit der Apparenz mancher Gegenstände als ausser ihnen angefochten seyn, welche sie vor eine Gegenwart von geistigen Naturen halten würden, die auf ihre körperliche Sinne fiele, ob gleich hiebey nur ein Blendwerk der Einbildung vorgeht, doch so, daß die Ursache davon ein wahrhafter geistiger Einfluß ist, der nicht unmittelbar empfunden

*) Ich verstehe hierunter nicht die Organen der äußeren Empfindung, sondern das Sensorium der Seele, wie man es nennt, d. i. denjenigen Theil des Gehirnes, dessen Bewegung die mancherley Bilder und Vorstellungen der denkenden Seele zu begleiten pflegt, wie die Philosophen davor halten.

werden kann, sondern sich nur durch verwandte Bilder der Phantasie, welche den Schein der Empfindungen annehmen, zum Bewußtseyn offenbaret.

Die Erziehungsbegriffe, oder auch mancher sonst eingeschlichene Wahn, würden hiebey ihre Rolle spielen, wo Verblendung mit Wahrheit untermengt wird, und eine wirkliche geistige Empfindung zwar zum Grunde liegt, die doch in Schattenbilder der sinnlichen Dinge umgeschaffen worden. Man wird aber auch zugeben, daß die Eigenschaft auf solche Weise die Eindrücke der Geisterwelt in diesem Leben zum klaren Anschauen auszuwickeln, schwerlich wozu nützen könne; weil dabey die geistige Empfindung nothwendig so genau in das Hirngespenst der Einbildung verwebt wird, daß es unmöglich seyn muß in derselben das wahre von den groben Blendwerken, die es umgeben, zu unterscheiden. Imgleichen würde ein solcher Zustand, da er ein verändertes Gleichgewicht in den Nerven voraussetzt, welche so gar durch die Wirksamkeit der bloß geistig empfindenden Seele in unnatürliche Bewegung versetzet werden, eine wirkliche Krankheit anzeigen. Endlich würde es gar nicht befremdlich seyn, an einem Geisterseher zugleich einen Phantasten anzutreffen, zum wenigsten in Ansehung der begleitenden Bilder von diesen seinen Erscheinungen, weil Vorstellungen die ihrer Natur nach fremd, und mit denen im leiblichen Zustande des Menschen unvereinbar sind, sich hervordrengen, und übelgepaarte Bilder in die äußere Empfindung hereinziehen, wodurch wilde Chimären und wunderliche Fratzen ausgeheckt

hekt werden, die in langem Geschleppe den betrognen Sinnen vergaukeln, ob sie gleich einen wahren geistigen Einfluß zum Grunde haben mögen.

Nunmehro kann man nicht verlegen seyn, von denen Gespenstererzählungen, die den Philosophen so oft in den Weg kommen, imgleichen allerley Geistereinflüssen, von denen hie oder da die Rede geht, scheinbare Vernunftgründe anzugeben. Abgeschiedene Seelen und reine Geister können zwar niemals unsern äußeren Sinnen gegenwärtig seyn, noch sonst mit der Materie in Gemeinschaft stehen, aber wohl auf den Geist des Menschen, der mit ihnen zu einer großen Republik gehört, wirken, so, daß die Vorstellungen, welche sie in ihm erwecken, sich nach dem Gesetze seiner Phantasey in verwandte Bilder einkleiden, und die Apparenz der ihnen gemäßen Gegenstände als ausser ihm erregen. Diese Täuschung kann einen jeden Sinn betreffen, und so sehr dieselbe auch mit ungereimten Hirngespinnsten untermengt wäre, so dürfte man sich dieses nicht abhalten lassen, hierunter geistige Einflüsse zu vermuthen. Ich würde der Scharfsichtigkeit des Lesers zu nahe treten, wenn ich mich bey der Anwendung dieser Erklärungsart noch aufhalten wollte. Denn metaphysische Hypothesen haben eine so ungemeine Biegsamkeit an sich, daß man sehr ungeschickt seyn müßte, wenn man die gegenwärtige nicht einer jeden Erzählung bequemen könnte, so gar ehe man ihre Wahrhaftigkeit untersucht hat, welches in vielen Fällen nnmöglich und in noch mehreren sehr unhöflich ist.

Wenn indessen die Vortheile und Nachtheile in einander gerechnet werden, die demjenigen erwachsen können, der nicht allein vor die sichtbare Welt, sondern auch vor die unsichtbare in gewissem Grade organisirt ist, (wofern es jemals einen solchen gegeben hat) so scheint ein Geschenk von dieser Art demjenigen gleich zu seyn, womit Juno den Tiresias beehrte, die ihn zuvor blind machte, damit sie ihm die Gabe zu weissagen ertheilen könnte. Denn, nach den obigen Sätzen zu urtheilen, kann die anschauende Kenntniß der andern Welt allhier nur erlangt werden, indem man etwas von demjenigen Verstande einbüßt, welchen man vor die gegenwärtige nöthig hat. Ich weis auch nicht, ob selbst gewisse Philosophen gänzlich von dieser harten Bedingung frey seyn sollten, welche so fleißig und vertieft ihre metaphysischen Gläser nach jenen entlegenen Gegenden hinrichten und Wunderdinge von daher zu erzählen wissen, zum wenigsten misgönne ich ihnen keine von ihren Entdeckungen; nur besorge ich: daß ihnen irgend ein Mann von gutem Verstande und wenig Feinigkeit eben dasselbe dürfte zu verstehen geben, was dem Tycho de Brahe sein Kutscher antwortete, als jener meynte zur Nachtzeit nach den Sternen den kürzesten Weg fahren zu können: Guter Herr, auf den Himmel mögt ihr euch wohl verstehen, hier aber auf der Erde seyd ihr ein Narr.

Drittes Hauptstück.

Antikabala. Ein Fragment der gemeinen Philosophie, die Gemeinschaft mit der Geisterwelt aufzuheben.

Aristoteles sagt irgendwo: Wenn wir wachen, so haben wir eine gemeinschaftliche Welt, träumen wir aber, so hat ein jeder seine eigne. Mich dünkt, man sollte wohl den letzteren Satz umkehren und sagen können: wenn von verschiedenen Menschen ein jeglicher seine eigene Welt hat, so ist zu vermuthen, daß sie träumen. Auf diesen Fuß, wenn wir die Luftbaumeister der mancherley Gedankenwelten betrachten, deren jeglicher die seinige mit Ausschließung andrer ruhig bewohnt, denjenigen etwa, welcher die Ordnung der Dinge, so wie sie von Wolfen aus wenig Bauzeug der Erfahrung aber mehr erschlichenen Begriffen gezimmert, oder die, so von Crusius durch die magische Kraft einiger Sprüche vom Denklichen und Undenklichen aus Nichts hervorgebracht worden, bewohnen, so werden wir uns bey dem

Widersprüche ihrer Visionen gedulden, bis dieſe Herren, ausgeträumet haben. Denn wenn ſie einmal, ſo Gott will, völlig wachen, d. i. zu einem Blicke, der die Einſtimmung mit anderem Menſchenverſtande nicht ausſchließt, die Augen aufthun werden, ſo wird niemand von ihnen etwas ſehen, was nicht jedem andern gleichfalls bey dem Lichte ihrer Beweisthümer augenſcheinlich und gewiß erſcheinen ſollte, und die Philoſophen werden zu derſelbigen Zeit eine gemeinſchaftliche Welt bewohnen, dergleichen die Grenzlehrer ſchon längſt inne gehabt haben, welche wichtige Begebenheit nicht lange mehr anſtehen kann, wofern gewiſſen Zeichen und Vorbedeutungen zu trauen iſt, die ſeit einiger Zeit über dem Horizonte der Wiſſenſchaften erſchienen ſind.

In gewiſſer Verwandſchaft mit den Träumern der Vernunft ſtehen die Träumer der Empfindung, und unter dieſelben werden gemeiniglich diejenigen, ſo bisweilen mit Geiſtern zu thun haben, gezählt, und zwar aus dem nämlichen Grunde, wie die vorigen, weil ſie etwas ſehen, was kein andrer geſunder Menſch ſieht, und ihre eigene Gemeinſchaft mit Weſen haben, die ſich niemanden ſonſt offenbaren, ſo gute Sinne er auch haben mag. Es iſt auch die Benennung der Träumereyen, wenn man vorausſetzt, daß die gedachten Erſcheinungen auf bloße Hirngeſpinnſte auslaufen, in ſo ferne paſſend, als die eine ſo gut wie die andre ſelbſt ausgeheckte Bilder ſind, die gleichwohl als wahre Gegenſtände die Sinne betrügen; allein wenn man ſich einbildet, daß beyde Täuſchungen übrigens

gens in ihrer Entstehungsart sich ähnlich genug wären, um die Quelle der einen auch zur Erklärung der andern zureichend zu finden, so betrügt man sich sehr. Derjenige, der im Wachen sich in Erdichtungen und Chimären, welche seine stets fruchtbare Einbildung ausheckt, dermaßen vertieft, daß er auf die Empfindung der Sinne wenig Acht hat, die ihm jetzt am meisten angelegen sind, wird mit Recht ein wachender Träumer genannt. Denn es dürfen nur die Empfindungen der Sinne noch etwas mehr in ihrer Stärke nachlassen, so wird er schlafen und die vorigen Chimären werden wahre Träume seyn. Die Ursache, weswegen sie es nicht schon im Wachen sind, ist diese, weil er sie zu der Zeit als in sich, andre Gegenstände, aber die er empfindet, als ausser sich vorstellt, folglich jene zu Wirkungen seiner eignen Thätigkeit, diese aber zu demjenigen zählet, was er von aussen empfängt und erleidet. Denn hiebey kommt es alles auf das Vsrhältniß an, darinn die Gegenstände auf ihn selbst als einen Menschen, folglich auch auf seinen Körper gedacht werden. Daher können die nämlichen Bilder ihn im Wachen wohl sehr beschäftigen, aber nicht betrügen, so klar sie auch seyn mögen. Denn ob er gleich alsdenn eine Vorstellung von sich selbst und seinem Körper auch im Gehirne hat, gegen die er seine phantastische Bilder in Verhältniß setzt, so macht doch die wirkliche Empfindung seines Körpers durch äussere Sinne gegen jene Chimären einen Contrast oder Abstechung, um jene als von sich ausgeheckt, diese aber als empfunden anzusehen. Schlummert er hiebey

ein,

ein, so erlischt die empfundene Vorstellung seines Körpers, und es bleibt bloß die selbstgedichtete übrig, gegen welche die andren Chimären als in äusserer Verhältniß gedacht werden, und auch so lange man schläft den Träumenden betrügen müssen, weil keine Empfindung da ist, die in Vergleichung mit jener das Urbild vom Schattenbilde, nämlich das äußere vom innern unterscheiden ließe.

Von wachenden Träumen sind demnach die Geisterseher nicht bloß dem Grade, sondern der Art nach gänzlich unterschieden. Denn diese referiren im Wachen und oft bey der größten Lebhaftigkeit andrer Empfindungen gewisse Gegenstände unter die äußerlichen Stellen der andern Dinge, die sie wirklich um sich wahrnehmen und die Frage ist hier nur, wie es zugehe, daß sie das Blendwerk ihrer Einbildung auser sich versetzen, und zwar in Verhältniß auf ihren Körper, den sie auch durch äußere Sinne empfinden. Die große Klarheit ihres Hirngespinstes kann hievon nicht die Ursache seyn, denn es kommt hier auf den Ort an, wohin es als ein Gegenstand versetzt ist, und daher verlange ich, daß man zeige, wie die Seele ein solches Bild, was sie doch als in sich enthalten, vorstellen sollte, in ein ganz ander Verhältniß nämlich in einen Ort äußerlich und unter die Gegenstände versetze, die sich ihrer wirklichen Empfindung darbiethen. Auch werde ich mich durch die Anführung andrer Fälle, die einige Aehnlichkeit mit solcher Täuschung haben, und etwa in fieberhaften Zustande vorfallen, nicht abfertigen lassen; denn gesund oder krank, wie der Zustand des Betro-

genen

genen auch seyn mag, so will man nicht wissen, ob dergleichen auch sonsten geschehe, sondern wie dieser Betrug möglich sey.

Wir finden aber bey dem Gebrauch der äußeren Sinne, daß über die Klarheit darinn die Gegenstände vorgestellt werden, man in der Empfindung auch ihren Ort mit begreife, vielleicht bisweilen nicht allemal mit gleicher Richtigkeit, dennoch als eine nothwendige Bedingung der Empfindung, ohne welche es unmöglich wäre, die Dinge als ausser uns vorzustellen. Hiebey wird es sehr wahrscheinlich: daß unsre Seele das empfundene Objekt dahin in ihrer Vorstellung versetze, wo die verschiedenen Richtungslinien des Eindrucks, die dasselbe gemacht hat, wenn sie fortgezogen werden, zusammenstoßen. Daher sieht man einen strahlenden Punkt an demjenigen Orte, wo die von dem Auge in der Richtung des Einfalls der Lichtstralen zurückgezogene Linien sich schneiden. Dieser Punkt, welchen man den Sehepunkt nennt, ist zwar in der Wirkung der Zerstreuungspunkt, aber in der Vorstellung der Sammlungspunkt der Directionslinien, nach welchen die Empfindung eingedrückt wird (focus imaginarius). So bestimmt man selbst durch ein einziges Auge einem sichtbaren Objekte den Ort, wie unter andern geschieht, wenn das Spektrum eines Körpers vermittelst eines Hohlspiegels in der Luft gesehen wird, gerade da, wo die Stralen, welche aus einem Punkte des Objekts ausfließen sich schneiden, ehe sie ins Auge fallen *).

Viel-

*) So wird das Urtheil, welches wir von dem scheinbaren Orte naher Gegenstände fällen, in der

Vielleicht kann man eben so bey den Eindrücken des Schalles, weil dessen Stöße auch nach geraden Linien geschehen, annehmen: daß die Empfindung desselben zugleich mit der Vorstellung eines foci imaginarii begleitet sey, der dahin gesetzt wird, wo die geraden Linien des in Bebung gesetzten Nervengebäudes im Gehirne äuserlich fortgezogen zusammenstoßen. Denn man bemerkt die Gegend und Weite eines schallenden Objekts einigermaßen, wenn der Schall gleich leise ist und hinter uns geschieht, obschon die geraden Linien, die von da gezogen werden können, eben nicht die Eröffnung des Ohrs treffen, sondern auf andre Stellen des Haupts fallen, so daß man glauben muß, die Richtungslinien der Erschütterung werden in der Vorstellung der Seele äußerlich fortgezogen, und das schallende Objekt in

---

der Sehekunst gemeiniglich vorgestellt, und es stimmt auch sehr gut mit der Erfahrung. Indessen treffen eben dieselben Lichtstralen, die aus einem Punkte auslaufen, vermöge der Berechnung in den Augenfeuchtigkeiten nicht divergirend auf den Sehenerven, sondern vereinigen sich daselbst in einem Punkte. Daher, wenn die Empfindung lediglich in diesem Nerven vorgeht, der focus imaginarius nicht ausser dem Körper, sondern im Boden des Auges gesetzt werden müßte, welches eine Schwierigkeit macht, die sich jetzt nicht auflösen kann, und die mit den obigen Sätzen so wohl als mit der Erfahrung unvereinbar scheint.

in den Punkt ihres Zusammenstoßes versetzt. Eben dasselbe kann, wie mich dünkt, auch von den übrigen drey Sinnen gesagt werden, welche sich darinn von dem Gesichte und Gehör unterscheiden, daß der Gegenstand der Empfindung mit den Organen in unmittelbarer Berührung stehet, und die Richtungslinien des sinnlichen Reizes daher in diesen Organen selbst ihren Punkt der Vereinigung haben.

Um dieses auf die Bilder der Einbildung anzuwenden, so erlaube man mir dasjenige, was Cartesius annahm und die mehresten Philosophen nach ihm billigten, zum Grunde zu legen, nämlich, daß alle Vorstellungen der Einbildungskraft zugleich mit gewissen Bewegungen in dem Nervengewebe oder Nervengeiste des Gehirnes begleitet sind, welche man ideas materiales nennt, d. i. vielleicht mit der Erschütterung oder Bebung des feinen Elements, welches von ihnen abgesondert wird, und die derjenigen Bewegung ähnlich ist, welche der sinnliche Eindruck machen könnte, wovon er die Copie ist. Nun verlange ich aber, mir einzuräumen: daß der vornehmste Unterschied der Nervenbewegung in den Phantasien, von der in der Empfindung darinn bestehe, daß die Richtungslinien der Bewegung bey jenem sich innerhalb dem Gehirne, bey diesem aber ausserhalb schneiden; daher weil der focus imaginarius, darinn das Objekt vorgestellt wird, bey den klaren Empfindungen des Wachens ausser mir, der von den Phantasien aber, die ich zu der Zeit etwa habe, in mir gesetzt wird, ich, so lange ich wache, nicht fehlen kann, die Einbildungen als meine eigenen

Hirn-

Hirngespinste von dem Eindruck der Sinne zu unterscheiden.

Wenn man dieses einräumt, so dünkt mich, daß ich über diejenige Art von Stöhrung des Gemüths, die man den Wahnsinn und im höhern Grade die Verrückung nennt, etwas begreifliches zur Ursache anführen könne. Das eigenthümliche dieser Krankheit bestehet darinn: daß der verworrene Mensch bloß Gegenstände seiner Einbildung ausser sich versetzt, und als wirklich vor ihm gegenwärtige Dinge ansieht. Nun habe ich gesagt: daß nach der gewöhnlichen Ordnung die Directionslinien der Bewegung, die in dem Gehirne als materielle Hülfsmittel der Phantasie begleiten, sich innerhalb demselben durchschneiden müssen, und mithin der Ort, darinn er sich seines Bildes bewußt ist, zur Zeit des Wachens in ihm selbst gedacht werde. Wenn ich also setze: daß durch irgend einen Zufall oder Krankheit, gewisse Organen des Gehirnes so verzogen und aus ihrem gehörigen Gleichgewicht gebracht seyn, daß die Bewegung der Nerven, die mit einigen Phantasien harmonisch beben, nach solchen Richtungslinien geschieht, welche fortgezogen sich ausserhalb dem Gehirne durchkreuzen würden, so ist der focus imaginarius ausserhalb dem denkenden Subject gesetzt *), und das Bild, welches ein Werk der bloßen

*) Man könnte als eine entfernte Aehnlichkeit mit dem angeführten Zufalle, die Beschaffenheit der Trunkenen anführen, die in diesem Zustande mit beyden Augen doppelt sehen; darum, weil durch die

bloßen Einbildung ist, wird als ein Gegenstand vorgestellt, der den äußeren Sinnen gegenwärtig wäre. Die Bestürzung über die vermeinte Erscheinung einer Sache, die nach der natürlichen Ordnung nicht zugegen seyn sollte, wird, obschon auch anfangs ein solches Schattenbild der Phantasie nur schwach wäre, bald die Aufmerksamkeit erege machen, und der Scheinempfindung eine so große Lebhaftigkeit geben, die den betrognen Menschen

---

die Anschwellung der Blutgefäße ein Hinderniß entspringt, die Angewachsen so zu richten, daß ihre verlängerten Linien sich im Punkte, worinn das Objekt ist, schneiden. Eben so mag die Verziehung der Hirngefäße, die vielleicht nur vorübergehend ist, und so lange sie dauert, nur einige Nerven betrifft, dazu dienen, daß gewisse Bilder der Phantasie selbst im Wachen als ausser uns erscheinen. Eine sehr gemeine Erfahrung kann mit dieser Täuschung verglichen werden. Wenn man nach vollbrachtem Schlafe mit einer Gemächlichkeit, die einem Schlummer nahe kommt, und gleichsam mit gebrochnen Augen die mancherley Fäden der Bettvorhänge oder des Bezuges oder die kleinen Flecken einer nahen Wand ansieht, so macht man sich daraus leichtlich Figuren von Menschengesichtern und dergleichen. Das Blendwerk hört auf, so bald man will, und die Aufmerksamkeit anstrengt. Hier ist die Versetzung des foci imaginarii der Phantasien der Willkühr einigermaßen unterworfen, da sie bey der Verrückung durch keine Willkühr kann gehindert werden.

stehen an der Wahrheitsliebe nicht zweifeln will. Zweifle Niemand kann einen Andern durch Worte betrügen, denn wer leichtsinnig mit seinen Worten die Gedanken und Empfindungen des Mitmenschen kann die Leichte werden, den kann man unmöglich dafür zu verlangen, wenn der sittliche Eindruck eines wirklich verbrecherischen Angriffes fehlen sollte, so ist es dennoch sein Glaube, wenn der Diebstahl mit der That bestraft zu sehen oder zu hören glaubt, was niemand anders als wahnsinnig ansehen kann. Viele Gesetzgeber haben diesen Grund sehr gründlich verstanden, aber indem sie eine andere Strafe, z. B. eine Geldstrafe vorschlugen, hatten sie anders, wie z. B. bei Gesetz stehen am glauben müssen, daß der Diebstahl durch diese nen. Die sonnenen Gesetzesmaschinen lassen sich für die Empfindungen Menschen nicht fassen, daß sie den Diebstahl angenommen rechtfertigen, sie können es weil sie auf einer solchen Gesetzesmaschine sind, und so ist auch der sanftere Gesetzgeber gezwungen, die Strafe nach dem Maße, wie den gemeinen Verbrechen herauszuschätzen, dieser Strafung zu rechnen, und verfolgen können die Strafung nicht, weil die Gesetzlosigkeit einer solchen Gesetzesmaschine in Kenntnis das meistenteils Kriminal Delikt begehen zu können.

Es ist auch sehr natürlich, daß die Empfindungsfähigkeit von Gesetzgebern dem Publikum durch die Einrichtung zu den Gesetzen abgedrungen sehen, und daß ein von allen andern Verhältnissen entfernter Gesetzgeber, und in der Verschiedenheit, wenig oder gar keinen Begriff von Gesetzen, als Gesetzgeber

sieht man daraus auch, daß, da die Krankheit des Phantasten nicht eigentlich den Verstand, sondern die Täuschung der Sinne betrifft, der Unglückliche seine Blendwerke durch kein Vernünfteln heben könne; weil die wahre oder scheinbare Empfindung der Sinne selbst vor allem Urtheil des Verstandes vorhergeht, und eine unmittelbare Evidenz hat, die alle andre Ueberredung weit übertrifft.

Die Folge, die sich aus diesen Betrachtungen ergiebt, hat dieses Ungelegene an sich, daß sie die tiefe Vermuthung des vorigen Hauptstücks ganz entbehrlich macht, und daß der Leser, so bereitwillig er auch seyn mochte, denen idealischen Einwürfen desselben einigen Beyfall einzuräumen, dennoch den Begriff vorziehen wird, welcher mehr Gemächlichkeit und Kürze im Entscheiden bey sich führet, und sich einen allgemeineren Beyfall versprechen kann. Denn ausser dem, daß es einer vernünftigen Denkungsart gemäßer zu seyn scheint, die Gründe der Erklärung aus dem Stoffe herzunehmen, den die Erfahrung uns darbietet, als sich in schwindlichten Begriffen einer halb dichtenden halb schließenden Vernunft zu verlieren, so äußert sich noch dazu auf dieser Seite einiger Anlaß zum Gespötte, welches, es mag nun gegründet seyn oder nicht, ein kräftigeres Mittel ist als irgend ein anders, eitele Nachforschungen zurückzuhalten. Denn auf eine ernsthafte Art über die Hirngespinnste der Phantasten Auslegungen machen zu wollen, giebt schon eine schlimme Vermuthung, und die Philosophie setzt sich in Verdacht, welche sich in so schlechter Gesellschaft betreffen läßt. Zwar habe ich oben den Wahnsinn

in dergleichen Erscheinung nicht stehenbleiben, vielmehr noch gar, zwar nicht als die Ursache einer einzigen solchen Wahrnehmungsmöglichkeit, doch als eine solche Folge derselben davon verbindlicher, allein mit der einen Hauptsache zugleich gesetzt zu werden, die mit einer besondern Anstrengung, Innen in Eine Stimmung gebracht werden? Daher scheinet es, wenn der Leser demjenigen, worein er, anstatt der Mysterien der zu Eleusinien gehaltenen Feste, nur Possen, die lang und viel Einübungen der Schauspieler bedurften, gesetzt werden, Wunder sehen, und sich darüber wundern will, daß sich die Verbindung des Wunderbaren mit dem Natürlichen, und besonders mit dem Lächerlichen, so gut machen lasse, so will ich ihm nur sagen, daß sich dergleichen einige Seelen an einander, wie Leib und Seele an einander, gut schicken, daß man sie bei dieser Lage der Sachen eben so wenig trennen, als man sie anfänglich und in dem übernatürlichen Weltsame betrachtenden Einsehnen kann, daß sie Wirkungsmittel miteinander aufgeben. Der übernatürliche Arbeiter kann nun einen des Adels nöthigen können, dem nach seiner Meinung, als einem Edelmanne, ein Wunder zu thun. Eingewenden indes, so kommt es dann auf so wenige Nichtung an nimmt, sehr gewagte, so wird darauf ein Ja! Ja! er aber antworten, so ist es einschreibung ohne eine Einübung.

Hier,

Viertes Hauptstück.

Theoretischer Schluß aus den gesammten Betrachtungen des ersten Theils.

Die Trüglichkeit einer Waage die nach bürgerlichen Gesetzen ein Maaß der Handlung seyn soll, wird entdeckt, wenn man Waare und Gewicht ihre Schaalen vertauschen läßt, und die Parteylichkeit der Verstandeswage offenbaret sich durch eben denselben Kunstgriff, ohne welchen man auch in philosophischen Urteilen nimmermehr ein einstimmiges Facit aus den verglichenen Abwiegungen herausbekommen kann. Ich habe meine Seele von Vorurtheilen gereinigt, ich habe eine jede blinde Ergebenheit vertilgt, welche sich jemals einschlich, um manchen eingebildeten Wissen in mir Eingang zu verschaffen. Jetzo ist mir nichts angelegen, nichts ehrwürdig, als was durch den Weg der Aufrichtigkeit in einem ruhigen und vor alle Gründe zugänglichem Gemüthe Platz nimmt; es mag mein voriges Urtheil bestätigen oder aufheben, mich bestimmen oder unentschieden lassen. Wo ich etwas antreffe, das mich belehrt, da eigne ich es mir zu. Das Urtheil desjenigen, der meine Gründe widerlegt, ist mein Urtheil, nachdem ich es vorerst gegen die Schaale der

Selbstliebe und nachher in derselben gegen meine vermeintliche Gründe abgewogen und in ihm einen größeren Gehalt gefunden habe. Sonst betrachtete ich den allgemeinen menschlichen Verstand blos aus dem Standpunkte des meinigen: jetzt setze ich mich in die Stelle einer fremden und äußeren Vernunft, und beobachte meine Urtheile sammt ihren geheimsten Anlässen aus dem Gesichtspunkte andrer. Die Vergleichung beyder Beobachtungen giebt zwar starke Parallaxen, aber sie ist auch das einzige Mittel den optischen Betrug zu verhüten, und die Begriffe an die wahren Stellen zu setzen, darinn sie in Ansehung der Erkenntnißvermögen der menschlichen Natur stehen. Man wird sagen, daß dieses eine sehr ernsthafte Sprache sey, vor eine so gleichgültige Aufgabe, als wir abhandeln, die mehr ein Spielwerk als eine ernstliche Beschäftigung genannt zu werden verdient, und man hat nicht Unrecht so zu urtheilen. Allein, ob man zwar über eine Kleinigkeit keine große Zurüstungen machen darf, so kann man sie doch gar wohl bey Gelegenheit derselben machen, und die entbehrliche Behutsamkeit beym Entscheiden in Kleinigkeiten, kann zum Beyspiele in wichtigen Fällen dienen. Ich finde nicht, daß irgend eine Abhänglichkeit, oder sonst eine vor der Prüfung eingeschlichene Neigung meinem Gemüthe die Lenksamkeit nach allerley Gründen vor oder dawider benehme, eine einzige ausgenommen. Die Verstandeswage ist doch nicht ganz unparteyisch, und ein Arm derselben, der die Aufschrift führet: Hoffnung der Zukunft, hat einen mechanischen Vortheil, welcher macht, daß auch leichte Gründe, welche in die ihm angehö-

gehörige Schaale fallen, die Speculationen von an sich gröberem Gewichte auf der andern Seite in die Höhe ziehen. Dieses ist die einzige Unrichtigkeit, die ich nicht wohl heben kann, und die ich in der That auch niemals heben will. Nun gestehe ich, daß alle Erzählungen vom Erscheinen abgeschiedener Seelen oder von Geistereinflüssen und alle Theorien von der muthmaßlichen Natur geistiger Wesen und ihrer Verknüpfung mit uns, nur in der Schaale der Hoffnung merklich wiegen; dagegen in der Speculation aus lauter Luft zu bestehen scheinen. Wenn die Ausmittelung der aufgegebenen Frage nicht mit einer vorher schon entschiedenen Neigung in Sympathie stände, welcher Vernünftige würde wohl unschlüssig seyn, ob er mehr Möglichkeit darinn finden sollte, eine Art Wesen anzunehmen, die mit allem, was ihm die Sinne lehren, gar nichts ähnliches haben, als einige angebliche Erfahrungen dem Selbstbetruge und der Erdichtung beyzumessen, die in mehreren Fällen nicht ungewöhnlich sind.

Ja dieses scheint auch überhaupt von der Beglaubigung der Geistererzählungen, welche so allgemeinen Eingang finden, die vornehmste Ursache zu seyn, und selbst die ersten Täuschungen von vermeinten Erscheinungen abgeschiedener Menschen sind vermuthlich aus der schmeichelhaften Hoffnung entsprungen, daß man noch auf irgend eine Art nach dem Tode übrig sey, da denn bey nächtlichen Schatten oftmals der Wahn die Sinne betrog, und aus zweydeutigen Gestalten Blendwerke schuf, die der vorhergehenden Meynung gemäß waren, woraus denn

endlich die Philosophen Anlaß nahmen, die Vernunftidee von Geistern auszudenken und sie in Lehrverfassung zu bringen. Man sieht es auch wohl meinem anmaßlichen Lehrbegriff von der Geistergemeinschaft an, daß er eben dieselbe Richtung nehme, in der die gemeine Neigung einschlägt. Denn die Sätze vereinbaren sich sehr merklich nur dahin, um einen Begriff zu geben, wie der Geist des Menschen aus dieser Welt herausgehe *) d. i. vom Zustande nach dem Tode; wie er aber hineinkomme, d. i. von der Zeugung und Fortpflanzung, davon erwehne ich nichts; ja so gar nicht einmal, wie er in dieser Welt gegenwärtig sey, d. i. wie eine immaterielle Natur in einem Körper und durch denselben wirksam seyn könne; alles um einer sehr gültigen Ursache willen, welche diese ist, daß ich hievon insgesammt nichts verstehe, und folglich mich

*) Das Sinnbild der alten Egypter vor die Seele war ein Papillion, und die Griechische Benennung bedeutete eben dasselbe. Man siehet leicht, daß die Hoffnung, welche aus dem Tode nur eine Verwandlung macht, eine solche Idee sammt ihren Zeichen veranlaßt habe. Indessen hebt dieses keinesweges das Zutrauen zu der Richtigkeit der hieraus entsprungenen Begriffe. Unsre innere Empfindung und die darauf gegründeten Urtheile des Vernunftähnlichen führen, so lange sie unverderbt sind, eben dahin, wo die Vernunft hinleiten würde, wenn sie erleuchteter und ausgebreiteter wäre.

mich wohl hätte bescheiden können, eben so unwissend in Ansehung des künftigen Zustandes zu seyn, wofern nicht die Parteylichkeit einer Lieblingsmeynung denen Gründen, die sich darboten, so schwach sie auch seyn mochten zur Empfehlung gedienet hätte.

Eben dieselbe Unwissenheit macht auch, daß ich mich nicht unterstehe, so gänzlich alle Wahrheit an den mancherley Geistererzählungen abzuleugnen, doch mit dem gewöhnlichen obgleich wunderlichen Vorbehalt, eine jede einzelne derselben in Zweifel zu ziehen, allen zusammen genommen aber einigen Glauben beyzumessen. Dem Leser bleibt das Urtheil frey; was mich aber anlangt, so ist zum wenigsten der Ausschlag auf die Seite der Gründe des zweyten Hauptstücks bey mir groß genug, mich bey Anhörung der mancherley befremdlichen Erzählungen dieser Art ernsthaft und unentschieden zu erhalten. Indessen da es niemals an Gründen der Rechtfertigung fehlt, wenn das Gemüth vorher eingenommen ist, so will ich dem Leser mit keiner weiteren Vertheidigung dieser Denkungsart beschwerlich fallen.

Da ich mich jetzt beym Schlusse der Theorie von Geistern befinde, so unterstehe ich mir noch zu sagen: daß diese Betrachtung, wenn sie von dem Leser gehörig genutzt wird, alle philosophische Einsicht von dergleichen Wesen vollende, und daß man davon vielleicht künftighin noch allerley meynen, niemals aber mehr wissen könne. Dieses Vorgeben klingt ziemlich ruhmräthig. Denn es ist gewiß kein den Sinnen bekannter Gegenstand der Natur, von dem

man sagen könte, man habe ihn durch Beobachtung oder Vernunft jemals erschöpft, wenn es auch ein Wassertropfen, ein Sandkorn, oder etwas noch einfacheres wäre; so unermeßlich ist die Mannigfaltigkeit desjenigen, was die Natur in ihren geringsten Theilen einem so eingeschränkten Verstande, wie der menschliche ist, zur Auflösung darbietet. Allein mit dem philosophischen Lehrbegriff von geistigen Wesen ist es ganz anders bewandt. Er kann vollendet seyn, aber im negativen Verstande, indem er nämlich die Grenzen unsrer Einsicht mit Sicherheit festsetzt, und uns überzeugt: daß die verschiedenen Erscheinungen des Lebens in der Natur und deren Gesetze alles seyn, was uns zu erkennen vergönnet ist, das Principium dieses Lebens aber, d. i. die geistige Natur, welche man nicht kennet, sondern vermuthet, niemals positiv könne gedacht werden, weil keine Data hiezu in unseren gesammten Empfindungen anzutreffen seyn, und daß man sich mit Verneinungen behelfen müsse, um etwas von allem Sinnlichen so sehr unterschiedenes zu denken, daß aber selbst die Möglichkeit solcher Verneinungen weder auf Erfahrnng, noch auf Schlüssen, sondern auf einer Erdichtung beruhe, zu denen eine von allen Hülfsmitteln entblößte Vernunft ihre Zuflucht nimmt. Auf diesen Fuße kann die Pnevmatologie der Menschen ein Lehrbegriff ihrer nothwendigen Unwissenheit, in Absicht auf eine vermuthete Art Wesen genannt werden, und als ein solcher der Aufgabe leichtlich adäquat seyn.

Nunmehro lege ich die ganze Materie von Geistern, ein weitläuftig Stück der Metaphysik, als abgemacht und vollendet bey Seite. Sie geht mich künftig nichts mehr an. Indem ich den Plan meiner Nachforschung auf diese Art besser zusammenziehe, und mich einiger gänzlich vergeblichen Untersuchungen entschlage, so hoffe ich meine geringe Verstandesfähigkeit auf die übrigen Gegenstände vortheilhafter anlegen zu können. Es ist mehrentheils umsonst das kleine Maaß seiner Kraft auf alle windigte Entwürfe ausdehnen zu wollen. Daher gebeut die Klugheit, sowohl in diesem als in andern Fällen, den Zuschnitt der Entwürfe den Kräften angemessen zu machen, und, wenn man das Große nicht füglich erreichen kann, sich auf das Mittelmäßige einzuschränken.

Der Zweyte Theil.

welcher historisch ist.

Erstes Hauptstück.

Eine Erzählung, deren Wahrheit der beliebigen Erkundigung des Lesers empfohlen wird.

Sit mihi fas audita loqui. — — —

Virg.

Die Philosophie, deren Eigendünkel macht, daß sie sich selbst allen eiteln Fragen bloß stellet, siehet sich oft bey dem Anlasse gewisser Erzählungen in schlimmer Verlegenheit, wenn sie entweder an einigem in demselben ungestraft nicht zweifeln oder manches davon unausgelacht nicht glauben darf. Beyde Beschwerlichkeiten finden sich in gewißer Maaße bey den herumgehenden Geistergeschichten zusammen, die

erste bey Anhörung desjenigen der sie betheuert, und die zweyte in Betracht derer auf die man sie weiter bringt. „In der That ist auch kein Vorwurf dem Philosophen bitterer, als der der Leichtgläubigkeit und der Ergebenheit in den gemeinen Wahn, und da diejenigen, welche sich darauf verstehen, gutes Kaufs klug zu scheinen, ihr spöttisches Gelächter auf alles werfen, was die Unwissenden und die Weisen gewissermaßen gleich macht, indem es beyden unbegreiflich ist: so ist kein Wunder, daß die, so häufig vorgegebenen Erscheinungen großen Eingang finden, öffentlich aber entweder abgeleugnet oder doch verheelet werden. Man kann sich daher darauf verlassen; daß niemals eine Akademie der Wissenschaften diese Materie zur Preisfrage machen werde; nicht als wenn die Glieder derselben gänzlich von aller Ergebenheit in die gedachte Meynung frey wären, sondern weil die Regel der Klugheit denen Fragen, welche der Vorwitz und die eitle Wißbegierde ohne Unterscheid aufwirft, mit Recht Schranken setzet. Und so werden die Erzählungen von dieser Art wohl jederzeit nur heimliche Gläubige haben, öffentlich aber durch die herrschende Mode des Unglaubens verworfen werden.

Da mir indessen diese ganze Frage weder wichtig noch vorbereitet genug scheint, um über dieselbe etwas zu entscheiden, so trage ich kein Bedenken hier eine Nachricht der erwehnten Art anzuführen, und sie mit völliger Gleichgültigkeit dem geneigten oder ungeneigten Urtheile der Leser preis zu geben.

Es lebt zu Stockholm ein gewisser Herr Schwedenberg, ohne Amt oder Bedienung, von seinem ziemlich ansehnlichen Vermögen. Seine ganze Beschäftigung besteht darinn, daß er, wie er selbst sagt, schon seit mehr als zwanzig Jahren, mit Geistern und abgeschiedenen Seelen im genauesten Umgange stehet, von ihnen Nachrichten aus der andern Welt einholet und ihnen dagegen welche aus der gegenwärtigen ertheilt, große Bände über seine Entdeckungen abgefaßt und bisweilen nach London reiset, um die Ausgabe derselben zu besorgen. Er ist eben nicht zurückhaltend mit seinen Geheimnissen, spricht mit jedermann frey davon, scheint vollkommen von dem, was er vorgiebt, überredet zu seyn, ohne einigen Anschein eines angelegten Betrugs oder Charlatanerey. So wie er, wenn man ihm selbst glauben darf, der Erzgeisterseher unter allen Geistersehern ist, so ist er auch sicherlich der Erzphantast unter allen Phantasten, man mag ihn nun aus der Beschreibung derer, welche ihn kennen, oder aus seinen Schriften beurtheilen. Doch kann dieser Umstand diejenigen, welche den Geistereinflüssen sonst günstig seyn, nicht abhalten, hinter solcher Phantasterey noch etwas Wahres zu vermuthen. Weil indessen das Creditiv aller Bevollmächtigten aus der andern Welt in den Beweisthümern besteht, die sie durch gewisse Proben in der gegenwärtigen von ihrem außerordentlichen Beruf ablegen, so muß ich von demjenigen, was zur Beglaubigung der außerordentlichen Eigenschaft des gedachten Mannes herum-

getragen wird, wenigstens dasjenige anführen, was noch bey den meisten einigen Glauben findet.

Gegen das Ende des Jahres 1761 wurde Herr Schwedenberg zu einer Fürstin berufen, deren großer Verstand und Einsicht es beynahe unmöglich machen sollte in dergleichen Fällen hintergangen zu werden. Die Veranlassung dazu gab das allgemeine Gerüchte von denen vorgegebenen Visionen dieses Mannes. Nach einigen Fragen, die mehr darauf abzielten sich mit seinen Einbildungen zu belustigen, als wirkliche Nachrichten aus der andern Welt zu vernehmen, verabscheidete ihn die Fürstin, indem sie ihm vorher einen geheimen Auftrag that, der in seine Geistergemeinschaft einschlug. Nach einigen Tagen erschien Herr Schwedenberg mit der Antwort, welche von der Art war, daß solche die Fürstinn, ihrem eigenen Geständnisse nach, in das größeste Erstaunen versetzte, indem sie solche wahr befand, und ihm gleichwohl solche von keinem lebendigen Menschen konnte ertheilt seyn. Diese Erzählung ist aus dem Berichte eines Gesandten an dem dortigen Hofe, der damals zugegen war, an einem andern fremden Gesandten in Copenhagen gezogen worden, stimmt auch genau mit dem, was die besondere Nachfrage darüber hat erkundigen können, zusammen.

Folgende Erzählungen haben keine andere Gewährleistung als die gemeine Sage, deren Beweis sehr mislich ist. Madame Marteville, die Wittwe eines holländischen Envoyé an dem schwedischen Hofe, wurde von den Angehörigen eines Goldschmiedes um die Bezahlung

des

des Rückstandes vor ein verfertigtes Silberservice gemahnet. Die Dame, welche die Regelmäßige Wirthschaft ihres verstorbenen Gemahls kannte, war überzeugt, daß diese Schuld schon bey seinem Leben abgemacht seyn müßte; allein sie fand in seinen hinterlassenen Papieren gar keinen Beweis. Das Frauenzimmer ist vorzüglich geneigt den Erzählungen der Wahrsagerey, der Traumdeutung und allerley anderer wunderbarer Dinge Glauben beyzumessen. Sie entdeckte daher ihr Anliegen dem Herrn Schwedenberg mit dem Ersuchen, wenn es wahr wäre, was man von ihm sagte, daß er mit abgeschiedenen Seelen im Umgange stehe, ihr aus der andern Welt von ihrem verstorbenen Gemahl Nachricht zu verschaffen, wie es mit der gedachten Anforderung bewandt sey. Herr Schwedenberg versprach solches zu thun, und stattete der Dame nach wenig Tagen in ihrem Hause den Bericht ab, daß er die verlangte Kundschaft eingezogen habe, daß in einem Schrank, den er anzeigte und der ihrer Meynung nach völlig ausgeräumt war, sich noch ein verborgenes Fach befinde, welches die erforderlichen Quittungen enthielte. Man suchte sofort seiner Beschreibung zufolge, und fand nebst der geheimen holländischen Correspondence die Quittungen, wodurch alle gemachten Ansprüche völlig getilgt wurden.

Die dritte Geschichte ist von der Art, daß sich sehr leicht ein vollständiger Beweis ihrer Richtigkeit oder Unrichtigkeit muß geben lassen. Es war, wo ich recht berichtet bin, gegen das Ende des 1759sten Jahres, als Herr Schwedenberg, aus England kommend, an einem Nachmit-

mittage zu Gothenburg aus Land trat. Er wurde denselben Abend zu einer Gesellschaft bey einem dortigen Kaufmann gezogen, und gab ihr nach einigem Aufenthalt mit allen Zeichen der Bestürzung die Nachricht, das eben itzt in Stockholm in Südermalm eine erschreckliche Feuersbrunst wüthe. Nach Verlauf einiger Stunden, binnen welchen er sich dann und wann entfernte, berichtete er der Gesellschaft, das das Feuer gedämmet sey, imgleichen wie weit es um sich gegriffen habe. Eben denselben Abend verbreitete sich schon diese wunderliche Nachricht, und war den andern Morgen in der ganzen Stadt herum getragen; allein nach zwey Tagen allererst kam der Bericht davon aus Stockholm in Gothenburg an, völlig einstimmig, wie man sagt, mit Schwedenbergs Visionen.

Man wird vermuthlich fragen, was mich doch immer habe bewegen können ein so verachtetes Geschäfte zu übernehmen, als dieses ist, Märchen weiter zu bringen, die ein Vernünftiger Bedenken trägt mit Geduld anzuhören, ja solche gar zum Text philosophischer Untersuchungen zu machen. Allein da die Philosophie, welche wir voranschicken, eben so wohl ein Märchen war, aus dem Schlaraffenlande der Metaphysik, so sehe ich nichts unschickliches darinn, beyde in Verbindung auftreten zu lassen; und warum sollte es auch eben räthlicher scheinen durch das blinde Vertrauen in die Scheingründe der Vernunft, als durch unbehutsamen Glauben an betrügliche Erzählungen, hintergangen zu lassen.

Thorheit und Verstand haben so unkenntlich bezeichnete Grenzen, daß man schwerlich in dem einen Gebiete lange fortgeht, ohne bisweilen einen kleinen Streif in das andre zu thun, aber was die Treuherzigkeit anlangt, die sich bereden läßt, vielen festen Betheurungen selbst wider die Gegenwehr des Verstandes bisweilen etwas einzuräumen, so scheint sie ein Rest der alten Stammeinfalt zu seyn, die freylich auf den itzigen Zustand nicht recht paßt, und daher oft zur Thorheit wird, aber darum doch eben nicht als ein natürliches Erbstück der Dummheit angesehen werden muß. Daher überlasse ich es dem Belieben des Lesers, bey der wunderlichen Erzählung, mit welcher ich mich bemenge, jene zweydeutige Mischung von Vernunft und leichtgläubigkeit in ihre Elemente aufzulösen, und die Proportion beyder Ingredientien vor meine Denkungsart auszurechnen. Denn da es bey einer solchen Kritik doch nur um die Anständigkeit zu thun ist, so halte ich mich genugsam vor den Spott gesichert, dadurch, daß ich mit dieser Thorheit, wenn man sie so nennen will, mich gleichwohl in recht guter und zahlreicher Gesellschaft befinde, welches schon genug ist, wie Fontenelle glaubt, um wenigstens nicht vor unklug gehalten zu werden. Denn es ist zu allen Zeiten so gewesen, und wird auch wohl künftighin so bleiben, daß gewisse widersinnige Dinge, selbst bey Vernünftigen Eingang finden, blos darum, weil allgemein davon gesprochen wird. Dahin gehören die Sympathie, die Wünschelruthe, die Ahndungen, die Wirkung der Einbildungskraft schwangerer Frauen, die Einflüsse

Kuh den Bauchschnitt mit Scheere und Messer
u. d. g. Ja bei mir vor kurzem ein Bauer
Landvieh seinen Gelehrten die Spitzruten zur ge-
geben, welche der Bauer selbst schneiden, ja
Leichenbitter mogte genennet werden. Denn
durch meine Hermingen beyden Kinder und
Weiber endlich einen grossen Theil ihrer Mem-
ber haben, das sie einen gemeinen Bauer vor
ihr Haupt bitten, welcher sie zur guter Ver-
ständigkeit leite einiger, daß in der Gelehrten
am Frauenzimmer noch ein christlicher Aberglaube
Unterhaltung suchet. Ich habe mich auch in
Leben Verlandet in Verbindung mit einer Wis-
heyrin machet, daß man anfangs Verdrieß
und Hertzog einer Weibsperson ausstehen. Aber
auch auch Wahrheit hat sie für Gelehrten
der Theil, keinen das übrige wird als Aberglaub
Weggeworffen.

Wenn also jene Weiber-Mutzungen eine Sache
des Nachtheils zu sein scheinet, der kann sie
weder von sich, noch von andern, noch von Gott
so thun hat, eine Sache, zur eine nützen Erfin-
dung beschicken mögen. Denn Hermingen
zum Seiten der Frauenzimmer in Landen dem
Lande, so muß sie auch das Nachtheilige
Seiten mit denselben Verbindung haben bleiben
und nicht thun, daß sie Hermingen und
Hermingen einem Theil ist, und Hermingen
Hermingen Hermingen Hermingen Hermingen
Hermingen Hermingen, weil gemein sein, und
Hermingen Hermingen Hermingen Hermingen

Augenzeugen dereinst unmöglich geworden seyn wird.

Zweytes Hauptstück.

Ecstatische Reise eines Schwärmers durch die Geisterwelt.

Somnia, terrores magicos, miracula, sages,
Nocturnos lemures, portentaque Thessala.

Horatius.

Ich kann es dem behutsamen Leser auf keinerley Weise übel nehmen, wenn sich im Fortgange dieser Schrift einiges Bedenken bey ihm geregt hätte über das Verfahren, das der Verfasser vor gut gefunden hat, darinn zu beobachten. Denn da ich den dogmatischen Theil vor dem historischen, und also die Vernunftgründe vor der Erfahrung voranschickte, so gab ich Ursache zu dem Argwohn, als wenn ich mit Hinterlist umgienge, und da ich die Geschichte schon vielleicht zum Voraus im Kopfe gehabt haben mochte, mich nur so angestellet hätte, als wüßte ich von nichts, als von reinen abgesonderten Betrachtungen

tungen, damit ich den Leser, der sich nichts dergleichen besorgt, am Ende mit einer erfreulichen Bestätigung aus der Erfahrung überraschen könnte. Und in der That ist dieses auch ein Kunstgriff, dessen die Philosophen sich mehrmalen sehr glücklich bedient haben. Denn man muß wissen, daß alle Erkenntniß zwey Enden habe, bey denen man sie fassen kann, das eine a priori, das andere a posteriori. Zwar haben verschiedene Naturlehrer neuerer Zeiten vorgegeben, man müsse es bey dem letzteren anfangen, und glauben den Aal der Wissenschaft beym Schwanze zu erwischen, indem sie sich grausamer Erfahrungskenntnisse versichern, und denn so allmählig zu allgemeinen und höheren Begriffen hinaufrücken. Allein ob dieses zwar nicht unklug gehandelt seyn möchte; so ist es doch bey weitem nicht gelehrt und philosophisch gnug, denn man ist auf diese Art bald auf einem Warum, worauf keine Antwort gegeben werden kann, welches einem Philosophen gerade so viel Ehre macht als einem Kaufmann, der bey einer Wechselzahlung freundlich bittet, ein andermal wieder anzusprechen. Daher haben scharfsinnige Männer, um diese Unbequemlichkeit zu vermeiden, von der entgegengesetzten äußersten Grenze, nämlich dem obersten Punkte der Metaphysik angefangen. Es findet sich aber hiebey eine neue Beschwerlichkeit, nämlich daß man anfängt, ich weis nicht wo, und kömmt, ich weis nicht wohin, und daß der Fortgang der Gründe nicht auf die Erfahrung treffen will, ja daß es scheinet, die Atomen des Epikurs dürften eher, nachdem sie von Ewigkeit her immer

gestalt, so ist es doch nicht zu leugnen, daß sie
nur einen Theil der Menschen, und auch diesen
nur auf gewisse Epochen, umfaßt, und
Thiere, so wie Pflanzen, haben sie nicht.
Eine Vernunftsprache einer Gattung, die
sich die Erfindung einer Gattung anderer Gat-
tung, um ihre Empfindungen mit ihnen
zu tauschen, zu Nutze machte, wäre ein
Ding, das sich nicht einmal denken läßt.
Wir können uns nicht einmal vorstellen,
wie wir mit einem Thiere, das uns
gleich als unsers Gleichen begegnete, reden
würden, so wenig wir uns in der Art, wie
wir mit einer Pflanze umgehen, um sie
zu ziehen, oder um sie zu nutzen, einen
Begriff machen können, wie sie Empfin-
dungen, Gedanken, und so weiter, zu
erkennen geben könnte. Eine solche
Sprache würde nur Einem Individuum
der Gattung, und auch diesem nur in
Ansehung seiner Empfindungen, mit-
getheilt werden können. Jedes Thier
nämlich, so wie jede Pflanze, ist nur
in so weit unvermeidlich mit seinesgleichen
und den Dingen außer sich in Gemeinschaft
(Gesellschaft), daß es die Kunst verliert, sich
derselben nicht verstehen zu machen. Eine
solche Kunst haben vermuthlich die meisten
Thiere auf den niedern Stufen der Vervoll-
kommnung ihrer Gattung erlangt. Sie
machen sich nur so weit verständlich, als
es ihnen selbst nöthig ist, damit sie einen
den andern nicht verscheuchen, sondern
vielmehr einer den andern zu sich locken
können. Die meisten sind also bey so

priesenen Vorgängern in der That nicht zu schämen Ursache haben, wenn ich gleich wirklich eben dasselbe Kunststück gebraucht hätte, um meine Schrift in einem erwünschten Ausgange zu verhelfen. Allein ich bitte den Leser gar sehr deswegleichen nicht von mir zu glauben. Was würde es mir auch itzo helfen, da ich keinen mehr hintergehen kann, nachdem ich das Geheimnis schon ausgeplaudert habe? Zu dem habe ich das Unglück, daß das Zeugniß, worauf ich stoße und was meiner philosophischen Hirngeburt so ungemein ähnlich ist, verzweifelt mißgeschaffen und albern aussieht, so daß ich viel eher vermuthen muß, der Leser werde, um der Verwandschaft mit solchen Beystimmungen willen, meine Vernunftgründe vor ungereimt, als jene um dieser willen vor vernünftig halten. Ich sage demnach ohne Umschweif, daß was solche anzügliche Vergleichungen anlangt ich keinen Spaß verstehe, und erkläre kurz und gut, daß man entweder in Schwedenbergs Schriften mehr Klugheit und Wahrheit vermuthen müsse, als der erste Anschein blicken läßt, oder daß es nur so von ohngefehr komme, wenn er mit meinem System zusammentrift, wie Dichter bisweilen wenn sie rasen, weissagen, wie man glaubt, oder wenigstens wie sie selbst sagen, wenn sie dann und wann mit dem Erfolge zusammentreffen.

Ich komme zu meinem Zwecke, nemlich zu den Schriften meines Helden. Wenn manche jetzt vergessene, oder dereinst doch namenlose Schriftsteller, kein geringes Verdienst haben, daß sie in der Ausarbeitung großer Werke den Aufwand ihres Verstandes nicht achteten, so gebühret

bildet hat. Darum ist Er und Sie, und Sie, und Es, die gantze Welt. Gut, unser allen. Denn ohne diese seine Bildung in der Mutterwelt ist gar nichts, und wo diese Bildung nicht ist, da ist Er nicht Er, und sie hier seinen Namen, Character, Gestalt gelten hat, als ihre Bedeutung darinnen werden mahrscheinlichen, so bald[e] einem in der gantzen Welt von einem jeden Creatur besonders, solchen Bedeutungsgehalt darinnen und in der mutterweltlichen Gestalt und Bedeutung, aus der gantzen Vergleichung der Creaturen über den Haufen Hauptsächlich herausleuchtet, so hat die Seele nur so vermögen muß, wenn sie hier seine wage Gestaltung in den Creaturen der Schattenwelt findet, die sie wird andere Gestalten in einen Creatur der Natur vergleichen haben, so muß sie eines in solchen Momenten bey der gantzen Seele in Bildungen von Creaturen, Gestalten, Gestaltungen und Organ, aber dasjenige nur die Organe [illegible] auf einer gewissen Gestaltung, so bald sie den Thieren und der gantzen Natur entdecken, keine Organe, Gestaltungen finden, als dessen sich Seele seinen andern Gestalten ist.

Und gewiß dieß Seelen vorbildenden entspricht alle Lineamente der Leiber, welche in einen Leib Seele [illegible] Gestalten, der Seele als wie in seine Bildungen zuliegt, und wo diese Seelen Bildungen vorbereitet und die Entbildung den gebornen Creatur in den jener einen Modern Seele und eine andere Gestaltungen der gantzen Hauptsächlich angewendet werden. Die Seele Bildungsmöglichkeiten gegen und mit den Bildungen so, man kann also, wenn man will, einige Modelle von Thieren in der Seelen Leiben

Kunstel, Karl, Bibliothekar in einem Bande auf-
stellen. Hier ist es nicht so viele. Es ist nicht nöthig,
in Regen seinen gelehrten und eigene Bücher an-
hier haben sich alle Bücher nur auf einander
den Ordnungen in einem Kapitel stehen müssen,
weil sie alles einigen Zusammenhang zum Grunde
haben, und auch gemischt in den Abschnitten ein-
schlagen, das man aber dem Inhalte der
Literatur sehr genau haben. Der Titel des Buches
besteht in zwei. Seine Ordnungen und ihren
Zusammensetzung stehen in der That auf der
Rückseite des Titels. Das Inhaltsverzeichniß
und geben gar wenig Verhalt, das verlassene
Hauptwerke einer verdienstlichen Gelehrsamkeit
ist weniger haben sollen, welche zerstreuten und
zum Theil ungedruckten Schriften, die
alle einige Unwichtigkeit, und verdienen nicht in
einem Theile Bücher gesammelt zu werden,
welches mehr als manche Specimens hinein-
ist Bemerkungen, welche andere Gelehrte schreiben
ten, weil eine zusammenhängende Lesung den
Sinn abschwächt als mit mehreren Theilen
weniger ist, als der Betrag der Summen, welche
Gelehrte sammeln mag sich, und der Ausdruck
Theile durch wiederholte Nachweg der Gedanken
Theile und einen mehr Verlust verlieren, die
Mannigfalt Kenner verleiten zu können.
Ich die erste Bemerkung ist, daß der Verfasser
bescheidet, wenn er sagt, er habe sich
Buch nicht schreiben wollen, sondern
unserm Vorschlag, Bücher zu machen, wie
Bücher sie sind, und überhaupt bedürfnige, was er auf
eine weitläufige Weise ausgeführt hat. Wenn
seine Bücher sind, so sind sie
Bücher

nun eine Verletzung der innern Menschenpflicht
heißt, und es beschränkt sich nun dieselbe
nicht mehr auf die Handlungen, und äußere
Verhältnisse gegen andere Menschen allein,
sondern sie ist Gehorsamspflicht auch der Gesinnungen und der innern Stimmung. Und in allen den Fällen einiger maßen von Unschuldigen redet, wo er doch wußte, daß man ihn auf seinem Posten auf das heftigste gröblichster Nachlässigkeit beschuldigen würde, wo er doch wußte, daß man ihn der Zunächsten seiner Geschäfte, an die man Anstrengung und Treue knüpfen durfte, Treue lehren würde, daß er sich nun den Ruf eines Unschuldigen, als ein gewisser Patriot glauben den Menschen schaffen zu müssen, daß er dem wo er konnte, wo die Umstände es erforderten, so sie ihn nicht hoch genug erhoben, widersprechen würde, ist Gewissenlosigkeit.

Durch diese beyden Grundsätze seiner Gesinnungen in dem Verwesen, kannte der Herr die ganze Person seiner Beamten, ein mittlerer Beamte konnte seinen Vorgesetzten nicht, wenn er wollte, täuschen, gefallen, zu gefallen suchen, Gesinnungen und Handlungen vorstellen, die nicht seine Gesinnungen und Handlungen wären, denn er kannte sie besser, als sie sich selbst kannten, und er wußte auf der Stunde alles, was sie gethan, gesagt und geschrieben, jeden Menschen, Widersacher, Freund, Freundin, und wer sie sonst angehörten hatte, und in jedem Briefe wußte er aus seinem ehemaligen Leben, und Wandel, Ursache und Grund zu finden, die Art der Verbindungen, die sie mit ihnen

liche, welche er täglich im völligen Wachen hat, und davon auch hauptsächlich diese seine Erzählungen hergenommen sind.

Alle Menschen stehen seiner Aussage nach in gleich inniglicher Verbindung mit der Geisterwelt; nur sie empfinden es nicht und der Unterscheid zwischen ihm und den andern besteht nur darinn, dass sein Innerstes aufgethan ist, von welchem Geschenke er jederzeit mit Ehrerbietigkeit redet (datum mihi est ex divina Domini misericordia). Man sieht aus dem Zusammenhange, daß diese Gabe darin bestehen soll, sich derer dunkeln Vorstellungen bewußt zu werden, welche die Seele durch ihre beständige Verknüpfung mit der Geisterwelt empfängt. Er unterscheidet daher an dem Menschen das äußere und innere Gedächtniß. Jenes hat er als eine Person, die zu der sichtbaren Welt gehört, dieses aber Kraft seines Zusammenhanges mit der Geisterwelt. Darauf gründet sich auch der Unterschied des äußeren und inneren Menschen, und sein eigener Vorzug besteht darin, daß er schon in diesem Leben als eine Person sich in der Gesellschaft der Geister sieht, und von ihnen auch als eine solche erkannt wird. In diesem innern Gedächtniß wird auch alles aufbehalten, was aus dem äußeren verschwunden war, und es geht nichts von allen Vorstellungen eines Menschen verloren. Nach dem Tode ist die Erinnerung alles desjenigen, was jemals in seine Seele kam und was ihm selbst ehedem verborgen blieb, das vollständige Buch seines Lebens.

Die Gegenwart der Geister trift zwar nur seinen innern Sinn. Dieses erregt ihm aber die

Ap-

Apparenz derselben als außer ihm, und zwar unter einer menschlichen Figur. Die Geisterſprache ist eine unmittelbare Mittheilung der Ideen, sie ist aber jederzeit mit der Apparenz derjenigen Sprache verbunden, die er sonst spricht und wird vorgestellt als außer ihm. Ein Geist liest in eines andern Geistes Gedächtniß die Vorstellungen die dieser darin mit Klarheit enthält. So sehen die Geister in Schwedenbergen seine Vorstellungen, die er von dieser Welt hat, mit so klarem Anschauen, daß sie sich dabey selbst hintergehen und sich öfters einbilden, sie sehen unmittelbar die Sachen, welches doch unmöglich ist, denn kein reinerer Geist hat die mindeste Empfindung von der körperlichen Welt; allein durch die Gemeinschaft mit andern Seelen lebender Menschen können sie auch keine Vorstellung davon haben, weil ihr Innerstes nicht aufgethan ist, d. i. ihr innerer Sinn gänzlich dunkele Vorstellungen enthält. Daher ist Schwedenberg das rechte Orakel der Geister, welche eben so neugierig sind in ihm den gegenwärtigen Zustand der Welt zu beschauen, als er es ist, in ihrem Gedächtniß wie in einem Spiegel die Wunder der Geisterwelt zu betrachten. Obgleich diese Geister mit allen andern Seelen lebender Menschen gleichfalls in der genauesten Verbindung stehen, und in dieselbe wirken oder von ihnen leiden, so wissen sie doch dieses eben so wenig, als es die Menschen wissen, weil dieser ihr innerer Sinn, welcher zu ihrer geistigen Persönlichkeit gehört, ganz dunkel ist. Es meynen also die Geister: das dasjenige was aus dem Einflusse der Menschenseelen in ihnen gewirkt worden, von ihnen allein

gedacht

gehalte sey, so sind auch die Verdienste in die sen beyden nicht anders gleichen, als daß alle drey Verdienste sind, welche Gott belohnet, und selbst belohnungswürdig sind. Es ist gleich in der That ein und der nämliche Grad in der wichtigsten Tugenden, daß eine so wesentliche Stelle einen in der Tugend eben so starken als der Heldenmuth, und Größe in einer gemeinen Gefahr, die obrigkeitliche Gewalt, und Ansehen, und Vermögen, und Ehre, und Bequemlichkeit und Gemächlichkeit, dahin über der Gelten der Gerechtigkeit, und Billigkeit mit den Banden der Liebenswürdigkeit, und Sanftmuth, daß der Staat mit Gesetzen, und Ordnungen, mit einer starken Macht, und einer ganzlichen Ruhe, und in der äußern Handlung, und Gewerbe, und Wandel, so daß Gottesfurcht, und Andacht, mit einem Worte, mit einer Verbindung aller einzig und allein möglichen Vollkommenheiten, die Gott verehret, in verehrender Liebe, und die Creatur, und den Nächsten in wohlthätiger Liebe, und Sorgfalt, und sich selbst in so Leidung unsers Gottes stehen in der That gleichviel. Allerdings, wenn man nur auf den innerlichen unmittelbaren Grad der Tugend sieht, so ist derselbe in jedem Stande, und Verhältnisse gleich, und die Verhältnisse werden unter der Regierung der Vorsehung der Tugenden, die der Tugendhaften aber der Regierung vorgesetzt, so wie Gelder einer weltlichen Obrigkeit sind, und aber aber doch die Regierung unter verschiedenen Namen gehen. In diesem eingeschränkten Verstande ist die vorhergehende Beantwortung der gemeinen Meinung, daß die Verdienste der Tugend in verschiedenen Stellen, wenn sie sonsten gleich sind, auch gleich sind, richtig, und wahr. Allein

Zustand, darin sie sich befinden, und die der Natur, dem sie sich nähern, bekannt sind, sich in die einzelnen Erscheinungen der verwandten Classen finden. Diese in Beziehung auf einander stehenden Classen, die Aehnlichkeiten und die Verschiedenheiten der Classen zu ordnen, ist eine zweyte Stufe, auf der sich unsere Kenntnisse befinden, und wodurch sie sich zu Systemen bilden. Diese Stufe ist der Zustand, in welchem sich die meisten Kenntnisse der Naturgeschichte befinden, und in welchem sie sich noch lange befinden werden, weil sie eine Menge Beobachtungen und Erfahrungen erfordert, die sich nur durch Jahrhunderte sammeln können. Diese Stufe ist es, die Linné, der scharfsinnigste Beobachter unter allen Naturforschern, in Pflanzen und in Thieren, zu erreichen suchte, und seine Kenntnisse in diesen beyden Naturreichen sind so weit gediehen, als es bey dem jetzigen Zustande der Naturgeschichte möglich war. Die dritte und letzte Stufe, die noch keiner gesehen hat, ist die, wo die Verwandtschaft so gut, wie jede andere Kenntniß, eine Wissenschaft wird.

Die Aehnlichkeit der Pflanzen ist sehr verschieden. Einige Pflanzen haben so viele Aehnlichkeit mit einander, daß sie nur durch sehr feine Unterscheidungszeichen, welche sich nicht durch Worte allein, sondern durch eine Abbildung ausdrücken lassen, können unterschieden werden. Andere sind so verschieden, daß man sie, ohne Kenntniß der mittleren Dinge, in welchen sie übergehen, für ganz verschiedene Dinge halten würde. Wenn man nun, in einem Theile der Naturgeschichte, die Aehnlichkeiten der Dinge, die sie umfaßt, und ihre Verschiedenheiten, in Worten ausdrücken will, so ist es nöthig, daß man sich, in Ansehung der Aehnlichkeit, einer Sprache bedient, die nicht mehr Worte hat, als man Dinge zu unterscheiden hat.

organisirender und mannichfach thätiger, aber in seine Tiefen doch noch, bei dem Mangel des Lichts, nicht dringender Kräfte, durch Einwirkung des Lichts, durch Ausbildung der Sinnesorgane, durch Entwickelung der Nerven, durch Erhebung und Bedürfnisse des Lebens, immer mehr und mehr zu Thätigkeiten und Bewegungen, die sich durch Licht leiten lassen, und zu Empfindungen, die Wonne gewähren, gesteigert werden, bis endlich, bei dem Menschen, die Thätigkeit ihren Gipfel erreicht. Es ist in Bewegung, es ist in Leben, es ist in Empfindungen, es ist in Wonne, es ist in Schmerz, und bei allem ist Licht, welches macht, daß es sich so verhält, und welches es uns empfinden läßt. Es ist das Licht, das uns machen heißt. Denn der innere Sinn, somit ist jeder Sinn, Empfindung, Wonne, Leiden, Lust, und der Verstand, ist, wie es scheinet, ein Kind des Lichts, und ohne Licht ist er nicht. Also sind, nachdem in dem Entwickelungs-Verfahren Organisation, Leben, Nerven, und dem innern, geistigen Sinnesvermögen, ein helles Feld, ein Gebiet durch das Licht, das jetzt erst von dem Menschen ausgebreitet und durch sein, und der Umfang der geistigen Sinne unermessend erhöht, ihre Quelle in Bewegung, wo nach außen eingeleitet wird, und gestalten sich diese mannichfach, durch diese Mittel bis zur Gestaltung des innern Lebens des Sinns, über alle Maßen, eine Welt und Bestimmung, die ohne Licht nicht wäre, und ohne die sich eine Empfindung nicht denken läßt. Es ist ein Unterschied zwischen Licht und Finsterniß, wie Schwarz und Weiß.

für; bald er der Materie dieser Welt und der neue Schöpfungsbegriff, und wie sie sich einander mit und ohne gekünstelter Verbindung halten, bald wie sich die Begriffe von der Existenz verbringen. Er redet also von dem Ursprung, verschiedenen Beschaffenheit, Wachsthum, Verfallen und Zerstörung der Erde; die nie in gewiss ungen in den Klüften, Höhlen über und verfestet; daß, da er mit allen seinen Theilen in die Höhe Zug und Schwere, er an sie an, die von ihrer Schwere gedrückt, sich schwerer zu Boden sinken, und so sich in Ruhe versetzen, wodurch er sagt, daß er eine ähnliche Welt in sich führe, die sich durch Verschiedenheit der Gestalt, innern Zusammenhang, Verbindung und Trennung der Theile, durch Ausdehnung, Verdichtung, Verdünnung, Verfestigung, Auflösung, Zerstörung und Verwandlung, Wachsthum und Verfall, Ursprung und Vernichtung, Leben und Tod, Bewegung und Ruhe, Licht und Finsterniß, Wärme und Kälte, Feuer und Wasser, Luft und Erde, Gesundheit und Krankheit, Vollkommenheit und Unvollkommenheit, Schönheit und Häßlichkeit, Tugend und Laster, Glückseligkeit und Elend, Freude und Traurigkeit, Liebe und Haß, Gutes und Böses, Gnade und Zorn, Barmherzigkeit und Gericht, Himmel und Hölle, Gott und Teufel, Ewigkeit und Zeit, Gegenwart und Abwesenheit, Allmacht und Ohnmacht, Allwissenheit und Unwissenheit, Allgegenwart und Ungegenwart, Unendlichkeit und Endlichkeit, Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit, Unsterblichkeit und Sterblichkeit, Unbegreiflichkeit und Begreiflichkeit, Unsichtbarkeit und Sichtbarkeit, Unaussprechlichkeit und Aussprechlichkeit, Unbeschreiblichkeit und Beschreiblichkeit, Unbeschränktheit und Beschränktheit, Unbegränztheit und Begränzthe

also dem ganzen innern Menschen, und wenn daher ein merklicher geistiger Einfluß aus der unsichtbaren Welt eine oder andere dieser Seelenkräfte vorzüglich trift, so empfindet er auch harmonisch die apparente Gegenwart desselben an den Gliedmaßen seines äußeren Menschen, die diesen correspondiren. Dahin bezieht er nun eine große Mannigfaltigkeit von Empfindungen an seinem Körper, die jederzeit mit der geistigen Beschauung verbunden seyn, deren Ungereimtheit aber zu groß ist, als daß ich es wagen dürfte nur eine einzige derselben anzuführen.

Hieraus kann man sich nun, woferne man es der Mühe werth hält, einen Begriff von der abentheuerlichsten und seltsamsten Einbildung machen, in welche sich alle seine Träumereyen vereinbaren. So wie nemlich verschiedene Kräfte und Fähigkeiten diejenige Einheit ausmachen, welche die Seele oder der innere Mensch ist, so machen auch verschiedene Geister (deren Haupt-charaktere sich eben so auf einander beziehen, wie die mancherley Fähigkeiten eines Geistes untereinander,) eine Societät aus, welche die Apparenz eines großen Menschen an sich zeigt, und in welchem Schattenbilde ein jeder Geist sich an demjenigen Orte und in den scheinbaren Gliedmaßen sieht, die seiner eigenthümlichen Verrichtung in einem solchen geistigen Körper gemäß ist. Alle Geistersocietäten aber zusammen und die ganze Welt aller dieser unsichtbaren Wesen, erscheinet zuletzt selbst wiederum in der Apparenz des gröſsesten Menschen. Eine ungeheure und riesenmäßige Phantasie, zu welcher sich vielleicht eine alte kindische Vorstellung ausge-

dehnt hat, wenn etwa in Schulen, um dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, ein ganzer Welttheil unter dem Bilde einer sitzenden Jungfrau u. d. g. den Lehrlingen vorgemahlt wird. In diesem unermeßlichen Menschen ist eine durchgängige innigste Gemeinschaft eines Geistes mit allem und aller mit einem, und, wie auch immer die Lage der lebenden Wesen gegeneinander in dieser Welt, oder deren Veränderung beschaffen seyn mag, so haben sie doch eine ganz andere Stelle im größesten Menschen, welche sie niemals verändern und welche nur dem Scheine nach ein Ort in einem unermeßlichen Raume, in der That aber eine bestimmte Art ihrer Verhältnisse und Einflüsse ist.

Ich bin es müde die wilden Hirngespinnste des ärgsten Schwärmers unter allen, zu copiren, oder solche bis zu seinen Beschreibungen vom Zustande nach dem Tode fortzusetzen. Ich habe auch noch andere Bedenklichkeiten. Denn ob gleich ein Natursammler unter den präparirten Stücken thierischer Zeugungen nicht nur solche, die in natürlicher Form gebildet seyn, sondern auch Misgeburten in seinem Schranke aufstellt, so muß er doch behutsam seyn, sie nicht jedermann und nicht gar zu deutlich sehen zu lassen. Denn es könnten unter den Vorwitzigen leichtlich schwangere Personen seyn, bey denen es einen schlimmen Eindruck machen dürfte. Und da unter meinen Lesern einige in Ansehung der idealen Empfängniß eben sowohl in andern Umständen seyn mögen, so würde mir es leid thun, wenn sie sich hier etwa woran solten versehen haben. Indessen weil ich sie doch gleich anfangs

gewarnet habe, so stehe ich vor nichts, und hoffe, man werde mir die Mondkälber nicht aufbürden, die bey dieser Veranlassung von ihrer fruchtbaren Einbildung möchten geboren werden.

Uebrigens habe ich den Träumereyen unseres Verfassers keine eigene untergeschoben, sondern solche durch einen getreuen Auszug dem bequemen und wirthschaftlichen Leser, (der einem kleinen Vorwitze nicht so leicht 7 Pfund Sterlinge aufopfern möchte) dargeboten. Zwar sind die unmittelbaren Anschauungen mehrentheils von mir weggelassen worden, weil dergleichen wilde Hirngespinste nur den Nachtschlaf des Lesers stören würden; auch ist der verworrene Sinn seiner Eröfnungen hin und wieder in eine etwas gangbare Sprache eingekleidet worden; allein die Hauptzüge des Abrisses haben dadurch in ihrer Richtigkeit nicht gelitten. Gleichwohl ist es nur umsonst es verheelen zu wollen, weil es Jedermann doch so in die Augen fällt, daß alle diese Arbeit am Ende auf nichts herauslaufe. Denn da die vorgegebenen Privaterscheinungen des Buchs sich selbst nicht beweisen können, so konnte der Bewegungsgrund, sich mit ihnen abzugeben, nur in der Vermuthung liegen, daß der Verfasser zur Beglaubigung derselben sich vielleicht auf Vorfälle von der oben erwähnten Art, die durch lebende Zeugen bestätigt werden könnten, berufen würde. Dergleichen aber findet man nirgend. Und so ziehen wir uns mit einiger Beschämung von einem thörigten Versuche zurück, mit der vernünftigen obgleich etwas späten Anmerkung: daß das Klugdenken mehrentheils eine leichte Sache sey, aber leider,

eine unbedeutende Sache, sich einen Freund zu machen, oder sich einen Feind zu machen.

Ich habe einen unbedeutenden Dienst bestellt. Mit dem die Ausgabe und Lieferung solcher Sachen, die mir nicht gehören, verstehe. Ich habe einen Freund gemacht, meine Neigung, mir Freunde zu machen, und den Freundschaft zu suchen, bezeichnet, und wieder den Neigungen durch Handlungen, und den Freundschaften durch Dienstleistungen, einen gut Verbindung ausgedrückt. Ich habe einen Feind bestellt, heißt, ich habe die meine Art verletzt, ich habe den Gegenstand der selben verletzt, haben die Handlung, und Thätigkeit ich durch einen Verbrechen, oder durch einen Fehler, der Unvorsichtigkeit gethan habe, und welchem er sich entgegensetzt hat. Ich habe ihn so sehr gegen einen Zweck vor Augen, der mir nachgesetzt werden, und der, welchen ich vorgab, und dessen mich erreichet zu haben. Die Mehrheit, in welcher ich ihn dieß Freundschaft habe verletzt zu sein, so auch gleich eine sehr seinen einzigen Gegenstand bezeichnen kann, seinen zweyten Nachtheil. Der erste ist, deren Aufgaben ein Gegenstand, und der zweyte Gegenstand aufgewendet, wenn es verlangenen Eigenschaften der Dinge nach Mannigfaltigkeit nachdrücken. Der Gegenstand der Aufgaben war gut zu sein die Aufgaben, und ist deshalb auch andern Aufgaben vorgezogen.

Ter frustra comprensa manus, effugit imago,
Par levibus ventis volucrique simillima somno

Virg.

Der andre Vortheil ist der Natur des menschlichen Verstandes mehr angemessen und besteht darinn: einzusehen, ob die Aufgabe aus demjenigen, was man wissen kann, auch bestimmt sey und welches Verhältniß die Frage zu denen Erfahrungsbegriffen habe, darauf sich alle unsre Urtheile jederzeit stützen müssen. In so ferne ist die Metaphysik eine Wissenschaft von den Grenzen der menschlichen Vernunft, und da ein kleines Land jederzeit viel Grenze hat, überhaupt auch mehr daran liegt seine Besitzungen wohl zu kennen und zu behaupten, als blindlings auf Eroberungen auszugehen, so ist dieser Nutze der erwähnten Wissenschaft der unbekannteste und zugleich der wichtigste, wie er denn auch nur ziemlich spät und nach langer Erfahrung erreichet wird. Ich habe diese Grenze hier zwar nicht genau bestimmt, aber doch in so weit angezeigt, daß der Leser bey weiterem Nachdenken finden wird, er könne sich aller vergeblichen Nachforschung überheben, in Ansehung einer Frage, wozu die Data in einer andern Welt, als in welcher er empfindet, anzutreffen sind. Ich habe also meine Zeit verloren, damit ich sie gewönne. Ich habe meinen Leser hintergangen, damit ich ihm nützete, und wenn ich ihm gleich keine neue Einsicht darbot, so vertilgte ich doch den Wahn und das eitele Wissen, welches den Verstand aufbläht und in seinem engen Raume den Platz ausfüllt, den die Lehren der Weisheit

und der nützlichen Unterweisung einnehmen könnten.

Wen die bisherigen Betrachtungen ermüdet haben, ohne ihn zu belehren, dessen Ungeduld kann sich nunmehro damit aufrichten, was Diogenes wie man sagt, seinen gähnenden Zuhörern zusprach, als er das letzte Blatt eines langweiligen Buchs sahe: Courage meine Herren, ich sehe Land. Vorher wandelten wir wie Demokrit im leeren Raume, wohin uns die Schmetterlingsflügel der Metaphysik gehoben hatten, und unterhielten uns daselbst mit geistigen Gestalten. Itzt, da die kritische Kraft der Selbsterkenntniß die seidenen Schwingen zusammengezogen hat, sehen wir uns wieder auf dem niedrigen Boden der Erfahrung und des gemeinen Verstandes; glücklich! wenn wir denselben als unseren angewiesenen Platz betrachten, aus welchem wir niemals ungestraft hinausgehen, und der auch alles enthält, was uns befriedigen kann, so lange wir uns am Nützlichen halten.

Drittes Hauptstück.

Praktischer Schluß aus der ganzen Abhandlung.

Einem jeden Vorwitze nachzuhängen, und der Erkenntnißsucht keine andre Grenzen zu verstatten,

ten, als das Unvermögen, ist ein Eifer, welcher der Gelehrsamkeit nicht übel ansteht. Allein unter unzähligen Aufgaben, die sich selbst darbieten, diejenige auswählen, deren Auflösung dem Menschen angelegen ist, ist das Verdienst der Weisheit. Wenn die Wissenschaft ihren Kreis durchlaufen hat, so gelanget sie natürlicher Weise zu dem Punkte eines bescheidenen Mistrauens, und sagt, unwillig über sich selbst, wie viel Dinge giebt es doch, die ich nicht einsehe! Aber die durch Erfahrung gereifte Vernunft, welche zur Weisheit wird, spricht in dem Munde des Sokrates mitten unter den Waaren eines Jahrmarkts, mit heiterer Seele: Wie viel Dinge giebt es doch, die ich alle nicht brauche. Auf solche Art fliessen endlich zwey Bestrebungen von so unähnlicher Natur in eine zusammen, ob sie gleich anfangs nach sehr verschiedenen Richtungen ausgiengen, indem die erste eitel und unzufrieden, die zweyte aber gesetzt und gnügsam ist. Denn um vernünftig zu wählen, muß man vorher selbst das Entbehrliche, ja das Unmögliche kennen; aber endlich gelangt die Wissenschaft zu der Bestimmung, der ihr durch die Natur der menschlichen Vernunft gesetzten Grenzen; alle bodenlose Entwürfe aber, die vielleicht an sich selbst nicht unwürdig seyn mögen, nur daß sie außer der Sphäre der Menschen liegen, fliehen auf den Limbus der Eitelkeit. Alsdenn wird selbst die Metaphysik dasjenige, wovon sie itzo noch ziemlich weit entfernet ist, und was man von ihr am wenigsten vermuthen sollte, die Begleiterin der Weisheit. Denn so

lange die Meynung einer Möglichkeit, zu so entfernten Einsichten zu gelangen, übrigbleibt, so ruft die weise Einfalt vergeblich, daß solche große Bestrebungen entbehrlich seyn. Die Annehmlichkeit, welche die Erweiterung des Wissens begleitet, wird sehr leicht den Schein der Pflichtmäßigkeit annehmen, und aus jener vorsetzlichen und überlegten Gnügsamkeit eine dumme Einfalt machen, die sich der Veredelung unserer Natur entgegensetzen will. Die Fragen von der geistigen Natur, von der Freiheit und Vorherbestimmung, dem künftigen Zustande u. d. g. bringen anfänglich alle Kräfte des Verstandes in Bewegung, und ziehen den Menschen durch ihre Vortreflichkeit in den Wetteifer der Spekulation, welche ohne Unterschied klügelt und entscheidet, lehret oder widerlegt, wie es die Scheineinsicht jedesmal mit sich bringt. Wenn diese Nachforschung aber in Philosophie ausschlägt, die über ihr eigen Verfahren urtheilt, und die nicht die Gegenstände allein, sondern deren Verhältniß zu dem Verstande des Menschen kennt, so ziehen sich die Grenzen enger zusammen, und die Marksteine werden gelegt, welche die Nachforschung aus eigenthümlichen Bezirke niemals mehr ausschweifen lassen. Wir haben einige Philosophie nöthig gehabt, um die Schwierigkeit zu kennen, welche einen Begrif umgeben, den man gemeiniglich als sehr bequem und alltäglich behandelt. Etwas mehr Philosophie entfernet dieses Schattenbild der Einsicht noch mehr, und überzeugt uns, daß es gänzlich außer dem Gesichtskreise der Menschen liegt. Denn in den Verhältnissen der Ursache

und

und Wirkung, der Substanz und der Handlung, dient anfänglich die Philosophie dazu, die verwickelten Erscheinungen aufzulösen und solche auf einfachere Vorstellungen zu bringen. Ist man aber endlich zu den Grundverhältnissen gelangt, so hat das Geschäfte der Philosophie ein Ende, und: wie etwas könne eine Ursache seyn oder eine Kraft haben, ist unmöglich, jemals durch Vernunft einzusehen, sondern diese Verhältnisse müssen lediglich aus der Erfahrung genommen werden. Denn unsere Vernunftregel gehet nur auf die Vergleichung nach der Identität und dem Widerspruche. So ferne aber etwas eine Ursache ist, so wird durch Etwas, etwas Anders gesetzt, nnd es ist also kein Zusammenhang vermöge der Einstimmung anzutreffen; wie denn auch, wenn ich eben dasselbe nicht als eine Ursache ansehen will, niemals ein Widerspruch entspringt, weil es sich nicht contradiciret: wenn etwas gesetzt ist, etwas anderes aufzuheben. Daher die Grundbegriffe der Dinge als Ursachen, die der Kräfte und Handlungen, wennn sie nicht aus der Erfahrung hergenommen sind, gänzlich willkührlich seyn, und weder bewiesen noch widerlegt werden können. Ich weiß wohl, daß das Denken und Wollen meinen Körper bewege, aber ich kann diese Erscheinung, als eine einfache Erfahrung, niemals durch Zergliederung auf eine andere bringen und sie daher wohl erkennen, aber nicht einsehen. Daß mein Wille meinen Arm bewegt ist mir nicht verständlicher, als wenn jemand sagte, daß derselbe auch den Mond in seinem Kreise zurückhalten könnte: der Unterschied ist nur dieser; daß

jenes erfahre, dieses aber niemals in meine Sinne gekommen ist. Ich erkenne in mir Veränderungen als in einem Subjekte was lebt, nemlich Gedanken, Willkühr ꝛc. ꝛc. und, weil diese Bestimmungen von anderer Art seyn, als alles, was zusammengenommen meinen Begriff vom Körper macht, so denke ich mir billigermassen ein unkörperliches und beharrliches Wesen. Ob dieses auch ohne Verbindung mit dem Körper denken werde, kann vermittelst dieser aus Erfahrung erkannten Natur niemals geschlossen werden Ich bin mit meiner Art Wesen durch Vermittelung körperlicher Gesetze in Verknüpfung, ob ich aber auch sonst nach andern Gesetzen, welche ich pnevmatisch nennen will, ohne die Vermittelung der Materie in Verbindung stehe, oder jemals stehen werde, kann ich auf keinerley Weise aus demjenigen schliessen, was mir gegeben ist. Alle solche Urtheile, wie diejenigen, von der Art wie meine Seele den Körper bewegt, oder mit andern Wesen ihrer Art jetzt oder künftig in Verhältniß steht, können niemals etwas mehr als Erdichtungen seyn, und zwar bey weitem nicht einmal von demjenigen Werthe, als die in der Naturwissenschaft, welche man Hypothesen nennt, bey welchen man keine Grundkräfte ersinnt, sondern diejenigen, welche man durch Erfahrung schon kennt, nur auf eine den Erscheinungen angemessene Art verbindet, und deren Möglichkeit sich also jederzeit muß können beweisen lassen; dagegen im ersten Falle selbst neue Fundamentalverhältnisse von Ursache und Wirkung angenommen werden, in welchen man niemals den mindesten Begrif ihrer Mög-

lichkeit haben kann, und also nur schöpferisch oder chimärisch, wie man es nennen will, dichtet. Die Begreiflichkeit verschiedener wahren, oder angeblichen Erscheinungen aus dergleichen angenommenen Grundideen, dienet diesen zu gar keinem Vortheile. Denn man kann leicht von allem Grund angeben, wenn man berechtigt ist, Thätigkeiten und Wirkungsgesetze zu ersinnen, wie man will. Wir müssen also warten, bis wir vielleicht in der künftigen Welt durch neue Erfahrungen neue Begriffe von denen uns noch verborgenen Kräften in unserm denkenden Selbst werden belehrt werden. So haben uns die Beobachtungen späterer Zeiten, nachdem sie durch Mathematik aufgelöset worden, die Kraft der Anziehung an der Materie offenbaret, von deren Möglichkeit (weil sie eine Grundkraft zu seyn scheint) man sich niemals einigen ferneren Begriff wird machen können. Diejenigen, welche, ohne den Beweis aus der Erfahrung in Händen zu haben, vorher sich eine solche Eigenschaft hätten ersinnen wollen, würden als Thoren mit Recht verdienet haben ausgelacht zu werden. Da nun die Vernunftgründe in dergleichen Fällen weder zur Erfindung noch zur Bestätigung der Möglichkeit oder Unmöglichkeit von der mindesten Erheblichkeit sind: so kann man nur den Erfahrungen das Recht der Entscheidung einräumen, so wie ich es auch der Zeit, welche Erfahrung bringt, überlasse, etwas über die gepriesenen Heilkräfte des Magnets in Zahnkrankheiten auszumachen, wenn sie eben so viel Beobachtungen wird vorzeigen können, daß magnetische Stäbe auf Fleisch und

Kno-

Knochen weichen, als wie sich diese mit Leben, Geist und Seele und Gnade verbinden. Ueberhaupt gewiß angenehme Erfahrungen sich in eine andere Lage unsers Gehirns verwandeln, sobald der Empfindung weniger Leben, und also eine andere Begreiflichkeit in den Imaginen der Sinne bemerken werden, und es ist in der That nur eine Verwandlung der Erscheinungen, wenn wir sie, so wie entstehen, sogar absterbend, weil der Geist, der die Empfindung gab, hinübergewandelt ist, von den belebenden Elementen als Verwesliche nennen, und die sonnigen, milden Strahlen, welche einen so gesund reine Gluthe der Erfahrung in Früchte, welche den Verstand entwickeln sollen.

Es war nun einer Seele durch einen so hohen Wachsthumsgrad seiner Sinne, und durch eine gesegnete und philosophische Einsicht in sein Leben, wenn man es so nennen will, so weit gekommen, daß solcher Seele bey einem solchen an und menschenfreundlichen Gemüthe nichts mehr, daß sie entwickelt und ausgebildet war. Die Gnade hat ihre Vollendung erreicht, und eine Sachkenntniß aus dem Verwandte der Gluthe, welche sich so gerne nach der Vermehrung geht, daß die Verwandtschaft von der geistigen Natur der Seele zu der Untergangung von dem Dasein nach dem Tode, dort aber zum Bewußtseyngrunde einer irgendwelchen Natur hat wirklich sie, die mäßige Verdoppelung aller Empfindung und die Nachschrift der Erscheinungen abgeschiedener Seelen von allem diesen so gar einen Schmerz und Ekel, daß sie ihn ausspeyen. Also wie die wahre Weisheit ist die Begierden des Leibes, so ist das, was sie sind, ihre Nahrung. Wer Gnade die Vorschrift giebt, so wird er gewiß zugleich

möglich die genaue Uebereinkunft der Gesichtsbilder entdecken, und über Dinge urtheilen, die außer der Sinnes, die nimmermehr bedarfen nicht in Gemeinschaft stehen. Alle Tugend ist an sich selbst nur eine, und gehabt sie, wie sie will, so kann sie doch nur Eine Gestalt, oder vielmehr die Grundlage einer Gestalt geben, welche nicht mehr noch weniger, sondern weder mehr noch weniger als vollkommen sein kann. Und doch sagt uns Sinnlichkeit, daß sie zwar die Vorstellung der Tugend, aber nicht die Tugend selbst besitzen könne, weil die Tugend selbst eine Kraft sei, die der Sinnlichkeit widerstehe, und sie überwinde, und sich von der Sinnlichkeit nicht besiegen lasse. Wenn nun die Tugend selbst eine Kraft ist, die der Sinnlichkeit widerstehe, und sie überwinde, und sich von der Sinnlichkeit nicht besiegen lasse, so kann sie nicht mehr eine Kraft sein, welche gegen sich selbst streitet, und sich selbst überwindet, und sich selbst besiegt, und sich selbst unterliegt. Sie kann nicht mehr eine Kraft sein, welche sich selbst widersteh

einer wohlgearteten Seele, als umgekehrt ihr Wohlverhalten auf die Hofnung der andern Welt zu gründen. So ist auch der moralische Glaube bewandt, dessen Einfalt mancher Spitzfindigkeit des Vernünftelns überhoben seyn kann, und welcher einzig und allein dem Menschen in jeglichem Zustande angemessen ist, indem er ihn ohne Umschweif zu seinen wahren Zwecken führet. Laßt uns demnach alle lernende Lehrverfassungen von so entfernten Gegenständen, der Spekulation und der Sorge müßiger Köpfe überlassen. Sie sind uns in der That gleichgiltig, und der augenblickliche Schein der Gründe vor oder dawider mag vielleicht über den Beyfall der Schulen, schwerlich aber etwas über das künftige Schicksal der Redlichen entscheiden. Es war auch die menschliche Vernunft nicht gnugsam dazu beflügelt, daß sie so hohe Wolken theilen sollte, die uns die Geheimnisse der andern Welt aus den Augen ziehen, und denen Wißbegierigen, die sich nach derselben so angelegentlich erkundigen, kann man den einfältigen aber sehr natürlichen Bescheid geben: daß es wohl am rathsamsten sey, wenn sie sich zu gedulden beliebten, bis sie werden dahin kommen. Da aber unser Schicksal in der künftigen Welt vermuthlich sehr darauf ankommen mag, wie wir unsern Posten in der gegenwärtigen verwaltet haben, so schließe ich mit demjenigen, was Voltaire seinen ehrlichen Candide, nach so viel unnützen Sulstreitigkeiten, zum Beschlusse sagen läßt: Laßt uns unser Glück besorgen, in den Garten gehen, und arbeiten.

Es gleicht mit "Abh. über die Richtigkeit der metaphysischen
"Beweisgründe, welche Herr J. Kön. Akad. d. Wiss. zu Berlin der Betrach-
"tung vorgelegt hat." — Berlinische Monat 1764. 4. Stück.
Vgl. Allg. d. Bibl. IX S. 149 ff.

Untersuchung.

über die

Deutlichkeit der Grundsätze

der

natürlichen Theologie

und der Moral.

Zur

Beantwortung der Frage,

welche die

Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin

auf das Jahr 1763.

aufgegeben hat.

Verum animo satis haec vestigia parva sagaci
Sunt, per quae possis cognoscere caetera tute.

Digitized by Google

Einleitung.

Die vorgelegte Frage ist von der Art, daß wenn sie gehörig aufgelöset wird, die höhere Philosophie dadurch eine bestimmte Gestalt bekommen muß. Wenn die Methode fest stehet, nach der die höchstmögliche Gewißheit in dieser Art der Erkenntniß kann erlangt werden, und die Natur dieser Ueberzeugung wohl eingesehen wird, so muß, anstatt des ewigen Unbestands der Meynungen und Schulsekten, eine unwandelbare Vorschrift der Lehrart die denkenden Köpfe zu einerley Bemühungen vereinbaren; so wie Newtons Methode in der Naturwissenschaft die Ungebundenheit der physischen Hypothesen in ein sicheres Verfahren nach Erfahrung und Geometrie veränderte. Welche Lehrart wird aber diese Abhandlung selber haben sollen, in welcher der Metaphysik ihr wahrer Grad der Gewißheit, samt dem Wege, auf welchem man dazu gelangt, soll gewiesen werden. Ist dieser Vortrag wiederum Metaphysik, so ist das Urtheil desselben eben so unsicher als die Wissenschaft bis dahin gewesen ist, welche dadurch hoffet einigen Bestand und Festigkeit zu bekommen, und es ist alles verlohren. Ich werde daher sichere Erfahrungssätze und daraus gezogene unmittelbare

Folgerungen den ganzen Inhalt meiner Abhandlung seyn lassen. Ich werde mich weder auf die Lehren der Philosophen, deren Unsicherheit eben die Gelegenheit zu gegenwärtiger Aufgabe ist, noch auf Definitionen, die so oft trügen, verlassen. Die Methode, deren ich mich bediene, wird einfach und behutsam seyn. Einiges, welches man noch unsicher finden möchte, wird von der Art seyn, daß es nur zur Erläuterung, nicht aber zum Beweise gebraucht wird.

Erste Betrachtung.

Allgemeine Vergleichung der Art zur Gewißheit im mathematischen Erkenntnisse zu gelangen mit der im philosophischen.

§. 1.

Die Mathematik gelangt zu allen ihren Definitionen synthetisch, die Philosophie aber analytisch.

Man kann zu einem jeden allgemeinen Begriffe auf zweyerley Wege kommen, entweder durch die will-

willkührliche Verbindung der Begriffe, oder durch Absonderung von demjenigen Erkenntnisse, welche durch Zergliederung ist deutlich gemacht worden. Die Mathematik fasset niemals anders Definitionen ab, als auf die erstere Art. Man gedenke sich z. E. willkührlich vier gerade Linien, die eine Ebene einschliessen, so daß die entgegenstehenden Seiten nicht parallel seyn, und nenne diese Figur ein Trapezium. Der Begrif, den ich erkläre ist nicht vor der Definition gegeben, sondern er entspringt allererst durch dieselbe. Ein Kegel mag sonst bedeuten was er wolle; in der Mathematik entstehet er aus der willkührlichen Vorstellung eines rechtwinklichten Triangels, der sich um eine Seite dreht. Die Erklärung entspringet hier und in allen andern Fällen offenbar durch die Synthesin.

Mit den Definitionen der Weltweisheit ist es ganz anders bewandt. Es ist hier der Begrif von einem Dinge schon gegeben, aber verworren oder nicht genugsam bestimmt. Ich muß ihn zergliedern, die abgesonderten Merkmale zusammen mit dem gegebenen Begriffe in allerley Fällen vergleichen, und diesen abstrakten Gedanken ausführlich und bestimmt machen. Jedermann hat z. E. einen Begrif von der Zeit; dieser soll erklärt werden. Ich muß diese Idee in allerley Beziehungen betrachten, um Merkmale derselben durch Zergliederung zu entdecken, verschiedene abstrahirte Merkmale verknüpfen, ob sie einen zureichenden Begrif geben, und unter einander zusammenhalten, ob nicht zum Theil eine die andre in sich schliesse. Wollte ich hier synthetisch auf eine Definition der Zeit zu kommen suchen,

welch ein glücklicher Zufall müßte sich ereignen, wenn dieser Begrif gerade derjenige wäre, der die uns gegebene Idee völlig ausdrückte.

Indessen, wird man sagen, erklären die Philosophen bisweilen auch synthetisch, und die Mathematiker analytisch. Z. E. Wenn der Philosoph eine Substanz mit dem Vermögen der Vernunft sich willkührlicher Weise gedenkt, und sie einen Geist nennt. Ich antworte aber, dergleichen Bestimmungen einer Wortbedeutung sind niemals philosophische Definitionen, sondern wenn sie ja Erklärungen heissen sollen, so sind es nur grammatische. Denn dazu gehört gar nicht Philosophie, um zu sagen, was vor einen Namen ich einem willkührlichen Begriffe will beygelegt wissen. Leibnitz dachte sich eine einfache Substanz, die nichts als dunkle Vorstellungen hätte, und nannte sie eine schlummernde Monade. Hier hatte er nicht diese Monas erklärt, sondern erdacht; denn der Begrif derselben war ihm nicht gegeben, sondern von ihm erschaffen worden. Die Mathematiker haben dagegen bisweilen analytisch erklärt, ich gestehe es, aber es ist auch jederzeit ein Fehler gewesen. So hat Wolf die Aehnlichkeit in der Geometrie mit philosophischem Auge erwogen, um unter dem allgemeinen Begriffe derselben auch die in der Geometrie vorkommende zu befassen. Er hätte es immer können unterwegens lassen; denn wenn ich mir Figuren denke, in welchen die Winkel, die die Linien des Umkreises einschliessen gegenseitig gleich, und die Seiten, die sie einschliessen, einerley Verhältniß haben, so kann dieses allemal als die Definition der Aehnlichkeit der Figuren angesehen

hen werden, und so mit den übrigen Aehnlichkeiten der Räume. Dem Geometra ist an der allgemeinen Definition der Aehnlichkeit überhaupt gar nichts gelegen. Es ist ein Glück vor die Mathematik; daß, wenn bisweilen, durch eine übelverstandene Obliegenheit, der Meßkünstler sich mit solchen analytischen Erklärungen einläßt, doch in der That bey ihm nichts daraus gefolgert wird, oder auch seine nächste Folgerungen im Grunde die mathematische Definition ausmachen, sonst würde diese Wissenschaft eben demselben unglücklichen Zwiste ausgesetzt seyn, als die Weltweisheit.

Der Mathematiker hat mit Begriffen zu thun, die öfters noch einer philosophischen Erklärung fähig sind; wie z. E. mit dem Begriffe vom Raume überhaupt. Allein er nimmt einen solchen Begrif als gegeben nach seiner klaren und gemeinen Vorstellung an. Bisweilen werden ihm philosophische Erklärungen aus andern Wissenschaften gegeben, vornehmlich in der angewandten Mathematik, z. E. die Erklärung der Flüßigkeit. Allein alsdenn entspringt dergleichen Definition nicht in der Mathematik, sondern wird daselbst nur gebraucht. Es ist das Geschäfte der Weltweisheit, Begriffe die als verworren gegeben sind, zu zergliedern, ausführlich und bestimmt zu machen; der Mathematik aber gegebene Begriffe von Grössen, die klar und sicher sind, zu verknüpfen und zu vergleichen, um zu sehen, was hieraus gefolgert werden könne.

§. 2.

Die Mathematik betrachtet in ihren Auflösungen, Beweisen und Folgerungen, das allgemeine unter den Zeichen in concreto, die Weltweisheit das allgemeine durch die Zeichen in abstracto.

Da wir hier unsere Sätze nur als unmittelbare Folgerungen aus Erfahrungen abhandeln, so berufe ich mich wegen des gegenwärtigen zuerst auf die Arithmetik, sowohl die allgemeine von den unbestimmten Grössen, als diejenige von den Zahlen, wo die Verhältnis der Größe zur Einheit bestimmt ist. In beyden werden zuerst, anstatt der Sachen selbst, ihre Zeichen, mit den besondern Bezeichnungen ihrer Vermehrung oder Verminderung, ihrer Verhältnisse u. s. w. gesetzt, und hernach mit diesen Zeichen nach leichten und sichern Regeln verfahren, durch Versetzung, Verknüpfung oder Abziehen, und mancherley Veränderung, so daß die bezeichneten Sachen selbst hiebey gänzlich aus den Gedanken gelassen werden, bis endlich beym Beschlusse die Bedeutung der symbolischen Folgerung entziefert wird. Zweytens, in der Geometrie, um z. E. die Eigenschaften aller Zirkel zu erkennen, zeichnet man einen, in welchem man statt aller möglichen sich innerhalb demselben schneidenden Linien, zwey ziehet. Von diesen beweiset man die Verhältnisse, und betrachtet in denselben die allgemeine Regel der Verhältnisse der sich in

allen

allen Zirkeln durchkreuzenden Linien in concreto.

Vergleicht man hiemit das Verfahren der Weltweisheit, so ist es davon gänzlich unterschieden. Die Zeichen der philosophischen Betrachtung sind niemals etwas anders als Worte, die weder in ihrer Zusammensetzung die Theilbegriffe, woraus die ganze Idee, welche das Wort andeutet, besteht, anzeigen, noch in ihren Verknüpfungen die Verhältnisse der philosophischen Gedanken zu bezeichnen vermögen. Daher man bey jedem Nachdenken in dieser Art der Erkenntniß die Sache selbst vor Augen haben muß, und genöthigt ist, sich das allgemeine in abstracto vorzustellen, ohne dieser wichtigen Erleichterung sich bedienen zu können, daß man einzelne Zeichen statt der allgemeinen Begriffe der Sachen selbst behandle. Wenn z. E. der Meßkünstler darthun will, daß der Raum ins Unendliche theilbar sey, so nimmt er etwa eine gerade Linie, die zwischen zwey Parallelen senkrecht steht, und ziehet aus einem Punkt einer dieser gleichlaufenden Linien andere, die solche schneiden. Er erkennet an diesem Symbolo mit größester Gewißheit, daß die Zertheilung ohne Ende fortgehen müsse. Dagegen, wenn der Philosoph etwa darthun will, daß ein jeder Körper aus einfachen Substanzen bestehe, so wird er sich erstlich versichern, daß er überhaupt ein Ganzes aus Substanzen sey, daß bey diesen die Zusammensetzung ein zufälliger Zustand sey, ohne den sie gleichwohl existiren können, daß mithin alle Zusammensetzung in einem Körper in Gedanken könne aufgehoben werden, so doch, daß die Substanzen, daraus

er besteht, existiren; und da dasjenige, was von einem Zusammengesetzten bleibt, wenn alle Zusammensetzung überhaupt aufgehoben worden, einfach ist, daß der Körper aus einfachen Substanzen bestehen müsse. Hier können weder Figuren noch sichtbare Zeichen, die Gedanken noch deren Verhältnisse ausdrücken, auch läßt sich keine Versetzung der Zeichen nach Regeln an die Stelle der abstrakten Betrachtungen setzen, so daß man die Vorstellung der Sachen selbst in diesem Verfahren mit der klärern und leichtern der Zeichen vertauschte, sondern das allgemeine muß in abstracto erwogen werden.

§. 3.

In der Mathematik sind nur wenig unauflösliche Begriffe und unermeßliche Sätze, in der Philosophie aber unzählige.

Der Begrif der Größe überhaupt, der Einheit, der Menge, des Raums u. s. w. sind zum mindesten in der Mathematik unauflöslich, nemlich ihre Zergliederung und Erklärung gehört gar nicht vor diese Wissenschaft. Ich weiß wohl, daß manche Meßkünstler die Grenzen der Wissenschaften vermengen, und in der Grössenlehre bisweilen philosophiren wollen, weswegen sie dergleichen Begriffe noch zu erklären suchen, obgleich die Definition in solchem Falle gar keine mathematische Folge hat. Allein es ist gewiß, daß ein jeder Begrif in Ansehung einer Disciplin unauflößlich ist, der, er mag sonsten können erklärt werden oder nicht, es in dieser Wissenschaft

schaft wenigstens nicht bedarf. Und ich habe gesagt, daß deren in der Mathematik nur wenige wären. Ich gehe aber noch weiter und behaupte, daß eigentlich gar keine in ihr vorkommen können, nemlich in dem Verstande: daß ihre Erklärung durch Zergliederung der Begriffe zur mathematischen Erkenntnis gehöret; gesetzt, daß sie auch selbst möglich wäre. Denn die Mathematik erklärt niemals durch Zergliederung einen gegebenen Begrif, sondern durch willkührliche Verbindung ein Object, dessen Gedanke eben dadurch zuerst möglich wird.

Vergleicht man hiemit die Weltweisheit, welcher Unterschied leuchtet da in die Augen? In allen ihren Disciplinen, vornemlich in der Metaphysik, ist eine jede Zergliederung, die geschehen kann, auch nöthig, denn sowohl die Deutlichkeit der Erkenntnis als die Möglichkeit sicherer Folgerungen hängt davon ab. Allein man sieht gleich zum voraus, daß es unvermeidlich sey, in der Zergliederung auf unauflößliche Begriffe zu kommen, die es entweder an und vor sich selbst oder vor uns seyn werden, und daß es deren ungemein viel geben werde, nachdem es unmöglich ist, daß allgemeine Erkenntnisse von so großer Mannigfaltigkeit, nur aus wenigen Grundbegriffen zusammengesetzt seyn sollten. Daher viele beynahe gar nicht aufgelöset werden können, z. E. der Begrif einer Vorstellung, das neben einander oder nach einander seyn, andere nur zum Theil, wie der Begrif vom Raume, von der Zeit, von dem mancherley Gefühle der menschlichen Seele, dem Gefühl des Erhabenen, des Schönen, des

Ekelhaften u. s. w. ohne deren genaue Kenntnis und Auflösung die Triebfedern unserer Natur nicht genug bekannt sind, und wo gleichwohl ein sorgfältiger Aufmerker gewahr wird, daß die Zergliederung bey weitem nicht zulänglich sey. Ich gestehe, daß die Erklärungen von der Lust und Unlust, der Begierde und dem Abscheu und dergleichen unzählige, niemals durch hinreichende Auflösungen sind geliefert worden, und ich wundere mich über diese Unauflöslichkeit nicht. Denn bey Begriffen von so verschiedener Art müssen wohl unterschiedliche Elementarbegriffe zum Grunde liegen. Der Fehler, den einige begangen haben, alle dergleichen Erkenntnisse als solche zu behandeln, die in einige wenige einfache Begriffe insgesamt sich zerlegen liessen, ist demjenigen ähnlich, darinn die alten Naturlehrer fielen: daß alle Materie der Natur aus den sogenannten vier Elementen bestehe, welcher Gedanke durch bessere Beobachtung ist aufgehoben worden.

Ferner liegen in der Mathematik nur wenig unerweisliche Sätze zum Grunde, welche, wenn sie gleich anderwerts noch eines Beweises fähig wären, dennoch in dieser Wissenschaft als unmittelbar gewiß angesehen werden. Das Ganze ist allen Theilen zusammen genommen gleich; zwischen zwey Punkten kann nur eine gerade Linie seyn u. s. w. Dergleichen Grundsätze sind die Mathematiker gewohnt im Anfange ihrer Disciplinen aufzustellen, damit man gewahr werde, daß keine andere als so augenscheinliche Sätze geradezu

als wahr vorausgesetzt werden, alles übrige aber strenge bewiesen werde.

Vergleicht man hiemit die Weltweisheit, und namentlich die Metaphysik, so möchte ich nur gerne eine Tafel von den unerweislichen Sätzen, die in diesen Wissenschaften durch ihre ganze Strecke zum Grunde liegen, aufgezeichnet sehen. Sie würde gewiß einen Plan ausmachen, der unermeßlich wäre; allein in der Aufsuchung dieser unermeßlichen Grundwahrheiten besteht das wichtigste Geschäft der höheren Philosophie, und diese Entdeckungen werden niemals ein Ende nehmen, so lange sich eine solche Art der Erkenntnis erweitern wird. Denn welches Object es auch sey, so sind diejenigen Merkmale, welche der Verstand an ihm zuerst und unmittelbar wahrnimmt, die data zu eben so viel unerweislichen Sätzen, welche denn auch die Grundlage ausmachen, woraus die Definitionen können erfunden werden. Ehe ich mich noch anschicke zu erklären, was der Raum sey, so sehe ich deutlich ein, daß, da mir dieser Begrif gegeben ist, ich zuvörderst durch Zergliederung diejenigen Merkmale, welche zuerst und unmittelbar hierinn gedacht werden, aufsuchen müsse. Ich bemerke demnach, daß darinn vieles ausserhalb einander sey, daß dieses Viele nicht Substanzen seyn, denn ich will nicht die Dinge im Raume, sondern den Raum selber erkennen, daß der Raum nur drey Abmessungen haben könne u. s. w. Dergleichen Sätze lassen sich wohl erläutern, indem man sie in concreto betrachtet, um sie anschauend zu erkennen; allein sie lassen sich niemals beweisen. Denn woraus sollte dieses auch geschehen können, da sie

die

die ersten und einfachsten Gedanken ausmachen, die ich von meinem Objecte nur haben kann, wenn ich ihn anfange zu gedenken. In der Mathematik sind die Definitionen der erste Gedanke, den ich von dem erklärten Dinge haben kann, darum, weil mein Begrif des Objects durch die Erklärung allererst entspringt, und da ist es schlechterdings ungereimt, sie als erweislich anzusehen. In der Weltweisheit, wo mir der Begrif der Sache, die ich erklären soll, gegeben ist, muß dasjenige, was unmittelbar und zuerst in ihm wahrgenommen wird, zu einem unerweislichen Grundurtheile dienen. Denn da ich den ganzen deutlichen Begrif der Sache noch nicht habe, sondern allererst suche, so kann er aus diesem Begriffe sogar nicht bewiesen werden, daß er vielmehr dazu dient, diese deutliche Erkenntnis und Definition dadurch zu erzeugen. Also werde ich erste Grundurtheile vor aller philosophischen Erklärung der Sachen haben müssen, und es kann hiebey nur der Fehler vorgehen, daß ich dasjenige vor ein uranfängliches Merkmal ansehe, was noch ein abgeleitetes ist. In der folgenden Betrachtung werden Dinge vorkommen, die dieses ausser Zweifel setzen werden.

§. 4.

Das Object der Mathematik ist leicht und einfach, der Philosophie aber schwer und verwickelt.

Da die Größe den Gegenstand der Mathematik ausmacht, und in Betrachtung derselben nur

nur darauf gesehen wird, wie vielmal etwas an sich sey, so ist dasjenige, was in der Zusammensetzung sich befindet, mit wenigen und sehr kleinen Grundzahlen der Einheit, und nicht mit der eigentlich der allgemeinen Einheit, die bey jedem Falle, sich ändert und darinn die Verbindung und Verwandtschaft der Theile, die Zusammsetzung in gleiche Theilen, bey der jeder von der Einheit, die einander mit wenigen Grundbegriffen entsprungen. Einige wenige Grundbemerkungen von Maasse verminderte die Verwirrung sehr allgemeiner Begriffe, und machte sie der Anschauung, Maas und Gewicht machte leichte Verhältnisse eines entfernteren Verhältnisses, die eine ungeheure Weitläufigkeit hat begreifen, wie der weit übersehenden Verhältnisse der philosophischen Zahl, darinn man nur wenig zu erlernen hatte, gelangenden Verhältnisse, um sie zu übergehen. Die Verbindung einer Einheit zur Einheit mit sich selbst, und mit einer andern heißt die Verbindung der Begriff der Verbindung einer Einheit zur Einheit, und bekannten Begriffen, und die zwo nicht haben verschiedne andere Namen. Zur 1. der Analisten, die das eigentliche Object der Philosophie ausmachen, sind unendlich verlohren, wo ihre Unterscheidung ersonnen wird werden; indessen ist es viele Gewissen, durch sorgfältig verschiedne Schwierigkeiten aufzulösen, und durch die Einsicht gegebner einfache Grundsätze, sie zu heben, und in der Folgerungen zu lernen. Da weiß, daß es gut, und nützlich ist, die Begriffe in Begriffen und vor diesen in andre sie sich zerlegen. Allein diese können also

Weltweisheit, und in den Wissenschaften, welche diese zum Ziele führen. Der Unterschied zwischen beyden ist dieser. Die philosophischen Lehrsätze sind solche, welche entweder die Erkenntniß der Wesen überhaupt, und also auch der Körper, deren Natur, nicht nur der Dauer nothwendig, bestimmen, oder die Mathematik lehrt. Die Mannigfaltigkeit in der Zweyheit der Theorien setzet allen mathematischen Einsichten; allein es ist noch niemahl eine philosophische weiter. Die Aufgaben der Academie pflegt, bald zum Ursache habe, sich auch dem Wege zu erkundigen, auf welchem sie allenfalls zu suchen getrauet.

Zweyte Betrachtung.

Die einige Methode, zur höchstmahligen Gewißheit in der Metaphysik zu gelangen.

Die Methodenlehre ist nicht anders als eine Philosophie über die ersten Gründe unserer Erkenntniß, und besonders in der Absicht, wie die Grenzen der mathematischen Erkenntniß in Ansehung der philosophischen bestimmt, und nicht mit einander verwechselt werden müssen.

Unter

Unterschiede gesehen, die zwischen der Erkenntnis in beyden Wissenschaften anzutreffen sind, und in Betracht dessen kann man mit dem Bischoff Warburton sagen: daß nichts der Philosophie schädlicher gewesen sey als die Mathematik, nemlich die Nachahmung derselben, in der Methode zu denken, wo sie unmöglich kann gebraucht werden; denn was die Anwendung derselben in den Theilen der Weltweisheit anlangt, wo die Kenntnis der Großen vorkommt, so ist dieses etwas ganz anders, und die Nutzbarkeit davon ist unermeßlich.

In der Mathematik fange ich mit der Erklärung meines Objects, z. E. eines Triangels, Zirkels u. s. w. an, in der Metaphysik muß ich niemals damit anfangen, und es ist so weit gefehlt, daß die Definition hier das erste sey, was ich von dem Dinge erkenne, daß es vielmehr fast jederzeit das letzte ist. Nemlich in der Mathematik habe ich ehe gar keinen Begriff von meinem Gegenstande, bis die Definition ihn giebt; in der Metaphysik habe ich einen Begrif, der mir schon gegeben worden, obzwar verworren, ich soll den deutlichen, ausführlichen und bestimmten davon aufsuchen. Wie kann ich denn davon anfangen? Augustinus sagte: Ich weiß wohl was die Zeit sey, aber wenn mich jemand frägt, weiß ichs nicht. Hier müssen viel Handlungen der Entwickelung dunkler Ideen, der Vergleichung, Unterordnung und Einschränkung vor sich gehen, und ich getraue mir zu sagen: daß, ob man gleich viel wahres und scharfsinniges von der Zeit gesagt hat, dennoch die Realerklärung derselben niemals gegeben wor-

den;

den; denn was die Namenerklärung anlangt, so hilft sie uns wenig oder nichts, denn auch ohne ihr versteht man dieses Wort genug, um es nicht zu verwechseln. Hätte man so viele richtige Definitionen als in den Büchern unter diesem Namen vorkommen, mit welcher Sicherheit würde man nicht schliessen und Folgerungen daraus ableiten können. Allein die Erfahrung lehrt das Gegentheil.

In der Philosophie und namentlich in der Metaphysik kann man oft sehr viel von einem Gegenstande deutlich und mit Gewißheit erkennen, auch sichere Folgerungen daraus ableiten, ehe man die Definition desselben besitzt auch selbst denn, wenn man es gar nicht unternimmt, sie zu geben. Von einem jeden Dinge können mir nemlich verschiedene Prädicate unmittelbar gewiß seyn, ob ich gleich deren noch nicht genug kenne, um den ausführlich bestimmten Begriff der Sache, d. i. die Definition zu geben. Wenn ich gleich niemals erklärete, was eine Begierde sey, so würde ich doch mit Gewißheit sagen können, daß eine jede Begierde eine Vorstellung des Begehrten voraussetze, daß diese Vorstellung eine Vorhersehung des Künftigen sey, daß mit ihr das Gefühl der Lust verbunden sey u. s. w. Alles dieses nimmt ein jeder in den unmittelbaren Bewußtseyn der Begierde beständig wahr. Aus dergleichen verglichenen Bemerkungen könnte man vielleicht endlich auf die Definition der Begierde kommen. Allein, so lange auch ohne sie dasjenige, was man sucht, aus einigen unmittelbar gewissen Merkmalen desselben Dinges kann gefolgert werden, so ist es unnöthig, eine Unternehmung, die so schlüpfrig ist, zu wagen.

In

In der Mathematik ist dieses, wie man weiß, ganz anders.

In der Mathematik ist die Bedeutung der Zeichen sicher, weil man sich leichtlich bewußt werden kann, welche man ihnen hat ertheilen wollen. In der Philosophie überhaupt, und der Metaphysik insonderheit, haben die Worte ihre Bedeutung durch den Redegebrauch, ausser in so ferne sie ihnen durch logische Einschränkung genauer ist bestimmt worden. Weil aber bey sehr ähnlichen Begriffen, die dennoch eine ziemliche Verschiedenheit versteckt enthalten, öfters einerley Worte gebraucht werden, so muß man hier bey jedesmaliger Anwendung des Begriffs, wenn gleich die Benennung desselben nach dem Redegebrauch sich genau zu schicken scheint, mit großer Behutsamkeit Acht haben, ob es auch würklich einerley Begriff sey, der hier mit eben demselben Zeichen verbunden worden. Wir sagen, ein Mensch unterscheidet das Gold vom Meßing, wenn er erkennet: daß in einem Metalle z. E. nicht diejenige Dichtigkeit sey, die in dem andern ist. Man sagt ausserdem, das Vieh unterscheidet ein Futter vom andern, wenn es das eine verzehrt, und das andre liegen läßt. Hier wird in beyden Fällen das Wort unterscheiden gebraucht, ob es gleich im erstern Falle so viel heist, als den Unterschied erkennen, welches niemals geschehen kann, ohne zu urtheilen; im zweyten aber nur anzeigt, daß bey unterschiedlichen Vorstellungen unterschiedlich gehandelt wird, wo eben nicht nöthig ist, daß ein Urtheil vorgehe. Wie wir denn am Viehe nur

gewahr werden: daß es durch verschiedene Empfindungen zu verschiedenen Handlungen getrieben werde, welches ganz wohl möglich ist, ohne daß es im mindesten über die Uebereinstimmung oder Verschiedenheit urtheilen darf.

Aus allen diesem fliessen die Regeln derjenigen Methode, nach welcher die höchstmögliche metaphysische Gewißheit einzig und allein kann erlangt werden, ganz natürlich. Sie sind von denen sehr verschieden, die man bis daher befolgt hat, und verheissen einen dermassen glücklichen Ausgang, wenn man sie zur Anwendung bringen wird, dergleichen man auf einem andern Wege niemals hat erwarten können. Die erste und vornehmste Regel ist diese: daß man ja nicht von Erklärungen anfange, es müßte denn etwa blos die Worterklärung gesucht werden, z. E. nothwendig ist, dessen Gegentheil unmöglich ist. Aber auch da sind nur wenig Fälle, wo man so zuversichtlich den deutlich bestimmten Begriff gleich zu Anfange festsetzen kann. Vielmehr suche man in seinem Gegenstande zuerst dasjenige mit Sorgfalt auf, dessen man von ihm unmittelbar gewiß ist, auch ehe man die Definition davon hat. Man ziehe daraus Folgerungen, und suche hauptsächlich nur wahre und ganz gewisse Urtheile von dem Objecte zu erwerben, auch ohne sich noch auf eine verhofte Erklärung Staat zu machen, welche man niemals wagen, sondern denn, wenn sie sich aus den augenscheinlichsten Urtheilen deutlich darbietet, allererst einräumen muß. Die zweyte Regel ist: daß man die unmittelbaren Urtheilen von dem Gegenstande, in Ansehung

des-

Desjenigen, was man zuerst in ihm mit Gewißheit antrifft, besonders aufzeichnet, und nach dem man gewiß ist, daß eine in der andern nicht enthalten sey, sie so wie die Axiomen der Geometrie, als die Grundlage zu allen Folgerungen voranschickt. Hieraus folgt, daß man in den Betrachtungen der Metaphysik jederzeit Dasjenige besonders auszeichne, was man gewiß weiß, wenn es auch wenig wäre, obgleich man auch Versuche von ungewissen Erkenntnissen machen kann, um zu sehen, ob sie nicht auf die Spuhr der gewissen Erkenntnis führen dürften, so doch, daß man sie nicht mit den ersteren vermengt. Ich führe die andren Verhaltungsregeln nicht an, die diese Methode mit jeder andern vernünftigen gemein hat, und schreite nur dazu, sie durch Beyspiele deutlich zu machen.

Die ächte Methode der Metaphysik ist mit derjenigen im Grunde einerley, die Newton in die Naturwissenschaft einführte, und die daselbst von so nutzbaren Folgen war. Man soll, heißt es daselbst, durch sichere Erfahrungen, allenfalls mit Hülfe der Geometrie, die Regeln aufsuchen, nach welchen gewisse Erscheinungen der Natur vorgehen. Wenn man gleich den ersten Grund davon in den Körpern nicht einsieht, so ist gleichwohl gewiß, daß sie nach diesen Gesetze wirken, und man erklärt die verwickelten Naturbegebenheiten, wenn man deutlich zeigt, wie sie unter diesen wohlerwiesenen Regeln enthalten seyen. Eben so in der Metaphysik: suchet durch sichere innere Erfahrung, d. i. ein unmittelbares augenscheinliches Bewußtseyn, diejeni-

gen Merkmale auf, die gewiß im Begriffe von irgend einer allgemeinen Beschaffenheit liegen, und ob ihr gleich das ganze Wesen der Sache nicht kennet, so könnt ihr euch doch derselben sicher bedienen, um vieles in dem Dinge daraus herzuleiten.

Beyspiel

Der einzig sichern Methode der Metaphysik, an der Erkenntnis der Natur der Körper.

Ich beziehe mich um der Kürze willen auf einen Beweis, der in der ersten Betrachtung am Ende des zweyten §phs mit wenigem angezeigt wird, um den Satz zuerst hier zum Grunde zu legen: daß ein jeder Körper aus einfachen Substanzen bestehen müsse. Ohne daß ich ausmache, was ein Körper sey, weiß ich doch gewiß, daß er aus Theilen besteht, die existiren würden, wenn sie gleich nicht verbunden wären; und wenn der Begrif einer Substanz ein abstrahirter Begriff ist, so ist er es ohne Zweifel von den körperlichen Dingen der Welt. Allein es ist auch nicht einmal nöthig, sie Substanzen zu nennen, genug, daß hieraus mit größester Gewißheit gefolgert werden kann, ein Körper bestehe aus einfachen Theilen, wovon die augenscheinliche Zergliederung leicht, aber hier zu weitläuftig ist. Nun kann ich vermittelst untrüglicher Beweise der Geometrie darthun: daß der Raum nicht aus einfachen Theilen bestehe, wovon die

Argu-

Argumente genugsam bekannt sind. Demnach ist eine bestimmte Menge der Theile eines jeden Körpers, die alle einfach sind, und eine gleiche Menge Theile des Raums, den er einnimmt, die alle zusammengesetzt seyn. Hieraus folgt, daß ein jeder einfache Theil (Element) im Korper einen Raum einnehme. Frage ich nun, was heist einen Raum einnehmen? so werde ich, ohne mich um das Wesen des Raums zu bekümmern, inne, daß wenn ein Raum von jedem Dinge durchdrungen werden kann, ohne daß etwas da ist, das da widersteht, man allenfalls, wenn es beliebte, sagen möchte, es wäre etwas in diesem Raume, niemals aber, dieser Raum werde wovon eingenommen. Woraus ich erkenne: daß ein Raum wovon eingenommen ist, wenn etwas da ist, was einem bewegten Körper widersteht, bey der Bestrebung in denselben einzudringen. Dieser Widerstand aber ist die Undringlichkeit. Demnach nehmen die Körper den Raum ein durch Undurchdringlichkeit. Es ist aber die Impenetrabilität eine Kraft. Denn sie äussert einen Widerstand, d. i. eine einer äussern Kraft entgegengesetzte Handlung. Und die Kraft, die einem Körper zukommt, muß seinen einfachen Theilen zukommen. Demnach erfüllen die Elemente eines jeden Körpers ihren Raum durch die Kraft der Undurchdringlichkeit. Ich frage aber ferner, ob denn die ersten Elemente darum nicht ausgedehnt sind, weil ein jegliches im Körper einen Raum erfüllet? Hier kann ich einmal eine Erklärung anbringen, die unmittelbar gewiß ist: nemlich dasjenige ist ausgedehnt, was vor sich (absolute) gesetzt einen

Raum erfüllt, so wie ein jeder einzelner Körper, wenn ich gleich mir vorstelle, daß sonst ausser ihm nichts wäre, einen Raum erfüllen würde. Allein betrachte ich ein schlechterdings einfaches Element, so ist, wenn es allein (ohne Verknüpfung mit andern) gesetzt wird, unmöglich, daß in ihm vieles sich ausserhalb einander befände, und es absolute einen Raum einnehme. Daher kann es nicht ausgedehnt seyn. Da aber eine gegen viel äusserliche Dinge angewandte Kraft der Undurchdringlichkeit die Ursache ist, daß das Element einen Raum einnimmt, so sehe ich, daß daraus wohl eine Vielheit in seiner äussern Handlung, aber keine Vielheit in Ansehung innerer Theile fliesse, mithin es darum nicht ausgedehnt sey, weil es in dem Körper (in nexu cum aliis) einen Raum einnimmt.

Ich will noch einige Worte darauf verwenden, um es augenscheinlich zu machen, wie seicht die Beweise der Metaphysiker seyn, wenn sie aus ihrer einmal zum Grunde gelegten Erklärung, der Gewohnheit gemäß, getrost Schlüsse machen, welche verlohren sind, so bald die Definition trügt. Es ist bekannt: daß die meisten Newtonianer noch weiter als Newton gehen, und behaupten, daß die Körper einander auch in der Entfernung unmittelbar (oder wie sie es nennen, durch den leeren Raum) anziehen. Ich lasse die Richtigkeit dieses Satzes, der gewiß viel Grund vor sich hat, dahin gestellet seyn. Allein ich behaupte, daß die Metaphysik zum mindesten ihn nicht widerlegt habe. Zuerst sind Körper von einander entfernet, wenn sie einander nicht berühren. Dieses ist ganz ge-

nan die Bedeutung des Worts. Frage ich nun: was verstehe ich unter dem Berühren? so werde ich inne, daß, ohne mich um die Definition zu bekümmern, ich doch jederzeit aus dem Widerstande der Undurchdringlichkeit eines andern Körpers urtheile, daß ich ihn berühre. Denn ich finde, daß dieser Begriff ursprünglich aus dem Gefühl entspringt, wie ich auch durch das Urtheil der Augen nur vermuthe, daß eine Materie die andre berühren werde, allein bey dem vermerkten Widerstande der Impenetrabilität es allererst gewiß weiß. Auf diese Weise, wenn ich sage: ein Körper würkt in einen entfernten unmittelbar, so heißt dieses so viel, er würkt in ihn unmittelbar, aber nicht vermittelst der Undurchdringlichkeit. Es ist aber hiebey gar nicht abzusehen, warum dieses unmöglich seyn soll, es müßte denn jemand darthun, die Undurchdringlichkeit sey entweder die einzige Kraft eines Körpers, oder er könne wenigstens mit keiner andern unmittelbar würken, ohne es zugleich vermittelst der Impenetrabilität zu thun. Da dieses aber niemals bewiesen ist, und dem Ansehen nach auch schwerlich wird bewiesen werden, so hat zum wenigsten die Metaphysik gar keinen tüchtigen Grund, sich wider die unmittelbare Anziehung in die Ferne zu empören. Indessen lasset die Beweisgründe der Metaphysiker auftreten. Zuvörderst erscheint die Definition: Die unmittelbare gegenseitige Gegenwart zweyer Körper ist die Berührung. Hieraus folgt, wenn zwey Körper in einander unmittelbar würken, so berühren sie einander. Dinge die sich berühren, sind nicht entfernt. Mithin würken zwey Kör-

per niemals in der Entfernung unmittelbar in einander u. s. w. Die Definition ist erschlichen. Nicht jede unmittelbare Gegenwart ist eine Berührung, sondern nur die vermittelst der Impenetrabilität, und alles übrige ist in den Wind gebauet.

Ich fahre in meiner Abhandlung weiter fort. Es erhellet aus dem angeführten Beyspiele: daß man viel von einem Gegenstande mit Gewißheit, sowohl in der Metaphysik, wie in andern Wissenschaften sagen könne, ohne ihn erklärt zu haben. Denn hier ist weder, was ein Körper, noch was der Raum sey, erklärt worden, und von beyden hat man dennoch zuverläßige Sätze. Das vornehmste, worauf ich gehe, ist dieses: daß man in der Metaphysik durchaus analytisch verfahren müsse, denn ihr Geschäfte ist in der That, verworrene Erkenntnisse aufzulösen. Vergleicht man hiemit das Verfahren der Philosophen, so wie es in allen Schulen im Schwange ist, wie verkehrt wird man es nicht finden? Die allerabgezogensten Begriffe, darauf der Verstand natürlicher Weise zuletzt hinausgeht, machen bey ihnen den Anfang, weil ihnen einmal der Plan des Mathematikers im Kopfe ist, den sie durchaus nachahmen wollen. Daher findet sich ein sonderbarer Unterschied zwischen der Metaphysik und jeder andern Wissenschaft. In der Geometrie und andern Erkenntnissen der Grössenlehre fängt man von dem leichtern an, und steigt langsam zu schwererern Ausübungen. In der Metaphysik wird der Anfang vom schweresten gemacht: von der Möglichkeit und dem Daseyn, überhaupt der Nothwendigkeit und Zufälligs-

ligkeit u. s. w. lauter Begriffe, zu denen eine große Abstraktion und Aufmerksamkeit gehört, vornemlich, da ihre Zeichen in der Anwendung viele unmerkliche Abartungen erleiden, deren Unterschied nicht muß aus der Acht gelaßen werden. Es soll durchaus synthetisch verfahren werden. Man erklärt daher gleich Anfangs, und folgert daraus mit Zuversicht. Die Philosophen in diesem Geschmacke wünschen einander Glück, daß sie das Geheimnis gründlich zu denken dem Meßkünstler abgelernt hätten, und bemerken gar nicht, daß diese durchs Zusammensetzen Begriffe erwerben, da jene es durch Auflösen allein thun können, welches die Methode zu denken ganz verändert.

So bald dagegen die Philosophen den natürlichen Weg der gesunden Vernunft einschlagen werden, zuerst dasjenige, was sie gewiß von dem abgezogenen Begriffe eines Gegenstandes (z. E. dem Raume oder Zeit) wissen, aufzusuchen, ohne noch einigen Anspruch auf die Erklärungen zu machen; wenn sie nur aus diesen sichern Datis schliessen, wenn sie bey jeder veränderten Anwendung eines Begriffs Acht haben, ob der Begriff selber, ohnerachtet sein Zeichen einerley ist, nicht hier verändert sey: so werden sie vielleicht nicht so viel Einsichten feil zu bieten haben, aber diejenigen, die sie darlegen, werden von einem sichern Werthe seyn. Von dem letzteren will ich noch ein Beyspiel anführen. Die mehresten Philosophen führen als ein Exempel dunkler Begriffe diejenigen an, die wir im tiefen Schlafe haben mögen. Dunkle Vorstellungen sind diejenigen, deren man sich nicht bewußt ist.

Nun zeigen einige Erfahrungen; daß wir auch im tiefen Schlafe Vorstellungen haben, und da wir uns deren nicht bewußt seyn, so sind sie dunkel gewesen. Hier ist das Bewußtseyn von zwiefacher Bedeutung. Man ist sich entweder einer Vorstellung nicht bewußt, daß man sie habe, oder daß man sie gehabt habe. Das erstere bezeichnet die Dunkelheit der Vorstellung, so wie sie in der Seele ist; das zweyte zeigt weiter nichts an, als daß man sich ihrer nicht erinnere. Nun giebt die angeführte Instanz lediglich zu erkennen: daß es Vorstellungen geben könne, deren man sich im Wachen nicht erinnert, woraus aber gar nicht folgt, daß sie im Schlafe nicht sollten mit Bewußtseyn klar gewesen seyn; wie in dem Exempel des Herrn Sauvage von der starrsüchtigen Person, oder bey den gemeinen Handlungen der Schlafwanderer. Indessen wird dadurch, daß man gar zu leicht ans Schliessen geht, ohne vorher durch Aufmerksamkeit auf verschiedene Fälle jedesmal dem Begriffe seine Bedeutung gegeben zu haben, in diesem Falle ein vermuthlich großes Geheimnis der Natur mit Achtlosigkeit übergangen: nemlich, daß vielleicht im tiefsten Schlafe die größte Fertigkeit der Seele im vernünftigen Denken möge ausgeübt werden, denn man hat keinen andern Grund zum Gegentheil, als daß man dessen sich im Wachen nicht erinnert, welcher Grund aber nichts beweist.

Es ist noch lange die Zeit nicht, in der Metaphysik synthetisch zu verfahren, nur wenn die Analysis uns wird zu deutlich und ausführlich verstandenen Begriffen verholfen haben,

wird,

wird die Synthesis den einfachsten Erkenntnissen die zusammengesetzten, wie in der Mathematik, unterordnen können.

Dritte Betrachtung.

Von der Natur der metaphysischen Gewißheit.

§. 1.

Die philosophische Gewißheit ist überhaupt von anderer Natur als die mathematische.

Man ist gewiß, in so ferne man erkennet, daß es unmöglich sey, daß eine Erkenntnis falsch sey. Der Grad dieser Gewißheit, wenn er objective genommen wird, kommt auf das Zureichende in den Merkmalen von der Nothwendigkeit einer Wahrheit an, in so ferne er aber subjective betrachtet wird, so ist er in so ferne größer, als die Erkenntnis dieser Nothwendigkeit mehr Anschauung hat. In beyder Betrachtung ist die mathematische Gewißheit von anderer Art als die philosophische. Ich werde dieses auf das augenscheinlichste darthun.

Der

Der menschliche Verstand ist so wie jede andre Kraft der Natur an gewisse Regeln gebunden. Man irret nicht deswegen, weil der Verstand die Begriffe regellos verknüpfet, sondern weil man dasjenige Merkmal, was man in einem Dinge nicht wahrnimmt, auch von ihm verneinet, und urtheilt, daß dasjenige nicht sey, wessen man sich in einem Dinge nicht bewußt ist. Nun gelanget Erstlich die Mathematik zu ihren Begriffen synthetisch und kann sicher sagen, was sie sich in ihrem Objecte durch die Definition nicht hat vorstellen wollen, das ist darinn auch nicht enthalten. Denn der Begrif des Erklärten entspringt allerst durch die Erklärung, und hat weiter gar keine Bedeutung als die, so ihm die Definition giebt. Vergleicht man hiemit die Weltweisheit, und namentlich die Metaphysik, so ist sie in ihren Erklärungen weit unsicherer, wenn sie welche wagen will. Denn der Begrif des zu erklärenden ist gegeben. Bemerkt man nun ein oder das andre Merkmal nicht, was gleichwohl zu seiner hinreichenden Unterscheidung gehört, und urtheilt, daß zu dem ausführlichen Begriffe kein solches Merkmal fehle, so wird die Definition falsch und trüglich. Wir könnten dergleichen Fehler durch unzählige Beyspiele vor Augen legen, ich beziehe mich aber desfalls nur auf das oben angeführte von der Berührung. Zweytens betrachtet die Mathematik in ihren Folgerungen und Beweisen ihre allgemeine Erkenntnis unter den Zeichen in concreto, die Weltweisheit aber neben den Zeichen noch immer in abstracto. Dieses macht einen nahmhaften Unterschied aus in der Art beyder, zur

Ge-

Gewißheit zu gelangen. Denn da die Zeichen der Mathematik sinnliche Erkenntnismittel sind, so kann man mit derselben Zuversicht, wie man dessen, was man mit Augen sieht, versichert ist, auch wissen, daß man keinen Begrif aus der Acht gelassen, daß eine jede einzelne Vergleichung nach leichten Regeln geschehen sey u. s. w. Wobey die Aufmerksamkeit dadurch sehr erleichtert wird, daß sie nicht die Sachen in ihrer allgemeinen Vorstellung, sondern die Zeichen in ihrer einzelnen Erkenntniß, die da sinnlich ist, zu gedenken hat. Dagegen helfen die Worte, als die Zeichen der philosophischen Erkenntnis, zu nichts, als der Erinnerung der bezeichneten allgemeinen Begriffe. Man muß ihre Bedeutung jederzeit unmittelbar vor Augen haben. Der reine Verstand muß in der Anstrengung erhalten werden, und wie unmerklich entwischt nicht ein Merkmal eines abgesonderten Begrifs, da nichts sinnliches uns dessen Verabsäumung offenbaren kann, alsdenn aber werden verschiedene Dinge vor einerley gehalten, und man gebiehrt irrige Erkenntnisse.

Hier ist nun dargethan worden; daß die Gründe, daraus man abnehmen kann, daß es unmöglich sey, in einem gewissen philosophischen Erkenntnisse geirret zu haben, an sich selber niemals denen gleich kommen, die man im mathematischen vor sich hat. Allein ausser diesem ist auch die Anschauung dieser Erkenntnis, so viel die Richtigkeit anlangt, größer in der Mathematik als in der Weltweisheit; da in der erstern das Object in sinnlichen Zeichen in concreto, in der letztern aber immer nur in allgemeinen abgezoge-

zogenen Begriffen betrachtet wird, deren klarer Eindruck bey weitem nicht so groß seyn kann, als der ersteren. In der Geometrie, wo die Zeichen mit den bezeichneten Sachen überdem eine Aehnlichkeit haben, ist daher diese Evidenz noch größer, obgleich in der Buchstabenrechnung die Gewißheit eben so zuverläßig ist.

§. 2.

Die Metaphysik ist einer Gewißheit, die zur Ueberzeugung hinreicht, fähig.

Die Gewißheit in der Metaphysik ist von eben derselben Art, wie in jedem andern philosophischen Erkenntnis, wie diese denn auch nur gewiß seyn kann, in so ferne sie den allgemeinen Gründen, die die erstere liefert, gemäs ist. Es ist aus Erfahrung bekannt: daß wir durch Vernunftgründe, auch ausser der Mathematik, in vielen Fällen bis zur Ueberzeugung völlig gewiß werden können. Die Metaphysik ist nur eine auf allgemeinere Vernunfteinsichten angewandte Philosophie, und es kann mit ihr unmöglich anders bewandt seyn.

Irrthümer entspringen nicht allein daher, weil man gewisse Dinge nicht weiß, sondern weil man sich zu urtheilen unternimmt, ob man gleich noch nicht alles weiß, was dazu erfordert wird. Eine große Menge Falschheiten, ja fast alle insgesamt, haben diesem letztern Vorwitz ihren Ursprung

sprung zu danken. Ihr wißt einige Prädicate von einem Dinge gewiß. Wohlan, legt diese zum Grunde eurer Schlüsse, und ihr werdet nicht irren. Allein ihr wollt durchaus eine Definition haben; gleichwohl seyd ihr nicht sicher, daß ihr alles wißt, was dazu erfodert wird, und da ihr sie dessen ungeachtet wagt, so gerathet ihr in Irrthümer. Daher ist es möglich, den Irrthümern zu entgehen; wenn man gewisse und deutliche Erkenntnisse aufsucht, ohne gleichwohl sich der Definition so leicht anzumassen. Ferner, ihr könnt mit Sicherheit auf einen beträchtlichen Theil einer gewissen Folge schliessen. Erlaubt euch ja nicht, den Schluß auf die ganze Folge zu ziehen, so gering als auch der Unterschied zu seyn scheint. Ich gebe zu, daß der Beweis gut sey, in dessen Besitze man ist, darzuthun: daß die Seele nicht Materie sey. Hütet euch aber daraus zu schliessen, daß die Seele nicht von materieller Natur sey. Denn hierunter verstehet jedermann nicht allein, daß die Seele keine Materie sey, sondern auch nicht eine solche einfache Substanz, die ein Element der Materie seyn könne. Dieses erfordert einen besondern Beweis: nemlich, daß dieses denkende Wesen nicht so, wie ein körperliches Element, im Raume sey, durch Undurchdringlichkeit, noch mit andern zusammen ein Ausgedehntes und einen Klumpen ausmachen könne, wovon würklich noch kein Beweis gegeben worden, der, wenn man ihn ausfindig machte, die unbegreifliche Art anzeigen würde, wie ein Geist im Raume gegenwärtig sey.

§. 3.

§. 3.

Die Gewißheit der ersten Grundwarheiten in der Metaphysik ist von keiner andern Art, als in jeder andern vernünftigen Erkenntniß ausser der Mathematik.

In unsern Tagen hat die Philosophie des Herrn Crusius *) vermeynet, dem metaphysischen Erkenntnisse eine ganz andre Gestalt zu geben, dadurch, daß er dem Satze des Widerspruchs nicht das Vorrecht einräumte, der allgemeine und oberste Grundsatz alles Erkenntnisses zu seyn, daß er viel andre unmittelbar gewisse und unerweisliche Grnndsätze einführete, und behauptete, es würde ihre Richtigkeit aus der Natur unseres Verstandes begriffen, nach der Regel: was ich nicht anders als wahr denken kann, das ist wahr.

Zu

*) Ich habe nöthig gefunden, der Methode dieser neuen Weltweisheit hier Erwehnung zu thun. Sie ist in kurzem so berühmt geworden, sie hat auch in Ansehung der besseren Aufklärung mancher Einsichten ein so zugestandenes Verdienst, daß es ein wesentlicher Mangel seyn würde, wo von der Metaphysik überhaupt dee Rede ist, sie mit Stillschweigen übergangen zu haben, Was ich hier berühre, ist lediglich die ihr eigene Methode, denn der Unterschied in einzelnen Sätzen ist noch nicht genug, einen wesentlichen Unterschied einer Philosophie von der andern zu bezeichnen.

Zu solchen Grundsätzen wird unter andern gezählt: was ich nicht existirend denken kann, das ist einmal nicht gewesen; ein jedes Ding muß irgendwo und irgendwenn seyn u. d. g. Ich werde in wenig Worten die wahre Beschaffenheit der ersten Grundwahrheiten der Metaphysik, imgleichen den wahren Gehalt dieser Methode des Herrn Crusius anzeigen, die nicht so weit von der Denkungsart der Philosophie in diesem Stücke abweicht, als man wohl denkt. Man wird auch überhaupt den Grad der möglichen Gewißheit der Metaphysik hieraus abnehmen können.

Alle wahre Urtheile müssen entweder bejahend oder verneinend seyn. Weil die Form einer jeden Bejahung darinn besteht, daß etwas als ein Merkmal von einem Dinge, d. i. als einerley mit dem Merkmale eines Dinges vorgestellt werde, so ist ein jedes bejahende Urtheil wahr, wenn das Prädicat mit dem Subjecte identisch ist. Und da da die Form einer jeden Verneinung darinn besteht, daß etwas einem Dinge als widerstreitend vorgestellt werde, so ist ein verneinendes Urtheil wahr, wenn das Prädicat dem Subjecte widerspricht. Der Satz also, der das Wesen einer jeden Bejahung ausdrückt, und mithin die oberste Formel aller bejahenden Urtheile enthält, heißt: Einem jeden Subjecte kommt ein Prädicat zu, welches ihm identisch ist. Dieses ist der Satz der Identität. Und da der Satz, welcher das Wesen aller Verneinung ausdrückt: keinem Subjecte kommt ein Prädicat zu, welches ihm widerspricht, der Satz des Wi-

dorf pusste ich, so ist dieses die erste Kennzeichen aller vermischten Körper. Diese Kennzeichen machen die Gemische und allgemeinen Grundsätze im Vermischen Verfahren vor der Scheidung und Vermischt aus. Und darum haben die weisen gesetzet, daß sie den Tag des Widerspruchs den Kung in Reichung aller Gerichtsein eingesetzet haben, den er doch nur in Beweglichkeit vermehren hat. Es ist aber ein jeder Tag unter dem Gesetz, bei vermischter unter einem dieser obersten Grundsätze gehabt wird, aber nicht anders gehabt werden kann, weiters, als nur unter der Vermischt der Widerspruch unmittelbar in der Grundsätze, und nicht durch Zusammensetzung einer oder mehrerer, sondern durch sich selbst. Die Körper ist Gemische, in einer vermischten Körper, und nicht durch Zusammensetzung und als mittelbar die Zusammensetzung und Gemische, und nicht durch Zusammensetzung, und nicht durch Zusammensetzung, und nicht durch Zusammensetzung

des Körpers nur kann gedacht werden. Solche materiale Grundsätze machen, wie Crusius mit Recht sagt, die Grundlage und Festigkeit der menschlichen Vernunft aus. Denn wie wir oben erwehnt haben, sind sie der Stoff zu Erklärungen, und die Data, woraus sicher kann geschlossen werden, wenn man auch keine Erklärung hat.

Und hierinn hat Crusius Recht, wenn er andere Schulen der Weltweisen tadelt, daß sie diese materialen Grundsätze vorbey gegangen seyn, und sich blos an die formularen gehalten haben. Denn aus diesen allein kann wirklich gar nichts bewiesen werden, weil Sätze erfordert werden, die den Mittelbegrif enthalten, wodurch die logische Verhältnis anderer Begriffe soll in einem Vernunftschlusse erkannt werden können, und unter diesen Sätzen müssen einige die ersten seyn. Allein man kann nimmermehr einigen Sätzen den Werth materialer oberster Grundsätze einräumen, wenn sie nicht vor jeden menschlichen Verstand augenscheinlich sind. Ich halte aber davor, daß verschiedene, von denen die Crusius anführet, so gar ansehnliche Zweifel verstatten.

Was aber die oberste Regel aller Gewißheit, die dieser berühmte Mann aller Erkenntnis, und also auch der metaphysischen, vorzusetzen gedenkt, anlangt: Was ich nicht anders als wahr denken kann, das ist wahr u. s. w. so ist leicht einzusehen, daß dieser Satz niemal ein Grund der Wahrheit von irgend einem Erkenntnisse seyn könne. Denn wenn man gesteht: daß kein anderer Grund der Wahrheit könne angegeben werden, als weil

man es unmöglich anders als vor wahr halten könne, so giebt man zu verstehen, daß gar kein Grund der Wahrheit weiter angeblich sey, und daß die Erkenntnis unerweislich sey. Nun giebt es freylich wohl viele unerweisliche Erkenntnisse, allein das Gefühl der Ueberzeugung in Ansehung derselben ist ein Geständniß, aber nicht ein Beweisgrund davon, daß sie wahr sind.

Die Metaphysik hat demnach keine formalen oder materialen Gründe der Gewißheit, die von anderer Art wären als die Meßkunst. In beyden geschieht das Formale der Urtheile nach den Sätzen der Einstimmung und des Widerspruchs. In beyden sind unerweisliche Sätze, die die Grundlage zu Schlüssen machen. Nur da die Definitionen in der Mathematik die ersten unerweislichen Begriffe der erklärten Sachen sind, so müssen an deren Statt verschiedene unerweisliche Sätze in der Metaphysik die ersten Data angeben, die aber eben so sicher seyn können, und welche entweder den Stoff zu Erklärungen oder den Grund sicherer Folgerungen darbieten. Es ist eben sowohl eine zur Ueberzeugung nöthige Gewißheit, deren die Metaphysik, als welcher die Mathematik fähig ist, nur die letztere ist leichter und einer größern Anschauung theilhaftig.

Vierte Betrachtung.

Von der Deutlichkeit und Gewißheit, deren die ersten Gründe der natürlichen Gottesgelahrtheit und Moral fähig seyn.

§. 1.

Die ersten Gründe der natürlichen Gottesgelahrtheit sind der größten philosophischen Evidenz fähig.

Es ist erstlich die leichteste und deutlichste Unterscheidung eines Dinges von allen andern möglich, wenn dieses Ding ein einziges mögliche seiner Art ist. Das Object der natürlichen Religion ist die alleinige erste Ursache; seine Bestimmungen werden so bewandt seyn, daß sie nicht leichtlich mit anderer Dinge ihren können verwechselt werden. Die größeste Ueberzeugung

aber ist möglich, wo es schlechterdings nothwendig ist, das heißt wo zwey unter einander Beschlüsse ein zum Ziele führendes Mittel nicht finden, da stimmungen ist es nothwendig scheint. Die meine bedürfen Bedingungen seiner Beschlüsse anfassen. Daher das schlechterdings nothwendige Wesen als Object von der Art ist, daß keine Bedingung einmal auf die Idee einer seiner Begriffe gebracht ist, es noch weiter Object sey. Als solches existiren absolute Einmüthigkeit in sämmtlichen Gesinnungen der vernünftigen Wesen. Da kann nothwendige Wesen, welche unter einander stehen, nicht Statt finden, so kann auch eine Uebereinstimmung in den Gesinnungen nicht Statt finden, so kann auch kein Gesetz, das sich auf Gesinnungen bezieht, nothwendig seyn. Es kann also kein Gesetz, das sich auf Gesinnungen bezieht, nothwendig seyn. Es kann also kein Gesetz, das sich auf Gesinnungen bezieht, nothwendig seyn. Es kann also kein Gesetz, das sich auf Gesinnungen bezieht, nothwendig seyn.

gen viel abgemessener, weil sie immer die gröbesten und vollkommensten seyn, und viel gewisser weil nur diejenigen eingeräumt werden können, die da nothwendig sind. Ich soll z. E. den Begriff der göttlichen Allgegenwart bestimmen. Ich erkenne leicht, daß dasjenige Wesen, von welchem alles andre abhängt, indem es selbst unabhängig ist, durch seine Gegenwart zwar allen andern der Welt den Ort bestimmen werde, sich selber aber keinen Ort unter ihnen, indem es alsdenn mit zur Welt gehören würde. Gott ist also eigentlich an keinem Orte, aber er ist allen Dingen gegenwärtig in allen Orten, wo die Dinge sind. Eben so sehe ich ein, daß, indem die auf einander folgenden Dinge der Welt unter seiner Gewalt sind, er dadurch sich nicht selbst einen Zeitpunkt in dieser Reihe bestimme, mithin, daß in Ansehung seiner nichts vergangen oder künftig ist. Wenn ich also sage, Gott sieht das Künftige vorher, so heißt dieses nicht so viel, Gott siehet dasjenige, was in Ansehung seiner künftig ist, sondern was gewissen Dingen der Welt künftig ist, d. i. auf einen Zustand derselben folgt. Hieraus ist zu erkennen, daß die Erkenntniß des künftigen Vergangenen und Gegenwärtigen, in Ansehung der Handlung des göttlichen Verstandes gar nicht verschieden sey, sondern daß er sie alle als wirkliche Dinge des Universum erkenne; und man kann viel bestimmter und deutlicher dieses Vorhersehen sich an Gott vorstellen, als an einem Dinge, welches zu dem Ganzen der Welt mit gehöret.

In allen Städten bemerkt man nicht ein Haus, das nicht Zeichnungen anzeigen ist, sowohl der mannigfaltige Lehrmeister von Gott sehr gesegnet sein. Allein wie herrlich sind diese Zeichnungen, über die Verbindung, über das Verhältnis der innern Verschiedenheit und Stärke, die selbst in den Begriffen, die von den besten Professionisten gut an uns kommen, noch viel unterschieden sind, kommen in seiner Wirklichkeit nur eine Gewerbe bei durch Anschauung haben, über eine die meisten ist.

§. 2.

Die ersten Gründe der Mittel sind nach ihrer gewerbigen Beschaffenheit nach nicht aller erforderlichen Endung.

Um darüber deutlich zu machen, will ich nur gegen, was wenig scheint der alte Begriff von Verbindlichkeit nach bekannt ist, und wie anderer man alle Kenntnis von nicht, in der praktischen Übereinander die zu Ersterm nöthig ist. Deutlichkeit und Sicherheit der Grundbegriffe und Übungen zu lehren. Man will deutlich oder kurz sein, und hat weder das Eine noch das Andere, weder eine gute Methode, noch die gute Methode vor sich. Man sieht, wie gute Lehrmeister Grundbegriffe und Übungen mit einander verbinden, Schritt vor Schritt, und nimmt endlich einmal sich, daß sie [illegible]

tel) wenn ich etwas anders (als einen Zweck will; oder ich soll unmittelbar etwas anders (als einen Zweck) thun, und würklich machen. Das erstere könnte man die Nothwendigkeit der Mittel, (necessitatem problematicam), das zweyte die Nothwendigkeit der Zwecke, (necessitatem legalem) nennen. Die erstere Art der Nothwendigkeit zeigt gar keine Verbindlichkeit an, sondern nur die Vorschrift als die Auflösung in einem Problem, welche Mittel diejenigen sind, deren ich mich bedienen müsse, wie ich einen gewissen Zweck erreichen will. Wer einem andern vorschreibt, welche Handlungen er ausüben oder unterlassen müsse, wenn er seine Glückseligkeit befördern wollte, der könnte wohl zwar vielleicht alle Lehren der Moral darun er bringen, aber sie sind alsdenn nicht mehr Verbindlichkeiten, sondern etwa so, wie es eine Verbindlichkeit wäre, zwey Kreutzbogen zu machen, wenn ich eine gerade Linie in zweh gleiche Theile zerfällen will, d. i. es sind gar nicht Verbindlichkeiten, sondern nur Anweisungen eines geschickten Verhaltens, wenn man einen Zweck erreichen will. Da nun der Gebrauch der Mittel keine andere Nothwendigkeit, hat, als diejenige, so dem Zwecke zukommt, so sind so lange alle Handlungen, die die Moral unter der Bedingung gewisser Zwecke vorschreibt, zufällig, und können keine Verbindlichkeiten heissen, so lange sie nicht einem an sich nothwendigen Zwecke untergeordnet werden. Ich soll, z. E. die gesammte Vollkommenheit befördern, oder ich soll dem Willen

Gottes gemäß handeln, welchen auch von dies
sen beyden Gründen die göttliche Vorsehung
bey unsregerem wirke, so muß dieser Satz,
wenn er eine Regel für unser Verhaltnißmäßig
sein soll, die Handlung als unmittelbar
bestimmend, und nicht weiter der Belehrung
eines gewissen Zwecks bedürfen. Und hierdurch
wird, daß eine solche unmittelbare reine Regel
aller Verbindlichkeit schlechterdings nothwendig
sey, mehr. Denn es ist auf keine Verneinung,
eines Dinges aber Begehren, welches auch sey,
möglich zu schließen, wenn nicht ein solches
Gute, wenn dasjenige, was verneinet ist, auch
nicht als Mittel zur Erlangung des Bösen ist.
Dieses aber muß es sein, weil es alsdann
seine Gemeinheit verschließen, und einen be-
stimmenden Beschließlichkeit sein würde.

Und nun kann ich mir wenigen ausgiebig
bald machen ich über diese Hypothesen lange
verbreitet habe, in übertragen worden bin, daß
die Regel: Thue das vollkommene, und handle
dich möglichst, deren reformirte Grund aller
Pflichtmäßigkeit zu handeln sey, so wie der
Satz: Handle so, wodurch du, durch die
gesammelte Vollkommenheit verbunden wirst,
es in Ansehung der Pflicht zu unterstützen
ist, und gründete sie auf einen formalen Grund
sinn unserer Willkür von Wahren nichts sicht,
so nicht materiale mit Gründe gegeben sey,
so sieht allein aus jenen zwey Regeln der Grund
zu einer bestimmten bestimmen Verbindlichkeit,
wo nicht unvermeidliche materiale Grundsätze
den

der praktischen Erkenntnis damit verbunden sind.

Man hat es nemlich in unsern Tagen allererst einzusehen angefangen; daß das Vermögen, das Wahre vorzustellen, die Erkenntnis, dasjenige aber, das Gute zu empfinden, das Gefühl sey, und daß beide ja nicht mit einander müssen verwechselt werden. Gleichwie es nun unzergliederliche Begriffe des Wahren, d. i. desjenigen, was in den Gegenständen der Erkenntniß vor sich betrachtet, angetroffen wird, giebt, also giebt es auch ein unauflösliches Gefühl des Guten, (dieses wird niemals in einem Dinge schlechthin, sondern immer beziehungsweise auf ein empfindendes Wesen, angetroffen). Es ist ein Geschäft des Verstandes, den zusammengesetzten und verworrenen Begrif des Guten aufzulösen und deutlich zu machen, indem er zeigt, wie er aus einfachen Empfindungen des Guten entspringe. Allein, ist dieses einmal einfach, so ist das Urtheil: dieses ist gut, völlig unerweislich, und eine unmittelbare Wirkung von dem Bewußtseyn des Gefühls der Lust mit der Vorstellung des Gegenstandes. Und da in uns ganz sicher viele einfache Empfindungen des Guten anzutreffen sind, so giebt es viele dergleichen unauflösliche Vorstellungen. Demnach wenn eine Handlung unmittelbar als gut vorgestellt wird, ohne daß es auf eine versteckte Art ein gewisses andre Gut welches durch Zergliederung darinn kann erkannt werden, und warum sie vollkommen heißt, enthält, so ist die Noth-

wen-

Digitized by Google

wendigkeit dieser Handlung ein unerweislicher materialer Grundsatz der Verbindlichkeit. Z. E. Liebe den, der dich liebt, ist ein praktischer Satz, der zwar unter der obersten formalen und bejahenden Regel der Verbindlichkeit steht, aber unmittelbar. Denn da es nicht weiter durch Zergliederung kann gezeigt werden, warum eine besondere Vollkommenheit in der Gegenliebe stecke, so wird diese Regel nicht praktisch, d. i. vermittelst der Zurückführung auf die Nothwendigkeit einer andern vollkommenen Handlung bewiesen, sondern unter der allgemeinen Regel guter Handlungen unmittelbar subsumiret. Vielleicht, daß mein angezogenes Beyspiel nicht deutlich und überzeugend genug die Sache darthut; allein die Schranken einer Abhandlung, wie die gegenwärtige ist, die ich vielleicht schon überschritten habe, erlauben mir nicht diejenige Vollständigkeit, die ich wohl wünschte. Es ist eine unmittelbare Heßlichkeit in der Handlung, die dem Willen desjenigen, von dem unser Daseyn und alles Gute herkommt, widerstreitet. Diese Heßlichkeit ist klar, wenn gleich nicht auf die Nachtheile gesehen wird, die als Folgen ein solches Verfahren begleiten können. Daher der Satz: thue das, was dem Willen Gottes gemäß ist, ein materialer Grundsatz der Moral wird, der gleichwohl formaliter unter der schon erwehnten obersten und allgemeinen Formel, aber unmittelbar stehet. Man muß eben sowohl in der praktischen Weltweisheit, wie in der theoretischen, nicht so leicht etwas vor unerweislich halten, was es nicht ist. Gleichwohl können diese Grundsätze

Digitized by Google

sätze nicht entbehrt werden, welche als Postulata die Grundlagen zu den übrigen praktischen Sätzen enthalten. Hutcheson und andere haben unter dem Namen des moralischen Gefühls hievon einen Anfang zu schönen Bemerkungen geliefert.

Hieraus ist zu ersehen, daß, ob es zwar möglich seyn muß, in den ersten Gründen der Sittlichkeit den größten Grad philosophischer Evidenz zu erreichen, gleichwohl die obersten Grundbegriffe der Verbindlichkeit allererst sicherer bestimmt werden müssen, in Ansehung dessen der Mangel der praktischen Weltweisheit noch größer als der speculativen ist, indem noch allererst ausgemacht werden muß, ob lediglich das Erkenntnisvermögen oder das Gefühl (der erste innere Grund des Begehrungsvermögens) die ersten Grundsätze dazu entscheide.

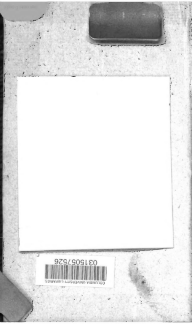
Nachschrift.

Dieses sind die Gedanken, die ich dem Urtheile der Königl. Academie der Wissenschaften überliefere. Ich getraue mich zu hoffen, daß die Gründe, welche vorgetragen worden, zur verlangten Aufklärung des Objects von einiger Bedeutung seyn. Was die Sorgfalt, Abgemessenheit und Zierlichkeit der Ausführung anlangt, so habe

habe ich lieber etwas in Ansehung derselben versäumen wollen, als mich dadurch hindern zu lassen, sie zur gehörigen Zeit der Prüfung zu übergeben, vornehmlich da dieser Mangel, auf den Fall der günstigen Aufnahme, leichtlich kann ergänzt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google


COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0315057526